

*Torna, torna, *soro!*

Der rumänische Vokativ im Balkansprachbund

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Akademischen Grades
Doktor der Philosophie (Dr. phil.)
im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften
der Goethe-Universität zu Frankfurt am Main

vorgelegt von

Klaus Otto Schnelzer

aus Simbach am Inn

Einreichungsjahr: 2022

Datum der Disputation: 12.12.2022

Erscheinungsjahr: 2024



2024

Vorwort	vii
Einführung	viii
Das Balkanromanische und seine Überlieferung	xi
Diachrones Korpus zum Rumänischen	xii
Diachrones Korpus zu weiteren Sprachen	xiv
Korpora zu rezenten Sprachen	xiv
Quellenverzeichnis	xvi
Glossierungsverzeichnis	xviii
Abkürzungsverzeichnis	xx
Orthographie und Textmarkierung	xxi
Anmerkung zur sprachlichen Abbildung sozialer Geschlechter	xxii
1 Was ist ein Vokativ?	1
1.1 Morphologie des Vokativs	3
1.2 Funktionen und Fügbarkeiten des Vokativs	6
1.2.1 Funktionen der Anrede	8
1.2.2 Prosodie von Vokativen	10
1.3 Sprechakt- und Sozialdeixis	13
1.3.1 Semasiologie der Sozialdeixis	16
1.3.2 Dissozialität	18
1.4 Der Vokativ als Prädikat	20
1.5 Der Vokativ Plural	24
1.6 Zusammenfassung	25
2 Die Struktur der Vokativphrase	27
2.1 Determination der Vokativphrase	30
2.1.1 Vokativreaktion	31
2.1.2 Vokativmarker und Anrufmarker	34
2.1.3 Initiale und finale Vokativmarker	35
2.1.4 Synthetische Vokativformen	37
2.2 Definite Determinative in der Vokativphrase	39
2.2.1 Definite Markierung am Attribut	41
2.2.2 Vokativmarkierung am Attribut	46
2.2.3 Honorifikatorische Determinative	47
2.3 Das Sprecherpossessiv als Vokativmarker	50
2.4 Zusammenfassung	53

3 Pragmatische Markierung der Vokativphrase	54
3.1 Formelle Auxiliare	56
3.1.1 Grammatikalisierung von Interjektionen zu Vokativmarkern	58
3.1.2 Grade der Grammatikalisierung	62
3.2 Affektmarker	67
3.2.1 Das indogermanische Sprecherpossessiv	68
3.2.2 Sprecherdeiktika und Possessivblockaden in Balkansprachen	71
3.2.3 Diminutive als Vokativmarker	73
3.3 Pronominalisierung von Lexemen	78
3.3.1 Vokativpronomina	80
3.3.2 Rumänische Vokativpronomina	84
3.3.3 Titelwörter	88
3.4 Definite Marker in Vokativphrasen	92
3.4.1 Grammatikalisierung definitiver Marker als Vokativmarker	94
3.4.2 Definite Marker als pragmatische Marker	95
3.4.3 Entlehnung und Calquierung definitiver Vokativmarker	97
3.5 Zusammenfassung	100
4 Synthetische Vokativformen	101
4.1 Indogermanische Vokativmuster	103
4.1.1 Entstehung flektierender Vokativformen	104
4.1.2 Entstehung additiver Vokativformen	106
4.2 Balkanromanisch	107
4.2.1 Erbformen für Maskulina	108
4.2.2 Albanische Fossilien	113
4.2.3 Das slawische und griechische Adstrat	116
4.2.4 Vokativformen auf -u	120
4.3 Vokative als pragmatische Derivationen	123
4.3.1 Vokativsuffixe als Wortbildungsmittel	126
4.3.2 Pragmatik rumänischer Vokativmarkierung	129
4.3.3 Diachrone Pragmatik des rumänischen Vokativs	130
4.3.4 Auxiliarisierung des Vokativmarkers -e	135
4.4 Zusammenfassung	139
5 Entlehnungshypothesen	140
5.1 Entlehnung der Form oder des Musters?	142
5.1.1 Reanalyse von Vokativmarkern bei Entlehnung	143

5.1.2 Entlehnung von Vokativmarkern	146
5.1.3 Calques von Vokativsuffixen?	151
5.1.4 Entlehnung von Vokativmustern	153
5.2 Die balkanromanische Entlehnungshypothese	156
5.2.1 Balkanromanische ā-Stämme	157
5.2.2 Allophonie des Vokativs der ā-Stämme	159
5.2.3 Der Vokativ ā-stämmiger Eigennamen	160
5.2.4 Entlehnung von -o ins Balkanromanische	162
5.2.5 Vokative auf -o in der III. Deklinationsklasse	165
5.2.6 Synthese	168
5.3 Die Božele-Hypothese	169
5.3.1 Der balkanslawische Vokativmarker le/ljo	172
5.3.2 Der aromunische Vokativmarker le/lẽa	174
5.3.3 Ammensprache und Haplologie	177
5.3.4 Synthese	180
5.4 Zusammenfassung	182
6 Determinationshypothesen	184
6.1 Die Lupule-Hypothese	186
6.1.1 Kurzformen und Kosenamen	187
6.1.2 Propriale Suffixe	189
6.1.3 Epitheta	190
6.1.4 Morphonologische Entwicklung	193
6.2 Diachronie des Vokativs auf -(u)le	197
6.2.1 Epitheta im Neuen Testament	199
6.2.2 Der Vokativ von ‘Herrgott’	200
6.2.3 Der Vokativ domnule	201
6.2.4 Vokativmorphologie substantivierter Adjektive	204
6.2.5 Prädikative Vokativmarkierung	207
6.3 Die soro-Hypothese	212
6.3.1 Laut- und Formwandel von illa	214
6.3.2 Definit markierte Anreden	216
6.3.3 Die Possessivblockade	220
6.3.4 Dialektale Formen für sor-	222
6.3.5 Vergleich der Morphosyntax von -o und -ule	223
6.4 Zusammenfassung	226

7 Neovokative und Anrufformen	227
7.1 Der synthetische Vokativ im Albanischen	230
7.1.1 Literaturbelege für synthetische Vokativformen	231
7.1.2 Morphologie des Vokativs auf -o	233
7.1.3 Morphologie des Vokativs auf -e	235
7.1.4 Pragmatische Bewertung des Vokativs auf -o	237
7.2 Etymologie des albanischen Vokativs	242
7.2.1 Suffix oder Klitikon?	243
7.2.2 Initiales <i>ō</i> – ererbt oder entlehnt?	245
7.2.3 Morphosyntax des albanischen Vokativs auf -o	248
7.3 Anrufformen	253
7.3.1 Plutierung	254
7.3.2 Stutzformen	256
7.3.3 Stutzung markierter Vokative	261
7.3.4 Wiederanreicherung von Stutzformen	262
7.4 Die <i>vito</i> -Hypothese	265
7.4.1 Zweisilbigkeit in der Onomastik	269
7.4.2 Umpositionierung von Vokativmarkern	272
7.5 Die <i>vino</i> -Hypothese	277
7.5.1 Entlehnung aus dem Albanischen?	281
7.5.2 Anruffossilien im Rumänischen	286
7.5.3 Versuch einer Verortung in Raum und Zeit	289
7.6 Zusammenfassung	291
8 Der Vokativ Plural	294
8.1 Pragmatische oder paradigmatische Entstehung?	296
8.1.1 Der stilistisch markierte Vokativ Plural	298
8.1.2 Der Vokativ Plural im Romani	300
8.1.3 Der balkanromanische Vokativ Plural	302
8.1.4 Entlehnung aus dem Türkischen?	304
8.2 Die Appositionshypothese	306
8.2.1 Vokative in Apposition zu <i>vai</i>	308
8.2.2 Der Vokativ <i>fraṭilor</i>	311
8.2.3 Holophrasie der <i>lor</i> -Formen	313
8.2.4 Alt- und mittelrumänische Gegenbeispiele	315
8.3 Die <i>Domnilor</i> -Hypothese	318

8.3.1 Höfische Anrede im Rumänischen	320
8.3.2 Die Prädikationshypothese	327
8.3.3 Empathische Anreden mit Possessiv	330
8.3.4 Deiktische Markierung von Adjektiven	332
8.4 Zusammenfassung	336
9 Fazit	338
English Summary	347
Literaturverzeichnis	xxiii
I Vokativphrasen in der rumänischen Gegenwartssprache	I
II Le petit prince. Titel- und Vokativphrasen in Übersetzung	liii
II.1 Nicht-indogermanische Sprachen (95)	liii
II.2 Indogermanische Sprachen ohne pränominale Artikel	lvi
II.3 Romanische Sprachen mit pränominalem Artikel	lvii
II.4 Germanische Sprachen mit pränominalem Artikel	lx
III NT-Auswertung: Albanisch	lxii
IV Rumänische Vokativphrasen aus dem Neuen Testament	lxvi
IV.1 Männliche Eigennamen und Toponyme	lxvi
IV.2 ‘König Agrippa’	lxvii
IV.3 Vokativformen ā-stämmiger Eigennamen	lxviii
IV.4 Communia mit Possessiv-, Genitiv- oder Attributblockade	lxix
IV.5 Vokativ Plural: Prädikative Anreden	lxxi
IV.6 Anreden mit substantiviertem honorifikatorischem Adjektiv: ἀγαπητοί	lxxii
IV.7 Vokativ Plural: Referenzielle Anreden mit Communia	lxxiii
V Belege aus dem Rumänischen Dialektatlas der Regionen (ALRR)	lxxiv
VI Ergebnisse des Übersetzungstests in Braşov	lxxv
VI.1 Maskulina	lxxv
VI.2 Feminina	lxxvi
VII Albanische Vokative auf -o für Maskulina	lxxvii
VIII Englische Vokative auf -o	lxxviii
IX Englische Rufformen auf -s	lxxix
Curriculum Vitae	lxxx
Selbständigkeitserklärung	lxxxi

Vorwort

Beim Erlernen des Rumänischen stieß ich auf den Vokativ, der dem Morphologen in mir zunächst große Freude bereitete: Eine Nominalform eigens für die Anrede hatte ich zwar schon aus dem Lateinischen gekannt, und eine für Feminina aus dem Slawischen, aber im Rumänischen fand sich sogar eine für den Plural!

Bald jedoch musste ich zur Kenntnis nehmen, dass ein allzu konsequenter Gebrauch dieser Formen im Alltag mich der Lächerlichkeit preisgab: Den Namen eines Rumänen oder gar einer Rumänin in den Vokativ zu setzen schien etwas sehr Komisches an sich zu haben, vor allem wenn es ein Ausländer tat ohne zu wissen, ob und wann dies angemessen war oder nicht.

Beim Blick in einschlägige Lehrbücher und Grammatiken stellte ich fest, dass es zwar oft ein Kapitel zur Formenbildung des Vokativs gibt, nur selten jedoch Hinweise darauf, welche Nomina in welchem Kontext überhaupt von Muttersprachlern im Vokativ verwendet werden.

Das größte Rätsel des rumänischen Vokativs liegt aber in seiner Herkunft. Obwohl diese Frage seit 150 Jahren diskutiert wird, sind einige Hypothesen, die sich mit seiner Etymologie beschäftigen, zu Unrecht vergessen worden, während andere – vor allem in der Balkanlinguistik – oft kritiklos übernommen werden, obwohl sie einer genauen Prüfung nicht standhalten.

Der erste Gedanke zu dieser Arbeit kam mir vor 15 Jahren; in dieser Zeit erwuchs mir das Hypothesengebäude zum rumänischen Vokativ zu einem Labyrinth, in dem ich mich in so manche Sackgasse verirrte, aber stets klüger umdrehte als zuvor – um schließlich zu erkennen, dass es mehr als eines einzigen Ausganges bedarf, um ein so vielgestaltiges Phänomen zu erklären.

Mein innigster Dank gilt meinem Betreuer Jost Gippert, der mich stets geduldig, mit gutem Rat und scharfem Geist begleitet hat; außerdem meinem Zweitgutachter Bardhyl Demiraj und allen Stiftungen, die mich bei der Forschung gefördert haben: der Robert Bosch Stiftung, der Studienstiftung des deutschen Volkes und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst.

Jenen Freunden, die mich bei dieser Arbeit besonders unterstützt und inspiriert haben, möchte ich hiermit – im Vokativ, wie es könnte es anders sein! – meinen Dank aussprechen:

Paldies, dārgo Denu!

Faleminderit, o Parid(o)!

Mersi mult, dragă Cristian(e)!

Mange tak, Rasmе, altes Haus!

¡Muchas gracias, Mijito!

Ізачек, Lenny!

Merci, Fabou!

Danken möchte ich auch meiner Mutter für alles Vorgelesene, meinem Vater für alles Erzählte. Gewidmet sei diese Arbeit meiner Mentorin Julia Zernack (1962–2021).

Einführung

Deutschsprachige Rumänienreisende werden gerne davor gewarnt, den deutschen Trinkgruß *Prost* beim Anstoßen mit Einheimischen zu verwenden, da er auf Rumänisch ‘dumm’ bedeute.¹ Die Chance, jemanden erfolgreich damit zu beleidigen, dürfte jedoch gering sein: Das Adjektiv *prost* ‘dumm’ muss nämlich erst mit dem Suffix *-ule* zu einem Vokativ formiert werden, damit es als Anrede an einen männlichen Adressaten deutbar wird; für Frauen und Gruppen sind wiederum andere Vokativsuffixe notwendig, wobei auch der Wortstamm verändert werden muss:

T1: Vokativformen für rumänische Adjektive am Beispiel *prost* ‘dumm’

	A.M	A.F-SG	A.M-PL	A.F-PL
NOM	<i>prost</i>	<i>proast-ă</i>	<i>proşt-i</i>	<i>proast-e</i>
VOK	<i>prost-ule</i>	<i>proast-o</i>	<i>proşt-i-lor</i>	<i>proast-e-lor</i>

Es sind diese Suffixe, die die vorliegende Arbeit in den Fokus nimmt: *-(u)le*, *-o* und *-lor*. Alle drei hat das Rumänische zumindest in ihrer Funktion, möglicherweise aber auch in ihrer lautlichen Substanz nicht aus dem Lateinischen ererbt, und ihre Entstehung ist bis heute nicht nur ungeklärt, sondern auch seit 150 Jahren (beginnend mit PICOT 1873) heftig umstritten. Dies liegt vor allem daran, dass das Rumänische und seine balkanromanische Schwestersprache, das Aromunische, in jener Zeit, in der beide gemeinsam mit dem Albanischen, dem Griechischen und dem Slawischen durch konvergente Entwicklungen in Wortschatz, Morphologie und Satzbau den Balkansprachbund bildeten, nicht überliefert sind. Diese knapp tausendjährige Unterbrechung der Schriftlichkeit zwischen dem Balkanlatein der Antike und dem Balkanromanischen der Neuzeit bietet Raum für vielerlei Hypothesen, die zu zwei prinzipiellen Erklärungsansätzen gebündelt werden können:

- Entlehnungshypothesen, die annehmen, dass das Balkanromanische einerseits den Vokativmarker *-le* aus dem Slawischen übernommen, andererseits für die *ă*-Stämme sogar ein Flexionsmuster nach slawischem Vorbild calquiert habe;
- Determinationshypothesen, denen zufolge die definiten Suffixe M.SG *-(u)l* / F.SG *-(u)a* in einem spracheigenen und -internen Prozess eigene Vokativformen der Gestalt *-(u)le* / *-o* ausgebildet hätten. Hierher gehören auch verschiedene Hypothesen, die das Vokativsuffix *-lor* aus dem gleichlautenden definiten Genitiv-Dativ Plural herleiten.

Die Entlehnungshypothesen haben im Diskurs der Balkanlinguistik die größere Beliebtheit erlangt; die einzelnen Argumente für oder gegen diese und ihre Konkurrenzhypothesen wurden aber nur selten genauer betrachtet (zuletzt QVONJE 1986), und oft nur verkürzt oder ungenau

¹ Eigentlich ist nur die Schreibweise gleich, die Aussprache aber sehr unterschiedlich: [pʰɔːst] für den deutschen Trinkgruß, [prost] für das rumänische Adjektiv (das übrigens ein slawisches Lehnwort ist).

wiedergegeben. Eines der zentralen Anliegen dieser Arbeit ist es darum, sämtliche Argumente für und wider Entlehnungen einer Prüfung zu unterziehen – ebenso wie jene weniger beachteten Hypothesen, die spracheigene Entwicklungen annehmen, in Bezug zu den Erkenntnissen neuerer Grammatikalisierungstheorien zu setzen und im Detail auszuarbeiten.

Diese Arbeit ist in zwei Teile geteilt: In den Kapiteln 1–3 werden zunächst grundlegende Merkmale des Vokativs und der Vokativphrase auf ihre strukturellen Gemeinsamkeiten hin verglichen. Um diese in mindestens je zwei Sprachen zu belegen, in denen sie weder voneinander calquiert, noch gemeinsam ererbt haben können, war es manchmal geboten, auch Exkurse über den indogermanischen Horizont hinaus zu unternehmen, damit ein Eindruck davon entsteht, wie Anreden und Anrufe grundsätzlich beschaffen sein können. Diese Beobachtungen sollen helfen, Zyklen der Vokativinnovation und -renovation, aber auch Entlehnungen und Calquierungen sprachübergreifend zu beschreiben. Dieser Teil kann als empirische Ergänzung zu KLEINKNECHT, die in einem ausführlichen Abriss der Forschungs- und Definitionsgeschichte des Vokativs (2019: 7–158) die theoretischen Diskussionen zu verschiedenen Denkschulen zusammenfasst, verstanden werden; dabei sollen die Erkenntnisse der transformativen Syntax (v.a. HILL 2014), der Erforschung des Anrufs (wegweisend SCHMID 1976) und der prädikativen Anrede (etwa CORVER 2008) mit vielfältigen Beispielen aus zahlreichen Sprachen präsentiert werden.

In den Kapiteln 4–8 wird der Blick auf die indogermanischen Sprachen verengt, die durch eine weltweit eher seltene und zugleich besonders vielfältige synthetische Vokativmorphologie auffallen. Im Fokus stehen jene Sprachen, die im Mittelalter den sogenannten Balkansprachbund bildeten: Das Griechische und das Albanische als autochthone Sprachen, das Aromunische und das Rumänische als balkanromanische Tochtersprachen des Lateinischen, die balkanslawischen Sprachen und das Romani, dessen Dialekte heute auch außerhalb des Balkans verstreut sind, aber im Mittelalter in intensivem Kontakt vor allem zum Griechischen standen.

In Kapitel 1 soll der Vokativ zunächst als sprachliches Phänomen umrissen werden. Seine Definition muss vor allem dem Umstand Rechnung tragen, dass er mit Anruf und Anrede zwei verschiedene kommunikative Funktionen erfüllt, die sich auch in ihren syntaktischen Fügbarkeiten, in ihrer Prosodie und in ihren lexikalischen Elementen grundlegend voneinander unterscheiden. Außerdem wird eine sekundäre, nicht-referenzielle Funktion des Vokativs abgegrenzt, nämlich dessen Einsatz in prädikativen Vokativphrasen.

Kapitel 2 beschäftigt sich mit der Grundstruktur der referenziellen Vokativphrase, die sich von anderen Nominalphrasen in vielen Sprachen durch das systematische Fehlen von Determinativen abzuheben scheint; dabei stellt sich die Frage, ob es ein spezielles Vokativdeterminativ gibt, welche Form es annehmen, und welche nominalen Elemente es regieren kann – und wie es von Interjektionen des Appells, deren Formen es oft ähnlich sieht, unterschieden wird.

Kapitel 3 befasst sich mit optionalen Elementen, mit denen die Vokativphrase modifiziert werden kann, um die pragmatischen Werte Affekt und Respekt auszudrücken. Am bekannten europäischen Vokativmarker *ō* soll dabei besprochen werden, wie Interjektionen zu Vokativdeterminativen grammatikalisiert werden können. An weiteren Sprachen wird gezeigt, wie Vokativmarkierung durch den Einsatz lexikalischer Affekt-, Respekt-, Nähe- oder Distanzmarker entstehen kann, und wie diese mit ererbten, oft pragmatisch neutralen Vokativmarkern interagiert; es werden auch Beispiele für definite Marker vorgestellt, die sekundär in der Vokativphrase morphologische oder pragmatische Funktionen übernehmen können.

In Kapitel 4 wird das Inventar zunächst der urindogermanischen, dann der balkansprachlichen Vokativsuffixe vorgestellt. Während die meisten balkanslawischen Vokativmuster über reguläre Laut- und Formwandel aus der indogermanischen Ursprache hergeleitet werden können, ist dies im Falle des Balkanromanischen nur für das ererbte Suffix *-e* möglich, dessen kontinuierlicher Gebrauch indirekt über albanische Fossilien belegt wird. Außerdem wird der eingeschränkte Gebrauch von Vokativformen sowohl im Balkanromanischen als auch im Balkanslawischen besprochen, da Vokativsuffixe an Eigennamen als ‘Übermarkierung’ empfunden werden.

Die bekannteste Theorie zu den rumänischen Suffixen *-o* und *-(u)le* wird in Kapitel 5 behandelt: Ihre Entlehnung aus dem Slawischen. Für das Verständnis von Entlehnungs- und Calquierungsprozessen ist es wichtig, Entlehnungswege von Vokativformen und -mustern auch in anderen Sprachen zu beschreiben. Dabei unterscheide ich die simple Übernahme analytischer Vokativmarker wie *-le* von der deutlich seltener bezeugten Nachbildung nominaler Deklinationsmuster, wie sie für *-o* angenommen wird. Besonders wird die Vokativbildung von Erb- und Lehnwörtern verglichen, um systematische Übereinstimmungen zu finden; dazu sollen fossilisierte slawische Vokative im Balkanromanischen Hinweise darauf geben, inwiefern tatsächlich das Slawische als Quelle für *-o* und *-(u)le* in Frage kommt.

Alternative Hypothesen, die die rumänischen Vokativsuffixe des Singular aus spracheigenen definiten Suffixen herleiten, bespreche ich in Kapitel 6. Dabei zeigt sich, dass für *-(u)le* und *-o* wegen deren unterschiedlicher syntaktischer Eigenschaften kein gemeinsamer Ansatz möglich ist: Nur *-(u)le* kann plausibel aus der Grammatikalisierung eines definiten Markers erklärt werden, nicht jedoch *-o* (für das sowohl definite als auch indefinite Determinative auf ihre pragmatische und formale Eignung überprüft werden).

In Kapitel 7 wird das Albanische vorgestellt, dessen Vokativmorphologie bis heute kaum untersucht wurde: Sowohl die Vokativsuffixe *-o* und *-e* für den Singular, als auch *-ni* für den Plural werden in Vergleich zu anderen Balkansprachen gesetzt. Die Vokativphrase als Mittel der Anrede wird dabei von holophrastischen Äußerungen abgegrenzt, die primär dem Anruf dienen. Aufgrund typologischer Parallelen zur Anrufmarkierung stelle ich eine Hypothese für den balkanromanischen Vokativmarker *-o* auf, die diesen aus einem albanischen Anrufmarker herleitet, welcher auch in rumänischen Eigennamen und dialektalen Anrufformen fossilisiert wurde.

Kapitel 8 widmet sich schließlich dem Vokativ Plural, für den nur wenige indogermanische Sprachen distinkte Morphologie ausgebildet haben. Das Rumänische fällt hier mit einer besonderen Markierung auf, deren formale Herkunft zwar kaum bestritten wird, deren pragmatische Polyvalenz aber über drei verschiedene Entstehungswege erklärt werden kann: über die syntaktische Reanalyse von Dativobjekten zu Vokativen, über die Umwertung von Adressatenpossessiven zu Vokativmarkern, oder über die Stützung honorifikatorischer Pronomina.

In Kapitel 9 werden die Hypothesen zur Erneuerung des balkanromanischen Vokativs unter dem Licht der gewonnenen Erkenntnisse neu bewertet: Hat das Rumänische seine Vokativformen und -marker selbst entwickelt, oder sind diese durch den Einfluss des Balkansprachbunds bedingt, und darum als Balkanismen zu bewerten?

Das Balkanromanische und seine Überlieferung

Für das Rumänische und die übrigen historisch belegten und bis heute gesprochenen balkanromanischen Varietäten Aromunisch, Megleno- und Istrorumänisch nimmt man eine gemeinsame Vorstufe aus dem Lateinischen an, welche mangels Überlieferung Urbalkanromanisch genannt wird. Zwar war Latein am Ostufer der Adria bereits seit der Besetzung des Epirus 148 v. Chr. präsent und wurde im Zuge der Integration der gesamten Balkanhalbinsel in das Römische Reich der Spätantike dort neben Griechisch zur *Lingua franca*; aber es wies bis zum Abbruch seiner Überlieferung auf dem Balkan im 6. Jh. noch keine typisch balkanromanischen Merkmale wie definite Suffixe auf (zum Überblick über die Diskussion, inwiefern Balkanlatein schon typisch balkanisch war, vgl. PANAGL & FYKIAS 2016: 207).

Das Balkanromanische hat sich etwa tausend Jahre von der übrigen Romania weitgehend isoliert in einer Umgebung entwickelt, in der es mit nur entfernt verwandten Sprachen wie dem Albanischen und dem Balkanslawischen so viele typologisch ähnliche Merkmale ausgebildet hat, dass es mit diesen zum Balkansprachbund zusammengefasst wird; für diese Zeit, also das gesamte Mittelalter, fehlen allerdings balkanromanische Sprachbelege außer einigen Personennamen in slawischen Urkunden der spätmittelalterlichen Fürstentümer Walachei und Moldau (etwa die Sammlung von TOCILESCU 1931).

Erst mit dem 16. Jh. setzte schlagartig an mehreren Orten nördlich der Donau die Produktion handschriftlicher, ab etwa 1560 auch gedruckter Texte auf Rumänisch ein, das in den folgenden Jahrhunderten zur Nationalsprache der balkanromanisch besiedelten Gebiete nördlich der Donau ausgebaut wurde. Es kann historisch in drei Phasen der Standardisierung gegliedert werden (vgl. PANĂ DINDELEGAN 2016: 1): das dialektal stark zersplitterte Altrumänische umfasst den Zeitraum von 1500 bis etwa 1780; Mittelrumänisch setzt mit der präskriptiven Grammatik von MICU & ȘINCAI (1780) ein und entwickelt sich über die Entstehung einer Standardorthographie (1840), dem Wechsel von kyrillischer zu lateinischer Schrift (1860) und einer starken *Reroma-*

nisierung durch französische und italienische Entlehnungen im 19. Jh. zum Neurumänischen, das mit der literarischen Klassik um 1880 beginnt (vgl. SALA 2010: 860).

Es ist unklar, wann im Laufe seiner tausendjährigen Beleglänge das Urbalkanromanische in Einzelsprachen auseinanderbrach. Das Aromunische hat sich vermutlich um die Jahrtausendwende als erstes gelöst (vgl. ATANASOV 2002a); es ist deutlich weniger vom Slawischen und dafür mehr vom Griechischen beeinflusst als die übrige Balkanromania. Von einem vermutlich im Mittelalter sehr ausgedehnten aromunischen Dialektkontinuum im Einzugsgebiet der antiken Via Egnatia sind heute nur noch kleinere Sprachinseln übrig (vgl. MATZINGER 2012: 176; zur dialektalen Einteilung APOPEI & al. 2017). Als Schriftsprache ist das Aromunische erst seit dem 18. Jh. in Inschriften spärlich belegt (vgl. KAHL & PRIFTI 2016).

Alle übrigen balkanromanischen Varietäten werden wegen ihrer gemeinsamen Entwicklung – nicht nur, aber auch in der Vokativmorphologie – zu *Nordbalkanromanisch* zusammengefasst; sie sind deutlich stärker vom Slawischen beeinflusst als das Aromunische.

Die Abspaltung des Istro- und des Meglenorumänischen durch Auswanderung ereignete sich wahrscheinlich schon im Spätmittelalter; beide bildeten Sprachinseln ohne regelmäßigen Kontakt zum Rumänischen und wurden erst im 19. Jh. erforscht und verschriftlicht (vgl. DAHMEN & KRAMER 1986: 275). Die Meglenorumänen wurden in ihrer Sprachinsel an der heutigen griechisch-mazedonischen Grenze stark vom Balkanslawischen und vom Türkischen beeinflusst (vgl. FRIEDMAN 2017: Kap. 2); die Istrorumänen in Kroatien vor allem vom Italienischen und vom Čakawischen, später von der früher Serbokroatisch genannten Standardsprache.

Unter *Vlachisch* werden jene Varietäten zusammengefasst, welche v. a. in den nördlichen Nachfolgerepubliken Jugoslawiens gesprochen werden, und mit dem Rumänischen bis heute ein Dialektkontinuum bilden; außerdem die Sprachen von Romagemeinschaften wie den Bajeschi und den Rudari, die nach Abschaffung der Leibeigenschaft 1863 aus Rumänien etwa nach Ungarn oder Griechenland ausgewandert sind (vgl. KAHL & NECHITI 2012: 192).

Diachrones Korpus zum Rumänischen

Um einen Überblick über die Entwicklung rumänischer Vokativmuster und -phrasen zu erhalten, eignet sich vor allem das Neue Testament, das nicht nur im Laufe der rumänischen Sprachgeschichte immer wieder neu übersetzt wurde, sondern auch als die weltweit in die meisten Sprachen übersetzte Textsammlung gelten darf.

Im griechischen Original des NT gibt es – je nach Redaktion, Zählweise und Definition von Vokativphrase – rund 600 Anruf- und Anredesequenzen, in welchen ungefähr 200 verschiedene Nomina auftreten; etwa 220 davon sind an mehrere Adressaten gerichtet.

Das NT wurde im 16. Jh. zunächst teilweise, ab dem 17. Jh. mehrfach vollständig ins Rumänische übersetzt. Folgende Versionen habe ich untersucht:

- das *Tetraevanghelul* des Diakons Coresi aus Braşov (~1560), die älteste vollständig erhaltene Übersetzung der vier Evangelien, die noch stark am Altkirchenslawischen orientiert ist (IONESCU 1974: 325), wobei sich Coresi und seine Mitarbeiter dennoch um eine überregional verständliche Verkehrssprache bemühten (DRAGANOVICI 2012: 176);
- das Neue Testament von Bălgrad (NTB 1648), das die Vulgata zur Vorlage hatte.

Von Coresi konnte ich außerdem folgende kleinere altrumänische Werke berücksichtigen:

- das zweisprachige slaworomanische Matthäus-Evangelium von Sibiu (1551–53)
- das sog. *Apostolul* oder *Praxiul* zur Apostelgeschichte (ebenfalls Mitte des 16. Jh.).

Für Teile der Apostelgeschichte und gewisse Briefe gibt es weitere alte Texte, die aus dem Slawischen übersetzt sein dürften, über deren geographische Herkunft aber keine Einigkeit in der Wissenschaft besteht (vgl. DRAGANOVICI 2012: 174f.):

- den Woronetzter Codex (*Codicele Voroneţean*, vermutlich Mitte des 16. Jh.),
- den Codex des Popen Bratul (*Codicele Popii Bratul*, ~1560), dessen stilistische Vielfalt sich durch viele Bereiche der Grammatik zieht (vgl. MERLAN 2013b: 347, die als Ursache dafür wiederholte Abschriften durch verschiedene Scholastiker vermutet).

Ergänzt wurden die altrumänischen Belege um Vokativphrasen aus PANĂ DINDELEGAN (2016) und aus dem altrumänischen Roman *Alexăndria*, dessen „Resonanz [...] in der rumänischen Volksliteratur [...] außerordentlich stark“ war, und der „unter sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten durch zahlreiche Archaismen interessant“ (KARLINGER 1983: 42) ist, wobei besonders seine Vokativfreudigkeit auffällt.

Während die altrumänischen Versionen mit PAVEL (2014: 98) noch stark von kirchenslawischen Vorlagen beeinflusst sind, orientieren sich die mittelrumänischen stärker an der Septuaginta:

- die Bukarester Bibel von 1688, die in walachischer Mundart verfasst wurde und als erste das vollständige Alte Testament enthält (DRAGANOVICI 2012: 178);
- die Bibel von Blaj (1795) aus der Siebenbürger Schule (*Şcoala Ardelenească*), die sich „um eine Reromanisierung des Rumänischen“ bemühte (STROESCU 1976: 415).

Bereits erste neurumänische Züge zeigt

- das NT von Smyrna (1838), das von Benjamin Barker für die British and Foreign Bible Society am gleichnamigen Ort in Druck gegeben wurde, dessen Veröffentlichung im Fürstentum Moldau aber untersagt wurde. Erst 1857 durfte es Barker an Schulen im Fürstentum Walachei verteilen (TAPPE 1964: 399f.).

Unter den zahlreichen neurumänischen Übersetzungen habe ich als wichtigste mit einbezogen:

- die protestantische Version von Cornilescu (Erstausgabe 1924),
- die von König Carol II. bestellte Übersetzung von Vasile Radu und Gala Galaction (1939)
- und die aktuelle Orthodoxe Bibel der Heiligen Synode (1982) [Link].

Zu Belegen aus der Volkslyrik und -epik habe ich die siebenbürgische Liedersammlung von JARNÍK & BÎRSEANU (1895) herangezogen.

Diachrones Korpus zu weiteren Sprachen

Für die kleineren nordbalkanromanischen Varietäten, die als isolierte Dialekte des Rumänischen einzuordnen sind, habe ich auf volkstümliche Texte zurückgegriffen, die von WEIGAND (1894b: Istrorumänisch) und CAPIDAN (1928: Meglenorumänisch) gesammelt worden sind.

Das Aromunische darf zwar gegenüber dem Rumänischen als eigenständige balkanromanische Sprache gelten, aber ist erst seit dem 18. Jahrhundert mit eigener Literatur belegt, darunter:

- ein Liturgikon aus dem frühen 18. Jh. (hgg. v. CARAGIU MARIOȚEANU 1962);
- eine 1889 in Ohrid entdeckte Sammlung christlicher Texte namens Codex Dimonie, die noch vor der rumänischen Sprachmission bei den Aromunen (ab 1860, vgl. KLIMKOWSKI 2015: 170) entstanden sein dürfte, und darum ebenso wie das Liturgikon einen von der rumänischen Standardsprache noch unbeeinflussten Sprachzustand konserviert (vgl. DACHSELT 1894: 1);
- die Sammlungen aromunischer Volkslieder und -märchen von WEIGAND (1894a) und PAPA-HAGI (1900), für die grosso modo dasselbe gelten darf;
- das Matthäus-Evangelium von Lazăr Demetrius (1889), das „nicht von großem Nutzen für wissenschaftliche Studien ist, da die Sprache stark dem dakorumänischen Dialekt angewandelt wurde“ (Th. Capidan, zit. n. CARAGIU MARIOȚEANU 1990, übers. v. KOSCH);
- das Lukas-Evangelium von Lefteri Gjische (2013), das für die Minderheit in Albanien nach albanischer Graphematik verfasst wurde, und vom Rumänischen kaum beeinflusst scheint;
- eine Übersetzung von Lewis Carroll's *Alice's Adventures in Wonderland* von Mariana Bara (2015) stellvertretend für die aktuelle Sprachbewegung der Diaspora, die das Aromunische als eigenständige Literatursprache vom Rumänischen abgrenzen will; weitere Übersetzungen desselben Werks ins Jiddische von Braman (2015) und ins Rumänische von Papadache (2020) und Stoian (2020) wurden ebenfalls für diese Arbeit verwendet.

Zu Belegen aus der Volkslyrik und -epik habe ich die bulgarischen Liedersammlungen von DOZON (1875) und BOJADŽIEVA (2006) sowie die Anthologie albanischer Heldenlieder von ELSIE & MATHIE-HECK (2004) ausgewertet. Außerdem habe ich auf albanische, neuirische, französische, mazedonische und bulgarische NT-Übersetzungen zurückgegriffen, die ebenso wie jene für Kuni-Boazi auf www.bible.com zugänglich sind. Die färöische Bibel ist über <http://biblia.fo/> abrufbar.

Korpora zu rezenten Sprachen

Zu meinem großen Glück hat ein anonymer Sammler über 500 Ausgaben des Romans *Le petit prince* (Saint-Exupéry 1943) unter www.petit-prince.at online gestellt und führt als Beispieltext für über 300 Sprachen genau jenes Zitat zu Beginn von Kapitel VI an, das die einzige Anrede an die Titelfigur mit *petit prince* enthält. Darunter befinden sich über 100 romanische und über 60

germanische Sprachen und Dialekte, aber auch mehr als 100 nicht-indogermanische Sprachen. Damit kann zwar kein typologisch ausgewogenes Korpus generiert werden, aber dennoch ist es groß und vielfältig genug, dass daran die Grundstruktur der Vokativphrase skizziert werden kann (vgl. Korpus II). Es war mir leider nicht möglich, sämtliche Belege auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, da mir die meisten nicht anders zugänglich waren als auf der genannten Webseite.

Für den dialektologischen Befund des Balkanromanischen gibt es mehrere Forschungsprojekte, deren Kartenmaterial ich für diese Arbeit auswerten konnte: Einerseits Band II des Aromunischen Dialektatlas ALAR (2020), andererseits Band VI des Rumänischen Dialektatlas ALR (neue Serie, 1969) sowie Band III des ALRR (2018), der einen Überblick über die rumänischen Regionen bietet. Zum Abgleich mit dem Gebrauch rumänischer Vokativformen und -phrasen in der heutigen Sprache habe ich im Rahmen einer Vorstudie 2010 in Braşov einen Comic-Übersetzungstest mit rund 120 Oberstufenschüler*innen am Honterus-Gymnasium durchgeführt. Der Test enthielt auch einige ungewöhnliche Anreden, etwa in Dialogen zwischen Mensch und Tier, um zu überprüfen, ob die Probanden auch jenseits des alltäglichen Sprachgebrauchs Vokativmuster für außergewöhnliche Kontexte produzieren können (vgl. Korpus VI).

Für zeitgenössische Umgangssprachen (vor allem der Balkansprachen) habe ich Chatsequenzen gesammelt (wie sie auch ANSTATT 2005 für die Untersuchung polnischer Anredestrukturen verwendet). Bei dieser Form der ‘Internet-Philologie’ findet man mitunter Sprachformen, die von Muttersprachlern mit normativem Sprachverständnis als ‘falsch’ abgelehnt werden, aber Einblick in die ‘Spreche’ (nach Saussure: *parole*) des Substandards geben. Besonders bizarre Belege wurden von Gewährspersonen verifiziert, die mir auch bei der Übersetzung geholfen haben; für die Endredaktion zeichne ich freilich alleine verantwortlich.

Die Belege für Online-Quellen sind jeweils mit [Link] zum Fundort in der PDF-Version dieses Manuskripts versehen. Alle im Literaturverzeichnis verlinkten Webseiten wurden zuletzt am 13.1.2024 aufgerufen, alle übrigen am 14.1.2024 auf ihre Erreichbarkeit überprüft und ggf. aktualisiert. Außerdem habe ich von Screenshots und PDF-Dateien für den Fall, dass die Links bei späteren Abrufen ins Leere führen, archiviert.

Gelegentlich erlaube ich mir die eigene Konstruktion von Sätzen oder Phrasen, um grundsätzliche Eigenschaften des Vokativs zu demonstrieren; diese sind mit KOSCH markiert. Alle übrigen Beispielsätze in dieser Arbeit sind mit Quellen dokumentiert, entstammen also nicht der Fantasie des Autors. Beispiele außerhalb des *Petit-prince*-Korpus werden durchlaufend nummeriert; Bibelzitate werden mit den üblichen Abkürzungen der Deutschen Bibelgesellschaft versehen.

Quellenverzeichnis

- ALAR *Atlasul lingvistic al dialectului aromân, vol. II.*
Hgg. v. N. Saramandu & M. Nevaci (2020). București.
- ALR VI *Atlasul lingvistic român, serie nouă, vol. VI.* (1969). București.
- ALRR *Atlasul lingvistic român pe regiuni – Sinteză, vol. III.*
Hgg. v. N. Saramandu (2018). București.
- AX *Alixândria: Le premier roman roumain d'Alexandre le Grand.*
Edition bilingue de la rédaction du Codex Neagoeanus.
Hgg. v. Grigore Brîndușa & Florentina Zgraon (2020), Cluj.
- BB *Biblia adecă Dumnezeiasca Scriptură ale cei Vechi și ale cei Noao Leage* (1977).
București. Online: [Link]
- BC *Biblia sau Sfînta Scriptură tradusă de D. Cornilescu* (1924). București.
- BJ *Biblia de la Blaj* (1795). // Online: [Link]
- BOJ *Даваи ли, даваи, Балканджи йово... Исторически песенен фолклор.*
Hgg. v. Stojanka BOJADŽIEVA (2006). Varna.
- BO *Biblia – Versiunea Bisericii Ortodoxe Române* (1983),
basierend auf der Übersetzung von Vasile Radu & Gala Galaction (1938).
- BV *Biblia Vulgata.*
- CAP *Meglenoromâni II: Literatura populară la Meglenoromâni.*
Hgg.v. Theodor CAPIDAN (1928). București.
- CII *Biblia sau dumnezeiasca Scriptură a Vechiului și a Noului Testament tradusă după
textele originale ebraice și grecești de preoții profesori Vasile Radu și Gala Galac-
tion din înalta inițiativă a majestății sale regelui Carol II.* (1939), București.
- CL *Coresi: Liturghier*, hgg. v. A. Mareș (1969). București.
- COA *Codex Assemanianus.* (TITUS: Thesaurus Indogermanischer Text- & Sprachmate-
rialien, Universität Frankfurt: titus.uni-frankfurt.de/)
- COB *Codicele Bratul*, hgg. v. Alexandru Gafton (2003). [Link] Iași.
- COD *Codex Dimonie.* // Jahresberichte des Instituts für rumänische Sprache I; IV–VI.
Leipzig.
- COM *Codex Marianus.* (TITUS)
- CoS *Codex Suprasliensis.* (TITUS)
- CoSt *Codex Sturdzanus*, hgg. v. Gheorghe Chivu (1993), București.
- CoV *Codicele Voronețean*, hgg. v. A. Gafton (2003), București. [Link]
- CoZ *Codex Zographensis.* (TITUS)
- CT *Tetraevanghelul tipărit de Coresi (Brașov 1560–1561) comparat cu Evangheliarul
lui Radu de la Mănăcești (1574)*, hgg.v. Florica Dimitrescu. (1963), București.

- DÎR *Documente și însemnări românești din secolul al XVI-lea*,
hgg. v. Gh. Chivu, M. Georgescu & al. (1979), București.
- DOZ *Chanson populaires bulgares inédites*, übers. & hgg. v. A. Dozon (1875). Paris.
- DS *Doine și strigături din Ardeal*,
hgg. v. Ion Urbán Jarník & Andrei Bîrseanu (1895), Brașov.
- FD *Floarea darurilor*, hgg. v. R. Moraru (1996), București.
- II. *Ilias* (<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/>)
- KHM *Kinder- und Hausmärchen*, gesammelt durch die Brüder Jacob & Wilhelm Grimm (1843). Halle an der Saale, 1843. Projekt Gutenberg [Link].
- KK *Songs of the Frontier Warriors – Këngë Kreshnikësh*.
Hgg. v. Robert Elsie & Janice Mathie-Heck (2004), Wauconda.
- NTB *Noul Testament sau În păcarea, sau Leagea Noao a lui Iisus Hristos Domnului nostru. Tipăritu-s-au întru a mării sale Tipografie, 1648* (1988), Alba Iulia.
- NTS *Noul Testament al Domnului și Mântuitorului nostru Iisus Hristos* (1838 / 1857), Smyrna / București.
- Od. *Odysee* (<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/>)
- PC *Praxiul Coresian*, hgg. v. A. Gafton (2003), Iași. [Link].
- PH *Psaltirea Hurmuzaki*, hgg. v. I. Gheție & M. Teodorescu (2005), București.
- PO *Palia de la Orăștie 1581–1582*, hgg. v. Viorica Pamfil (1968), București.
- PP *Petit-prince-Korpus* (www.petit-prince.at)
- RV *Rigveda* (über VedaWeb 2020, Universität zu Köln: <https://vedaweb.uni-koeln.de>)
- SK *Savvina Kniga*. (TITUS)
- SR *Evangeliarul slavo-român de la Sibiu 1551 – 1553*.
Hgg. v. E. Petrovici & L. Demény (1971), București.
- W *Die Aromunen. II. Band: Volkslitteratur der Aromunen*, v. G. WEIGAND (1894.a), Leipzig.

Glossierungsverzeichnis

*	rekonstruierte Form	INSTR	Instrumental
**	ungrammatische Form oder Phrase	KOP	Kopula
Text	Begrenzung einer Äußerung	M	maskulin
#	Pause, prosodischer Absatz	N	Nomen (i.S.v. Substantiv)
∅	Nulldeterminativ	N	neutrum
!	Abschluss eines Appells (Äußerung)	N _{m/f/n}	Nomen (maskulin/feminin/neutrum)
?	Abschluss einer Frage (Äußerung)	N/A	Nominativ/Akkusativ (synkr. Form)
1/2/3	1./2./3. grammatische Person	NEG	Negation
&	koordinierende Konjunktion	NR	Nomen relationale
A	Adjektiv	NOM	Nominativ
AFF	Affekt (pragmatischer Wert)	OBL	Casus Obliquus
AKK	Akkusativ	P	Nomen proprium
AUX	Auxiliar	PART	Partizip
C	Nomen commune	PERF	Perfekt
DAT	Dativ	PL	Plural
DIM	Diminutiv	PRÄS	Präsens
DEF	definit	POSS	possessiv
DEM	demonstrativ	Q	Fragewort
DISZ	dissozial	REL	Relativpronomen oder -suffix
EX	Exklamation	SG	Singular
F	feminin	SUB	Subjekt
FAM	familiär (Kontextmarker)	SUP	Superlativ
FORM	formell (Kontextmarker)	TOP	Toponym
FUT	Futur	V	Verb
G/D	Genitiv/Dativ (synkretistische Form)	VOK	Vokativ (Morphem)
GEN	Genitiv	VOK	Vokativ (Marker)
GEN-	Genitivpräposition (z.B. englisch <i>of</i>)	→	Form- oder Funktionswandel
HON	Honorifikativ	↪	Form- oder Funktionswandel
HYP	hypokoristisch	⇒	Entlehnung
IMP	Imperativ	>	lautgesetzlicher Wandel
IND	Indikativ	↘	fallende Betonung
INDEF	indefinit	↗	steigende Betonung

Eigens für diese Arbeit habe ich eine Glossierung entworfen, die zwischen vokativisch verwendetem und vokativisch markierten Nomina², sowie zwischen Anrede und Anruf unterscheidet; nur Äußerungen mit Appellfunktion – also auch Imperative – markiere ich mit Rufzeichen:

@!	freier Vokativmarker mit Appellfunktion (‘Anrufmarker’)
@	freier Vokativmarker (sog. ‘Vokativpartikel’)
@- / -@	klitisches Vokativdeterminativ
@N	Nomen in Anrede ohne Vokativmarkierung
@N!	Nomen in Appellfunktion (‘Anruf’) ohne Vokativmarkierung
@N.VOK / N-VOK	Nomen in Anrede mit flexivischer / additiver Vokativmarkierung
@N.VOK! / N-VOK!	Nomen im Anruf mit flexivischer / additiver Vokativmarkierung
N.VOK / N-VOK	Nomen mit vokativischer Markierung außerhalb vokativischer Verwendung (zum Beispiel in prädikativen Phrasen, aber auch in Metasprache)
@V.IMP!	Verb in Appellfunktion mit Imperativmarkierung

Allgemein werden grammatische Werte wie Nominativ oder Vokativ, mit Initialmajuskel geschrieben; Morphe oder Marker dagegen mit Initialminuskel glossiert. Aus Platzgründen werden unmarkierte Merkmale nicht glossiert: So steht 1.POSS für Singular, aber 1.PL.POSS für Plural.

2 Das Adjektiv *vokativisch* verwende ich in Anlehnung an den GEORGIEV: „The label *vocativity* [...] captures well the ability of nouns to access both the discourse and the semantic layer of event presentation“ (GEORGIEV 2019: 8); vgl. ILIEV (2007: 185f.), der die grammatische Kategorie „vocativeness“ vorschlägt.

Abkürzungsverzeichnis

AA	Afro-asiatisches Phylum	maz.	Mazedonisch (vgl. Anmerkung 1)
ahd.	Althochdeutsch	MR	Meglenorumänisch
AK	Atlantik-Kongo-Phylum	megl.	Meglenorumänisch
AKS	Altkirchenslawisch	mhd.	Neuhochdeutsch
alb.	Albanisch	NBR	Nordbalkanromanisch
arm.	Armenisch	nhd.	Neuhochdeutsch
AR	Aromunisch	NK	Niederländische Kreolsprachen
arom.	Aromunisch	NOK	Nordostkaukasisches Phylum
AU	Austronesisches Phylum	OM	Otomangue-Phylum
AuA	Austro-Asiatisches Phylum	pers.	Persisch
AW	Arawakisches Phylum	PK	Portugiesische Kreolsprachen
bair.	Bairisch	poln.	Polnisch
BKMS	vgl. Anmerkung 2	port.	portugiesisch
bulg.	Bulgarisch (vgl. Anmerkung 1)	rrom.	Romani
DR	vgl. Anmerkung 3	rum.	Rumänisch
dt.	Deutsch	russ.	Russisch
engl.	Englisch	sard.	Sardisch
EA	Eskimo-Aleutisches Phylum	SK	Spanische Kreolsprachen
EK	Englische Kreolsprachen	slaw.	Slawisch
FK	Französische Kreolsprachen	sp.	Spanisch
fr.	Französisch	ST	Sino-Tibetisches Phylum
gr.	Griechisch	TK	Tschuktscho-Kamtschatka-Phylum
IG	Indogermanisches Phylum	TS	Turksprachen-Phylum
idg.	Indogermanisch	tsch.	Tschechisch
ind.	Indisch	türk.	Türkisch
IR	Istrorumänisch	Ü	Übersetzung
it.	Italienisch	UA	Uto-Aztekisches Phylum
jidd.	Jiddisch	UR	Uralisches Phylum
KOSCH	Klaus Otto Schnelzer	UBR	Urbalkanromanisch
lat.	Latein	ukr.	Ukrainisch
lett.	Lettisch	ung.	Ungarisch
lit.	Litauisch	uridg.	Urindogermanisch

1. Mit *Balkanlawisch* werden alle Varietäten des Südslawischen bezeichnet, die für den Balkansprachbund typische Strukturen zeigen. Zwei Standardsprachen fallen typologisch unter diesen Begriff, nämlich das Mazedonische und das Bulgarische; über das Verwandtschafts-

- verhältnis dieser beiden zueinander soll mit dem Begriff *Balkanslawisch* keine Aussage gemacht werden (zur sprachpolitischen Problematik und zu balkanslawischen Sprachinseln in nichtslawischen Balkanstaaten s. LINDSTEDT 2016).
2. Die auf Basis des štokawischen Dialekts im 19. Jh. standardisierte und im 20. Jh. mit dem Klammerbegriff *Serbokroatisch* bezeichnete Sprache erscheint heute in die nationalen Varietäten *Bosnisch, Kroatisch, Montenegrinisch* und *Serbisch* aufgespalten (vgl. zu deren zweifelhaftem Status als Einzelsprachen KORDIĆ 2009); als Akronym dafür wird BKMS verwendet. Unterschiede bestehen eher in der Lexik als in der Grammatik (südserbische Dialekte ausgenommen, die typologisch zum Balkanslawischen gehören).
 3. Das Akronym DR (aus ‘Dako-Rumänisch’) verwende ich nur, um das Rumänische als Nationalsprache von den übrigen balkanromanischen Varietäten (AR: Aromunisch; IR: Istro-rumänisch; MR: Meglenorumänisch) zu unterscheiden, wie es schon WEIGAND (z.B. 1892) tat.³ Dies bezieht sich nicht auf das ursprüngliche, sondern vielmehr auf das heutige Hauptverbreitungsgebiet des Rumänischen – unabhängig von der hoch umstrittenen und geopolitisch instrumentalisierten Frage, ob die römische Provinz Dacia auch nach ihrer Auflösung im 3. Jh. romanischsprachig besiedelt blieb (vgl. RUBEL 2013: 19f. und Kapitel 7.5.3).

Orthographie und Textmarkierung

Alle zitierten alt- und mittelrumänischen Belege wurden der heutigen rumänischen Orthographie bzw. dem aktuellen aromunischen Alphabet (1987; vgl. KAHL & PRIFTI 2016: 59) weitestmöglich angeglichen, ohne Phonologie und Morphologie zu verfremden; der von WEIGAND (1894.a) verwendete Graph ⟨ȯ⟩ wurde durch ⟨ã⟩ ersetzt, das heute den Lautwert [ə] symbolisiert. Ferner habe ich zur Verdeutlichung des Lautstandes außerhalb von Textziten und Eigennamen die balkanromanischen Gleitlaute als ⟨i̇⟩ und ⟨u̇⟩ markiert, ebenso die schwachtonigen Flüster vokale als ⟨ĩ⟩ und ⟨ũ⟩ – während diese sowohl in der rumänischen als auch in der aromunischen Orthographie als ⟨i⟩ und ⟨u⟩ unmarkiert bleiben.

Zur Analysehilfe werden in Text- und Satzbeispielen vokativische Marker unterstrichen, in Tabellen und von Texten losgelösten Beispielphrasen dagegen – soweit sinnvoll – mit Bindestrichen segmentiert. Wortakzente werden auch in Sprachen, die diese graphisch nicht markieren, mit Akut (im Italienischen ggf. auch mit Gravis) über dem Vokal angegeben, wo es für die Laut- und Formentwicklung eine Rolle spielt. In französischen und ungarischen Beispielen markiert der Akut nicht den Wortakzent (der stets auf der letzten bzw. ersten Silbe liegt), sondern dient wie üblich der Darstellung von Vokalqualitäten.

3 *Dakoromanisch* als genealogischer Überbegriff für alle balkanromanischen Varietäten wie bei MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. („Daco-Romance“ vs. „Daco-Romanian“, 2021: 2) ist insofern problematisch, als das Aromunische höchstwahrscheinlich nicht in der ehemaligen Provinz *Dacia* entstanden ist (vgl. aber VÉKONY 2000, der in Moesia Inferior die Urheimat des Balkanromanischen vermutet).

Anmerkung zur sprachlichen Abbildung sozialer Geschlechter

Zahlreiche in dieser Arbeit besprochene indogermanische Sprachen nutzen ebenso wie das Deutsche nominale Genussysteme, dessen semantische Werte maskulin und feminin auch dazu dienen, soziale Geschlechter abzubilden. Generische Maskulina wie *Sprecher*, *Adressat* und *Referent* werden dabei primär mit dem männlichen Geschlecht assoziiert, sodass sie der Kritik ausgesetzt sind, dass damit andere Geschlechter zwar *mitgemeint*, aber nicht *mitgenannt* seien, und darum auch nicht systematisch *mitgedacht* werden.⁴

Um dem Eindruck entgegenzuarbeiten, dass nur Männer zu Männern sprächen, habe ich mich entschieden, generisch maskuline Fachbegriffe der Kommunikationswissenschaft mit ihren femininen Äquivalenten zu alternieren, wobei „zwischen weiblichen und männlichen Bezeichnungen, Kollektivbezeichnungen, Neutralisierung sowie auch ‘generischem Femininum’ und ‘generischem Maskulinum’ gewechselt“ wird (DIEWALD & STEINHAUER 2020: 107).

Allzu konsequentes, mechanistisches Gendern stumpft meinem Eindruck nach allerdings eher ab, anstatt das Bewusstsein zu schärfen.⁵ Für den Plural gilt zudem zu bedenken, dass das generische Maskulinum eine „etwas ausgewogenere Vorstellungen von Frauen und Männern als der maskuline Singular“ generiert (KOTTHOFF 2020: 113).

Wo ich es für sinnvoll erachte, verwende ich auch den Binnenasterisk als Mittel der expliziten Inklusion weiterer sozialer Geschlechter. Viele Sprachen verfügen indes über keine grammatische Kategorie, um Personen darzustellen, die sich der binären Geschlechterteilung entziehen (ich denke dabei nicht nur an zeitgenössische Queer-Bewegungen, sondern auch an ältere Formen für ‘dritte Geschlechter’ wie die *burrneshë* genannten ‘geschworenen Jungfrauen’ Nordalbaniens, die ihre sozialen Frauenrollen ablegten und Männerrollen übernahmen). Mangels repräsentativer Daten dazu konnten Anredemuster an solche Personen leider nicht in diese Untersuchung miteinbezogen werden.

4 Es gibt durchaus Sprachen, bei denen das soziale Geschlecht der Sprechenden Person eine Rolle für die Wahl von Vokativmarkern spielt, etwa im klassischen Nahuatl: „Women speakers do not use the vocative particle #é. Instead, they pronounce the final syllable of an NNC [= nominal nuclear clause] with a third-person subject with a higher tone and an affected stress; again, an exclamatory statement is used instead of an address“ (ANDREWS 2003: 147). Solche sozialen Einschränkungen von Vokativmorphologie sind allerdings für die in dieser Arbeit besprochenen Sprachen nicht belegt; insofern sind die Termini *Sprecherin* und *Sprecher* in dieser Arbeit – sofern nicht mit den Adjektiven *männlich/weiblich* spezifiziert – austauschbar.

5 Es gibt für längere Texte allerdings dazu keine systematischen Untersuchungen (vgl. KOTTHOFF 2020: 111).

1 Was ist ein Vokativ?

Aufgrund seiner Etymologie aus *vocandi casus* wird der Vokativ im Deutschen als ‘Ruf- oder Anruffall’ bezeichnet; der lateinische Terminus ist wiederum eine antike Übersetzung von *κλητική (πτῶσις)*, wie Dionysos Thrax (170–90 v. Chr.) den Vokativ in der ihm zugeschriebenen *Τέχνη γραμματική* (hgg. v. Uhlig als THRAX 1883) nannte. Mit diesem Begriff wurde die ältere stoische Bezeichnung *προσαγορευτική (πτῶσις)* ‘Anredefall’ abgelöst und geriet in Vergessenheit (vgl. MUSSIES 1998: 563) – mit der Folge, dass der Vokativ bis heute als nominale Form – um das umstrittene Wort *Fall* zunächst zu vermeiden – vor allem des Anrufs, und nur sekundär der Anrede wahrgenommen wird.

Auch hier soll zunächst der Anruf vorgestellt werden, denn er bietet aufgrund seines häufig isolierten Auftretens und seiner prosodischen Autonomie oft die prägnantesten Beispiele, um Vokative zu veranschaulichen. Man betrachte dazu einen Ausschnitt aus „Tod in Venedig“ von Thomas Mann (1911), in dem die Hauptfigur Aschenbach einen polnischen Vokativ wahrnimmt:

Und mit Hilfe einiger polnischer Erinnerungen stellte er fest, daß *Tadzio* gemeint sein müsse, die Abkürzung von *Tadeusz* und im Anrufe *Tadziu* lautend. *Tadzio* badete. Aschenbach, der ihn aus den Augen verloren hatte, entdeckte seinen Kopf, seinen Arm, mit dem er rudern ausholte, weit draußen im Meer; denn das Meer mochte flach sein bis weit hinaus. Aber schon schien man besorgt um ihn, schon riefen Frauenstimmen nach ihm von den Hütten, stießen wiederum diesen Namen aus, der den Strand beinahe wie eine Losung beherrschte und mit seinen weichen Mitlauten, seinem gezogenen *u*-Ruf am Ende, etwas zugleich Süßes und Wildes hatte:

1) »Tadziu, Tadziu!«

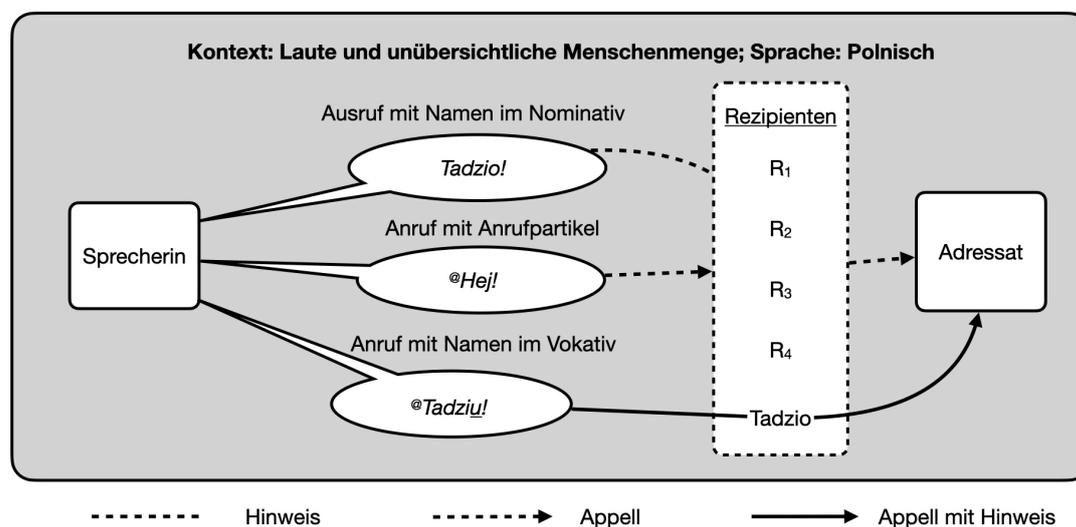
Die Äußerung (1) zeichnet sich durch folgende Merkmale als Anruf aus:

- Sie dient der Herstellung einer Kommunikationsachse zwischen Sprecherin und Adressat, indem sie dessen Aufmerksamkeit erregt – sie erfüllt also mit JAKOBSON (1960: 355) eine konative Funktion.
- Sie impliziert außerdem einen Appell, dem der Adressat Folge leisten soll (je nach Kontext zum Beispiel ‘hör zu!’, ‘komm her!’, ‘lass das!’ oder ‘pass auf!’ – ist also ein illokutionärer Sprechakt (vgl. NEHRING 1933: 102).
- Sie identifiziert zudem – anders als ein verbaler Appell – den Adressaten unter allen möglichen Rezipienten mit dessen Eigennamen, der sich durch seine hohe Salienz ideal als lexikalischer Index eignet (vgl. NEHRING 1933: 128).

Dabei kann der Vokativ *Tadziu* in den Nominalstamm *Tadzi-* und ein Suffix *-u* segmentiert werden, wobei nur letzteres die morphologische Markierung darstellt, die den Träger des Namens als Adressaten aktivieren soll („turn the hearer into an addressee“, CROITOR & HILL 2013: 802); ein Ausruf im Nominativ *Tadzio* würde nicht als Anruf an, sondern als Hinweis (für jemand Anderen) auf den Namensträger verstanden (vgl. Graphik auf der folgenden Seite).

Ein Anruf kann zwar schlicht mit einer vokativischen Interjektion wie altgriechisch *ὦή!* (vgl. NORDGREN 2015: 168f.), deutsch *hey!* oder polnisch *hej!* erfolgen; diese allerdings erlaubt es dem intendierten Adressaten nicht, sich im Kreis der Rezipienten eindeutig zu identifizieren:

Graphik 1: Nominaler vs. nicht-nominaler Anruf



Schon NEHRING erkannte die zweifache Funktion des nominalen Anrufs, die diesen von Interjektionen des Appells unterscheidet:

Der Anruf ist ein Hinweis auf eine zweite Person mit dem Zweck einer von dem Angerufenen selbst zu erschließenden Aufforderung. Seine charakteristische Kasusform ist der Vokativ. (NEHRING 1933: 102)

Ein Anruf muss allerdings nicht unbedingt isoliert stehen; an ihn können explizite Instruktionen des Appells angeschlossen sein, wie etwa im Anruf Jesu an den toten Lazarus:

JOH 11:43 *Λάζαρε, δεῦρο ἔξω.* ‘Lazarus, komm heraus.’ (wörtlich: ‘Lazarus, hierher heraus.’)

Von einer Anrede der gleichen Form kann der Anruf *Λάζαρε* nur durch den kommunikativen Kontext unterschieden werden: Einen Anruf äußert man nur bei Verdacht auf Abwesenheit des Adressaten. Dabei muss dieser nicht tot sein wie in JOH 11:43 – es genügt, dass die Sprecherin ihn für kognitiv abgelenkt oder auditiv beeinträchtigt hält, wie etwa den jungen Tadzio am Lido von Venedig.⁶ Initiale Anreden können allerdings anders als Anrufe pragmatisch erweitert werden, etwa mit einem Adjektiv wie ‘lieb’, wie in 3.1 sprachübergreifend demonstriert wird.

6 SCHEGLOFF (1972: 358) weist darauf hin, dass ein Sprecher mit einem Anruf seine eigene Äußerung an einer beliebigen Stelle unterbrechen und sich damit selbst ins Wort fallen kann, etwa um sich einem anderen Adressaten zuzuwenden oder einen Adressaten zu reaktivieren, zu dem er die Kommunikation gestört wähnt. Auch – oder gerade – in solch einem Falle ist der Anruf aber prosodisch autonom.

1.1 Morphologie des Vokativs

Selbst Sprachen wie das Rumänische, die über zahlreiche Vokativsuffixe verfügen, versehen nicht jeden nominalen Ruf nach einer Person mit Vokativmarkierung:

2) Rumänisch *Chelner_! E echivalentul unei muște in supa mea.* (vgl. Anhang I.1)

‘Kellner! Da ist das Äquivalent einer Fliege in meiner Suppe.’

PROCOPOVICI deutet solche unmarkierten Rufe wie folgt:

Când trenul intră în gara în care urmează să ne dăm jos și dorim ca cineva să ne ducă bagajele până taxi, strigăm pe fereastra vagonului: *hamal!* Nu ne adresăm unui numit hamal; un vocativ *hamale* sau *hamalule* ar fi deci cu neputință. [...] Evident că acest nominativ-acuzativ exprimă un apel și este prin urmare un « vocativ ». (PROCOPOVICI 1941: 22)

Wenn der Zug in unseren Zielbahnhof einfährt, und wir wünschen, dass jemand unser Gepäck zum Taxi bringt, rufen wir aus dem Zugfenster: *hamal!* [‘Träger!'] Wir wenden uns nicht an einen bestimmten Kofferträger; ein Vokativ *hamale* oder *hamalule* wäre insofern wirkungslos. [...] Offensichtlich drückt dieser Nominativ-Akkusativ einen Appell aus und ist folgerichtig ein ‘Vokativ’. (übers. v. KOSCH)

Solche Rufe sind also nicht als Anrufe zu verstehen, da sie auf keinen spezifischen Adressaten aus der Menge der Gepäckträger bzw. Kellner zeigen. Ihnen liegt zwar ein Appell zugrunde, aber fehlt die Deixis des Vokativs. Der Unterschied wird in rumänisch *ajutor* deutlich, das sowohl abstrakt ‘Hilfe’ als auch konkret ‘Helfer’ bedeuten kann; ohne Vokativmarkierung dient es als allgemeiner, aber ungezielter Ruf nach Hilfe:

3) Rumänisch *Ajutoor_!* ‘Hilfee!’ (vgl. Anhang I.1)

Die Adressierten dieses Appells werden nicht spezifiziert: Jede potenzielle Hörerin soll sich im Kontext angerufen fühlen.⁷ Soll dagegen eine spezifische Person, von der man Hilfe erwartet, gezielt angesprochen werden, so muss das Nomen *ajutor* vokativisch markiert werden:

4) Rumänisch *Auzi, @ajutorule, tu esti femeie?* (User *tom_1133*, 7.2.2015 [Link])
@V.IMP! @Nm-VOK.SG | Frage |
‘Hör mal, Assistent, bist du eine Frau?’

7 Insofern kann an solch einen Appell auch ein indefinites Pronomen angeschlossen werden: *Help, anybody!*; (ZWICKY 1974) – oder auch an eine Interjektion des Appells: *Eh quelqu’un, ma chemise est en feu!* ‘He, Hilfe, mein Hemd brennt!’ (LAMBRECHT 1996: 276, Fn. 10). Ein ‘indefinites’ Anruf ist dagegen nicht möglich: ***@Somebody, come here!* ‘**Jemand, komm(e) her!’ – wohl aber ein indefinites Subjekt zu einem Imperativ, wenn dieser die Betonung trägt: *Somebody come here!* ‘Komm’mal wer!’ (vgl. THORNE 1966: 73).

Solch derivierende Funktion wohnt nicht jedem Vokativsuffix inne. So wurden im Hethitischen Inanimata wie *pēdan* ‘Stätte’ und Massenomina wie KÙ.BABBAR ‘Silber’ in der Anrede nicht einfach mit dem Vokativsuffix *-i* versehen, sondern zunächst mit dem personifizierenden Formans *-ant-* zu Nomina agentis moviert, um als Vokative eingesetzt werden zu können (vgl. GARRETT 1990: 274, auch zu alternativen Analysen):

5. a) KUB 32.137 ii 2–3 *pēd-ant-i ēt-za nu-za duškiški* ‘(Opfer-)Stätte, iss und freu dich!’
@N_n-VOK @V-IMP & @V-IMP

b) KUB 36.18 ii 6' [*lē=mu kuwaškiš-]i* KÙ.BABBAR-*ant-i* [...]
NEG-I.AKK @V-IMP.SG @N-VOK.SG
‘Schlage mich nicht, Silber!’

Andere Sprachen pflegen eine größere Toleranz bei Vokativen, und lassen sogar unmarkierte Adjektive zu. So prägte im Wahlkampf um das US-Präsidentenamt 1992 das Team des Herausforderers Bill Clinton einen provokanten Slogan, der heute als geflügeltes Wort gilt:

6) *It's the economy, stupid!*

Da der Adressat darin nicht namentlich nicht erwähnt wird, könnte man meinen, der Slogan hätte als Beschimpfung des damaligen Amtsinhabers George Bush senior gedient; tatsächlich richtete sich der Vokativ *@stupid* aber an Clintons Wahlkampfteam, da er zusammen mit anderen zentralen politischen Botschaften der Kampagne auf einer Tafel im Hauptquartier stand.⁸

Es ist bemerkenswert, dass die Nominalform *stupid* überhaupt als Vokativ erscheint,

- da es sich dabei nicht um ein Substantiv handelt,
- da es in dem Satz, den es begleitet, keinen Verweis auf einen Adressaten gibt,
- und da die Äußerung nicht im direkten Gespräch zwischen Clinton und Bush gefallen ist.

Man vergleiche dagegen eine rumänische Übersetzung, in der das Adjektiv *prost-* unbedingt mit *-ule* markiert sein muss, um als (maskuliner) Vokativ gedeutet werden zu können:

7) *E vorba de economie, prostule* (Laurențiu Ciocăzanu vom 6.1.2019 [Link])
| A u s s a g e | @A-VOK.M.SG
‘Die Rede ist von (der) Wirtschaft, du Dummkopf’

Als initiale Anrede ist *@stupid* dagegen auf einen Kon- bzw. Kotext beschränkt, der den Adressaten bereits als Thema gesetzt hat – etwa im Untertitel der Schlagzeile (8.a), die auf Clintons Originalslogan anspielt. Obwohl *@stupid* hier klar auf *Trump* referiert, können die beiden Nomina nicht im Text vertauscht werden, da der Adressat zuerst identifiziert werden muss, bevor *stupid* ihn prädiert (vgl. die Beispiele 25.a/b und 26 in Kapitel 1.4):

⁸ Der Slogan wurde zudem zunächst noch ohne *it's* verwendet; vgl. Michael R. Kelly: *Democrat Fights Perceptions of Bush Gain*. New York Times, 31.10.1992 [Link].

8. a) *Trump Is in a Frenzy Over the Economy – Not So Much the Virus*
 Untertitel: *@Stupid, it's the Economy!* (Artikel vom 23. März 2020 [Link])
- b) ***Stupid is in a Frenzy Over the Economy – **@Trump, it's the Economy!*

Übersetzungsalgorithmen kommen bei der Interpretation unmarkierter Adjektive als Vokative je nach deren Position zu unterschiedlichen Ergebnissen: Im Anschluss an einen beliebigen Aussagesatz ohne Personenreferenz wird *stupid* durch zwei von drei getesteten Algorithmen als *@stupid* interpretiert und ins Rumänische mit dem (maskulinen) Vokativ *prostule* übersetzt; steht *stupid* jedoch demselben Satz voran, so geben es zwei von drei Algorithmen mit dem unmarkierten Adjektiv *prost* wieder, d.h. sie deuten es nicht als Vokativ.⁹ Nur DeepL schlägt für initiales *stupid* neben der Deutung als Ausruf auch eine Anrede vor (Versuchsdatum: 11. März 2023):

T2	<i>It's cold outside, stupid.</i>	<i>Stupid, it's cold outside.</i>
Google Translate	<i>Afară e frig, prostule.</i> 'Draußen ist es kalt, Dummkopf.'	<i>Prost, e frig afară.</i> 'Dumm, es ist kalt draußen.'
Microsoft Translate	<i>E frig afară, prost.</i> 'Draußen ist es kalt, dumm.'	<i>Prost, e frig afară.</i> 'Dumm, es ist kalt draußen.'
DeepL Translate	<i>E frig afară, prostule.</i> 'Draußen ist es kalt, Dummkopf.'	<i>Prostule, e frig afară.</i> 'Dummkopf, es ist kalt draußen.' <i>Ce prostie, e frig afară.</i> 'Wie dumm, es ist kalt draußen.'

Im isolierten Gebrauch ist ein Adjektiv dagegen kaum als Vokativ deutbar; dazu muss ihm eine allokutiv Interjektion, die einen Adressaten impliziert, vorausgehen – wie etwa ein Gruß:

9. a) ***@Gorgeous!* 'Hübsch!' (wird normalerweise als Ausruf gedeutet)
- b) *Hello, @gorgeous.* 'Hallo, Hübsche.'
 (Fanny Brice zu ihrem eigenen Spiegelbild im Film *Funny Girl*, 1968)

Die vokativische Einfügung eines Nomens in einen Satz erzwingt also auch ohne morphologische Markierung dessen semantische Umdeutung:

- vom inanimaten Abstraktum zum animaten Konkretum (vgl. LAZZERONI 2015: 425f.)
- und vom unzählbaren Massenomen zum diskreten und pluralfähigen Individualnomen.

9 Man vergleiche den nur durch den angeschlossenen Kotext als Anrede deutbaren Beginn eines bekannten Liedes von Marius Müller-Westernhagen (1989): *Sexy, was hast du bloß aus diesem Mann gemacht?* Im Französischen kann ein Thema syntaktisch aus einem Satz herausgelöst werden, und dann jene initiale Position besetzen, in der auch ein Vokativ auftritt: *Macron, je l'adore!* 'Macron, den find ich toll!' vs. *@Macron, je t'adore!* 'Macron, ich find dich toll!' (KOSCH; vgl. LAMBRECHT 1996). Ähnlich können vorgeschaltete unmarkierte Nomina im Japanischen je nach Kontext als Vokativ oder als Thema fungieren, da japanische Verbalgefüge keine Personenmarkierung aufweisen (MAYNARD 2002: 143f.).

1.2 Funktionen und Fügbarkeiten des Vokativs

Vokative können an Sätze angeschlossen oder in sie eingefügt werden; ihr Auftreten ist indes nicht beliebig, sondern folgt gewissen Tendenzen. Ein Vergleich der Vokativkorpora von LEECH (1999: 115f.) zu Gesprächen auf Englisch und ASHDOWNE (2007: 68) zu lateinischen Dramen von Plautus und Terenz mit den dialogreichsten Teilen des altgriechischen Neuen Testaments (Evangelien und Apostelgeschichte; eigene Auswertung) zeigt signifikante Unterschiede in der positionsbedingten Einbettung von Vokativen je nach Textsorte¹⁰:

	<u>LEECH (1999)</u>		<u>ASHDOWNE (2007)</u>		<u>NT (Evangelien; APG)</u>	
initial	46	11,50 %	173	23,5 %	255	63,00 %
medial	37	9,25 %	262	35,5 %	110	27,00 %
final	272	68,00 %	246	33,3 %	26	6,50 %
isoliert	45	11,25 %	56	7,6 %	14	3,50 %
Σ	400		737		405	

Als Grund für die teilweise extrem unterschiedliche Verteilung vor allem von finalen und initialen Vokativen vermute ich, dass in einem narrativen Korpus wie dem Neuen Testament initiale Vokative Funktionen erfüllen, die in alltäglichen Gesprächen kaum nötig sind: Sie signalisieren einerseits der Leserschaft zu Beginn einer direkten Rede, wen sie sich jeweils als Adressat vorstellen soll¹¹; außerdem nehmen sie häufig über die Semantik des gewählten Nomens das soziale Verhältnis der Gesprächspartner vorweg (vgl. 1.3.1).

Isolierte Anrufe kommen in vielen Textsorten nur selten vor; viel häufiger werden Vokative in Sätze ein- oder an diese angefügt. Ihre Funktionen sollen an einem Text in englischer Sprache demonstriert werden, in welcher Vokative für gewöhnlich nicht morphologisch markiert werden; nämlich ein Ausschnitt aus einem Dialog, den die Astronauten John Swigert und Jim Lovell während ihrer Expedition zum Mond 1979 mit Jack Lousma in der NASA-Bodenstation führten. Als Vokative werden statt der Eigennamen der Gesprächsteilnehmer das Toponym *Houston* (für Lousma) und das Zahlwort *Thirteen* (kollektiv für beide Astronauten) verwendet; beide Namen sind in ihrer Darstellung auf ein Minimum reduziert, d.h. sie sind weder als besonders freundlich oder gar ehrerbietend, noch als derb oder liebevoll zu deuten.

10 Zwei Reden von Cicero, die zu 82,5 % mediale Vokative zeigen, wurden aufgrund ihrer monologischen Struktur aus der Originalstatistik herausgerechnet, um einen sortenreinen Befund zu erzeugen. ASHDOWNE differenziert bei medialen Vokativen weiter nach Vokativen in 'zweiter Position', also nach dem ersten Satzglied (der sog. Wackernagel-Position, die in indogermanischen Sprachen häufig von Klitika oder schwachtonigen Satzgliedern besetzt wird, und zu der „wenigstens in den klassischen Sprachen, der wirkliche Vokativ unverkennbare Neigung [...] zeigt“ (WACKERNAGEL 1892: 425). ASHDOWNE findet in den Dramen 73 Vokative in dieser Position (etwa 10 %).

11 Man beachte dazu, dass in älteren Texten Vokative nicht immer graphisch klar gekennzeichnet wurden, während sie heute in der Regel durch Kommas vom übrigen Text abgegrenzt werden (vgl. BUSSE 2006: 28).

In vokativischer Funktion markiere ich sie mit vorangestelltem @:

- 10: 1) Swigert: *Okay, @Houston, we've had a problem here...*
- 2) Lousma: *This is Houston. Say again, please.*
- 3) Lovell: *Uh... @Houston, we've had a problem.*
- 4) *We've had a Main B Bus Undervolt.*
- 5) Lousma: *Roger, Main B Undervolt.*
- 6) *Okay, stand by, @Thirteen, we're looking at it.*
- 7) Swigert: *Okay... right now, @Houston, the voltage is, um... is looking good, though.*

In diesem Text tritt der Vokativ *@Houston* in drei Äußerungen jeweils in Adjazenz zu Sätzen auf, zu deren Satzgliedern er keine referenziellen Beziehungen unterhält; strukturell befindet er sich also jeweils außerhalb der Verbalgefüge, denen er in (10:1) und (10:3) vorgeschaltet ist, bzw. des Satzes, in den er in (10:7) sogar eingeschoben erscheint (vgl. TESNIÈRE 1959: 169); NOEL AZIZ HANNA bezeichnet den Vokativ insofern nicht als „extra-sentential in the sense that it is not part of the sentence, but instead extra-syntactic in that it deviates from the expected in terms of ‘system linguistics’.“ (2019: 271, Hervorhebungen von KOSCH).

Das Auftreten von Vokativen folgt gewissen Regeln: Anders als phatische Interjektionen wie *um...* in (10:7) können sie nicht an einer beliebigen Stelle eingeschoben werden und so eine Nominal- oder Verbalphrase unterbrechen. An einer syntagmatischen Grenze wie in (11) oder in (10:7.c) mag zwar ein Vokativ eine dramatische Pause füllen:

- 11) *The point is, @ladies and gentlemen, that greed – for lack of a better word – is good.*
(Gordon Gekko im Film *Wall Street*, Stone 1987)

Aber in fließender Rede ist solch ein Einschub nicht möglich (vgl. HILL 2007: 2082; LAMBRECHT 1996: 273f.); auch können Vokative nicht ein Rhema wie *good* in (10:7.f) von seiner Rhemamarkierung *though* trennen:

- 10:7. a) *Okay, @Houston – right now, the voltage is looking good, though.*
- b) *Okay – right, **@Houston, now, the voltage is looking good, though.*
- c) *Okay – right now, the voltage, ? @Houston... is looking good, though.*
- d) *Okay – right now, the voltage is, **@Houston, looking good, though.*
- e) *Okay – right now, the voltage is looking, **@Houston, good, though.*
- f) *Okay – right now, the voltage is, looking good, **@Houston, though.*
- g) *Okay – right now, the voltage is, looking good, though, @Houston.*

Nicht nur sind Vokative für die syntaktische Sättigung der Verbalphrase und die grammatische Wohlgeformtheit der jeweiligen Sätze verzichtbar, sondern – anders als ein dem Satz vorgeschaltetes Thema wie *right now* – auch für den Informationsgehalt einer Äußerung, d.h. sie sind weder thematisch noch rhematisch (vgl. LAMBRECHT 1996: 272).

Dies lässt sich gut veranschaulichen, indem man direkte in indirekte Rede transformiert: Thema und Rhema werden in den untergeordneten Satz transponiert; ein Vokativ muss auf eine höhere syntaktische Ebene – nämlich in den Matrixsatz, der den Sprechakt darstellt – verlagert werden (vgl. BOEDER 1968: 246; 251)¹². Seine Position im Originaltext spielt für diese Transformation ebensowenig eine Rolle wie etwa die Unterscheidung in assertive oder direktive Sprechakte; das vokativische Nomen wird jeweils zum Objekt des Sprechaktverbs *tell* transformiert¹³:

	Kommunikativer Kontext	Inhalt	Sprechakt
10:1)	<i>Thirteen told Houston</i>	<i>(that) they'd had a problem (there).</i>	assertiv
6)	<i>Houston told Thirteen</i>	<i>to stand by (while they were looking at it).</i>	direktiv
7)	<i>Thirteen told Houston</i>	<i>(that) the voltage was looking good (then).</i>	assertiv

Vokative der direkten Rede entsprechen insofern Objekten von Sprechaktverben der indirekten Rede, als beide auf verschiedenen Textebenen die *Adressaten* von Äußerungen benennen – also nicht zufällige Empfänger, wie sie der Terminus *Hörer* miteinschließt, oder solche, die von einem Sprecher ‘nur’ als *Rezipienten* mitbedacht sind (vgl. SLOCUM 2016: 13) – sondern Personen, die die Äußerung zu sich selbst in Bezug setzen sollen.

1.2.1 Funktionen der Anrede

Anders als isolierte Anrufe, die Appelle ausdrücken, erfüllen Anreden in Dialogen Funktionen, die dem Konversationsmanagement dienen (vgl. KLEINKNECHT 2019: 151), nämlich:

- Turnmanagement, also Organisation von Redeübergabe und -übernahme;
- Informationsmanagement, also Markierung kontextuell bekannter (Thema) und neuer Information (Rhema).

So hilft *@Houston* in (10:7) dem Sprecher dabei, die Äußerung in Thema und Rhema zu gliedern. Die Anrede kann entweder einem Rhema oder einem Themawechsel nachfolgen; unbetonte gesprächsstrukturierende Elemente („discourse markers“) wie *though* sind insofern funktional mit Vokativen ‘verwandt’, als sie mit diesen vertauscht werden können (ZWICKY 1985: 303)¹⁴:

Gesprächsfunktion	Äußerung mit Vokativ	Äußerung mit Gesprächspartikel
Themawechsel	<i>right now, @Houston, ...</i>	→ <i>right now, though, ...</i>
Rhemamarkierung	<i>... looking good, @Houston.</i>	← <i>... looking good, though.</i>

12 Zu Abweichungen davon im Swanischen vgl. BOEDER (1985: 68 und 69ff.).

13 Es handelt sich allerdings bei assertiven Sprechakten um indirekte Objekte (vergleichbar Dativobjekten im Deutschen), die in eine *to*-Phrase umgewandelt werden können (*tell it to them!*); bei direktiven Sprechakten dagegen um direkte Objekte (ähnlich Akkusativobjekten im Deutschen): *tell (**to) them to do it!*

14 Laut ASHDOWNE (2002: 161) treten modale Sprechaktadverbien wie *luckily*, die die Haltung des Sprechers ausdrücken, an denselben Stellen wie Vokative auf (nicht jedoch nach Appellen).

Anders verhält es sich mit inhärent allokutiven Turnmarkern wie *okay* und *roger*: Diese sind zwar betont wie initiale Vokative, aber vermitteln im Gegensatz zu diesen jeweils eine Aussage:

Allokutivität: @*okay* → ‘(Ich bin mit dem, was du sagst) Einverstanden’
 @*roger* → ‘(Ich habe das, was du sagst) Verstanden.’

Vokative sind zwar Paradebeispiele für Allokutivität, können aber die Aussagen solcher Interjektionen nicht wiedergeben; vielmehr sind sie im Anschluss an diese zumindest dann, wenn der Adressat eindeutig ist, unnötig und insofern ersatzlos tilgbar wie in (10:1). Ein finaler Turnmarker wie @*please* kann dagegen durch eine Anrede funktional ersetzt werden:

<u>Gesprächsfunktion</u>	<u>Äußerung mit Turnmarker</u>	<u>Äußerung mit Vokativ</u>
Redeübernahme	<i>Okay, Ø we've had ...</i> <i>Roger, Main B Undervolt.</i>	← <i>Okay, @Houston, we've had ...</i> → <i>**@Thirteen, Main B Undervolt.</i>
Redeübergabe	<i>... say again, @please.</i>	→ <i>... say again, @Thirteen.</i>

Die nicht-initiale Anrede dient als „pragmatic link of *relevance*“ dazu, Adressaten an eine Äußerung zu binden – oder an Teile davon, die der Sprecher für besonders wichtig für den Adressaten erachtet (LAMBRECHT 1996: 277; vgl. PORTNER 2004: 8). So beobachten WILTSCHKO & RITTER (2021: 33), dass einem Ausruf dessen Adressat nur dann explizit beigefügt wird, wenn er als Betroffener oder Verursacher in Beziehung zum Prädikat steht: Lousma könnte einen Kommentar wie ***Holy shit, @Thirteen!* nur dann an die Apollonauten richten, wenn er diese entweder als für den Zwischenfall verantwortlich oder als davon betroffen markieren will – trifft beides nicht zu, so wäre die Anrede irreführend. Der Vokativ ist also einem Betreffgebot unterworfen¹⁵ – man vergleiche die nicht zufällige Abwesenheit eines Vokativs nur in (13:5), worin für die Adressaten keine neue Information enthalten ist, da deren Aussage aus (13:4) wiederholt wird. Dieser „pragmatic link of *relevance*“ kann mit JAKOBSON der phatischen Grundfunktion der Sprache zugeordnet werden, nämlich „den Kommunikationskanal offenzuhalten“ (SENF 2009: 228, übers. v. KOSCH). KLEINKNECHT weist allerdings daraufhin, dass der Begriff *phatisch* gerade im Diskurs zum Vokativ von einer Bedeutungsverschiebung betroffen ist:

Im gegenwärtigen linguistischen Gebrauch gelten als ‘phatische’ Verwendungsweisen aber solche, die nicht nur den Kontakt in der Sprechsituation selbst, sondern auch die Beziehung zum Ziel haben [...]. (KLEINKNECHT 2019: 152)

Es gilt darum, zwischen der Bindung der Adressierten an ein Thema oder Rhema, wie sie jeder eingefügte Vokativ herstellt, von der Bindung derselben an die Sprecherin, für die sich nur bestimmte Nomina aufgrund ihrer Semasiologie eignen, zu unterscheiden.

15 Adressat kann auch die sprechende Person sein, typischerweise bei Selbstvorwürfen; die Referenz erfolgt allerdings in Form der zweiten Person (vgl. WILTSCHKO & RITTER 2021: 58): In einem Ausruf wie *Ich Idiot, @N!* kann N nicht der Name des Sprechers sein (und es scheint ob des Betreffgebots fraglich, ob ein anderer Adressat als Vokativ angeschlossen werden kann), aber im Ausruf *Du Idiot, @N!* im Selbstgespräch durchaus.

1.2.2 Prosodie von Vokativen

Ein großer Nachteil der historischen Sprachforschung besteht darin, dass schriftliche Zeugnisse meist nur vage Auskunft über die Intonation sprachlicher Äußerungen geben; dies wiegt im Falle von Vokativen umso schwerer, als diese in mündlicher Kommunikation vor allem über die Prosodie markiert werden, während sie etwa im geschriebenen Deutschen über Interpunktion erschlossen werden müssen:

- 12) *Wir essen(,) Opa* (Titel eines Lehrbuchs zu Interpunktion von Bettina Rakowitz, 2019)

Der Comiczeichner Mario Lars gibt seit 2017 einen Kalender mit dem Titel *Achtung Rentner* heraus; zuerst erschien die Überschrift noch ohne Komma, ab 2018 mit. Möglicherweise sollte damit eine Zweideutigkeit vermieden (oder vielmehr evoziert?) werden, der man bei Vertonung der Äußerung entkäme: Sind *Rentner* hier als Adressaten gemeint, oder nur als Referenten?

Trüge das dem Appell angeschlossene Nomen einen eigenen (steigenden) Akzent, so würde es als Ausruf gedeutet; demgegenüber ist es als angeschlossene Anrede nicht oder nur schwach fallend betont:

13. a) Appell mit hinweisendem Ausruf: *↗Achtung, ↗Rentner!*

- b) Appell mit angeschlossener Anrede: *↗Achtung, ↘@Rentner!*

Neben unbetonten Vokativen gibt es allerdings auch in Gesprächen Vokative mit eigener Betonung. Um dies zu veranschaulichen, habe ich anhand der Originalaufnahme [Link] des Apollo-13-Gesprächsausschnitts ein Transkript angelegt und die Intonationskurven mit Pfeilen für steigenden bzw. fallenden Ton vor der jeweils betonten Silbe markiert; größere Pfeile symbolisieren Betonung mit besonderem Stimmdruck:

- 10:1) Swigert: *O ↗kay, @Houston, we've ↗had a ↘problem here...*
 2) Lousma: *This is ↘Houston. Say a ↗gain, ↘please.*
 3) Lovell: *Uh... ↗@Houston, we've had a ↘problem.*
 4) *We've had a Main ↗B Bus ↘Undervolt.*
 5) Lousma: *Roger, ↗Main B ↘Undervolt.*
 6) *O ↗kay, stand ↗by, @Thir↘teen, we're ↘looking at it.*
 7) Swigert: *O ↗kay... right ↗now, ↘@Houston, the ↗voltage is, um...
 is looking ↘good, though.*

Der einzige Vokativ mit Hebung tritt in (10:3) auf, nachdem Lousma in (10:2) signalisiert hat, dass er Swigerts Äußerung bedingt durch eine technische Unterbrechung nicht empfangen habe. Die phatische Einleitung *uh* enthält keine Information für den Adressaten, sondern soll vielmehr dessen Kollegen Swigert vorwarnen, dass Lovell in das Gespräch eingreifen will. Seinen Rede-

beitrag eröffnet dieser mit @Houston, womit er vermutlich die unterbrochene Verbindung zum Adressaten wiederherstellen will – ein unwirksamer Reflex, da dies bei einer elektronischen Übertragung nicht in der Macht seiner Stimme steht. Insofern trägt den Initialakzent des Satzes nicht *uh*, sondern @Houston.

Nicht- initiale Vokative sind also im Englischen im Vergleich zu Satzgliedern, die ihnen unmittelbar vorangehen, nur schwach oder gänzlich unbetont (vgl. HOCK & DUTTA 2010). Die Differenzierung zwischen initialer Anrede mit Satzakkzent und nicht-initialer, nur schwach oder völlig unbetonter Anrede ist auch die Regel im Vedischen (vgl. DELBRÜCK 1893: 394f.): Während Kasusformen wie DAT/ABL.PL *devéb^hyo* unabhängig von ihrer Position im Satz stets mit derselben Wortbetonung erscheinen, wird ein Vokativ Singular wie *deva* nur zu Versbeginn betont – und dann stets auf dem Stamm bzw. auf der ersten Silbe; eingefügt dagegen bleibt er unbetont¹⁶:

14. a)	RV 1.13.11b	<i>dév-a</i>	<i>dev-éb^hyo</i>	<i>hav-iḥ</i>	(vgl. GUNKEL 2017: 3f.)
		N _m -VOK.SG	N _m -DAT.PL	N _n -AKK.SG	
		[gib frei,] ‘Gott,	den Göttern	den Opfertrank’	
b)	RV 1.74.9c	<i>devé-b^hyo</i>	<i>dev-a</i>	<i>dāsús-e</i>	
		N _m -ABL.PL	N _m -VOK.SG	N _m -DAT.SG	
		‘von den Göttern,	o Gott,	für den Huldiger’	

Eine ähnliche Gesetzmäßigkeit kann man für das Awestische (WEST 2011: 124), das Altgriechische (SCHWYZER & DEBRUNNER 1950: 60) und das Urslawische (ANDERSEN 2012: 149) annehmen, auch wenn in den überlieferten Texten die Prosodie – anders als im Vedischen – meist nicht graphisch markiert wurde.¹⁷ Damit dürfte auch urindogermanischen Vokativformen ein Wortakzent gefehlt haben – womit sie nicht im Anruf, sondern in der nicht-initialen Anrede entstanden sein müssen (vgl. ANDERSEN 2012: 149 und Kapitel 7.3.2).

Auch außerhalb des indogermanischen Phylums findet man Hinweise darauf, dass es sich bei dieser prosodischen Tendenz um eine sprachübergreifende Gesetzmäßigkeit handeln könnte: So kennen Lexeme in der Sprache Kuni-Boazi aus dem Anim-Phylum keine Wortbetonung (vgl. FUMEY 2006); in der initialen Anrede sind sie betont, in der angefügten Anrede dagegen nicht; man vgl. *lao* ‘Männer’:

- 16 Auch im Vokativ Plural, der in den meisten indogermanischen Sprachen systematisch mit dem Nominativ gleichlautet, wird der Wortakzent unterdrückt; in initialen Anreden mag dies ggf. wie eine Akzentvorziehung scheinen, vgl. NOM.PL *devās(ah)* ‘Götter’, VOK.PL *devās(ah)*, mit initialem Satzakkzent *dévās(ah)*:
 RV 5.41.17 b *dévāso vānate mārtyo vah-* ‘Götter, euch gewinnen die Sterblichen’
 c *ā devāso vanate mārtyo vah* ‘Hier, Götter, gewinnen euch die Sterblichen’
 Zur funktionalen Unterscheidung der Kurz- und Langform *devās* und *devāsah* siehe Kapitel 8.1.
- 17 Im Rumänischen ist tendenziell fallender Ton für nicht- initiale, steigender für initiale Anreden typisch (vgl. DASCĂLU 1984); letztere werden stärker betont. Auch im Albanischen zeigt die ein- oder angefügte Anrede schwache, fallende Intonation: ↘*Dokumentat*, ↘*shokë!* ‘Die Papiere, Genossen!’ (aus BUCHHOLZ & FIEDLER (1987: 57). Noel Aziz Hanna (2019: 266) beobachtet im Deutschen einen intonatorischen Unterschied je nach Satzmodus: fallende Intonation für Appelle, steigende für fragende Anrufe.

APG 27:10 *Láo. No āv qateqeiví nqáego* [...] ‘Männer! Jetzt kann ich sehen [...]’

APG 27:25 *Yaq nakémbá, lao, zo anøzi ndøgó.* ‘Deshalb also, Männer, bleibt guten Mutes!’

Eine systematische Verteilung unterschiedlicher Vokativformen beobachtet TANAKA (2020: 23) im Fuyang-Dialekt der chinesischen Sprache Wu; diese kennt für Namen wie *Aming* drei verschiedene Vokativformen, deren Auftreten in Dialogen von ihrer jeweiligen Funktion abhängt:

- Die unmarkierte Form *aʔ.miŋ*, die auch als Satzglied dient, ist nur geeignet („felicitous“) für nicht-initiale Anreden;
- die intonatorisch („rhyme change“) markierte Form *aʔ.miɛŋ* dient initialen Anreden („at the beginning of new turns in the discourse“);
- die Form *aʔ.miŋ.ue* mit silbischem Vokativsuffix *-ue* dient Anrufen, auch auf Distanz („no direct eye contact“), und entspricht pragmatisch einem Anruf mit allokutiver Interjektion.

Beispiele aus TANAKA (2020; Übersetzung v. KOSCH):

15. a) Anruf: *aʔ.miŋ.ue, ŋ ga.i tɛ^{hi} diə?*
 @N.VOK! 2.SG *wohin* V Q
 ‘Hey Aming, wo bist du gewesen?’

b) initiale Anrede: *aʔ.miɛŋ, ŋ ga.i tɛ^{hi} diə?*
 @N.VOK 2.SG *wohin* V Q
 ‘Aming, wo bist du gewesen?’

c) eingefügte Anrede: *dzəʔ.ŋiʔ.tsɿ, aʔ.miŋ, ŋ tɔ ga.i tɛ^{hi} diə?*
 Thema @N 2.SG *wohin* V Q
 ‘Gestern, Aming, wo bist du da gewesen?’

Eine solche Beschränkung synthetischer Vokativmorphologie auf Anrufe lässt sich in europäischen Sprachen zwar nur selten feststellen; Anrufe sind allerdings aufgrund ihrer autonomen Prosodie häufig besonderen phonologischen Prozessen wie Dehnung oder Stützung unterworfen, die in 7.3 besprochen werden.

1.3 Sprechakt- und Sozialdeixis

Die einem Satz eingeschobene oder angefügte Anrede mag zuweilen den Anschein erwecken, sie stünde in Apposition zu einem Satzglied – zumal sie im Anschluss an einen Imperativ wie *stand by* in (10:6) auf dessen (explizites oder implizites) Subjekt referieren muss (vgl. BOEDER 1968: 251), und auch im Anschluss an andere Satztypen kein referenzieller Widerspruch zu Satzgliedern, die auf eine 2. Person verweisen, bestehen darf (vgl. ASHDOWNE 2002: 155).

Eine echte Apposition muss dagegen auf Satzglieder der 2. Person nicht direkt Bezug nehmen, und kann anders als eine ein- oder angefügte Anrede auch betont sein:

16. a) *Gebene /deit ist die \Frucht deines /Leibes, \Jesus.* (Ave Maria)
 b) ***Gebene /deit ist die \Frucht deines /Leibes, @Jesus.*

Ein Vokativ referiert aber nicht auf eine grammatische Person wie ein Personalpronomen¹⁸; dieser Unterschied kann in slawischen Sprachen wie dem Tschechischen demonstriert werden:

17. a) *Řekn-u sv-ému syn-ovi sv-ůj názor.* (KOSCH)
 | V.FUT-1.SG SUB.POSS-DAT.SG.M N_m-DAT.SG SUB.POSS-SG.M N_m.N/A |
 ‘Ich sage meinem Sohn meine Meinung.’

Da das endophorische Possessiv *sv-* zwingend auf das Subjekt eines Satzes verweist, kann es in einer Anrede nicht auftreten; es wird dort durch das Possessiv *m-* ersetzt, das exophorisch fungiert, also in diesem Falle auf den Sprecher zeigt (vgl. HALLIDAY & HASAN 1976: 31ff. zu den Begriffen endo- und exophorisch)¹⁹:

17. b) *Řekn-u ti sv-ůj názor, m-ůj / **sv-ůj syn-u!*
 | V.FUT-1.SG 2.SG.DAT SUB.POSS-SG.M N_m.N/A | 1.SG.POSS-SG.M @N_m-VOK.SG
 ‘Ich sage dir meine Meinung, mein Sohn!’

Ebenso zeigt der Vokativ *synu* auf den Adressaten, nicht aber auf das indirekte Objekt *ti* (beide koreferieren freilich auf dieselbe Person). Die Vokativphrase *můj synu* könnte insofern – unter dem Vorbehalt des Betreffgebots – auch an einen Satz angeschlossen werden, der nicht auf den Adressaten referiert – etwa: *Řeknu jim* (‘ihnen’) *svůj názor, můj synu!*. Daraus folgt, dass der Vokativ nicht eine semantische Person auf der Textebene, sondern eine pragmatische Rolle auf der Gesprächsebene bezeichnet (vgl. VAIREL 1981: 444; DONATI 2013: 267; HILL 2014: 201).

18 Der Vokativ wurde schon in der Antike irrtümlich als Form der 2. grammatischen Person betrachtet (vgl. HARWEG 1967: 45f., Fn. 20; ähnlich FINK 1972).

19 Man beachte aber, dass im Ainu statt 1.POSS *ku-* in der Anrede meist das logophorische Possessiv *a-* ‘eigen’ auftritt, das anders als slaw. *sv-* auch ein Subjekt modifizieren kann, z.B. *@a-yup-i* ‘eigener älterer Bruder’ oder mit Possessivauxiliar *-kor*: *@a-kor katkemat* ‘meine Dame’ (vgl. aber *@ku-kor* im PP-Korpus in 2.3).

Auch die komplementäre Rolle des Sprechers kann in einer Äußerung erscheinen²⁰ – etwa im sogenannten ‘ethischen’ Dativ. Das Pronomen *mir* verweist hier auf die emotionelle Anteilnahme des Sprechers am Anliegen und wird – anders als das indirekte Objekt *Knabe*, das mit dem Sprecher nicht identisch ist – nicht vom Verb regiert (vgl. HAASE 1994: 44f.):

- 18) *Mach mir dem Knaben das Herz nicht schwer!*
(F. Kind: Auserwählte Unterhaltungen, Wien 1827: 75)

Dass es sich mit Sprecherin und Adressat um zwei Pole derselben kommunikativen Achse handelt, wird durch ein mazedonisches Beispiel in TOMIĆ (2006: 106) deutlich, in dem der ethische Dativ mit einer possessiven Anrede übersetzt wird, die ebenso wie dieser die Empathie der Sprecherin ausdrückt:

- 19) *Kak si mi dnes?* ‘How are you today, my dear?’ (übers. v. TOMIĆ 2006: 106)

Dies ist durch eine sekundäre Funktion des Vokativs bedingt, die von der phatischen Funktion, mit der der Adressat an die Äußerung oder wichtige Teile derselben ‘gebunden’ werden soll, unterschieden werden muss: die Darstellung des sozialen Verhältnisses der unmittelbaren Kommunikationsteilnehmer.²¹ Dafür stehen vor allem lexikalische Elemente zur Verfügung; man vergleiche, wie Caesar verschiedenen Überlieferungen zufolge im Augenblick seines gewaltsamen Todes einen seiner Mörder angesprochen haben soll:

20. a) *Et tu, Brute?* ‘Auch du, Brutus?’ (Shakespeare, *Julius Cesar* III.1)
b) *Kaì σὸ, τέκνον;* ‘Auch du, Kind?’ (Sueton, *De vita Caesarum* 1.82.3)
c) *Tu quoque fili mi!* ‘Auch du, mein Sohn!’ (Lhomond, *De viris illustribus urbis Romae*)

Alle drei Nomina denotieren ein soziales Verhältnis zwischen Sprecher und Adressat; für einen solchen Hinweis prägte FILLMORE den Begriff *Sozialdeixis*:

Social deixis, then, is the study of that aspect of sentences which reflect or establish or are determined by certain realities of the social situation in which the speech act occurs. (1975: 76)

LEVINSON kritisierte zwar die breite Verwendung des Begriffs bei FILLMORE, aber übernahm diesen und schränkte die Bedeutung ein (vgl. auch LEVINSON 1983: 89):

I propose to restrict the term [social deixis] to those aspects of language structure that are anchored to the social identities of participants (including bystanders) in the speech event, or to relations between, or to relations between them and other referents[.] (LEVINSON 1979: 206)

Dieses Konzept lässt sich in Anlehnung an ZWICKY auf die Vokativphrase übertragen:

20 Der Adressat kann auch morphosyntaktisch markiert werden, etwa über allokutiv Klitika im Baskischen (vgl. HADDICAN 2018). Zum ethischen und allokutiven Dativ in der Slavia s. SLOCUM (2016: 141f).

21 LINKE & WERTH (2020) nutzen (oder prägen?) allerdings für diese Funktion den Terminus *Phatisierung*.

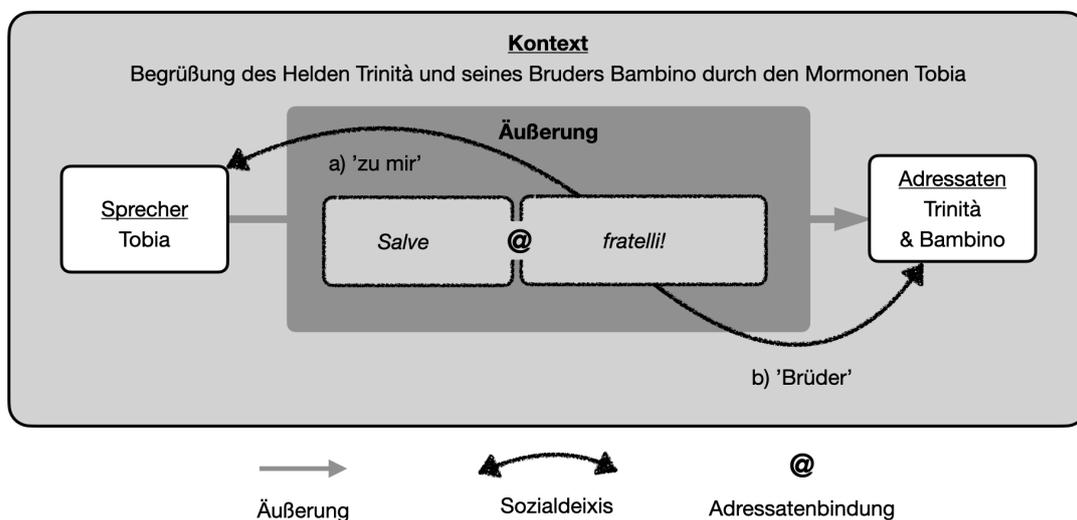
[V]ocative NPs in English are almost never neutral: they express attitude, politeness, formality, status, intimacy, or a particular role relation between the speaker and the person referred to. (ZWICKY 1974: 796; vgl. MAZZOLENI 1995: 393)

Da etwa Verwandtschaftsbezeichnungen über ihre Semantik bereits die Beziehung des Sprechers zum Adressaten darstellen, muss nicht unbedingt ein explizites Sprecherpossessiv wie in (20.c) erscheinen. So begrüßt im Film *Lo chiamavano Trinità* (Barboni 1970, 46:00–46:08) der Mormonensiedler Tobia den Titelhelden Trinità und dessen Bruder Bambino, die beide nicht zu seiner Gemeinde gehören, mit der Anrede ‘Brüder’:

- 21) Tobia zu Bambino & Trinità: *Salve, fratelli!* ‘Grüß euch, Brüder!’
 Bambino zu Tobia: *Salve!* ‘Grüß dich!’
 Dann wendet sich Bambino an seinen Bruder Trinità und fragt ihn verblüfft:
Glie l’hai detto tu, che siamo fratelli? ‘Hast du ihm gesagt, dass wir Brüder sind?’

Tobias solidarisch zu deutende Anrede (‘ihr, die ihr (wie) Brüder zu mir, dem Sprecher, seid’) wird hier von Bambino als ‘ihr, die ihr Brüder zueinander seid’ missverstanden, wobei der Witz in der Abweichung von der sozialdeiktischen Standardlesart („default interpretation“ nach ASHDOWNE 2004: 18, Fn. 34/35) liegt. Bambino nimmt nur die lexikalische Referenz (b) zur Kenntnis, nicht die implizite Sozialdeixis (a):

Graphik 2: Sprechakt der Anrede mit impliziter Sozialdeixis



Das Konzept der Sozialdeixis des Vokativs wurde bereits von DRAGOMIRESCU am Beispiel von rumänisch *prieten* ‘Freund’, dessen Vokativ *prietene* stets als « mon ami », also in Relation zum

Sprecher (DRAGOMIRESCU 1943: 219) zu lesen sei, vorweggenommen.²² Solche Nomina, die im Vokativ *par défaut* eine soziale Beziehung zwischen Sprecher und Adressat darstellen, sollen im Folgenden Nomina relationalia (NR) heißen.

1.3.1 Semasiologie der Sozialdeixis

Seit der wegweisenden Studie von BROWN & GILMAN (1960) zur Wahl von Anredepronomina in Abhängigkeit vom Kontext und von sozialen Beziehungen werden sämtliche Anreden entweder auf der vertikalen, d.h. hierarchischen Achse von ‘Macht’ („power“), oder auf der horizontalen, d.h. egalitären Achse der ‘Nähe’ („solidarity“) verortet. Über die Wahl des Lexems kann das kommunizierende Ich also drei Richtungen sozialer Deixis einschlagen:

- mit einer deferenziellen Anrede ordnet es sich den Adressierten unter;
- mit einer autoritären Anrede stellt es sich gegenüber den Adressierten als überlegen dar;
- mit einer egalitären Anrede stellt es Adressierte als gleichrangig oder ebenbürtig dar („power inferior / superior / equal“, BROWN & GILMAN 1960: 108).

In alle Richtungen können ebenfalls über die Wahl der eingesetzten Lexeme verschiedene Grade sozialer Distanz zum Adressaten dargestellt werden. So wird der Gott des Neuen Testaments von gläubigen Menschen mit distanzierendem *κύριε* oder *δέσποτα* ‘Herr’ angesprochen, von Jesus jedoch mit vertraulicherem *πάτερ* ‘Vater’. Verwandtschaftstermini zum Ausdruck sozialer Nähe verwendet Jesus auch gegenüber Gläubigen, etwa *θύγατερ* ‘Tochter’ in MK 5:34 und LK 8:48; in den Paulusbriefen ist wiederum die häufigste Anrede *ἀδελφοί* ‘Brüder’ als solidarisch-egalitäre Anrede an die Leserschaft, die der Autor damit als seine spirituelle Familie darstellt.

Auch Eigennamen sind sozialdeiktisch, da sie unweigerlich anzeigen, dass der Adressat dem Sprecher bereits namentlich bekannt ist:

Schon die bloße Häufigkeit, mit der man den Adressaten [mit Namen] anspricht, scheint etwas mit der Verhaltensdimension ‘Nähe vs. Distanz’ zu tun zu haben“ (SCHWITALLA 2010: 186)

Zudem kann oft aus mehreren Namen für einen Adressaten gewählt werden, die verschiedene Nähegrade darstellen (so galt die lateinische Anrede mit einem Cognomen wie *Brutus* als weniger intim, als es jene mit einem Vornamen wie *Marcus* gewesen wäre; vgl. DICKEY 2002: 63).

Die deferenzielle Anrede kann je nach sozialem Kontext obligatorisch sein; eine bewusste Auslassung ist als Mangel an Respekt zu werten (vgl. DUNKLING 1990: 10), etwa in der Militärsprache. In satirischer Übertreibung wird diese Obligatheit am Drill an neuen Rekruten der US-Armee zu Beginn des Films *Full Metal Jacket* (Kubrick 1987) veranschaulicht:

22 Da die referenzielle Anrede keinen Wahrheitswert kennt, kann sie soziale Beziehungen darstellen, die gar nicht gegeben sind (vgl. „lexical meaning“ vs. „address meaning“ bei Zwicky 1974: 790); so wurde ich als Tourist in Tunesien oft von Souvenirverkäufern mit @mon ami angesprochen, womit ein Freundschaftsverhältnis nur vorgetäuscht, und die eigentlich angestrebte Geschäftsbeziehung verschleiert werden soll.

22) Sgt. Hartmann: *From now on you will speak only when spoken to,
and the first and last words out of your filthy sewers will be ‘Sir’.
Do you maggots understand that?*

Kadetten, im Chor: *Sir; yes, sir.*

[Skript: [Link](#)]

Die Obligatheit deferenzieller Anreden in vielerlei sozialen Kontexten spiegelt sich darin, dass allein *κύριε* ‘Herr’ über 30 % aller Singularvokative im NT ausmacht²³, oder darin, dass die fünf häufigsten Vokative in Shakespeare-Dramen sämtlich deferenziell ausgerichtet sind (1.021 × *lord*, 946 × *sir*, 256 × *madam*, 276 × *lords*, 138 × *lady*; vgl. BUSSE 2006: 459).

Autoritäre Sozialdeixis kann dagegen allein dadurch dargestellt werden, dass Höherstehende Unterlegene oder Untergebene mit deren Eigennamen ansprechen (eine Praxis, die ‘nach oben’ oft vermieden wird) – oder überhaupt nicht benennen. So gab es im Altgriechischen drei Mittel, Sklaven zu adressieren: Mit ♂ *παῖ* ‘Junge’ oder ♀ *γπαῶ* ‘Alte’, die beide unabhängig vom Alter der Adressierten verwendet wurden, seltener mit Eigennamen (der oft ein Ethnonym war) – am häufigsten aber gar nicht (vgl. DICKEY 1996: 231ff.).

Allgemein kann der Adressat über explizite Altersunterschiede in Kontrast zum Sprecher herabgesetzt werden; so dienen im Deutschen sowohl *@alter Mann* (über die Assoziation mit ‘schwach’) als auch *@junger Mann* (über die Assoziation mit ‘unerfahren’) als autoritäre Anrede, letztere aber klingt deutlich respektvoller als erstere. Ein solches Machtgefälle ist auch beim Vokativ *τέκνον* ‘Kind’ impliziert, das insofern in (22.b/c) nicht pragmatisch gleichwertig mit *ἄνθρωπε* sein muss: Vielleicht bezeichnete Caesar Brutus nicht als ‘seinen Sohn’, sondern nur abschätzig als ‘Kind’ – einerseits, um Autorität darzustellen, oder auch um über die Konnotation von ‘jung’ mit ‘unerfahren’ oder ‘unschuldig’ sein Erstaunen darüber auszudrücken, dass er Brutus nicht für fähig gehalten hätte, einen Mord zu begehen.

Die sozialdeiktischen Achsen von Macht und Nähe sind – vermutlich sprachübergreifend – insofern nicht ‘rechtwinklig’ ausgerichtet, als eine autoritäre Anrede wie deutsch *@Alter* einem Adressaten ‘zu nahe’ tritt, und damit unter Gleichaltrigen familiär-solidarisch wirken kann – gegenüber Älteren aber respektlos (vgl. KLEINKNECHT & SOUZA 2017: 277ff.). Dagegen kann eine Anrede wie englisch *@man*, deren Semantik keine Hierarchie impliziert, aufgrund ihrer Familiarität in einem formellen Kontext autoritär wirken (vgl. BRAUN 1984a: 61f.). Man vergleiche einen Dialog aus der US-Serie *Star Trek* (Folge 77 [[Link](#)]), in dem eine Funkverbindung zu Captain Kirk aufgebaut werden soll; die Offiziere Scott und Uhura stehen gleichrangig unter dem abwesenden Kirk, aber über dem anonymen Lieutenant:

23 WALLACE (1996: 68) zählt 119-mal *κύριε* von insgesamt 317 Vokativphrasen mit Singularnomen, was 37% ergibt. Ich habe dagegen 118 (im Byzantinischen Mehrheitstext) von 378 gezählt, aber dabei vier Anrufe, bei denen die Vokativform *κύριε* verdoppelt wird, jeweils nur einmal gerechnet (also etwa 31 %).

Sprecher	Äußerung	Pragmatik
23: 1) Scott:	<i>Scott to Engineering. Report, @Lieutenant.</i>	formell-distanziert
2) Lieutenant:	<i>Deterioration has just started, @sir.</i>	deferenziell, +Respekt
3) Scott:	<i>Give me that again, @man.</i>	familiär-distanziert
4) <zu Kirk>	<i>I cannot hear you.</i>	familiär?
5) Uhura:	<i>@Mister Scott, I have the Captain.</i>	formell-distanziert
6) Kirk:	<i>@Scotty, do you read me?</i>	familiär

Der Wechsel vom formellen, aber kontextuell angemessenen Titel *@Lieutenant* in (23:1) zum informell-familiären *@man* in Scotts Befehlen an seinen Untergeordneten in (23:3) stellt einen Abfall von Respekt dar (die Auslassung des formellen Titelworts *@sir* gegenüber Kirk impliziert dagegen Nähe; Scotts Kollegin Uhura verwendet *@sir* meinem Eindruck nach häufiger).

Der Name *Scott* wird in (23:5) zur Darstellung sozialer Distanz mit dem proklitischen Titelwort *Mister* versehen (vgl. 3.3.3); dagegen wird in (25:6) die hypokoristische Form *Scotty* verwendet, die mit *Mister* pragmatisch unvereinbar ist, da sie einen familiären Ton erzeugt, also soziale Nähe darstellt (***Mister Scotty*). Es handelt sich bei *Scotty* um keinen Vokativ im eigentlichen Sinne, da dem englischen Suffix *-y* anders als dem polnische *-u* in *Tadziu* keine Adressatendeixis innewohnt: Die Form *Scotty* könnte anders als *Tadziu* auch als Subjekt oder Objekt einer Verbalphrase dienen. Dennoch werden hypokoristische Formen besonders häufig als Vokative eingesetzt, und entstehen wohl meist in Anruf und Anrede (vgl. 4.3.1).

1.3.2 Dissozialität

Gewisse Lexeme können laut ZWICKY (1974: 790) überhaupt nicht vokativisch verwendet werden. Als Beispiel für eine solche Beschränkung führt er das englische Commune *physician* ‘Arzt/Ärztin’ an, das in Anruf und Anrede stets durch das Honorifikum *doctor* vertreten werde:

C	→	@NR {+Respekt}
<i>physician</i>		<i>doctor</i>

BOEDER stellt fest, „daß es sich nicht um morphologischen Suppletivismus im üblichen Sinn handelt: Nicht die Kategorie ‘Vokativ’ ist mit *physician* unverträglich (*o great physician!* ist möglich), sondern die Verwendung ohne Zusatz (Determinans etc.).“ (1985: 55f.)

Dennoch klingen folgende Übersetzungen des Sprichworts aus LK 4:23 völlig richtig:

LK 4:23 *Ἱατρὲ, θεράπευσον σεαυτόν* ‘Arzt, heile dich selbst.’ / ‘Physician, heal yourself.’

Da sich das Sprichwort weder an einen spezifischen Arzt wendet, noch ein spezifischer Sprecher impliziert wird, von dem aus überhaupt eine soziale Achse ausgerichtet werden könnte, handelt es sich – anders als in den meisten übrigen Kontexten – nicht um eine sozialdeiktische Anrede:

Doctor, for instance, might be used as a proper name by a patient to identify the particular doctor assigned to look after him, or perhaps by a nurse when talking to such a patient; but it is unlikely to be used of just any doctor who happens to be around. (DAVIES 1986: 101)

Die Anrede @*Arzt* ist insofern eine geeignete Übersetzung in LK 4:23, als sie – anders als @*Doktor* – kein Verhältnis des Sprechers zum Adressaten ausdrückt; solche Anreden nenne ich im Folgenden – mangels etabliertem Terminus – *dissozial*.²⁴

Dissozialität kann als negative Sozialdeixis definiert werden: Mit ihr will das soziale Ich – im Unterschied zur solidarischen Anrede – zeigen, dass es sich dem Adressaten nicht zugehörig fühlt; es ordnet sich ihm aber weder über noch unter, sondern schließt ihn vielmehr aus dem eigenen sozialen Kreis aus – etwa mit altgriechisch *ξείνε* ‘Fremder’ an Bürger anderer Stadtstaaten (vgl. DICKEY 1996: 145ff.), wie es für potenziell Vorbeikommende im Thermopylen-Epigramm als allgemeine Anrede dient; man vergleiche mit folgenden Übersetzungen:

24. a) *Ὁ ξείν’, ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῆδε κείμεθα τοῖς κείνων ρήμασι πειθόμενοι.*
b) *Dic, hospes²⁵, Spartae nos te hic vidisse iacentis, Dum sanctis patriae legibus obsequimur.*
(Cicero, Tusculanae Disputationes 1.101)
c) *Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl.* (Friedrich Schiller im Gedicht *Der Spaziergang*, 1795)

Um dissoziale von sozialdeiktischen Anreden zu unterscheiden, lässt sich ebenfalls die indirekte Rede nutzen: Ein Substantiv in dissozialer Anrede kann nicht mit einem Possessiv, das auf den Sprecher bzw. das Subjekt des Sprechaktverbs zeigt, versehen werden. Das Nomen der Anrede erscheint dabei im Deutschen oft in einer *als*-Phrase, die adverbial zum Sprechaktverb steht:

- sozialdeiktisch: *Tobia spricht Bambino und Trinità als (seine/**jemandes) Brüder an.*
dissozial: *Der Autor des Thermopylen-Epigramms spricht jeglichen(**seinen) Wanderer an.*

Ein besonderer Fall des dissozialen Anrede besteht in der generischen Anrede:

- 1KOR 7:16 *τί γὰρ οἶδας, γύναι, εἰ τὸν ἄνδρα σώσεις; ἢ τί οἶδας, ἄνερ, εἰ τὴν γυναῖκα σώσεις;*
‘Wie weißt du, Frau, ob du den Mann rettest? wie du, Mann, ob du die Frau rettest?’

Offensichtlich spricht der Autor hier keine Leserin als ‘seine’ Frau, und keinen Leser als ‘seinen’ Mann an: Er nutzt diese Lexeme entgegen ihrer Konvention als *Communia*, nichts als *Nomina relationalia*, d.h. jegliche Ehefrau und jeglicher Ehemann sollen sich angesprochen fühlen.

24 Ein Titelwort wie *doctor* könnte ein Beispiel für „absolute social deixis“ darstellen, die laut LEVINSON (1979: 207) Status unabhängig von sozialen Beziehungen darstellt; aber dissoziale Anreden erfolgen nicht unbedingt mit einem Titelwort (vgl. die Beispiele 26.a–c).

25 Die Anrede *hospes* kann ebenso wie *ξείνε* auch ‘Gastfreund’ bedeuten (vgl. DICKEY 2002: 148ff.); im Balkanromanischen wurde diese solidarische Lesart zur Grundbedeutung: rum. *oaspe* ‘Gast’, arom. *oaspi* ‘Freund’.

1.4 Der Vokativ als Prädikat

Ein Vokativ kann aufgrund seiner deiktischen Funktion nicht nur auf Adressaten referieren, sondern diese auch präzisieren. So wurde 2019 bei der Ausgrabung einer Imbissstube (Thermopolium) in Region V von Pompeji auf einem Hundegemälde (das wohl als Warnschild diente) folgende Inschrift eingeritzt gefunden [Link]:

25. a) NICIA CINAEDE CACATOR

Obwohl alle drei Nomina im Vokativ kongruieren²⁶, bilden sie keine referenzielle Einheit: Zumindest *Nicia* ist getrennt vom übrigen Syntagma zu lesen²⁷; die Initialstellung des Eigennamens ist dabei nicht zufällig, da nur dieser als Anruf gedeutet werden kann (vgl. 8.b/c):

25. b) *Nicia, cinaede cacator!* ‘Nikias, (du) schwule Drecksau!’

Der Vokativ *Nicia* soll als identifizierender Anruf gewährleisten, dass sich von dieser öffentlich sichtbaren Inschrift nur jener Adressat angesprochen fühlt, der auch gemeint ist. Anreden wie *cinaede cacator* haben dagegen mit HARWEG (1967: 46) „prädikative Geltung“: Sie vermitteln dem Adressaten nicht, wer er ist, sondern vielmehr, wofür ihn der Autor der Äußerung hält.

Der syntaktische Unterschied zwischen referenziellem und prädikativem Vokativ wird etwa im Serbischen deutlich, das beide in indirekter Rede mit verschiedenen syntaktischen Kasus wiedergibt. Man vergleiche eine Parole, die auf einer Demonstration wegen Wahlbetrugs gegen den serbischen Präsidenten skandiert wurde:

26)	<i>Vučiću</i>	<i>lopove,</i>	<i>pokrao si izbore.</i>	‘Vučić, du Dieb, du die Wahlen gestohlen.’
	@P _♂ -VOK	N _m -VOK	Aussage	
→	<i>Vučić-a</i>	<i>naziv-aju</i>	<i>lopov-om.</i>	‘Sie nennen Vučić einen Dieb.’ (KOSCH)
	P _♂ -AKK	V-3.PL.IND	N _m -INSTR	

Eine solche Konstruktion unterscheidet sich von referenziellen Vokativphrasen insofern strukturell, als ein Nomen (genauer: ein Commune) als Prädikat dient, mit dem der Adressat als Mitglied einer semantischen Klasse bezeichnet wird. Der Vokativ ist hier als Satzglied zu werten:

Der Vokativ dient im Obersorbischen nicht nur der Kundgabe und dem Appell, sondern in bestimmten Kontexten, wenn auch in gewissem Grade gekoppelt mit der Kundgabe, ebenso der Darstellung. Er ist dann als Prädikativum eines Nominalsatzes oder als Attribut zu betrachten. Hierbei ist er semantisch an Lexeme pejorativer oder hypokoristischer Bedeutung und grammatisch an den Nominativ des Personalpronomens *ty* gebunden. Gegenüber dem Satz: *Ty sy*

26 Wenn auch mit unterschiedlichen Mitteln: *Nicia-s* bildet einen subtraktiven Vokativ, *cinaed-us* einen flexivischen; bei *cacator* fallen Vokativ und Nominativ in eins; vgl. dazu 4.1.

27 Auch eine Deutung als zweifache Apposition ist möglich: *Nicia, cinaede, cacator!* ‘Nikia, du Schwuchtel, du Drecksau!’ – Dies ändert jedoch nichts daran, dass nur *Nicia* referenziell gedeutet werden kann.

hlupak! [‘Du bist ein Dummkopf!’] besitzt der Typ *Ty hlupako!* [‘Du Dummkopf’, mit Vokativmarker -o] stärkeren emotionalen Gehalt. (JENTSCH 1967: 726, kommentiert von KOSCH)

Da eine prädikative Vokativphrase mangels identifikatorischer Salienz nicht dem Anruf dienen kann, gilt sie als ‘Pseudo’-Vokativphrase (D’AVIS & MEIBAUER 2013: 199; 204):

Im Deutschen sind Anreden wie *mein Held* (z.B. in *Na, mein Held, das hast du ja wieder toll hingekriegt!*) denkbar, die kaum als Anruf einzusetzen sind. (HOCK 2006: Fn. 6)

Prädikative Vokativphrasen werden in der einschlägigen Literatur etwa als „exklamatorische Vokative“ (WELTE 1980), „quasi-vocatives“ (LEECH 2014: 230) oder „fake vocatives“ (VAN OOSTENDORP & D’ALESSANDRO 2016: 68) bezeichnet und damit von referenziellen Vokativphrasen terminologisch geschieden (vgl. VAIREL 1981: 440).

Unter der Oberfläche des prädikativen Vokativs verortet WELTE (1980: 14) einen indefiniten Artikel; es muss außerdem eine Kopula der Form \emptyset angenommen werden, die sich etwa im Rumänischen (KERSCHBAUMER 1969: 8) und im Niederländischen (CORVER 2008: 49; 68f.) manifestiert, wenn eine prädikative Vokativphrase zur Emphase um einen Relativsatz ergänzt wird (vgl. HARWEG 1967: 47 für deutsche Beispiele, die meinem Sprachgefühl widersprechen):

27. a) Rumänisch	<i>ești un prost</i>	→	<i>prost-ule ce ești!</i>
	2.KOP INDEF A		C _m -VOK.SG.M REL KOP.2SG
	‘du bist ein Dummkopf’		wörtlich: ‘Dummkopf, der du bist!’
b) Niederländisch	<i>je bent een kreng</i>	→	<i>kreng dat je bent!</i>
	2.SG KOP.2SG INDEF N		N REL 2SG KOP.2SG
	‘du bist eine Schlampe’		wörtlich: ‘Schlampe, die du bist!’

Prädikative Anreden haben wie alle Aussagen einen Wahrheitswert; sie können darum – anders als referenzielle Anreden – ironisch gemeint sein, und nicht-pejorative Lexeme werden oft so gedeutet (z.B. *du Genie; du Held*). Zum Einsatz in der prädikativen Anrede kommen v.a. sogenannte ‘evaluative’ Nomina (ZWICKY 1974; zu weiteren Termini vgl. CORVER 2008). Im Prinzip ist dafür je nach kulturellem Kontext jedes beliebige Nomen geeignet; so kann in Düsseldorf die Anrede *schwuler Kölner* als Beleidigung dienen²⁸, und mit DAVIES (1986: 99) können auch Eigennamen präzisieren, wenn sie Assoziationen zu gewissen Eigenschaften erlauben (z.B. *du Brutus* für ‘du Verräter’).

Der Referent kann in einigen Sprachen über ein Personalpronomen der zweiten Person wie *du* ausgedrückt werden, das anders als im pronominalen Anruf an das Nomen klitisiert:

28) Deutsch	<i>Auch \nearrowdu, du \searrowBrutus!</i>	(KOSCH)
-------------	--	---------

28 Dieser Fall wurde zur Strafanzeige gebracht. „Im Pressebericht wurde eher darüber gefrotzelt, ob die Beleidigung in der Bezeichnung eines Düsseldorfers als Kölner lag.“ (FINGER 2015: 88).

In Sprachen wie dem Georgischen führt diese Proklise zur phonologischen Reduktion des Pronomens (TSCHENKÉLI 1958: 144; vgl. HILL 2014: 47 und HARWEG 1967: 43, Fn. 17):

- | | | |
|---------------|--|---|
| 29. Georgisch | a) referenzielle Anrede
<i>šen, @vir-o</i> ‘du, Esel’ | b) prädikative Anrede
<i>še_vir-o</i> ‘du Esel!’ |
|---------------|--|---|

Manche Sprachen verzichten jedoch auf den Einsatz von Vokativen in der prädikativen Anrede. So unterscheidet die afro-asiatische Sprache Kambaata bei Pronomina der 2.SG prosodisch eigenständige Anrufformen (M/F *kóo/tée*), und proklitische vor Vokativen (*kó/té*, TREIS 2008: 332). Bei prädikativen Anreden vermeidet man den Vokativ, und nutzt stattdessen den Nominativ *ku/ti* + N-NOM (TREIS 2008: 367):

- | | | |
|--------------|--|--|
| 30) Kambaata | <i>kóo, adabéecho!</i> ‘hey, Junge!’ → | Proklise: <i>ko adabéecho</i> ‘ey Junge’ |
| | aber: | <i>ku wedéequ</i> ‘du Idiot’ |

Prädikative Anreden können morphologisch auch völlig anders als Vokative markiert werden – etwa im Baskischen mit dem Suffix *-ori*, das vermutlich aus einem Determinativ der Bedeutung ‘du hier / du selbst’ stammt (vgl. MARTÍNEZ 2009: 74, Fn. 13):

31. a) *Polittori, neska ederrori!!!* ‘Du Hübsche, du schönes Mädchen!!!’ (FB-Kommentar)
- b) *Zergatik egiten duzu negar, gizon ergelori?* ‘Warum weinst du, du dummer Mann?’
(aus J. Urkijo Beitia: *Eta beharbada ispilu beltz bat*, S. 168 [Link])

Da prädikativen Vokativen keine Sozialdeixis innewohnt, können sie statt mit einem Sprecherpossessiv in manchen Sprachen wie dem Portugiesischen (vgl. ABREU DA CARVALHO 2013: 54) oder dem Isländischen mit einem Adressatenpossessiv versehen werden:

T3	Prädikative Anrede		** mit Sprecherpossessiv	
Isländisch	<i>tíkarsonur-inn</i> N _m -DEF	<i>þinn</i> 2.POSS	<i>tíkarsonur-inn</i> N _m -DEF	<i>**minn</i> 1.POSS
Portugiesisch ²⁹	<i>(seu)</i> 2/3.SG.POSS.M	<i>filho da mãe</i> N _m -GEN-N _f	<i>**meu</i> 1.SG.POSS.M	<i>filho da mãe</i> N _m -GEN-N _f
	jeweils:	‘du Hurensohn!’	**‘mein Hurensohn!’	

Attribute sind in einer referenziellen Vokativphrase immer spezifisch zu lesen, in der prädikativen Vokativphrase je nach Position und Betonung auch restriktiv. So werden restriktive Attribute in vielen romanischen und slawischen Sprachen dem Nomen nachgestellt, während spezifi-

29 Im Portugiesischen wurde das Possessiv der 3.SG auf die 2.SG ausgeweitet (vgl. 8.3.2); dagegen können im Ungarischen prädikative Anreden mit einem eindeutigen Possessiv der 3.SG versehen werden:
Becsapta, te disznója, éloptad az erejemet, most vége az éle temnek. ‘Du hast mich betrogen, du Schwein, mir die Kraft gestohlen, nun ist mein Leben vorbei.’ (Gyólai Illés: *A Tehénfi Játko meséje*, S. 255 [Link]).

sche häufig vor dem Substantiv stehen. So können die Attribute in folgenden prädikativen Anreden nicht ihre Plätze tauschen, da das jeweils pränominale Adjektiv mit dem Substantiv eine referenzielle Einheit bildet (vgl. ESPINAL 2013: 114f. zum Katalanischen):

T4: Französisch	<i>petit</i>	<i>monstre</i>	<i>gâté</i>	‘du kleines Monster, du verwöhntes’
	<i>vieux</i>	<i>con</i>	<i>avare</i>	‘du alter Sack, du gieriger’
	<i>sale</i>	<i>pute</i>	<i>orgueilleuse</i>	‘du dreckige Schlampe, du arrogante’
	A (spezifisch) N		A (restriktiv)	(KOSCH)

Diese Tendenz findet man auch im Griechischen des Neuen Testaments, in dem das honorifikatorische Attribut *κράτιστε* ‘bester’ in referenziellen Anreden stets vor Eigennamen auftritt, während in 16 von 19 prädikativen Anreden die Adjektive dem Substantiv nachfolgen.

Nur die restriktiven Adjektive *ἀγαθὲ* ‘gut’ und *πονηρὲ* ‘schlecht’ stehen in drei von sechs Fällen jeweils vor dem Nomen *δοῦλε* ‘Knecht’, während *ἀγαθὲ* der Anrede *διδάσκαλε* ‘Lehrer’ dreimal nachfolgt – mit der ein Bittsteller Jesus anspricht und von diesem dafür gescholten wird:

Mk 10:17–18 *Διδάσκαλε ἀγαθέ, τί ποιήσω ἵνα ζῶν αἰώνιον κληρονομήσω;*
 ‘Guter Lehrer, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben erhalte?’
 [...] *Τί με λέγεις ἀγαθόν; οὐδεὶς ἀγαθὸς εἰ μὴ εἷς ὁ Θεός.*
 ‘Warum nennst du mich ‘gut’; niemand ist gut, wenn nicht einzig Gott.’

Jesus deutet hier (mit didaktischer Absicht) das honorifikatorisch gemeinte und spezifisch zu lesende *ἀγαθέ* als restriktives Attribut einer prädikativen Anrede – so als hätte der Ratsuchende ihn mit anderen, schlechten Lehrern kontrastiert (dieser korrigiert sich denn auch und spricht Jesus in Mk 10:20 nur noch mit *διδάσκαλε* an). Auch in Anreden mit referenziellen Substantiven sind betonte Attribute also restriktiv, und die Anrede damit prädikativ zu lesen, während spezifische Attribute nicht den Phrasenakzent tragen³⁰:

32. a) restriktiv-prädikativ: *✓guter/ ✓schlechter Lehrer!*

b) spezifisch-referenziell: *guter ✓Lehrer!*

Die Grammatikalisierung von Adjektiven zu pragmatischen Vokativmarkern – vor allem in formellen Anreden – wird ausführlich in 3.1 besprochen.

30 Man vgl. den *taz*-Titel vom 24.5.2022, der je nach Betonung auf Attribut oder Substantiv verschiedene Deutungen erlaubt: *Lasst ihr euch von Erdoğan erpressen, werteGemeinschaft?* (Adressatin ist die NATO). Klägende Ausrufe wie *(ach) du liebes bisschen!*, *(ach) du lieber Himmel*, *(ach) du grüne Neune!* oder Ausrufe der Bewunderung wie *heiliger Bimbam!* sind stets auf dem Attribut betont, und damit von Anrufen prosodisch klar unterschieden (weniger eindeutig: *alter Schwede!*).

1.5 Der Vokativ Plural

Aufgrund der „obligatorisch spezifischen Lesart“, die dem Vokativ als „sprachübergreifend konstante Eigenschaft“ innewohnt (HILL 2007: 2090, übers. v. KOSCH), kann ein Vokativ im Plural stets nur auf eine kontextuelle Gesamtmenge referieren, niemals auf eine Teilmenge. Der einzige Quantifikator, der darum – meinem Eindruck nach sprachübergreifend – Vokative attribuieren kann, ist ein Totalquantifikator wie deutsch *all-*:

33. a) *All ihr Kinder lobet den Herrn!* (Titel eines Ratgebers für Kindermessen, Wien 1988)
b) ***Einige/wenige/manche/viele Kinder, lobet den Herrn!*

Teilmengen können freilich über lexikalische Referenz denotiert werden, etwa *ἔθνη* oder *λαοί*; der Quantifikator *πάντ-* ‘all’ ist insofern expletiv, bzw. dient nur der Emphase:

- RÖM 15:11 *Αἰνεῖτε τὸν κύριον πάντα τὰ ἔθνη, καὶ ἐπαινέσατε αὐτὸν πάντες οἱ λαοί.*
‘Lobet den Herrn, all ihr Heiden, und preist ihn, all ihr Völker!’

Auch im prädikativen Vokativ sind Attribute immer spezifisch zu lesen; die Betonung muss insofern im Deutschen auf dem Substantiv liegen:

- GAL 6:1 *ὁ ἀνόητοι Γαλάται* ‘o närrische /Galater / **o /närrische Galater’

Genitivergänzungen können in Vokativphrasen ebenso wenig auf Teilmengen referieren:

- 34) *Proletarier aller/**einiger Länder, vereinigt euch!* (Marx & Engels 1848)

Insofern ist auch in Sprachen wie dem Spanischen, das bei Possessiven zwischen Formen für Gesamtmengen und für Teilmengen (z.B. proklitischem *mi-* vs. postponiertem *mi-* für 1.POSS) differenziert, dieser semantische Unterschied im Vokativ aufgehoben (HAVERKATE 1978: 55); das betonte *mi-* dient hier im Kontrast zu *mi-* lediglich der Emphase:

- JAK 5:12 *Mas sobre todo, hermanos míos, no juréis [...]* (Biblia Reina Valera 1909)
Mas por sobre todas las cosas, mis hermanos; no juréis [...] (Biblia Gómez 2004)
‘Vor allem aber, meine Brüder: flucht nicht [...]’

Da der definite Artikel stets eine kontextuelle Gesamtmenge markiert, ist sein Einsatz in der Vokativphrase prinzipiell möglich – im Französischen mitunter sogar unabdingbar:

- 35) *Au revoir les enfants / **enfants* (Titel eines Films von Louis Malle, 1987)
‘Auf Wiedersehen, (**die) Kinder!’

Zur Grammatikalisierung des definiten Artikels in der französischen Vokativphrase vgl. 3.4.

1.6 Zusammenfassung

Der Vokativ als nominale Form hebt sich durch mehrere Merkmale sprachübergreifend von anderen Nominalformen ab:

- Er kann wie ein verbaler Appell eine prosodisch und syntaktische eigenständige Äußerung bilden, der ein illokutionärer Sprechakt zugrunde liegt.
- Wenn er an einen Satz initial angeschlossen oder eingefügt wird, steht er zwar nicht in Kongruenz zu etwaigen Satzgliedern, muss sich aber zu Exponenten der 2. Person in diesem Satz koreferenziell verhalten.
- Eingefügt oder angeschlossen ist er – im Gegensatz zu nominalen Appositionen, aber ähnlich wie Gesprächspartikeln – prosodisch nicht autonom, sondern lehnt sich an das vorausgehende Thema oder Rhema an, das er gemäß dem Betreffgebot als für den Adressaten relevant markieren soll.

Semantisch muss ein Nomen im Vokativ unabhängig von seiner Funktion als vokativisch determiniert gelten, das heißt:

- Es wird auch ohne morphologische Markierung stets diskret und animat gedeutet.
- Aufgrund seiner inhärenten Spezifität referiert er auch im Plural stets auf eine referenzielle Gesamt-, niemals auf eine Teilmenge.

Allerdings liegt in der funktionalen Ambivalenz des Vokativs ein definitorisches Dilemma:

Der ‘Vokativ’ ist terminologisch ungünstig und irreführend, weil er die an sich getrennten Funktionen Anrede und Appell zu einer begrifflichen Einheit zusammenfasst, die sie aber tatsächlich nicht ist. (KEMPGEN 2012: 224)

Es ist insofern nötig, eine funktionale Differenzierung zwischen „zwei pragmatischen Grundtypen von Vokativen“ (CROITOR & HILL 2013: 801, übers. v. KOSCH) vorzunehmen, die konative bzw. phatische Funktion erfüllen (vgl. ANDERSEN 2012: 148). Davon ist eine sekundäre, syntaktische Funktion des Vokativs abzugrenzen, nämlich sein Einsatz als Prädikat:

T5	Primäre Funktionen des Vokativs		Sekundäre Funktion
	Anruf	Referenzielle Anrede	Prädikative Anrede
Sprechakt:	konativ/direktiv (Appell)	phatisch (Adressatenbindung)	assertiv, oft auch emotiv (Aussage)
Einbettung:	initial oder isoliert	initial, ein- oder angefügt	beliebig
Prosodie:	Satzbetonung	Wortbetonung	beides möglich
Attribut:	–	spezifisch	spezifisch / restriktiv
Referenz:	spezifisch	spezifisch	prädikativ
Beispiele:	<i>@Tadziu!</i> <i>@Λάζαρε, δεῦπο ἔζω.</i> <i>@Houston, we've had a problem.</i>	<i>Auch du, @Brutus?</i> <i>Salve, @fratelli!</i> <i>It's the economy, @stupid!</i>	<i>Auch du, du Brutus!</i>

Die zwei primären Funktionen des Anrufs und der referenziellen Anrede dürfen mit MEY (2010: 2884) als *Pragmeme*, d.h. verschiedene „verallgemeinerte kontextuelle (pragmatische) Sprechakte“ gelten, da sie nur aus der Interaktion heraus verstanden werden können.

Trotz dieser funktionalen Ambivalenz erlaubt es die *Rollendeixis*, die auf den Adressaten verweist, als Gemeinsamkeit von Anruf und Anrede, den Vokativ sprachübergreifend als grammatisches Phänomen zu begreifen. Diese kann als neutrale Adressatendeixis („2nd person feature“, HILL 2014: 59ff.) auftreten, oder als pragmatisch gefärbte Sozialdeixis („inter-personal feature“, HILL 2014: 53ff.), das es mit der Semasiologie des gewählten Nomens interagiert:

- Mit relational deutbaren Nomina (NR) werden sozialdeiktische Anreden gebildet, d.h. der Sprecher setzt sich in Beziehung zum Adressaten. Je nach Lexem werden so autoritäre, deferenzielle oder solidarische Anreden unterschieden, während Titelwörter den sozialen Status der Adressierten auch unabhängig von der Stellung des Sprechers darstellen.
- Nomina propria dienen zwar aufgrund ihrer Eigenschaft als lexikalische Indexe vor allem der Identifikation des Adressaten; sie sind aber im Vokativ auch sozialdeiktisch deutbar, da die Kenntnis eines Eigennamens ein soziales Verhältnis voraussetzt, und die Wahl zwischen verschiedenen Namen und Namensformen den Nähegrad (z.B. intim – familiär – distanziert) zwischen Sprecher und Adressat bestimmt.
- Communia bilden keine Beziehung zwischen Sprecher und Adressat ab, sondern dienen der generischen Beschreibung des Adressaten, oder zugleich der Dissoziation vom Sprecher.

T6: Nomen	Beispiele im Vokativ	Funktion
– proprium:	<i>Brute, Αάζαρε, Houston, HYP Scotty</i>	Indexikalische Referenz: Identifizierung des Adressaten (Anruf); soziale Nähe je nach Namenswahl
– relationale:	<i>fratelli, doctor, mon ami, fili (mi)</i>	Sozialdeiktische Referenz: Darstellung der Beziehung der Sprecherin zum Adressaten
– Titelwort:	<i>Lieutenant, Mr Scott</i>	Darstellung des Status des Adressaten
– commune:	<i>ιατρός/Arzt/physician, τέκνον</i>	Lexikalische Referenz: Dissoziation der Sprecherin vom Adressaten; Darstellung des Adressaten

Dabei muss ein Nomen nicht unbedingt seinen lexikalischen Konventionen entsprechend verwendet werden: Ein Proprium oder Nomen relationale kann mittels prädikativer Anrede zum Commune konvertiert werden (*du Brutus* ‘du Verräter’), ebenso wie ein Commune *ad hoc* einen Eigennamen vertreten kann, wenn es den Adressierten die eigene Identifikation erlaubt.³¹

31 Schon MEYER-LÜBKE (1895: 32) betrachtete Communia in der Anrede als „Individualnamen“.

2 Die Struktur der Vokativphrase

Im britischen Film *Lawrence of Arabia* (1962) wird die Titelfigur von arabischsprachigen Gefährten wiederholt *Aurens* gerufen, da diese den Anlaut *L-* als aphäretische Variante des definierten Artikels *al-* deuten und dementsprechend im Vokativ abstoßen³²:

T7: Englisch	<i>Lawrence</i>	⇒	Arabisch	<i>L-Awrence</i>	→	@ <i>Aurens!</i>
	P _♂			DEF-P _♂		@P _♂ !

In der Folge nennt Lawrence sich selbst *Al-Aurens*, und sein Name wird auch außerhalb der Anrede zu *Aurens* gekürzt (vgl. Skript zum Film [Link]). Dieses Beispiel belegt einerseits den Einfluss des Vokativs auf die Namengebung und -bildung, andererseits die Abwesenheit von Determinativen in der Vokativphrase, wie sie nicht nur für das Arabische typisch ist:

In der Anrede erscheint im Allgemeinen die absolute Form. (MEYER-LÜBKE 1895: 32)

Nomina in referenzieller Funktion sind mit LONGOBARDI (1994: 626) in Artikelsprachen regelhaft determiniert; so werden im Deutschen Communia als Satzglieder von einem Artikel begleitet, der der endophorischen Referenz dient, Vokativen dagegen systematisch fehlt. Ein eingefügtes unflektiertes Nomen ohne Artikel wird folglich *par défaut* als Vokativ gedeutet³³:

36) *Die Liebe, Naivapostel, lebt!* (aus dem Gedicht *Bonsoir, Rio-Snob!* von Jost Gippert [Link])

Mit Artikel würde solch ein Nomen – vorausgesetzt, es gibt keine Numerus- oder Kasusdisgruenz – als Apposition zu einem nominalen Satzglied gelesen. Dabei bestimmt die Wahl des Artikels, ob die Apposition koreferenziell oder prädikativ zu verstehen ist:

	Determination: Singular	Deutung im Verhältnis zum Kotext
36. a)	<i>Die Liebe, ___ Naivapostel, lebt!</i>	Einfügung ohne Artikel → Anrede
b)	<i>Die Liebe, der Naivapostel, lebt!</i>	Apposition zum Subjekt → Koreferenz
c)	<i>Die Liebe, ein Naivapostel, lebt!</i>	Apposition zum Subjekt → Prädikation

Und doch können definite Artikel – anders als andere Determinative – in einigen Sprachen Nomina auch dann determinieren, wenn diese dem Anruf oder der Anrede dienen (LONGOBARDI 1994: 626f.); man vgl. folgende Appelle aus Aristophanes' Komödie *Die Frösche*, in denen das Nomen *παῖς* 'Junge; Sklave' auf drei verschiedene Weisen markiert wird:

32 Da der Film auf Lawrence' Autobiographie beruht, scheint es sich um keine sprachliche Fiktion zu handeln, zumal der Name Alexanders (des Großen) bei der Übernahme ins Arabische ebenfalls als *Al-Iskandar* reanalysiert wurde (vgl. Trivia zum Film *Lawrence of Arabia* in der International Movie Database, [Link]).

33 In diesem Beispiel herrscht Numerusambiguität, wie sie im Deutschen nur bei wenigen Deklinationsklassen vorkommt, und außerhalb der Vokativphrase für gewöhnlich durch den Artikel aufgelöst wird (zur Zuhilfenahme definiter Artikel zur Vermeidung solcher Synkretismen in der Vokativphrase vgl. Kapitel 3.4).

37. a) Anruf mit Vokativform: *παῖ δεῦρο.* ‘Junge, hierher!’ (Z. 191)
 b) Anrede mit $\tilde{\omega}$ + Vokativ: *αἶροι' ἄν αἰθις ὦ παῖ* ‘Heb sie auf, Junge!’ (Z. 441)
 c) Anruf mit def. Nom.: *ὁ παῖς, ἀκολούθει δεῦρο...* ‘Junge, folge hierher ...’ (Z. 521)

Dies veranlasste möglicherweise schon Dionysius THRAX dazu, nicht nur den Vokativ als Nominalform ins Kasusparadigma aufzunehmen, sondern auch dessen Marker $\tilde{\omega}$ den definiten Artikelformen beizugesellen (1883, Kapitel ις': *περὶ ἄρθρον*, vgl. Tabelle auf der Folgeseite).

Jedoch lässt sich in Sprachen, in denen auch indefinite Artikel manifest sind und dekliniert werden, der Vokativ keinem der beiden Werte der Kategorie Determination zuordnen – so etwa im Rumänischen; ein Beispiel aus dem Märchen *Povestea lui Pipăruș Pătru* (TIMOC 1988: 43):

- | | | |
|-----|---|---|
| 38) | <i>Plecînd la vânătoare, în cale</i> | ‘Als er auf die Jagd ging, traf er |
| | <i>se întîlni cu un lup; și-i spuse:</i> | unterwegs <u>einen</u> Wolf _i und sprach zu ihm: |
| | – <i>Stăi, lupule, că eu am să te împușc.</i> | – Halt, Wolf, ich muss dich erschießen. |
| | <i>Atunci lupul_j îi zise:</i> | Da sagte ihm <u>der</u> Wolf _j : |
| | – <i>Te rog nu mă împușca, ...</i> | Bitte erschieß mich nicht, ...’ |

Die definite Form *lup-ul* dient hier wie ihre deutsche Entsprechung ‘der Wolf’ als Anapher zum Referenten, der mit der indefiniten Nominalphrase *un lup* ‘ein Wolf’ zum ersten Mal erwähnt wurde, d.h. sie stellt endophorische Koreferenz zwischen den nominalen Referenten *lup_i* und *lupul_j* her und erzwingt damit die Lesart, dass es sich bei beiden um den jeweils selben außersprachlichen Vertreter der lexikalischen Referenzmenge des Lexems *lup* ‘Wolf’ handelt.

Solche Determinationsregeln sind typisch für viele europäische Sprachen. Das Besondere im Rumänischen besteht darin, dass auch im Vokativ ein definites Suffix *-ul-* aufzutreten scheint:

- | | | | | | |
|-----|---------------|-----------------------------|--------------|--------------------------|---------|
| 39) | <i>Spu-se</i> | <i>lup-ul-ui:</i> | <i>Stai,</i> | <i>lup-ul-e!</i> | (KOSCH) |
| | V-PRÄT.3.SG | N _m -DEF-GD.M.SG | @V.IMP! | @N _m -DEF-VOK | |
| | ‘Er sagte | zum Wolf: | Halt, | Wolf!’ | |

Zwar kann dem definiten Suffix *-ul-* auch ein Kasusuffix wie *-u_i* für Genitiv-Dativ folgen; diese Form auf *-ul-u_i* steht jedoch in semantischem Kontrast zum pränominalen indefiniten Artikel *un-u_i*. Dies gilt nicht für den Vokativ, obwohl das Rumänische auch über eine ererbte ‘Kurzform’ *lup-e* verfügt, die sich von der ‘Langform’ durch das fehlende *-ul-* unterscheidet:

- 40) *Acum scoate, lupe, ce-ai mâncat!* ‘Nun spei aus, Wolf, was du gefressen hast!’
 (aus dem Märchen *Capra cu trei iezi* von Ion Creangă, 1875)

Es handelt sich bei *lup-e* zudem nicht um eine indefinite Form: Wenn man einen Kontext annimmt, in dem ein beliebiger Wolf angesprochen würde, wäre zwar der Adressat als indirektes

Objekt im Matrixsatz indefinit markiert – nicht aber in der direkten Anrede, da der Adressat aus Sicht des Sprechers bereits unweigerlich feststeht und nicht austauschbar ist:

- 41) *Spuse un-ui lup: Stai, (**un) lup-e!* (KOSCH)
 V-PRÄT.3.SG INDEF-DAT.M.SG N_m @V.IMP! (INDEF) @N_m-VOK
 ‘Er sagte zu einem Wolf: Halt, (*ein) Wolf!’

Vokative sind insofern als adressatendeiktische, also exophorisch zu deutende Nomina der Kategorie ±definit entzogen, da sie weder kata- noch anaphorisch auf nominale Glieder in einem angeschlossenen Satz verweisen³⁴:

The contrast between definite and not definite is simply not pertinent in the description of vocatives; it doesn't arise. It arises with arguments. (ANDERSON 2007: 281)

Will man dem Vokativ gerecht werden, so muss man ihn also beiden endophorischen Werten des Determinationsparadigmas gegenüberstellen.³⁵ Die Vokative *lup-e* und *lup-ule* stehen nicht in einem Kontrast ±definit zueinander, sodass – jedenfalls synchron – beide mit N_m-VOK zu glossieren sind (zur Etymologie von *-ule* vgl. 6.1):

T8: Altgriechisch (nach THRAX 1883)			T9: Rumänisch		INDEF N _m	N _m .DEF
NOM	ὁ	παῖς	endophorisch:	NOM	<i>un lup</i>	<i>lup-ul</i>
GEN	τοῦ	παιδός		AKK	<i>un lup</i>	<i>pe lup-ul</i>
DAT	τῷ	παιδί		G/D	<i>un-uj lup</i>	<i>lup-ul-uj</i>
AKK	τὸν	παῖδα	exophorisch:	VOK	<i>*un-e lup</i>	<i>lup-ul-e</i>
VOK	ὦ	παῖ			↘ <i>lup(-ul)-e</i> ↙	

Wenn auch definite Nominalphrasen wie *ὁ παῖς* in Anrede und Anruf vorkommen, so handelt es sich dabei nicht um Vokativphrasen: Ein altgriechischer Vokativ wie *παῖ* ‘Junge’ konnte optional mit *ὦ* versehen werden, nicht jedoch mit dem definiten Artikel (**ὦ παῖ); der Nominativ *παῖς* konnte wiederum mit definitem Artikel dem Anruf dienen, nicht aber mit *ὦ* (**ὦ παῖς). Dies legt nahe, dass auch Vokativformen von Determinativen regiert werden.

34 Es gibt zwar ein altrumänisches Beispiel für einen anaphorischen Vokativ in BB, A Împ. 9:5 (= 2KÖN 9:5):
Și intra și, iată, boiarii puterii șădea, și zise: Cuvînt am cătră tine, o, boiarine!
 ‘Und er trat ein, siehe, [wo] die mächtigen Fürsten saßen, und sagte: ‘Ich hab Nachricht für dich, o Fürst!’
Și zise Iiu: Cătră cine dentru toți noi? Și zise: Cătră tine, boiarenule.
 Und Jehu sagte: ‘Für wen unter uns allen?’ Und er sagte: ‘Für dich, Fürst.’

In späteren Übersetzungen ist dieser Unterschied allerdings zu Gunsten des Vokativs auf *-ule* aufgehoben:
 BJ: *Cuvânt am cu tine, boiariule. – Și au zis Iu: cine dintru noi toți? – Și au zis: Cu tine, boiariule.*

Im hebräischen Original steht beide Male die definite Form *הַשָּׂר* *ha-šar* (in etwa ‘der Heerführer’), und auch in der Septuaginta zweimal mit Artikel im Nominativ: *πρὸς σέ, ὁ ἄρχων* ‘für dich, der Heerführer’ (zur definiten Markierung anaphorischer Anreden im Bibelhebräischen vgl. MILLER 2010: 59).

35 Die Idee einer Aufspaltung des Deklinationsparadigmas in zwei Determinationswerte hatte bereits HARWEG: „Der Vokativ zu frz. *un garçon* [‘ein Junge’] nämlich würde *garçon* [‘Junge’] lauten ebenso wie er *garçon* zu *le garçon* [‘der Junge’] lauten würde.“ (1967: 38)

2.1 Determination der Vokativphrase

Im Folgenden soll die Grundstruktur der Vokativphrase sprachübergreifend an einer Anrede an die Titelfigur des Romans *Le petit prince* von Saint-Exupéry (1943) veranschaulicht werden. Die Titelphrase entspricht allen vier Kriterien, die MILLER (2010: 51) unter semantischer Definitheit für den Singular aufführt³⁶:

- ihr Referent ist eindeutig identifizierbar („identifiability“) und einzigartig („uniqueness“), d.h. es gibt es keinen weiteren Referenten im Text, der so bezeichnet wird;
- ihr Referent ist kon- und kotextuell spezifisch („specificity“), was indirekt aus dem Attribut *petit* hervorgeht, das die Figur nicht mit einem ‘großen’ Prinzen kontrastiert, und insofern nicht restriktiv zu verstehen ist, sondern als inhärente Eigenschaft des Referenten.
- Den Gebrauch des definiten Artikels deute ich als Anamnese, d.h. der Autor will bei Lesenden die Erinnerung suggerieren, die Titelfigur sei diesen bereits bekannt („familiarity“).

Im gesamten Roman verwendet der Ich-Erzähler die Nominalphrase *petit prince* indes nur einmal, um die Titelfigur anzureden, nämlich zu Beginn von Kapitel VI (sonst ersetzt er sie in der Anrede durch *bonhomme* ‘Männchen’); dabei fällt der definite Artikel aus. Die einleitende expressive Exklamation *ah!* ist nicht als Teil der Vokativphrase zu begreifen, sondern von ihr intonatorisch klar abgegrenzt; dies wird im Original durch die Interpunktion verdeutlicht:

42) *Ah! Petit prince, j'ai compris, peu à peu, ainsi ta petite vie mélancolique.*

‘Ach! Kleiner Prinz, so nach und nach habe ich dein kleines schwermütiges Leben verstanden.’ (Ü: Leitgeb & Leitgeb 1987)

Die Übersetzung dieser Vokativphrase ins Deutsche zeigt die sprachtypische ‘Klammerflexion’ des Adjektivs: Da der definite Artikel ausfällt, muss das Adjektiv stattdessen die Genusmarkierung übernehmen. Eine Phrase mit konkretem und diskretem Referenten wie *klein-er Prinz* ist ohne Artikel nur als Vokativphrase deutbar (vgl. MULLER 1992: 320). HENTSCHEL & VOGEL (2009: 22) nehmen einen Nullartikel \emptyset als Determinativ an, das die Vokativphrase regiert:

T10	<u>definite Nominalphrase</u>	<u>indefinite Nominalphrase</u>	<u>Vokativphrase</u>
	<i>der klein-e Prinz</i>	<i>ein klein-er Prinz</i>	\emptyset <i>klein-er Prinz</i>
	DEF A-DEF N _m	INDEF A-M N _m	? A-M N _m

Es kann sich trotz der gleichen Adjektivreaktion nicht um denselben Nullartikel wie in Phrasen mit unzählbarem Massenomen (z.B. \emptyset *griechisch-er Wein*) handeln, da ein solches als Satzglied auftreten kann, und auch als Titelphrase ohne Kontext nicht unbedingt vokativisch interpretiert würde, etwa im bekannten Lied *Griechischer Wein* (Autor: Kunze, 1974; zu unterschiedlichen Ausprägungen der Adjektivmarkierung in deutschen Dialekten vgl. Anhang II.4).

36 Als fünftes Kriterium nennt MILLER „inclusivity“, womit sie Referenz auf Gesamtmengen im Plural meint.

Es muss also ein vokatives Determinativ @ angenommen werden, das die Vokativphrase regiert (vgl. HILL 2014: 62f.). Dieses Determinativ hat nicht unbedingt die Form Ø; es kann sich als ‘Vokativpartikel’ manifestieren, die in einigen Sprachen sogar pronominalen Status annehmen und damit einen Relativsatz regieren kann³⁷:

43. a) Latein *o qui res hominumque deum-que aeternis regis imperiis et fulmine terras*
 @-REL | Aussagesatz in der 2.SG |
 ‘O (du), der (du) die Geschäfte der Menschen und Götter mit ewigen Kräften beherrscht und sie mit Blitzschlag schreckst’ (Aeneis I.229f.; vgl. DICKEY 2002: 228)
- b) Persisch *ey ke dæstæt miresæd kari bokon* (Poesie, 13.Jh.; MAHOOTIAN 1997: 164)
 @-REL N-2.SG.POSS PRÄS-V-3.SG V-IND KONJ-V
 ‘O der, dessen Hand etwas bewerkstelligen kann’
- c) Arabisch *yā-lli ‘āmil ḍaḡa’, ‘iskut!* (Jemen; SHORMANI & QARABESH 2018)
 @-REL V.PART.PRÄS.M N_f @V-IMP.SG!
 ‘Du, der du Krach machst, sei still!’

ZWICKY (1985: 290) lehnt den Begriff *particle* als unnötige und ungenaue morphologische Kategorie ab. Ob es sich bei Vokativmarkern um Klitika, Affixe oder sogar Pronomina handelt, muss je nach Sprache entschieden werden. In indogermanischen Sprachen gibt es allerdings sowohl initiale Vokativmarker als auch nominale Vokativsuffixe, sodass sich die Frage nach deren syntaktischer Hierarchie stellt: Wer regiert wen?

2.1.1 Vokativreaktion

Besonders intensiv wurde und wird diskutiert, inwiefern der Vokativ als Kasus eingeordnet werden kann, muss oder soll. Bereits SCHLEICHER (1862: 286) betrachtete den Vokativ als „kein element des satzes“; im syntaktischen Sinne könne der Vokativ also nicht als Kasus gelten:

Par opposition à tout véritable cas, le vocatif a précisément ceci de particulier de ne pas exprimer une relation entre deux objets. (HJELMSLEV, 1935: 97)

Der Vokativ bleibt – anders als ‘echte’ Kasusformen – bei der Umwandlung von direkter in indirekter Rede nicht morphologisch erhalten; ein Sprechaktverb wie ‘rufen’ verlangt zwar den Referenten des Anrufs als Objekt, kann aber nicht den Vokativ als Form regieren³⁸:

37 Die hocharabische Vokativpartikel *ayyuhā* regiert dagegen stets eine definite Nominalphrase, da sie das Demonstrativ *-hā* enthält; zur syntaktischen Analyse s. AL-BATAINEH (2020).

38 Zwischen dem Vokativ und nominalen Kasusformen kann es freilich zu sekundären paradigmatischen Synkretismen kommen, z.B. bei polnischen Maskulina im Singular mit dem Lokativ (*Tadzi-u*), oder bei griechischen Maskulina im Singular mit dem Akkusativ. In morphologisch zweideutigen Sätzen wie *Τον λένε Βασίλη*. ‘Man nennt ihn Vasili(s)’ handelt es sich aber um einen Akkusativ, da ein Name mit distinkter Vokativform hier nicht auftreten kann (*Τον λένε Γιώργο/**Γιώργε*, vgl. ANDERSON 2007: 219).

44)	Polnisch	<i>Wola-ją:</i>	<i>Tadzi-u!</i>	→	<i>Wola-ją</i>	<i>Tadzi-a.</i>	(KOSCH)
		V-3.PL.IND	@N _m -VOK.SG.M!		V-3.PL.IND	N _m -GEN.SG.M	
		‘Sie rufen:	Tadzio!’		‘Sie rufen (nach)	Tadzio.’	

Insofern ist es sinnvoll, den Vokativ als ‘sprechaktregierte’ Nominalform von den syntaktisch bzw. verbal regierten Kasus abzugrenzen (vgl. KURYŁOWICZ 1960: 146f.). Dennoch wird der Vokativ in der westlichen Grammatik traditionell mit diesen in ein Paradigma gestellt – wie es schon Thrax in der Antike tat, und wo er seitdem „bis heute in der pädagogischen Präsentation klassischer Sprachen geblieben ist“ (ROBINS 1957: 99, übers. v. KOSCH; vgl. HARWEG 1967: 39f. zu Abweichungen von dieser Tradition).³⁹

Es gibt alternative Konzepte: Da das arabische Vokativdeterminativ *yā* sowohl den Nominativ als auch den Akkusativ regieren kann, wird der Vokativ in der arabischen Grammatiktradition meist als Phrase, Äußerung oder sogar Sprechakt begriffen – allerdings wie in der Indogermanistik mit Schwerpunkt auf der Anruf-, nicht der Anredefunktion (KASHER 2013: 147ff.).

Während die Indogermanistik unter Vokativen traditionell besonders markierte Formen versteht, gilt in der Linguistik als *vocative* ein Nomen, das – unabhängig von seiner Form – vokativischen Funktionen dient, also dem Anruf oder der Anrede:

[U]n simple vocatif tel que lat. *Aule*, employé pour appeler quelqu’un [...] suffi[sen]t à constituer une phrase dans le type linguistique indo-européen. (MEILLET 1908: 320)

Durchgesetzt hat sich das Konzept der Vokativphrase vor allem durch Arbeiten der transformativen Syntax wie HILL (2014): Die Vokativphrase besteht aus einem Determinativ („spezifizier“), das nicht unbedingt manifest sein muss, und nominalen Formen, die von diesem regiert werden („complements“), aber nicht unbedingt vokativisch markiert sein müssen.

Diese Erkenntnis lässt sich auch auf die historische Sprachwissenschaft übertragen, etwa am Beispiel der irischen Vokativphrase, die regelhaft mit initialem *a* markiert wird:

T11: PP	Titelphrase			Vokativphrase			Übersetzung
Irisch	<i>An</i>	<i>prionsa</i>	<i>beag.</i>	<i>Maise, a</i>	<i>phrionsa</i>	<i>bhig!</i>	Ó Doibhlin (2007)
	DEF	N.NOM	A.NOM	EX	@ N.VOK	A.VOK	

Dabei weist der Stammvokalwechsel im Adjektiv (*beag* – *bhig*) darauf hin, dass im Urkeltischen Vokative noch über Suffixe markiert wurden, wobei das **-e* der *o*-Stämme deren Stammvokal ebenso palatalisierte wie das Pluralsuffix **-oi* (urkelt. VOK.SG.M **bekk-e* → *bikk-i*; NOM/VOK.PL **bekk-oi* > *bikk-ī*). Durch den Schwund auslautender Vokale kam es im Urgälischen wohl zum Synkretismus von Vokativ Singular und Plural, bei dem auch der initiale Vokativmarker *a* keine Abhilfe schaffen konnte, da er numerusübergreifend eingesetzt wurde:

³⁹ Diese hat auch nicht-indogermanische Sprachlehren beeinflusst: „Because Tamil grammatical tradition was influenced from the beginning by Sanskrit grammatical theory, Tamil, even in its earliest grammar (*Tolkaappiyam*), borrowed the idea that Tamil had to have seven cases plus vocative.“ (SCHIFFMAN 1999: 34).

T12: ‘Mann’	Urkeltisch		→	Urgälisch	
	SG	PL		SG	PL
NOM	* <i>wir-os</i>	* <i>wir-oi</i>		* <i>wir-as</i>	* <i>wir-ī</i>
VOK	* <i>wir-e</i>	* <i>wir-oi</i>		*(a) <i>wir-i</i>	*(a) <i>wir-ī</i>

Die Lösung bestand gemäß ISAAC (1997) darin, statt des Nominativ Plural den Akkusativ Plural in der Vokativphrase einzusetzen, der vom Vokativ Singular klar verschieden war (zu einer alternativen Herleitung aus dem urindogermanischen Pluralallomorph *-ōs vgl. Kapitel 8).

Da der Vokativmarker *a* ohnehin sämtliche Vokativphrasen eindeutig markierte, war es bei der angeschlossenen Nominalform im Grunde egal, um welche Kasusform es sich handelte, solange sie als Plural eindeutig erkennbar war. Im Neuirischen wurde der Vokativ Plural wiederum – möglicherweise in Analogie zum NOM.PL der *ā*-Stämme – neu gebildet (*a fīr-u* → *a fhiora* → *a fheara*); im südwestirischen Dialekt wird stattdessen der noch prägnantere Dativ Plural in der Vokativphrase eingesetzt (Ó SIADHAIL 1991: 166). Es wurden also je nach Dialekt und Entwicklungsstufe aus drei verschiedenen Kasusformen für den VOK.PL gewählt:

T13: ‘Mann’	Altirisch		→ VOK.PL		Neuirisch (Standard)	
	SG	PL			SG	PL
NOM	<i>fer</i>	<i>fīr</i>			<i>fear</i>	<i>fīr</i>
AKK	<i>fer</i>	<i>fīr-u</i>		<i>a fīr-u</i>		
DAT	<i>fiur</i>	<i>feraib</i>		* <i>a fēaraib</i> (Dialekt)		
VOK	(a) <i>fīr</i>	** <i>(a) fīr</i>			<i>a fhir</i>	<i>a fheara</i>

Im Altirischen hat der initiale Vokativmarker *a* genusübergreifend die Funktion des Determinativs @ übernommen – aber welche Kasusform er im Plural regieren sollte, musste erst sprachintern verhandelt werden, und wurde für verschiedene Varietäten unterschiedlich entschieden.

Konkurrenz vor allem durch den Nominativ erhält die Vokativform im Slawischen, das Vokativsuffixe anders als das Irische lautlich in großer Vielfalt bewahrt hat (vgl. 4.1); das Determinativ kann sich zwar als initiales *ō* manifestieren, jedoch nur bei Emphase. Es regiert sowohl Vokativ- als auch Nominativformen, wobei diese wiederum Genitive determinieren können, d.h. Vokativformen sind ebenso fähig wie Nominativformen, Nominalphrasen zu bilden:

- 45) *Ō zavistj, ubojstvu roditelju, dijavolja obrětelbŭ, smrbŭti starějšino!* (COS 388.22–24)
 @ N_F-VOK N_n-GEN @N_m-VOK N_m-GEN @N_m.NOM N_F-GEN @N_m-VOK
 ‘O Neid, des Mordes Erzeuger, des Teufels Wegweiser, des Todes Ratsherr!’

Damit ist die im Glossar vorweggenommene Unterscheidung in @ und @N gerechtfertigt: @ bezeichnet das Determinativ, und @N die vokativisch regierte Nominalform, die je nach Sprache durch Kasusformen wie Nominativ, Dativ oder Akkusativ vertreten werden – oder auch eine eigene, distinkte Vokativform sein kann.

2.1.2 Vokativmarker und Anrufmarker

Von vokativischen Determinativen, die nicht in allen Sprachen lautlich manifest sein müssen, gilt es die viel häufigeren, wenn nicht sogar in allen Lautsprachen vorkommenden Interjektionen des Anrufs abzugrenzen: Diese sind prosodisch eigenständig und regieren nicht eine Nominalphrase, sondern leiten eine Äußerung nur ein; sie können von Vokativen getrennt oder sogar völlig isoliert stehen (vgl. ESPINAL 2013: 128). Insofern kann ein ihnen nachfolgender Vokativ unbetont sein, oder auch als autonomer Anruf einen eigenen Akzent erhalten:

46. a) RV 10.95.1 *hayé, jáye!* ‘he, Weib!’ @! @N.VOK!
 b) RV 2.29.4 *hayé devā!* ‘he Götter!’ @-N.VOK.PL!

Solche Interjektionen kommen im Unterschied zu @ nur äusserungsinitial vor (vgl. JULIEN 2016: 87 zu norw. *hei!*); so kann arabisch *wā* Anrufe einleiten oder auch isoliert stehen, während das Vokativdeterminativ *yā* stets adjazent zu dem Nomen steht, das es regiert (vgl. HILL 2014: 73):

- 47) Arabisch *wā, yā Ali!* / ***yā, wā Ali!* ‘hey, Ali!’ (SHORMANI & QARABESH 2018: 7)

Vokativdeterminative sind also nicht frei innerhalb der Vokativphrase verschiebbar, sondern treten je nach Sprache entweder vor oder nach der Nominalphrase auf, die sie determinieren:

Many languages use a vocative particle, either pre- or more rarely, post-nominally. (DANIEL & SPENCER 2009: 630)

Es ist jedoch unklar, auf welcher Datengrundlage dieser Befund getroffen wurde. Meines Wissens gibt es nur zwei typologische Korpora zur Vokativmarkierung: In Kapitel 107 des *Atlas of Pidgin and Creole Language structures* (APiCS) überwiegen pränominal gegenüber postnominalen Vokativmarkern mit 28:19 (von insgesamt 69 Sprachen), wobei vier weitere Sprachen beide Positionen zulassen (MICHAELIS, HASPELMATH & al. 2013). Allerdings belegen die meisten Beispiele aus dem APiCS-Korpus nur die Verwendung solcher Marker im Anruf bei Eigennamen, wie auch deren häufige Wiedergabe mit englisch *hey* andeutet; eine Unterscheidung in prosodisch autonome Interjektionen des Appells und vokativische Determinative wird nicht vorgenommen. Die Autoren haben das Problem eigentlich selbst erkannt und räumen ein:

One could argue that elements such as *hey* in English and similar forms in related languages [...] are not vocative markers, because all they do is attract the hearer’s attention: They can also be used without address terms, and they have no particularly close association with nominal expressions. [...] But many languages have particles that are clearly specialized for marking address terms, and since we had no good way of telling them apart from more general particles like *hey*, we included them. (MICHAELIS, HASPELMATH & al. 2013 [Link])

Für immerhin 16 der 50 Sprachen mit – laut APiCS – optionalen Vokativmarkern liegt eine Übersetzung von *Le petit-prince* (PP) vor; dabei ist die Vokativphrase zu Beginn von Kapitel VI in keiner einzigen Sprache mit einem jener Marker versehen, die im APiCS erwähnt werden:

T14: Vokativphrasen in Pidgin- und Kreolsprachen im PP-Korpus im Vergleich zum APiCS

	Vokativphrase	Übersetzung	APiCS
EK: Hawaii Pidgin	<i>Kay den, small prince, ...</i>	neSmith (2016)	<i>e N!</i>
Jamaikanisch	<i>Aah likl prins, ...</i>	Nnena de Lisser (2015)	<i>N-oi!</i>
Singlish	<i>Aiyoh, leeter tunku!</i>	Li Sui (2019)	<i>eh N!</i>
Sranantongo	<i>Ai baya, pikin prensi!</i>	Codfried (2014)	<i>we, N! / o N!</i>
FK: Guadeloupe	<i>A, Tiprens, ...</i>	Chilin (2010)	<i>wé N! / N o!</i>
Guyana	<i>A mofi, Tiprens-a, ...</i>	Désiré (2010)	<i>N o!</i>
Haiti	<i>Ti prens mwén, ...</i>	Gourdet (2015)	<i>N o!</i>
Martinique	<i>A Ti-Prens !</i>	Saint-Louis (2010)	<i>N o!</i>
Mauritius	<i>Ah! Ti-Prens, ...</i>	Virahsawmy (2006)	<i>N o!</i>
Seychellen	<i>A! Mon Pti Prens, ...</i>	Sabadin (1985)	<i>N o!</i>
Bantu: Sango	<i>Ah, Kété Gbia!</i>	Inikakpio & Peña (2017)	<i>N o!</i>
PK: Casamance	<i>Mbé ! Rey Siñu, ...</i>	Biagui & al. (2015)	<i>(h)ey N! / N-o!</i>
Kapverden	<i>Ai! prispinhu, ...</i>	Quint & Semedo (2013)	<i>o N!</i>
São Tomé	<i>Plinchipi tchoco mu, ...</i>	Pascoal d'Almeida (2019)	<i>N é!</i>
NK: Afrikaans	<i>A, klein prinsie, ...</i>	Brink (1997)	<i>haai N!</i>
SK: Chavacano	<i>O, principe niño!</i>	De Los Reyes (2018)	<i>hoy N!</i>

Bei 100 % Abweichung kann es sich um keine zufällige Anomalie handeln; es wurden vielmehr im APiCS systematisch Anruf- mit Vokativmarkern verwechselt (zur besonderen Beschaffenheit von nominalen Anrufformen vgl. ausführlich Kapitel 7.3).

2.1.3 Initiale und finale Vokativmarker

Im typologischen Korpus von Sprachen mit Vokativmarkierung von SÓSKUTHY & ROETTER (2020) überwiegen ebenfalls Sprachen mit pränominalen gegenüber solchen mit postnominalen ‘Vokativpartikeln’ (12:3 von 103), aber bei Vokativaffixen sind Suffixe gegenüber Präfixen klar in der Überzahl (62:6 von 103).⁴⁰ Ich vermute darin eine zumindest der lateinischen Schrifttraditionen innewohnende Tendenz, proklitische Morphe graphisch als separate Wörter zu behandeln, damit der Anlaut des Lexems leicht erkennbar bleibt – enklitische Morphe dagegen wer-

40 Da die Autoren über die Suche von Schlagwörtern wie *vocative* ihre Auswahl zusammenstellten, nimmt es nicht Wunder, dass sie v.a. synthetische Formen gefunden haben. Leider haben sie ihr Korpus ebenfalls ‘verunreinigt’, indem sie reine Anrufmarker aufgenommen, aber zumindest als solche kenntlich gemacht haben.

den oft an den Stammlaut graphisch angeschlossen (vgl. proklitische definite Marker, die in semitischen Orthographien stets mit dem Wort graphisch fusionieren, aber in europäischen Orthographien als separate Wörter geschrieben werden; definite Enklitika dagegen nicht).

Im *Petit-prince*-Korpus zeigen nur wenige nicht-indogermanische Sprachen überhaupt morphologisch distinkte Vokativmarkierung, nämlich 20 von 95 ausgewerteten. Das Korpus ist allerdings zu klein und zu wenig ausgewogen, als dass man daraus auf alle Lautsprachen der Welt schließen könnte (vgl. Anhang II.1; zu den indogermanischen Fällen vgl. 3.1.1).⁴¹

Es handelt sich meinen Eindruck bei den meisten analytischen Markern (15 von 20) weniger um 'prä- oder postnominale' als vielmehr um initiale bzw. finale Elemente, die ein nominales Syntagma wie 'kleiner Prinz' für gewöhnlich nicht unterbrechen, sondern jeweils die gesamte Vokativphrase markieren, und mit ihr – anders als Exklamative – eine prosodische Einheit bilden (vgl. HILL 2014: 73; zur Unterscheidung von äußerungseinleitenden Exklamativen wurde darauf geachtet, ob diese über ein Komma oder ein Ausrufezeichen graphisch abgegrenzt waren):

T15: Analytische Markierung von Vokativphrasen im PP-Korpus

Initiale Markierung:	Nominalphrase	Vokativphrase	Übersetzung
AA: Tamazight	<i>Amnukal mezziyin.</i>	<i>Aah! <u>A</u> amnukal mezziyin</i>	Moumouch (2008)
IG: Persisch	<i>Šāhzāde kučulu.</i>	<i>Āh, <u>ey</u> šāhzāde kučak!</i>	Harran (1993)
TS: Aseri	<i>Balaca şahzadə.</i>	<i><u>Ey</u> balaca şahzadə!</i>	Bağır (2008)

Weitere: NOK: Abchasisch *wa*, AU: Madagassisch *ry*; Hawaiianisch *e*, AK: Mashi *we* (vgl. 2.2–4)

Klammermarkierung	Nominalphrase	Vokativphrase	Übersetzung
AU: Tahitisch	<i>Te tamaiti ari'i iti.</i>	<i>'Aaaa! <u>E</u> te tamaiti ari'i iti ē ...</i>	Martin (2006)
Finale Markierung:	Nominalphrase	Vokativphrase	Übersetzung
AA: Amharisch	<i>Tännēshu lēulē.</i>	<i>Tännēshu lēulē <u>hoi!</u></i>	Markos (1974)
AuA: Khmer	<i>Prěəh 'ang mcah touc.</i>	<i>Prěəh 'ang mcah touc <u>ejə!</u></i>	Macquet (2003)
	Vietnamesisch	<i>Hoàng tử bé <u>oi</u> ...</i>	Giáng (2011)
EA: Grönländisch	<i>Ataqqinartuaraq.</i>	<i>Ajja, ataqqinartuaraq-<u>aa!</u></i> ⁴²	Kleist & al. (2017)
ST: Hakka	<i>Sèu vong zii.</i>	<i>Ò! Sèu vong zii <u>a</u>...</i>	Jhaooyuan (2000)
	Koreanisch	<i>Eolin wangya. <u>A!</u> Eolin wangya-<u>yeo</u> ...</i>	Anonym (1997)

41 Nicht alle Phänomene konnten mit Hilfe von Wörterbüchern und Grammatiken analysiert werden; so erscheint in der Mayasprache Tojalab'al sowohl ein initialer Marker *ala* als auch ein Suffix *-a*:

Titelphrase: *Yal ch'in ajwalal.* Vokativphrase: *(Aj,) ala yal ajwalala!*
 'Sohn' 'klein' 'König' (EX) ? 'lieb' 'Sohn' 'König'

Im verwandten Tzeltal dient *ala* 'klein' als höfliche Gesprächspartikel (BROWN & LEVINSON 1978: 109).

42 Der Marker *-aa* kann auch Fragewörter allokutiv markieren, z.B. *qanoq* 'wie/was' → *qanoq-aa?* 'wie bitte / was (wünschst) du?', ebenso distale Pronomina: *uumaak* 'du dort' → *uumaak-aa!* 'he, du dort!'.

Vokativpartikeln bestehen ähnlich wie Anrufterjektionen und Exklamative häufig aus rein vokalischen Klangkörpern; sie weisen als Konsonanten meist höchstens Gleit- oder Hauchlaute wie [h] oder [j] auf. Insofern ist ihre lautliche Vielfalt begrenzt, sodass sie auch zufällig in derselben Form in zwei Sprachen auftreten können, ohne dass es sich dabei zwingend um eine Entlehnung handelt; man vgl. aber Aseri *ey* und neupersisch *ey*, die beide aus alttürkisch *ay* stammen könnten (zu diesem s. ERDAL 2004: 352; zu pers. *ey* s. WINDFUHR & PERRY 2009: 482).

2.1.4 Synthetische Vokativformen

Weltweit scheinen synthetische Vokativformen selbst bei Sprachen mit vielfältiger Nominalmorphologie eher selten vorzukommen. So hat HANDSCHUH (2014: 195) zur Erforschung syntaktisch markierter Nominative ein Korpus von 26 nicht-indogermanischen Sprachen mit großem formalen Kasusreichtum erstellt: In ihrer Auswertung gibt es fünf Sprachen mit distinkten Vokativformen, worunter teilweise auch Anrufformen gezählt werden; zehn Sprachen nutzen Akkusativformen, und nur je eine Sprache eine markierte Nominativ- bzw. Ergativform. Elf Sprachen verwenden unmarkierte Nullformen als Vokativ, wie es ursprünglich wohl auch das Urindogermanische tat (vgl. dazu Kapitel 4.1).

Im *Petit-prince*-Korpus habe ich unter den 95 mir zugänglichen nicht-indogermanischen Sprachen nur fünf Beispiele dafür gefunden. Zwei davon zeigen Synkretismen: Im Kambaata dient der Akkusativ nicht nur als Zitierform, sondern auch als Vokativ; dabei wird sowohl am Attribut als auch am Substantiv der Akzent nach vorne verschoben, und der vokalische Akkusativmarker – vermutlich in Folge des Akzentverlustes – ggf. gesenkt, falls er kurz ist ($-i > -e$, $-ú > -o$, aber $-á/-é/-ó > -a/-e/-o$; Substantive auf betonte Langvokale sind seltener und behalten ihre Endbetonung im Vokativ; vgl. TREIS 2008: 103). Für die tungusische Sprache Uilta liegt solch eine phonologische Erklärung weniger nahe, da hohe Vokale wie $-i$ und $-u$ etwa im Auslaut von Imperativen durchaus vorkommen (vgl. LARISA 2013: 321ff.); der Vokativ scheint hier morphologisch mit dem Akkusativ animater Substantive zusammenzufallen (z.B. *pari* ‘Mensch’ – AKK.SG *parē*; ebd.: 137⁴³; vgl. IKEGAMI 1956: 89). Dagegen zeigt das Tamilische eine von allen Deklinationsformen distinkte Vokativform, markiert aber ebenso wenig das Adjektivattribut wie das Uilta.

Das georgische Vokativsuffix $-o$ tritt im Gegensatz dazu an jedes konsonantisch auslautende Glied der Nominalphrase und bildet damit ein Kongruenzmuster⁴⁴. Es ist lautlich zwar mit dem initialen o identisch; dieses dient aber als Exklamativ und ist nicht Teil der Vokativphrase:

43 Die ausführliche Grammatik von LARISA erwähnt allerdings keinen morphologischen Vokativ; IKEGAMI führt immerhin einen Vokativ Plural an, allerdings mit völlig anderem Suffix: *purilkəə!* ‘Kinder!’ (1956: 80).

44 Bei vokalisch auslautenden Nomina nimmt das Suffix $-o$ die Form $-v$ an, die VOGT (1971: 20) als literatursprachlich einordnet. Im PP-Korpus ist *p’at’ara* ‘klein’ allerdings in allen zugänglichen Übersetzungen (Bregvadze 1996, Č’imakadze 1962/1991) unmarkiert.

T16: Synthetische Markierung von Vokativphrasen im PP-Korpus

	Nominalphrase	Vokativphrase
Georgisch	<i>P'at'ara upliscuḷi.</i> A-NOM N-NOM Übersetzung: Č'imakadze (1962/1991; Vokativphrase aus Kap. XXVI)	<i>čemo p'at'ara uplisc'ulo!</i> 1.POSS-VOK A.N=V N-VOK
Kambaata	<i>Qakkichchú laahá.</i> A-AKK N-AKK Übersetzung: Doyiso & Treis (2018)	<i>Hay, qakkichch-o láah-a!</i> EX A-VOK N-VOK
Uilta	<i>Nučike prins-i.</i> A N-NOM Übersetzung: Bibikova (2016)	<i>Ge, Nučike prins-ē!</i> EX A N-VOK
Tamilisch	<i>Kuṭṭi iḷavaracan.</i> A N Übersetzung: Madanacalliany (1994)	<i>Ākā! Kuṭṭi iḷavaracan-a!</i> EX A N-VOK

Viele indogermanische Sprachen verfügen ebenfalls über Vokativsuffixe; deren Entstehung und Entwicklung wird in 4.1 besprochen; das Baskische und das Somalische als weitere nicht-indogermanische Sprachen mit Vokativsuffixen im PP-Korpus werden in 2.2 vorgestellt (zu einer – freilich nicht vollständigen – Übersicht über nicht-indogermanische Sprachen mit synthetischen Vokativformen vgl. SÓSKUTHY & ROETTGER 2020).

2.2 Definite Determinative in der Vokativphrase

In Übersetzungen von *Le petit prince* in verschiedene Sprachen West- und Mitteleuropas, in denen der definite pränominaler Artikel ein „areales Phänomen ist“ (SCHUMACHER 2009: 56), zeigt sich fast ausnahmslos dasselbe Muster: Während die Nominalphrase im Titel definit determiniert wird, bleibt sie als Anrede unmarkiert; insofern nehme ich auch hier jeweils ein vokatives Determinativ der Ø-Form an, das die Nominalphrase regiert. Im PP-Korpus folgen mit rund 50 alle germanischen Idiome diesem Muster (vgl. CRISMA 1999), und ebenso fast alle der rund 70 romanischen Idiome (s. Anhang II.3/4; zur sardischen Ausnahme s. Kapitel 7.3.2):

T17: PP	Titelphrase		Vokativphrase			Übersetzung
Westfriesisch	<i>De lytse prins.</i>		<i>Och, Ø lytse prins!</i>			Smink (1998)
Niedersorbisch	<i>Ten maly princ.</i>		<i>Och, Ø maly princ!</i>			Jannasch (2010)
Esperanto	<i>La eta princo.</i>		<i>Ho, Ø eta princo!</i>			Delaire (1989)
	DEF A	N	EX @	A	N	
Bretonisch	<i>Ar priñs bihan.</i>		<i>A, Ø priñs bihan!</i>			Kermoal (1999)
Valencianisch	<i>El príncep xiquet.</i>		<i>Ah, Ø príncep xiquet!</i>			Arabí (2007)
	DEF N	A	EX @	N	A	

Postnominale Artikel sind in der Indogermania seltener, aber entfallen ebenso:

T18: PP-Korpus	Titelphrase		Vokativphrase			Übersetzung
Armenisch	<i>P'ok'rik išxan-ə.</i>		<i>O, p'ok'rik išxan_!</i>			Harut'yunyan (2001)
	A	N-DEF	EX A	@N		
Aromunisch	<i>Njic-lu amirărush.</i>		<i>Ah, amirărush_ njic_45!</i>			Bara & Kahl (2007)
	A-DEF	N.DIM	EX @N.DIM	A		
FK: Martinique	<i>Ti-Prens lan.</i>		<i>A Ti-Prens Ø!</i>			Saint-Louis (2010)
	A-N	DEF	EX @A-N			

Ein Dutzend nicht-indogermanische Sprachen mit definiten Markern im *Petit-prince*-Korpus fügt sich ebenfalls in dieses Muster – so etwa folgende Sprachen mit pränominalen Artikeln:

T19: PP	Titelphrase			Vokativphrase			Übersetzung
Mapudungun	<i>Chi pichi ülmen.</i>			<i>¡Ah, Ø pichi ülmen!</i>			Neculhual (2018)
AU: Tagalog	<i>Ang munting prinsipe.</i>			<i>Ah! Ø munting prinsipe</i>			Ching (1998)
Maya: Kaqchikel	<i>Ri ch'uti ajpop.</i>			<i>¡Haaa Ø ch'uti ajpop!</i>			Matzar (2011)
Huastekisch	<i>An chikam príncipe.</i>			<i>¡Aj!, Ø chikam príncipe</i>			Kondic (2016)
	DEF A	N		EX @	A	N	

45 Das Adjektiv *njic* 'klein' kann nicht das Vokativsuffix *-e* erhalten, und wird darum postponiert; zu präponierten adjektivischen Vokativauxiliaren mit *-e* im Aromunischen vgl. 4.3.4.

T20: PP	Titelphrase			Vokativphrase			Übersetzung
OM: Otomí	<i>Ra</i>	<i>zi ts'unt'u</i>	<i>dängandä.</i>	<i>¡Ah,</i>	\emptyset	<i>zi ts'unt'u dängandä!</i>	Alavez (2012)
UR: Ungarisch	<i>A</i>	<i>kis</i>	<i>herceg.</i>	<i>Ó,</i>	\emptyset	<i>kis herceg!</i>	Miklós (1997)
	DEF	A	N	EX	@	A N	
UA: Nahuatl	<i>In</i>	<i>piltlajtoan-pili.</i>		<i>¡Ah,</i>	\emptyset	<i>piltlajtoan-pili!</i>	CEMCA (2016)
	DEF	N-DIM		EX	@	N-DIM	
Waikuru: Toba	<i>So</i>	<i>shiyaxauolec</i>	<i>nta'a.</i>	<i>¡Am,</i>	\emptyset	<i>shiyaxauolec nta'a!</i>	Moreno (2005)
	DEF	N	A	2.SG	@	N A	

Auch definite Affixe fallen meist in der Vokativphrase aus – seien es Suffixe wie im Wayuu⁴⁶, Präfixe wie in Bantu-Sprachen (vgl. HILL 2014: 127) oder Zirkumfixe wie im Korjakischen⁴⁷:

T21: PP	Titelphrase			Vokativphrase			Übersetzung
AK: Mashi	<i><u>Q</u>-muluzi</i>	<i>murho.</i>		<i>Yaaa!</i>	<i>We</i>	<i>muluzi murho, ...</i>	Bagula (2017)
Zulu	<i><u>I</u>-nkosana</i>	<i>encane.</i>		<i>O!</i>	\emptyset	<i>Nkosana encane!</i>	Madondo (2006)
	DEF-N	A		EX	@	N A	
AW: Wayuu	<i>Pürinsipe-chon-kai.</i>			<i>¡Aa,</i>	<i>ta-tünajutu-chon_!</i>		Álvarez & al. (2016)
	N-DIM-DEF.M			EX	@1.POSS-N-DIM		
TK: Korjakisch	<i>N-yppulju-qin</i>	<i>princan.</i>		<i>O</i>	<i>_yppoljo_-princan!</i>		Ayatginina (2012)
	DEF-A-DEF	N		@/EX?	@A-N		

In einigen Sprachen erscheinen dennoch definite Marker; so werden im Wolof Vokativphrasen systematisch mit definit-proximalem *-i* determiniert⁴⁸:

T22: PP	Titelphrase			Vokativphrase			Übersetzung
AK: Wolof	<i>Ndoom-u</i>	<i>buur</i>	<i>s-i.</i>	<i>Ahãa!</i>	<i>Ndoom-u</i>	<i>buur s-i, ...</i>	Dièye & Guérin (2018)
	N-GEN	N	DEF-PROX	EX	N-GEN	N @DEF-PROX	

Vermutlich stellt *-i* über seine proximale Semantik in der Vokativphrase soziale statt räumliche Nähe dar ('kleiner Prinz hier' → 'mein kleiner Prinz'); man beachte dazu, dass im Wolof von drei Artikeln nur der proximale auf *-i* in der Anrede auftritt, nicht der distale auf *-a* oder der topisch neutrale auf *-u*; vgl. ROBERT 2006: 157). Ein ähnlicher Fall findet sich im Baskischen⁴⁹:

46 Im Titel wird *pürinsipe* 'Prinz' statt *tünajutu* 'Freund' verwendet (vgl. ÁLVAREZ 2006).

47 Allerdings wird in der Übersetzung ins verwandte Tschuktschische das Zirkumfix beibehalten; ob es sich dabei tatsächlich um eine Anrede handelt, konnte ich nicht eindeutig bestimmen.

48 Der jeweilige Anlaut für den definiten Artikel (hier *s-*) richtet sich nach der Nominalklasse des Substantivs.

49 Auch in der isolierten Sprache Ainu werden manchmal proximale – seltener auch mediale – Demonstrative in der Vokativphrase eingesetzt, niemals jedoch distale; es scheint sich dabei stets um autoritären Anrede zu handeln (BUGAEVA 2008: 46); zu einer Parallele im Altgriechischen vgl. Kapitel 3.4.

The plural determiner *ak* has the variant *ok*, which indicates proximity in real or imaginary space or time. Thus, for instance, it is often used as the determiner of a vocative Noun phrase that refers to the audience addressed, for its proximity to the speaker: *goazen, lagun-ok* [...] ‘let us go, my friends’. (LAKA 1996: 51)

Auch im Singular kann die baskische Vokativphrase optional definit markiert werden:

T23: PP	Titelphrase		Ausruf	Vokativphrase		Übersetzung
Baskisch	<i>Printze txiki-a.</i>		<i>Ai</i>	<i>printze txiki-a!</i>		Sipiri (1993)
			<i>A,</i>	<i>Printze txiki_!</i>		Urkulok (2015)
Soule-Baskisch	<i>Printze ttipi-a.</i>		<i>A!</i>	<i>printze ttipi-a, ...</i>		Etxebarne (2013)
	N	A-DEF	EX	N	A-(DEF)	

Ich vermute, dass das definite Singularsuffix *-a* hier auftritt, da ein unmarkiertes Nomen numerusambig wäre; bei Eigennamen, die auch ohne Markierung als Singular gedeutet werden, ist *-a* unüblich (vgl. LAKA 1996: 61).

Numerussynkretismen bilden auch in indogermanischen Sprachen oft die Ausgangslage für Renovationen und Innovationen in der Vokativphrase, wobei Pluralmarkierung entstehen kann; einige solche Fälle werden in 3.4 und 8.1 besprochen.

2.2.1 Definite Markierung am Attribut

Einige semitische Sprachen markieren attribuierte Nominalphrasen zweifach definit. In der Vokativphrase entfallen die definiten Affixe beide Male⁵⁰, es gilt sozusagen negative Kongruenz:

T24: PP	Titelphrase		Ausruf	Vokativphrase		Übersetzung
AA: Hebräisch	<i>Ha-nasiḥ</i>	<i>ha-qatan.</i>	<i>Hui,</i>	\emptyset <i>nasiḥ</i>	\emptyset <i>qatan!</i>	Hamerman (1994)
Maltesisch	<i>Il-prinċep</i>	<i>iż-żgħir.</i>	<i>Ah!</i>	\emptyset <i>Prinċep</i>	\emptyset <i>żgħir ...</i>	Costa (1982)
	DEF-N	DEF-A	EX	@N	A	

In der somalischen Vokativphrase tritt dagegen der definite Marker in der Vokativphrase nicht in seiner Nominativform *-ku*, sondern in der absoluten Form *-ka* auf; er dient als Bindeglied zum Attribut, da Vokativsuffixe wie M *-ow* und F *-ay* nur je einmal in der Vokativphrase auftreten können (vgl. BERCHEM 2012: 53f.), nämlich am jeweils letzten Glied:

T25: PP	Titelphrase			Ausruf	Vokativphrase		Übersetzung
AA: Somali	<i>Wiil</i>	<i>yar oo</i>	<i>Amiir ah.</i>	<i>Haa!</i>	<i>amiir-ka</i>	<i>yar-ow, ...</i>	Gouré Farah (2010)
	N	A & N	V.PART	EX	N-DEF	A-VOK	
	‘Kleiner Junge & Prinz seiend’			‘Ach, (der) kleine Prinz, ...			

50 Allerdings bleibt sowohl im Hebräischen als auch im Arabischen das Attribut definit markiert, wenn das Nomen in der Vokativphrase mit dem Sprecherpossessiv *-ī* versehen wird:
Hebräisch: *Are, nasiḥ-ī ha-qatan!* (Ü: Lerner 1999) / Arabisch: *Āh, amīr-ī aṣ-ṣaġīr!* (Ü: Al-Zediwi 2000).

Auch in manche indogermanische Sprachzweige sind definite Marker über den ‘Umweg’ des Attributs in die Vokativphrase eingedrungen. So wird im Albanischen das Substantiv über ein Suffix definit markiert, das Adjektiv jedoch über einen proklitischen Artikel; es herrscht Determinationskongruenz. In der Vokativphrase entfällt nur das definite Suffix (zu Ausnahmen vgl. VOCAJ 2008: 217), nicht jedoch der Adjektivartikel:

T26: PP	Titelphrase		Vokativphrase			Übersetzung
Gegisch	<i>Princ-i</i>	<i>i vogël.</i>	<i>Ah,</i>	<i>princ</i>	<i>i vogël!</i>	Shehu (1965)
	N-DEF.M	DEF.M-A	EX	N _m (-DEF)	DEF.M-A	

Da sich im Urindogermanischen Adjektiv- und Substantivdeklinations nicht grundlegend unterschieden, konnten viele adjektivische Attribute mit Substantiven im Vokativ noch kongruieren; so standen im Vedischen zu Vokativen attribuierte Adjektive und apponierte Substantive ebenfalls „stets im Vokativ, meist auch bei Homer. Doch findet sich dort auch das attributive Wort im Nominativ [...]“. (DELBRÜCK 1893: 395).⁵¹

Im Urslawischen mag vokativische Kongruenz noch ebenso gängig wie im Lateinischen gewesen sein, aber in der ältesten Schriftsprache des Slawischen, dem Altkirchenslawischen, ist sie nur noch vereinzelt belegt.⁵² In folgendem Beispiel kongruieren die attribuierten Adjektive noch im Vokativ, während das (möglicherweise hier substantivisch zu deutende) Adjektiv *edin-* ‘einzig’ schon definit markiert ist:

48)	<i>Bož-e</i>	<i>vъsedrъžitel-ju</i>	<i>edin-ъi</i>	<i>blaž-e</i>	<i>i milosrъd-e</i>	(COS 21.26)
	N _m -VOK.SG.M	N _m -VOK.SG.M	A-DEF.SG.M	A-VOK.SG.M	& A-VOK.SG.M	
	‘Gott,	Allesbeherrscher,	einzig(er)	Guter und	Barmherziger’	

In den späteren slawischen Sprachen wurde die Vokativkongruenz zu Gunsten einer paradigmatischen Neuerung, in der – ebenso wie in den baltischen Sprachen –, durch Verbindung der Kasusformen des Pronomens **jo-* mit den entsprechenden Kasus des ‘unbestimmten’ Adjektivs ‘Bestimmtheitsformen’ des Adjektivs herausgebildet“ wurden (ENDZELIN 1923: 344), ersetzt.

Da einige prädikative Vokativphrasen mit Attributen wie *slěp-* ‘blind’ in MT 23:26 vereinzelt noch mit vokativischer Kongruenz belegt sind, scheint sich die definite Markierung zuerst in spezifischen Attributen wie in LK 1:3 gegenüber der vokativischen Markierung durchgesetzt zu haben. Im Nebulgarischen werden dagegen Attribute stets definit markiert; Semantik und Wortfolge legen nahe, welches Adjektiv spezifisch bzw. restriktiv zu lesen ist (vgl. Kapitel 1.4):

51 Das häufigste Attribut bei Homer ist *φίλ-* ‘lieb’, das bei einem maskulinen Substantiv 16mal in der Vokativform *φίλε* (teils metrisch gekürzt zu *φίλ*’) steht, nur zweimal im Nominativ: Ilias 4.189 *φίλος ὃ Μενέλαε* und Ilias 22.38: *Ἔκτορ [...] φίλον τέκος*, wo es in mit dem Neutrum *τέκος* kongruiert (vgl. aber 3 × *φίλε τέκνον*).

52 In Volksliedern findet man vereinzelt Kongruenz sogar beim Femininum (für das es im Altkirchenslawischen keine solchen Belege gibt): DOZ 22.17 *Ne bahtisa li, stárho májko le* ‘Sei nicht verdrossen, alte Mutter’.

T27		LK 1:3 <i>κράτιστε Θεόφιλε</i> 'exzellenter Theophil'	MT 23:26 <i>φαρισαῖε τυφλέ</i> 'blinder Pharisäer'
AKS	CoM / CoZ	<i>slavn-y(j) Teofil-e</i> A-DEF.M P _δ -VOK	<i>farisej-u slēp-e</i> N _m -VOK A-VOK.M
Bulgarisch	NT (1871)	<i>čestit-i Teofil-e</i> A-DEF.M P _δ -VOK	<i>farisej-u slep-i</i> N _m -VOK A-DEF.M

Der Ausgangspunkt in der referenziellen Vokativphrase scheint insofern plausibel, als deren Attribute zwingend spezifisch zu lesen sind – ein semantisches Merkmal, das definite Marker gut darstellen können. Mit der Übertragung auf die prädikative Vokativphrase wurde der Unterschied zur referenziellen Vokativphrase wieder aufgegeben; diese Ausweitung führt allerdings kaum zu Ambiguitäten, da spezifische Attribute meist vor dem Substantiv stehen, während restriktive oft dem Substantiv nachfolgen (vgl. oben). Nur mit wenigen Adjektiven wie etwa 'klein' lässt sich der Prozess kontrastiv darstellen:

T28: Urslawische Kongruenz		→ spezifische Determination
* <i>mal-ъ korl'-ъ</i>	'(ein/der) kleine(r) König'	→ * <i>mal-ъ-jъ korl'-ъ</i> 'der kleine König'
* <i>mal-e korl'-u</i>	referenziell: '(o) kleiner König'	→ * <i>mal-ъ-jъ korl'-u</i>
* <i>korl'-u mal-e</i>	prädikativ: '(du) kleiner Pascha'	↪ * <i>korl'-u mal-ъ-jъ</i>

Man vergleiche die Parallele zur arabischen Vokativphrase, in der vokativische Kongruenzmarkierung prädikativ gelesen wird⁵³, definite Markierung am Attribut dagegen referenziell:

49. Arabisch	a) referenzielle Vokativphrase:	<i>yā 'amīr aṣ-ṣaḡīr</i>	'(o) kleiner Prinz'
		@-N _m DEF-A.M	
	b) prädikative Vokativphrase:	<i>yā 'amīr yā ṣaḡīr</i>	'(du) kleiner Pascha'
		@-N _m @-A.M	

Der Nominativ-Vokativ-Synkretismus von Adjektivattributen führt bei slawischen Sprachen wie dem Slowenischen oder dem Russischen, die Substantive nicht mehr vokativisch markieren, zu einem Gleichklang von definiter Nominalphrase und Vokativphrase:

T29: PP	Titelphrase	Vokativphrase	Übersetzung
Ostslawisch: Ukrainisch	<i>Malen'kij princ.</i>	<i>O malen'kij princ!</i>	Kononovych (2018)
Russisch	<i>Malen'kij princ.</i>	<i>O malen'kij princ!</i>	Gal' (1963)
Südslawisch: Slowenisch	<i>Mal-i princ.</i>	<i>Ah, mal-i princ!</i>	Gluvić (2016)
BKMS	<i>Mal-i princ.</i>	<i>Ah, mal-i prinče!</i>	Jelić (1963)
	A-DEF N	EX A-DEF N(-VOK)	

53 Vgl. PARKINSON (1985: 38). Der ägyptische Dialekt scheint von diesem Muster abzuweichen (vgl. LYONS 1999: 153), worauf auch die ägyptische Version des 'Kleinen Prinzen' hinweist (Ü: Fahmy 2018), die in der Anrede an den kleinen Prinzen zweifache Vokativmarkierung zeigt, also dem prädikativen Muster entspricht.

Im Russischen wurde die definite Attribution sogar auf nicht-definit zu lesende Nominalphrasen übertragen; folglich erlaubt nur der Kontext die Deutung einer Nominalphrase als Vokativphrase – wie im Dialog des Kommandos des russischen Kriegsschiffs Moskva mit dem ukrainischen Soldaten Roman Hrybov, der am 24. Februar 2022 auf der Schlangeninsel stationiert war:

- 50) Moskva: *Ja — russkij voennyj korabl'.*
 I.SG A-NOM=VOK.M A-NOM=VOK.M @N-NOM=VOK
 'Ich (bin ein / das) russische(s) Kriegsschiff.'

Predlagaju složit' oružie i sdat'sja vo izbežanie krovoprolitija i neopravdannych žertv. V protivnom slučaje po vam budet nanesen bombovo-šturmovej udar.

Ich schlage (euch) vor, die Waffen niederzulegen und euch zu ergeben, um Blutvergießen und ungerechtfertigte Opfer zu vermeiden. Andernfalls werdet ihr bombardiert.'

- Hrybov: *Russkij voennyj korabl', idi na huj!*
 A-NOM=VOK.M A-NOM=VOK.M @N-NOM=VOK @V.IMP PRÄP-N
 'Russisches Kriegsschiff, fick dich!'

Im Urgermanischen wurden ebenfalls definite Formen für Adjektive (allerdings mit *-ōn-, das anders als balt./slaw. *ǰo- nicht autonom belegt ist) gebildet, und in die Vokativphrase übernommen. So stand schon im Gotischen, wenn ein Adjektiv zur Anrede substantiviert wurde oder als Attribut einen Vokativ begleitete, „überwiegend die schwache Form“ (TRUTMANN 1972: 59); man vergleiche den definiten Nominativmarker -i im Inselnordischen⁵⁴:

T30: PP	Titelphrase		Vokativphrase			Übersetzung
Isländisch	<i>Lítl-i</i>	<i>prins-inn.</i>	<i>O,</i>	<i>lítl-i</i>	<i>prins_!</i>	Björnsson (2001)
	A-DEF	N-DEF	EX	A-DEF	@N	
Färöisch	<i>Tann</i>	<i>lítl-i prins-ur-inn.</i>	<i>Áh,</i>	<i>Ø lítl-i</i>	<i>prins-ur_!</i>	Kristiansen (2013)
	DEF	A-DEF N-NOM-DEF	EX	@ A-DEF	N-NOM	

Im Niederdeutschen, das eine einheitliche definite Adjektivform für alle Genera kennt, kann diese in der Anrede entfallen; man vergleiche mit dem Niederländischen:

T31: PP	Titelphrase		Vokativphrase			Übersetzung
Niederländisch	<i>De</i>	<i>klein-e prins.</i>	<i>Ach,</i>	<i>Ø klein-e</i>	<i>prins!</i>	van Hamel (1971)
Niederdeutsch	<i>De</i>	<i>lütt-e Prinz.</i>	<i>Och,</i>	<i>Ø lütt_</i>	<i>Prinz!</i>	Richter (2000)
	DEF	A-DEF N	EX	@ A(-DEF)	N	

54 Die hochdeutsche Vokativphrase ist zu den starken Adjektivformen zurückgekehrt, um nach Zusammenfall der schwachen Adjektivendungen zu [ə] wieder nach Geschlecht der Adressierten differenzieren zu können. Im Plural vor Personalpronomen ist die schwache Form üblich: *ihr lieben Leute*, aber: *Ø liebe/**lieben Leute*; vgl. mhd. *ir vrouwen, guoten vrouwen* (im *Lindenlied* Walthers von der Vogelweide, EDWARDS 2004: 96f.); ähnlich noch in Kanzleisprachen des 15. Jh: *Ø lieben herren!* (DOGARU 2012: 189f.).

In mittel- und oberdeutschen Dialekten tritt das Adjektiv dagegen – wie in der deutschen Standardsprache – so gut wie immer in der Vokativphrase in seiner starken Form als Genus- und Numerusanzeiger auf; gestutzt wird häufiger in der definiten Nominalphrase (vgl. Anhang II.4).

Adjektivische Stutzformen gibt es auch in der balkanslawischen Vokativphrase: Dort wurden die definiten Formen gekürzt und fielen mit den indefiniten zusammen; unter dem Einfluss des Balkansprachbunds entstanden in einem zweiten Zyklus neue definite Suffixe aus einem Determinativ **to-*, vor dessen maskuliner Singularform *-ja(t)/-ot* das alte definite Suffix *-i* als euphonisches Bindeglied im Attribut bewahrt ist. In der Vokativphrase ist *-i* unnötig und entfällt. Im Banatbulgarischen wurde dagegen das Vokativsuffix am Substantiv aufgegeben, und so *-i* am Adjektiv zum Vokativmarker:

T32: PP	Titelphrase		Vokativphrase		Übersetzung
Mazedonisch	<i>Mal-iot princ.</i>	<i>O,</i>	<i>mal_</i>	<i>princ-u!</i>	Čepinčić (1998)
Bulgarisch	<i>Malk-ijat princ.</i>	<i>Ax,</i>	<i>māničāk_</i>	<i>princ-e!</i>	Minčev (1995)
	A-DEF.M N _m	EX	@A.DIM	@N _m -VOK.M	
Banatbulgarisch	<i>Manen-ija princ.</i>	<i>O</i>	<i>manan-i</i>	<i>princ_ ...</i>	Bodor Calapiş (2018)
	A-DEF.M N _m (-NOM)	EX	@A-VOK.M	@N _m -VOK	

Der Ausgangspunkt der balkanslawischen Entwicklung könnte in substantivierten vokativischen Adjektiven liegen, deren Pluralformen mit dem maskulinen Singular zusammenfallen:

T33	Bulgarisch	<i>drag-i</i>	<i>mo-j</i>	<i>drag-i</i>	<i>mo-i</i>
	Mazedonisch	<i>drag-i</i>	<i>mo-j</i>	<i>drag-i</i>	<i>mo-i</i>
		@A-M	1.POSS.M	@A-M.PL	1.POSS.M.PL
		‘mein Lieber’		‘meine Lieben’	

Insofern sind Feminina davon nicht und Neutra nur dann betroffen, wenn sie auf männliche Personen referieren; damit wird die neue, endungslose Kurzform als maskulin interpretiert.

T34: Markierung von Vokativphrasen im Mazedonischen

<i>drag_ maž-u</i>	<i>drag-a žen-o</i>	<i>drag(-o) momče</i>	<i>drag-o momiče</i>
@A.M @N-VOK	@A-F @N-VOK	@A(-N) N.DIM	@A-N @N.DIM
‘lieber Mann’	‘liebe Frau’	‘lieber Junge’	‘liebes Mädchen’

Die Vokativmarkierung wird damit in den slawischen Sprachen tendenziell auf das Substantiv beschränkt; dem steht ein kontrastiver Fall im Lettischen gegenüber.

2.2.2 Vokativmarkierung am Attribut

Die beiden baltischen Standardsprachen zeigen auffällige Unterschiede in der Markierung der Vokativphrase: Während im Litauischen die definite Markierung parallel zum slawischen Muster sowohl am Attribut der Nominal- als auch der Vokativphrase auftritt, hat das lettische Attribut in der Vokativphrase eine weder lautgesetzlich noch paradigmatisch herleitbare Form auf *-o* für beide Genera im Singular ausgebildet. Im eng mit dem Lettischen verwandten Lettgallischen scheint dieses Phänomen nicht aufzutreten:

T35: PP	Titelphrase		Vokativphrase	Übersetzung
Litauisch	<i>Mažas-is princ-as.</i>	<i>Ak</i>	<i>mažas-is princ-ai!</i>	Kauneckas (1998)
Lettgallisch	<i>Moz-ais priņc-s.</i>	<i>Ak,</i>	<i>moz-ais priņc-i!</i>	Muisniece (2018)
	A-DEF N _m -NOM	EX	@A-DEF @N-VOK	
Lettisch	<i>Maz-ais princ-is</i>	<i>Ai,</i>	<i>maz-o princ-i!</i>	Lase (1966/2000)
	A-DEF.M N _m (-NOM)	EX	@A-VOK @N _m -VOK	

Die lettische attributive Form auf *-o* gleicht dem AKK.SG beider Genera, der allerdings lautgesetzlich ebenfalls nicht herleitbar ist, da er die Form M/F **maz-o-ji/-ju* (aus urbalt. **maz-am-jim/-jam*) haben müsste (im gesamten Paradigma der definiten Adjektivdeklinationsform mangelt es an systematischen und kohärenten lautgesetzlichen Entwicklungen, vgl. SOMMER 2018: 183). Eigennamen beider Geschlechter nutzen ebenso teils Akkusativformen auf *-u* statt der ererbten endungslosen Vokative wie das Sprecherpossessiv *man-u* (vgl. KALNAČA 2014: 26; zu möglichen Entstehungswegen s. ANDRONOV 2001 und HOLVOET 2012).

Ein Nominativ wie *princ-is* kongruiert nicht mit vokativisch markierten, sondern nur mit definit markierten Attributen und Possessiven, ein Vokativ wie *princ-i* dagegen wahlweise mit beiden; diese „Heteronymie“ (MENANTAUD 2005: 173) ist dem altgriechischen Prinzip, dass der sigma-tische Nominativ der Maskulina nicht vom Vokativdeterminativ $\tilde{\omega}$ regiert werden kann, ähnlich. Also muss es sich beim lettischen *-o* um das Determinativ der Vokativphrase handeln, das am Attribut angefügt wird, aber das Substantiv regiert und zur Kongruenz zwingt:

T36: Definit- und Vokativmarkierung im Lettischen

Definite Nominalphrase:	<i>maz-ais princ-is</i>	→	Vokativphrase:	<i>maz-ais princ-i</i>
	A-DEF N-NOM			A-DEF N-VOK
Vokativphrase:	<i>maz-o princ-i</i>	aber:	**	<i>maz-o princ-is</i>
	A-@ N-VOK			A-@ N-NOM
vgl. Altgriechisch:	$\tilde{\omega}$ <i>παῖ</i> / <i>ὁ παῖς</i>	aber:	**	$\tilde{\omega}$ <i>παῖς</i> / ** <i>ὁ παῖ</i>
	@-N.VOK / @DEF-N			@-N-NOM / DEF-N.VOK

Im Lettischen wurde in der Vokativphrase eine einheitliche Vokativmarkierung womöglich deshalb am Attribut verankert⁵⁵, weil der Vokativ als paradigmatische Kategorie des Substantivs starkem morphologischen Schwund ausgesetzt ist, während im Balkanslawischen der Schwund an der Attributmarkierung stattfindet.

T37: Urslawisch, -baltisch	Neuslawisch, -baltisch	
A-VOK N-VOK	→	A-DEF.M/F N(-VOK)
		↳ Lettisch: A-@ N(-VOK)
		↳ Balkanslawisch: A(-F/N) N-VOK

Allerdings können lettische Adjektive mit *-o* nicht substantiviert werden, da das Geschlecht des Adressaten nicht erkennbar wäre (**@*maz-o* ‘Kleine/r’); stattdessen muss auf definite Formen ausgewichen werden (@*maz-ais* ‘Kleiner’ / @*maz-ā* ‘Kleine’).

2.2.3 Honorifikatorische Determinative

In vielen polynesischen Sprachen bleiben Determinative in der Vokativphrase erhalten – so tahitisch *te* (vgl. 2.1.3), hawaiianisch *ke* und im entfernt verwandten Madagassischen *ilay*; diese werden von den eigentlichen Vokativdeterminativen *e* bzw. *ry* nicht verdrängt, da sie honorifikatorische Funktion ausüben, also dem Adressaten Ehre erweisen. Dagegen sind im Madagassischen die definiten Marker *ny* für Communia und *i* für Propria von der Anrede ausgeschlossen (während *ry* tendenziell auf Eigennamen beschränkt ist; vgl. POTSDAM 2010: 241):

T38: PP	Titelphrase	Vokativphrase
Hawaiianisch (Ü: neSmith 2013)	<i><u>Ke</u> keiki ali'i li'ili'i.</i> DEF ‘Kind’ ‘Herr’ ‘klein’	<i>Auē! e <u>ke</u> keiki ali'i li'ili'i</i> EX @ DEF-HON ‘Kind’ ‘Herr’ ‘klein’
Madagassisch (Ü: Bruno 1997)	<i>Ilay andriandahy kely.</i> DEF-HON N A	<i>Eny, <u>ry</u> ilay andriandahy kely, ...</i> EX @ DEF-HON N A

Im verwandten Maori konkurriert dagegen der deiktische Vokativmarker *e* mit honorifikatorischem *kei* um dieselbe initiale Position; allerdings kann der definite Artikel *te* zusätzlich in der Anrede als Respektmarker dienen, und wird in dieser Funktion groß geschrieben:

55 Die Adjektivform auf *-o* scheint auf wenige spezifische Attribute beschränkt zu sein, etwa *mī-* ‘lieb’ für intime, *dārg-* ‘lieb, teuer’ für freundliche, *cienījam-* ‘geehrt’ für distanziert-respektvolle Anreden; auch *stulb-* ‘dumm’ und *jaun-* ‘jung’ enden gelegentlich als Attribute auf *-o*. Bei Komposita mit *vec-* ‘alt’ wie *vecētēvs* ‘Großvater’ kommt es zur Binnenflexion: *Vecētēv_, tu tak esi blondīne!* ‘Großvater, du bist aber eine Blondine!’ [Link]. Vor Kollektivnomen ist die *o*-Form blockiert (***dārgo*/***cienījamo publika!*).

- 51) Maori: *Kei Te Wharehuia, tēnei te mihi atu mō tō āwhina mai.*
 @.HON DEF.HON P | AUSSAGE |
 ‘Wharehuia sir, thank you most sincerely for your help.’

Quelle mit Übersetzung: Lemmata *kei* (5) und *te* (3) im *te aka* Māori Dictionary [Link]

Man vergleiche die französische Vokativphrase, in der der definite Artikel vor einem Titel erhalten bleiben muss, wenn dieses durch ein Honorifikum pragmatisch markiert wird:

T39: Französisch	definite Nominalphrase		Vokativphrase
Commune:	<i>(Madame) la maire</i>	→	<i>Madame la maire</i>
	N.HON DEF-T		@N.HON DEF-T
	‘die (Frau) Bürgermeisterin’		‘Frau Bürgermeisterin’

Vor einem Proprium tritt dagegen solch ein Honorifikum an die Stelle des Determinativs:

- T40 Proprium: *Madame Hidalgo* → *@Madame Hidalgo*
 DEF.HON P @DEF.HON N

Allerdings dient der definite französische Artikel hier nicht als Vokativmarker, da er vom Honorifikum *Madame/Monsieur* vor einem Commune erzwungen wird; er muss also vielmehr mit dem definit markierten Attribut in den slawischen Sprachen gleichgesetzt werden (vgl. aber seine Grammatikalisierung in der Vokativphrase ohne Honorifika in 3.4.1).

Im Englischen erfüllen Titelwörter wie *Mister* als Vokativdeterminative nicht nur honorifikatorische Funktion. So spricht der Protagonist im Kurzfilm *All Gold Canyon (The Ballad of Buster Scruggs, Coen & Coen 2018)*, ein einsamer Goldschürfer, während seiner Suche nach einer Goldader (*pocket of gold*) diese regelmäßig – noch ehe er sie gefunden hat – mit *@Mr Pocket* an:

- 52) *You can't run away, Mr Pocket!* [Link]

Hier stellt *Mr* nicht primär Respekt dar, sondern deriviert ein inanimates Nomen zum animaten Gesprächspartner. Auch im Rumänischen kann das Pendant *domn-* diese Funktion erfüllen⁵⁶, das mit dem Vokativsuffix *-ule* markiert erscheint, während das zu animierende Substantiv unmarkiert bleiben kann (zur Auxiliarisierung von *domn-* im Rumänischen vgl. 6.2.3):

- 53) *Domnule WEEKEND, Dacă pun gheara pe tine nu mai scapi!*
 @N.VOK N | AUSSAGE |
 ‘(Herr) Wochenende, wenn ich dich zu fassen kriege, entkommst du nicht!’
 (Quelle: *Glume cu pisici*, Facebook vom 12.3.2020 [Link])

56 Ich habe keine Beispiele dafür gefunden, ob das feminine Pendant (englisch *Mrs*) auch in dieser Funktion auftreten kann; im Rumänischen dient *doamnă* ‘Frau, Herrin’ etwa im Lied *Doamnă Lună* ‘Frau Mond’ einem ähnlichen Zweck (vgl. den Liedtitel *Sister Moon* von Sting, der ebenfalls als Vokativphrase zu deuten ist).

Es gilt also zu unterscheiden zwischen

- pragmatisch neutralen Vokativdeterminativen wie madagassisch *ry* oder Maori *e*,
- und honorifikatorischen, also pragmatisch eingeschränkten Determinativen, die
 - wie madagassisch *ilay*, hawaiianisch *ke* oder Maori *Te* Vokativphrasen nicht determinieren, sondern nur pragmatisch markieren;
 - wie Maori *kei* ein Vokativdeterminativ wie *e* ersetzen können;
 - wie engl. *Mr* und rum. *domnule*, die der pragmatischen Honorifikation, aber auch der semantischen Derivation zum Animatum dienen können.

Auf indogermanische Respektmarker, ihre Funktion in der Vokativphrase und ihre Interaktion mit deiktischen Vokativmarkern werde ich in 3.3.3 und 4.3.4 zurückkommen.

2.3 Das Sprecherpossessiv als Vokativmarker

Sprecherpossessive in Vokativphrasen dienen in vielen Sprachen dazu, einen – meist positiven – Affekt des Sprechers gegenüber dem Adressaten auszudrücken, so wie es auch der Ich-Erzähler gegenüber der Titelfigur des kleinen Prinzen tut:

T41: PP	Titelphrase		Vokativphrase mit Possessiv			Übersetzung
Ainu	<i>Ponnociwkorkur.</i>		<i>Ku=kor</i>	<i>ponnociwkorkur, ...</i>		Izutsu & Kosaka (2022)
	N		@1.POSS	@N ('klein-Stern-Besitzer')		
Koalib	<i>Ṭéélény</i>	<i>ṭàkkwóŕòny.</i>	<i>Ṭéélény ṭínyí</i>	<i>ṭàkkwóŕòny</i>		Kurmal & Quint (2016)
	DIM-N	DIM-A	DIM-N DIM-1.POSS	DIM-A		(ṭ-: Diminutivpräfix)

Die possessive Bedeutung ist also nicht wörtlich, sondern sozialdeiktisch zu deuten:

[S]uch non-restrictive possessives are used very often to express affection, and they certainly indicate a speaker's attitude towards the addressee. (ASHDOWNE 2004: 22)

Auch können Sprecherpossessive statt Determinativen in der Vokativphrase auftreten (vgl. auch die Sprache Wayuu in 2.2), und etwa definite Attribute regieren – oder genau jene Stelle besetzen, die durch Abwesenheit des definiten Markers freigeworden ist:

T42: PP	Titelphrase		Vokativphrase mit Possessiv			Übersetzung
Schwedisch	<i>Lill-e</i>	<i>prins-en.</i>	<i>Min</i>	<i>lill-e</i>	<i>prins_!</i>	Bang (2006)
	A-DEF	N-DEF	1.POSS	A-DEF	@N	
Haitianisch	<i>Ti</i>	<i>Prens Lan.</i>	<i>Ti prens</i>	<i>mwen, ...</i>		Gourdet (2015)
	A N	DEF	A N	1.POSS		

In manchen Sprachen kann das Sprecherpossessiv dagegen ein Nomen attribuieren, ohne es vokativisch zu regieren. So kann in der arabischen Vokativphrase das Determinativ *yā* vor Possessivsuffix ausbleiben, ist aber mit diesem – anders als mit dem definiten proklitischen Artikel – syntaktisch durchaus vereinbar. Im Abchasischen bleibt der initiale Vokativmarker *wa* vor dem proklitischen Sprecherpossessiv erhalten, während der definite Marker diesem (nicht nur in der Vokativphrase) weichen muss:

T43: PP	Titelphrase		Vokativphrase mit Possessiv			Übersetzung
AA: Arabisch	<i>Al-</i>	<i>'amīr aṣ-ṣaġīr.</i>	<i>Āh!</i>	<i>(yā)</i>	<i>'amīr-ī aṣ-ṣaġīr!</i>	(KOSCH)
	DEF-N _m	DEF-A _m	EX	@	N _m -1.POSS DEF-A _m	
NOK: Abchasisch	<i>A-princ</i>	<i>x°əč'ə.</i>	<i>Wa</i>	<i>sə-Princ</i>	<i>x°əč'ə!</i>	Tarba (2006)
	DEF-N	A	@	1.POSS-N	A	

In der mongolischen Vokativphrase manifestiert sich der funktionale Unterschied zwischen Determinativ und Possessiv morphologisch: Das pränominal possessive Determinativ *minij-* wird

in der Vokativphrase von einer enklitischen Partikel *min* ' vertreten, die anders als dieses stets relational, also sozialdeiktisch zu lesen ist (vgl. KULLMANN 2001: 106f.; Ü: Temurjin 2006). Auch im Ewenischen wird das Possessiv *min* in Satzgliedern determiniert (mit *-ŋi*, PAKENDORF & ARALOVA 2020: 295), nicht aber in der Vokativphrase (Ü: Ivanovna Babtseva 2013):

T44: PP	Titelphrase	Vokativphrase mit Possessiv
Tungusisch: Ewenisch	<i>Kočen'eeek'en hurk'en.</i> A-DIM N-DIM	<i>Min kočen'eeek'en hurk'en!</i> 1.POSS A-DIM N-DIM
Mongolisch	<i>Byatskhaŋ khaŋ khövüüŋ.</i> A ('klein') 'König-Junge'	<i>A!</i> EX <i>Byatskhaŋ khaŋ khövüüŋ min', ...</i> A ('klein') 'König-Junge' 1.POSS

Vor allem uralische Sprachen nutzen pränominale Possessive oder Possessivsuffixe (teils kumuliert mit Diminutiven) in liebevollen Anreden⁵⁷; Beispiele gibt es auch aus den Turksprachen:

T45: PP	Titelphrase	Vokativphrase	Übersetzung
UR: Estnisch	<i>Väike prints.</i>	<i>Ah, mu väike prints!</i>	Ojamaa (2009)
Seto	<i>Tsillokõnõ prints.</i>	<i>Oh mu tsillokõnõ prints!</i>	Ojamets (2017)
Skolt-Sami	<i>Úcc priinsâž.</i>	<i>Vuõi, muu úcc priinsâž!</i>	Fofonoff (2015)
Karelisch	<i>Pieni prinsut.</i> A N-(DIM)	<i>Ah, minun pieni prinsut!</i> EX @1.POSS=AFF A N	Ruuskanen (2018)
Finnisch	<i>Pikku prinssi.</i>	<i>Ah, pikku prinssi-ni!</i>	Packalén (2006)
TS: Türkisch	<i>Küçük prens.</i>	<i>Ah, küçük prens'-im!</i>	Süreya & Uyar (2018)
Karaimisch	<i>Kiči bijčiek.</i> A N	<i>Ach, kiči bijčieg-im!</i> EX A @N-1.POSS=AFF	Kobeckaitė (2018)

Aufgrund ihrer Sozialdeixis können Sprecherpossessive Anreden pragmatisch stark umwerten; so ist etwa die familiäre Anrede @*my nigga* unter Afroamerikanern anders als @*nigga* nicht inkonkret, sondern autoritär zu deuten (vielfach zu hören in der US-Serie *StartUp*, 2016–18). Auch in der Turksprache Tuwinisch gibt es ein Beispiel dafür:

While the term *it* 'dog' used as a vocative by itself is an insult to H[= hearer, bzw. Adressat, KOSCH], the 1st possessed form *idim* 'my dog' can be used by adults to small children as a form of endearment. (VOINOV 2014: 90)

Besonders häufig wird das Sprecherpossessiv im Komi-Syrjänischen zur Anrede genutzt:

Das *-öj*, wie *mamöj* (Mütterchen), *ajöj* (Väterchen), *voköj* (Brüderchen) ist etwas zweideutig, indem es auch in der Anrede (als Vocativ) gebraucht wird, wo es vielleicht wiederum eigentlich nur das Possessivsuffix der ersten Person ist. (WIEDEMANN 1884: 59)

Dieses *-öj* und seine Allomorphe *-ö*, *-e*, *-o* können auch Vokative markieren, die nicht sozialdeiktisch deutbar sind (Beispiele aus NEKRASOVA 2011):

57 Vgl. QVONJE (1986: 60) zu possessiven Anreden in ostseefinnischen Sprachen wie Vepsisch und Votisch.

54. a) *Löd'dz-o, kor te gortad mödan?* '(? Meine) Pferdebremse, wann scherst du dich heim?'
 b) *Sar pi-jan-jas-öj!* '(**Meine) Söhne des Zaren!'

N	N-PL1-PL2-VOK
---	---------------

Da die Semantik von *-öj* stark verblasst ist, kann das 'neue' Sprecherpossessiv *mena* hinzutreten, ohne dass dies redundant wirkte – und *-öj* kann mit Possessivsuffixen für andere Personen kombiniert werden, ohne dass ein semantischer Widerspruch entstände:

55. a) *Vok-ys-o* '(** sein) Bruder' b) *Jen-nym-öj!* '(**) unser Gott!'

N-3.POSS-VOK		N-1.PL.POSS-VOK
--------------	--	-----------------

 c) *mena musa soč-öj* 'meine liebe Schwester'

1.POSS	A	N-VOK
--------	---	-------

Dennoch ist *-öj* pragmatischen Restriktionen unterworfen: Im Neuen Testament markiert es keine Eigennamen (bei denen in vielen Sprachen auf Vokativmarkierung verzichtet wird, vgl. Einführung zu Kapitel 4), und auch generische Anreden werden nicht vokativisch markiert:

- Komi LK 4:23 *Burdödys'_, burdöd as'tö.* 'Arzt, heile dich selbst.'
 1KOR 7:16 *Götyr_, te ömöj verman tödny ...* 'Ehefrau, wie willst du wissen ...'
 1KOR 15:55 *Kulöm_, köni tenad čuškanyd? Ad_, köni tenad vermömyd?*
 'Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?'

Es steckt also eine sozialdeiktische Restbedeutung in *-öj*, die die Interpretation einer generischen Anrede beeinträchtigt. Damit erfüllt *-öj* die sechs Kriterien für die Grammatikalisierung semantischer Morpheme (nach LEHMANN 1995: 1255) fast alle nur teilweise:

- Paradigmatizität: Es kann (noch) nicht alle Anreden markieren.
- Obligatheit/Wählbarkeit: Es ist nicht in jeder Anrede obligatorisch.
- Semantische Integrität: Es wird nicht mehr als Possessiv wahrgenommen.
- Fügungse: Es ist weniger eng gefügt als andere Possessivsuffixe.
- Stellungsfreiheit: Es ist auf die finale Position der Vokativphrase fixiert.
- Syntagmatischer Skopus: Es markiert das Nomen, nicht unbedingt die Phrase.⁵⁸

Vokativphrasen mit Possessiven sind laut QVONJE „im europäischen Sprachgebiet weit verbreitet, ohne jedoch irgendwo generalisiert worden zu sein“ (1986: 51). Die Anrede mit Sprecherpossessiv ist etwa mit isländischen Eigennamen sehr häufig (eigene Beobachtung; zum Einsatz des Sprecherpossessivs als Vokativmarker im Slowakischen vgl. NÁBĚKOVÁ 2019); zur Possessivmarkierung in romanischen und slawischen Vokativphrasen vgl. Kapitel 3.2.1–2.

58 In der Anrede an den kleinen Prinzen erscheint zwar in Kap. XXVI *kaga-öj / kaguk-öj / dzoljuk-öj* für (*mon*) *petit bonhomme*, aber in Kap. XVI bleibt die Titelphrase unmarkiert: *Oj, ičötik princ!* (Ü: Baženova 2021).

2.4 Zusammenfassung

Viele Sprachen weltweit scheinen Vokativphrasen v.a. über Prosodie zu markieren, sodass Nominal- und Vokativphrasen häufig oberflächlich morphologisch gleich erscheinen (vgl. Anhang II.1). Dennoch gibt es zahlreiche Hinweise darauf, dass die Vokativphrase von einem adressatendeiktischen Determinativ @ regiert wird, das sich als initialer oder finaler Marker manifestieren kann, der von prosodisch autonomen Interjektionen, die nur dem Anruf dienen, unterschieden werden muss. Da @ in die Vokativphrase integriert ist, kann es auch klitisieren, etwa in Zweitposition als -o an pränominalen Attributen im Lettischen (beschränkt auf den Singular). Als adressatendeiktisches Morphem verhält @ sich insofern semantisch komplementär zu Determinativen der dritten Person, als es von der binären Kategorie \pm definit losgelöst ist und – falls der Vokativ in ein nominales Paradigma integriert werden soll – beiden Werten gegenübergestellt werden muss.

Vom Determinativ @ regierte Nominalformen fallen in vielen Sprachen mit syntaktischen Kasusformen, vor allem Nominativen, seltener auch obliquen Kasusformen zusammen; nur wenige Sprachen außerhalb der Indogermania verfügen über morphologisch distinkte Vokativformen.

In der Indogermania blieb Vokativmarkierung fast überall dort erhalten, wo es bis heute keine Artikel gibt – oder nur definite, aber keine grammatikalisierten indefiniten Artikel (nämlich Griechisch, Romani und die keltischen Sprachen). Diese komplementäre Verteilung ist nicht zufällig, denn zumindest für Communia wird Vokativmarkierung, sobald diese als Satzglieder durch Artikel determiniert sind, unnötig – solange keine Synkretismen drohen. So eignen sich definite Marker wegen ihrer inhärenten Spezifität zum Einsatz in Vokativphrasen, etwa um Numerussynkretismen aufzulösen (Baskisch; zu weiteren Fällen vgl. 3.4), oder um Vokativphrasen honorifikativ zu markieren (Madagassisch, Maori); distale definite Artikel scheinen aber im Gegensatz zu proximalen für Vokativphrasen ungeeignet (Baskisch, Wolof; zu Romani 8.1.2).

Definite Marker können auch Spezifität an Adjektivattributen in Vokativphrasen darstellen (Arabisch, Somalisch) – es sei denn, Adjektive kongruieren vokativisch wie im Georgischen; sie sind aus diesem Grund im Albanischen Baltischen, Slawischen und Germanischen in die referenzielle Vokativphrase eingedrungen, und wurden dort paradigmatisch, sodass sie sekundär auch restriktive Attribute in prädikativen Vokativphrase angewendet werden können.

Insofern scheint die Beobachtung, dass Vokativphrasen nicht von definiten Artikeln modifiziert werden, keine universale Gültigkeit zu haben und kann deshalb „nicht sprachübergreifend als konstitutiv für die Klasse des Vokativs angesehen werden“ (KLEINKNECHT 2019: 36).

Auch Sprecherpossessive und honorifikatorische Titelwörter können Vokativphrasen pragmatisch modifizieren, und dabei die syntaktische Position des Determinativs besetzen, oder sogar – wie in der uralischen Sprache Komi – zu Vokativsuffixen grammatikalisiert werden (zu einem weiteren Fall im Indischen vgl. die Einführung zum Folgekapitel).

3 Pragmatische Markierung der Vokativphrase

Vokativphrasen können über ihre Grundstruktur aus Determinativ und regiertem Nomen hinaus mit Adjektiven, pronominalen Deiktika oder nominalen Adjunkten modifiziert werden, die vor allem dem Ausdruck der pragmatischen Werte Affekt oder Respekt dienen, und in älteren indogermanischen Sprachen häufig mit dem Nomen vokativisch kongruierten:

56. a) Latein *vir optim-e mihi-que car-issim-e Brut-e* (Cicero, Fam. 11.21.3)
 @N_m A.SUP-VOK 1.DAT-& A-SUP-VOK P_β-VOK
 {RESPEKT} {AFFEKT} {RESPEKT}
 ‘besten Mann und mir allerliebster Brutus’

b) Altpreußisch *moy myl-e fchwant-e pan-ick-e* (Zauberspruch)
 1.SG.POSS A-VOK A-VOK N_m-DIM-VOK
 {AFFEKT} {RESPEKT} {RESPEKT} {AFFEKT}
 ‘mein liebes heiliges Feuerlein’ (vgl. ECKERT 2002: 593)

Affektmarker dienen dazu, den „Grad der emotionalen Beteiligung des Sprechers darzustellen“ (KLEINKNECHT 2019: 142), wobei „Vokative Affektivität sowohl positiver als auch negativer Art verstärken können“ (ebd.: 144; vgl. MAZZOLENI 1995: 382). Affekt wird sprachübergreifend über Pronomina wie den lateinischen Dativ *mihi* oder das altpreußische Possessiv *moy* ausgedrückt, die auf die Sprecherin zeigen, und meist keine besondere Vokativmarkierung aufweisen (vgl. aber 3.2.1 zum Lateinischen); dagegen können Diminutive, die im Indogermanischen meist mit Suffixen wie altpreußisch *-ick-* gebildet werden, Vokativmarkierung annehmen, in manchen Sprachen allerdings auch ersetzen (vgl. 3.2.3).

Respekt als „grammatikalisierte (höfliche oder familiäre) Bezugnahme“ (HAASE 1994: 11) ist eine „deiktische Kategorie“ (ebd.: 106) – genauer: eine sozialdeiktische. Mit Respektmarkern stellt der Sprecher den sozialen Status der Adressierten unabhängig von seiner inneren Haltung zu diesen dar. Für lexikalische Respektmarker ist der Terminus *Honorifika* üblich; in der Vokativphrase handelt es sich dabei häufig um grammatikalisierte Adjektive wie lateinisch *optime* und altpreußisch *fchwante*, die den Adressierten durch Zuschreibung positiver Eigenschaften Ehre erbiehen sollen, deren lexikalische Bedeutung aber durch häufige Verwendung in der Anrede verblassen kann (vgl. PANĂ DINDELEGAN 2016: 621 und Kap. 4.3.4 zum Rumänischen).⁵⁹ So dienen auch Adjektive mit emotioneller Grundbedeutung wie altpreußisch *mil-* ‘lieb’ oder der lateinische Superlativ *carissim-* ‘liebste’ nur der Ehrung des Adressaten; echten Affekt drücken solche Adjektive schon aufgrund ihrer Formalität nicht aus:

59 Den Begriff *Höflichkeit* will ich vermeiden, da er oft ambig gebraucht wird, nämlich einerseits für die adäquate kontextuelle Verwendung von Sprache, andererseits für soziale Distanz (vgl. BRAUN 1988: 46). Für einen Überblick über verschiedene soziolinguistische Konzepte von ‘Höflichkeit’ vgl. RATHMAYR (1996).

If a vocative is a form of address, then *Dear Sir* is a vocative, where *dear* is formal and does not denote affection. (DEWITT 1937: 30)

Auch Substantive können zu Respektmarkern werden. So bedeutet das persische Lexem *jān* eigentlich ‘Leben, Seele’, markiert aber als Enklitikon [dʒa:n]⁶⁰ Anreden der sozialen Nähe informell mit Respekt (während in formellen Kontexten postnominal *aziz* ‘lieb’ gesetzt wird).

Weniger sicher ist die Etymologie des honorifikatorischen Suffixes *-jī* [dʒi:], das im indischen Sprachraum an die Anrede angefügt wird, z.B. *gurū-jī* für einen Lehrmeister, oder *Gandhī-jī*. Daneben dient es auch als pronominal-allokutives Suffix an Gruß- und Dankesformeln sowie zum Ausdruck von Höflichkeit an Imperativformen (KARP 2007: 279). KARP (2007) zufolge könnte es aus dem maskulinen Vokativ *ārya* ‘Herr’ stammen, der sich über die Prakritform *ajja* zu einem Klitikon entwickelt habe; TURNER (1966: 288) dagegen leitet es aus dem Segenswunsch *jīvatu!* ‘möge er/sie (lang) leben!’ her.

Ein weiteres Beispiel für ein Vokativauxiliar, das aus einem Lexem entstand, bietet das Albanische mit pränominalem *more*, das aus dem altgriechischen Vokativ *μωρῆ* ‘Dummkopf’ stammt, und mit *o* um die Markierung der Vokativphrase konkurriert:

T46: PP	Titelphrase	Vokativphrase	Übersetzung
Toskisch	<i>Princ-i i vogël.</i>	<i>Ah! O princ i vogël!</i>	Zheji (1986)
		<i>Ah, more princ i vogël!</i>	Luli (2006)
	N-DEF.M DEF.M-A	EX @ N _m DEF.M-A	

Die Entstehung der beiden albanischen Vokativmarker soll in 3.1 und 3.3 mit ähnlichen Fällen in anderen Sprachen kontrastiert werden.

Definite Marker können nicht nur als spezifische Marker von Attributen wie alb. *i vogël* auftreten, sondern auch zu pragmatischen Zwecken die Vokativphrase markieren; dies ist etwa für das Französische typisch. In einem Dialekt erscheint der definite Artikel sogar in der Anrede an den ‘kleinen Prinzen’ (Ü: Martin-Minaret 2013)⁶¹:

57) Poitevin-Saintongeais: *Ah ! Le Prénçot, i cunprenghi [...] ta petite vie mérancolique.*
 ‘Ach! [Das] Prinzelein, ich verstand [...] dein kleines trauriges Leben.’

Die Anrede *@le prénçot* mag zwar provinziell klingen – der definite Artikel aber wird bei vielen Nomina auch im Standardfranzösischen benötigt; sein pragmatischer Wert und seine Funktion in der Anrede wird in 3.4 mit anderen Sprachen kontrastiert.

60 Frauen benutzen häufig die Variante *jūn* (danke an Pârsa für diese Beobachtung).

61 Im Gegensatz dazu handelt es sich in der Übersetzung in den französischen Dialekt von Lüttich (Liégeois) um eine Vorschaltung des Themas, wie sie für das Französische typisch ist – im zugehörigen Satz wird auf den kleinen Prinzen in der dritten Person referiert: *Ah ! Li p'tit prince, dj'a fini par comprinde, pitchote a midjote, si p'tite vèye* [‘sein Leben’] *tote plinne di mirâcolêye*. (Ü: Fontaine 2012).

3.1 Formelle Auxiliare

Formelle Vokativauxiliare kommen auch in Sprachen vor, die bereits über eine besondere Vokativmarkierung für Nomina verfügen. Ideal für eine Demonstration scheinen mir Tagebücher als Adressaten – obwohl oder gerade weil sie nicht belebt sind, aber in der westlichen Kultur als ‘beseelt’ imaginiert werden. In mehreren Sprachen des europäischen Sprachraums bildet das Lexem für ‘Tagebuch’ jeweils einen Vokativ, der mit keiner anderen Nominalform zusammenfällt, d.h. das Substantiv an sich ist bereits vokativisch eindeutig markiert⁶²:

T47: Vokativformen für ‘Tagebuch’ im europäischen Sprachraum

	BKMS ⁶³	Bulgarisch	Rumänisch	Irish	Litauisch	Georgisch
NOM.SG	<i>dnevník</i>	<i>dnevník</i>	<i>jurnal</i>	<i>dialann</i>	<i>dienorašt-is</i>	<i>dghiur-i</i>
VOK.SG	<i>dnevníč-e</i>	<i>dnevník-o</i>	<i>jurnal-ule</i>	<i>d̪hialainn</i>	<i>dienorašt-i</i>	<i>dghiur-o</i>

Wenn man über Google nach diesen eindeutigen Vokativen sucht (Abrufzeit: 18.6.2021), gelangt man bei den jeweils ersten zehn Treffern so gut wie immer zu Phrasen mit einleitendem Adjektivattribut, die in etwa der deutschen Anrede ‘liebes Tagebuch’ entsprechen:

<u>T48</u>	<u>Vokativphrase</u>	<u>Übersetzung</u>	<u>Quote</u>
Rumänisch	<i>dragă jurnalule</i>	‘liebes Tagebuch’	9 von 10 Treffern
BKMS	<i>dragi dnevníče</i>	‘liebes Tagebuch’	7 von 10
	<i>moj dnevníče</i>	‘mein Tagebuch’	2 von 10
Bulgarisch	<i>skāpi dnevníko</i>	‘teures Tagebuch’	1 von 10
Litauisch	<i>mielas dienorašti</i>	‘liebes Tagebuch’	8 von 10 ⁶⁴
Irish	<i>a dhialainn a chara</i>	‘(o) Tagebuch, (o) Freund’	4 von 10 ⁶⁵
	<i>a dhialainn chóir</i>	‘(o) edles Tagebuch’	1 von 10
Georgisch	<i>dzvirp’aso dghiuro</i>	‘liebes Tagebuch’	9 von 10
	<i>čemo dghiuro</i>	‘mein Tagebuch’	1 von 10

Solche Anreden treten fast ausschließlich initial auf, da sie üblicherweise der Eröffnung eines Tagebucheintrags dienen. Nur im Bulgarischen wird die Trefferliste (mit 9 von 10) von einem bloßen Vokativnomen dominiert, wobei es sich um den Titel eines Romans von Nenko Genov (2019) handelt. Die Anrede ohne formelles Attribut ist also nach einer inhärent allokutiven Äu-

62 Für Romani konnte ich leider keinerlei Belege finden.

63 Die Suche erfolgte nur in Lateinschrift, sodass kroatische Belege überwiegen dürften.

64 Der Akkusativ Singular lautet *dienoraštj*, aber dieser graphematische Unterschied wird bei Google-Suchen nicht berücksichtigt; dies erklärt die fehlenden zwei Treffer.

65 Der irische Genitiv lautet im Paradigma *dialainn* ohne *-h-*, kann allerdings je nach vorhergehendem Wort auch mit *dh-* beginnen; dies erklärt die fehlenden Treffer im Irischen.

berung wie einem Abschiedsgruß durchaus möglich – allerdings kann die Reihenfolge nicht vertauscht werden, und die Anrede muss in solchen Fällen auf den intendierten Adressaten des Grußes koreferieren. Man vgl. dazu auch einen der rumänischen Treffer:

58. a) Bulgarisch *Sbogom, dnevniko!* ‘Mach’s gut, Klassenheft!’ ***Dnevniko, sbogom!*

b) Rumänisch *Pe mâine, jurnalule!* ‘Bis morgen, Tagebuch!’ ***Jurnalule, pe mâine!*

Wenn Vokative initial ohne Attribut auftreten, dann sind sie – auch in einem schriftlichen Medium – als Anrufe zu verstehen; so fragte in der kroatischen Zeitung *Danas* der Autor Dragoljub Mićko Ljubičić sein eigenes Tagebuch am 6. März 2021 – wohl, weil er es ungewöhnlicherweise in der Zeitung *Danas* veröffentlichte:

59) Kroatisch *Dnevniče, ti li si?* ‘Tagebuch, bist’s etwa du?’ [Link]

Die initiale Anrede ist also vom Anruf formal unterschieden: Damit sie nicht als Anruf missdeutet wird, erhält sie ein pragmatisches Auxiliar (in Anlehnung an „auxiliary modifiers“ bei ANDERSEN 2012: 146; vgl. DAVIES 1986: 96). Dazu gehören in europäischen Sprachen typischerweise Adjektive oder Titelwörter, die dem Sprecher ehrende Eigenschaften zuweisen und auch dessen Geschlecht markieren. Zwar wäre eine Anrede ohne formelles Auxiliar nicht ungrammatisch; sie würde aber die pragmatischen Konventionen vieler europäischer Sprachen verletzen, welche im schriftlichen Kontext Anrede von Anruf unterscheiden.

Es handelt sich also bei solchen Auxiliaren nicht um Ersatz für deiktische Vokativmarker, sondern um eine Modifikation, die zwei Funktionen erfüllen kann:

- den Anruf von der Anrede strukturell zu unterscheiden (wie es ein deiktischer Vokativmarker nicht leisten kann, da er beide Funktionen erfüllt),
- eine Anrede mit pragmatischen Werten wie Respekt – oder auch Affekt – aufzuladen.

Auch wenn das Griechische und das Lateinische mit ihren vielfältigen honorifikatorischen Adjektivattributen („vocative adjectives“, SLOCUM 2016: 75–83) Vorlage für formelle Adjektive in vielen europäischen Sprachen gewesen sein mögen, so weisen doch altenglische Vokativphrasen wie *leofa Beowulf* ‘lieber B.’ (Beowulf 1854.b) darauf hin, dass formelle Adjektive auch unabhängig vom Einfluss der klassischen Sprachen entstanden sind, ohne dass ein gemeinsamer Ursprung für diese Entwicklung auszumachen wäre.

Die größte Reichweite in Europa erlangte das lateinische Adjektiv *cār-* ‘lieb’: Es avancierte in mehreren romanischen Sprachen zum häufigsten Anredeauxiliar, wobei es sich im Altfranzösischen gegen *biaus* und *dous* durchsetzte (vgl. LOVE 1985), und von dort aus über das Normannische in die nordgermanischen Sprachen gelangte, wo es heute als Anredeauxiliar weitgehend konkurrenzlos ist (da ererbte altnordische Adjektive wie *ljúf-* und *dýr-* anders als ihre Kognate

dt. *lieb-*, jidd. *teyer-* und engl. *dear* nicht auxiliariert wurden). Man vergleiche ‘liebes Tagebuch’ (und Anhang II.3 zu Beispielen für *caro* in italienischen Dialekten im PP-Korpus):

T49: Romanisch			Nordgermanisch		
lat. <i>cār-</i>	‘lieb’	⇒	norm. <i>*ker-</i>	⇒	altnordisch <i>kær-</i>
			↓		↓
			altfranz. <i>chiers</i>		dän. <i>@kære dagbog</i>
			↓		schwed. <i>@kära dagbok</i>
it. <i>@caro diario</i>			fr. <i>@cher journal</i>		norw. <i>@kjære dagbok</i>

Nur im Isländischen hat *kær-* vor allem bei Eigennamen Konkurrenz durch ererbtes *elskuleg-* ‘liebenswert’, das meist in einer indeklinablen Stutzform *elsku* auftritt, während *kær-* nach Genus und Numerus flektiert wird; man vgl. die Google-Trefferzahlen⁶⁶:

T50: Häufigkeit der Anredeauxiliare <i>kær-</i> und <i>elsku</i> im Isländischen					
<i>@kær-i Árni</i>	~1.380	<i>kær-a Ásdís</i>	~ 800	<i>@kær-u Íslendingar</i>	~ 18.600
<i>@elsku Árni</i>	~1.550	<i>elsku Ásdís</i>	~ 2.000	<i>@elsku Íslendingar</i>	~ 7.600
@A(-M) P _♂		@A(-F) P _♀		@A(-PL) N _{m.PL}	
‘lieber Árni’		‘liebe Ásdís’		‘liebe Isländer’	

Als einzige Sprache im ‘Tagebuch’-Korpus kommt das Irische zumeist ohne formelle Adjektive aus; stattdessen nutzt es das Vokativdeterminativ *a*, das bereits in 2.1.1 besprochen wurde:

59)	Irisch	<i>A Dhialainn, inniu an chéad lá agam sa mheánscoil.</i>	(<i>Ar Scáth a Chéile</i> , S. 39)
		‘Tagebuch, heute ist mein erster Tag auf der Mittelschule.’	[Link]

Die Entwicklung dieses Determinativs soll im Folgenden mit ähnlichen Fällen in anderen Sprachen verglichen werden, um verschiedene Grade von Grammatikalisierung zu demonstrieren.

3.1.1 Grammatikalisierung von Interjektionen zu Vokativmarkern

SÓSKUTHY & ROETTGER (2020) haben ein Korpus von 103 Sprachen mit Vokativmarkierung zusammengestellt und nach mehreren Kriterien ausgewertet, u.a. nach Lautqualitäten. Dabei stellten sie fest, dass Vokative häufiger durch Vokale als Konsonanten markiert werden, und dass bestimmte Vokalqualitäten seltener vorkommen als andere:

T51: Häufigkeit vokalischer Vokativmarker nach SÓSKUTHY & ROETTGER (2020: 150)		
tiefe Vokale (<i>a</i>)	mittlere Vokale (<i>e, o</i>)	hohe Vokale (<i>i, u</i>)
30 %	51 %	19 %

⁶⁶ Suchdatum 31.5.2022. Diese Phrasen treten manchmal auch als Satzglieder auf, aber wegen der starken Tendenz beider Adjektive zu Anredeauxiliaren ist diese Kontamination statistisch nicht relevant. Vor *dagbók* ‘Tagebuch’ kam *elsku* weniger als zehnmals vor, gegenüber $\sim 9.200 \times$ *kæra dagbók*.

Die Erklärung dafür könnte in der höheren Salienz zentrierter Vokale liegen:

Non-high vowels are more salient in that they are intrinsically louder. (JACOBSEN 1994: 34)

Dazu müsste man jedoch annehmen, dass Vokativformen im Anruf entstehen, für den Lautstärke und Schallfülle wichtigere Kriterien sind als für die Anrede.

Für das Urindogermanische rekonstruiert LOEWE (1926) mehrere Interjektionen⁶⁷:

- expressives **ā* für den Ausruf, der Affekt oder Empathie ohne einen Appell ausdrückt;
- konatives **ē* mit der ungefähren Bedeutung ‘he! hierher!’ für den distalen Anruf,
- sowie konatives **ō*, der laut LOEWE bei physischer Nähe für die „vertrauliche“ Anrede eingesetzt wird (in etwa: ‘hör mal!’), LOEWE 1926:104).

Die Unterscheidung in proximale und distale Anrufmarker mit verschiedenen Vokalen ist auch in nicht-indogermanischen Sprachen anzutreffen; soweit ich Beispiele dafür gefunden habe, markiert allerdings jeweils *-e* physische Nähe, *-o* oder *-u* dagegen Distanz.⁶⁸

SÓSKUTHY & ROETTGER vermuten, dass Interjektionen des Appells durch Adjazenz zu vokativischen Nomina als Teil der Vokativphrase reinterpretiert, und insofern zu Vokativdeterminativen grammatikalisiert werden können:

First, speakers may have some direct control over the phonological shape of interjections by choosing from multiple alternatives or by adjusting them in phonetically gradient ways. Secondly, conative interjections that are not heard by the listener due to aspects of their phonological shape (e.g. because they do not contain sufficient acoustic energy) may fail to be learnt/reproduced by the listener, which puts them at a selective disadvantage compared to acoustically more salient interjections. (SÓSKUTHY & ROETTGER 2020: 152)

Für eine solche Grammatikalisierung wären sowohl uridg. **ē* als auch **ō* in Frage gekommen, aber bei Homer treten zunächst vor allem *ἄ* und *ὦ* vor Vokativen auf; *ἦ* ist nur bei Aristophanes im Fernruf belegt (ansonsten dient es als Gesprächspartikel)⁶⁹:

60. a) Anrede:	<i>ἔσθιε νῶν, ὦ ζεῖνε</i>	‘iss nun, Fremder!’	(Odyssee 14.080)
b) Ausruf mit Vokativ:	<i>ἄ δειλὲ ζείνων</i>	‘ach, armer Fremdling!’	(Odyssee 14.361)
c) distaler Anruf:	<i>ἦ Ξανθία</i>	‘he, Xanthias!’	(Frösche 271)

67 Vgl. MALLORY & ADAMS (1997: 313); BEEKES (2011: 250) rekonstruiert **hē* und **hō*. In den rezenten europäischen Sprachen und ihren Kreoltöchtern (vgl. APiCS: MICHAELIS, HASPELMATH & al. 2013: Kapitel 107) sind Vokativmarker mit *h-* oft auf den initialen Anruf beschränkt (z.B. dt. *hey* im Gegensatz zum informellem *ey*, das auch final vorkommt); zur Unterscheidung des neupersischen Vokativmarkers *ey* von Interjektionen des Appells wie *hey* vgl. REZVANIAN & DARZI (2021, i.Dr.).

68 Die austronesischen Sprachen Ambel (VOK.PROX/DIST *-e/-u*, ARNOLD 2018: 617) und Luang (*-e/-o*, TABER & TABER 2015: 73), die Cochimi-Yuma-Sprache Walapai (*-e/-(w)ó*, WATAHOMIGIE, BENDER & YAMAMOTO 1982: 71–74) und die Pauwasi-Sprache Karkar (*-e/-o*). Die Verteilung im Karkar orientiert sich laut RIGDEN (1986: 12) eigentlich daran, ob der Adressat in in einem geschlossenen Raum verortet wird oder nicht; ich halte eine Gleichsetzung mit proximal/distal aber für legitim.

69 Eine konative Interjektion **ē* ist v.a. in lateinischen Schwurformeln wie *ēcastor* oder *ēiūnō*, mit denen Gottheiten als Zeugen herbeigerufen werden, belegt (*ēdi!* ‘hört her, ihr Götter!’; vgl. LOEWE 1926: 125).

Während $\tilde{\omega}$ auf empathische Ausrufe beschränkt war, die sich auch direkt an einen Adressaten richten und deshalb eine Vokativphrase beinhalten konnten, kam $\tilde{\omega}$ bei Homer vor allem in autoritären Anreden vor: In dessen Epen ist es niemals an Götter gerichtet, und wird kaum von Frauen verwendet (SCOTT 1903: 192ff.). Der ursprüngliche Charakter von $\tilde{\omega}$ als Interjektion des Anrufs ist zudem noch insofern erkennbar, als es dort vor allem initiale Anreden markiert. So spricht im 23. Gesang der Odyssee der Titelheld seine Ehefrau Penelope sechsmal mit $\gamma\acute{o}\nu\alpha\iota$ an, in drei verschiedenen Stimmungslagen und zu drei verschiedenen Redeanlässen: Zuerst ist er wütend auf sie, später versöhnt er sich mit ihr; schließlich trägt er ihr autoritär, aber respektvoll die Verantwortung für den Haushalt auf. Jedes Mal eröffnet er seine Rede mit $\tilde{\omega}$ $\gamma\acute{o}\nu\alpha\iota$ (23.183; 248; 350), und jedes Mal spricht er sie gegen Ende der Rede mit $\gamma\acute{o}\nu\alpha\iota$ (ohne $\tilde{\omega}$) an (23.203; 254; 381); der Einsatz von $\tilde{\omega}$ ist hier also auch von der kommunikativen Situation abhängig. Seine autoritäre Konnotation scheint $\tilde{\omega}$ allmählich verloren zu haben, denn sein Gebrauch nahm im Laufe der griechischen Klassik stark zu:

T52: Anteil von $\tilde{\omega}$ in Vokativphrasen (nach DICKEY 1996: 201) im Werk altgriechischer Autoren

Homer ⁷⁰	10 % (*~800, unbekannt; Epik)	Aristophanes	80 % (*~450, Athen; Komödie)
Herodot	59 % (*484, Kleinasien; Prosa)	Xenophon	93 % (*430, Athen; Prosa)
Thukydides	85 % (*454, Athen; Prosa)	Plato	98 % (*427/428; Dialoge)

Im Zuge dieser Grammatikalisierung wurde $\tilde{\omega}$ zwar nicht zum Klitikon ohne Eigenton, aber von einer tonalen Variante $\tilde{\omega}$ funktional unterschieden, die nicht als Vokativdeterminativ, sondern als emphatischer Marker vor Ausrufen (etwa mit Nominalphrasen im Nominativ) und Imperativen zum Einsatz kam (vgl. LOEWE 1926: 123)⁷¹:

61. a) Exklamation: $\tilde{\omega}$ $\mu\alpha\kappa\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\delta\eta\mu\omicron\varsigma$ ‘oh, glückliches Volk!’ (Ecclesiastusae 1112)
 b) Imperativ: $\tilde{\omega}$ $\pi\alpha\upsilon\epsilon$ $\pi\alpha\upsilon\epsilon$ ‘he, stop, stop!’ (Frösche 269)

Während $\tilde{\omega}$ meist als isolierte Exklamation auftritt, ist $\tilde{\omega}$ stets Teil einer Vokativphrase:

The word $\tilde{\omega}$ holds a particular status; since it never occurs on its own, but rather is always combined with a vocative, it does not qualify as an interjection. (NORDGREN 2015: 58)

Die nahezu universale Verwendung des Vokativmarkers $\tilde{\omega}$ im attischen Dialekt Platons spricht für dessen ‘Abschwächung’ von einem familiär-autoritären zu einem allgemeinen Vokativmarker ohne pragmatische Beschränkungen:

The vocative with $\tilde{\omega}$ was unmarked – that is, it was the normal usage, employed in polite or simple address. (WALLACE 1996: 69)

70 Laut SCOTT (1903) gilt das für die Ilias (73 von 701 Vokativphrasen); in der Odyssee sind mit 103 von 618 deutlich mehr mit $\tilde{\omega}$ markiert (17 %), jedoch mit ähnlicher pragmatischer Einschränkung wie in der Ilias.

71 Die altgriechische Exklamation $\tilde{\omega}$ kann auch oblique Kasus regieren: „In exclamations, [...] the accusative implies an *object of emotion*, and the genitive the *source or sphere of emotion*.“ (GILDERSLEEVE 1900: 3).

LOEWE begründet dies vor allem damit, dass **ō* ‘in ruhiger Tonlage’ gesprochen wurde, damit häufiger als andere Interjektionen in Adjazenz zu vokativischen Nomina vorkam, und infolgedessen zu einem deiktischen Vokativmarker ohne Affekt grammatikalisiert werden konnte:

Aber es ist leicht zu verstehen, daß, wenn das idg. **ō* vor dem Vokativ zugleich auch irgendwelche Affekte zum Ausdruck bringen konnte, diese Gebrauchsweise im Griechischen gerade durch Zunahme der Verwendung des *ō̃* zum Zweck, jemanden auf etwas aufmerksam zu machen, zurückgedrängt werden konnte. (LOEWE 1926: 105)

Allerdings wurde *ō̃* nicht zu einem völlig neutralen Adressatendeiktikon, wie folgendes Beispiel aus der Umgangssprache zur Zeit Platos belegt (Symposion 172.a); hier dient *ō̃* als Interjektion des Anrufs (mit Nominativ), gefolgt von einem respektlosen *οὔτος* ‘der/du dort’, ebenso mit Nominativ; erst bei der ruhigeren Anrede kommt ein Vokativ zum Einsatz – allerdings ohne *ō̃*:

καὶ γὰρ ἐτύγχανον πρόην εἰς ἄστῳ οἴκοθεν ἀνιῶν Φαληρόθεν: τῶν οὖν γνωρίμων τις ὄπισθεν κατιδὼν με πόρρωθεν ἐκάλεσε, καὶ παίζων ἅμα τῇ κλήσει, ‘ὦ Φαληρέυς,’ ἔφη, ‘οὔτος Ἀπολλόδορος, οὐ περιμένεις;’ κἀγὼ ἐπιστὰς περιέμεινα. καὶ ὅς, ‘Ἀπολλόδορε,’ ἔφη, ‘καὶ μὴν καὶ ἔναγχός σε ἐζήτουν [...]

‘Vorgestern wollte ich von meinem Haus in Phaleron in die Stadt gehen, als ein Bekannter von mir mich sah, und mich von weitem neckisch rief: ‘He, Phalerer!’ rief er. ‘Du dort, Apollodorus, warte mal.’ Also hielt ich an. Und er sagte: ‘Apollodor’, gerade hab ich dich gesucht [...]

In hellenistischer Zeit wurde der Gebrauch pragmatisch wieder eingeschränkt und war „der affektischen Rede vorbehalten“ (SCHWYZER & DEBRUNNER 1950: 61); dies gilt noch mehr für die Sprache des Neuen Testaments, in der *ō̃* je nach Textvorlage nur 15–17mal vorkommt – auf rund 600 Vokativphrasen. WALLACE bewertet *ō̃* im NT als emphatisch und expressiv („where deep emotion is to be found“, 1996: 67); davon nimmt er die Apostelgeschichte aus, weil sie das klassische Griechische nachahme (ebd.: 69).

Beispielhaft für den posthellenistischen Gebrauch von *ō̃* ist die Anrede *γύναι*, die nur in einem von zehn Fällen *ō̃* erhält – nämlich als Jesus eine Frau für ihren starken Glauben bewundert, und damit gegenüber seinen anwesenden Jüngern als besonderes Vorbild hervorhebt:

MT 15:28 ὦ γύναι, μεγάλη σου ἡ πίστις: ‘O Frau, groß ist dein Glaube.’

Die übrigen Anreden mit *γύναι* (ohne *ō̃*) sind autoritär zu lesen (vgl. Fn. 96); der Gebrauch scheint sich also im Vergleich zu Homer in sein Gegenteil verkehrt zu haben – aber eigentlich bildet das Attische nur den Scheitelpunkt einer großen ‘Trendwelle’, bei der durch häufigeren Gebrauch der Affektwert zusehends abgeschwächt wurde, dann aber in nachklassischer Zeit durch Einfluss des Lateinischen, das *ō* deutlich weniger exzessiv verwendete (vgl. folgendes Unterkapitel), wieder zurückging. Zu einem affektneutralen und pragmatisch uneingeschränkten Vokativdeterminativ ist *ō̃* im Griechischen nicht geworden.

3.1.2 Grade der Grammatikalisierung

In der römischen Umgangssprache zu klassischer Zeit war \bar{o} kaum gebräuchlich: Im Korpus von DICKEY (2002: 225) finden sich nur knapp 800 Belege mit \bar{o} unter insgesamt 14.600 Vokativphrasen; dies entspricht etwa 5 % und deutet auf eine pragmatische Markiertheit hin, die den Gebrauch stark eingeschränkt haben muss. Insofern kritisiert DEWITT die Praxis, einen Vokativmarker wie o bei Übersetzungen einfach von einer Sprache in die andere zu importieren:

English *my* is the proper equivalent of the pathetic *O* in Latin. (DEWITT 1937: 30)

Der lateinische Vokativmarker \bar{o} könnte zwar lautgesetzlich aus dem Urindogermanischen ererbt sein; es gibt indes deutliche Hinweise darauf, dass er aus dem Griechischen entlehnt sein dürfte: Sein pragmatischer Wert war einerseits insofern stark vom griechischen $\bar{\omega}$ beeinflusst, als lat. \bar{o} vor allem dem Ausdruck von starkem Affekt diene (vgl. DICKEY 2002: 225; 229), etwa in beleidigenden und bemitleidenden, aber auch in schmeichelnden und heischenden Anreden. Andererseits war es unter vielen Autoren der lateinischen Klassik üblich, den griechischen Stil zu kopieren; als Beispiel dafür nennt DICKEY (2002: 226f.) den zweisprachigen Dichter Ennius (239–169 v. Chr.), dessen Werk großen Einfluss auf die römische, und über dessen Epigonen indirekt auf die mittelalterliche Dichtkunst Europas hatte. So wurde der Vokativmarker \bar{o} in viele europäische Sprachen übernommen, um sowohl feierliche Anreden als auch expressive Ausrufe zu markieren, etwa im Werk Shakespeares (vgl. BUSSE 2006: 27)⁷²:

Used as a vocative element in the exalted language of poetry, prayers, and the like, almost as if it were a formal marker of a nonexistent vocative case in English. [...] Vocative ‘O’ is recorded from the thirteenth century, which suggests that it arose naturally, though even then it may have been an importation by learned writers who felt that vocatives needed to be formally distinguished. (DUNKLING 1990: 188)

In den romanischen Tochtersprachen des Lateinischen dient \bar{o} zwar ebenso⁷³ wie in anderen von der weströmischen Kirche beeinflussten Sprachen wie Deutsch und Tschechisch als emphatischer Vokativmarker (etwa abweichend von der Vulgata in vielen Übersetzungen der Anrede an den ‘Tod’ und – je nach Vorlage auch an die ‘Hölle’ – in 1KOR 15:55).

Keine romanische Sprache hat uridg. $*\bar{o}$ indes auch nur annähernd zu einem obligatorischen Vokativdeterminativ grammatikalisiert, wie es im Inselkeltischen geschah, wo es lautgesetzlich zu $*\bar{a}$ umgefärbt wurde. In Proklise verlor $*\bar{a}$ nicht nur seinen Akzent, sondern wurde auch zu a

72 Zwar könnte engl. \bar{o} lautgesetzlich ererbt sein (wie DUNKLING vermutet); allerdings taucht es im altenglischen *Beowulf* nicht auf, und auch lat. \bar{o} in den (bezeichnenderweise so benannten) *O*-Antiphonen der katholischen Liturgie wurde konsequent mit dem Exklamativ *eala* ins Altenglische übersetzt (BEECHY 2010: 9).

73 So ist initiales o im Italienischen typisch für religiöse und lyrische Anrufe und Anreden (MAZZOLENI 1995: 384), erfüllt aber auch expressive Funktion. Relativ häufig ist \acute{o} [o] als initialer Vokativmarker im Portugiesischen, wo es vom definiten Artikel SG.M o [u] deutlich unterschieden ist (HAMMERMÜLLER 2020: 254). In der französischen Poesie unterscheidet MONTE (2005) vokativisches \acute{o} von exklamativem *oh*.

gekürzt (THURNEYSSEN 1946: 32) und schließlich sogar mit dem nachfolgenden Nomen univerbiert⁷⁴; dies bewirkte die Lenierung des folgenden nominalen Anlauts, die in den heutigen gälischen Varietäten Irisch und Schottisch durch ein ⟨h⟩ nach dem betroffenen Stammanlaut dargestellt wird. Diese Lenierung bleibt auch dann erhalten, wenn *a* unterdrückt wird – es ist also ein festes Flexionsmuster entstanden, das sogar auf Attribute, die dem Substantiv nachfolgen, ausgeweitet wurde.⁷⁵ Dies gilt für alle goidelischen Sprachen, also auch für das ausgestorbene Manx, während die britannischen Sprachen keine Lenierungskongruenz in der Vokativphrase ausgebildet haben. Im Walisischen ist die Lenierung auch nach Schwund des initialen Vokativmarkers noch üblich⁷⁶, im Bretonischen und im wiederbelebten Kornischen dagegen nicht mehr:

T53: PP	Titelphrase	Vokativphrase	Übersetzung
Schottisch	<i>Am prionnsa beag.</i>	<i>O, a phrionnsa bhig!</i>	Jones (2008)
Manx	<i>Yn prince beg.</i>	<i>O Ø phrince veg!</i>	Teare (2019)
Walisisch	<i>Y tywysog bach.</i>	<i>Ø Dywysog bach!</i>	Dafis (2007)
Bretonisch	<i>Ar priñs bihan.</i>	<i>A, Ø priñs bihan!</i>	Kermoal (1999)
Kornisch	<i>An pennsevik byhan.</i>	<i>A! Ø Pennsevik byhan, ...</i>	Stephen (2010)
	DEF N _m A.M	EX @ N _m (.VOK) A.M(.VOK)	

Mit der zunehmenden Verwendung in nahezu jedem Anruf und jeder Anrede muss im Gälischen – ähnlich wie im Attischen, aber letztlich vollständiger – insofern eine pragmatische ‘Entwertung’ erfolgt sein, als der übermäßige Gebrauch eines emphatischen Vokativmarkers zu einer ‘Abstumpfung’ bei den Rezipienten und Adressaten geführt haben muss, die diesen nicht mehr als expressiv wahrnahmen, sondern lediglich als adressatendeiktischen Marker:

[D]ie Verwendung von *á*, *a* [hätte] kaum allgemein werden können, wenn es nicht ursprünglich auch die Funktion gehabt hätte, die Aufmerksamkeit des Angeredeten auf den Inhalt des Sagens hinzulenken, ohne zugleich einen Affekt zum Ausdruck zu bringen, was natürlich nicht hindert, daß ein Affekt auch in vielen Fällen vorhanden gewesen sein kann. (LOEWE 1926: 105)

Hätte *a* seinen Affektwert behalten, dann hätte es nicht zu einem pragmatisch neutralen, obligatorischen Vokativmarker grammatikalisiert werden können – diese Beobachtung von LOEWE wird auch bei der Etymologie anderer Vokativmarker eine wichtige Rolle spielen.

Im Albanischen gilt *o* als häufigster Vokativmarker (vgl. ÇELIKU & DOMI 2002: 358f.); er wird bei BUCHHOLZ & FIEDLER als proklitische Marker „ohne Eigenton“ beschrieben, findet aber auch mit Eigenton pronominale Verwendung: *Kush je ti, o?* ‘Wer bist du, ey?’ (1987: 400).

74 Im Altgriechischen geschah dies nur vereinzelt bei vokalisch anlautenden Nomina, und meist aus metrischen Gründen, z.B. *ὦ ἄνα* ‘o Herr’ → *ὦνα* im Anruf an einen Gott.

75 Ursache dafür mag ursprünglich ein Sandhi-Effekt durch ein vokalisches Vokativsuffix im vorangehenden Nomen gewesen sein (z.B. **a_m^hakk-e_b^hekk-e* ‘kleiner Sohn’; vgl. THURNEYSSEN 1909: 138f.).

76 Im Mittelwalisischen konnten Nomina in initialen Anreden auch unleniert auftreten: *Pa beth yw hynn, Vargret?* ‘What is this, Margret?’ vs. *Margret, gwybyd ti* ‘Margaret, know thou’ im selben Text (EVANS 1964: 16).

Der früheste Beleg liegt vielleicht im sog. ‘Epirotischen Fluch’ (1483) vor, in dem mit DEMIRAJ (2012: 141) eine Anrede verborgen sein könnte:

62) *Drãburi te clofto gogle!* <Drãburi> ⁷⁷ *te kloft, o goljë!* (ungefähr: ‘Zittern sei dir, o Mund!’)

Albanisch *o* verhält sich ebenso wie inselkeltisch *a* numerus- und genusneutral; in verschiedenen NT-Übersetzungen steht es dem Femininum *vdekje* ‘Tod’ ähnlich regulär voran wie dem Maskulinum *qiell* ‘Himmel’ oder verschiedenen Lexemen für ‘Volk’ im Plural:

T54	1KOR 15:55	RÖM 15:10	OFFB 18:20
	<i>Ποῦ σου, Θάνατε, τὸ κέντρον;</i>	<i>Εὐφραίνθητε, ἔθνη</i>	<i>Εὐφραίνου ἐπ’ αὐτῆ, οὐρανέ</i>
	‘Wo ist, Tod, dein Stachel?’	‘Freut euch, Völker!’	‘Freu dich über sie, Himmel’
1827	<i>Ku ësht’, o vdekjë, thumbi yt?</i>	<i>Gëzouni, o fili</i>	<i>_ Qiell hidhu për të</i>
1872	<i>Ku asht’, o vdekë, thumbi yt?</i>	<i>Gëzohi, o kombe</i>	<i>Gëzohu për ate, o qiell</i>
1994	<i>O vdekje, ku është gjëmba jote?</i>	<i>Gëzohuni, o njerëz</i>	<i>Gëzohu përmbi të, o qiell</i>
2018	<i>O vdekje, ku është thumbi yt?</i>	<i>Ngazëlloni, o kombe</i>	<i>Gëzohu [...], o qiell!</i>

BUBEN (1946: 149f.) zählt in der gegischen NT-Übersetzung von Kristoforidhi (1872) 225 *o*-Markierungen, was ihm zufolge 45 % aller Vokativphrasen darstellt. Dies veranlasst ihn dazu, den Einsatz von alb. *o* in seiner Häufigkeit in die Nähe des Altgriechischen zu stellen.⁷⁸

Ich habe BUBENS Berechnung an einer Auswahl von 115 Vokativphrasen mit möglichst vielfältiger Semantik, Syntax und Pragmatik überprüft und mit anderen Übersetzungen des NT verglichen; dabei konnte ich für sämtliche albanische Übersetzungen ähnliche Anteile im Gebrauch von initialem *o* feststellen; im Neuirischen liegt die Quote dagegen deutlich höher:

T55: Anteil der Vokativphrasen mit pränominaler Partikel im NT (Stichprobe von 115 Belegstellen)

Neuirisch	<i>a</i>	NT 1817	98 %	NT 1981	100 %
Albanisch	<i>o</i>	NT 1827 (Toskisch)	40 %	NT 1994 (Standardsprache)	48 %
		NT 1872 (Gegisch)	41 %	NT 2018 (Standardsprache)	33 %

Damit ist das Albanische sowohl von der attischen wie auch von der neuirischen Gebrauchshäufigkeit weit entfernt; dies lässt vermuten, dass es pragmatische Tendenzen gibt, die den Gebrauch von *o* einschränken. Der Versuch, anhand der für Vokativphrasen relevantesten morphosyntaktischen und pragmatischen Parameter Tendenzen für die Verwendung von *o* zu ermitteln, ergab jedoch ein eher unklares Gesamtbild (vgl. Anhang III zum vollständigen Korpus):

77 Zum unklaren ersten Element vgl. das rumänische Verb *drãmbol* ‘mit den Lippen beben’.

78 In den Übersetzungen der Balkansprachen Rumänisch, Bulgarisch und Neugriechisch wird der Gebrauch von pränominalen *ō* im Regelfall einfach übernommen, d.h. es sind laut BUBEN mit wenigen Abweichungen genau dieselben 15–17 Vokativphrasen mit *o* markiert wie im Original. Meine Beobachtungen bestätigen dies.

T56: Anteil albanischer Vokativphrasen mit pränominalem *o* im NT (je ~115 Belege aus 4 Versionen)

Communia (dissozial):	77 %	prädikativ-evaluativ:	37,5 %
deferenziell (Gott, König, Kirche):	75 %	autoritär:	30 %
solidarisch (Plural):	73 %	Eigennamen (meist autoritär):	18 %
Communia (generisch):	62,5 %	solidarische Anreden (Singular):	11 %
honorifikatorisch (+ Adjektiv):	50 %	‘Herr/Meister’ (an Jesus; feudal):	4 %
prädikativ-substantiviert:	43 %	honorifikatorisch-substantiviert:	0 %
prädikativ-invektiv:	42 %	NR (Sklaven an Herren):	0 %

Morphosyntaktische Prozesse wie Substantivierung oder Attribution scheinen keine Rolle zu spielen, und sozialdeiktische Parameter wie Deferenz ergeben widersprüchliche Eindrücke: Zum Beispiel wird *Zot* ‘Herr’ für Gott häufig mit *o* markiert, ist an andere Adressaten gerichtet jedoch ohne *o* üblich – etwa in MT 27:63, wo Pontius Pilatus mit *Zot* ‘Herr’ ohne Vokativmarkierung angesprochen wird (dies gilt auch für dieselbe Passage in Zeile 5 der sog. *Perikope* aus dem 15. Jh., einer 14zeiligen Passage aus dem Matthäus-Evangelium, vgl. BELLUSCIO 2012). Aber auch im Anruf an Gott ist *o* optional, wie das älteste erhaltene Gedicht aus der Tradition der muslimischen Bejtexhinj (ELSIE 1992: 293) belegt, das den Kaffeentzug im Fastenmonat Ramadan beklagt. Dort wird Gott mit *Imzot* ‘mein Herr’ angerufen – einmal mit, einmal ohne *o*:

- 63) *Imzot, mos më lerë pa kahve [...] O imzot, pej teje shpresë ... !* (Muçi Zade, 1724)
 ‘Herr, lass mich nicht ohne Kaffee [...] O Herr, gib mir Hoffnung.’

Dem Gesamteindruck nach handelt es sich bei *o* um einen formellen Marker, der weder Nähe noch Distanz, weder Affekt noch Respekt unabhängig vom Nomen, das er markiert, ausdrückt. Im Epirotischen Fluch könnte er *goljë* ‘Mund’ als animat markieren; für die Anrede an ein Tagebuch habe ich sogar einen Beleg mit zweifacher Markierung mit *o* gefunden:

- 64) *Q ditaro si shume gjera po merr vesh ti Very Happy:D:D:D* User NEO, 22.2.2008 [Link]
 ‘Liebes Tagebuch, was du alles mitbekommst. Very Happy:D:D:D’

Im Gegensatz zu irisch *a* muss der albanische Vokativmarker *o* in so gut wie allen Kriterien für Grammatikalisierung (LEHMANN 1995, vgl. 2.3) als deutlich weniger fortgeschritten gelten:

<u>T57: Grammatikalisierung von Irisch <i>a</i></u>		<u>Albanisch <i>o</i></u>
Paradigmatizität	vollständig	vollständig (alle Genera, alle Numeri)
Obligatheit	zu fast 100 %	nein (unter 50 %)
Semantische Integrität	rein deiktisch	pragmatisch formell
Füguingsenge	fusioniert (Lenierung)	steht noch vor dem definiten Artikel
Stellungsfreiheit	präfigiert	proklitisch, teils autonom
Syntagmatischer Skopus	eng (nominal)	weit (ganze Nominalphrase)

Außerdem kann albanisch *o* anders als altirisch *a* lautgesetzlich nicht aus uridg. **ō* ererbt sein; seine Herkunft wird in 7.2 besprochen, seine Verwendung als Suffix in 7.1. Den informellen Gegensatz zu *o* bilden familiäre Marker wie *more*, die in den NT-Übersetzungen überhaupt nicht vorkommen, und in 3.3 beschrieben werden.

3.2 Affektmarker

Diminutive und Sprecherdeiktika werden in zahlreichen Sprachen eingesetzt, um Anreden mit Affekt aufzuladen (vgl. 2.3); dabei sind sie im Regelfall nicht auf die Vokativphrase beschränkt, können aber zu Vokativmarkern umgedeutet werden – etwa, wenn sie in Nominalphrasen außerhalb der Anrede außer Gebrauch geraten.

Ein Beispiel dafür bietet das Nordsamische, dessen Possessivmarkierung in Form von Personalsuffixen mit Kasussuffixen interagiert; dadurch ergeben sich für sechs Kasusformen und neun verschiedene Personalsuffixe (inkl. Dual) 54 flektierte Possessivsuffixe allein für den Singular, die je nach Lexem an bis zu drei verschiedene Wortstämme treten. Diese Suffixkumulation wird heute durch eine analytische Konstruktion ersetzt, bei der die Possessivflexion auf das Adjektiv *ieža-* ‘eigen’ ausgelagert wird, das eines der neun Personalsuffixe erhält, während die Kasusdeklinatation am Substantiv verbleibt. Ein Teilparadigma nur für die 1. Person Singular:

T58: Nordsamische Possessivkonstruktionen

	Synthetische Deklination		→	Auxiliardeklination	
	nominal	possessiv			
NOMINATIV	<i>mánna</i>	<i>mánná-n</i>		<i>ieža-n</i>	<i>mánna</i> ‘mein Kind’
GEN/AKK	<i>máná</i>	<i>mánná-n</i>		<i>ieža-n</i>	<i>máná</i> ‘mein(es) Kind(s)’
ILLATIV	<i>mánná-i</i>	<i>mánná-s-an</i>		<i>ieža-n</i>	<i>mánná-i</i> ‘zu meinem Kind’
LOKATIV	<i>máná-s</i>	<i>máná-st-an</i>		<i>ieža-n</i>	<i>máná-s</i> ‘bei meinem Kind’
KOMITATIV	<i>máná-in</i>	<i>máná-in-an</i>		<i>ieža-n</i>	<i>máná-in</i> ‘mit meinem Kind’
ESSIV	<i>mánná-n</i>	<i>mánná-n-an</i>		<i>ieža-n</i>	<i>mánná-n</i> ‘als mein Kind’
	‘Kind’	‘Kind’-Kasus-1.POSS		A-1.POSS	‘Kind’

Mit der Auxiliarkonstruktion wurden die 54 flektierten Possessivsuffixe unnötig – nur eine einzige Form bleibt in Gebrauch, nämlich der Nominativ der 1.SG *-(a)n* in der Anrede⁷⁹; es wird dort sehr häufig mit dem Diminutivsuffix *-š* kombiniert, das zwischen Vokalen sonorisiert wird:

- 65) Nordsamisch *máná-š-án* → *mánážan*
 ‘mein (kleines/liebes) Kind’ (vgl. JANDA 2019: 16)

Da auch diese Form als Satzglied durch den analytischen Nominativ mit *ieža-n* ersetzt wird, bleibt sie in der Anrede gewissermaßen ‘übrig’, und wird infolgedessen funktional zum Vokativ umgedeutet. Dies lässt sich an zwei samischen Varietäten im *Petit-prince*-Korpus beobachten, wobei die diminuierte Form bereits in der Titelphrase jeweils ohne Possessiv auftritt:

79 Vereinzelt wird auch 1.PL.POSS *-met* verwendet: *Ráhkásiiddá-met* ‘Unsere Lieben’ (AIKIO 2010: 76).

T59: PP	Titelphrase	Ausruf	Vokativphrase	Übersetzung
Nordsamisch	<i>Bás Prinssa-š.</i>	<i>Vuoi</i>	<i>bás prinssa-žan.</i>	Vuolab (1981)
Inari-Samisch	<i>Uccâ priinsâ-š.</i>	<i>Vuoi</i>	<i>uccâ priinsâ-žâm.</i>	Mattus (2000)
	A N-DIM.SG	EX	A N-VOK.AFF	

So ist ein Vokativ auf *-šan/-žan* entstanden, der indes nur pragmatisch eingeschränkt und nur im Singular produktiv ist (JANDA & ANTONSEN 2016: 357ff.; ausführlicher JANDA 2019).

Auch in einigen indogermanischen Sprachen haben Possessive und Diminutive die Vokativmarkierung übernommen – oder sogar verdrängt, wie im Folgenden beschrieben wird.

3.2.1 Das indogermanische Sprecherpossessiv

Das urindogermanische Possessivadjektiv kannte vermutlich keine spezielle Vokativform: Im Altindischen ist das Sprecherpossessiv gar nicht in der Anrede belegt (vgl. WACKERNAGEL & DEBRUNNER 1975: 492, § 242); bei Homer kommt es zwar vereinzelt in der Anrede vor, aber stets in den Formen des Nominativs – eine distinkte Form VOK.SG.M ***έμέ* ist nicht überliefert:

66. a) *γαμβρὸς ἐμὸς θύγατέρ τε* ‘mein Schwiegersohn und [meine] Tochter’ (Odyssee 19.406)
 b) *μητέρα ἐμή* ‘meine Mutter’ (Ilias 19.21)
 c) *Ἕκτορ, τέκνον ἐμόν* ‘Hektor, mein Junge’ (Ilias 22.82)

Im klassischen Griechischen wurde die unbetonte Dativform der 1.SG *μοι*⁸⁰ in der Vokativphrase üblich (DICKEY 2000b: 32), in feierlicher Anrede auch gelegentlich die Vollform *έμοί*:

67. a) *σὸ δ', ὦ τέκνον μοι, πῶς κορευθήσῃ καλῶς;* (Euripides: Alkestis 313)
 ‘Du aber, mein Kind, wie wirst du recht zur Frau heranreifen?’
 b) *ὦ φίλτατ' ἀνθρώπων έμοί* (Aristophanes: Wolken 110)
 wörtlich: ‘o Liebster der Menschen mir’

Allerdings blieb die Anrede mit *μοι* sehr selten (vgl. DICKEY 2002: 162) und war nur mit einigen wenigen Nomina üblich – meist steht es nach *τέκνον* ‘Kind’ als liebevolle Anrede, niemals aber etwa nach *παῖ* ‘Bursche’, dass dem Anruf an Sklaven dient (vgl. DICKEY 2000b).

Geradezu exzessiv bedient sich dagegen das Neugriechische des klitischen Sprecherpossessivs *μου* in der Anrede, das aus dem Genitiv *έμοῦ* verkürzt wurde:

The possessive pronoun *mu* ‘my’ can also be used with all intimate terms of address. Such usage obviously has nothing to do with possession, but rather emphasizes closeness and intimacy and perhaps dependency, as *jatre mu*. [‘mein Arzt → @Doktor’, KOSCH]. (SIFIANOU 1992: 72)

80 Davon zu trennen ist der Gebrauch von *μοι* in Exklamationen, auch vor Vokativphrasen, z.B. Ilias 1.149: *ὦ μοι, ἀναιδείην ἐπιειμένε κερδαλόφρον* ‘Ha, du in Unverschämtheit Gehüllter, sinnend auf Vorteil!’

Die vokativische Verwendung von *μov* statt *μoi* dürfte auf lateinischem Einfluss beruhen:

Possessives are almost never used with vocatives in classical Greek, but *mi* is common with Latin vocatives in certain contexts. Many of the vocatives in Greek papyri of the Roman period are followed by *μov*, and this feature has long been recognized as a borrowing of *mi*. (DICKEY 2004: 519; vgl. auch WACKERNAGEL 1912: 6, Fn. 2)

Im Lateinischen diente das Sprecherpossessiv *mī* dem Ausdruck von Intimität oder Freundlichkeit („positive politeness“); zur Darstellung sozialer Distanz („negative politeness“) eignete es sich kaum (vgl. DICKEY 2002: 214–224). Es wurde von Frauen häufiger benutzt als von Männern, wobei es wohl bei Distanzanreden eher Respekt als Affekt darstellt:

It is also possible for *mi* to be attached to neutral addresses which do not seem to require significant amounts of positive politeness, but in such cases the speaker is almost always female. Thus only women use addresses like *mi senex* ‘my old man’ or *mi homo* ‘my man’ as polite greetings to unknown men, and only women attach *mi* to their associates’ names or titles in unemotional contexts. (DICKEY 2002: 222)

Anders als im Griechischen trat *mī* allerdings meist pränominal auf, und ebenso wie die nominale Vokativmarkierung *-e* ist es seit Beginn der Überlieferung auf den maskulinen Singular beschränkt (DICKEY 2002: 214). Dies weist darauf hin, dass es sich bei *mī* vielmehr um eine Stutzform der Adjektivform NOM.SG.M **mei-os* → *mei* (LOEWE 1923: 183) handeln könnte⁸¹, als um einen kontrahierten Sprecherdativ *mihī* → *mī* wie im griechischen *μoi* – auch wenn *mihī* in der Anrede mit Adjektiv vorkommt.⁸²

Das Sprecherpossessiv *mi* erscheint auch in rezenten romanischen Sprachen, vor allem in Kreolsprachen, die vom Spanischen abstammen:

T60: PP	Titelphrase			Vokativphrase			Übersetzung
Chavacano	<i>El</i>	<i>diutay</i>	<i>principe.</i>	<i>Ay,</i>	<i>mi</i>	<i>diutay</i>	<i>principe!</i> Herrera (2018)
	DEF	A	N	EX	1.POSS	A	N
Papiamentu	<i>E</i>	<i>prens</i>	<i>chiki.</i>	<i>Ai!</i>	<i>mi</i>	<i>prens</i>	<i>chiki ...</i> Jongh & Cras (1982)
	DEF	N	A	EX	1.POSS	N	A

Es handelt sich dabei aber um keine direkte Fortführung von lateinisch *mī*: Im Spanischen wird das Possessivadjektiv M/F *mío/mía* (aus lat. *meus/mea*) in spezifischer Funktion proklitisch, wobei es seine Genusmarkierung aufgibt; die Vollformen sind restriktiv zu deuten. In der Vokativphrase ist diese Unterscheidung nicht relevant, da diese stets einen spezifischen Referenten de-

81 Im Hethitischen treten Possessiva stets enklitisch auf; es gibt eine Vokativform ohne Kasusmarker, die an vokativische Nomina angefügt werden kann, z.B. **išas-mis* ‘mein Herr’ – VOK.SG-1.POSS *iša-mi*.

82 Für die Anrede an Frauen ist neben *mihī* das Adjektiv *mea* üblich – und zwar in gleicher Funktion, also zum Ausdruck von Nähe und Affekt: *o cāra mihī/mea!* ‘o meine Liebe!’ (DICKEY 2002: 214–24; SVENNUNG 1958: 413f.); erst in nachklassischer Zeit wurde *mī* auf Feminina ausgeweitet (vgl. WACKERNAGEL 1912: 5).

notiert (vgl. HAVERKATE 1978: 54); insofern sind beide Formen einsetzbar – wobei die Vollform *mi-* die soziale Zugehörigkeit betont, während das proklitische *mi* eher Affekt ausdrückt:

T61: Spanische Possessivphrase		Vokativphrase	
definit-restriktiv	spezifisch	+ Affekt	+ Emphase
(<i>esa</i>) <i>amiga mía</i>	<i>mi amiga</i>	@ <i>mi amiga</i>	@ <i>amiga mía</i>
‘(diese) Freundin von mir’	‘meine Freundin’		

Das proklitische Sprecherpossessiv eignet sich aufgrund seiner engeren Fügung und des stärkeren Affektwerts bei gleichzeitiger Nicht-Emphase besser zur Grammatikalisierung als Vokativmarker; so wird es v.a. in Lateinamerika gerne auch mit dem Substantiv der Anrede fusioniert:

68) Spanisch (Lateinamerika) *mi hija* ‘meine Tochter’ → @*mija* (GONZÁLEZ LÓPEZ 2020: 13)

Im Gegensatz dazu können eindeutig spezifische Satzglieder mit einem adjektivischen Determinativ auf *-yo* (Chavacano) oder einem Possessivsuffix wie *-tu* am spezifischen Attribut *chiki-* ‘klein’ (Papiamentu) markiert werden. Man vergleiche den jeweiligen Anschlussatz nach der Anrede an den kleinen Prinzen:

T62: PP	Spezifische possessive Referenz (‘dein Leben’) außerhalb der Vokativphrase
Chavacano	<i>Poco-poco ya entende ya yo el maga secreto del tuyo vida triste...</i>
Papiamentu	... <i>asina m’a bin komprondé pokopoko bo bida chikitu melankóliko.</i> ‘... so habe ich nach und nach <u>dein kleines</u> schwermütiges <u>Leben</u> verstanden.’

Im Italienischen wird der Unterschied zwischen possessiver Bedeutung und Affekt in der Anrede über die Position des Possessivs markiert: Es steht in der Vokativphrase üblicherweise postnominal, ansonsten aber pränominal.⁸³ Die albanische Varietät in Italien (Arbëresh) calquiert diese Syntax (vgl. BALDI & SAVOIA 2020: 35), behält aber in der Vokativphrase das albanische Muster mit postponiertem Possessiv und definiter Markierung (im Beispiel F.SG *-a*) bei. Im Griechischen ist das Possessiv unabhängig vom Phrasentyp stets enklitisch, da schon über die Abwesenheit des definiten Artikels die Nominalphrase als Vokativphrase deutbar wird:

83 Die Nachstellung des Possessivs in der Vokativphrase ist schon bei Petrarca belegt, aber bei einleitendem *o* bleibt es auf der zweiten Stelle: *o mia sorella!* (vgl. MAZZOLENI 1995: 387f.). In einigen norditalienischen Varietäten wird das spezifische Sprecherpossessiv stets mit definitivem Artikel markiert, und steht auch in der Vokativphrase pränominal, z.B. im Westvenetischen (Bassa Veronese, Ü: Menini 2019; vgl. Anhang II.3):
Ah! Caro el me principe butin, a poco a poco ò capio la to vita a la bona e co on poca de malinconia.

T63	Possessivphrase	Vokativphrase: 'mein Schatz'
Latein	<i>mea anima / anima mea</i> 'meine Seele' <i>meus animus / animus meus</i>	<i>anima mea</i> (DICKEY 2002: 162) <i>mi anime</i>
Neugriechisch	<i>η ψυχή μου</i> 'meine Seele'	<i>__ ψυχή μου</i>
Italienisch	<i>il mio cuore</i> 'mein Herz'	<i>cuore mio / ** mio cuore</i>
Arbëresh	<i>ime zemër</i> 'mein Herz'	<i>zembr-a ime</i>
Albanisch	<i>zembr-a ime</i> 'mein Herz'	<i>zembr-a ime</i>

Wenn auch der zunehmende Gebrauch im Griechischen auf lateinischem Einfluss beruhen mag, so hat das Griechische seinerseits als erste Sprache auf dem Balkan ausschließlich postnominal klitisiert, und so wiederum die Vorlage für die übrigen Balkansprachen gebildet.⁸⁴

3.2.2 Sprecherdeiktika und Possessivblockaden in Balkansprachen

Im Rumänischen kann das Sprecherpossessiv ebenso wie im Griechischen an zweiter Stelle in der Vokativphrase stehen; allerdings ist *meu* nicht klitisch, sondern erzwingt definite Markierung am unmittelbar vorhergehenden Glied der Nominalphrase, womit die Vokativmarkierung verdrängt wird. Im Albanischen steht das Sprecherpossessiv postnominal, erzwingt aber nur außerhalb der Vokativphrase definite Markierung am Nomen:

T64: PP	Titelphrase	Vokativphrase	Übersetzung
Griechisch	<i>Ο μικρ-ός πρίγκιπα-ς.</i> DEF A-NOM N-NOM	<i>Αχ, μικρ-έ μου πρίγκιπα_!</i> EX A-VOK.M AFF N.VOK	Dalakoúra (1984)
Toskisch	<i>Princ-i i vogël.</i> N-DEF DEF-A	<i>Ah! More princ im i vogël!</i> EX @ N AFF DEF-A	Çuçka (2008)
Rumänisch	<i>Mic-ul prinț.</i> A-DEF.M N _m	<i>Ah, mic-ul meu prinț_, ...</i> EX A-DEF.M AFF N _m	Crețu (1993)

Im Rumänischen erscheint allerdings auch ein enklitischer Marker *-mî* in der Vokativphrase, der auf den Sprecher verweist; er ist nicht aus lat. *mî* ererbt, sondern stammt – ebenso wie das balkanlawische, allerdings volltonige Klitikon *mi* – aus dem Dativ der 1.SG (rum. *îmi*, bulg. *meni*)⁸⁵, und ist deshalb genusindifferent:

69. a) Rumänisch	<i>Coadre, coadre, dragu-mî</i> N _m -VOK N _m -VOK A.M-AFF	<i>coadre!</i> N _m -VOK	(Volkslied; bei CARAGEANI 1992: 67)
	'Wald, o Wald, mein lieber Wald!'		

84 Vokativphrasen mit postnominalen Possessiven sind auch im vegliotischen Dialekt des Dalmatischen in Vokativphrasen belegt: P_♂ *Francesco* → *@frane mî; fel* 'Sohn' → *@fel mé* 'mein Sohn' (BARTOLI 2000: 223).

85 Zur Vermischung und Verwechslung des lateinischen Sprecherdativs *mî* mit dem Vokativpossessiv *mî* schon im Spätlateinischen vgl. DICKEY (2002: 215).

69. b) Bulgarisch *Ej gorica, goro mi zelena!* (Volkslied, DOZ 36.1)
 @ N_F-DIM N_F-VOK AFF A.DEF
 ‘Ei Wäldchen, mein grüner Wald’

Die Enklise in postnominaler Position ist im Slawischen außerhalb des Balkans unüblich⁸⁶, so dass diese Entwicklung vom Griechischen calquiert sein könnte, auch wenn es sich beim griechischen Klitikon formal um einen Genitiv handelt (vgl. ULRICH 2010).⁸⁷

Einen anderen Ursprung hat *-mĩ* bei rumänischen Verwandtschaftsnamen: Dort wird das Possessiv – nicht nur, aber vor allem und vermutlich zuerst in der Vokativphrase – mit dem Substantiv univerbiert; dabei wird das definite Suffix getilgt: *frate-le sãu* → *frate-sãu* ‘sein/ihr Bruder’ (vgl. MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. 2021: 27f.).

Mit Sprecherpossessiv können solche Formen in Anrede und Anruf eingesetzt werden⁸⁸:

T65	Balkanromanische Possessivphrase → Possessivenklise		
Aromunisch	<i>frate-li ñeu</i>		<i>frate-ñi</i> [ˈfrateɲi]
Rumänisch	<i>frate-le meũ</i> [ˈfratele ˌmeũ]		<i>frate-mju / frate-mĩ</i> [ˈfratemju / ˈfratemĩ]
	N-DEF 1.POSS		N-1.POSS (= N-VOK.AFF)

Wenn auch die Enklise von Possessiven in der Anrede in vielen Sprachen vorkommen mag, so zeigt sich auf dem Balkan dennoch eine auffällige Parallele sowohl in der Tendenz zur zweiten Position wie auch bei der Bildung genusindifferenter Formen. Auch in vielen Romani-Dialekten wurden die Possessivadjektive M/F *muró/murí* in den Anrede zu klitischen Formen wie *mo* bzw. *mi* verkürzt⁸⁹, und im Balkanromani wurde die maskuline Form in der Vokativphrase auf das Femininum ausgeweitet (Beispiele aus PASPATI 1870: 57):

70. Balkanromani a) N_m *tchomúta mo* ‘mein Liebling’ (wörtlich: ‘mein Mond’)
 b) N_f *khulanie mo* ‘meine Dame’

Wenn das Possessiv *mo* vorangestellt wird, erscheint allerdings der Nominativ: *mo rái* ‘mein Herr’; und auch die feminine Form ist in dieser Position bewahrt: *mi džuvlori* ‘mein Fräulein’ (Sepečides-Dialekt); es könnte sich insofern bei enklitischem bigenerischem *mo* auch

86 Auch bei Shakespeare tendierte *my* zur Zweitstellung in der Vokativphrase; meine Auszählung des Korpus von BUSSE (2006: 99) ergibt 61 × *my good lord* vs. 57 × *good my lord*, dagegen außerhalb der Vokativphrase ausschließlich: *my good lord*.

87 In anderen slawischen Sprachen tendiert das Sprecherpossessiv dennoch ebenfalls zur zweiten Position in der Vokativphrase – etwa, wenn ein honorifikatorisches Adjektiv die erste Position besetzt (SLOCUM 2016: 75):
 BKMS: *moj dragi prijatelj* ‘mein lieber Freund’ → Vokativphrase *dragi moj prijatelju*
 Russisch: *moj dorogoj mal’čik* ‘mein lieber Junge’ → Vokativphrase *dorogoj moj mal’čik*

88 Vereinzelt kennt das Rumänische auch Vokative mit possessivem *-ñi*, wie *cuscró-ñi* ‘Schwiegevater’ (im Barcăuatal, ALR 1579).

89 Die Vollform des Possessivs findet man in einem der ältesten Dokumente auf Romani, das einen Brief mit Anrede eines Sinto an dessen Frau enthält: *Miri komli romni* ‘meine liebe Ehefrau’ (Anonym 1755: 37).

um eine Entlehnung von gr. *μou* handeln, als „die ererbten Possessivpronomina nicht mit Vokativen kombiniert werden können, auch nicht, wenn die Pronomina nachgestellt werden (wie im Dialekt der Kalderaš)“ (CECH & HEINSCHINK 1999: 103; man vgl. aber die Entlehnung von gr. *μou* als *mu* im Sepečides-Romani, 5.1.2).

Diese possessive Markierung tritt also im Romani in Konkurrenz zur Vokativmarkierung, und zeigt damit erste Anzeichen einer Grammatikalisierung zum Vokativdeterminativ:

Es ist aber auch möglich, statt des echten Vokativs (also statt *phrala!*) *mo phral!* („mein Bruder“) und (statt *phene!*) *mi phen!* („meine Schwester“) zu sagen. (HALWACHS & PAWLATA 2009)

Solche Possessivblockaden werden auch bei der Frage, ob balkanromanische Vokativmarker ererbt sind, eine Rolle spielen (vgl. Kapitel 6.3.3).

3.2.3 Diminutive als Vokativmarker

Diminutive bilden eine Schnittstelle zwischen Semantik und Pragmatik (JURAFSKY 1996: 542); als ausschlaggebend für ihre Tendenz, in der Vokativphrase Affekt auszudrücken, darf die „gegenüber ‘Kleinheit’ wesentlich dominantere semantische Komponente der ‘Intimität’ bei Diminutiven“ gelten (CECH & HEINSCHINK 1999: 151), wobei JURAFSKY (ebd.) Intimität als pragmatischen Wert betrachtet, und um weitere wie Affekt und Sympathie ergänzt.

Diese Tendenz lässt sich am Neuen Testament demonstrieren, in dem Diminutive autoritäre Anreden abmildern. So spricht der Autor des 1. Briefs des Johannes seine Leser siebenmal mit *τεκνία* an, um sie väterlich-liebevoll zu ermahnen:

The diminutive form probably highlights both the level of endearment and the writer’s position of superiority/authority within the relationship. (CULY 2004: 21)

In der gotischen Übersetzung werden griechische Diminutive auf *-ίov* getreu mit *-ilo* wiedergegeben; doch erscheinen Diminutive auf *-ilo* zumindest für ‘Kind’ und dessen Plural vereinzelt auch dort, wo im griechischen Original keine vorliegen, und diese auch nicht durch semantische ‘Kleinheit’ motiviert sein können – etwa in der Anrede Jesu an einen Gelähmten (allerdings unklaren Alters, Mk 2:5; Mt 9:2), oder an seine Jünger (Mk 10:24, Joh 13:33):

T66: Bibelgriechische und gotische Vokativdiminutive im Vergleich

	Lk 1:66/76	Mk 5:39/41	Mt 9:2; Mk 2:5	Joh 13:33	Mk 10:24
Griechisch	<i>παιδίov</i>	<i>τὸ κοράσιov</i>	<i>τέκνον</i>	<i>τεκνία</i>	<i>τέκνα</i>
Gotisch	<i>barnilo</i>	<i>mawilo</i>	<i>barnilo</i>	<i>barnilona</i>	<i>barnilona</i>
	‘Kindlein’	‘Mädchen’	‘Kind(lein)’	‘Kinderlein’	‘Kinder(lein)’

Der gotische Diminutiv wird hier also als pragmatischer, affektgeladener Vokativ eingesetzt.

In der altgriechischen Anrede waren Diminutive allgemein in der Anrede eher selten (DICKEY 1996: 50), womit deren zunehmender Gebrauch in späteren Sprachstufen lateinischem Einfluss geschuldet sein könnte. Im Lateinischen sind kosende Diminutive wie *animule* ‘Seelchen’, *ocelle* ‘Äuglein’ oder *mellilla* ‘Honiglein’ zwar in der Anrede belegt, aber jeweils seltener als die nicht-diminuierten Lexeme *anime*, *ocule* oder *mel* (DICKEY 2002: 152).

In den pannonischen Varietäten des Südslawischen wird zusätzlich zum lexikalischen Diminutiv auf *-ič* ein weiteres Diminutivsuffix *-ek* vor allem in der Anrede eingesetzt – man vgl. mit der unverwandten Nachbarsprache Ungarisch, die ebenfalls zur Diminution im Vokativ neigt (zur Diminution im Aquilanischen und anderen romanischen Dialekten s. Korpus II.3):

T67: PP	Titelphrase	Vokativphrase	Übersetzung
Kajkawisch:	<i>Mali kralevič.</i> A-DEF N _m -DIM	<i>Ah, Mali Kraleviček.</i> EX A-DEF N _m -DIM-DIM.VOK	Dončec & Blažeka (2018)
Prekmurisch:	<i>Mali kralič.</i> A-DEF N _m -DIM	<i>Ah, tij moj Kraliček, ...</i> EX 2.SG 1.POSS N _m -DIM-DIM	Dončec (2018)
Ungarisch:	<i>A kis herceg.</i> DEF A N	<i>Így aztán, hercegecském, ...</i> ‘Und dann’, N-DIM-1.POSS	György (1993)

Andererseits können Diminutive durch ihre Konnotation mit ‘klein, schwach’ auch negativen Affekt ausdrücken (mit JURAFSKY 1996: „contempt“), z.B. in den Vokativen *@Freundchen* oder *@Schätzchen*, die – anders die nichtdiminuierten Nominative *Freund* oder *Schatz* – nicht egalitär, sondern stets autoritär zu lesen sind.⁹⁰ Beim Vokativ *Alterchen* bewirkt das Diminutivsuffix dagegen eine Abmilderung („wohlwollend-gönnerrhaft“, DWDS: DWB2, Lemma *Alterchen*) der gegenüber älteren Personen respektlosen Anrede *Alter* (vgl. HEYD 2014: 283); diese Form ist zwar heute nicht auf die Anrede beschränkt (vgl. DWDS: ebd.), aber nur der Ursprung im Vokativ scheint geeignet, das Infix *-er-* zu erklären⁹¹:

T68	Adjektiv	Vokativ	diminuiertes Vokativ	Nominativ
Deutsch	<i>alt</i> →	<i>Alter</i>	→ <i>Alterchen</i>	→ <i>Alterchen</i>

Der früheste Beleg überhaupt ist denn auch ein Vokativ im Werk eines ostpreußischen Dichters:

- 71) *Alterchen, nur sonntags reit' ich. Gehört denn der Sonntag dir, Vaterchen?*
(Th. G. Hippel: *Meines Lebenslaufs Zweiter Theil*, S. 575; [Link] zur Ausgabe von 1779)

⁹⁰ *@Freundchen* ist als spöttische Anrede in den Werken des Dichters Wilhelm Busch (geboren 1832) beliebt – aber auch schon bei Goethe belegt (DWDS: DWB2, Lemma *Freundchen*). Als weitere Ableitung von diesem Stamm ist *@Sportsfreund* auf die Anrede beschränkt, wirkt aber meinem Eindruck nach nicht autoritär, sondern dissozial-schäkernd und dient damit als Alternative zur anbiedernd wirkenden Anrede *@Freund*.

⁹¹ Vermutlich wurden *Dickerchen* und *Dummerchen* nach dem Vorbild von *Alterchen* gebildet (sie sind anders als *Alterchen* im Wörterbuch der Grimms noch nicht verzeichnet).

Auch die Pluralanrede @*Kinderchen* zeigt die Suffixfolge *-er-chen* (vgl. BOEDER 1985: 73); sie dürfte im Vokativ entstanden sein, damit der numerusindifferente Vokativ @*Kindchen* auf den Singular beschränkt werden konnte.

Diminutive erfüllen auch eine semantische Funktion im Vokativ: So werden in Grimms Kinder- und Hausmärchen unbelebte Objekte oder Tiere in Zaubersprüchen und Wunschformeln oft im Diminutiv angesprochen, ohne dass eine besonders intime Beziehung dargestellt, besondere Sympathie oder ein starker Affekt ausgedrückt würde:

Hoch- und Niederdeutsch: Anreden an Inanimata mit Diminutiven in Märchen

72. a) *Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich!* KHM 21: *Aschenputtel*
 b) *Spieglein, Spieglein an der Wand!* KHM 53: *Sneewittchen*
 c) *Buttje, Buttje in de See!* KHM 19: *De Fischer un sine Fru*

Es scheint sich dabei nicht um Kindersprache, sondern – auch mit Blick auf das altpreußische Beispiel 48 zu Beginn dieses Kapitels – um Derivationen zu handeln, mit denen aus inanimaten Referenten animate Adressaten geformt werden (vgl. 1.1.2).

Diminutive können aufgrund ihrer inhärenten Sozialdeixis die Vokativmarkierung übernehmen; so wird bei litauischen Diminutiven das Vokativsuffix unterdrückt, solange diese mindestens zweisilbig bleiben (vgl. MARVAN 1979: 221f.; AMBRAZAS 1997: 117f.); mitunter kommt es dabei zur Akzentrückziehung:

T69: Vokativmarkierung litauischer Diminutive

	<i>ē</i> -Stämme				<i>o</i> -Stämme	<i>i</i> -Stämme	
NOM.SG	<i>merg-ýt-ė</i>	<i>merg-ėl-ė</i>	<i>ses-ūt-ė</i>	<i>ses-ėl-ė</i>	<i>bern-iùk-as</i>	<i>bern-ùž-is</i>	<i>bern-ėl-is</i>
VOK.SG	<i>merg-ýt-e</i>	<i>merg-ėl-e</i>	<i>ses-ūt-e</i>	<i>ses-ėl-e</i>	–	–	<i>bern-ėli</i>
	<i>merg-ýt</i>	<i>merg-el</i>	<i>sés-ut</i>	<i>sése</i>	<i>bern-iùk</i>	<i>bern-ùž</i>	<i>bern-eĩ</i>
	‘Mädchen’	‘Mädchen’	‘Schwester’		‘Kind’	‘Kind’	‘Kind’

Im Lettischen werden bei Feminina mit einsilbigem Stamm die lautgesetzlich entstandenen endungslosen Vokative vermieden, vor allem wenn es sich um Eigennamen handelt; stattdessen kommen Diminutive zum Einsatz, allerdings ebenfalls mit Nullendung:

T70: Vokativmarkierung lettischer Feminina und ihrer Diminutive

	<i>ā</i> -Stämme				<i>ē</i> -Stämme	
NOM.SG	<i>mās-a</i>	<i>mās-iņ-a</i>	<i>Baib-a</i>	<i>Baib-iņ-a</i>	<i>Ilz-e</i>	<i>Ilz-īt-e</i>
VOK.SG	<i>mās(-a)</i>	<i>mās-iņ_</i>	<i>**Baib_</i>	<i>Baib-iņ_</i>	<i>**Ilz_</i>	<i>Ilz-īt_</i>
	‘Schwester’	Dim.	P _♀	Dim.	P _♀	Dim.

Bei den meist zweisilbigen *i*-Stämmen wird das Vokativsuffix *-i* gestutzt, vor allem bei Diminutiven (*princītis* → @*princīt_* ‘Prinzlein’). Dies ist nicht lautgesetzlich bedingt (da der AKK.SG *princīt-i* so erhalten bleibt), sondern morphologisch motiviert.⁹²

Wenn man den lettischen Diminutiv als pragmatisch eingeschränkten Vokativmarker auffasst, dann bildet auch ein Substantiv wie ‘Tagebuch’ einen distinkten Vokativ:

- 73) Lettisch *Mīlo dienasgrāmatiņ_/**dianasgrāmat_, es uztraucos.* [Link]
 ‘Liebes Tagebuch, ich mache mir Sorgen.’

Polnische Koseformen können ebenso im Substandard einen gestutzten Vokativ bilden (vgl. ANSTATT 2005: 5); dabei wird der Akzent eine Silbe nach hinten gezogen. Es handelt sich wohl um eine Konvergenz von Sprachen im Ostseeraum (vgl. DULEWICZOWA 1987: 94), wenn man das Russische mit berücksichtigt (vgl. 7.3.2; zur häufigen Verwendung von Diminutiven in lettischen, litauischen und russischen Anreden vgl. RŪŖE-DRAVIŖA 1959: 378f.):

T71: Polnische ‘weiche’ *ā*-Stämme

NOM.SG	<i>babus-ia</i>		<i>Mar-ys-ia</i>	
VOK.SG	<i>babus-iu</i>	→	<i>bab-uś</i>	<i>Mar-ys-iu</i> → <i>Mar-yś</i>
	N _F -DIM ‘Oma’			P _♀ -HYP

Auch rumänische Maskulina, die mit den Suffixen *-él*, *-ás* oder *-úť* diminuiert sind, benötigen keine Vokativmarkierung (vgl. FIERBINŢEANU 2017: 221f.; Beispiele in Anhang I); allerdings bestätigt der von mir durchgeführte Comic-Test diesen Befund für *-él* und *-úť* nicht, sodass ich von einem Phänomen der Umgangssprache ausgehe (vgl. Anhang VI.1); nur *-ás* wird Muttersprachlern zufolge in der Standardsprache meist ohne Vokativsuffix verwendet⁹³:

T72 Vokativmarkierung maskuliner Diminutive im Rumänischen

NOM.SG	<i>motán</i>	<i>pisóĵ</i>	<i>ĵépure</i>	<i>ĵubít</i>	<i>Ĵon</i>
VOK.SG	<i>motán(-ul)e</i>	<i>pisóĵ-ule</i>	<i>ĵépure</i>	<i>ĵubít-ule</i>	<i>Ĵóán-e, Ĵón-ule</i>
VOK.DIM	<i>motán-él(-ule)</i>	<i>pisoi-ás_</i>	<i>ĵepur-ás_</i>	<i>ĵubiť-él(-ule)</i>	<i>Ĵon-ás_, Ĵon-úť(-ule)</i>
	‘Katerchen’	‘Katerchen’	‘Häschen’	‘Geliebter’	P _♂

92 NAU (2001: 192) beschreibt, dass dieser Formwandel zu geschlechtsneutralen Vokativen für Berufsbezeichnungen führen kann: *şoferŭ!* ‘(Frau/Herr) Chauffeur!’; aber eher feminin konnotiert: *dakterŭ!* ‘(Frau) Doktor!’; *sekreťarŭ!* ‘(liebe) Sekretärin!’ (vgl. KALNAČA 2014: 27).

93 Vgl. aber VOK.SG *unchiásule* zu *unchiás* ‘Onkelchen’. Das Suffix *-ás* war ursprünglich wohl weniger ein Diminutiv- als vielmehr ein Singulativsuffix (vgl. rum. *arc* ‘Bogen’ → *arcaş* ‘Bogenschütze’), das ähnlich wie deutsch *-ling* sekundär auch Pejorativa bilden kann (z.B. *fund* ‘Hintergrund’ → *fundaş* ‘Verteidiger im Ballsport; Schwuchtel’). Obwohl vielfach in der Literatur zu lesen, kann *-ás* nicht aus slaw. *-ác* entlehnt sein (so ARAPI 2012: 140; KORE & SHABA 2013: 343), da die Affrikate *-č-* ins Balkanromanische lautgetreu übernommen wurde (z.B. bulg. *lováč* ‘Jäger’ ⇒ MR *luváč*). Es dürfte stattdessen einen gemeinsamen Ursprung mit alb. *-ásh* haben (vgl. alb. *xhep* ‘Tasche’ → *xhepásh* ‘Taschendieb’, aber auch hypokoristische Männernamen wie *Ujkásh* zu *ujk* ‘Wolf’).

Bei den übrigen Diminutivsuffixen ist die Vokativmarkierung nicht syntaktisch blockiert, wie es bei Possessiven der Fall ist, sondern nur pragmatisch verzichtbar; zumindest als Erstglied einer Vokativphrase können auch Diminutive ein Vokativsuffix annehmen:

T73: PP	Titelphrase		Vokativphrase			
Rumänisch	<i>Mic-ul</i>	<i>prinț.</i>	<i>O!</i>	<i>Prinț</i>	<i>mic-uț,</i>	... Corlaci (2002)
	A-DEF	N _m	EX	N _m	A-DIM=AFF	
			<i>Ah,</i>	<i>mic-uț-ule</i>	<i>prinț,</i>	... Cantuniari (2006)
			EX	A-DIM=AFF.VOK	N _m	

Diminutivsuffixe können also Vokativsuffixe zumindest in sozialdeiktischen Anreden ersetzen. Besonders komplex sind die pragmatischen Wechselwirkungen und teilweise Homomorphien von Diminutiv- und Vokativsuffixen im Slawischen; diese werden in 4.3.1 besprochen.

3.3 Pronominalisierung von Lexemen

Im Gegensatz zu Vokativmarkern mit rein vokalischem Klangkörper, die wie *uridg. \bar{o} aus Interjektionen grammatikalisiert wurden und darum nicht nach Numerus, Genus oder Adressatengeschlecht unterscheiden, gibt es auch vokativische Auxiliare, die etymologisch aus Lexemen – meist Nomina – entstanden sind, welche durch häufigen Gebrauch in der Anrede

- semantisch ‘ausbleichten’, d.h. zunehmend auf Adressaten in unterschiedlichsten Beziehungen zum Sprecher angewendet wurden, ohne diese genau zu beschreiben;
- infolgedessen meist idiosynkratische Formwandel durchliefen, die sie von den regulären Lautwandeln der betreffenden Sprache abhoben;
- dennoch einen pragmatischen Wert beibehielten und damit nicht als Vokativmarker generalisiert oder gar grammatikalisiert wurden;
- aufgrund ihrer Herkunft aus nominalen Lexemen manchmal noch das Geschlecht von Adressaten markieren, oder auch deren Zahl.

Bereits im Altgriechischen gibt es dafür mit $\mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon$ und $\tilde{\omega}'\tau\tilde{\alpha}\nu$ zwei Beispiele: Die lexikalische Bedeutung von beiden ist unklar, da sie nur als Vokativpronomina gebraucht werden – beide hatten antiken Autoren zufolge ursprünglich eine negative Bedeutung wie ‘arm, erbärmlich’ und wurden trotz ihrer maskulinen Morphologie ($\mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon$) bzw. Etymologie⁹⁴ ähnlich häufig gegenüber Frauen wie gegenüber Männern benutzt (WILLI 2003: 187), $\tilde{\omega}'\tau\tilde{\alpha}\nu$ sogar gegenüber Gruppen (DICKEY 1996: 158). Aufgrund ihrer vielfältigen pragmatischen Verwendung sind sie nicht einfach zu übersetzen (vgl. DENIZOT 2020 für mehrere kontrastive Beispiele); $\mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon$ scheint aber auch spöttisch oder drohend gebraucht worden zu sein, während $\tilde{\omega}'\tau\tilde{\alpha}\nu$ als respektvoll oder zumindest freundlich galt (vgl. DICKEY 1996: 158f.).

Wie bereits im Gebrauch des Vokativmarkers \bar{o} deutlich wurde, standen das klassische Latein und das hellenistische Griechische in so intensivem Austausch miteinander, dass deren Sprachsysteme zueinander konvergierten (vgl. KRAMER 2010: 62–72). Dies betraf die formelle Struktur der Vokativphrase, aber auch die darin üblicherweise verwendete Lexik. So hat die Koiné nicht nur das Sprecherpossessiv als Affektmarker aus dem Lateinischen calquiert (vgl. 3.3.1); auch ihr semasiologisches Anredesystem wurde stark von dieser Sprache beeinflusst:

If Greek speakers conquered by Romans felt the need for an address system because of contact with Latin, they would have wanted one that allowed them to be polite in the Latin manner. They needed equivalents of *domine*, *frater*, and *carissime*, because undifferentiated address by name was no longer acceptable, and those equivalents could not be found in the classical Greek system. (DICKEY 2004: 526) – Unrelated female friends address each other as *soror* in literature from the first century BC. (DICKEY 2002: 125)

94 Für $\tau\tilde{\alpha}\nu$ wurde schon in der Antike ein Zusammenhang mit dorischem $\tilde{\omega}'\epsilon\tau\tilde{\alpha}\nu$ vermutet, das zu $\tilde{\epsilon}\tau\eta\varsigma$ ‘Stammesmitglied’ gehört (vgl. DENIZOT 2020: 5); pragmatisch weniger passend scheint eine Kontraktion aus der Anrede $\tilde{\omega}'\tau\tilde{\alpha}\lambda\alpha\nu$ ‘du Armer’ zum Adjektiv $\tau\tilde{\alpha}\lambda\alpha\varsigma$ ‘arm’ (vgl. Aelius Dionysios, zit. n. DENIZOT 2020: 5), die zudem – zumindest bei Aristophanes – nur von Frauen benutzt wird (WILLI 2003: 186).

Während etwa im klassischen Griechischen Anreden mit Verwandtschaftsbegriffen wie *ἀδελφή* ‘Schwester’ oder *θεῖε* ‘Onkel’ an Nichtverwandte oder gar Fremde unüblich waren (vgl. DICKEY 1996: 82), nahm deren Gebrauch in der Koiné stark zu. Der von DICKEY (2004: 511ff.) beschriebene Wandel im hellenischen Anredesystem betrifft viele konventionalisierte Anreden zwischen Personen, deren Namen unbekannt sind oder vermieden werden sollten⁹⁵ (vgl. auch DICKEY 2002: 367ff.). Ein ähnliches Anredesystem liegt auch dem Neuen Testament zu Grunde:

T74: Hierarchische Anreden	Altgriechisch	Lateinisch	NT
sakral (an einen Gott)	<i>ἄνα</i> (heidnisch)	<i>domine</i> (christlich)	→ <i>δέσποτα, κύριε</i>
deferenziell	♂ <i>δέσποτα</i>	<i>domine, patrōne</i>	→ <i>κύριε, πάτερ</i>
	♀ <i>δέσποινα</i>	<i>domina, mātrōna</i>	→ <i>κυρία</i>
autoritär-familär	♂ <i>νεανία</i> u.a.	<i>filī, gnāte, iuvenis</i>	→ <i>τέκνον, νεανίσκε</i>
	+ Affekt: <i>τέκνον μοι</i>	<i>mī filī</i> u.a.	→ <i>υἱέ μου</i>
	♀ <i>νύμφα</i> u.a.	<i>filia, virgō, nūpta</i>	→ <i>θύγατερ, κοράσιον</i>
autoritär-feudal	♂ / ♀ <i>παῖ / γραῦ</i>	<i>puer / puella</i>	[prädikativ: <i>δοῦλε</i>]

Im NT gibt es durchaus semasiologische Leerstellen – etwa dafür, wie Sklaven angerufen wurden, da *δοῦλε* nur in prädikativen Anreden auftritt. Es sind auch kaum egalitäre oder deferenzielle Anreden an Frauen belegt, sodass sich v.a. für den Plural kein vollständiges Bild ergibt⁹⁶:

T75: Egalitäre Anreden	Altgriechisch	Lateinisch	NT
solidarisch	♂ <i>φίλε, ἐταῖρε</i>	<i>frāter, germāne, comes</i>	→ <i>ἀδελφέ; ἐταῖρε</i>
	+ Respekt: <i>φίλτατε</i> u.a.	<i>cārissime</i>	<i>κράτιστε</i>
famiiliär	<i>μέλε, τᾶν</i>	<i>(mī) homō, (mī) vir</i>	? <i>μωρέ</i>
	♀ <i>μέλε, φίλη</i>	<i>sorōr, germāna, socia</i>	→ <i>ἀδελφή</i>
	PL ♂ <i>φίλοι, τᾶν</i>	<i>comitēs, sociī</i>	<i>ἀδελφοί</i>
dissozial	♂ <i>ἄνθρωπε</i>	<i>homō, vir, adulescēns</i>	<i>ἄνθρωπε</i>
	♀ <i>γύναι</i>	<i>muliēr</i>	<i>γύναι</i>
	PL ♂ <i>ἄνδρες</i>	<i>Quirītes</i> u.a.	<i>ἄνδρες</i>

95 Letzteres war vor allem gegenüber Frauen üblich: „Während der Mann mit dem Individualnamen angeredet wird, genügt bei der Frau i.d.R. ein einfaches ‘O Frau’. [...] Daß die Urindogermanen nicht viel anders als die Römer und Griechen verfahren sind, ist wohl keine allzu gewagte Vermutung.“ (MEIER-BRÜGGER 2010: 433)

96 Vor allem *γύναι* wird sehr undifferenziert in vielen verschiedenen sozialen Kontexten verwendet, aber immer gegenüber erwachsenen Frauen. Besonders kontrovers ist die Anrede Jesu an seine eigene Mutter mit *γύναι* in JOH 2:4 und JOH 19:26, die jeglicher sozialer Konvention nicht nur im Griechischen, sondern auch im Aramäischen und im Hebräischen widerspricht. Einige Exegeten argumentieren, *γύναι* sei liebe- oder sogar ehrenvoll (zuletzt VOINOV 2018). Dies ist nur schwer vorstellbar, da Petrus *γύναι* in LK 22:57 sogar gegenüber einer fremden Dienstmagd gebraucht. KNEPPER (2015: 166f.) argumentiert, Jesus wolle sich mit *γύναι* von seiner Mutter distanzieren – oder besser: dissoziieren. Dies ist besonders offensichtlich in JOH 19:26, als Jesus sich aus seiner Rolle als Sohn einer menschlichen Frau löst, indem er Maria seinen Lieblingsapostel, der mit ihr vor dem Kreuze steht, zum Ersatzsohn anvertraut: *Γύναι, ἰδοὺ ὁ υἱός σου*. ‘Frau, sieh deinen Sohn.’

Einige Anreden sind v.a. für den Sprachgebrauch des Neuen Testaments typisch:

- die deferenzielle Anrede der Jünger an Jesus mit *διδάσκαλε* ‘Lehrer’ (im Lukas-Evangelium mit *ἐπιστάτα* ‘Meister’), wobei *διδάσκαλε* vereinzelt auch im Altgriechischen belegt ist, *ἐπιστάτα* ‘Meister’ dagegen nicht (vgl. Korpus von DICKEY 1996);
- die liebevoll-autoritäre Anrede Jesu an seine Jünger mit *τεκνία* ‘Kinderlein’;
- die honorifikatorischen Anreden *ἀγαπητέ* ‘Geliebter’ und *ἀγαπητοί* ‘(meine) Geliebten’ in den katholischen Briefen („specifically Christian“, DICKEY 2004: 518).
- der Gebrauch von *ἀδελφοί* ‘Brüder’, das mit über 100 Belegen die häufigste kollektive Anrede im NT darstellt, und das klassisch-griechische *φίλοι* ablöst.

Im NT wird außerdem der Vokativ *μωρέ* thematisiert, mit dem eine schwere Beleidigung aus dem Aramäischen übersetzt wird:

MT 5:22 [...] ὃς δ’ ἂν εἴπῃ, Μωρέ, ἔνοχος ἔσται εἰς τὴν γέενναν τοῦ πυρός.
[...] wer aber [zu seinem Bruder] sagt: Μωρέ, muss ins Höllenfeuer.’

Auch wenn *μωρέ* traditionell mit dt. *Narr* (Luther) oder lat. *fatue* (‘Einfältiger’, Vulgata) übersetzt wird, so muss es ursprünglich schon der angedrohten Strafe wegen stärker gewesen sein, und v.a. die moralische Verdorbenheit des Adressaten ausgedrückt haben:

The question, however, is, *what is the force* of the term [*μωρέ*] employed in the address? This is best regarded as expressive of utter *abhorrence*, equiv. to *wicked wretch* [sic!], *miscreant*. (BLOOMFIELD 1850: 10)

Trotz ihrer starken Invektivität haben *μωρέ* und sein feminines Pendant *μωρή* eine bemerkenswerte Karriere als Vokativmarker auf dem Balkan erlebt.

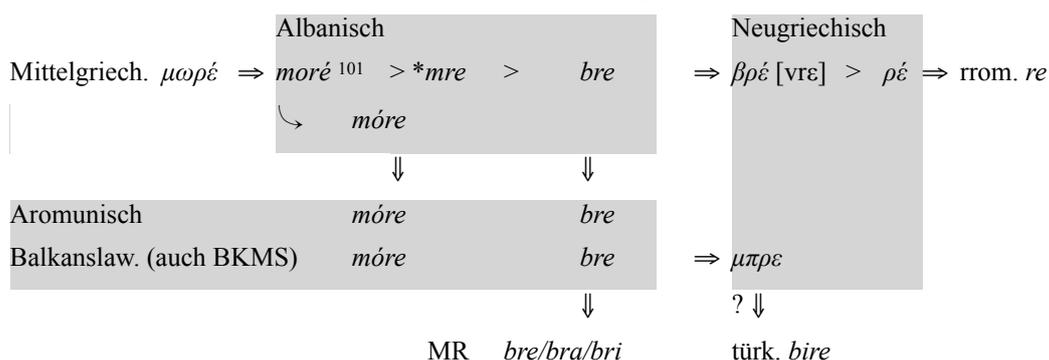
3.3.1 Vokativpronomina

Das griechische Vokativpaar ♂ *μωρέ* und ♀ *μωρή* wurde in so gut wie alle Balkansprachen in vielfältigen Formen als informelle („unceremonious“, JOSEPH 2020: 78) Anreden übernommen, und durch semantische Ausbleichung zu vokativischen Pronomina, von denen die häufigsten hier nach Geschlecht des Adressaten unterschieden aufgelistet seien:

T76	♂ (teils geschlechts- und numerusneutral)	♀ (teils numerusneutral)
Griechisch:	<i>μωρέ, ωρέ/ορέ, βορέ, μπρε, βρε, ρε, αρέ</i>	<i>μωρή, ορή</i>
Albanisch:	<i>móre, moré, or, mor, ore, mre, bre</i>	<i>moj, ori, mori, oj</i>
Aromunisch:	<i>more, bre, abre, avrè, are, ore</i>	<i>moj, mori</i>
Meglenorumänisch:	<i>bre, bra, bri</i>	<i>mari, mări, mori, moari</i>
Balkanslawisch:	<i>more, bre, be</i>	<i>mori, mari</i>
Türkisch:	<i>bre, bire, be</i>	
Judezmo:	<i>bre</i>	(vgl. FRIEDMAN & JOSEPH 2021: 141)

JOSEPH betrachtet *μωρέ* / *μωρή* als „Quelle eigentlich all dieser Formen“ (2010a: 627; übers. v. KOSCH); aber zumindest der Anlaut der weitest verbreiteten Form *bre* (die – wohl wegen ihrer etymologischen Undurchsichtigkeit – mittlerweile geschlechts- und numerusneutral verwendet wird) kann nicht durch griechischen Lautwandel erklärt werden, sondern nur durch albanischen: Denn dort ist die Synkope vortoniger Silben ebenso wie der Lautwandel *mr-* > *br-* regelhaft.⁹⁷ Es steht zu vermuten, dass griechisch *μωρέ* ins Albanische entlehnt wurde, dort gewisse Formwandel unterlief und dann ins Griechische zurückgelangte⁹⁸; in jedem Falle kann nur eine längere Phase intensiven Kontakts die griechische Anlautvielfalt erklären.⁹⁹ Die Form *bre* wurde als ‘panbalkanisches Element’ (HILL 2017: 335) in weitere Balkansprachen entlehnt und gelangte bis ins Türkische, während die ursprüngliche Vollform *μωρέ* möglicherweise ohne albanische Vermittlung ins Balkanromanische und -slawische entlehnt wurde (allerdings ist die Rückziehung der Betonung auf den Stamm wohl nicht griechischen Ursprungs).¹⁰⁰ Die interbalkanischen Entlehnungswege könnten für die maskuline Form ungefähr wie folgt verlaufen sein:

T77: Rekonstruktion der interbalkanischen Entlehnungswege von *μωρέ*



Das Femininum *μωρή* blieb im Griechischen abgesehen vom regulären Lautwandel *η* [e:] > [i] unverkürzt, obwohl es ebenfalls eine Pronominalisierung durchlief. Im Albanischen wurde es dagegen wohl zumindest einmal unbeeinflusst vom Griechischen reduziert, nämlich mittels Akzentvorziehung zur heutigen Standardform *moj*¹⁰² (während *ori* nur selten vorkommt); beide

97 Es gibt zumindest ein weiteres Lehnwort, das diesen Lautwandel belegt: gr. *μωρίκη* ‘Tamariske’ ⇒ alb. *brukë*.

98 Zur pragmatischen Beschreibung der albanischen Formen vgl. BUCHHOLZ & FIEDLER (1987: 214f.).

99 Um ein albanisches Erbwort aus illyrisch [sic!] **bra* ‘Bruder’, wie es Nişanyan in seinem etymologischen Wörterbuch des Türkischen [Link] vermutet (vgl. DIBRA 2020: 290, Fn. 33), kann es sich trotz der naheliegenden Semantik nicht handeln, da uridg. **b^hreh₂ter* > **bräter* > alb. **brot* ergeben hätte.

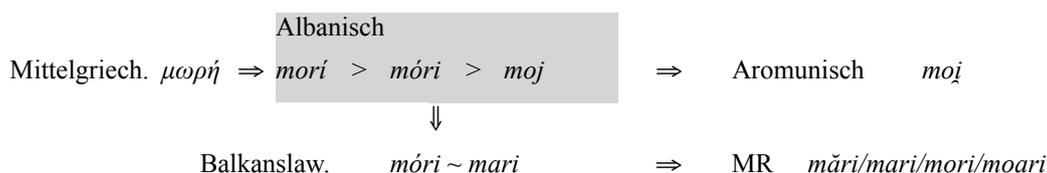
100 Die heute als *μπρε* verschriftete Form gilt laut HAASE (1994: 37) im Neugriechischen als Turzismus, obwohl konsonantische Anlautcluster des Typs Plosiv vor Liquid der türkischen Sprache eher fremd sind.

101 Im Reisebericht von Çelebi (1662, apud ELSIE 1998) ist die Phrase ⟨bayá mure⟩ verzeichnet und mit *gel adam* ‘komm, Mann’ ins Türkische übersetzt. ELSIES Korrektur zu *pa eja, burra* ‘Los, Männer!’ (Analyse, Punkt 22) ist unnötig, wenn man ⟨mure⟩ als pronominalen Vokativ *more* betrachtet (vgl. DIBRA 2020: 290, Fn. 34).

102 Die Ähnlichkeit zum slawischen 1.POSS.M *moj*, das wie die meisten Sprecherpossessive häufig in Anreden auftritt, ist rein zufällig; dessen feminine Form lautet in den Balkansprachen *moja*.

gingen wohl aus einem älteren *morí* hervor (so noch in einer der ersten albanischen Grammatiken von DE RADA 1870), das im Arvanitischen bewahrt ist, jedoch: „der Gebrauch von *morí* statt *mój* ist fast immer beleidigend“ (SASSE 1991: 369). Albanisch *moj* wurde ins Aromunische entlehnt, während *móri* über slawische Vermittlung ins Meglenorumänische gelangt sein dürfte:

T78: Rekonstruktion der interbalkanischen Entlehnungswege von $\mu\omega\rho\acute{\eta}$



Ein bekanntes Beispiel für pränominales *moj* findet man in der Titelzeile des albanischen Nationalgedichts von Pashko Vasa (~1880). Man beachte, dass *moj* – gleich, ob prä- oder pronominal – dem Marker *o* stets nachfolgt. Es kann pronominal auch auf mehrere Adressatinnen referieren:

74. a) *O moj Shqypni, e mjera Shqypni!* ‘O Albanien, armes Albanien!’
 @ @.F N_f DEF A.F N_f
- b) *O moj e vogël sa të du* ‘O du Kleine, wie ich dich liebe’ [Link]
 @ @.F DEF.F A SUB 2.SG.AKK V.KONJ.1.SG
- c) *Lëvizni, moj!* ‘Bewegt euch, Weiber!’ (BUCHHOLZ & FIEDLER 1987: 400)
 V-IMP.PL @.F

Im Aromunischen werden synthetische Vokativformen vermieden (vgl. 4.3) und oft durch familiäre Auxiliare wie *bre*, *more* und *mori/moj* ersetzt. Dabei wird *more* auf beide Geschlechter angewandt, *mori* zumindest auch auf inanimate Maskulina wie *mer* ‘Apfel’:

T79: Analytische Vokativmarker im Aromunischen

W25	o <i>moj mulțare!</i>	‘o Frau!’	W89	mori mer arós!	‘he roter Apfel!’
W71	more <i>fęatã!</i>	‘he Mädchen!’	LK 22:58	more om!	‘Mensch!’
AA	morĩ <i>mușatã!</i>	‘du Schöne!’	LK 22:60	bre om!	‘Mensch!’

Warum aber wurde überhaupt ein Vokativpaar, das ursprünglich eine schwere Beleidigung darstellte, zu familiären Pronomina und Auxiliaren verallgemeinert? Müssen wir uns den mittelalterlichen Balkan als Gesellschaft aus Menschen vorstellen, die einander ständig beschimpften?

Es handelt sich um ein weit verbreitetes Phänomen, dass aus Substantiven Vokativpronomina für den Nähebereich entstehen, und dabei beschleunigtem Formwandel ausgesetzt sind:

T80: Entstehung vokativischer Pronomina

Armenisch (dial.)	<i>axper</i> ‘Bruder’	→	<i>ape</i>	(vgl. BLÄSING 2002: 107)
Kurmandschi	<i>law-o</i> ‘Junge’	→	<i>lo</i>	(vgl. SHEPHERD 2012: 55)
	<i>law-ê</i> ‘Mädchen’	→	<i>lê</i>	
Englisch	<i>sister / brother</i>	→	<i>sis, bro</i>	(→ Afro-Amerikanisch <i>brah, bruh</i>)
Niederländisch	<i>gozer</i> ‘Kerl’	→	<i>goos</i>	[Link] zu einem Beispiel
	<i>gabber</i> ‘Freund’	→	<i>gap</i> ¹⁰³	(DE JONG 2009: 171)
Portugiesisch	<i>rapaz</i> ‘Junge’	→	<i>pá</i>	(vgl. ABREU DE CARVALHO 2013: 54)

Dabei kommen mitunter auch pejorativ konnotierte Lexeme bzw. Invektive zum Einsatz:

T81: Entstehung vokativischer Pronomina aus Invektiven

Deutsch (v.a. Wien)	<i>Alter</i>	→	<i>Ala / bair. Oida</i>	(HEYD 2014: 290)
Deutsch (v.a. Hamburg)	<i>Dicker</i>	→	<i>Digga(h)</i>	(vgl. www.dwds.de/wb/Digga)
Tschechisch	<i>vole</i> ‘Ochse’	→	<i>(ty)vole</i>	(auch als Ausruf: <i>tyvole!</i>)
Spanisch (Mexiko)	<i>buey</i> ‘Ochse’	→	<i>güey</i>	(vgl. KLEINKNECHT 2013 ¹⁰⁴)
Afro-Amerikanisch	<i>dog</i> ‘Hund’	→	<i>dawg</i>	(vgl. CORRIZZATO 2015: 67f.)
Hindi	<i>aré</i> ‘Fremder’	→	<i>(a)re</i> ¹⁰⁵	(„scarcely respectful“, ETHERINGTON 1870: 113)

Als Ursache für diese Pronominalisierungen ist das sog. „banter principle“, das LEECH zum ersten Mal 1983 beschrieben und später in „banter strategy“ umbenannt hat, zu verstehen:

Banter is a way of reinforcing or achieving in-group solidarity; it is a way of saying ‘We do not need to be polite to one another: I can insult you, and you will respond to it as a joke. This proves what good buddies we are.’ (LEECH 2014: 101)

103 Beide niederländischen Lexeme stammen aus dem Jiddischen (*chosn* ‘Bräutigam’, *chaver* ‘Freund’).

104 KLEINKNECHT (2013) diskutiert, inwieweit der funktionale Wandel von Vokativen zu Gesprächspartikeln ein Fall von Grammatikalisierung sei, während MROCZYNSKI (2013) ein überzeugendes Gegenmodell entwirft, das deren Funktionalisierung vielmehr als Pragmatikalisierung einstuft, da ihr Prozesse zu Grunde liegen, die eher als gegenläufige Tendenzen zur Grammatikalisierung betrachtet werden können („Diskursivierung“, also Einsatz auf einer höheren Textebene; „Polysemisierung“, syntaktische „Entkopplung“ und prosodische „Emanzipation“, 2013: 139); vgl. als Extremfall den arabischen Vokativ *yā huya* ‘Bruder’, der im tunesischen Dialekt zur Gesprächspartikel *yāhi* ‘schau; also’ pragmatikalisiert wurde (eigene Beobachtung).

105 Pronominales *aré* übersetzt KRACK (2018: 64ff.) mit autoritärem ‘Mensch!’, er führt auch pränominalen Beispiele an, die Familiarität implizieren: *aré dost* ‘he, Kumpel!’, *aré yār!* ‘he, Mann!’, *aré bhā!* ‘Kellner!’, *aré sālā!* ‘Mensch, du Mistkerl!’ („unter guten Freunden okay, ansonsten schwere Beleidigung!“, ebd.: 65).

Solch *schäkern*des *Anredeverhalten* (um einen deutschen Begriff dafür zu prägen) beschreibt KLEINKNECHT am Beispiel der mexikanisch-spanischen Gesprächspartikel *güey*, die aus dem Vokativ *buey* ‘Ochse’ entstand:

Ritual insults are a common feature of the language of certain speaker groups, namely of male adolescents, who use it to assure their mutual solidarity as members of the same group [...] (KLEINKNECHT 2013: 241)

Als „inklusive Identitätsmarker“ („in-group identity markers“) ebnet sie eventuelle Statusunterschiede zwischen Sprecher und Adressat ein und mildert so autoritäre Sprechakte ab:

Using such in-group kinds of address forms with imperatives [...] indicates that S [= speaker] considers the relative P (power, status difference) between himself and the addressee to be small, thus softening the imperative by indicating that it isn't a power-backed command. (BROWN & LEVINSON 1978: 108)

Die Anrede *μωρέ/μωρή* dürfte insofern im Mittelhellenischen ihren invektiven Charakter, der im NT belegt ist, längst eingebüßt und dem Schäkern gedient haben (vgl. HOLTON, HORROCKS & al. 2019: 695; 698); sie und ihre albanischen Varianten *bre/moj* erfreuten sich in der mehrsprachigen Gesellschaft des mittelalterlichen Balkan offensichtlich so großer Beliebtheit, dass sie sich in mehr als einem halben Dutzend Sprachen ausbreiteten.

3.3.2 Rumänische Vokativpronomina

Die rumänischen Vokativsuffixe auf *-e* und *-o* werden vor allem bei Eigennamen heute nur noch selten gebraucht (vgl. 4.3.3); stattdessen werden pränominalen Auxiliare verwendet, die sich am Geschlecht des Adressaten orientieren, und im Vergleich zu synthetischen Vokativsuffixen weniger autoritär klingen (HILL 2014: 101; vgl. Beispiele in Anhang I):

Neben dem flexional gestützten und dadurch semantisch nuancierten Vokativ verfügt das Rumänische – als ‘balkanisches’ Phänomen – über eine Anzahl von Anredepartikeln, die unter Umständen auch als Personalpronomen empfunden werden. (KERSCHBAUMER 1969: 2)

Als kanonisiert dürfen sieben gelten (so etwa bei CROITOR & HILL 2013: 803f.; HAASE 1994: 43 listet noch mehr auf). RUSU (1959: 248) ordnet sie entlang einer Skala der Familiarität, in die er auch das Pronomen 2.SG *tu* aufnimmt (die pragmatischen Termini stammen von KOSCH):

T82 vulgär	familiär	respektvoll
<i>bă, băi</i> (M?) – <i>bre</i> (M/F) – <i>mă</i> (M/F) ~ <i>fa, fã, fãi</i> (F) – <i>tu</i> (M/F) – <i>măi</i> (M/F)		

Sie alle sind indeklinabel, markieren als informelle Auxiliare soziale Nähe und sind insofern pragmatisch komplementär zu formellen Auxiliaren wie *scump-* ‘teuer’ oder *stimat-* ‘geehrt’, die adjektivisch dekliniert werden (vgl. HILL 2014: 100f.; Kapitel 4.3.4).

Ihre obligatorische Adjazenz zu Nomen in der Vokativphrase (HILL 2007: 2083) erlaubt eine Suche über Google, bei der „in Anführungszeichen“ gesuchte Wörter ausschließlich Treffer ergeben, in denen beide Wörter in der gesuchten Ordnung direkt nebeneinander stehen.

Der Einsatz von familiären Vokativmarkern variiert bei nicht-invektiven Maskulina stark nach deren Semantik, vor den meisten Substantiven erscheint allerdings überwiegend *măi*¹⁰⁶:

T83: Adjazenzen von Vokativmarkern vor Maskulina im Singular

~50 %	<i>bă frate</i>	‘ey Bruder’	~70 %	<i>măi bărbate</i>	‘ey Mann’
~50 %	<i>băi băiatule</i>	‘ey Junge’	~55 %	<i>măi băiete</i>	‘ey Junge’
~55 %	<i>mă domnule</i>	‘ey, der Herr’	~65 %	<i>măi moșule</i>	‘ey Alter’
~35 %	<i>bre șefule</i>	‘ey Chef’	~35 %	<i>măi omule</i>	‘ey Mann’

Im Plural tritt *băi* häufiger auf als im Singular; es scheint *bă* und *măi* zu ersetzen; man beachte, dass maskuline Substantive im Plural mit *-lor* markiert sein können, oder auch nicht:

T84: Adjazenzen von Vokativmarkern vor Maskulina im Plural

~55 %	<i>băi oamenilor</i>	‘ey Leute’	je 40 %	<i>băi/măi oameni</i>	‘ey Leute’
~60 %	<i>mă domnilor</i>	‘(meine) Herren’	~60 %	<i>băi domni</i>	‘ey, die Herren’
~55 %	<i>băi băieților</i>	‘ey Jungs’	~45 %	<i>mă băieți</i>	‘ey Jungs’
~60 %	<i>băi fraților</i>	‘ey Brüder’	~60 %	<i>măi frați</i>	‘ey Brüder’

Bei invektiven Anreden kommen dagegen *bă/băi* in beiden Numeri ungefähr gleich häufig vor:

T85: Adjazenzen von Vokativmarkern vor invektiven Maskulina

SG.M	~50 %	<i>băi deșteptule</i>	‘du Klugscheißer’	~50 %	<i>bă prostule</i>	‘du Dummkopf’
	~75 %	<i>băi tâmpitule</i>	‘du Blödmann’	~35 %	<i>bă nenrocitule</i>	‘du Pechvogel’
	~45 %	<i>băi fraiere</i>	‘du Trottel’	~40 %	<i>mă nebunule</i>	‘du Spinner’
PL.M	~40 %	<i>bă proștilor</i>	‘ihr Dummköpfe’	~50 %	<i>băi nebunilor</i>	‘ihr Spinner’
	~50 %	<i>bă fraierilor</i>	‘ihr Trottel’	~50 %	<i>băi idioților</i>	‘ihr Idioten’
	~50 %	<i>bă boilor</i>	‘ihr Ochsen’	~50 %	<i>bă porcilor</i>	‘ihr Schweine’

Bei den Feminina überwiegt *fă* sowohl in invektiven wie auch familiären Anreden¹⁰⁷:

106 Angegeben ist jeweils die höchste Adjazenzquote innerhalb der Trefferzahl für die jeweilige Kombination von Vokativmarker und Lexem (im Nominativ oder Vokativ). Es muss aber berücksichtigt werden, dass die Werte für *mă* stark kontaminiert sind, da das klitische Objektpronomen der 1.SG *-mă* häufig direkt vor Vokativen auftritt (z.B. *îartă-mă*, N! ‘verzeih mir, N!’); ich schätze bis zu 50 % Fehltreffer für *mă*; um diese Kontamination zu bereinigen, wurde die Trefferzahl für *mă* vor der Quotenberechnung halbiert.

107 Da im Internet oft für das Graphem ⟨ă⟩ einfach ⟨a⟩ gesetzt wird, war *fă* von *fă* bei der Suche nicht unterscheidbar – zumal die Suchmaschine Google diakritische Zeichen ignoriert. *Fă* kann auch in Schmähungen eingesetzt werden, die Männer in deren Männlichkeit angreifen. So ist es zwar möglich, zu einem Mann zu sagen: *bă bulangiule* ‘du Schwuchtel’. Konsequenter ist jedoch: *fă bulangiule!*. Auch unter Schwulen selbst ist *fă* üblich – nicht abwertend, sondern eher schäkernd.

T86: Adjazenzen von Vokativmarkern vor Feminina im Singular

SG.F	~50 %	<i>fă doamnă</i>	‘ey, die Dame’	~30 %	<i>măi femeie</i>	‘ey Frau’
	~50 %	<i>fă muiere</i>	‘ey Frau’	~40 %	<i>mă fetițe</i>	‘ey Mädels’
inv.	~90 %	<i>fă proasto</i>	‘dumme Gans’	~60 %	<i>fă curvo</i>	‘du Hure’
	~90 %	<i>fă nebuno</i>	‘du Spinnerin’	~60 %	<i>fă pizdo</i>	‘du Fotze’

Der Marker *făi* ist auf weibliche Adressaten beschränkt und zeigt, soweit es die niedrigen Belegzahlen erkennen lassen, eine Tendenz zum Plural; aber noch häufiger wird der feminine Plural ebenso wie der maskuline mit *bă(i)* markiert; dies gilt für invektive Nomina genauso.

Anreden ohne *-lor* kamen bei den Feminina nicht in nennenswerter Zahl vor:

T87: Adjazenzen von Vokativmarkern vor Feminina im Plural

PL.F	~40 %	<i>băi fetelor</i>	‘ey Mädels’	~40 %	<i>mă doamnelor</i>	‘(meine) Damen’
inv.	~40 %	<i>bă zdrențelor</i>	‘ihr Miststücke’	~40 %	<i>fă curvelor</i>	‘ihr Huren’
	~45 %	<i>bă pizdelor</i>	‘ihr Fotzen’	~45 %	<i>băi femeilor</i>	‘ihr Weiber’
	~45 %	<i>fă nebunelor</i>	‘verrückte Weiber’	~45 %	<i>fă proastelor</i>	‘dumme Weiber’

Wenn man invektive von anderen familiären Anreden getrennt zählt, ergeben sich folgende Tendenzen, wobei statistisch auffällige Adjazenzen grau hinterlegt sind:

T88	<i>bă</i>	<i>băi</i>	<i>bre</i>	<i>fă/fa</i>	<i>făi</i>	<i>mă</i>	<i>măi</i>	Treffer	Token
SG.M	26 %	27 %	1 %	< 1 %	–	27 %	18 %	~510.000	9
SG.M (inv.)	28 %	36 %	0,2 %	0,1 %	0,1 %	32 %	3 %	~185.000	31
<i>nene/nea</i>	13 %	19 %	11 %	0,1 %	–	52 %	5 %	~305.000	4
SG.F	5 %	9 %	1 %	16 %	0,4 %	53 %	16 %	~120.000	7
SG.F -o (inv.)	4 %	4 %	–	68 %	2 %	20 %	2 %	~40.000	18
PL.M	14 %	32 %	1 %	< 1 %	0 %	40 %	14 %	~355.000	8
PL.M (inv.)	41 %	39 %	< 1 %	< 1 %	–	15 %	4 %	~50.000	8
PL.F	2 %	30 %	2 %	3 %	< 1 %	46 %	17 %	~20.000	3
PL.F (inv.)	25 %	25 %	0,1 %	26 %	3 %	20 %	1 %	~2.500	7
Quote	19 %	26 %	3 %	3 %	0,1 %	37 %	12 %	~1.600.000	95

Besonders *bre* gilt als provinziell und tritt nur relativ häufig vor dem Honorifikum *nea/nene* ‘Onkel’ auf, welchem meist der Vor- oder Nachname des Adressaten folgt. Während *fă/făi* streng auf weibliche Adressaten beschränkt ist, tendiert *bă/băi* ähnlich wie die deutschen prä- und pronominalen Vokative *Mensch* und *Mann* zur Markierung von Adressaten beiderlei Geschlechts; beide Marker treten selten in respektvollen Anreden auf.¹⁰⁸

108 Zumindes *fa* ist in den rumänischen Dialekten Serbiens allerdings nicht vulgär konnotiert; so kommt es in der Kinderliedersammlung von JOVIĆ KOLEROVIĆ & al. (2014) vor (*fa feciță* ‘Mädchen’, *fa soro* ‘Schwester’).

Die Marker *mă* und *măi* sind ebenso wie *bre* aus den panbalkanischen Vokativpartikeln *bre* und *more/moj* herleitbar (vgl. CAPIDAN 1932: 511f.); daneben gibt es mit *bă/băi* und *fă/fa/făi* aber auch ‘postbalkanische’ Vokativmarker, die keine Kognate in der übrigen Balkanromania haben:

Die Etymologie der Partikeln ist unsicher. Es ist anzunehmen, daß es sich um Kurzformen des Vokativs *băiete* (‘Junge’) bzw. *fată* (‘Mädchen’) handelt. (HAASE 1994: 43)

Zwar würde eine Herleitung aus *băiēte* sowohl die Tendenz zu männlichen Adressaten wie auch die *i*-haltige Variante *băi* erklären; jedoch wird *băiēte* auf der zweiten Silbe betont; bei Reduktion der Form müsste also der betonte Silbenkern *-iē-* übriggeblieben sein. Dies spricht auch gegen eine Etymologie von *fă* aus *fămēje* ‘Frau’ (Variante zu *femēje*, vgl. TIKTIN 2003: 143), da auch dieser Stamm auf die zweite Silbe, also *mej*, reduziert worden wäre – es sei denn, durch vorherige Stützung wäre der Akzent auf die jeweils erste Stammsilbe zurückgezogen worden. Wahrscheinlicher scheint mir dennoch der Ursprung von *bă/băi* im Lexem *bade*, das aufgrund seiner Polysemie durchaus geeignet ist, zu einem Pronomen zu werden – und auch in seiner Vollform als Titelwort bereits häufig pränominal in Adjazenz zu Vokativen steht.¹⁰⁹ Es dient als:

Höflichkeitswort, mit dem ein erwachsener Mann auf dem Land angedredet u. bezeichnet wird; *bade* steht entweder allein od. es folgt der Taufname. Mit *bade* wird angedredet: a) der ältere Bruder vom jüngeren; [...] b) der ältere Bauer vom jüngeren; [...] c) der Bauer vom Städter; [...] d) der Geliebte oder Gatte [...] (TIKTIN 2001: 194f.)

Der Formwandel könnte parallel zu jenem von *fată* ‘Mädchen’ und von *mă(i)* aus *măre/mări*¹¹⁰, der aufgrund seines Akzents auf der Erstsilbe eher aus albanisch oder balkanslawisch *móre* als aus griechisch *μωπέ* entlehnt sein dürfte, verlaufen sein; er dürfte durch häufigen Gebrauch vom allgemeinen Lautwandel abgehoben sein:

T89: Vollform		Vokalschwächung		Kontraktion		Monophthongierung
<i>măre</i> [ˈmɔ.rɛ]	→	<i>mări</i> [ˈmɔ.rɨ]	→	<i>măi</i> [mɔi]	→	<i>mă</i> [mɔ]
<i>bade</i> [ˈba.dɛ]	→	* <i>bădi</i> [ˈbɔ.dɨ]	→	<i>băi</i> [bɔi]	→	<i>bă</i> [bɔ]
<i>fată</i> [ˈfa.tɔ]	→	* <i>fădi</i> [ˈfɔ.tɨ]	→	<i>făi</i> [fɔi]	→	<i>fă</i> [fɔ]

Auch im Romani gibt es informelle pränominale Vokativmarker: für Männer *bre* und *re*, für Frauen je nach Dialekt *še*, *če* oder *che*. Beispiele aus dem Sepečides-Dialekt:

109 Man vgl. die Entwicklung von deutsch *Alter!* zu einem Anredepronomen (HEYD 2014), beachte als mögliche etymologische Alternative zu *bade* aber auch das rumänische Lexem *băt/-ă* ‘Alter/Alte’, gekürzt aus *bătrân* ‘alt’. Weniger wahrscheinlich scheint eine Entlehnung aus dem bulgarischen Titelwort *baj* für ältere Männer, das seinerseits wohl aus türk. *bay/bey* ‘Herr’ stammt (das meist nach, nicht vor dem Eigennamen steht).

110 RUSU (1959: 46) vermutet, *băi* sei in Analogie zu *măi* entstanden, liefert aber keine Etymologie für *bă*.

T90: Anreden an Frauen		Anreden an Männer		(CECH & HEINSCHINK 1999)
<i>če dajo čororije</i>	‘liebe arme Mutter’	<i>re dilineja</i>		‘du Verrückter’
<i>če dajorijem</i>	‘liebes Mütterlein’	<i>re Devlam</i>		‘mein lieber Gott’
<i>če mi romnori</i>	‘mein liebes Weiblein’	<i>re mo phral bibaxtaleja</i>		‘mein lieber glückloser Bruder’

Für *če* ist eine Etymologie aus eigenem Wortschatz plausibel, da es die gleichen dialektalen Anlautvarianten wie *č(h)aj* / *č(h)ej* / *šej* ‘Mädchen’ aufweist; es dürfte sich um eine kontrahierte Form des Vokativs auf *-e* handeln (vgl. IGLA 1996: 29). Man könnte eine Calque von rum. *fa/fă/făi* annehmen; da jedoch nicht alle Romanidialekte mit dem Rumänischen in Kontakt kamen, ist auch eine zufällige Parallelentwicklung denkbar.

Dagegen dürfte *re* aus verkürztem griechischen ($\mu\omega$) $\rho\acute{\epsilon}$ entlehnt sein; FRIEDMAN & JOSEPH (2022: Kapitel 4.3.5) leiten sie allerdings aus dem indischen Vokativpronomen (*a*)*ré* her, das auf die Vokativform *áre* zum altindischen Maskulinum *aríḥ* zurückgeht, als dessen „beste semantische Bestimmung“ MAYRHOFER (1992: 111) ‘Fremder’ angibt; man vergleiche:

T91: Mögliche Entstehungswege der Vokativpronomina im Romani

gr.	$\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$ ‘Narr’	→	$\rho\acute{\epsilon}$ (N)	rum.	<i>fată</i> ‘Mädchen’	→	<i>fă(i)</i> (N)!
			? ↓				? ↓
altind.	<i>aré</i> ‘Fremder’	→ ?	rrom. <i>re</i> (N)!	rrom.	<i>čhaj(e)</i> ‘Mädchen’	→	<i>če</i> (N)!

In jedem Fall fügt sich auch Romani in die Tendenz des Balkansprachbunds, neben dem Erhalt und der Neuentwicklung synthetischer Vokativformen familiäre Vokativmarker auszubilden, um Vokativphrasen analytisch zu markieren und pragmatische Nuancen zu unterscheiden.

3.3.3 Titelwörter

Als Titel gelten Namenszusätze, die der Honorifikation des Adressaten dienen (vgl. BRAUN 1984b: 45). Wie andere Respektmarker drücken sie zwar die Haltung des Sprechers zum Adressaten aus, aber stellen nicht deren Beziehung zueinander dar („absolute social deixis“, LEVINSON 1979: 207). So spricht Paulus in APG 26 mehrfach König Agrippa als $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon$ an, meist in Adjunktion zu dessen Namen; er bringt damit aber nicht seine persönliche Hörigkeit zum Ausdruck, sondern ehrt ihn lediglich mit dem angemessenen Titel, wie es in Rom Sitte war:

Romans could address a king as *rex* ‘king’ without implying that they were his subjects [...], and so they could have addressed the master of a household full of slaves as *domine* without implying that they shared the position of those slaves. (DICKEY 2002: 88; vgl. auch ebd.: 92)

Titelwörter entstehen dennoch häufig aus deferenziellen Anreden. So verloren die lateinischen Vokative *domine* und *domina*, die Untergebene an den jeweiligen Hausherrn bzw. dessen Frau richteten, in der Spätantike ihre deferenzielle Bedeutung (DICKEY 2002: 86ff.) und avancierten

zur dissozialen Anrede an freie Erwachsene jeglichen Ranges. Sie wurden als Titel vor Namen auch außerhalb der Anrede üblich, und sind bis heute in sp./port./it. *Don N* bzw. *Doña/Donha/Donna N* bewahrt; im Katalanischen wurden *don/dona* sogar zum proprialen Artikelpaar *en/na* grammatikalisiert (BERNSTEIN, ORDÓÑEZ & ROCA 2019: 95ff.).

Unter dem Einfluss von *domine/domina* erfuhren *κύριε/κυρία*, die in der griechischen Klassik als Anreden noch völlig unüblich waren (DICKEY 1996: 100), eine ähnliche Entwicklung im Hellenismus, und wurden im Kontrast zum deferenziellen Vokativpaar *δέσποτα/δέσποινα* als dissoziale Anreden und auch als Titelwörter etabliert (vgl. DICKEY 2001).¹¹¹

In der Romania außerhalb des Balkans erhielt *domine* in deferenzieller Bedeutung Konkurrenz durch den Komparativ *senior* ‘älter’, der ein soziales Gefälle zwischen Sprecher und Adressat durch Konnotation mit ‘älter ~ erfahrener ~ machtbefugt’ darstellt (vgl. ALBRECHT 1971: 361). Es war wie viele andere deferenzielle Anreden aufgrund seiner häufigen, teils sogar obligatorischen Verwendung (vgl. 1.3.1) beschleunigtem Formwandel ausgesetzt (vgl. MAŃCZAK 1978: 309f.); so wurden sein Nominativ und Akkusativ im Altfranzösischen kontrahiert und ins Englische entlehnt, wo es mit lat. *domina* > fr. *dame* ⇒ engl. *dame* zur Zeit Shakespeares im 17. Jh. ein Lexempaar bildete:

The noble titles are *lord* and *lady*, those of the upper gentry *sir* and *dame*. Titles for the lower gentry are *master* and *mistress*. (BUSSE 2006: 64)

Im Englischen fand eine semasiologische Differenzierung statt: *sire* blieb deferenziell¹¹² und ist heute veraltet, während *sir* bereits vor Ausrufung der englischen Republik 1649 eine Tendenz zur Verallgemeinerung auf alle bürgerlichen Schichten erfuhr:

However, even at the time when Shakespeare wrote his plays, the generalised meanings of *sir* as applicable to all social ranks were well under way [...]. (BUSSE 2006: 310)

T92: Entstehung honorifikatorischer Vokativpronomina

	Latein		Altfranzösisch		Englisch
NOM.SG	<i>senior</i>	>	<i>seignor</i>	>>> <i>sire</i> [sɪːʁ]	⇒ <i>sire</i> [saɪə]
AKK.SG	<i>seniore(m)</i>	>	<i>seigneur</i>	>>> <i>sieur</i> [sjœʁ]	⇒ <i>sir</i> [sɜː]

111 Allerdings gab es bereits im klassischen Griechischen ein Titelwort nur für den Plural: Die Anrede *ἄνδρες* ‘Männer’ ist hundertfach belegt, vor allem als Titel vor Ethno- und Demyonymen (noch selten bei Herodot und Thukydides, aber vor klassischem *Ἀθηναῖοι* steht sie in 1038 von 1142 Belegen); in militärischen Anreden so gut wie immer (DICKEY 1996: 177–182). Wenn auch *ἄνδρες* in einigen Übersetzungen der Apostelgeschichte entgegen dem jeweiligen Sprachgebrauch allzu wörtlich mit ‘Männer’ übersetzt wird – etwa mit rumänisch *bărbați(lor)* oder *oamenilor* – so wurde es doch in keiner Sprache zur Vorlage für ein Titelwort; auch im Griechischen selbst ist es durch das Titelwort *κύριοι* verdrängt worden.

112 Bei der frühneuenglischen Form *sirrah*, einer autoritären Anrede an Dienstboten, handelt es sich wohl um eine spöttische Aussprache von französisch *sire*: „By Shakespeare’s time, when the word had been lexicalised, the irony was no longer mainly directed at the French, but against social underdogs, and it was now mainly used by upper-class speakers.“ (MARKUS 2015: 11) – und damit um einen besonders seltsamen Fall von inverser Anrede, die eigentlich für die Ammensprache typisch ist (vgl. 5.3.3).

Solch eine pragmatische Umwertung zu dissozial-egalitären Anreden hängt wohl mit der politischen Aufwertung des Bürgertums zusammen („perhaps an emerging development in the democratic avoidance of asymmetry in personal relations“, LEECH 1999:113) – wo alle freien Bürger ‘Herr’ genannt werden, ist offensichtlich niemand jemandes Herr (vgl. ALBRECHT 1971: 360f.).

Ähnlich wie *senior* wurde auch der lateinische Komparativ *magister* zu einem deferenziellen Vokativ substantiviert, und über das Altfranzösische ins Englische entlehnt. Während die Vollform *master* bis ins 19. Jh. als feudale Anrede – etwa von Sklaven an ihre Herren in den US-Südstaaten – in Gebrauch blieb, wurde sie ebenso wie mhd. *hërre*¹¹³ (dem auch ein Komparativ zu Grunde liegt) zu einem proklitischen Titelwort für die dissoziale, formelle Anrede mit Namen, Amts- oder Berufsbezeichnung:

T93: Entstehung deferenzieller und dissozialer Anreden aus Komparativen

	Komparativ		deferenzielle Anrede		dissoziale Anrede
lat.	<i>magister</i> ‘mehr’	→	altfr. <i>maistre</i> ⇒	engl. @ <i>master</i> >>>	@ <i>Mister</i> N
ahd.	<i>hëriro</i> ‘höher’	>>>	mhd. <i>hërre</i> →	nhd. @ <i>Herr</i> >>>	@ <i>Herr</i> N

Manche deferenzielle Vokative wurden auf den Anruf an Gott beschränkt; zur formalen Differenzierung des sakralen vom profanen Gebrauch diente in mehreren westeuropäischen Sprachen ein proklitisches Sprecherpossessiv, das schließlich mit dem Nomen univerbiert wurde. In der Folge geschah dies oft auch für das weibliche Pendant, bei dem die Abgrenzung zur Anrede an Gott eigentlich unnötig war. Die univerbierten Titelwörter im Französischen und Niederländischen dienen heute – anders als das veraltete englische Vokativpaar *milord/milady* – der egalitär-dissozialen Anrede; sie fungieren heute auch als Satzglieder (vgl. KURYŁOWICZ 1975: 137; zur Auflösung der profan-sakralen Disemie in den Balkansprachen vgl. 6.2.3):

T94: Entstehung deferenzieller Anreden aus Possessivphrasen in westeuropäischen Sprachen

	an Gott	an einen Mann		an eine Frau
Englisch	<i>Lord</i>	<i>my Lord</i> →	<i>milord</i>	<i>my Lady</i> → <i>milady</i>
Französisch	<i>Seigneur</i>	<i>mon Sieur</i> →	<i>Monsieur</i>	<i>ma dame</i> → <i>Madame</i>
Niederländisch	<i>Heer</i>	<i>mijn heer</i> →	<i>meneer</i>	<i>mijn vrouwe</i> → <i>mevrouw</i>

In der deutschen Sprache wurde zwar ebenfalls die Anrede *mein Herr* im Kontrast zu bloßem *Herr* als Anruf an Gott üblich; heute aber klingt eine possessiv markierte Anrede extrem deferenziell und gilt darum als veraltet (vgl. Folgeseite, Bild links.). So bemerkt BRAUN:

113 Die unregelmäßige Kürzung ist ebenso wie für das Titelwort *Frau* bereits im Mittelhochdeutschen erfolgt (mhd. *vrouwe* → *vrou*, *hërre* → (*h*)*er* (LOEWE 1923: 183).

Im Deutschen fällt es schwer, einen Unbekannten nominal anzureden, denn Formen wie *mein Herr*, *meine Dame* oder gar *gnädige Frau* haben einen überhöflichen Klang. (BRAUN 1984b: 183)

Allerdings ist BRAUN terminologisch ungenau: Es mag heute zwar unmöglich sein, Unbekannte auf Distanz mit bloßem *Herr* anzurufen¹¹⁴; wohl aber, einen Adressaten als *der Herr* – ohne dass ihn der Sprecher als ‘seinen Herrn’ darstellen würde – anzureden (vgl. Bild rechts). Der definite Artikel löst das Nomen aus seiner sozialdeiktischen Lesart:

T95: Deutsche Anreden	soziolinguistische Bewertung	soziale Stellung des Adressaten
Ø Herr	deferenziell	‘sakral’
mein Herr	deferenziell	‘galant’
der Herr	egalitär/dissozial	‘bürgerlich’

Solch dissoziale Anrede ist – entgegen ihrer feudalen Etymologie und ihrem früheren Gebrauch – egalitär, d.h. man kann jemanden als *der Herr* ansprechen und vom Adressaten ebenso ange-redet werden (vgl. KLEINKNECHT 2019: 125, die den Begriff *Symmetrie* verwendet).



© mit freundlicher Genehmigung von Joscha Sauer; Bildquellen: [Link | Link]

Anreden mit definitivem Artikel sind in mehreren europäischen Sprachen belegt, und zeigen gewisse pragmatische Gemeinsamkeiten, die im Folgenden besprochen werden.

114 Als DaF-Lehrer in Tunesien begegnete mir häufig der Interferenzfehler von Deutschlernenden, die den französischen Anruf *Monsieur!* (zum Beispiel an mich) mit ‘Herr!’ ins Deutsche übertragen; vgl. dazu die Schwierigkeiten bei der Übersetzung des Titels *Monsieur, vous avez perdu vos gants!* von ALBRECHT (1971).

3.4 Definite Marker in Vokativphrasen

Definite Marker können in Vokativphrasen pragmatische Zwecke erfüllen. So treten im NT-Griechischen Substantive (zumeist solche, welche keine distinkte Vokativform kennen) bisweilen mit definitem Artikel in der Vokativphrase auf:

LK 8:54	<i>Ἡ παῖς, ἐγείρου/ἔγειρε.</i>	‘Mädchen, steh auf!’
MK 5:41	<i>Τὸ κοράσιον, σοὶ λέγω, ἔγειρε.</i>	‘Mädchen, ich sage dir, steh auf.’
LK 12:32	<i>Μὴ φοβοῦ, τὸ μικρὸν ποίμνιον.</i>	‘Fürchte dich nicht, kleines Herdlein!’
MK 5:8	<i>Ἐξέλθε τὸ πνεῦμα τὸ ἀκάθαρτον ἐκ τοῦ ἀνθρώπου.</i>	(ähnlich: MK 9:25) ‘Fahre, unreiner Geist, aus diesem Menschen.’

WALLACE vermutet, dass es sich bei solchen Anreden um semitische Calques handelt (1996: 56f.) – etwa in der aramäischen Vokativphrase *ταλιθά* in MK 5:41, in der das definite Suffix *-ā* steckt: *tlīth-ā* ‘die Junge’; man vergleiche:

Because the emphatic state is determinate or definite it is used to indicate the vocative: *מלך* [malk-ā] may be ‘o king’ as well as ‘the king’ (e.g. Dan 21:29, 31, etc.). (JOHNS 1972: 10)

Mitunter steht die griechische Übersetzung sogar in Apposition zum aramäischen Original¹¹⁵:

MK 14:36	<i>Ἀββᾶ,</i>	<i>ὁ πατήρ,</i>	<i>πάντα δυνατά σοι.</i>
	Aramäisch	Griechisch	
	@N-DEF	DEF N	AUSSAGE
	‘Abba,	[d.h.] der Vater,	alles ist für dich machbar.’

Das Phänomen der definiten Anreden muss indes im Griechischen unabhängig von semitischem Einfluss entstanden sein, denn schon in den Komödien von Aristophanes (geb. ~446 v. Chr.) und in den Idyllen von Theokrit (3. Jh. v. Chr.) wurde vereinzelt der artikulierte Nominativ in Anreden eingesetzt (BUCCI 2020: 83). Solche Anreden wirken oftmals „herrisch“ (WACKERNAGEL 1912: 10, vgl. dort für weitere Beispiele):

75. a)	<i>σίτθ' ὁ λέπαργος.</i>	‘scht, der Weiße / du Weißer!’	(Theokrit, Idyllen 4.45)
a)	<i>ἦ Πρόκνη, ἔκβαινε</i>	‘(die) Prokne, komm heraus!’	(Aristophanes, Vögel 666–67)
c)	<i>πρόϊθ' ἔς τὸ πρόσθεν ὀλίγον, ἦ κανεφόρος</i>		(Aristophanes, Acharner 242)
	‘Trete sie mal nach vorn, die Korbträgerin!’		
d)	<i>οἱ Θραῖκες ἴτε δεῦρ', οὗς Θεωρος ἤγαγεν.</i>		(Aristophanes, Acharner 155)
	‘(Die) Thraker, tretet vor, die Theoros brachte.’		

115 Man beachte übrigens, dass hebräische Anreden im NT freier übersetzt werden: So wird die Anrede *Ραββεί* ‘mein Lehrer’ in JO 1:38 mit *Διδάσκαλε* ohne Possessiv *μου* wiedergegeben, ebenso in JOH 20:16 das hypokoristische *Ραββουνεί* – wobei ein solches Diminutiv mit ***@Lehrerlein* oder ***@διδασκαλίον* nicht stilgerecht wiedergegeben wäre, sondern eher mit ‘mein lieber Lehrer’.

Im NT gibt es rund 50 Vokativphrasen, die den definiten Artikel mit sich führen; dabei dient er in einigen Fällen der Substantivierung von Adjektiven oder Partizipien, oft im Anschluss an einen Imperativ. Gelegentlich werden aber auch Substantive mit definiten Artikeln versehen:

MT 25:41 *πορεύεσθε ἀπ’ ἐμοῦ οἱ καταραμένοι* ‘fahrt von mir, ihr [wörtlich: die] Verfluchten’

APG 13:41 *ἴδετε, οἱ καταφρονηταί* ‘schaut, ihr [wörtlich: die] Spötter’

Jedoch handelt es sich dabei ebenso um autoritäre Anreden wie in den sog. ‘Haustafeln’ des Epheser- und des Kolosserbriefs, in denen soziale Herrschaftsverhältnisse geregelt werden:

EPH 5:22 *Αἱ γυναῖκες, τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν ὑποτάσσεσθε, ὡς τῷ κυρίῳ.* (~ KOL 3:18)
 ‘[Die] Frauen, unterwerft euch euren Männern, so wie dem Herrn.’

KOL 3:19 *Οἱ ἄνδρες, ἀγαπᾶτε τὰς γυναῖκας καὶ μὴ πικραίνεσθε πρὸς αὐτάς.* (~ EPH 5:25)
 ‘[Die] Männer, liebet die Frauen und seid nicht streng mit ihnen.’

Hier tritt die dissoziale Funktion des definiten Artikels, also die Unterdrückung von Sozialdeixis, in den Vordergrund: Nicht die Beziehung der Adressierten zum Sprecher wird dargestellt, sondern diese werden in einer Eigenschaft angesprochen, mit der sie in Kontrast zu anderen Adressierten gesetzt werden (Ehefrauen vs. -männer, Kinder vs. Eltern, Sklaven vs. Herren).¹¹⁶ Dagegen soll die Anrede Gottes an das Volk Israel mit artikuliertem *λαός* ‘Volk’ durch das Possessiv *μου* nicht nur soziale Zugehörigkeit, sondern sogar Hörigkeit einfordern:

OFFB 18:4 *Ἔξελθε ὁ λαός μου ...* ‘Komm heraus, mein Volk!’

Die Vermeidung eines ‘herrischen Tones’ kann indes ebenfalls mit dem definiten Artikel erfolgen. So wurde 2011 kurz nach dem Sturz des Diktators Ben Ali ein französischer Text an die Mauer eines tunesischen Regierungsgebäudes gesprüht, der die Rolle der Bevölkerung und der sozialen Medien beim Sturz des Präsidenten Ben Ali hervorhob:

76) *Merci le peuple! Merci Facebook!* ‘Danke, [das] Volk! Danke, Facebook!’ [Link]

Warum aber wurde nicht einfach *peuple* ohne Artikel gesetzt, wie es für viele europäische Sprachen im Vokativ üblich ist?

116 SVENNUNG deutet solche Anreden als „partitive Appositionen“ (1958: 225), da jede Anrede nur eine Teilmenge der intendierten Leser als Adressaten auswählt. Die Bezeichnung der Teilmenge erfolgt aber über die Wahl des Lexems, nicht über die Verwendung des definiten Artikels, der im Plural stets auf eine kontextuelle Gesamtmenge referiert, und darum für die Vokativphrase geeignet ist.

3.4.1 Grammatikalisierung definitiver Marker als Vokativmarker

Im Albanischen zeigt der proklitische definite Artikel Genus und Numerus an; insofern ist er vor allem für Adjektive nötig, wenn diese – etwa im Vokativ – substantiviert werden. Beispiele aus dem Missale von Buzuku (1555, zit.n. GENESIN & MATZINGER 2005):

MT 14:31 *o i pāfē, pērse druojte?* ‘o Kleingläubiger, warum hattest du Angst?’
 @ DEF.M A Q V.PRÄT.2.SG

NUM 20:10 *ëndiglo-ni, ju të pāqandrë e të pābesë*
 V-IMP.PL 2.PL DEF.PL A & DEF.PL A
 ‘hört, ihr Widerspenstigen und Ungläubigen!’

Seiner morphologischen Funktion wird auch seine Fügungsebene gerecht; so steht er zwischen einem Intensifikator wie *shumë* ‘viel’ oder *fort* ‘sehr’ und dem Partizip *dashur* ‘geliebt’:

T96: Albanisch	3JOH 1:2/5/11 ‘Geliebter’	1JOH 4:1/7/11 ‘Geliebte’ (Plural)
NT 1827 (Toskisch)	3 × <i>i dashurë</i>	3 × <i>të dashurë</i>
NT 1872 (Gegisch)	3 × <i>i dashunë</i>	3 × <i>të dashunë</i>
NT 1994	3 × <i>shumë i dashur</i>	3 × <i>shumë të dashur</i>
NT 2018	3 × <i>fort i dashur</i>	3 × <i>fort të dashur</i>

Es gibt auch zwei frühe volkssprachliche Belege für substantivierte Anreden: Erstens im *Dictionarium latino-epiroticum* von BARDHI (1635: 221) mit dem Adjektiv *arbënes* (heute standardsprachlich *arbëresh*, hier in italienischer Schreibweise):

77) *Oò qu ve ò i Arbenesce?* ‘Oder: Wohin gehst du, Albaner?’

Zweitens eine vulgäre Beschimpfung der Form *iç qivirdim* aus dem kleinen Glossar im Reisebericht des osmanischen Autors Evliya Çelebi (1662), die dieser mit *puşt gidi* (etwa ‘du Strichjunge’) ins Türkische übersetzt. Mit ELSIE (1998) handelt es sich dabei um ein

Perfektpartizip passiv des Verbs *shkërdhej* ‘ficken, bumsen’ mit der gegischen Partizipialendung *-yem*. Dies stellt eine nicht selten verbreitete Beleidigung auch im heutigen Albanien dar.

Bei *i-* muss es sich um den definiten Artikel handeln, der das Partizip *shkërdhjem* substantiviert und dessen Referenten als männlich markiert.

Der albanische definite Artikel kann also die gesamte pragmatische Skala von Vokativen abdecken: honorifikatorische mit *dashur* ‘geliebt’, pragmatisch neutrale wie in (66) oder invektiv-prädikative wie *@i shkërdhjem*. Er steht weder in syntaktischem noch in pragmatischem Konflikt mit dem Vokativauxiliar *o*, und wird sekundär auch bei formellen Anredeattributen, die dem Nomen nach westeuropäischem Muster vorangehen, eingesetzt – obwohl hier am Nomen selbst Genus und Numerus markiert wird (vgl. ÇELIK & DOMI 2002: 168f.):

T97	SG.M/F	<i>i / e</i>	<i>dashur</i>	<i>shok / shoqe</i> ¹¹⁷	‘lieber Genosse / liebe Genossin’
	PL.M & F	<i>të</i>	<i>dashur</i>	<i>shokë e shoqe</i>	‘liebe Genossen und Genossinnen’
			DEF	A	N

Insofern gilt es den albanischen Artikel „als morphologischen Bestandteil des Attributs aufzufassen“ (HIMMELMANN 1997: 167), der nicht nur den Vokativ markiert, sondern das Attribut allgemein substantiviert, damit es referenzielle Funktion ausüben kann.

3.4.2 Definite Marker als pragmatische Marker

Es scheint eine Tendenz zu geben, bei drohenden Synkretismen den definiten Artikel als semantisch nächstverwandtes Morphem einzusetzen, wenn keine genus- und numerusdistinkten Vokativmarker zur Verfügung stehen. So ist im Französischen der Pluralmarker *-s* (auch geschrieben *-x*) bei allen Nomina im Auslaut verstummt; da die Distanzanrede auch an eine Person im Plural erfolgt, kann eine angeschlossene Verbalphrase den Synkretismus nicht unbedingt auflösen. Insofern erhielt eine feminine Adjektivform wie *belle* schon im 13. Jh. den definiten Artikel in der Anrede, wobei es sich um den frühesten Beleg handeln könnte:

- 78) *la bele, des nonpers la flors, ne faites vostre pris mentir*
 ‘(die) Hübsche, (die) Blume ohne Gleichen, macht euren Preis nicht lügen’
 (Chrétien de Troyes, Chansons du trésorier de Lille 2.22, apud ASHDOWNE 2004: 13)

Der definite Artikel dient in der französischen Vokativphrase nicht nur der Numerusmarkierung (vgl. ASHDOWNE 2004: 4f.; 15); oft wird auch das Genus nur durch den Artikel dargestellt:

T98	Französisch	<i>riche(s)</i>	‘reich’	[ʁiʃ]	→	@ <i>la riche</i>	@ <i>le riche</i>	@ <i>les riches</i>
	Albanisch	<i>dashur</i>	‘geliebt’		→	@ <i>e dashur</i>	@ <i>i dashur</i>	@ <i>të dashur</i>
				A	→	@F-N	@M-N	@PL-N

Auch im Balkanslawischen dient der definite Marker dazu, die Homophonie und -graphie von maskulinem Singular und genusindifferentem Plural zu vermeiden:

T99	Bulgarisch	A-M-DEF	<i>bogat-i-ja(t)</i>	→	A-VOK.M	(<i>bre</i>) <i>bogat-i</i>	‘(du) Reicher’
		A-PL-DEF	<i>bogat-i-te</i>	→	A-VOK.PL	<i>bogat-i-te</i>	‘(ihr) Reichen’

Während im Albanischen im 19. Jh. mitunter sogar zweifach definit markiert wurde, fand die definite Markierung erst im 20. Jh. Eingang in den französischen und den balkanslawischen Sprachstandard; man vergleiche die Anrede ‘ihr Reichen’ in JAK 5:1 mal mit, mal ohne definites

117 Sekundär kann allerdings auch die definite Nominalphrase @*shok-u i dashur* als Vokativphrase eingesetzt werden; in der Arbëresh genannten Varietät in Molise ist dieses Muster auch im *Petit prince* zu finden: Titelphrase: *Prinxhëp-i i vogël* – Vokativphrase: *Ah! @Prinxhëp-i i vogël*. (Ü: Breu & Pignoli 2020).

balkanslawisches *-te* bzw. mit dem französischen pränominalen Artikel *les*:

T100	JAK 5:1	ἄγε ὧν οἱ πλούσιοι ...	‘Kommt her, ihr Reichen, ...’
Albanisch	1872	<i>Eni tashi, ju tē pasunitē, ...</i>	2018 <i>Dhe tani, ju, o tē pasur!</i>
Bulgarisch	1871	<i>Elate sega, vie bogati_!</i>	1982 <i>Dojdete sega vie, bogatite!</i>
Mazedonisch	1990	<i>Elate sega vie, bogatite!</i>	2006 <i>Ajde sega vie, bogati_!</i>
Französisch	1910	<i>A vous maintenant, _ riches!</i>	2007 <i>A vous maintenant, <u>les</u> riches!</i>

(beide Übersetzungen: Louis Segond)

Jedoch ist im Französischen und in der Balkanslavia der Einsatz definiter Artikel für Vokativphrasen – anders als im Albanischen – pragmatisch eingeschränkt. Honorifikatorische Anreden können so nicht markiert werden (vgl. aber 2.2.3 zum französischen Artikel zwischen Titelwort und Commune); der Numerussynkretismus bleibt damit im Mazedonischen schriftlich und mündlich bestehen, im Französischen nur mündlich – während das Bulgarische zumindest schriftlich im Singular vom Vokativsuffix *-e* zu definitivem *-ij* wechselt:

T101	3JOH 1:2/5/11 ‘Geliebter’	1JOH 4:1/7/11 ‘Geliebte’ (Plural)
Bulgarisch	1871 3 × <i>vyljuben-e</i>	3 × <i>vyljuben-i</i>
	1982 3 × <i>vyljuben-ij</i>	3 × <i>vyljuben-i</i>
Mazedonisch	1990 3 × <i>vozljuden-i</i>	3 × <i>vozljuden-i</i>
	2006 2 × <i>vozljuden_</i> / 1 × <i>vozljuden-i</i>	3 × <i>vozljuden-i</i>
Französisch	1910 3 × <i>bien-aimé</i> [bjɛnɛ'me]	3 × <i>bien-aimés</i> [bjɛnɛ'me]
	2007 3 × <i>bien-aimé</i> [bjɛnɛ'me]	3 × <i>bien-aimés</i> [bjɛnɛ'me]

Im Französischen würde sich zur Auflösung des Synkretismus das Sprecherpossessiv *m-* anbieten, das zwischen maskulin *mon*, feminin *ma* und Plural *mes* unterscheidet; da es aber Sozialdeixis darstellt, kann es nicht zu einem pragmatisch neutralen Vokativmarker grammatikalisiert werden. So war es der Autorin des tunesischen Graffittos wohl wichtig, den Eindruck zu vermeiden, jemand. stelle das Volk auf feudale Art als das ‘eigene’ Volk dar, wie es die Anrede @*mon peuple* tut – sich also nicht ähnlich wie der soeben geschasste Diktator zu gebärden – oder wie Gott im Appell an sein Volk in der Offenbarung:

OFFB 18:4 *Sortez de Babylone, mon peuple* ‘Verlasst Babylon, mein Volk’ (NT von 1744)

Über die Auflösung von Synkretismen hinaus eröffnet der Einsatz des definiten Artikels im Französischen die Wahl zwischen affektmarkierten Anreden mit Sprecherpossessiv *m-* und affektlosen Anreden mit *l-*; letzteres dient der „cool solidarity“, die KIESLING (2004: 286) am englischen Vokativ *dude* beschreibt:

Dude thus carries indexicalities of both solidarity (camaraderie) and distance (nonintimacy) and can be deployed to create both of these kinds of stance, separately or together.

Der pragmatische Unterschied kann am Lexem *filles* ‘Töchter / Mädels’ demonstriert werden:

T102: Pragmatik französischer Anreden

<i>Salut, mes filles!</i>	Sozialdeixis; Affekt	→ autoritär: ‘meine Töchter’
<i>Salut, les filles!</i>	dissozial; kein Affekt (<i>coolness</i>)	→ egalitär: ‘Mädels’
<i>Salut, **filles!</i>	ungrammatisch ¹¹⁸ (vgl. LYONS 1999: 152)	

Der indefinite Pluralartikel *des* steht nicht zur Verfügung, da er stets Teilmengen markiert, auf welche Vokativphrasen grundsätzlich nicht referieren können (vgl. BOEDER 1968: 248; LONGO-BARDI 1994: 627; ECKARDT 2014: 226); die unmarkierte Form ist heute auf den Anruf beschränkt; so kann man auf Straßenschildern folgenden Appell lesen:

79) *Cycliste(s), pieds à terre!* ‘Radfahrer, steig(t) ab!’

Hier wäre auch im mündlichen Gebrauch weder Genus- noch Numerusmarkierung nötig, da Zahl und Geschlecht der Adressierten keine Rolle spielen.

3.4.3 Entlehnung und Calquierung definiter Vokativmarker

Definite Marker werden meinem Eindruck nach selten entlehnt; einen Fall gibt es allerdings im Guaraní, das nominale Numerussynkretismen wie bei *mitã* ‘Junge’ in der Anrede vermeidet, in dem es den Plural mit dem definiten Artikel *lo* markiert, der aus dem Spanischen stammt:

80) *Jaha, lo mitã!* ‘Let’s go boys!’ (aus ESTIGARRIBIA 2020: 91; Interpunktion von KOSCH)

Zwar nutzt das Guaraní den spanischen Artikel auch für andere Zwecke; die Ausweitung auf die Markierung des Vokativ Plural scheint mir aber auf keiner spanischen Vorlage zu beruhen, sondern auf einem Mangel in der entlehrenden Sprache:

Before contact with Spanish, Guaraní did not have any definite or indefinite articles. [...] However, speakers very often employ *la* as a kind of article, usually for singular noun phrases (from the Spanish feminine singular definite article *la*). Likewise, *lo* is used usually for (collective) plural noun phrases (from the Spanish masculine plural definite article *los*). (ESTIGARRIBIA 2020: 91)

Vokativmarker können auch kopiert werden, ohne dass in der Nehmersprache eine morphologischen Notlage herrscht. So vermute ich eine Calque nach französischem Vorbild in der Pluralanrede in maghrebinischen Dialekten des Arabischen, in der bei gewissen Anreden der definite

118 Darum würde auch eine Übersetzung des Trinità-Dialogs (Beispiel 23, Kap. 1.3) ins Französische nicht die Ambiguität des Originals wiedergeben können: Der Sprecher (Tobia) müsste zwangsläufig *mes frères* ‘meine Brüder’ sagen, um Solidarität auszudrücken, das jedoch nicht als pragmatische Variante zu *les frères* verstanden werden kann, mit der man tatsächlich mehrere Adressaten bezeichnen könnte, die zueinander ‘Brüder’ sind, ohne sich selbst dazuzuzählen (vgl. HILL 2014: 63; COENE, D’HULST & TASMOWSKI 2019: 104f.).

arabische Artikel *l(a)-* erscheint. Die betroffenen Nomina unterscheiden ihren Plural deutlich vom Singular, sodass kein morphologischer Bedarf wie im Guaraní gegeben war:

T103 Französisch		Arabisch (Tunesien, Algerien)	vgl. Singular ¹¹⁹
<i>les gar-s / les fille-s</i>	⇒	<i>l-awlād / la-bnāt</i>	<i>yā wald-i / bint-i</i>
@DEF.PL N-PL		@DEF-N.PL	@ N-I.SG.POSS
‘Jungs / Mädels’		‘Jungs / Mädels’	‘(mein) Junge / Mädchen’

Diese Konstruktion strahlt meiner Vermutung nach das Prestige der ehemaligen Kolonialsprache Französisch aus, deren Beherrschung bis heute im Maghreb als Merkmal hoher Bildung gilt und mit wirtschaftlichem Erfolg assoziiert wird.

Neben Prestige und Mangel kann ein drittes soziolinguistisches Motiv für eine Entlehnung auch die Abgrenzung der eigenen (kollektiven) Identität sein. So beobachtet NEOFOTISTOS (2010: 882), dass junge Albaner in Skopje einander häufig mit *Šiptari-te* anreden, und damit die serbische Tradition übernehmen, die mazedonische Sprache und ihren ausgiebigen Gebrauch definierter Suffixe durch falsche Anwendung im Vokativ zu parodieren:

81) *Šiptarite, što prajte?* ‘(Die) Albaner, was treibt ihr so?’

Die Sprachkenntnis der albanischen Minderheit im Mazedonischen dürfte so stark ausgeprägt sein, dass die Verwendung des definiten Suffixes *-te* zur Markierung des VOK.PL im Mazedonischen nicht einem Interferenzfehler geschuldet ist; vielmehr wird durch spöttische Übertreibung die Zweitsprache abgewertet, und damit indirekte das Prestige der eigenen Sprache erhöht:

Used among teenagers, the designation is meant to eradicate social difference, produce affinity and camaraderie, and display coolness [...] and deride the larger social system that gives rise to the slur as a clumsy attempt to place Albanians in a socially subordinate position in the country. (NEOFOTISTOS 2010: 891f.)

Die Anrede mit definitivem Artikel ist auch im Deutschen möglich. So pflegte der österreichische Fernsehmoderator Heinz Conrad sein Publikum jahrelang – mit leichter Variation – in der Sendung *Guten Abend am Samstag* (1957–86; vgl. SCHADEN 2010: 180) wie folgt zu begrüßen:

82) *Küss’ die Hand die Damen, guten Abend die Herren, grüß euch die Madeln, servas die Buam!*

NEHRING analysiert solche Anreden als honorifikatorisch, da sie Einschränkungen unterliegen:

Man könnte nicht sagen *Guten Tag, die Männer!* oder *Guten Tag, die Frauen!*, wohl aber wieder *Guten Tag, die Damen!*. Die Herren und die Damen sind eben, wie es ja auch ihrer Geschichte entspricht, durchaus als ehrende Bezeichnungen gebraucht. NEHRING (1933: 132)

Ich sehe darin dagegen ein Mittel, um Sozialdeixis zu unterdrücken: Conrad ersetzte mit dem

119 Statt des Zählplurals *awlād / bnāt* würde mit *yā* ein Kollektiv verwendet: *yā šbāb!* (wörtlich: ‘o Jugend’).

definiten Artikel eine autoritäre Ausdrucksweise durch „cool solidarity“; er wollte die Jugendlichen im Publikum eben nicht als ‘seine’ Mädels oder Buben ansprechen, sondern vielmehr als Gleichgestellte (während er vor *Damen* und *Herren* gelegentlich ein Possessiv benutzte [Link]). *Leute*, *Männer* und *Frauen* werden im Gegensatz zu *Herren* und *Damen* nicht primär relational gelesen, sodass der definite Artikel zur Dissoziation unnötig ist. Possessive werden vermieden, da sie zu starke Deferenz darstellen. In der egalitären Anrede @*die Kollegen* dürfte ebenso ein Fall von „cool solidarity“ (ggü. @*liebe Kollegen*) wie bei @*die Madeln/Buam* vorliegen:

T104	familiär(-**autoritär)	formell, +Respekt	informell, –Affekt
♂	(** <i>die/meine</i>) @ <i>Männer</i>	@ <i>meine Herren</i>	@ <i>die Herren</i>
♀	(** <i>die/meine</i>) @ <i>Frauen</i>	@ <i>meine Damen</i>	@ <i>die Damen</i>
♂/♀	(** <i>die/meine</i>) @ <i>Leute</i>	@ <i>liebe Kollegen</i>	@ <i>die Kollegen</i>

Gegen eine Calque aus dem Französischen spricht, dass diese Konstruktion im Deutschen pragmatisch stark eingeschränkt ist, und ausgerechnet bei @*Mesdames et Messieurs* durch das univerbierte Possessiv (noch) blockiert wird, sodass für @*die Damen/Herren* keine direkte Vorlage gegeben ist. Der Ursprung der Konstruktion ist darum vielmehr im Singular zu suchen.¹²⁰ Die Brüder Grimm (DWB, Lemma *er* 10.c [Link]) sehen darin romanischen Einfluss¹²¹:

[I]n unsre deutsche gesellschaftssprache, die von der welschen damals abhängig war, muste diese ausdrucksweise leicht eingang finden. so liest man z. b. in dem freundlichen gespräch zweier augspurgischer burger, die beurlaubung ihrer päpstischen ehehalten betreffend. Ingolstatt 1609: *nun sage mir mein herr.* s. 41; *sihet jetzt der herr; wer an diesem schuldig ist.* s. 72; *weisz der herr sich auch zu berichten?* s. 90; *warumb sagt der herr aber; aber?* s. 91;

Das angeführte Beispiel legt nahe, dass solche Anreden zunächst unter gleichrangigen Bürgern freier Reichsstädte üblich waren; sie könnten insofern auch ohne fremden Einfluss im Deutschen entstanden, sekundär aus dem Verbalgefüge gelöst und als Vokativphrasen etabliert worden sein. Dies wurde vielleicht durch den Wechsel vom *Erzen* zum *Siezen* ausgelöst, durch den im Neuhochdeutschen Numerusdisgruenz zwischen Subjekt und Verb entstand:

T105:	Indirekte Anrede	Direkte Anrede
<i>sihet jetzt der herr?</i> →	<i>sieht er jetzt, der herr?</i> →	<i>sehen Sie jetzt, der Herr?</i>
Verbalphrase mit Subjekt	Apposition des Subjekts	nachgeschalteter Vokativ

Damit bildet das Deutsche möglicherweise eine Parallele zur Entstehung des rumänischen Vokativ Plural (der allerdings wiederum aus der höfischen Sprache stammen dürfte, vgl. 8.3.1).

120 Auch im Dänischen ist die definite dissoziale Anrede möglich, z.B. *Godmorgen, de herrer!* ‘Guten Morgen, die Herren!’ (statt deferenziellem *mine herrer* ‘meine Herren’) in der Serie *Borgen* 1.4, 8. Minute; ich vermute, dieses Muster entstand nach deutschem Vorbild.

121 SVENNUNG (1958: 454) vermutet, dass die Anrede *der Herr* aus der spanischen Epik calquiert wurde (zur Kritik an den wenigen Belegen dafür vgl. SANDMANN 1962: 95f.).

3.5 Zusammenfassung

Bei der Grammatikalisierung von Vokativmarkern gilt es zwei Arten zu unterscheiden:

- paradigmatische Renovationen, mit denen adressatendeiktische Markierung wiederhergestellt wird, wenn diese von Synkretismen bedroht ist – etwa deiktischen Markern wie altirisch *a*, die also pragmatisch neutral und obligatorisch geworden sind, oder definite Artikel, die in der französischen Vokativphrase Genus und Numerus markieren;
- pragmatische Innovationen, also die Grammatikalisierung pragmatischer Werte wie Affekt und Respekt, die allerdings für gewöhnlich nicht generalisiert werden können.

Wenn pragmatische Marker an die Stelle des Vokativdeterminativs treten, kann man von Auxiliarisierung sprechen; so werden:

- Interjektionen zu formellen Markern, etwa altgriechisch $\acute{\omega}$ oder albanisch *o*;
- honorifikatorische Adjektive ebenso (z.B. isländisch *elskulig*- ‘lieb’ → *@elsku* N);
- lexikalische Vokative zu formellen Titelwörtern (etwa altgr. $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\varsigma$ für den Plural),
- oder auch zu informellen Auxiliaren, etwa gr. $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}/\mu\omega\rho\acute{\eta}$ ⇒ alb. *more/moj*.

Bei der Pronominalisierung von lexikalischen Vokativen spricht man dagegen von Pragmatikalisierung (vgl. MROCYNSKI 2013), da diese im Endeffekt zu polysemen und multifunktionalen Gesprächspartikeln werden.

Vokativmarkierung kann auch über Klitika oder Suffixe renoviert oder innoviert werden aus

- Affektmarkern wie Sprecherdeiktika (meist Possessive, teils auch Dativpronomina), die auch teilweise calquiert werden, etwa lat. *mī* ⇒ gr. $\mu\omicron\nu$ ⇒ rrom. *mo*;
- lexikalischen Respektmarkern, etwa persisch *jān* ‘Leben’ → N-*jān*;
- Affektmarkern wie Diminutivsuffixen, etwa got. *-ilo*, lett. *-īt*, rum. *-aș*;
- Possessivsuffixen, etwa Komi *-ōj* (Kap. 2.3) oder nordsamisch *-žan*.

Während der paradigmatische Zusammenfall von Vokativ und Nominativ in vielen Sprachen durch prosodische Markierung und pragmatische Auxiliare wettgemacht werden kann, sind zwei andere Arten von Synkretismen für die Vokativphrase problematisch: Singular und Plural, sowie maskulin und feminin. Es darf darum eine intrinsische Tendenz von Sprachsystemen, Numerus- und Genussynkretismen im Vokativ durch paradigmatische Renovationen zu vermeiden, angenommen werden. Dies kann über die Zuhilfenahme eines definiten Artikels gelöst werden, der etwa im Französischen primär wegen seiner distinkten Genus- und Numerusformen in der Vokativphrase auftritt, sekundär aber in komplementärer Verteilung zum Sprecherpossessiv für eine pragmatische Differenzierung sorgt: affektvolle Anrede mit *m-*, affektlose Anrede mit *l-*.

Definite Marker bieten sich als dissoziale Alternativen zu sozialdeiktischen Sprecherpossessiven an, die häufig starken Affekt ausdrücken; sie können als Vokativmarker Affekt unterdrücken und autoritäre oder deferenzielle Lexeme in solche der „cool solidarity“ umdeuten – etwa französisch *@les filles* ‘Mädels’, oder deutsch *@meine Damen* → *@die Damen*.

4 Synthetische Vokativformen

Nur wenige Sprachen zeigen einen synthetisch markierten Vokativ, der – wenn doch nicht als Kasus – zumindest als nominale Deklinationsform gelten kann. Besonders typisch ist der Vokativ für indogermanische Sprachen, bei denen er wiederum – außer auf dem indischen Subkontinent und in den kurdischen Sprachen – vor allem in den baltischen und slawischen Sprachen in der östlichen Hälfte Europas erhalten ist (SCHMID 1956: 22).¹²² Man vergleiche die Übersetzung von *Lenin* im Filmtitel *Good Bye, Lenin!*¹²³ (2003) in einige sog. ‘Vokativsprachen’ Europas¹²⁴:

T106		NOM	‘Good Bye,	Lenin!’	Muster
Baltisch:	Litauisch	<i>Lenin-as</i>	<i>Sudie,</i>	<i>Lenin-ai!</i>	flektierend
	Lettisch	<i>Leņin-š</i>	<i>Uz redzēšanos,</i>	<i>Leņin_!</i>	subtraktiv
Slawisch:	Ukrainisch	<i>Lenin</i>	<i>Do pobačenija,</i>	<i>Lenin-e!</i>	additiv
	Polnisch	<i>Lenin</i>	<i>Żegnaj,</i>	<i>Lenin-ie!</i>	additiv
	Tschechisch	<i>Lenin</i>	<i>Sbohem,</i>	<i>Lenin-e!</i>	additiv
	Obersorbisch	<i>Lenin</i>	<i>Na zasowidženje,</i>	<i>Lenin-o!</i>	additiv
	BKMS	<i>Lenjin</i>	<i>Zbogom,</i>	<i>Lenjin-e!</i>	additiv

Wenn man den Vokativ mit den syntaktischen Kasus vergleicht (für die der Nominativ hier stellvertretend steht), ergeben sich drei verschiedene paradigmatische Muster:

- ein flektierendes Muster, bei dem der Vokativ ebenso wie der Nominativ und alle obliquen Kasus mit (meist unterschiedlichen) Suffixen versehen ist¹²⁵;
- ein additives Muster, bei dem der Nominativ gegenüber dem Vokativ (und oft auch gegenüber den syntaktischen Kasus) als unmarkierte Grund- oder Nullform erscheint;
- ein subtraktives Muster, bei dem der Vokativ gegenüber dem Nominativ (und anderen syntaktischen Kasus) als unmarkierte Grund- oder Nullform erscheint.

122 Für eine grobe Übersicht zu Vokativmarkierung im westeurasischen Sprachraum vgl. die Karte im *Diachronic Atlas of Comparative Linguistics*, Eurasian dataset: Nominal Case: N.VOC [Link]; Link inaktiv seit 2023.

123 Für die meisten Sprachen konnte der entsprechende Wikipedia-Artikel zum Film weiterhelfen. Im Ukrainischen erscheint der Name *Lenin* dort ohne *-e*, aber in anderen Quellen mit *-e* [Link]; zu slawischen Minderheitensprachen wie Kaschubisch, Lemkisch, Masurisch vgl. das PP-Korpus im Anhang II.2.

124 In den inselkeltischen Sprachen Walisisch und Gälisch (vgl. 3.1.1) gilt bei Anlaut *l-* NOM/VOK-Synkretismus; indes wird Vokativmarkierung heute auch teilweise vermieden (vgl. zum Neuirischen O’RAHILLY 1921/23).

125 Litauische Propria und Verwandtschaftsnamen der *o*-Stämme kennen ebenso gestutzte Vokativformen (z.B. *Antāne* → *Antān/Añtan*), wie mit *-ai* verstärkte (*Antān-ai*; vgl. STANG 1966: 183; MARVAN 1979: 6; 45):. Es soll sich dabei angeblich um eine emphatische Interjektion *-ai* handeln, die auch an Pronomina wie 3.SG.M/F *jis-/jin-ai* angefügt wird (AMBRAZAS 1997: 218; KLIMAS 1994 mit Verweis auf einen nicht auffindbaren Aufsatz von Antanas Salys); allerdings ist die Vokativendung *-ai* stets unbetont: VOK.SG *tėvai* ‘Vater’ – NOM/VOK.PL *tevai*, vgl. FORSSMAN 2001:114). BRUGMANN (1906: 45) sieht darin eine Form „interjektionalen Ursprungs“ (vgl. FORSSMAN 2001: 115). Ich könnte mir auch eine Diphthongierung nach dem Vorbild anderer Stammklassen vorstellen, z.B. *bróli* ‘Bruder’ → *brołai* (vgl. SOMMER 1924).

Wie alle drei Muster über verschiedene Laut- und Formwandel aus demselben urindogermanischen Inventar entstanden sind, wird in 4.1 besprochen; in 4.2 folgt die Vorstellung der balkanromanischen Vokativmarker, deren Reflexe in albanischen Lehnwörtern fossilisiert wurden.

Weil Eigennamen auch als lexikalische Indexe dienen, benötigen sie außer der für Vokative typischen Prosodie nicht unbedingt zusätzliche Markierung. So können in den balkanslawischen und -romanischen Sprachen Eigennamen im Vokativ zwar grundsätzlich Suffixe erhalten; diese werden jedoch als ‘Übermarkierung’ wahrgenommen, damit als Ausdruck starken Affekts gewertet und infolgedessen bei distanzierteren oder respektvollen Anrede häufig vermieden.¹²⁶

Im Gegensatz dazu ist die Verteilung markierter Vokative auf *-o* (bzw. *-v* vor vokalischem Stammauslaut) im Georgischen streng auf *Communia* beschränkt. Eigennamen bleiben – auch für Kasus – unmarkiert, bilden also eine Nullform (schon im Altgeorgischen, vgl. TUIE 2004: 955); werden sie doch markiert, wie es Kinder beim Erlernen des Georgischen manchmal tun, so wird dies von Erwachsenen als fehlerhaft bewertet (IMEDADZE & TUIE 1992: 83):

T107		NOM	VOK	‘Good Bye, Lenin!’		Form
Slawisch:	Mazedonisch	<i>Lenin</i>	<i>Lenin-e</i>	<i>Zbogum,</i>	<i>Lenin_!</i>	NOM
	Bulgarisch	<i>Lenin</i>	<i>Lenin-e</i>	<i>Sbogom,</i>	<i>Lenin_!</i>	NOM
Romanisch:	Rumänisch	<i>Lenin</i>	<i>Lenin-e</i>	<i>La revedere,</i>	<i>Lenin_!</i>	NOM
vgl. Georgisch		<i>Lenin-i</i>	<i>Lenin_</i>	<i>Naḡvamdis,</i>	<i>Lenin_!</i>	VOK

Bezüglich der pragmatischen Einschränkungen im Slawischen gibt ANSTATT zu bedenken¹²⁷,

dass sowohl im Lateinischen als auch im Altgriechischen der Vokativ keineswegs die ausschließliche Anredeform war [...] Auch für das Altkirchenslawische sind nicht-vokativische Formen in Anredefunktion belegt [...]. Diese Tatsachen werden ebenfalls stets als ‘Niedergang’ des Vokativs bereits im Indogermanischen [...] oder als „frühzeitig[e] [...] Neigung, den Vokativ formal aufzugeben“ (SCHALLER 1987, 65) interpretiert, ohne die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass der Vokativ niemals obligatorisch war. (2005: 339, Fn. 17)

Dementsprechend muss zwischen der formalen Aufgabe der synthetischen Vokativmarkierung wie sie in den romanischen Sprachen außerhalb des Balkans stattfand, und deren pragmatischer Einschränkung, etwa in der Balkanromania, unterschieden werden (vgl. 4.3).

126 Auch im Weißrussischen wird die Vokativform *Lenin-a* vermieden: *Byvaj, Lenin_!* [Link]. Im Griechischen und im Albanischen werden Eigennamen als Satzglieder stets definit markiert (*o Lévvv* bzw. *Lenin-i*); insofern ist der Vokativ auch hier als Nullform zu betrachten, allerdings nicht im Sinne der Kasus-, sondern der Determinationsflexion: alb. *Mirupafshim, Lenin_!* / gr. *Avrío, Ø Lévvv!*.

127 Schwache pragmatische Beschränkungen gibt es auch im Polnischen; im Kontrast dazu verfügt das Tschechische über einen vollständig grammatikalisierten und pragmatisch neutralen Vokativ, der obligatorisch gebraucht wird (vgl. PARROTT 2010: 217f. zu beiden Sprachen) und sich bei nahezu allen Animata im Singular vom Nominativ formal unterscheidet (vgl. dazu SHORT 1990). Für verschiedene Stufenmodelle zum Vokativgebrauch und -erhalt vgl. ANSTATT (2008: 12) und TROVESI (2013: 213).

4.1 Indogermanische Vokativmuster

Im Urindogermanischen dürfte der Vokativ gegenüber syntaktischen Kasus wie dem Nominativ unmarkiert gewesen sein, d.h. er wies als einzige Nominalform keine Flexionsendung auf, so dass das jeweilige Stammbildungssuffix bzw. der Wurzelauslaut jeweils im absoluten Auslaut stand. Außerdem zeigt der Vokativ für gewöhnlich die Grundstufe von Stammvokalen, auch wenn im Nominativ die Dehnstufe auftritt:

T108	Uridg.	Altgriechisch	Uridg.	Altgriechisch	Litauisch
NOM.SG	* <i>djēu-s</i>	> <i>Zeús</i>	* <i>d^hugh₂tēr</i>	> <i>θυγάτηρ</i>	<i>duktė̃</i>
VOK.SG	* <i>djēu</i>	> <i>Zeṽ</i>	* <i>d^hugh₂ter</i>	> <i>θυγάτερ</i>	<i>dukter-iē</i> ¹²⁸
		‘Himmelsgott’		‘Tochter’	

Davon unterscheidet sich der Vokativ der *o-* und *io-*Stämme insofern, als er wohl bereits im Urindogermanischen einen qualitativen Kontrast zu den übrigen Singularformen aufwies¹²⁹, indem das stammbildende Suffix *-o-* im absoluten Auslaut zu *-e* ablautete:

T109: ‘Wolf’	Uridg.	Altgriechisch	Neugriechisch	vgl. Litauisch
<i>o</i> -Stämme	NOM.SG * <i>wlk^w-o-s</i>	> <i>λόκ-ος</i>	> <i>λόκ-ος</i>	<i>vil̃k-as</i>
	AKK.SG * <i>wlk^w-o-n</i>	> <i>λόκ-ον</i>	> <i>λόκ-ο</i>	<i>vil̃k-q</i>
	VOK.SG * <i>wlk^w-e</i>	> <i>λόκ-ε</i>	> <i>λόκ-ε</i>	<i>vil̃k-e</i>

Da der Nominativmarker *-s* bei vielen Maskulina im Griechischen bewahrt blieb, war die Markierung des Vokativs durch Ablaut eigentlich unnötig; insofern wurde dieser schon im Mittellgriechischen teilweise aufgegeben und durch *-o* ersetzt (vgl. HOLTON, HORROCKS & al. 2019: 279), wobei der Schwund von finalem *-v* [n] den systematischen Zusammenfall des Vokativs mit dem Akkusativ in den übrigen Deklinationsklassen vielleicht begünstigte; heute wird der Vokativ auch bei vielen *o-* und *io-*Stämmen nach dem Vorbild des Akkusativs gebildet:

T110	Uridg.	Altgriechisch	Neugriechisch	
<i>nt</i> -Stämme	NOM.SG * <i>gérh₂-ont-s</i>	> <i>γέρον</i>	<i>γέρο-ς</i>	‘alter Mann’
	AKK.SG * <i>gérh₂-ont-m</i>	> <i>γέροντᾶ</i>	<i>γέρο</i>	
	VOK.SG * <i>gérh₂-ont</i>	> <i>γέρον</i>	> <i>γέρο</i> ↗	
<i>io</i> -Stämme	NOM.SG	<i>Γεώργι-ος</i>	> <i>Γιώργο-ς</i>	P _δ
	AKK.SG	<i>Γεώργιον</i>	> <i>Γιώργο</i>	
	VOK.SG	<i>Γεώργι-ε</i>	↘ <i>Γιώργο</i>	

128 Im Litauischen wurde vielen konsonantischen Stämmen ein Vokativsuffix *-iē* angefügt.

129 Allerdings dürfte *-e* wohl auch der Bildung des Instrumental Sg. gedient haben, worauf lateinische Adverbien auf *-ē* aus **-eh₁* hinweisen (Danke an Jost Gippert für diesen Kommentar).

Das Ablautmuster $\lambda\acute{\nu}\kappa\text{-}\acute{o}\zeta\text{-}\epsilon$ ist heute im Neugriechischen nicht mehr produktiv; stattdessen wird für viele Maskulina ein subtraktives Muster bevorzugt (zu dessen Kopie im Romani vgl. 5.1).

4.1.1 Entstehung flektierender Vokativformen

Im Urindogermanischen wurden viele Feminina mit dem Laryngalsuffix $*\text{-}h_2\text{-}$ gebildet. Dieses fusionierte in Verbindung mit stammbildenden Suffixen wie $-i\text{-}$, $-u\text{-}$ und $-e\text{-}$ das gesamte Paradigma hindurch zu langen Vokalen, wobei $*\text{-}e\text{-}$ zu $*\text{-}a\text{-}$ umgefärbt wurde.¹³⁰ Im Vokativ erscheinen diese Stammvokale teilweise gekürzt:

T111	\bar{i} -Stämme		\bar{a} -Stämme		
	Uridg.	Altindisch	Uridg.	Altindisch	Altgriechisch
NOM.SG	$*deij\bar{u}\text{-}i\text{-}h_2$	$> dev\text{-}\acute{i}$	$*\text{-}e\text{-}h_2 > \text{-}ah_2$	vgl. $amb\text{-}\bar{a}$	$\nu\acute{\mu}\phi\eta$
VOK.SG	$*deij\bar{u}\text{-}i(h_2)$	$> d\acute{e}v\text{-}i$	$*\text{-}e\text{-}h_2\# > \text{-}a(h_2)$	$amb\text{-}\bar{a}$	$\nu\acute{\mu}\phi\bar{\alpha}$
	‘Göttin’		(vgl. T61)	‘Mutter’	‘Mädchen’

Die gekürzten Formen werden nach herrschender Lehrmeinung mit Kuipers Gesetz erklärt: Der Laryngal fiel im absoluten Auslaut vor einer Pausa, wie sie sowohl nach der Anrede wie auch nach dem Anruf typischerweise erfolgt, aus (KUIPER 1955; vgl. BEEKES 1969: 150) – es werden also zwei „sandhibedingte“ Varianten angenommen (MEIER-BRÜGGER 2010: 255):

T112: ‘Volk; Leute’	Uridg.	→	Vokativphrase mit Possessiv	Laryngalschwund vor Pausa
NOM.SG	$*teyt\text{-}a\text{-}h_2$		$*teyt\text{-}\bar{a}$	
VOK.SG	$*teyt\text{-}a\text{-}(h_2)$		$*teyt\text{-}\bar{a} mo\acute{i}$ ¹³¹	$*mo\acute{i} teyt\bar{a}\#$

Diese prosodisch gesteuerte Verteilung von lang- und kurzvokalischem Suffix wurde in vielen Tochtersprachen durch einen paradigmatischen NOM/VOK-Ausgleich beseitigt (vgl. KÖLLIGAN 2015: 84f.): Während etwa im Altgriechischen der Nominativ den Vokativ der \bar{a} -Stämme verdrängte, wurde im Lateinischen das auslautende $\text{-}\bar{a}$ des Nominativs – vermutlich nach dem Vorbild des Vokativs – zu $\text{-}\bar{a}$ gekürzt (vgl. HERMANN 1935; MEISER 2006: 132). Im Lettischen wurde der feminine Vokativ auf $\text{-}\bar{a}$ lautgesetzlich zu einer endungslosen Form gekürzt und ist bis heute so bewahrt, aber erfährt ebenfalls Konkurrenz durch den Nominativ auf $\text{-}a$ (und vereinzelt durch den Akkusativ auf $\text{-}u$ wie in *mamm-u*, vgl. KALNAČA 2014: 26)¹³²:

130 LITSCHER (2015: 301ff.) vermutet, dass \bar{a} nicht aus $\text{-}eh_2\text{-}$ entstand, sondern in Analogie zu konsonantischen Stämmen wie $*d^h\acute{u}gh_2t\acute{e}r$ zu $\text{-}\bar{a}h_2\text{-}$ gedehnt wurde.

131 Das Sprecherdeiktikon könnte auch die Form *mej* gehabt haben (vgl. EICHNER/NEUMANN 1983: 237, Fn. 25).

132 Dies betraf auch die \bar{e} -Stämme, z.B. lett. *māte* [māte] ‘Mutter’, VOK.SG *māt* [māt] (vgl. FORSSMAN 2001: 81; 98). Im Litauischen fielen langes und kurzes $\text{-}\bar{a}$ zusammen, aber viele Vokative bewahren Akzentwechsel; die \bar{e} -Stämme zeigen qualitativen Unterschied im Stammvokal, etwa NOM/VOK.SG *áuklė* / *áukle* ‘Amme’.

4 Synthetische Vokativformen

T113	Griechisch	Urkeltsch	Latein	Lettisch
NOM.SG	<i>vúμφ-η</i> ↘	* <i>toutā</i> ↘	* <i>er-ā</i> <i>er-ǎ</i>	<i>mās-a</i> ↘
VOK.SG	<i>vúμφ-ǎ</i> <i>vúμφ-η</i>	* <i>touta</i> <i>toutā</i>	<i>er-ǎ</i> ↗	<i>mās</i> <i>mās-a</i>
	‘Mädchen’	‘Volk’	‘Herrin’	‘Schwester’

Der griechische NOM/VOK-Synkretismus war nicht lautgesetzlich bedingt, denn er blieb auf die Feminina beschränkt.¹³³ Die Maskulina auf *-tā-* (< **-teh₂-*) führten nicht nur den Kurzvokal im Vokativ fort, sondern nahmen ein Nominativsuffix *-ς* an, das die Länge des Stammvokals bewahrte. Das neugriechische Muster hat dagegen *-η-* im Paradigma generalisiert, und bildet somit wieder ein subtraktives Vokativmuster:

T114	Urgriechisch	Attisch	Dorisch	Neugriechisch
NOM.SG	* <i>vaút-ā</i> →	<i>vaút-ης</i>	<i>vaút-āς</i> >	<i>vaúτη-ς</i> ‘Seemann’
VOK.SG	* <i>vaút-ǎ</i> >	<i>vaút-ǎ</i>	<i>vaút-ǎ</i>	↘ <i>vaúτη</i>

Im Urslawischen wurde dagegen der Quantitätsunterschied zur Differenzierung von Nominativ und Vokativ morphologisiert (ebenso im ausgestorbenen Umbrischen); durch den Lautwandel *ǎ* > *o* ergab sich bei den *ā*-Stämmen ein qualitativer NOM/VOK-Kontrast (oft mit Akzentverschiebung).¹³⁴ Dieses paradigmatische Muster wurde aufgespalten, da bei der Unterklasse der *jā*-Stämme ein weiterer Lautwandel *-’o* > *-’e* stattfand¹³⁵:

T115	Quantitätsunterschied	→	Qualitätsunterschied	
	Vorstufe zum Urslawischen		Altkirchenslawisch	vgl. Umbrisch
NOM.SG	* <i>g^wén-ā</i>	* <i>daus-j-ā</i>	<i>žen-à</i> <i>duš-à</i>	<i>Turs-o</i>
VOK.SG	* <i>g^wén-ǎ</i>	* <i>daus-j-ǎ</i>	<i>žen-o</i> <i>dúš-e</i>	<i>Turs-a</i>
	‘Frau’	‘Seele’	‘Frau’ ‘Seele’	Theonym _♀

Der Erhalt der femininen Vokativmorphologie war möglicherweise durch die semantischen Werte {+animat} und {+diskret} motiviert, denn für *o*-stämmige Neutra, deren NOM./VOK.PL ebenfalls mit *-eh₂* > *ā* geformt wurde, ist kein slawischer Vokativ auf *-o* üblich.¹³⁶

133 Ähnlich haben nur feminine *o*-Stämme im Lateinischen ihren distinkten Vokativ verloren, etwa *nurus* ‘Schwiegertochter’, das übrigens nicht gegenüber der eigenen Schwieger-tochter verwendet wurde, sondern meist an andere verheiratete junge Frauen (DICKEY 2002: 345f.).

134 Feminine *ū*-Stämme wurden in den slawischen Sprachen den *ā*-Stämmen zugeschlagen und entwickelten Vokativformen auf *-o* (z.B. *kury* ‘Hure’ → NOM.SG *kurv-a*, VOK.SG *kurv-o*).

135 Sekundär wurden allerdings im Südslawischen und im Polnischen auch Vokative auf *-o* für *jā*-Stämme eingeführt (*dúšo*, poln. *du szo*). Im Tschechien wurde der Auslaut *-’a* zu *-’e*, und der lexikalische Akzent aller Substantive auf die erste Silbe fixiert, sodass Nominativ und Vokativ in *dúše* zusammenfielen. Von den slawischen Standardsprachen bewahrt insofern nur das Ukrainische das urslawische Originalmuster.

136 Nur BKMS hat analoge Vokativformen auf *-o* für die drei Kollektiva *djeca* ‘Kinder’, *braća* ‘Brüder’ und *gos-poda* ‘Herren’ ausgebildet, die allgemein wie singularische Feminina flektieren.

4.1.2 Entstehung additiver Vokativformen

Die stammvokalhaltigen Nominativsuffixe der maskulinen *o-*, *jo-*, *i-* und *u-* Stämme verloren im Urslawischen ihr *-s* und wurden zu tonlosem *-ŭ* bzw. *-ĩ* abgeschwächt; sie sind in den Tochtersprachen völlig geschwunden, während die jeweiligen Vokativsuffixe als volltonige Vokale *-e*, *-’u*, *-i* oder *-u* erhalten blieben, aber in so gut wieder jeder Sprache – oft abhängig vom Stammauslaut – neu und anders sortiert wurden. Dabei wurde die Palatalisierung des Stammauslauts (z.B. *k/c > č, g > ž, h > š*) vor dem Vokativsuffix *-e* der *o-* Stämme über Analogiebildung zu den Vokativen der *u-* Stämme in vielen Sprachen rückgängig gemacht.¹³⁷ Auch wurde *-i* bei den Maskulina je nach Sprache durch *-e* oder *-’u/-u* ersetzt¹³⁸, während *-e* in die *u-* Stämme eindrang, womit *-e* und *-u* teilweise ihre Plätze tauschten.¹³⁹ Damit verfügen die Maskulina über ein additives NOM/VOK-Muster mit vielerlei vokalischen Allomorphen; selbst zwischen nah verwandten Sprachen kommt es oft bei kognaten Substantiven zu verschiedener Vokativmorphologie (vgl. OLANDER 2015: 180–186):

T116	<i>i-</i> Stämme		<i>u-</i> Stämme		<i>o-</i> Stämme	
	NOM.SG	VOK.SG	NOM.SG	VOK.SG	NOM.SG	VOK.SG
Uridg.	* <i>g^host-i-s</i>	* <i>g^host-i</i>	* <i>suHn-ú-s</i>	* <i>suHn-o-ŭ</i>	* <i>wlk^w-o-s</i>	* <i>wlk^w-e</i>
Urslaw.	* <i>gost-b</i>	* <i>gost-i</i>	* <i>sŷn-ъ</i>	* <i>sŷn-u</i>	* <i>vblk-ъ</i>	* <i>vblč-e</i>
Ukr.	<i>gist’</i>	<i>gost-ju</i>	<i>syn</i>	<i>syn-u</i>	<i>vovk</i>	<i>vovče</i>
Poln.	<i>gośc</i>	<i>gośc-iu</i>	<i>syn</i>	<i>syn-u</i>	<i>wilk</i>	<i>wilk-u</i>
Tsch.	<i>host</i>	<i>host-e</i>	<i>syn</i>	<i>syn-u</i>	<i>vlk</i>	<i>vlk-u</i>
BKMS	<i>gôst</i>	<i>göst-e</i>	<i>sîn</i>	<i>sîn-e</i>	<i>vûk</i>	<i>vûč-e</i>
Maz.	<i>gost</i>	<i>gost-e</i>	<i>sin</i>	<i>sin-u, -e</i>	<i>volk</i>	<i>volk-u</i>
Bulg.	<i>gost</i>	<i>gost-e</i>	<i>sin</i>	<i>sin-e, -ko</i>	<i>vălk</i>	<i>vălk-o</i>
	‘Gast’		‘Sohn’		‘Wolf’	

Im Bulgarischen wurden nicht nur die maskulinen Vokativsuffixe neu verteilt, sondern auch das *-o* der *ā-* Stämme auf *o-* Stämme wie *vălk* übertragen; eine Parallele dazu scheint es in obersorbisch *wjelk* ‘Wolf’, VOK.SG *wjelk-o* zu geben. In beiden Sprachen sind diese Formen nicht wie *-u* durch einen velaren Stammauslaut bedingt, sondern scheinen semantisch beeinflusst zu sein – etwa von Vokativen wie *sinko* (mit diminuierendem *-k-*) und hypokoristischen Männernamen auf *-o* (vgl. GREENBERG 1996: 78f.; 88); auf solche pragmatischen Tendenzen bei der Bildung des slawischen Vokativs werde ich in 4.3 genauer eingehen.

137 Mitunter wurde *-č-* aber auch analog auf spätere Lehnwörter übertragen, z.B. BKMS *princ* → VOK.SG *prinče*.

138 Im Tschechischen wurde die Vokativendung *-’u* der *jo-* Stämme lautgesetzlich zu *-i* (z.B. *učitel* ‘Lehrer’ – *učiteli*); dies betraf auch *o-* Stämme mit alveolarem Frikativ als Stammauslaut (z.B. *muž* ‘Mann’ – *muži*).

139 Zu einer Übersicht über die Verteilung von Vokativsuffixen im Bulgarischen und Mazedonischen vgl. TOMIĆ (2006: 50/86), in den Dialekten GREENBERG (1996).

4.2 Balkanromanisch

Im Lateinischen ist bereits vor Beginn der schriftlichen Überlieferung in den meisten Deklinationsklassen ein paradigmatischer Ausgleich erfolgt, bei dem der Vokativ durch den Nominativ ersetzt wurde (teils auch umgekehrt, vgl. VAIREL 1981: 445). Bewahrt blieb das flexivische Muster der *o*- und *jo*-Stämme (bei letzteren mit *-ī* statt lautgesetzlich zu erwartendem **-ie*):

T117		Urindogermanisch		Latein	
<i>o</i> -Stämme	NOM.SG	<i>*wlk^w-o-s</i>	>	<i>lup-us</i>	‘Wolf’
	VOK.SG	<i>*wlk^w-e</i>	>	<i>lup-e</i>	
<i>jo</i> -Stämme	NOM.SG	<i>*d^heh₁l-j-o-s</i>	>	<i>fil-ius</i>	‘Sohn’
	VOK.SG	<i>*d^heh₁l-j-e</i>	>	<i>*fil-ie</i> → <i>fil-ī</i>	

Insofern können die bereits in der Einführung (T1) erwähnten Vokativsuffixe nicht aus dem lateinischen Erbe an Nominalformen erklärt werden:

T1	‘dumm’	A.M	A.F-SG	A.M-PL	A.F-PL
	NOM	<i>prost</i>	<i>proast-ǎ</i>	<i>prošt-i</i>	<i>proast-e</i>
	VOK	<i>prost-ule</i>	<i>proast-o</i>	<i>prošt-i-lor</i>	<i>proast-e-lor</i>

Allerdings unterscheidet sich das Inventar an Vokativmarkern in den Varietäten des Balkanromanischen erheblich voneinander; es wird eine Entwicklung ersichtlich, die mit dem Auseinanderbrechen in verschiedene Zweige einhergegangen sein dürfte:

T118: Vokativsuffixe im Balkanromanischen

	Klasse 1 (<i>ā</i> -Stämme)	Klasse 2 (<i>o</i> -Stämme)	Klasse 3 (Konsonantenstämme)	Plural
Klassisches Latein	–	<i>-e</i>	–	–
Urbalkanromanisch	<i>-o</i>	<i>*-e, *-u</i>	–	–
Aromunisch	<i>-o</i>	<i>-e, -u</i>	–	–
Nord: Istrorumänisch (S)	<i>-o</i>	<i>-e, -u</i>	–	–
Istrorumänisch (N)	<i>-o</i>	<i>-e, -(u)le</i>	–	–
Meglenorumänisch	<i>-u</i>	<i>-i, -(u)li, -u</i>	–	–
Rumänisch	<i>-o</i>	<i>-e, -(u)le, -u</i>	<i>-o</i>	<i>-lor</i>
Vlachisch	<i>-o</i>	<i>-e, -(u)le, -u</i>	<i>-o</i>	<i>-lor</i>

Für das Urbalkanromanische können aufgrund dieses Vergleichs zunächst drei Marker angenommen werden: *-e*, *-o* und *-u*; dabei kann nur *-e* aus dem Lateinischen hergeleitet werden. Als Quelle für *-o* und *-(u)le* wurden meist die slawischen Sprachen in Betracht gezogen, von denen das Rumänische seit dem Frühmittelalter geographisch nahezu vollständig umgeben ist.

Dagegen wurde das ‘nichtkanonische’, nur dem Substandard angehörende Vokativsuffix *-u* in der Forschung weitgehend ignoriert; an seinem Beispiel soll zunächst in 4.2.4 demonstriert werden, dass balkanromanische Vokativmarker trotz oberflächlicher Ähnlichkeit in verschiedenen Varietäten unterschiedlich erklärt werden können, oder vielleicht sogar müssen.

4.2.1 Erbformen für Maskulina

Mit der Ausbreitung des Römischen Reiches wurde das Lateinische zunächst Verkehrs-, später auch Muttersprache zahlreicher Menschen in West- und Südeuropa, womit u.a. eine drastische Vereinfachung des Kasussystems einherging. Während Genitiv, Dativ und Ablativ durch analytische Konstruktionen wie Präpositionalphrasen ersetzt wurden, führte der Schwund der Kasusuffixe *-s* und *-m* bei vielen Deklinationen zum Synkretismus von Nominativ und Akkusativ. Das auslautende *-u* der *o*-Stämme wurde in vielen romanischen Sprachen zu *-o* gesenkt, womit etwa im Italienischen in der II. Deklination eine generelle ‘Nennform’ auf *-o* entstand. Da auslautendes *-e* erhalten blieb (z.B. lat. *bene* ‘gut’ > it. *bene*), kann der Vokativ der *o*-Stämme auf *-e* im Italienischen nicht lautgesetzlich geschwunden sein, sondern wurde paradigmatisch durch die neue Nennform auf *-o* ersetzt.

Im Urbalkanromanischen (UBR) wurde dagegen (ebenso wie im Slawischen) auslautendes *-u* allgemein zu tonlosem *-ǔ* abgeschwächt und schließlich völlig stumm¹⁴⁰, sodass die *o*-Stämme heute auf konsonantischen Auslaut enden, während sie ihren Vokativ nach wie vor auf *-e* bilden:

T119	Latein		Vulgärlatein		Italienisch		UBR		Rumänisch
NOM.SG	<i>lup-u-s</i>	>	* <i>lup-u</i>	>	<i>lup-o</i>		* <i>lup-ǔ</i>	<i>lup</i>	‘Wolf’
AKK.SG	<i>lup-u-m</i>	>	* <i>lup-u</i>	>	<i>lup-o</i>		* <i>lup-ǔ</i>	<i>lup</i>	
VOK.SG	<i>lup-e</i>	>	* <i>lup-e</i>		↪ <i>lup-o</i>		* <i>lup-e</i>	<i>lup-e</i>	

Da der balkanromanische Vokativ auf *-e* lautgesetzlich und formal aus dem Lateinischen herleitbar ist, scheint es unnötig, eine Entlehnung aus dem Slawischen anzunehmen. Man vergleiche den Beginn der rumänischen Nationalhymne (1848) mit der Botschaft, die Aeneas, dem legendären Gründer Roms, im klassischen Latein Vergils verkündet wird:

83. a) *Tu regere imperio populos Romane memento* (Vergil, Aeneis 6.847)

‘Erinnere dich, Römer, dass du mit deinem Reich Völker beherrschen [wirst]’

b) *Deșteaptă-te, Române!* ‘Erwache, Rumäne!’ (Rumänische Nationalhymne)

140 Als Grund dafür wird in der einschlägigen Forschung mitunter eine unterschiedliche prosodische Entwicklung angenommen: „Für die Entstehung der ‘Balkanismen’ macht Reichenkron ‘die fallende Redetaktkurve’ des Ostromanischen verantwortlich [...], die Gamillscheg (1936) als Ursache für die Nachstellung des Artikels im Rumänischen feststellen zu können glaubte.“ (SARAMANDU 2006: 106).

Jedoch führen solche Vergleiche in die Irre: Das Ethnonym *Român* wurde erst im Zuge der ‘Rumänischen Renaissance’ im 19. Jahrhundert, in der man sich auf das Lateinische zurückbe-sann, zur Bezeichnung jener Nation eingeführt, die mit dieser Hymne erweckt werden sollte.¹⁴¹ Für die Frage der Kontinuität von *-e* ist es aufschlussreicher, typisch balkanromanische Neubil-dungen zu vergleichen, die in mehreren Varietäten kognate Formen zeigen, etwa *o*-Stämme auf **-āt-* wie *fărtat* ‘Freund’ (von *frater* ‘Bruder’) oder *bărbat* ‘Mann’ (< lat. *barbātus* ‘bärtig’). In beiden Hauptzweigen des Balkanromanischen bilden solche Maskulina Vokative auf *-e*; im Me-glenorumänischen und einigen aromunischen Dialekten wurde *-e* zu *-i* gehoben:

T120	Latein	UBR	AR / DR	UBR	DR	MR
N/A.SG	<i>barbāt-u-</i>	> <i>*barbāt-u</i>	> <i>bărbat</i>	<i>*fratāt-u</i>	> <i>fărtat</i>	<i>furtat</i>
VOK.SG	<i>*barbāt-e</i>	> <i>*barbāt-e</i>	> <i>bărbat-e</i>	<i>*fratāt-e</i>	> <i>fărtat-e</i>	<i>furtat-i</i>
	‘bärtig’		‘Mann’	‘verbrüdert’	‘Freund’	‘Freund’

Die *io*-Stämme haben sekundär einen Vokativ auf *-e* statt lat. *-ī* angenommen; es wurden auch slawische Lehnwörter aufgenommen¹⁴², nicht jedoch mit deren Vokativsuffix:

T121	UBR	AR	DR	vgl. MR	Balkanslawisch
N/A.SG	<i>*pecorār-ju-</i>	> <i>picurar</i>	<i>păcurar</i>	<i>zlătar</i>	← <i>zlatar</i>
VOK.SG	<i>*pecorār-je</i>	> <i>picurar-e</i>	<i>păcurar-e</i>	<i>zlătar-i</i>	<i>zlatar-ju</i>
	‘Hirte’			‘Goldschmied’	

Einige Lexeme der III. Deklinationsklasse wurden den *o*-Stämmen zugeschlagen, etwa *nepōs* ‘Neffe; Enkelkind’, das auf Basis des Stammes *nepōt-* einen neuen Nominativ erhielt. In vielen Vokativen kam es außerdem durch ‘Brechung’ der betonten Stammvokale *o* / *e*, die durch ein *a* oder *e* in der Folgesilbe ausgelöst wird, zu Diphthongen der Gestalt *oa* / *ea*:

T122	Latein	UBR	AR	DR	MR	
AKK.SG	<i>nepōte-</i>	‘Neffe’ →	N/A.SG <i>*nepōt-ŭ</i>	> <i>nipót</i>	<i>nepót</i>	<i>nipot</i> ¹⁴³
VOK.SG	<i>nepōs</i>		<i>*nepōt-e</i>	> <i>nipōát-e</i>	<i>nepōát-e</i>	<i>nipot-e</i>

Solche Vokalbrechungen sind in keiner slawischen Sprache belegt, sondern eine originär bal-kanromanische Lautentwicklung. Sie finden auch in Diminutiven statt, die mit dem ererbten Suffix lat. **-ōl-* > balkanrom. *-ōr-* formiert werden:

141 Zwar überlebte **Romān-* bei den Aromunen als ethnische Selbstbezeichnung (*Armân*); aber im Rumänischen nahm *rumân* die Bedeutung ‘Hirte’, die auch im Albanischen für *rëmër/rëmën* belegt ist. Als Ethnonym war es im Mittelalter im Nordbalkanromanischen durch *vla(h)* verdrängt worden, das aus germanisch **walh-* für fremdsprachige Völker stammt und in viele europäische Sprachen entlehnt wurde, etwa urslaw. **volxъ* > südslaw. *vlastъ* ⇒ UBR **vlah* ⇒ *Bloch* ‘Rumäne’ im Siebenbürgerdeutschen.

142 „Das slawische Suffix *-arjъ* selbst ist über got. *-areis* aus lat. *-ārius* entlehnt.“ (MATZINGER 2012, Fn. 82).

143 Im Meglenorumänischen gelten andere Brechungsregeln, die dieses Lexem nicht betreffen. Im Istrorumäni-schen bleibt Brechung regelhaft aus, vgl. IR *feçoreç* ‘Mädchen’ vs. DR *fecîpără*.

T123	UBR			AR	MR	DR
N/A.SG	<i>*fetiōl-u-</i>	<i>frateōl-u-</i>	>	<i>fišór</i>	<i>fišór</i>	<i>frăjiór</i>
VOK.SG	<i>*fetiōl-e</i>	<i>frateōl-e</i>	>	–	–	<i>frăjióár-e</i>
				<i>fišór</i>	<i>fišór-uli</i>	
	‘Söhnchen’	‘Brüderchen’		‘Söhnchen’	‘Söhnchen’	‘Brüderchen’

Bei diesen Beispielen deutet sich an, dass die beiden Hauptzweige verschiedene Wege einschlagen: Während im Aromunischen Vokativformen tendenziell durch Nominative ersetzt werden und etwa für *fišór* gar nicht belegt sind, entstand im Nordbalkanromanischen eine neue Langform auf *-ule*, die zunehmend die Kurzform auf *-e* verdrängt.¹⁴⁴

Im Rumänischen treten zudem weitere Vokalwechsel auf, die auf dem Wandel von lat. *e* je nach Betonungsgrad zu verschiedenen Vokalen beruhen. Der Vokativ Singular zeigt dabei stets denselben Vokalismus wie der N/A.PL; im N/A.SG fand dagegen eine Reduzierung zu *ă* [ə] oder *â* [i] statt. Für Vokative wie *băiète* und *Stoijéne* (zum ursprünglich slawischen Namen *Stojan*) muss ein gebrochener Stammvokal **-ǣ-* angenommen werden, der nach *-i-* zu *-ja-* vereinfacht wurde, und dann dem rumänischen Lautgesetz *-ja- > -je-* folgte (**băiǣt-e* / **Stoijǣn-e*); im Nominativ vor **-ŭ* blieb dieser Lautwandel aus.¹⁴⁵ Zu solchen ‘unregelmäßigen’ Kurzformen auf *-e* gibt es alternativ Langformen auf *-ule*, bei denen der Stammvokal ungebrochen bleibt (z.B. MR *vérule*) – außer bei Eigennamen wie *Stoian*, die höchstens einen scherzhaften Vokativ auf *-ule* im Substandard bilden können:

T124	Balkanlatein				Rumänisch			
N/A.SG	<i>vēr-u-</i>	<i>*tener-ŭ-</i>	<i>*balnāt-ŭ</i>	>	<i>văr</i>	<i>tânăr</i>	<i>băiat</i>	<i>Stoian</i>
N/A.PL	<i>vēr-i</i>	<i>*tener-i</i>	<i>*balnāt-i</i>	>	<i>ver-î</i>	<i>tiner-î</i>	<i>băieț-î</i>	–
VOK.SG	<i>vēr-e</i>	<i>*tener-e</i>	<i>*balnāt-e</i>	>	<i>ver-e</i>	<i>tiner-e</i>	<i>băiet-e</i>	<i>Stoien-e</i>
				selten:	<i>văr-ule</i>	<i>tânăr-ule</i>	<i>băiat-ule</i>	–
	‘echt’	‘zart’	? ‘gebadet’		‘Vetter’	‘jung’	‘Junge’	P _♂

Bei den konsonantischen Stämmen der III. Deklinationsklasse, welche ihren Nominativ nach dem Akkusativ auf *-e* (nach Verlust des Kasusmarkers *-m*) umgebildet haben, entstand eine einheitliche Nennform im gesamten Singular; man vgl. das Lexem für ‘Vater; Elternteil’:

144 Zwar gibt es im Dialekt von Metsovo/Aminciu, der heute größten aromunischen Sprachinsel im griechischen Pindosgebirge, Vokative auf *-ule*: *yâtr-ule* (neben *yâtr-e*) ‘Doktor’, *băgânac-ule* ‘Vetter’, *afënd-ule* ‘Vater’ (an einen Priester; SARAMANDU 2014: xlii) oder die Anrede *Pindule* (an das Gebirge) im Gedicht *Costa* von Nuși Tulliu (1872–1941). Solche Formen dürften indes wie *învețător-ule* ‘Lehrer’ im Matthäus-Evangelium von Demetrius (1889) auf Einfluss der rumänischen Sprachmission zurückgehen. Im Lukas-Evangelium der weniger beeinflussten Aromunen Albaniens erscheint *mvēcător* ‘Lehrer’ in der Anrede ohne Vokativmarkierung.

145 Bei klassizistischen Männernamen wird dieser Wechsel heute nur noch optional durchgeführt; so ist neben dem Vokativ *Trajen-e* zu *Traian* auch *Traian-e* möglich. Das Muster ist allerdings weiterhin produktiv bei zahlreichen Demyonymen auf *-ǣn* (aus lat. *-iānus* oder slaw. **-janŭ*) produktiv, z.B. *Ardelǣn* ‘Siebenbürger’, VOK *Ardelén-e*, Plural *Ardelén-i*.

T125	Latein		UBR	Aromunisch	Rumänisch
NOM.SG	<i>parēns</i>	↘			
AKK.SG	<i>parente(m)</i>	→ N/A/V.SG	* <i>părinte</i>	> <i>părinti ~ părinte</i>	<i>părinte</i>
VOK.SG	<i>parēns</i>	↗			

Diese Entwicklung betraf sämtliche Nomina beider Genera, welche in Klasse III verblieben. Die so entstandene Nennform auf *-e* entspricht formal dem Vokativ der *o*-Stämme, womit dessen Erhalt im Sprachsystem womöglich gestützt wurde (MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. 2021: 132); indes gibt es einen Hinweis darauf, dass das Vokativsuffix *-e* bereits sehr früh auf die III. Deklination Klasse ausgeweitet wurde, auch wenn es heute mit deren Auslaut *-e* zusammenfällt.

Es geht um ein in der Rumänistik berühmt gewordenes Zitat, welches einen kommunikativen Zwischenfall beim Feldzug des byzantinischen Feldherrn Comentiolus im Jahr 587 gegen die nach Thrakien vorgedrungenen Awaren beschreibt; es ist in der *Chronographie* von Theophanes Confessor überliefert, die im frühen 9. Jh. verfasst wurde¹⁴⁶:

84) ἐνός γάρ ζῶον τὸν φόρτον διασρέψαντος, ἕτερος τὸν δεσπότην τοῦ ζώου προσφωνεῖ τὸν φόρτον ἀνορθῶσαι τῇ πατρῴᾳ φωνῇ: τὸρνα, τὸρνα, φράτρε.

καὶ ὁ μὲν κύριος τῆς ἡμιόνου τὴν φωνὴν οὐκ ἤσθάνετο, οἱ δὲ λαοὶ ἀκούσαντες καὶ τοὺς πολεμίους ἐπιστῆναι αὐτοῖς ὑπονοήσαντες εἰς φυγὴν ἐτρέπησαν, τὸρνα, τὸρνα μεγίσταις φωναῖς ἀνακραζόντες. ὁ δὲ Χαγάνος μεγάλην δειλίαν περιβαλλόμενος ἀκρατῶς ἔφυγεν.

‘Eines der Lasttiere aber hatte seine Ladung verloren, und jemand rief den Herrn der Tiere die Ladung wiederaufzuheben in [seiner/dessen?] Muttersprache: ‘Dreh dich um, Bruder!’

Der Herr des Maultiers vernahm die Stimme nicht, aber die Truppen hörten sie und wähten den Feind nahe, also ergriffen sie die Flucht, laut *torna torna* rufend. Der Khagan aber entkam mit großer Feigheit unbemerkt.’

Es ist umstritten, ob es sich – wie Thunmann 1774 vermutete – bei den überlieferten Worten *τόρνα, τὸρνα, φράτρε*¹⁴⁷ um einen „Erstbeleg für die rumänische Volkssprache“ (HAARMANN 1976: 6), oder – wie Jireček etwa hundert Jahre später annahm – um ein balkanlateinisches Militärkommando handelt, der vom nachfolgenden Teil des Heereszugs als Rückzugsbefehl missverstanden wurde (‘Dreh um!’ statt ‘Dreh dich um!’; vgl. SARAMANDU 2002 für einen Überblick über die wissenschaftliche Diskussion seit Thunmann) – und ob der Vokativ aus der Originalquelle stammt, oder aus Theophanes’ Feder (und damit dessen Sprachkenntnisse, oder dessen

146 Derselbe Appell – allerdings ohne die Anrede – ist bereits in den Historien II.15.9 des Theophylaktos Simokates (~ 630, hgg.v. de Boor 1887) belegt; beiden Texte dürfte eine ältere, verloren gegangene Vorlage zu Grunde liegen (MANGO & SCOTT 1997: 383, Fn. 18).

147 DE BOOR (1883: 258) gibt die Form gemäß der Mehrheit der Handschriften mit dem klassischen Nominativ/Vokativ <φράτερ> wieder; in zwei Handschriften findet sich indes der Vokativ <φράτρε> (vgl. ebd., Fn. 16).

Vorstellung vom Balkanromanischen wiedergibt) – und so kann der Vokativ *φράτρε* nur bedingt als Beleg für die Produktivität des Vokativmarkers *-e* in nachklassischer Zeit gelten.¹⁴⁸

Der kontinuierliche Gebrauch des Vokativsuffixes *-e* wird allerdings auch dialektologisch gestützt: So zeigen Vokative für Erbwörter wie *bărbat* ‘Mann’, *nepot/nipot* ‘Neffe’ und *cumnat* ‘Schwager; Vetter’ in den Dialektatlanten des Aromunischen (ALAR) wie auch des Rumänischen (ALR) – anders als Vokative auf *-o* oder *-u* – nahezu flächendeckend und gleichmäßig Formen auf *-e*; nur punktuell kommen andere Formen, etwa solche auf *-ule* vor.¹⁴⁹

Dennoch galt der frühen Balkanlinguistik die Formgleichheit mit dem slawischen Vokativ der *o*-Stämme als verdächtig. So schien TIKTIN „der lat. Ursprung des Vok. Sg. II. Dekl. (*lúpe*) fraglich; man vgl. ksl. *rabŭ*, Vok. *rabe* [‘Knecht’]“ (1888: 450). DENSUSIANU versuchte eine Art Kompromisszenario zu entwerfen:

Peut-être faut-il plutôt supposer que le vocatif roumain reproduit d’un côté le vocatif latin, de l’autre côté le vocatif slave ; la terminaison slave se serait superposée sur celle qu’on avait héritée du latin. (DENSUSIANU 1901: 244)

SANDFELD kommt beim Abwägen zwischen Erbe und Entlehnung zu dem Schluss:

Il n’est guère possible de produire des arguments probants pour ou contre ces deux conceptions. Pour notre part, nous sommes enclin à croire à l’influence du bulgare, tandis que pour M. Pușcariu (*Dacor.* 4, 1355), le vocatif en *-e* est latin « sans l’ombre d’un doute ». (SANDFELD 1930: 147)

Zwar konnte sich die Annahme, der balkanromanische Vokativmarker *-e* sei dem Slawischen entlehnt, trotz SANDFELDS enormem Einfluss auf die Balkanlinguistik nicht allgemein durchsetzen. Dennoch ist es für meine spätere Argumentation wichtig, jeden Zweifel daran, dass das Slawische die Vorlage für den balkanromanischen Vokativ auf *-e* hätte bilden können, auszuräumen – zumal es Hinweise gibt, die bisher in der Balkanlinguistik ignoriert wurden.

148 Vereinzelt gab es bereits im klassischen Latein nicht-kanonische Vokativformen auf *-e*, etwa für den *o*-Stamm *puer* ‘Junge’: *I, puere, pulta!* ‘Geh, Junge, klopf an!’ (Plautus: *Asinaria* 382). Spätlateinische Vokative auf *-ie* bzw. *-ee* für Adjektive auf *-ius* und *-eus* (vgl. DICKEY 2000b: 47) belegen eine gewisse Produktivität außerhalb des Balkans.

149 Andere *r*-stämmige Verwandtschaftsnamen außer *frāter* > rum. *frate* sind im Balkanromanischen nicht überliefert: *māter* ‘Mutter’ wurden durch ammensprachliche Wörter wie aromunisch *dadă* und rumänisch *mamă* (später auch slaw. *maică*) verdrängt; *pater* ‘Vater’ durch ammensprachliches *tată* ersetzt. Zu *soror* vgl. 6.3.

4.2.2 Albanische Fossilien

Die albanische Sprache ist außerordentlich stark romanisiert worden (vgl. KAHL 2014: 316). Sie bewahrt etwa eine alte Schicht christlichen Wortschatzes aus dem Latein¹⁵⁰, der noch dem uralbanischen Lautwandel $s > sh$ [ʃ] unterworfen war (z.B. alb. *krishterë* ‘christlich’, *Pashkë* ‘Ostern’, *shpirt* ‘Geist’, außerdem alte Monatsnamen; vgl. MATZINGER 2012: 98f.). MIHĂESCU (1966a/b) ermittelt mehr als 500 romanische Lehnwörter im Albanischen, die er in vier Kategorien einteilt:

- gemeinromanische Wörter, die in der West- und Ostromania bewahrt sind (270),
- Wörter, die im Albanischen, nicht aber im Balkanromanischen bewahrt sind (151),
- Wörter, die nur im Albanischen und im Balkanromanischen bewahrt sind (39),
- lateinische Wörter, die nur im Albanischen bewahrt sind, nicht in der Romania (85).

Dem stehen etwa 80 nichtromanische Lexeme gegenüber, die das Albanische mit dem Balkanromanischen teilt (KAHL 2014); es handelt sich bei ihnen vermutlich großteils um albanische Erbwörter (etwa alb. *buzë* ‘Lippe’ ⇒ arom. *budzã*, rum. *buză* ‘Lippe’, vgl. OREL 1998: 43f.; alb. *dash* ‘Widder’ ⇒ MR *daš* ‘Lamm’; WEIGAND 1892: 71).

Einige lateinische Lexeme haben im Albanischen und im Urbalkanromanischen zudem eine neue Bedeutung ausgebildet, die auf eine gemeinsame Vorstufe schließen lässt; so entwickelte sich lat. *fossātu-* ‘Graben’ nur auf dem Balkan zu einem Lexem für ‘Dorf’ (MATZINGER 2016: 12). An Kognaten auf *-ăt-* lässt sich beobachten, dass lat. *ā* nicht immer, sondern nur vor einem Vorderzungenvokal wie *e* in der Folgesilbe zu alb. *e* wurde (vgl. DE VAAN 2018: 1735):

T126	Latein	Balkanlatein	Albanisch	vgl. Rumänisch
	<i>sānitāte-</i> >	* <i>sānitāte</i> ⇒	<i>shëndët</i> ‘Gesundheit’	<i>sānătate</i> ~
	<i>cīvitāte-</i> >	* <i>cūtāte</i> ⇒	<i>qytët</i> ‘Stadt’	<i>cetate</i> ‘Burg’
aber:	<i>fossātu-</i> >	* <i>fāsātū</i> ⇒	<i>fshat</i> ‘Dorf’	<i>sat</i> ~
	<i>cognātu-</i> >	* <i>cumnātū</i> ⇒	<i>kunát</i> ‘Schwager’	<i>cumnát</i> ~

Es gibt indes mit alb. *mbret* ‘König’ ein Beispiel für $\bar{a} > e$, ohne dass in der lateinischen Ausgangsform *imperātor* ‘Herrscher’ ein *e* in der Folgesilbe gestanden hätte. Die Erklärung dafür liegt im Urbalkanromanischen: Dort wurde das Suffix *-tor* lautgesetzlich zu **-tū* reduziert, und das Lexem folglich den *o*-Stämmen zugeschlagen, womit es einen Vokativ auf *-e* erhielt; bei Entlehnung ins Albanische wurde das betonte \bar{a} vor dem Vokativsuffix *-e* lautgesetzlich zu *-e-*; der Vokativ wurde allerdings nicht mitsamt seiner Funktion entlehnt, sondern zu einem Nominativ umgedeutet. Die Entlehnung des Nominativs hätte dagegen ***mbrat* ergeben:

150 SCHRAMM (2007: 27f.) vermutet im Stamm der Bessen, die im 4. Jh. unter Bischof Niketas von Remesiana zum weströmischen Christentum übertraten, die Träger der uralbanischen Sprache; diese soll ihm zufolge sogar als Liturgiesprache eingesetzt worden sein. Das Albanische hat jedoch keinerlei christlichen Wortschatz aus ererbter Lexik entwickelt (vgl. MATZINGER 2016: 15f.; zu weiterer Kritik s. GOSTENTSCHNIGG 2006: 59).

T127	UBR		Späturalbanisch		Albanisch	vgl. Rumänisch
N/A.SG	* <i>imperát-u</i>	⇒	** <i>ëmbkrát-u</i>	>	** <i>mbrat-ũ</i>	> ** <i>mbrat</i> <i>împărăt</i>
VOK.SG	* <i>imperát-e</i>	⇒	* <i>ëmbkrát-e</i>	>	* <i>mbret-ĩ</i>	> <i>mbret</i> <i>împărăt-e</i>

Es mag für Uralbaner bisweilen opportun gewesen sein, einen Urbalkanromanisch sprechenden Clanchef respektvoll mit einem Titel wie **ëmbkrát-e* anzusprechen (so wie Römer fremde Herrscher mit *rēx* ansprachen, vgl. 3.3.3); aber auch eine spöttische Anrede an jemanden, der sich wie ein Herrscher aufführte, ist vorstellbar (dieses Motiv liegt Nachnamen wie deutsch *König* zu Grunde; insofern könnte der griechische Nachname *Μπράτης* die albanische Zwischenstufe **ëmbkrátē* fossilisiert haben).

Eine Umwertung des NOM.PL **ëmbkrátī* > **mbret-i* zum Singular, wie sie OREL (2000: 24) auch für etliche andere lateinische Lehnwörter annimmt, halte ich angesichts der Bedeutung des Lexems, das fast immer ein Individuum und keine Gruppe bezeichnet, für abwegig.¹⁵¹ Eine solche semantische Verschiebung könnte allerdings in alb. *fqinj* ‘Nachbar’ erfolgt sein, das nicht aus lat. *vīcīnu-* entstanden sein kann, aber sowohl aus einem balkanromanischen Vokativ **vīkīne* wie auch aus dem NOM.PL *vīkīni* (während OREL **vīcīnius* annimmt, 1998: 102):

T128	UBR		Albanisch	vgl. DR	AR
N/A.SG	* <i>vīkīn-u</i>	>	* <i>vīkīn</i>	⇒	N/V.SG <i>fqi</i> (gegisch) <i>vecin</i> [ve'ʃin] <i>yitsin</i>
VOK.SG	* <i>vīkīn-e</i>	>	* <i>vīkīne</i>	⇒	N/V.SG <i>fqinj</i> <i>vecin-e</i> <i>yitsin-e</i>
NOM.PL	* <i>vīkīn-ī</i>	>	* <i>vīkīni</i>	⇒	N/V.PL <i>fqinj, -ë</i>

Die Entlehnung von balkanrom. *pārinte* ‘Elternteil; Vater’ ins Albanische als *përint/prind* kann ebenfalls aus formalen Gründen nicht eindeutig auf den Vokativ zurückgeführt werden, auch wenn dessen Gebrauch dies nahelegt; denn dieses Lexem dient statt lat. *pater* im Rumänischen als Anrede an Priester.¹⁵²

Wahrscheinlicher ist dagegen ein anderer Fall: Albanisch *dreq* wurde aus lat. *dracō* nicht mit der vorchristlichen Bedeutung ‘Drache’ entlehnt, sondern in der balkanromanischen Bedeutung ‘Teufel’.¹⁵³ Der Stammvokal *e* weist darauf hin, dass auch dieser Form ein Vokativ auf *-e* zu Grunde liegen muss. In Folge der Abschwächung von auslautendem *-ō* > *-u* > *-ũ* (wie *homō* ‘Mensch’ > UBR **omũ*) wurde lat. *dracō* der II. Deklinationsklasse zugeschlagen, und nahm damit einen Vokativ auf *-e* an, der schon im Altrumänischen in einem Gebet an den Hl. Sisinnius gegen den Teufelswahn aus dem 16.Jh. belegt ist:

151 Vgl. lat. *cognāt-* ⇒ alb. *kunat* ‘Schwager’, Plural *kunēt* (aus uralb. **kunāt-i*); rum. *cumnat*.

152 Die Anrede an den Priester variiert seit Beginn der Überlieferung zwischen *Doamne* und *Pārinte*, vereinzelt auch *Stāpāne* (vgl. KARLINGER 1983: 25). Das Albanische verwendet *atë* ‘Vater’ (vgl. hethitisch *attas*, got. *atta*); in der orthodoxen Kirche ist heute der aus dem Griechischen entlehnte Vokativ *papū* als Anrede an Priester üblich (aus griech. *παπῶν*, vgl. Fn. 180, 5.1.1).

153 Auch der lat. AKK.SG **dracōne(m)* wurde über eine Zwischenform **dragōn* > *dragua* ‘Drache’ entlehnt – allerdings erst spät, als die intervokalische Lenierung [k] > [g] bereits erfolgt war (vgl. it. *dragone*).

85) *borešte-i proclete drače* ‘spuck sie aus, verfluchter Teufel!’ (apud HASDEU 1984: 220)

Der urbalkanromanische Vokativ **drake* dürfte ins Albanische entlehnt und zum Nominativ umgedeutet worden sein:

T129	Latein	UBR	Albanisch	vgl. Rumänisch
NOM.SG	<i>dracō</i>	<i>*draku</i>	⇒ <i>*drak</i>	<i>drac</i>
VOK.SG	= NOM.SG	<i>*drake</i>	⇒ <i>*dreke</i> > N/A/V.SG <i>dreq</i>	<i>drace</i> ['dra.tʃɛ]

Das Vokativsuffix *-e* löste *a > e* in der Stammsilbe aus; die Palatalisierung von *k̄ > q* vor *e* fand auch in anderen Lehnwörtern aus dem Kirchenwortschatz wie lat. *calice-* ‘Kelch’ ⇒ alb. *qelq* und *cruce* ‘Kreuz’ ⇒ alb. *kryq* statt (MATASOVIĆ 2019: 8).¹⁵⁴ Es ist insofern unnötig, eine semantische Umwertung des romanischen Plurals *draci* ⇒ alb. **dreki* zu einem Singular anzunehmen (OREL 2000: 24) – zumal bei der Bedeutung ‘Teufel’ im christlichen Kontext der Vokativ Singular als Ausgangsform deutlich plausibler scheint als ein Plural.¹⁵⁵

Man findet den ersten Beleg für ‘Teufel’ im albanischen Wörterbuch Arnold von Harffs (1497):

86) *dreck* – ‘der duuel’ (von Harff 1497; apud ELSIE 1984).

Die Schreibweise legt allerdings nahe, das die Form damals *drek* lautete, denn von Harff schrieb <ck> für [k] wie in <boicke> für *bukë* ‘Brot’, gibt dagegen aber alb. *-q-* für gewöhnlich mit <g> wieder (z.B. *keq* ‘böse, schlecht’ als <*kyckge*> und *njëqind* ‘hundert’ als <*nitgynd*>). Trotz der fehlenden Palatalisierung spricht der Stammvokal *e* für eine formale Entlehnung aus dem Vokativ.

Heute ist *dreq* im Albanischen ebenso wie *drace* im Rumänischen als familiäres Vokativpronomen in Gebrauch, und dient außerdem als Modaladverb, während im Rumänischen in dieser Funktion die definite Form *dracu* ‘steht (vgl. PUȘCARIU 1943: 127):

Albanisch	Rumänisch
87. a) <i>Ik, ore dreq!</i> [Link] ‘Hau ab, Mann!’	b) <i>Haide, drace, haide!</i> [Link] ‘Los, Mann, los!’
c) <i>Ç’ dreq kërkon?</i> ‘Was zum Teufel suchst du?’	d) <i>Ce dracu’ cauți aice?</i> ‘Was zum Teufel suchst du hier?’

154 Ein ähnlicher Lautwandel hat im Balkanromanischen stattgefunden, nämlich [k] > [ʃ] (vgl. lat. *recēns* ‘frisch’ > arom. *aratsi*, rum. *rece* ['reʃɛ] ‘kalt’, lat. *vōce-* > arom. *boatsi*, rum. *boace* ['boʌʃɛ] ‘Stimme’).

155 Auf die beliebte Verwendung von ‘Teufel’ im Vokativ weist hin, dass im Dialekt der toskanischen Stadt Lucca der VOK.SG *diaule* ‘Teufel’ noch belegt ist und häufiger als der NOM.SG *diaulo* vorkommt (PIERI 1892: 110).

Das Albanische dürfte also mindestens zwei Vokative aus dem Urbalkanromanischen fossilisiert haben¹⁵⁶ – womöglich sogar, bevor beide Sprachen mit dem Slawischen in Kontakt kamen.

4.2.3 Das slawische und griechische Adstrat

Als slawischsprachige Bauern an der Schwelle vom 6. zum 7. Jahrhundert unter der Vorhut awarischer Reitervölker begannen, die Täler und Tiefebene der Balkanhalbinsel zu besiedeln, trafen sie dort auf das bereits stark romanisierte Uralbanische und auf das Urbalkanromanische, deren Sprechergemeinschaften beide schon christianisiert waren und in regem Austausch untereinander standen. In den ersten Jahrhunderten nach ihrer Ankunft scheinen die slawischen Siedlerinnen auf dem Balkan noch keine politische oder kulturelle Dominanz ausgeübt zu haben: Zwar brachten sie viele neue Werkzeuge, Techniken und die Benennungen dafür mit¹⁵⁷; aber ihrerseits kamen sie als Heiden in eine vom Lateinischen geprägte frühchristliche Welt und dürften insofern zunächst kulturelle Konzepte und Termini von den Alteingesessenen übernommen haben, bevor sie selbst zu einer dominanten Kultur wurden (vgl. SCHRAMM 2007).

SCHRAMM (2007: 46f.) vermutet, dass einige christliche Wörter ins Slawische über das Albanische gelangten, wodurch untypische Synkopen erklärt werden können, etwa:

T130 Latein		Uralbanisch		Urslawisch
<i>communīc-ō</i>	⇒	* <i>kumīk-oj</i>	⇒	* <i>komьk-ati</i> ‘Kommunion feiern’
(> alb. <i>kung-oj</i> ; vgl. arom. <i>cumn-íc</i> , rum. <i>cumin-éc</i>)				

Insgesamt wurde allerdings das gesamte Mittelalter hindurch deutlich mehr Kultur- und Sozialwortschatz aus dem Slawischen ins Albanische und auch ins Balkanromanische entlehnt als umgekehrt.¹⁵⁸ Mit der byzantinischen Mission im Bulgarenreich im späten 9. Jh. begann zudem der Ausbau des Südslawischen zur Liturgiesprache des orthodoxen Christentums, in deren Zuge es schließlich in Form des Altkirchenslawischen kodifiziert wurde.

156 Fossilisierte Vokative gibt es in vielen Sprachen; in STIFTERS Sammlung (2013) fallen als Parallele zum Albanischen einige kirchenslawische Vokative auf, die zu finnischen Lexemen wurden: *pap-e* ‘Pope’ ⇒ *pappi*, *Xrist-e* ‘Christus’ ⇒ *risti* ‘Kreuz’, *Petr-e* Pδ ⇒ *Petri*; ergänzen könnte man slaw. *kume* ‘Pate’ ⇒ finn. *kummi*. Auch ins Georgische wurden frühchristliche Namen wie *Pētre* oder *Pavle* grundsätzlich im griechischen Vokativ übernommen (Hinweis von Jost Gippert).

157 Die Anzahl nachgewiesener slawischer Lehnwörter im Albanischen übersteigt mittlerweile 1.000 (KAHL 2014: 321f.); aber „[i]m Gegensatz zu den lat. Lehnwörtern sind viele slaw. Entlehnungen nur regional verbreitet und z.T. auch weniger gut ins Sprachbild des Albanischen integriert.“ (MATZINGER 2006: 20).

158 Auch wenn die urbalkanromanische Bevölkerung heute oft mit der transhumanten Hirtenkultur in Verbindung gebracht wird, ist es abwegig, dass bis zur Ankunft der Slawen in dafür geeigneten Tiefebene wie der Walachei keinerlei Ackerbau stattgefunden haben soll. Die Unterscheidung von Getreidearten mit romanischen Wörtern wie *grâu* ‘Weizen’, *orz* ‘Gerste’, *secarã* ‘Roggen’, *mei* ‘Hirse’ und vielen Erbwörtern für Agrartechniken weist darauf hin, dass die Balkanromaninnen durchaus Landwirtschaft betrieben, und sie nicht erst von den Slawen erlernt haben (vgl. SPINEI 2009: 224).

Mit dem zweiten bulgarischen Reich dürfte das Balkanslawische im 13. Jh. auch zur politischen Sprache geworden sein und einen höfischen Stil entwickelt haben (vgl. 8.3.1); nach dessen Zusammenbruch fand eine Auswanderungswelle bulgarischsprachiger Gemeinschaften in die Walachei statt, die ebenso wie die Moldau bis ins Spätmittelalter von einer slawischsprachigen, christlich-orthodoxen Oberschicht beherrscht wurde; auch danach „bestand in den Fürstentümern und teils auch in Siebenbürgen [...] die Diglossie von Rumänisch vs. westbulgarisch geprägtes Kirchenslawisch“ (LINDENBAUER & WOCHLE 2009: 60) fort.

Das Rumänische löste das Slawische als Kanzleisprache im 16. Jh. erst in der Moldau (1577), dann in der Walachei (1593) ab; ungefähr um 1800 enden slawische Inschriften in Rumänien (WERNER 1986: 64; für einen Überblick über die wechselvollen Beziehungen des Rumänischen zum Süd- und auch zum Ostslawischen v.a. an Epitaphen im 17./18. Jh. vgl. ebd.: 65–68).

Wir kennen das Ergebnis, nicht aber die tausend Einzelheiten eines (wahrscheinlich Jahrhunderte währenden) Prozesses, der dazu geführt hat, dass das Dakorumänische überlebt, das Dakoslawische hingegen ausgestorben ist, jedoch nicht ohne eine außergewöhnlich starke slawische Komponente im Rumänischen zu hinterlassen, welche nicht nur die Lexik betrifft, sondern [...] tief in den Bereich der Wortbildung hinein reicht. (LÜDTKE 2009: 55)

Diese ‘dakoslawische’ Varietät des Südslawischen ist in einigen altrumänischen Lexemen in den religiösen Texten von CORESI fossilisiert. So könnte *prietnic* ‘Freund’ auf slawisch **prijętnikъ* zurückgehen (vgl. aksl. **prijętnъ* ⇒ altrum. *prijatin*; heute *prięten*); mit dem Suffix *-nikъ* ⇒ rum. *-nic* wurden aber auch neue Animata aus romanischer Lexik abgeleitet, etwa *fățarnic* ‘Heuchler’ aus *față* ‘Gesicht’.¹⁵⁹ Solche Nomina bilden im slaworomanischen Evangelium von Sibiu (SR) Vokative auf *-niče* mit affriziertem Stammauslaut; dies entspricht dem slawischen Muster (vgl. slaw. *vojnīče* zu *vojnīk* ‘Krieger; Bursche’). Die Affrizierung des Stammauslauts [k] tritt allerdings regulär auch im Rumänischen auf, etwa im maskulinen Plural auf *-i*, und wurde noch im 19. Jh. auf das italienische Lehnwort *amic* (vgl. SALA 2010: 861) übertragen:

T131	Altrumänisch			Neurumänisch		
	Slawische Lehnwörter	Neubildung	Italianismen	Neubildung		
NOM.SG	<i>vojnīc</i>	<i>prietnic</i>	<i>fățarnic</i>	<i>amic</i> [a'mik]	<i>médic</i>	<i>bunic</i>
VOK.SG	<i>vojnīč-e</i>	<i>prietnič-e</i>	<i>fățarnič-e</i>	→ <i>amic-e</i> [a'miʃe]	<i>médic-ule</i>	<i>bunič-ule</i>
	‘Bursche’	‘Freund’	‘Heuchler’	‘Freund’	‘Arzt’	‘Großvater’

Andere slawische Palatalisierungen (etwa von *duxъ* ‘Geist’ zu VOK.SG *duše*) sind im Rumänischen nicht belegt (so lautet der Vokativ zum Lehnwort *duh* stets *duh-ule*). Das Lexem *moșneag* ‘alter Mann’, das mit einer lenierten Variante des slawischen Suffixes *-njakъ* (v.a. für Demyonyme) von einem etymologisch unklaren Vorderglied *moș-* abgeleitet wurde, bildet einen affrizier-

¹⁵⁹ Zur Produktivität des slawischen Suffixes *-nik* in der rumänischen Adjektiv- und Substantivbildung und fehlenden Äquivalenten im Slawischen s. KRISTOPHSON (2006: 98).

ten Vokativ *moşnege* [moʃnɛdʒɛ], der kein slawisches Vorbild hat (heute erscheint das Lexem im Regelfall verkürzt zu *moş*, VOK.SG *moş-ule*).¹⁶⁰

Das Megleno- und das Istrorumänische gelten aufgrund ihrer Insellagen in slawischer Umgebung als noch stärker slawisiert als das Rumänische. Ihre Sprecher dürften über Generationen hinweg die slawischen Sprachen, von den sie umgeben waren, so gut verstanden haben, dass sie in der Lage waren, Vokative als solche zu erkennen. So wurden im Südistrorumänischen die slawischen Vokativformen bei Lehnwörtern teilweise einfach mit übernommen:

T132	Kroatisch		IR (Süd)	Kroatisch		IR (Süd)
NOM.SG	<i>prorok</i>	⇒	<i>proroc</i>	<i>Lovran-ac</i>	⇒	<i>Lovrɔn-ats</i>
VOK.SG	<i>proro-će</i>	⇒	<i>proro-tše</i>	<i>Lovran-će</i>	⇒	<i>Lovrɔn-tše</i>
	‘Prophet’			‘Einwohner von Lovrana’		

Das Nordistrorumänische hat dagegen slawische Vokative durch Langformen auf *-ule* ersetzt, die auch bei Erbwörtern den Stammauslaut [k] intakt lassen (vgl. BIELEN 2015: 34):

T133	Kroatisch	IR (Nord)	Kroatisch	IR (Nord)	vgl. Erbwort
NOM.SG	<i>tet-ak</i>	⇒ <i>tetić</i>	<i>mućenik</i>	⇒ <i>múćnic</i>	<i>drâc</i>
VOK.SG	<i>tet-ku</i>	<i>tetić-ule</i>	<i>mućeni-će</i>	<i>múćnic-ule</i>	<i>drâc-ule</i> // <i>**drâć-e</i>
	‘zugeheirateter Onkel’		‘Märtyrer’		‘Teufel’

Das slawische Vokativmuster blieb hier nicht erhalten; stattdessen wurden neue, leichter zu segmentierende Formen gebildet. Das Meglenorumänische hat dagegen zwar mehrere slawische Vokative mitsamt deren Funktion entlehnt, ohne die jeweiligen Nominative zu übernehmen:

T134: ‘Sohn’	NOM.SG	VOK.SG		MR: VOK.SG
Altkirchenslawisch	<i>syn</i>	<i>synu</i>	⇒	<i>sinu</i>
Bulgarisch	<i>sin</i>	<i>sine</i>	⇒	<i>sine</i>
	DIM <i>sinăk</i>	<i>sinče</i>	⇒	<i>sintše</i>

All diese Vokative werden suppletiv zum ererbten Lexem *fitşor* (CAP 66, 68) gebraucht – ebenso der istrorumänische Vokativ *sîno* (aus slaw. VOK.DIM *sin-ko*) zum ererbten Lexem *fîl* ‘Sohn’. Diese Entlehnung von Vokativen nur in Vokativfunktion findet man auch in zwei dialektal verschiedenen Versionen des Märchens „Die Füchsin und der Wolf“ (CAPIDAN 1925: 30/72); dort wird der Wolf mit romanisch *lup* bezeichnet, erhält aber in der Anrede Vokative, die aus dem

¹⁶⁰ Vgl. aber alb. *moshë* mit vielen Bedeutungen, u.a. ‘Lebensalter’, ‘Zeitalter’, auch ‘alte Frau’, aus dem rum. *moş* entlehnt sein könnte (OREL 1998: 274).

Slawischen stammen.¹⁶¹ In *batcu-lupi* ist das Titelwort slawisch und das Hinterglied romanisch; dagegen ist die Anrede *cumuvóltši* aus zwei slawischen Vokativen zusammengesetzt:

T135	Balkanslawisch	‘Gevatter’	‘Wolf’	‘Onkel’	UBR: ‘Wolf’
NOM.SG		<i>kum</i>	<i>volk</i>	<i>batk-o</i>	<i>*lup-ũ</i>
VOK.SG		<i>kum-o/-u</i>	<i>volč-e</i>	<i>batk-u</i>	<i>*lup-e</i>
		↓	↓	↓	↓
MR		<i>cumu</i> -	<i>voltši</i>	<i>batcu</i> -	<i>lup-i</i> ‘Gevatter Wolf’

Das Aromunische wurde deutlich weniger als die Nordbalkanromania vom Slawischen, dafür aber stärker vom Mittelgriechischen beeinflusst; Griechisch ist bis heute auch die Liturgiesprache vieler aromunischer Gemeinschaften (vgl. KLIMKOWSKI 2015: 170).¹⁶²

So wurden mehrere griechische Vokative für deferenzielle Anreden entlehnt, aber zu Nominativen umgedeutet, und neue Vokative für sie ausgebildet; man vgl. mit dem Türkischen, das mit *efendi* ebenfalls einen griechischen Vokativ, nämlich *αφέντη*, mit einem eigenen Marker, genau mit dem Sprecherpossessiv *-m*, versehen hat:

T136	Griechisch		Aromunisch		
	NOM.SG	VOK.SG	NOM.SG		VOK.SG
	<i>βασιλεύς</i>	<i>βασιλεῦ</i>	⇒ <i>vâsil'-âmu</i>	→	<i>vâsil'-é</i>
	<i>δεσπότης</i>	<i>δεσπότη</i>	⇒ <i>dispoti</i> ¹⁶³ ‘Bischof’	=	VOK.SG
	<i>αφέντης</i>	<i>αφέντη</i>	⇒ <i>afendi</i> ‘Vater’	→	NOM.SG <i>afendu, fendu</i>
		↓			VOK.SG <i>fend-e</i>
		Türkisch	<i>(bey-/hanım-)efendi</i>	→	<i>efendi-m</i>
			‘der Herr / die Dame’		‘(mein/-e) Herr / Dame’

Es muss also bei nominalen Entlehnungen unterschieden werden zwischen:

- der Übernahme von Vokativen ausschließlich in ihrer Funktion (Meglenorumänisch);
- der Übernahme von Nominativ/Vokativ-Deklinationenmustern (Südistrorumänisch);

161 Märchen 72: *batcu-lupi* / *batcu-votše* (erzählt von Maria Papatanașe, 69, Huma); Märchen 30: *cumu voltši* (erzählt von Nicola Tanur, 12, Lugunța). In den mazedonischen Versionen erscheinen ähnliche Anreden, aber nicht in derselben Kombination: *kumče volče, kumo volčo, kumčo volčo* (TOŠOVIĆ 2015: 272).

162 Während das Aromunische die Deklination von *Jesus* und des *o*-Stammes *Χριστός* aus dem Griechischen übernahm, bildete das Altkirchenslawische für *Jesus* ein neues Deklinationsschema nach dem Vorbild des *o*-Stammes; das Rumänische wiederum bildete für *Hristos* einen neuen, eigenen Vokativ auf *-e*:

	Griechisch	⇒	Aromunisch	⇒	Altkirchenslawisch	⇒	Rumänisch
NOM.SG	<i>Ἰησοῦς</i>	⇒	<i>Isus</i>	⇒	<i>Isus-ũ</i>	⇒	<i>Isus</i>
VOK.SG	<i>Ἰησοῦ</i>	⇒	<i>Isu</i>	⇒	<i>Iisus-e</i>	⇒	<i>Isus-e</i>
NOM.SG	<i>Χριστός</i>	⇒	<i>Hrist-ò</i>	⇒	<i>Xrist-òs-ũ</i>	⇒	<i>Hristos(-ũ)</i>
VOK.SG	<i>Χριστέ</i>	⇒	<i>Hrist-è</i>	⇒	<i>Xrist-é</i>	⇒	<i>Hristòs-e</i>

163 *Dispoti!* dient auch als Ausruf in der Bedeutung ‘weiß der Teufel, wer!’ – Dixionline [Link].

- der Neubildung von Vokativen zu übernommenen Nominativen (Norddistrorumänisch);
- der Übernahme von Vokativen und deren Umdeutung zu Nominativen mit Ausbildung neuer Vokative (Aromunisch und Türkisch; vgl. albanische Fossilien in 4.2.2).

Diese Unterscheidungen werden für die Argumentation in 5.1–2 und 7.5.2 relevant sein.

4.2.4 Vokativformen auf *-u*

Am Vokativsuffix *-u* zeigen sich beispielhaft die Schwierigkeiten, einen einheitlichen Ursprung für das Vokativinventar der Balkanromania zu finden. Vokativformen auf *-u* kommen in fast allen balkanromanischen Varietäten für Maskulina vor – mitunter auch am selben Lexem, allerdings nicht mit einer Häufigkeit und Regelmäßigkeit, die systematische Rekonstruktionen für das Urbalkanromanische erlauben würde:

T137	AR	IR (Süd)	DR		
NOM.SG	<i>auš</i>	<i>Domn</i>	<i>băiat</i>	<i>șef</i>	<i>domn</i>
NOM.SG-DEF	<i>auš-lu</i>	<i>Domn-u</i>	<i>băiat-ul</i>	<i>șef-ul</i>	<i>domn-ul</i>
VOK.SG	<i>auš-u</i>	<i>Domn-e</i> <i>Domn-u</i>	<i>băiet-e</i> <i>băiat-u'</i>	<i>șef-ule</i> <i>șef-u'</i>	<i>domn-ule</i> <i>domn-u'</i>
	‘alter Mann’	‘Herrgott’	‘Junge’	‘Chef’	‘Herr’

In der dakorumänischen Schriftsprache deutet für gewöhnlich ein Apostroph an, dass solche Vokative aus definitiver Markierung verkürzt wurden: Ein Vokativ wie *băiet-e*, dessen Deixis aufgrund des relational deutbaren Nomens sozialdeiktisch gelesen wird und damit autoritär und affektgeladen klingt, wird in der familiär-egalitären Anrede durch den definiten Nominativ auf *-ul* ersetzt, dessen Auslaut *-l* im Vokativ apokopiert wird (vgl. PUȘCARIU 1937: 458). In Dialekten findet man vereinzelt ebenfalls Formen auf *-u*, etwa *nănaș-u* an den eigenen Paten oder auch die Kurzformen *naș-u* / *nan-u* (FIERBINȚEANU 2017: 221, Fn. 40), außerdem *muoș-u* ‘alter Mann’ in der Walachei). Fast alle Lexeme dienen der familiären Anrede an ältere Männer:

88) *Auzi ghiuju!* ‘Hör zu, Alter!’ (V. Alecsandri: *Drumul de fer*, Szene IV)

Die Apokope von *-l* fand auch außerhalb des Vokativs statt, wurde aber im Zuge der Kodifizierung der Standardsprache graphisch bewahrt, und wird heute hochsprachlich auch wieder ausgesprochen – anders als im Süddistrorumänischen, wo das maskuline Vokativsuffix *-u* mit dem definiten Suffix *-u* (aus *-ul*) für den maskulinen NOM.SG systematisch gleichlautet:

89) IR (Süd) *o Domn-u, fe-m vedę om-u!* (PUȘCARIU 1937: 458)
 @ N_m-VOK V.2.SG.IMP-1.SG.AKK V.INF N_m-DEF !
 ‘O Herr, mach mich (meinen) Mann sehen.’

PROCOPOVICI (1941: 20) erklärt den südistrorumänischen Vokativ auf *-u* dagegen nicht aus der *l*-Apokope, sondern analog zum Indikativ der Verben, in dem volltoniges *-u* schwachtoniges *-ŭ* ersetzt habe; es könnte sich aber auch schlicht um eine Bewahrung des volltonigen *-u* handeln. Man beachte dazu auch, dass auch Maskulina der III. Deklination wie *l'epur-* 'Hase' ihre volltonige Endung *-e* auf die Vokativform beschränkt haben:

T138	NBR		Rumänisch		Istrorumänisch (Süd)	
1.SG/3.PL	<i>rog-ŭ</i>	>	<i>rog</i>	→	1.SG/3.PL	<i>rog-u</i> 'bitten'
NOM.SG	<i>Domnŭ</i>	>	<i>Domn</i>	→	N/A/V.SG	<i>Domn-u</i> 'Herrgott'
NOM.SG	<i>l'epure</i>	>	N/A/V.SG <i>iepure</i>	→	N/A.SG	<i>l'epur_</i> 'Hase'
					VOK.SG	<i>l'epur-e</i>

Möglich wäre allerdings auch, dass das Vokativsuffix *-u* von Lehnwörtern aus der umgebenden kroatischen Sprache auf südistrorumänische Erbwörter übertragen wurde:

T139	Kroatisch		Istrorumänisch (Süd)				
NOM.SG	<i>mladić</i>	<i>prijatelj</i>	<i>gospodar</i>	⇒	<i>mladić</i>	<i>priatel</i>	<i>gospodŕ</i>
VOK.SG	<i>mladić-u</i>	<i>prijatelj-u</i>	<i>gospodar-u</i>	⇒	<i>mladić-u</i>	<i>priatel-u</i>	<i>gospodŕ-u</i>
	'Bursche'	'Freund'	'Hausherr'				

Dieselbe Varietät hat auch weitere slawische Deklinationsmuster für Vokative mitsamt den entsprechenden Lehnwörtern aus dem Kroatischen übernommen (z.B. NOM/VOK.SG *župan/-e* 'Bürgermeister' ⇒ *žŕpan/-e*, *kum-a/-o* 'Gevatterin' ⇒ *cumŕ/-o*).

Dagegen wurden in der übrigen Nordbalkanromania slawische Vokative auf *-u* oder *-o* entlehnt, aber als Nominative einsortiert; folglich wurden neue Vokative auf *-le/-li* für sie gebildet¹⁶⁴:

T140	Balkanslawisch			Nordbalkanromanisch	
	NOM.SG	VOK.SG		NOM.SG	VOK.SG
'König'	<i>kralj</i>	<i>kralj-u</i>	⇒	DR <i>craju</i>	→ <i>craju</i> (NTB: APG 26)
					<i>craju-le</i> (BJ: APG 26)
'Arzt'	<i>vraĉ</i>	<i>vraĉ-u</i>	⇒	DR <i>vraĉu</i>	→ <i>vraĉu-le</i> (NTB/ BB, LK 4:23)
'Opa'	<i>djado</i>	<i>djad-o, -e</i>	⇒	MR <i>dędo</i>	→ <i>dędo-li</i>
				<i>dęadu</i>	→ <i>dęadu-li</i>

Ob solcher Neubildungen erscheint es unplausibel, dass außerhalb des Südistrorumänischen *-u* als slawisches Lehnsuffix zu bewerten ist.

In der ältesten aromunischen Textsammlung, dem Codex Dimonie, sind zwei Vokative auf *-u* belegt: In *tĭnuŕ-u* wurde möglicherweise das definite *-lu*, das der Substantivierung dient (vgl.

164 CAPIDAN hält meglenorumänische Vokative wie *tati* 'Papa', *tsari* 'Kaiser' und *popi* 'Pfaffe' für Lehnformen aus dem Bulgarischen (1925: 46); laut ATANASOV (1989: 198) rühren sie von mazedonischem Vorbild (*tate*, *care*, *pope*); genausogut könnten diese Formen aber mit dem ererbten Suffix *-e* > megl. *-i* gebildet sein.

6.2.4), an den Stammauslaut *r* zu *ř* assimiliert. Diese Erklärung greift allerdings nicht für *virǵir-* ‘Jungfrau’, dessen definites *-a* vom Vokativsuffix *-u* klar unterschieden und zudem im selben Absatz belegt ist:

90. a) CoD 28.7 *tínuřu* (A-DEF.M?) *aistu ts-ul dař dinintřia al dumnidzǎ řǎ ku áńǵelor.*
 ‘Junger Mann, dies hier gebe ich dir vor dem Herrgott und mit den Engeln’
- b) CoD 92b.08 *virǵiru, viagři-te, tra-s-tińiseřti virǵira di stǎ Marie.*
 ‘Jungfrau, wach auf, damit du verehrest die Jungfrau der heiligen Maria.’

Es könnte sich wie im Südistrorumänischen um eine Verstärkung des schwachtonigen Stammauslauts *-ǔ* handeln (neben *virǵirǎ* ist auch *virǵirǔ* belegt); dies ist im aromunischen Dialekt von Kruřevo für *om* ‘Mensch’ belegt (NOM.SG *om^u* – VOK.SG *omu*, GOŁĄB 1984: 82).

Für das Lexem *om* werden in fast allen Varietäten Vokative auf *-u* gebildet, die allerdings völlig unterschiedlich hergeleitet werden können. Allein im Rumänischen sind drei verschiedene Vokative belegt, die alle einen anderen Ursprung haben dürften als der aromunische Vokativ auf *-u*, der vielleicht einfach den lateinischen Nominativ fortführt, indem er den volltonigen Stammauslaut bewahrt. Die altrumänische Form *ǫáme* ist eine Analogie zu den *o*-Stämmen (vgl. *domn* → *doamn-e*), während *ómu* als apokopierte definite Form gelten darf; *ómule* kennt ein Kognat im Meglenorumänischen (ob diese beiden aus dem definiten Suffix stammen, wird in 6.1 erörtert):

T141	Balkanlatein		UBR	AR	IR (Süd)	MR	DR
NOM.SG	* <i>homō</i>	>	* <i>omǔ</i>	<i>omǔ</i>	<i>omǔ</i>	<i>ǫom</i>	<i>om</i>
VOK.SG 1	* <i>homō</i>	→ ?	* <i>omu</i>	? <i>om-u</i>	? <i>om-u</i>	–	–
VOK.SG 2						–	† <i>ǫam-e</i>
NOM.SG-DEF	* <i>homō illu-</i>	>	* <i>omu-llu</i>	<i>om-lu</i>	<i>om-u</i>	<i>ǫom-u</i>	<i>om-ul</i>
VOK.SG 3 (= NOM.SG-DEF)						–	<i>om-u</i> ’
VOK.SG 4						<i>ǫom-uli</i>	<i>om-ule</i>

Vokativformen auf *-u* entstanden also in verschiedenen Varietäten auf verschiedenen Wegen:

- durch Beibehaltung von volltonigem *-u* im Aromunischen und im Südistrorumänischen, womit die alte Stammform fortgeführt wird, während der Nominativ einsilbig wird (vgl. das Wilmesaurische in 5.1.3);
- durch Entlehnung des slawischen Vokativmarkers *-u* ins Südistrorumänische, jedoch mit samt den Lexemen (z.B. *gospodar-u* ‘Hausherr’);
- durch Apokope des definiten Suffixes *-ul* zu *-u* im Neurumänischen – wobei noch zu klären bleibt, warum überhaupt Substantive definit statt vokativisch markiert werden (vgl. eine Hypothese dazu in 6.3.2).

Die etymologische Heterogenität, die balkanromanischen Vokativen auf *-u* zu Grunde liegt, sollte auch bei der Etymologie der Vokativmarker *-(u)le* und *-o* bedacht werden.

4.3 Vokative als pragmatische Derivationen

It would be a mistake to assume, of course, that we have no true vocatives in English.

The vocative of *cat* is *kitty*; we don't say *cat, cat, cat* but *kitty, kitty, kitty*. (DEWITT 1937: 30)

In vielen indogermanischen Sprachen gibt es Suffixe, die sowohl der Vokativmarkierung als auch der Bildung von Kosenamen dienen, ohne dass ihr funktionaler oder formaler Ursprung genau geklärt wäre, zum Beispiel:

- Armenische Dialekte kennen mehrere vokalische Vokativsuffixe, die sekundär der Bildung hypokoristischer Kurzformen männlicher Eigennamen dienen (*Andrēas* → *Andr-ə*, *Łewond* → *Łev-i*; *Grigor* → *Kyör-ö*, *Gabriēl* > *Káp'-i*; vgl. MARTIROSYAN 2023: 118).
- Kurdische Sprachen wie Zazaki und Kurmandschi verfügen über ein maskulines Vokativsuffix *-o*, das auch im Türkischen produktiv geworden ist, etwa im Dialekt von Adana (BULUT 2010: 75); auch mit ihm werden in allen drei Sprachen – zum Teil dieselben – hypokoristische Männernamen gebildet (z.B. *Hamid* → *Hamo*, *Necat* → *Neco*).¹⁶⁵
- Im Hindi wird ein Suffix *-ū* an Eigennamen angefügt und besonders in der liebevollen Anrede verwendet: P♂ *Vasant* → *Vasantū*. Da vokalische Auslaute verdrängt werden, entstehen Deklinationsmuster: P♀ *Smītā* → *Smītū*, P♂ *Rāmā* → *Rāmū* (das Suffix kann jedoch nicht an betonte Stammauslaute verdrängen: P♀ *Lakṣmī* → ***Lakṣmū*); ins Deutsche übersetzt KRACK solche Anreden mit 'lieber/liebe P' (2018: 26).
- Auch im Altgriechischen gab es Kurzformen wie *Δηώ* für die Göttin Demeter, die vermutlich aus dem Vokativ stammen (vgl. KURYŁOWICZ 1975: 136).¹⁶⁶

Hypokoristische Formen sind – anders als Diminutive – auf Eigennamen begrenzt, fügen sich häufig nicht in ererbte nominale Deklinationsmuster oder nehmen erst sekundär synthetische Kasusmarker an; all dies weist darauf hin, dass sie aus dem Vokativ stammen:

Il se pose la question de l'existence autonome de la racine hypocoristique employée sans élargissement. [...] En principe elle existe aussi longtemps qu'elle ne connaît pas la flexion c.-à-d. n'est employée qu'au vocatif. (KURYŁOWICZ 1975: 136)

Solche Beispiele leisten einer Theorie Vorschub, die den Vokativ nicht als Wortbeugungsform begreift, sonder ihn vielmehr im Bereich der Wortbildung verortet:

Die Zuordnung der Vokativ-Formen zu den Wortbildungsmitteln wird daher den sprachlichen Gegebenheiten am ehesten gerecht: Sie erlaubt es, diese Formen als in unterschiedlichem Gra-

165 Im Georgischen bildet genau jenes Vokativsuffix *-o*, das sonst auf Communia beschränkt ist, in Verbindung mit dem Diminutivsuffix *-ik'*- Kosenamen: *Josef* → *Sos-ik'-o* neben *Sos-o* (BOEDER 1985: 56f.).

166 Man vgl. altgriechische Frauennamen auf *-ώ* wie *Διδώ*, *Κλειώ*, *Σαπφώ*. Bei angeblichen Vokativformen für Frauennamen auf *-ώ* oder *-ω* im Neugriechischen (z.B. *Μαρία* → *Μαρι-ώ*, KOFER 2018: 30) handelt es sich tatsächlich um Hypokoristika auf *-(ι)ώ*, die zwar gerne in der Anrede verwendet werden, aber diese nicht vokativisch markieren: *Αγγέλα* → *Αγγέλω*, *Ελένη* → *Λενιώ*, *Ευαγγελία* → *Βαγγελιώ*.

de obligatorisch zu betrachten, erklärt die Beschränkung auf bestimmte Subkategorien einer Wortart und die pragmatischen Funktionen. (ANSTATT 2005: 12f.)

Vor allem im Bereich der Namenbildung scheinen neue Formen oft im Vokativ zu entstehen:

Very often such forms of anthroponyms lose their original vocative nature and become mere informal/hypocoristic forms. (MARTIROSYAN 2023: 118)

ANDERSEN betrachtet markierte Vokative aufgrund ihrer eingeschränkten Verwendung nicht als nominale Deklinationsformen, sondern als ‘pragmatische Derivationen’ (2012: 146).

Ein Beispiel dafür bietet das Suffix *-i* (englisch ⟨y⟩), das in vielen europäischen Sprachen der Bildung hypokoristischer Kurznamen dient, wie sie in der familiären Anrede üblich sind.¹⁶⁷ Dieses Derivationsmuster ist in der Germania und Romania weit verbreitet, ohne dass eine eindeutige gemeinsame Vorlage greifbar wäre; dabei wird der Stammakzent mitunter verschoben:

T142	Deutsch	<i>Ánton / Antónia</i>	→	<i>Tóni</i>
	Englisch	<i>Ánthoni / Antónia</i>	→	<i>Tóni, Tóny</i>
	Italienisch	<i>Antónjo</i>	→	<i>Tónjo, Tóni</i>
	Rumänisch	<i>Ánton, Antónie</i>	→	<i>Tóni</i> ¹⁶⁸

Trotz einer gewissen Ähnlichkeit zum Vokativ der lateinischen *jo*-Stämme kann dieser nicht die Vorlage sein, da er Akzentrückziehung zeigt (vgl. SUÁREZ-MARTÍNEZ 2017) – die Kurzformen auf *-i* werden dagegen auf *-o-* wie im lateinischen Genitiv betont¹⁶⁹:

T143	Latein	NOM	<i>Antón-ūs</i>		
		GEN	<i>Antón-(ĩ)ī</i>		
		VOK	<i>Ántōn-ī</i>	↔	HYP <i>Toni</i>

Slawische Sprachen meiden hypokoristische Formen auf *-i* selbst dort, wo sie aus zweigliedrigen Vollformen über Stutzung des Hinterglieds herleitbar wären (südslaw. *Vladimir/Vladislav* etc. → *Vlado/Vlade/**Vladi*) – wahrscheinlich, weil für Substantive auf *-i* im Singular kein slawisches Deklinationsmuster etabliert ist.¹⁷⁰

167 ZWICKY (1974) führt auch diminuierte Vokativformen für Communia wie *cabby* (zu *cab driver*) an, die ihm zufolge auf den Anruf beschränkt sind, und nicht in der Anrede eingesetzt werden.

168 Vereinzelt gibt es auch Vokative auf *-i* im Rumänischen: FIERBINȚEANU (2017) erwähnt *@iubi* gekürzt aus *iubit* ‘geliebt’, und *@tanti*, das auch als Titelwort dient (entlehnt aus dt. *Tante*).

169 Im Deutschen war vielleicht über die Benennung von Festtagen für Heilige (süddeutsch *Josefi, Michaeli, Ágidi*) tatsächlich der lateinische Genitiv an der Bildung bei Namen auf *-i* zumindest beteiligt; man vgl. weitverbreitete deutsche Familiennamen wie *Antoni* und *Adolphi*, oder auch genitivische Ortsnamen wie *St. Pauli*.

170 Feminine *ti*-Stämme bilden zwar in manchen slawischen Sprachen noch einen Vokativ auf *-i*, aber es handelt sich zumeist um Inanimata wie ‘Nacht’ und ‘Knochen’, die in der Anrede zu selten vorkommen, um die Vorlage für eine produktive Klasse von Personennamen zu bilden.

Im Ungarischen gibt es dagegen zahlreiche Kurzformen für Namen auf *-i*; möglicherweise wurde dieses Muster zunächst aus dem Deutschen übernommen (man vgl. suppletives *Tóni* zu ungarisch *Antal*), aber im Ungarischen wurde es produktiv (z.B. *Eszter* → *Eszti*, *Zoltan* → *Zoli*, *József* → *Józsi*), teils mit plosiven Anlauten (z.B. *Anna* → *Panni*, *Endre* → *Bandi*, *István* → *Pisti*; VAN DE WEIJER 1989: 354). Solche hypokoristischen Formen sind im Ungarischen zwar nicht auf den Vokativ beschränkt (vgl. REBRUS & SZIGETVÁRI 2021: 231) – wohl aber im Slowakischen, das deren Bildungsmuster für weibliche Eigennamen übernommen hat:

Nazdávame sa, že v slovenčine možno túto formu chápať ako formu s vokatívnyim exponentom v paradigme vlastných mien, napr. *Eva* > *Evi*, *Hela* > *Heli*, *Iva* > *Ivi*, *Soňa* > *Soni*, podobne *mama* > *mami* alebo aspoň ako komplementárnu podobu v tom zmysle, že v oslovení sa používa forma na *-i* (*Evi*, *daj mi to*) a v pomenovacej funkcii forma na *-a* (*Eva mi to dala*, nie **Evi mi to dala*). (SLANČOVÁ & SOKOLOVÁ 1998: 217)

Wir meinen, dass man im Slowakischen diese Form als Vokativ im Paradigma von Eigennamen wie *Eva* → *Evi*, *Iva* → *Ivi*, *Hela* → *Heli*, *Soňa* → *Soni* begreifen kann, ähnlich wie *mama* → *mami* oder wenigstens insofern als komplementäre Form, als in der Anrede jene auf *-i* benutzt werden, und in der benennenden Funktion jene auf *-a*: *Evi*, *daj mi to!* ‘Evi, gib mir das!’; *Eva/**Evi mi to dala*. ‘Eva/**Evi gab mir das.’ (übers. v. KOSCH)

Frauennamen auf *-i* bleiben auf den Vokativ beschränkt, da man sie nicht deklinieren kann – anders als männliche Kurznamen auf *-i*, deren Bildung ebenfalls aus dem Deutschen und/oder Ungarischen übernommen sein dürfte, die aber nach der maskulinen Adjektivdeklination additive Kasusformen im Slowakischen bilden können (vgl. SLANČOVÁ & SOKOLOVÁ 1998: 217)¹⁷¹:

T144	Ungarisch		⇒	Slowakisch: Maskuline Deklination		Feminine Deklination	
P	<i>Eva</i>	<i>Dániel</i>		NOM	<i>drah-ý Dani</i>	<i>drah-á Ev-a</i>	
	↓	↓		G/A	<i>drah-ého Dani-ho</i>	<i>drah-é Ev-y</i>	
P.HYP	<i>Evi</i>	<i>Dani</i>	⇒	VOK	<i>drah-ý Dani</i>	<i>drah-á Ev-i</i>	
	♂	♀			‘lieber Dani’	‘liebe Eva’	

Damit hat das Slowakische ein hypokoristisches Suffix bei Entlehnung auf den Vokativ spezialisiert; viele andere slawische Sprachen verfahren dagegen umgekehrt, und nutzen den Vokativ als Quelle zur Bildung von hypokoristischen Namensformen.

¹⁷¹ Diese Eigenschaft teilen sie mit dem Titelwort *pani* ‘Frau’, das allerdings nicht als Vorlage für familiäre Vokative auf *-i* in Frage kommt, da es anders als diese der distanzierten und dissozialen Anrede dient.

4.3.1 Vokativsuffixe als Wortbildungsmittel

STIFTER (2008: 289) deutet Kurzformen auf *-ko* für männliche Eigennamen im Südslawischen als Ergebnis einer paradigmatischen Umwertung von Vokativen zu Nominativen; dies scheint auch für das Suffix *-če* ein plausibler Entstehungsweg:

T145 P_♂ *Miroslav* → P_♂.HYP *Mirka*
 ↘ VOK *Mirko* → P_♂.HYP *Mirko*
 ↘ VOK *Mirče* → P_♂.HYP *Mirče*

STIFTER (ebd.) schlägt diesen Weg auch für *-o* vor, das in einigen slawischen Sprachen sehr produktiv im Bereich der hypokoristischen Namensbildung wurde; vgl. ukrainisch *Pavel* → *Pavlo*, slowakisch *Juraj* → *Juro* oder niedersorbisch *Hans* → *Hanso* (vgl. LOEWE 1923: 172).

Da *-o-* in Männernamen des zweigliedrigen slawischen Bildungstyps *Mir-o-slav* aber häufig als Bindevokal auftritt, dürfte es als onymisches Element für Kurzformen schon im Urslawischen genutzt worden sein. Die Verkürzung erfolgte wohl zuerst im Vokativ, da der Name in Anruf oder Anrede nicht dekliniert werden musste, und damit auf sein Zweitglied verzichten konnte; sekundär könnte er dekliniert worden sein und einen neuen Vokativ auf *-e* gebildet haben:

T146 P_♂ *Miroslav* → @*Miro* → P_♂.HYP *Miro*
 ↘ VOK *Mire* → P_♂.HYP *Mire*

So dürften Kosenamen für Männer auf *-e* im Südslawischen aus Kurzformen von Vokativen entstanden sein (z.B. *Anton* → kroat. *Ante*, slowenisch *Tone*, bulg. *Done*, aber maz. *Toni*).

TROVESI (2012: 1) schlägt folgende Entwicklungsrichtung vor:

Vokativmarker → derivatives hypokoristisches Suffix → anthroponymisches Suffix

Suffixe wie *-ko* und *-če* entstanden aus einer Reanalyse von Stammauslaut und Vokativendung, und wurden produktiv zur Bildung von Hypokoristika wie bulg. *tatko* ‘Papa’ oder P_♂ *Mirče*; letzteres ist zu unterscheiden von Diminutiven auf *-čè* wie *vălčè* ‘Wölfchen’ (aus urslaw. **vǫlk-è*), die anders als gleichförmige Vokative wie *vălče* ‘Wolf’ (< **vǫlk-e*) endbetont sind:

La distinzione di tipo accentuale tra vocativo (*Goše*) e nominativo/forma base (*Goše*, diminutivo di *Georgi*) di alcuni dialetti bulgari occidentali potrebbe rappresentare una sorta di tappa intermedia nel processo di convergenza formale tra diminutivi e vocativi. (TROVESI 2012: 6)

Die Akzentunterscheidung zwischen Vokativ (*Góše*) und Nominativ/Grundform (*Gošé*, Diminutiv von *Georgi*) einiger westbulgarischer Dialekte könnte eine Art Zwischenstufe im Prozess der formalen Konvergenz zwischen Diminutiven und Vokativen darstellen. (übers. v. KOSCH)

SCHUSTER-ŠEWČ (2004: 407) vermutet, dass Vokative auf *-o* für obersorbische und bulgarische *o*-Stämme „auf ursprüngliche Hypokoristika auf *-o* zurückgehen“; auch GREENBERG (1996:

78f.) sieht den Einfluss von Diminutiven und Hypokoristika als ursächlich. Allerdings ist ober-sorb. *-o* regulär aus der Labialisierung von *-e* entstanden (vgl. *Bož-o* ‘o Gott!’ < urslaw. *Bož-e*); dabei werden Stammveränderungen häufig in Analogie zum Nominativ wieder restituiert (ober-sorb. *čłowječ-e* ‘Mensch’ → *čłowjek-o*; vgl. bulg. *čověč-e* ‘Mensch’ → *čověk-o*).

Im Bulgarischen könnte eine formale Abgrenzung des Vokativs vom Diminutiv diese Neubildung motiviert haben: Da der ‘alte’ Vokativ auf *-če* mit dem Diminutiv (sofern dieser nicht endbetont ist) gleichlautet, klingt er ‘verniedlichend’, und eignet sich nicht für invektive oder vulgäre Anreden. Es wurde ein neuer Vokativ auf *-o* gebraucht, der diesen Beiklang nicht hatte:

T147: Konflikt von Vokativen mit Diminutiven und Neubildung von Vokativen im Balkanslawischen

NOM	<i>glupák</i>	<i>glupéc</i>		<i>mómák</i>	<i>čovék</i>	
N.DIM	<i>glupáč</i>	<i>glúpč-o</i>	‘Dummchen’	<i>momčè</i>	<i>čovéče</i>	‘Männchen’
VOK (alt)	<i>glupáč-e</i>	<i>glúpč-e</i>	~ N.DIM	<i>mómč-e</i>	<i>čovéče</i>	= N.DIM
VOK (neu)	<i>glupák-o</i>	<i>glupéc-o</i>		<i>móm-ko</i>	<i>čovék-o</i>	
	beide: ‘Dummkopf’			‘Junge’	‘Mensch’	

Vermutlich fiel die Wahl auf *-o*, da auch bigenerische Pejorativa mit Suffix *-ica* wie *propalica* ‘Penner’ und *pijanica* ‘Suffkopf’ einen Vokativ auf *-o* bilden. Dies beruht auf einer pragmatischen Differenzierung der südslawischen Vokativmarker *-e* und *-o*, bei der *ā*-stämmige Pejorativa den Vokativ mit *-o* markieren, Diminutive und nicht-pejorativ zu lesende Lexeme dagegen mit *-e*. Während *-e* und *-o* zwei gegensätzliche Pole auf der Affektskala bilden, gilt der Nominativ als „gefühlsneutrale Vokativform“ (VASILEV 1971: 80f.):

T148: Bulgarische Anredeformen (ähnlich in den übrigen Balkanslawinen, vgl. GREENBERG 1996: 80)

						Affekt
NOM	<i>Milica</i>	<i>veštic-a</i>	<i>sestric-a</i>	<i>koležk-a</i>	<i>kučk-a</i>	neutral
VOK	<i>Milic-e</i>	<i>(veštic-e)</i>	<i>sestric-e</i>	<i>koležk-e</i>	<i>(kučk-e)</i>	positiv
	<i>Milic-o</i>	<i>veštic-o</i>	–	–	<i>kučk-o</i>	negativ
	P _♀	‘Hexe’	‘Schwesterlein’	‘Kollegin’	‘Hündin; Schlampe’	

Bei balkanslawischen Frauennamen zeigt sich insofern eine ähnliche Tendenz, als Vokativformen auf *-o* häufig vermieden werden, da sie angeblich Mangel an Respekt ausdrücken:

I have been told that such forms from women’s names can sound overly familiar or condescending, and I was advised, as a non-native speaker, just to avoid them and to use the regular singular form in *-a* instead. (LEAFGREN 2011: 38)

The forms with the *-o* desinence are marked for their deprecatory and mocking overtones, while the *-e* desinence implies the addresser’s favorable disposition towards the addressee. (GREENBERG 1996: 80)

Certain proper nouns of the feminine gender that take the suffix *-o* in the vocative form may indicate a negative or a mocking attitude towards the interlocutor, for example: *Biljano*, *Milko* etc. [...]. (KOSTADINOVSKA & JANUŠEVA 2016: 468)

Ein komplexeres Bild ergibt sich aus den pragmatischen Bewertungen einer Umfrage von GIRVIN (2013: 181f.) unter bulgarischen Muttersprachlern, bei der die Suffixe leider nicht konsequent am selben Eigennamen, sondern an morphologisch verschiedenen abgefragt wurden. Die Zahlen ergeben jeweils mehr als 100 %, da mehrere Bewertungen kombiniert werden durften:

T149: Pragmatische Bewertung bulgarischer Vokativsuffixe an Frauennamen nach GIRVIN (2013)

Suffix	Bewertung	Affekt	Beispiele
-a	77,5 % „neutral“ – 44 % „respectful“	neutral	<i>Alben-a, Viktorij-a</i>
-o	61 % „very rude“ – 42,5 % „slightly rude“	negativ	<i>Rumjan-o, Aksinij-o</i>
-e	79,5 % „impossible“		** <i>Radoslav-e, Kameli-e</i>
-ka	67 % „affectionate/tender“ – 58 % „friendly“	positiv	<i>Polin-ka, Temenužk-a</i>
-ke	61 % „friendly“ – 36,5 % „affectionate/tender“	positiv	<i>Radostin-ke, Temenužk-e</i>
-ko	40 % „affectionate/tender“ – 39 % „friendly“	positiv	<i>Dejan-ko</i>
	44 % „slightly rude“		<i>Temenužk-o</i>
-če	63 % „affectionate/tender“ – 61 % „friendly“	positiv	<i>Gergan-če</i>

Insgesamt lässt sich der Vokativmarker *-o* nicht auf einen einzigen Affektpol festlegen: Er scheint sowohl positive als auch negative Emotion schlicht stärker auszudrücken als *-e*.

Die Tendenz zur Vermeidung von *-o* bei Frauennamen ist schon im Altkirchenslawischen sichtbar, während *ā*-stämmige Männernamen durchweg im Vokativ stehen¹⁷²:

T150	AKS	LK 22:48	LK 10:41		MT 4:10	LK 10:41
	CoM	<i>Iudo</i>	<i>Marta Marta</i>		CoA	<i>Sotono</i> <i>Marθō Marθō</i>
	CoZ	<i>Iudo</i>	<i>Mar 'ta Mar 'ta</i>		SK	<i>Sotono</i> <i>Marta Marta</i>

Diese Tendenz könnte durch männliche Kurzformen wie *Miro* und *Mirko* bedingt sein, mit dem zunehmendem Gebrauch *-o* als unpassend für Frauennamen, und infolgedessen als vulgär oder sogar invektiv wahrgenommen wurde; es könnte aber auch die soziale Aufwertung von Frauen dazu geführt haben, dass allzu affektvolle Anreden zumindest in der Öffentlichkeit als nicht mehr zeitgemäß empfunden werden:

Feminine vocatives and vocative particles are perceived today as more offensive than their masculine counterparts because the status of women in modern society has undergone greater change than that of men. (MLADENOVA 2001: 44)

Man beachte aber, dass Diminutive und Hypokoristika unter bekannten Personen derart gebräuchlich sind, dass allein ihre Nichtbenutzung in der Anrede negativen Affekt ausdrückt.¹⁷³

172 Dies spricht gegen die Hypothesen verschiedener bulgarischer Philologen (apud VASILEV 1971: 71ff.), Vokativformen auf *-o* für Frauennamen seien durch russischen oder westlichen Einfluss aus der Mode gekommen.

173 Auch im Polnischen wird der Vokativ nicht-diminuierter Vornamen „als formell, respektvoll oder distanziert, vereinzelt sogar als hochtrabend“ empfunden (ANSTATT 2005: 9); zum Russischen RATHMAYR (1996: 182f.).

4.3.2 Pragmatik rumänischer Vokativmarkierung

Zur pragmatischen Aufladung vokativisch markierter Eigennamen im Balkanslawischen gibt es eine Parallele im Rumänischen: Auch dort gilt der Nominativ als unmarkierte, affektneutrale Form der Anrede (vgl. VASILEV 1971: 82; CROITOR-BALACIU 2004). Der Vokativ auf *-e* bzw. *-o*

[...] wird gebraucht, wenn Aufmerksamkeit erregt werden soll, wenn man nach jemandem ruft, und enthält assoziativ meist eine Aufforderung. Durch diese Konnotation kann der Gebrauch des Vokativs gelegentlich einen unhöflichen Beiklang haben; er wird also eher unter Gleichen und von oben nach unten als von unten nach oben verwendet. (BRAUN 1984b: 156f.)

Er wird darum häufig durch den unmarkierten Nominativ auf *-ă* ersetzt. Man vergleiche, wie die Hauptfigur in *Alice's Adventures in Wonderland* von Erwachsenen angesprochen wird:

T151	Kap.	Original	Ü: Stoian (2020)	Ü: Papadache (2020)
II		<i>Come up again, dear!</i>	<i>Vino din nou sus, drago!</i>	<i>Hai înapoi, drăguță!</i>
VII		<i>eh, stupid?</i>	<i>... prostuțo.</i> 'du Dummchen'	<i>hm, deșteapto?</i> 'na, du Schlaue?'
VIII		<i>What's your name, child?</i>	<i>Cum te numești, copilă?</i>	<i>Cum te numești, fetițo?</i>
IX		<i>Tut, tut, child!</i> (scheltend)	<i>Ți-ți, copilă!</i>	<i>Da' de unde, fetițo!</i>

Zwar sind alle diese Anreden autoritär, aber nicht in gleichem Maße streng: Diminutive auf *-uț-* oder *-iț-* wirken abmildernd auf Vokative mit *-o*; ein *-o* ohne Diminutiv klingt schroff oder schnippisch. Die ironische Anrede *deșteapt-o* ohne Diminutiv ist insofern pragmatisch gleichwertig mit dem diminuierten, nicht-ironischen *prostuț-o*, und nichtdiminuiertes *copilă* ohne *-o* wirkt ähnlich freundlich wie diminuiertes *fetiț-o*; *copil-o* klingt deutlich strenger.

In der heutigen Standardsprache sind *o*-Formen für Diminutive dagegen sehr geläufig, vor allem für die weiterhin produktiven Suffixe *-uță* oder *-ică* ['i.kə], während stärker lexikalisierte und nicht mehr produktive Diminutive auf *-ușă* und *-oară* das *-o* eher meiden:

T152: Vokativmarkierung rumänischer Feminina mit Diminutivsuffixen (vgl. Anhang VI.2)						
NOM.SG	<i>amică</i>	<i>mamică</i>	<i>bunică</i>	<i>fetiță</i>	<i>maimuță</i>	<i>drăguță</i>
VOK.SG <i>-o</i>	100 %	92 %	89 %	85 %	63 %	60 %
	'Freundin'	'Mami'	'Oma'	'Mädchen'	'Affe'	'Schatz'
NOM.SG	<i>mătușică</i>	<i>mătușă</i>	<i>papúșă</i>	<i>surioară</i>	<i>domnișoară</i>	
VOK.SG <i>-o</i>	51 %	11 %	11 %	0 %	0 %	
	'Tante'	'Tante'	'Puppe'	'Schwester'	'Fräulein'	

Solche Formen sind auch in der Populärkultur verbreitet:

[E]ven the cartoon figure 'Popeye' used it to call his girlfriend (on Romanian TV, during the Ceaușescu era), in the [...] vocative-form *gagico!* ['Hübschel!'] (LESCHBER 1995: 162)

Von den nicht-diminuierten Lexemen erhielten allerdings im Übersetzungstest (2010; vgl. Anhang VI.2) neben vulgären Pejorativa nur solche Lexeme mehrheitlich *-o*, die der familiären Anrede dienen – außer das Lallwort *mamă*; distanzierte Anreden bleiben meist unmarkiert. Als familiäre Anrede erhält *soră* zum Beispiel oft *-o*, aber als Anrede an eine Krankenpflegerin bleibt es meist unmarkiert (vgl. ILIESCU & POPOVICI 2003: 73):

T153: Vokativmarkierung rumänischer Feminina (vgl. Anhang VI.2)

	Pejorativa		familiäre Anreden			(vgl. Anhang VI.2)
NOM.SG	<i>curvă</i>	<i>târfă</i>	<i>soră</i>	<i>fată</i>	<i>vecină</i>	aber: <i>mamă</i>
VOK.SG <i>-o</i>	79 %	72 %	66 %	61 %	57 %	0 %
	‘Hure’	‘Schlampe’	‘Schwester’	‘Mädchen’	‘Nachbarin’	‘Mama’
	distanzierte Anreden					
NOM.SG	<i>soră</i>		<i>asistentă</i>	<i>colégă</i>	<i>doamnă</i>	<i>cucină</i>
VOK.SG <i>-o</i>	18 %		16 %	11 %	0 %	0 %
	(an eine Krankenschwester)		‘Assistentin’	‘Kollegin’	‘Dame’	‘Dame’

Während maskuline Communia so gut wie immer im Vokativ mit *-e* oder *-ule* markiert werden, gilt also für *-o* eine pragmatische Einschränkung – keine paradigmatische:

Any feminine noun may occasionally occur with the Vocative Case ending *-o*, in familiar and/or pejorative contexts. (CROITOR & HILL 2013: 809)

Eine respektvoll-dissoziale Anrede wie *@doamnă* ‘Dame’ würde mit *-o* als respektlos wahrgenommen (***@doamn-o* etwa: ‘ey, Lady’). Dagegen ist *@șef-o* ‘Chefin’ in informellem Kontext durchaus als respektvolle Anrede möglich; ebenso kann an Kurzformen ein freundliches, aber flapsig wirkendes *-o* angefügt werden, z.B. *@prof-o* ‘ey, Prof’.

Insgesamt muss der rumänische Vokativ auf *-o* als » cas affectif « (DRAGOMIRESCU 1943: 175) verstanden werden – aber war er dies von Beginn an?

4.3.3 Diachrone Pragmatik des rumänischen Vokativs

Eine diachrone Auswertung von MERLAN (2013b) legt nahe, dass der Vokativ auf *-o* seit früherer Beleglage pragmatisch eingeschränkt war: Anhand von fünf altrumänischen christlichen Übersetzungen und fünf mittelumänischen, sowohl religiösen als auch säkularen Originaltexten der drei dialektalen Großregionen Moldau, Walachei und Siebenbürgen zeigt die Autorin, dass die Verwendung der Vokativmarker *-ule* und *-lor* insgesamt zunimmt, während *-o* ununterbrochen selten bleibt¹⁷⁴:

174 Die Zahlen in MERLAN (2013a) und (2013b) für den Codex Bratul weichen voneinander ab (71 zw. 73), so dass ich einen Mittelwert von 72 angenommen habe.

4 Synthetische Vokativformen

T154	Formen des Vokativ Singular (= 100 %)					~ Plural (= 100 %)		
	V=N.SG	N- <i>e</i>	N- <i>ule</i>	N- <i>ă</i>	N- <i>o</i>	V=N.PL	V - <i>lor</i>	
CoB	32	72	4	0	4	100	13	225
CoV	1	14	0	0	3	39	1	58
CT	121	208	1	2	1	43	17	393
CL	38	105	1	0	0	3	0	147
PO	86	39	1	1	1	9	0	137
Altrum.	278	438	7	3	9	194	31	960
	38 %	60 %	1 %	0 %	1 %	86 %	14 %	
Mittelrum.	497	597	65	3	12	224	120	1.518
	43 %	52 %	6 %	0 %	1 %	65 %	35 %	

Allerdings unterscheidet MERLAN in der Kategorie V=N.SG nicht nach Genus oder Flexionsklasse; so lässt sich nicht ermitteln, wie viele Belege für \bar{a} -Stämme bzw. Feminina darin enthalten sind, deren Vokativ mit *-o* markiert sein könnte, aber es im konkreten Fall nicht ist.

Um die Entwicklung genauer zu bestimmen, habe ich *o*- und \bar{a} -stämmige Eigennamen in alt-, mittel- und neurumänischen NT-Übersetzungen auf ihre Vokativmarkierung hin untersucht. Jedes Lexem wurde ungeachtet seiner Beleghäufigkeit je Text nur einmal gezählt; falls dessen Vokativformen innerhalb eines Textes variierten, wurden die Belege prozentual gewichtet. So wird deutlich, dass der Gebrauch von *-o* über die Zeit hinweg stärker abnimmt als der von *-e*:

 T155: Vokativmarkierung rumänischer Eigennamen, diachron¹⁷⁵

		<i>o</i> -stämmige Eigennamen			\bar{a} -stämmige Eigennamen		
		P	P- <i>e</i>	<i>e</i> -Quote	P- <i>a</i>	P- <i>o</i>	<i>o</i> -Quote
SR	1551	0	6	100 %	0	2	100 %
CoB	~ 1560–70	1,5	3,5	70 %	0	1	100 %
CT/PC	~ 1560–70	2,5	13	84 %	3	1	25 %
CoV	~ 1560–70	0	3	100 %	0	1	100 %
NTB	1648	3,4	14,6	81 %	2,25	4,75	68 %
BB	1688	5,3	13,7	72 %	2	5	71 %
BJ	1795	1,5	17,5	92 %	1,5	5,5	79 %
NTS	1838	0,6	18,4	97 %	2	5	71 %
BC	1924	2	17	89 %	2	5	71 %
CII	1939	4,2	14,8	78 %	2,5	4,5	64 %
BO	1982	3,2	15,8	83 %	3,5	3,5	50 %

175 Ausgenommen wurden die Namen *Enéa* für Aeneas (der sich in keine rumänische Deklination einfügt) und *Cornilie*, der in der griechischen Vokativform entlehnt wurde; erst später entstand ein distinkter Nominativ *Corneliu* mit Vokativ *Cornelie* (BC; vgl. Anhang IV.1). Einige Männernamen werden in altrumänischen Texten manchmal wie *o*-Stämme dekliniert (SR: *Satan*, PC: *Agrip* – jeweils mit Vokativ auf *-e*), meistens aber wie \bar{a} -Stämme (mit Vokativ auf *-a* oder *-o*).

Auch die Auswertung der AT-Übersetzungen des 17. Jh. bei GÎNSAC (2013: 138f.) ergibt, dass der Vokativ auf *-o* im Mittelrumänischen mindestens so häufig für Männer- wie für Frauennamen gebraucht wurde; man vergleiche dazu folgende altrumänische Beispiele, in denen *ā*-stämmige Eigennamen beider Geschlechter mit *-o* markiert sind, die maskulinen Titel und Adjektive aber mit *-e* oder gar nicht:

91. a) *Ban̄ Mihalciō și tu, vistiiar_ Stoicō* (~1600, apud PANĂ DINDELEGAN 2016: 624)
‘Fürst Mihalcea und du, Kämmerer Stoica’
- b) *o fericat̄e Aracleō împărat̄e și Seramido* (AX 60, ~1600)
‘O, glücklicher Kaiser Araclie♂ und Seramida♀’

Die pragmatische Aufladung von *-o* scheint erst spät erfolgt zu sein. So deuten vielfache Anreden an Frauen mit diminuierten Namen auf *-o* in Komödien des 19. Jh. (etwa von Vasile Alecsandri, 1821–90; MÜLLER 1980: 158) darauf hin, dass *-o* nicht an sich invektiv wirkt, sondern vor allem Affekt verstärkt:

T156: Liebevoller Anreden mit *-o* (Rumänische Komödien von Vasile Alecsandri, 19. Jh.)

<i>iubită Chirișo</i>	‘geliebte Chirișă’	<i>scumpa mea Arghirișo</i>	‘meine teure Arghirișă’
<i>Catincușo dragă</i>	‘Catincalein, liebes’	<i>draga mea Catinco</i>	‘meine liebe Catinca’

Vokative auf *-o* für Eigennamen werden dagegen heute als autoritär oder sogar vulgär wahrgenommen; aber auch *o*-stämmige Männernamen wie *Sorin* werden kaum noch mit *-e* versehen, und selbst in autoritärem Kontext eher vermieden, wie der eigens durchgeführte Übersetzungstest (vgl. Einführung) nahelegt¹⁷⁶:

T157: Sequenzen aus dem Übersetzungstest (Brașov 2010)		NOM	VOK	
Mutter zu Sohn:	<i>Sorin! You cannot fly.</i>	<i>Sorin</i>	109	<i>Sorine</i> 3
Ehemann zu -frau:	<i>Roxana! Have you hidden my new wig?</i>	<i>Roxana</i>	107	<i>Roxano</i> 4

Communia wurden dagegen bis ins 19. Jh. nur selten mit *-o* markiert; dies gilt nicht nur wie heute für deferenzielle Lexeme wie *doamnă*, sondern auch für autoritäre wie *fiică* ‘Tochter’, *fată* ‘Mädchen’ und seine verschiedenen Diminutive:

176 Auch im Aromunischen werden Männernamen nicht konsequent vokativisch markiert; so ist im Codex Dromonie das Verhältnis zwischen unmarkierten und markierten Vokativen ausgewogen: *Adám, Avráam, Avakúm, Joakím* / mit Markierung: *Simjon-e, Œeofil-e, Pilat-e, Lázar-e, Dari-e*. Der *ā*-Stamm *Iuđa* erscheint unmarkiert. Im Lukas-Evangelium (2013) der aromunischen Minderheit Albaniens bleiben *o*-stämmige Namen im Vokativ konsequent unmarkiert: *Korazin_, Kafarnaum_, Jerusalem_*; *Simon_, Jezus_*.

T158 Rumänische Vokativmarkierung hierarchischer Anreden mit <i>ā</i> -Stämmen, diachron						
	2JOH 1:5	MT 9:22	LK 8:48	MK 5:34	MK 5:51	LK 8:54
	<i>κυρία</i>	<i>θύγατερ</i>			<i>ἡ παῖς</i>	<i>τὸ κοράσιον</i>
CT / PC	<i>Doamnă</i>	<i>fie</i>	<i>fie</i>	<i>fie</i>	<i>fată</i>	<i>fečiuriță</i>
NTB	<i>Giupîneasă</i>	<i>fată</i>	<i>fie</i>	<i>fiică</i>	<i>fecioară</i>	<i>fețișoară</i>
NTS	<i>Doamnă</i>	<i>fiică</i>	<i>fiică</i>	<i>fiică</i>	<i>fecioară</i>	<i>fecioară</i>
BB	<i>Doamnă</i>	<i>fată</i>	<i>fiică</i>	<i>fiică</i>	<i>fecioară</i>	<i>fețișoară</i>
BJ	<i>Doamnă</i>	<i>fată</i>	<i>fiică</i>	<i>fată</i>	<i>pruncă</i>	<i>fecioară</i>
BC	<i>Doamnă</i>	<i>fiică</i>	<i>fiică</i>	<i>fiică</i>	<i>fetițo</i>	<i>fetițo</i>
CII	<i>Doamnă</i>	<i>fiică</i>	<i>fiică</i>	<i>fiică</i>	<i>copilă</i>	<i>copilă</i>
BO	<i>Doamnă</i>	<i>fiică</i>	<i>fiică</i>	<i>fiică</i>	<i>fiică</i>	<i>copilă</i>
	‘Herrin’	‘Tochter’			‘Mädchen’	‘Mädchen’

Auch die Übersetzung der dissozialen Anrede *γύναι* ‘Frau’ wird im NT konstant unmarkiert gehalten, wobei das Lexem von alt- und mittelrum. *muiare* zu neurum. *femeie* wechselt.¹⁷⁷ Dagegen erscheint im Altkirchenslawischen für *γύναι* regelmäßig der Vokativ *žen-o*:

T159 Vokativmarkierung der dissozialen Anrede mit ‘Frau’					
Altkirchenslawisch	CoM	9 × <i>ženō</i>	COA	6 × <i>ženō</i>	
	CoZ	6 × <i>ženō</i>	SK	3 × <i>ženō</i>	
Altrumänisch	CT/PC	9 × <i>muiare</i>	NTB	10 × <i>muiare</i>	
Mittelrumänisch	BB	10 × <i>muiare</i>	BJ	10 × <i>muiare</i>	
Neurumänisch	NTS	10 × <i>femeie</i>	BC	9 × <i>femeie</i>	
	CII	10 × <i>femeie</i>	BO	10 × <i>femeie</i>	

Für Pejorativa und schmeichelnde Anreden habe ich mangels Belegen im NT eine Auswahl aus dem Alten Testament getroffen; auch hier beginnt die Markierung erst im 20. Jh.:

T160 Rumänische Vokativmarkierung familiärer Anreden mit <i>ā</i> -Stämmen, diachron			
	HLD 4:1–13		HES 16:35
BB	1 × <i>mireasă</i> , 2 × <i>neveastă</i>		<i>curvă</i>
BJ	2 × <i>mireasă</i>		<i>curvă</i>
BC	3 × <i>mireasă</i>	2 × <i>iubitō</i>	2 × <i>sorō</i>
BO		1 × <i>iubitō</i>	<i>desfrânatō</i> (auch CII)
	‘Braut’	‘Geliebte’	‘Schwester’
			‘Hure; Liederliche’

¹⁷⁷ Dies trifft nicht nur auf die acht dissozialen Anreden in den Evangelien (MT 15:28; LK 13:12, 22:57; JOH 2:4, 4:21, 8:10, 19:26, 20:13, 20:15), sondern auch auf die generische Anrede an die ‘Ehefrau’ (1KOR 7:16) zu.

Für weitere Communia und Adjektive habe ich die siebenbürgische Liedersammlung von JARNÍK & BÎRSEANU (1895) ausgewertet. Dort erhalten die am häufigsten in Anruf und Anrede verwendeten Substantive der I. und III. Deklination das Suffix *-o* nur in rund 13 % aller Fälle¹⁷⁸:

T161: Rumänische Vokativmarkierung familiärer Anreden in siebenbürgischen Volksliedern

	Substantive						subst. Adjektive	
	<i>maică</i>	<i>mândruță</i>	<i>bade</i>	<i>lele</i>	<i>bădiță</i>	<i>leliță</i>	<i>dragă</i>	<i>mândră</i>
@NOM	47	14	139	18	49	10	34	130
@VOK <i>-o</i>	3	4	15	2	3	0	0	31
	‘Mutter’	‘Hübsche’	T♂.FAM	T♀.FAM	T♂.DIM	T♀.DIM	‘lieb’	‘schön’

Die familiär-deferenziellen Lexeme *lele* ‘Dame; ältere Frau; Tante’ und *bade* ‘älterer Herr; Onkel; Liebhaber’ werden vielfältig als familiäre Anreden genutzt (zur Etymologie von *lele* vgl. 5.3.3, zu *bade* 3.3.2). Während ihre Diminutive *leliță* und *bădiță* unmarkiert bleiben, sind die Basisformen mit *-o* invektiv zu deuten:

92. a) *Am aflat eu trebile tale, lele!*... *tigoare veninoasă ce ești!* (C. Negruzzi: *Cârlanii* 21)
 ‘Ich hab deine Machenschaften durchschaut, Alte!... giftige Herumtreiberin [die du bist]!’
- b) *Să-ți arăt eu onor, măi bade!* ... (V. Alecsandri: *Ginerele lui Hagi Petcu* 1.14)
 ‘Ich will dir zeigen, was Ehre heißt, Alter’

Die pragmatische Aufladung der rumänischen Vokativmarkierung scheint mit derjenigen im Balkanslawischen nicht ursächlich zusammenzuhängen: In beiden Sprachsystemen gibt es zwar seit frühester Beleglage Einschränkungen bei *ā*-stämmigen Frauennamen wie *Marta*, aber das Balkanslawische ist dem Rumänischen dabei um rund 500 Jahre voraus. Dagegen haben die pragmatischen Tendenzen im Rumänischen innerhalb von nur 500 Jahren bereits stark gewechselt, und verlaufen erst in jüngster Zeit insofern konvergent zum Balkanslawischen, als auch dort Eigennamen Vokativmarker meiden. Bei dissozialen Anreden wie *ženo* ‘Frau; Ehefrau’ und *gospožo* ‘Dame; Herrin’ markiert das Balkanslawische bis heute konsequent mit *-o*, das Rumänische dagegen lässt von frühester Beleglage an die Äquivalente *muier/femeie* ‘Frau; Ehefrau’ und *doamnă* ‘Dame; Herrin’ unmarkiert; autoritäre Lexeme und Diminutive sowie pejorative und vulgäre Anreden werden erst im Neurumänischen mit *-o* markiert.

Da Eigennamen als lexikalische Indexe keine Vokativmarkierung benötigen (vgl. 1.4), handelt es sich vermutlich schlicht um eine zufällige Konvergenz; dagegen wird bei Communia die vokativische Lesart durch Vokativmarkierung erleichtert, aber im Balkanromanischen wegen der starken Aufladung von *-o* mit Affekt in distanzierter und dissozialer Anrede gemieden.

178 Berücksichtigt wurden nur Nomina ohne Attribute, da diese *-o* blockieren und damit die Quote verzerrt hätten (vgl. Kapitel 6.3.5); zur Markierung substantivierter Adjektive wie *mândr-o* ‘du Hübsche’ vgl. 6.2.4.

4.3.4 Auxiliarisierung des Vokativmarkers *-e*

Es wäre falsch, die Vokativvermeidung bei Eigennamen mit einem allgemeinen Formenschwund gleichzusetzen; denn der Vokativ auf *-e* bleibt als Marker formeller Phrasen erhalten:

93) *Adio, tovarășe Lenin_!* ‘Adieu, Genosse Lenin!’ (Stelian Tănase, 16.12.2019 [Link])

Das Suffix *-e* hat im Balkanromanischen insofern ein höheres Stadium der Grammatikalisierung erreicht, als er vor allem formelle Vokativauxiliare, nämlich Adjektive und Titelwörter markiert:

94. Aromunisch			95. Rumänisch		
a)	<i>gion-e</i>	<i>picurar</i> ‘o junger Schäfer’	a)	<i>mândr-e</i>	<i>ciobănaș</i> ‘lieber Hirte’
b)	<i>bun-e</i>	<i>omū</i> ‘guter Mensch’	b)	<i>bătrân-e</i>	<i>prieten</i> ‘alter Freund’
c)	<i>vrut-e</i>	<i>munte</i> ‘geliebter Berg’	c)	<i>tiner-e</i>	<i>domnișor</i> ‘junger Herr’
d)	<i>mușat-e</i>	<i>ghiocū</i> ‘schöne Muschel’	d)	<i>străin-e</i>	<i>domn</i> ‘fremder Herr’
e)	<i>șăret-e</i>	<i>Iuđa</i> ‘elender Judas’	e)	<i>sărman-e</i>	<i>om</i> ‘armer Mensch’
	A-VOK.M.SG	N _m .SG		A-VOK.M.SG	N _m .SG

Diese Adjektive bilden eine kleine Klasse, die als vokativische Auxiliare pränominal auftreten können und häufig die Vokativmarkierung der Nominalphrase auf sich ziehen (vgl. GĂITĂNARU 2002: 82ff.); dabei nehmen sie meist die Vokativkurzform auf *-e* an. Diese Auxiliarisierung wird für das Aromunische schon in dessen erster Grammatik von BOIADSCHI (1813: 28f.) erwähnt: *o bun-e omu*, aber: *o omu bunu* (allerdings ohne Angaben zum pragmatischen Unterschied)¹⁷⁹. Jedoch zeigt das Aromunische noch gelegentlich Vokativkongruenz:

96. Aromunisch	a) COD 01.17	<i>Atsîe, stăpuiațē dēmune</i>	‘Hier, oberster Teufel’
	b) COD 87b.4	<i>tine, prezvite Simjone</i>	‘du, alter Simon’

Auch wenn das Balkanromanische Anredeauxiliare aus dem Slawischen entlehnte, hat es diese mit eigener Morphologie ausgestattet. Die ältesten Beispiele dürften **mōdr-* ‘weise’ und **skōp-* ‘teuer’ sein, die so früh entlehnt wurden, dass die urslawischen Nasalvokale als Reflexe erhalten blieben. Die Grammatikalisierung eines Adjektivs mit der Bedeutung ‘teuer’ zu einem formellen Anredeauxiliar ist zwar nicht ungewöhnlich (vgl. engl. *dear*, dt. *wert* und jidd. *teyer*), für das slawische Etymon **skōp-* jedoch nur im Bulgarischen belegt; in der übrigen Slavia fand vielmehr eine semantische Entwicklung von ‘teuer’ zu ‘geizig’ statt (die als Nebenbedeutung auch im Rumänischen erhalten ist, vgl. LESCHBER 1999: 294). Insofern könnte die balkanromanische Auxiliarisierung von *scump-* vom Bulgarischen semantisch beeinflusst worden sein (die Bedeutungsentwicklung von urslaw. **mōdr-* ‘weise’ zu *mândru* ‘stolz; schlau; hübsch’ ist dagegen rein rumänisch). Allerdings wurde **skōpъ* nicht in seiner adjektivischen Langform SG.M **skōpъ-jb*

179 Man beachte, dass *bone* im Spätlateinischen sowohl höflich als auch abwertend verwendet werden konnte, aber für wirklich schmeichelhafte Anreden in seiner Bedeutung als zu schwach galt (DICKEY 2002: 146).

entlehnt, die heute in der Vokativphrase gebraucht wird, sondern mit *-e* versehen, als wäre es ein ererbtes Adjektiv – oder würde noch die urslawische Kongruenzform des Adjektivs bewahren:

T162	Urslawisch	AKS	Bulgarisch		Aromunisch	Rumänisch
NOM.SG	* <i>skop-ъ</i>	<i>skop-ъ</i>	<i>skǎp</i>	⇒	<i>scump</i>	<i>scump</i>
VOK.SG	* <i>skop-e</i>	* <i>skop-ъ-jъ</i>	<i>skǎp-i</i> (N _m)	⇒	<i>scump-e</i> N _m	<i>scump-e</i> N _m

Auch das Meglenorumänische hat mit *mīl-* ‘lieb’ ein slawisches Auxiliar entlehnt und mit dem spracheigenen Vokativmarker SG.M *-u(li)* bzw. definitivem SG.F *-a* versehen:

97. Meglenorumänisch	a) <i>bra mīl-u(-li)</i>	b) <i>mǎri mīl-a</i>
	@♂ A-DEF.M-(VOK)	@♀ A-DEF.SG
	‘mein Lieber’	‘meine Liebe’

Im Istrorumänischen hat *mīl-* dagegen das slawische definite Suffix *-i* in der Vokativphrase behalten; die Zweitstellung des Possessivs dürfte eine balkansprachliche Calque sein (vgl. 3.2.2):

98. Istrorumänisch (Süd)	a) <i>mīl-i me cǔm-e</i>	b) <i>mīle mē fil’e</i>
	A-VOK I.POSS N _m -VOK	A.F I.POSS.F N _f
	‘mein lieber Vetter’	‘meine liebe Tochter’

Andere Vokativphrasen wurden vollständig ins Istrorumänische übernommen, z. B. *o, bǔže moj* ‘o mein Gott’ oder *brajne moj* ‘mein Bruder’ aus čakawisch *brajne moj*. SĀRBU bewertet solche Phrasen als „autonome Einheiten“ (1991: 150f.; übers. v. KOSCH); man vergleiche:

Freilich gehören Vokative wie *bǔje* [aus slaw. *bože* ‘Gott’], *mǔia drǎga* ‘meine Liebe’, *drǎga mǎico* ‘liebe Mutter’, und ein Imperativ wie *homo* [aus BKMS *hódimo* ‘gehen wir!’] dem istrorumänischen Alltagsgebrauch an, wie auch Phrasen wie *mon dieu*, *ma chère*, *maman* und *allons* dem Stil einiger sozialer Gruppen des alten rumänischen Königreichs [bis 1923] angehörten, und es immer noch tun. (PHILIPPIDE 1927: 554, übers. u. kommentiert v. KOSCH)

Auch Partizipien wurden zu Anredeauxiliaren grammatikalisiert, wie AR *vrut* ‘geliebt’ (aus **volutu-* ‘gewollt’) oder AR/DR *mușat* ‘schön’ (zu *frumos* ‘schön’). Andere wurden von ursprünglich slawischen Verben abgeleitet oder direkt aus dem Slawischen übernommen:

T163: Entstehungswege formeller Vokativauxiliare im Mittelrumänischen

Slawisch		Rumänisch (Verb)		Partizip Perfekt		Vokativphrase
<i>lubi-</i>	‘lieben’	⇒ <i>iub-i</i>	‘lieben’ →	<i>iub-ít</i>	‘geliebt’ →	<i>iubít-e</i> N _m
<i>čbsti-</i>	‘ehren’	⇒ <i>cinst-i</i>	‘ehren’ →	<i>cinst-ít</i>	‘verehrt’ →	<i>cinstít-e</i> N _m
<i>blažen</i>	‘gesegnet’	⇒		<i>blájen</i>	‘gesegnet’ →	<i>blájen-e</i> N _m
vgl. DR <i>mare</i> ¹⁸⁰	‘groß’	→ <i>mǎr-i</i>	‘rühmen’ →	<i>mǎr-ít</i>	‘erlaucht’ →	<i>mǎrít-e</i> N _m

180 Vielleicht eine irreguläre Entwicklung aus lat. *maiōre* ‘größer’; man beachte aber alb. *madh* ‘groß’.

In der rumänischen Renaissance des 18. und 19. Jh., als sich das Bildungsbürgertum um eine ‘Relatinisierung’ des Rumänischen bemühte, erhielten diese Honorifika Konkurrenz durch solche aus dem Italienischen. Deren Genusmarker M/F *-o/-a* wurden dabei aufgegeben, sodass die Adjektive in das rumänische Deklinationsparadigma integriert werden konnten. Es handelt sich trotz der Homophonie mit italienischen Adjektiven auf *-e* nicht um entlehnte Formen; vielmehr wurden diese nach rumänischem Vokativmuster systematisch neu gebildet:

T164: Entstehungswege formeller Vokativauxiliare im Neurumänischen

Italienisch		Rumänisch	formelle Anrede mit ‘Herr’
<i>stimato</i>	‘geschätzt’	⇒ <i>stimat</i>	→ <i>stimat-e</i> <i>domn(-ule)</i>
<i>stimabile</i>	‘ehrenwert’	⇒ <i>stimabil</i>	→ <i>stimabil-e</i> <i>domn(-ule)</i>
<i>distinto</i>	‘vornehm’	⇒ <i>distins</i>	→ <i>distins-e</i> <i>domn(-ule)</i>

(zum Lehnwort *distinge* ‘unterscheiden’, dekliniert wie ererbtes *stinge* ‘löschen’, Part.Perf. *stins*)

Mit der Auxiliarisierung solcher Adjektive in der Vokativphrase wird die Vokativmarkierung am Substantiv optional; der Übergang von der vokativischen Kongruenz zur Auxiliarmarkierung (= AM) erfolgte jedoch nur allmählich. Die Markierung von Eigennamen scheint auch davon abzuhängen, ob diese sich v.a. aufgrund ihres Auslauts gut in das rumänische Deklinationsparadigma einfügen (wie *Teofil*) oder schlecht (wie *Felix*). Nur wenige Adjektive neigen zu Langformen, etwa das einsilbige *bun* ‘gut’, aber auch manche endbetonte wie *alés* ‘ausgezeichnet’:

T165: Vokativmarkierung an rumänischen formellen Anredeadjektiven, diachron

LK 1:3 / APG 24:3 / APG 26:26		<i>κράτιστε</i>	<i>Θεόφιλε / Φηλιξ / Φηστε</i>	(vgl. auch 4.3.2)
		‘bester’	Theofil / Felix / Festus’	Markierungsmuster
Altrumänisch	NTB	<i>činstite</i>	<i>Teofile / Filixe / Fiste</i>	Kongruenz (= K)
Mittelrumänisch	BB	<i>putearnice</i>	<i>Teofile / Fiste</i>	Kongruenz
		<i>putearnice</i>	<i>Filix_</i>	Auxiliarmarkierung
Neurumänisch	BJ	<i>preabun(ul)e</i>	<i>Teofile / Fiste / Felix_</i>	2 × K / 1 × AM
	NTS	<i>puternice</i>	<i>Teofile / Filixe / Festus_</i>	2 × K / 1 × AM
	BC	<i>prea alesule</i>	<i>Teofile / Felix_ / Festus_</i>	1 × K / 2 × AM
CII		<i>prea bunule</i>	<i>Teofile</i>	2 × K / 1 × AM
		<i>(prea) puternice</i>	<i>Felix_ / Fiste</i>	
BO		<i>preaputernice</i>	<i>Teofile / Felix_ / Festus_</i>	1 × K / 2 × AM

Für Frauennamen gibt es im NT keine Beispiele, aber auch bei \bar{a} -stämmigen Männernamen wie *Agripa* und Titelwörtern wie *împărat* ‘König’ setzt sich das Auxiliarmuster durch (zur diachronen Entwicklung im Detail vgl. Anhang IV.2):

T166 'König Agrippa' Altrumänisch: Kongruenz			Neurumänisch: Auxiliarmuster		
APG 26:2	<i>împărat-e</i>	<i>Agrip-o</i>	→	<i>împărat-e</i>	<i>Agripa</i>
	N _m -VOK.SG	N _m -VOK.SG		N _m -VOK.SG	N _m -NOM.SG

In slawischen Sprachen erfahren Titelwörter wie 'Herr/Frau' eine ähnliche Auxiliarisierung: Sie werden obligatorisch mit Vokativsuffix markiert, das adjunkte Nomen dagegen nur optional¹⁸¹:

T167	älteres Kongruenzmuster		neueres Auxiliarmuster	
Ukrainisch	<i>pan-e</i>	<i>profesor-ju</i>	→	<i>pan-e</i> <i>profesor_</i>
Bulgarisch	<i>gospodin-e</i>	<i>profesor-e</i>	→	<i>gospodin-e</i> <i>profesor_</i>

Dieser Prozess ist bereits im Altkirchenslawischen belegt:

99)	CoS 146.18	<i>Gospod-i</i>	<i>vojevod-a</i>	'Herr Heerführer'
		N _m -VOK.SG	N _m -NOM.SG	

Bei Titelwörtern und Adjunkten verläuft die slawisch-balkanromanische Entwicklung also parallel, während von den vokativischen Attributen slaw. *-e* zu Gunsten des definiten maskulinen Markers *-i* abgezogen, aber balkanromanisch *-e* genau dorthin verschoben wurde (vgl. 2.2.1–2):

T168: Markierung formeller Vokativphrasen			– im Balkanromanischen	
Urslawisch	Balkanslawisch	IR (Süd)	UBR	AR / DR
A-e N-e →	A-i N(-e)	⇒ A-i N-e	A-e N-e →	A-e N(-e)
T-e N-e →	T-e N(-e)		T-e N-e →	T-e N(-e)

Eine besondere Entwicklung erfährt das Titelwort *domn* 'Herr', dessen Vokativ Singular ausführlich in 6.2.3 besprochen wird; zum Vokativ Plural siehe 8.3.

181 Vgl. für das Tschechische SHORT (1990: 40); für das Polnische ANSTATT (2008: 16).

4.4 Zusammenfassung

Im Urindogermanischen waren Vokative nominale ‘Nullformen’, die gegenüber den anderen Kasus subtraktiv erschienen, aber i.d.R. den vollen Stamm bewahrten. Dies ist nur im Lettischen bis heute als Muster erhalten, und bei den griechischen Maskulina teilweise erneuert.

Im Slawischen entstand mit dem Schwund der maskulinen Nominativsuffixe ein additives Muster, wobei die im Vokativ bewahrten Stammbildungssuffixe *-e*, *-i* und *-u* zu Vokativsuffixen umgedeutet wurden. Bei den femininen *ā*-Stämmen wurde aus einem ursprünglich quantitativen Kontrast NOM/VOK.SG **-ā/-ǎ* (der so in keiner indogermanischen Sprache als Regel erhalten ist) im Slawischen ein qualitativer Kontrast mit zwei Vokativallomorphen, nämlich *-e* und *-o*.

Das Lateinische hat alle Vokativmarker aufgegeben außer *-e* für die *o*-Stämme, der in der Balkanromania für Maskulina, die von der III. zur II. Deklinationsklasse wechselten, produktiv blieb. Im Albanischen sind mehrere solcher speziell urbalkanromanischen Vokativformen fossilisiert, die auf deren kontinuierlichen Gebrauch und frühen intensiven Kontakt hinweisen; damit wird der Verdacht, das balkanromanische Vokativsuffix *-e* sei nicht aus dem Lateinischen ererbt, sondern aus dem Slawischen entlehnt, entkräftet.

Beim Verlust von Vokativen muss unterschieden werden zwischen:

- dem lautgesetzlichen Schwund von Vokativformen, der zu Synkretismen mit anderen nominalen Formen führt – etwa mit dem Nominativ,
- dem Ersatz von Vokativformen durch Nominative, wie sie bereits vor der Überlieferung des klassischen Latein und des Altgriechischen für viele Stammklassen systematisch erfolgt ist,
- und der pragmatischen Einschränkung von Vokativmarkierung, wie etwa bei balkan-slawischen und balkanromanischen Eigennamen.

Die Vokativmarkierung wird bei letzteren als deiktische Übermarkierung empfunden und deshalb affektiv gedeutet, was besonders bei Frauennamen zur Vermeidung von *-o* führt; dagegen wird *-e* zwar als Marker für Eigennamen im Rumänischen gemieden, aber für formelle Vokativauxiliare grammatikalisiert. Im Balkanslawischen wird bei Feminina zwischen affektstarkem, teils sogar invektivem *-o* und freundlicherem *-e* differenziert (*Elenko/Elenke*), bei Maskulina zwischen familiärem *-o* und diminuierend-‘verniedlichendem’ *-če* (*glupako/glupče*).

Vokativsuffixe können auch als Wortbildungsmittel fungieren: So wurden slawische maskuline Vokative auf *-e*, *-o*, *-ko*, *-če* produktiv zur Bildung hypokoristischer Kurzformen von Eigennamen (*Miro*, *Mire*, *Mirko*, *Mirče*). Umgekehrt werden manchmal hypokoristische Wortbildungsmittel zu Vokativmarkern: Ungarisch *-i* wurde im Slowakischen bei Frauennamen auf die vokative Funktion verengt, da es kein Deklinationsmuster gibt, um von diesen Formen syntaktische Kasus abzuleiten. Aber auch ererbte slawische Vokative stammen insofern aus der Wortbildung, als es sich letztlich um übriggebliebene Stammformen handelt.

5 Entlehnungshypothesen

Die Sprachbundtheorie besagt, dass nichtverwandte Sprachsysteme bei intensivem Kontakt miteinander konvergieren, also ähnliche grammatische Strukturen ausbilden, welche mit jeweils eigenem (oder auch entlehntem) lexikalischem Material befüllt werden können. Eine erste Definition von Sprachbund, die bis heute Gültigkeit bewahrt, nahm TRUBETZKOY 1930 vor:

Gruppen, bestehend aus Sprachen, die eine grosse Ähnlichkeit in syntaktischer Hinsicht, eine Ähnlichkeit in den Grundsätzen des morphologischen Baus aufweisen, und eine grosse Anzahl gemeinsamer Kulturwörter bieten, manchmal auch äussere Ähnlichkeit im Bestande der Lautsysteme, – dabei aber keine systematischen Lautentsprechungen, keine Übereinstimmung in der lautlichen Gestalt der morphologischen Elemente und keine gemeinsamen Elementarwörter besitzen, – solche Sprachgruppen nennen wir Sprachbunde [sic!]. (TRUBETZKOY 1930: 17f.)

Im gleichen Jahr veröffentlichte SANDFELD seine vielbeachtete » *Linguistique balkanique* « , die zu einem einflussreichen Standardwerk avancierte. Darin dominiert eine – vermutlich nicht bewusst als Leitlinie etablierte – Tendenz, das Slawische als Quelle zahlreicher Balkanismen zu betrachten. Obwohl etwa definite Suffixe für slawische Sprachen völlig untypisch sind, wurde

für die Entstehung des rumänischen Artikels das Balkanslawische verantwortlich gemacht, vgl. SANDFELD (1930: 167) und die dort zitierte Literatur. (RABUS 2013: FN 835)

Dieses Vorurteil manifestierte sich bereits lange vor Beginn der eigentlichen Balkanlinguistik:

It is fair to presume, that the extensive colonization of the Sclavonians in Greece had a proportionate effect upon the vernacular dialects of the country. There is some evidence of this influence in the Albanian and Wallachian, in which the annexing of the article at the end of the nouns, and several other leading features of grammar, together with a great similarity of idiom, seem to denote, that from whatever source these languages were originally derived, they were moulded into their present form about the same period, and adapted to the usages of speech of the same great family, which had established itself through the entire continent of European Turkey. (LEAKE 1814: 380)

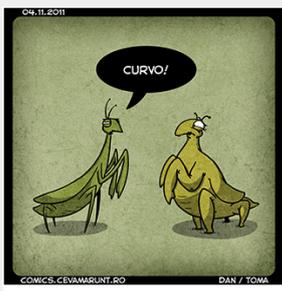
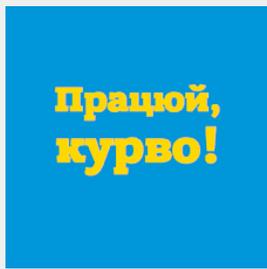
Erst in jüngerer Zeit wurde die Rolle des Slawischen im Balkansprachbund allmählich von einer Geber- zu einer Nehmersprache korrigiert:

The roles of Slavic and Romance in the formation of the Balkan linguistic area seem to have been different, in that Slavic mainly adopted Balkan innovations, whereas Romance had a more active role in initiating and forming those innovations. [...] the simple distinction between source and target languages does not do justice to the patterns of areal diffusion in the Balkans, to be sure, but it is nevertheless significant that no major Balkanism has had its origin attributed to Slavic. (LINDSTEDT 2014: 172)

Die traditionelle Tendenz, im Slawischen den Ursprung typischer Merkmale des Balkansprachbunds anzunehmen, mag auch dem Umstand geschuldet sein, dass die meisten Balkanlinguisten

aus der Slawistik stammen (vgl. JOSEPH 2020: 60); dieses Bias versperrt allerdings den Blick auf einige Phänomene, die ohne slawischen Einfluss erklärt werden können – oder sogar müssen, wenn man ihre Entstehung, Verbreitung und ihre Merkmale vertieft betrachtet. Hierzu gehört meiner Einschätzung nach auch der rumänische Vokativ, für dessen Marker *-o* und *-(u)le* oft angenommen wird, sie seien aus dem Slawischen entlehnt.

Mitunter kann man sie zwar an eindeutig slawischen Lehnwörtern beobachten, etwa an slawisch *kurva* ‘Hure’, das als *curvă* ins Rumänische entlehnt wurde:

100. a) Rumänisch	b) BKMS	c) Ukrainisch
		
‘Du Schlampe!’	‘Ich liebe dich am meisten von allen...’ ‘Du Hure’	‘Arbeite, verdammt!’ (wörtlich: ‘du Hure!’)

Jedoch haben auch viele balkanromanische Erbwörter das Suffix *-o* angenommen (vgl. 4.3.2–3), sodass eine solche morphologische Parallele nicht besonders aussagekräftig ist.

Außerdem tritt in der balkanslawischen Volksdichtung ein Klitikon *le* auf, das häufig Anreden und Anrufe begleitet. Sie erinnert an das Vokativsuffix *-(u)le* rumänischer Maskulina wie *codru* ‘Wald’ (aus lat. *quadrum*, vgl. alb. *kodër*) und dessen Diminutiv *codruț*:

101. a) Mazedonisch	b) Rumänisch
<i>Góro le, goro zelena!</i>	<i>Codrule, codruțule, ce mai faci, drăguțule?</i>
N _f -VOK EX N _f -VOK A.F	N _m -VOK, N _m -DIM.VOK FRAGE N _m -DIM.VOK
‘O, forest, green forest!’	‘Wald, o lieber Wald, wie geht es dir, mein Lieber?’
(GREENBERG 1996: 59, Fn. 95)	(Mihai Eminescu: <i>Revedere</i>)

Ob allerdings aus der Entlehnung gebundener Marker wie *-o* überhaupt ein produktives paradigmatisches Muster entstehen, oder ob sogar ein Deklinationsmuster wie die slawische NOM/VOK-Alternanz *-a/-o* entlehnt werden kann, wird zunächst in 5.1 an einigen anderen Sprachen betrachtet, die mit dem Slawischen in intensivem Kontakt waren. Dabei soll der Unterschied zwischen Formentlehnung und Musternachbildung („matter vs. pattern replication“, MATRAS 2009: 234) demonstriert werden, damit im nächsten Schritt untersucht werden kann, ob die Sprecher balkanromanischer Dialekte slawische Deklinationsmuster übernommen (5.2), oder zumindest additive Marker wie *-le* entlehnt haben (5.3).

5.1 Entlehnung der Form oder des Musters?

Vokative sind in indogermanischen Sprachen Bestandteil nominaler Paradigmen, die zu kognitiven Deklinationsmustern abstrahiert werden können. An solch ein Paradigma erinnert sich Gustav von Aschenbach in *Der Tod in Venedig*, während er *Tadziu!* gerufen hört:

Und mit Hilfe einiger polnischer Erinnerungen stellte er fest, daß *Tadzio* gemeint sein müsse, die Abkürzung von *Tadeusz* und im Anrufe *Tadziu* lautend.

Die Figur Aschenbach steht für einen typischen Gelehrten der Neuzeit, der theoretisches Wissen dazu nutzt, die in seiner Umgebung wahrgenommene Rede (*parole*) nach den ihm bereits bekannten Regeln eines ihm fremden Sprachsystems (*langue*) zu deuten.

Auf dem mittelalterlichen Balkan standen dagegen mehrere Sprachgemeinschaften über viele Generationen hinweg in kulturellem und kommerziellem Austausch miteinander, ohne dass ihnen wohl jemals ihre eigene oder andere Sprachen als regelhafte Zeichensysteme auf einer didaktischen Metaebene erläutert worden wären. Unter solchen Umständen dürfte der Erwerb einer Zweitsprache deutlich anders abgelaufen sein als in einer Lateinschule oder im Kopfe eines Schriftgelehrten: Ein fremder Vokativ wurde für gewöhnlich nicht in seiner Funktion eindeutig erkannt und paradigmatisch in die eigene Sprache eingeordnet, sondern oft als Wortform schlicht übernommen, ohne in ein adressatendeiktisches Suffix und einen lexikalischen Stamm segmentiert zu werden (vgl. maskuline slawische Vokative im Balkanromanischen in 4.2.3).

Besonders Vornamen, die allgemein häufig der Anrede dienen, werden oft in ihrer Vokativform entlehnt, ohne dass diese funktional als solche erkannt würde, und infolgedessen in der Zielsprache als Nominative ins Paradigma eingeordnet:

The reinterpretation of vocatives as nominatives is a widespread and trivial phenomenon, both within languages and in situations of language contact. (STIFTER 2008: 288)

So ist der griechische Vokativ *Πέτρε* im Rumänischen bis heute als Variante *Petre* zu *Petru/Pătru* bewahrt (CONSTANTINESCU 1963: lvii); zum Vokativ *Ἰωάννη* (oder slaw. *Jovan-e*) ⇒ rum. *Ioane* (ebd.: 80) wurde ein Nominativ *Ion* ohne Vokalbrechung rückgebildet. In vielen Balkansprachen wurden griechische Vokative zu Nominativen umgedeutet, etwa *Γεώργιε* zu rum. *Gheorgh(i)e*¹⁸², BKMS *Đorđe* und alb. *Gjergj*.¹⁸³

182 Die Formen *Gheorgh(i)e* (mit [g], ältere kirchenslawische Redaktion) und *George* [dʒordʒe] (neoromanische Redaktion) führen beide indirekt den griechischen Vokativ fort. Über slawische Vermittlung entstanden Doubletten wie *Atanasie, Grigorie, Vasilie* zu lat. *Tănase, Grigore, Vasile* (vgl. GORDON 2012: 6f.).

183 Der Stammvokal -e- erklärt sich aus **Gjorgj-e* > *Gjergj*. Ebenso könnten *Gjin* (*Ἰωάννης*) und *Gjek* (*Ἰάκωβος*) als Varianten zu *Gjon* und *Gjok* vielleicht auf Vokative zurückgehen (**Gjon-e* → *Gjin*, **Gjak-e* → *Gjek*); allerdings fehlt beiden der palatale Auslaut (***Gjinj*, ***Gjeq*, vgl. aber altalb. *drek* ‘Teufel’ für *dreq*, 4.2.2).

Vokative können aber auch in ihrer Funktion entlehnt werden; ein Beispiel dafür findet man in einem ethnologischen Bericht des moldauischen Gelehrten Dimitrie CANTEMIR von 1714. Er erwähnt, dass bei Hochzeiten in der Moldau zwei übernatürliche Wesen angerufen werden:

LADO et MANO, quorum nomina in nuptiis potissime a matronis invocantur unde forte haud absona suboritur suspicio iisdem Venerem et Cupidinem, amoris et nuptiarum praesides, indicari.

‘Lado und Mano, deren Namen von alten Frauen angerufen werden, v.a. bei Hochzeiten; daher kann man vermuten, dass damit Venus & Cupido als Paten der ehelichen Liebe gemeint sind.’

Während die Etymologie von *Mano* im Dunkeln liegt (ein Zusammenhang mit den römischen *dii manes* ist lautlich nicht plausibel), ist *Lado* als südslawische, ukrainische und litauische Anrufform an eine heidnische Gottheit namens *Lada* in Frühlings- und Hochzeitsritualen belegt (vgl. GIEYSZTOR 2006: 193). Es tritt bis heute im Refrain moldauischer Hochzeitslieder auf (BULGÄR & CONSTANTINESCU-DOBRIDOR 2002, vgl. DEX-Online [Link]):

102) *Lado, Lado, nu mai plânge!* ‘Lada, Lada, weine nicht mehr!’

Jedoch ist ein Nominativ ****Lada** im Rumänischen nicht belegt; insofern dürfte weder die Entlehnung von Vokativen ausschließlich in ihrer Anruffunktion, noch die Umdeutung entlehnter Vokative zu Nominativen ein paradigmatisch produktives Vokativmuster ergeben haben.

5.1.1 Reanalyse von Vokativmarkern bei Entlehnung

Außerhalb des Rumänischen gibt es durchaus vereinzelt Beispiele für die erfolgreiche Dekodierung fremder Deklinationsmuster. So kamen die Roma während ihres jahrhundertelangen Aufenthalts im spätmittelalterlichen Byzantinischen Reich in intensiven Kontakt mit dem Mittelgriechischen (vgl. LINDSTEDT 2014: 172); daraus haben sie den maskulinen Nominativmarker *-s* für griechische Lehnwörter übernommen, ihn aber wohl in seiner primären syntaktischen Funktion als Subjektmarker erkannt, da er nicht auf die Vokativfunktion ausgeweitet wurde.

Dies lässt vermuten, mitsamt der griechischen Lexeme könnten auch deren Vokativformen übernommen worden sein – etwa *o*-Stämme mit Suffixwechsel wie NOM/VOK.SG *ιατρός/ιατρέ*. Aber die Beispiele (aus dem Sepečides-Dialekt, vgl. CECH & HEINSCHINK 1999: 21f.) zeigen, dass stattdessen das subtraktive Vokativmuster nicht-*o*-stämmiger Maskulina wie *παππούς*¹⁸⁴ einfach auf *o*-stämmige Lehnwörter wie *jatró* übertragen wurde (vgl. BORETZKY 1993: 32f.):

184 Das Lexem *παππούς* zeigt einen untypischen Stammauslaut *-ού-*, der sonst nur noch in einigen nachklassischen Eigennamen, v.a. in *Ἰησοῦς*, vorkommt (vgl. HOLTON, HORROCKS & al. 2019: 422f.). Ich vermute eine Entlehnung aus dem aromunischen Kompositum *pap-aúš* ‘alter Mann, Großvater’ (belegt bei CAPIDAN 1932: 125) mit Umwandlung von *š* ⇒ *s*, wobei in *aúš* eine Kontraktion von lat. *avui-* ‘Großvater’ mit dem betonten hypokoristischen Suffix *-uš* vorliegen dürfte, das zum griechischen Nominativmarker *-ς* umgedeutet wurde (**av-uš* > *aúš* → *pap-aúš* ⇒ *παππούς*); der Vokativ wurde anschließend subtraktiv gebildet.

T169	Griechisch	Romani		Griechisch	Romani	
NOM.SG	παππούς-ς ⇒	pappú-s	‘Großvater’	ιατρός-ς ⇒	jatró-s	‘Arzt’
VOK.SG	παππού ⇒	pappú		ιατρ-έ	↪ jatró	

Der Nominativmarker *-s* wurde im Romani auf zahlreiche nicht-griechische Lehnwörter übertragen (vgl. MATRAS 2002: 71ff.); deren Vokative erhalten allerdings statt des ererbten Suffixes *-éja* in einigen Dialekten *n*-haltige Suffixe, wie *-óna* oder *-ína* (vgl. ŠEBKOVÁ 2000: 32). Man vergleiche im Karpatendialekt¹⁸⁵:

- 103) *Av bachtalo, phraleja! šukares phenel o thagar u vičinel le princos ke peskero skamind.* [...] ‘Sei begrüßt, Bruder!’ sagt der König freundlich, und lädt den Prinzen an einen reichen Tisch.

Ma ker tuke phares, princona, dža pale pro partos sikra te sovel.

‘Mach dir keine Sorgen, Prinz, kehre zum Ufer zurück und schlaf.’

Im Vokativsuffix *-óna/-ína* dürfte der mittelhellenische Akkusativmarker M/F *-on/-in* stecken, der im Romani dazu dient, bei entlehnten Adjektiven (auch aus dem Slawischen oder Rumänischen) eine Art ‘Andockbasis’ für oblique Kasussuffixe zu bilden (MATRAS 2002: 95), während entlehnte Substantive ihren obliquen Stamm vom Akkusativ auf *-ós* oder *-és* ableiten.¹⁸⁶ Nur im Vokativ erhalten auch entlehnte Substantive die Erweiterung *-ón/-ín-* vor dem ererbten Vokativsuffix *-a*. Insofern muss diese Renovation in den Adjektiven begonnen haben:

T170: Rekonstruktion der Entstehung neuer Vokativsuffixe im Romani

Adjektive	NOM.SG.M	AKK.SG.M		VOK.SG.M	
Romani:	<i>tern-ó</i>	<i>tern-é</i>		<i>tern-é(ja)</i>	‘jung’
Mittelgriechisch:	<i>καλ-ός</i>	<i>καλ-όν</i>		<i>καλ-έ</i>	‘gut’
		↓			
Adjektive	NOM.SG.M	AKK.SG.M		VOK.SG.M	
rum. <i>mândru</i> ⇒	<i>múndr-o</i>	<i>múndr-on-e</i>	→	<i>múndr-on-e</i>	‘hübsch’
rum. <i>dragă</i> ⇒	<i>drág-o</i>	<i>drág-on-e</i>	→	<i>drág-on-e</i>	‘lieb’
				↓	
Substantive	NOM.SG.M	AKK.SG.M		VOK.SG.M	
slaw. <i>princ</i> ⇒	<i>princ-os</i>	→ <i>princ-ós</i>		<i>princ-ón-a</i>	‘Prinz’
vgl. Erbwörter:	<i>čhavó</i>	→ <i>čhav-és</i>		<i>čhav-éja</i>	‘Junge’

185 Aus dem Volksmärchen *Balvajakero thagar* (Facuna & Mancová 2015: *Rómsko-slovenská čítanka pre 2. ročník ZŠ*, 95f. [Link]). Belegt sind *n*-haltige Vokative auch im Kalderasch (vgl. LEE 2005: 65) und im Ursari-Dialekt der Krim (LK 4:23 *vrač-ina*, Vokativ zu *vrač* ‘Arzt’, aus dem Russischen entlehnt).

186 Die Verwendung obliquer Formen für Adjektivattribute in der Vokativphrase ist auch in anderen neuindoarischen Sprachen wie Punjabi oder Hindi/Urdu üblich (vgl. SCHMIDT 2003: 313); Einige Dialekte ersetzen jedoch oblique Formen durch vokativisch kongruierende (BORETZKY 1994: 47, Fn. 22):

<i>tern-e</i>	<i>čhav-eja</i>	→	<i>tern-eja</i>	<i>čhav-eja</i>	‘junger Kerl’
A-OBL.M.SG	N _m -VOK.M.SG		A-VOK.M.SG	N _m -VOK.M.SG	

Das Romani hat also einen gebundenen Kasusmarker entlehnt, aber ihn von seiner Ursprungsfunktion gelöst, um ihn als euphonische Basis für die eigenen Vokativsuffixe zu nutzen¹⁸⁷.

Ein weiteres Beispiel für die Neusegmentierung von Vokativmarkern bietet das Jiddische: Es übernahm schon im Mittelalter mehrere slawische Vokative als Lehnwörter – etwa *tate* ‘Vater’, *bobe* ‘Oma’ und *zejde* ‘Opa’ (WEINREICH 2008: 548; letzteres über das heute ausgestorbene Knaanische, GOLD 2009: 651) – allerdings wurden diese zu Nominativen umgedeutet, also trotz intensiven Sprachkontakts nicht als Vokative erkannt. In der liebevollen Anrede werden diesen Lexemen heute Suffixe wie *-(e)nju* oder *-(e)szı* angefügt – aber auch solchen, die aus dem Mittelhochdeutschen ererbt, oder aus dem Hebräischen entlehnt wurden (vgl. GOLD 2009: 649)¹⁸⁸:

T171: Jiddisch		Slawische Lehnwörter		Hebräische Lehnwörter	
Auslaut <i>-e</i>	NOM.SG	<i>tate</i>	<i>zejde</i>	<i>rebe</i>	<i>kale</i>
	VOK.SG.AFF	<i>tate-nju/-szı</i>	<i>zejde-nju/-szı</i>	<i>rebe-nju/-szı</i>	<i>kale-nju/-szı</i>
		‘Papa’	‘Rabbi’	‘Opa’	‘Braut’
Erbwörter	NOM.SG	<i>harts</i>	<i>gott</i>	<i>kind</i>	<i>zun</i>
	VOK.SG.AFF	<i>harts-enju/-eszi</i>	<i>gott-enju/-szı</i>	<i>kind-enju/-eszi</i>	<i>zun-enju/-eszi</i>
		‘Schatz’	‘Gott’	‘Kind’	‘Sohn’

Das Vokativsuffix *-(e)nju* wird auf ein Suffix *-uń-* im Polnischen und Ukrainischen zurückgeführt, das sowohl Maskulina als auch Feminina diminuiert (*mama* → *mamunia*, *tata* → *tatun/tatunio*) und für beide einen Vokativ auf *-ju* bildet. Für *-(e)szı* bietet sich insofern eine Herleitung aus dem ebenfalls bigenerischen Suffix *-us-ju* an, dass eine ähnliche Bedeutung hat:

T172	Polnisch	Jiddisch		
	<i>mamuniu</i> ⇒	<i>mamenju</i>	←	<i>mame</i> (vgl. HANSEN & BIRZER 2012: 430)
	<i>tatusiu</i> ⇒	<i>tateszi</i>	←	<i>tate</i>

Zur pragmatischen Äquivalenz von jidd. *-(e)nju/-(e)szı* und poln. *-un-ju/-us-ju* vergleiche man die polnischen Übersetzungen jiddischer Lieder von Ola Bilińska (2015) [Link]:

	Jiddisch	Polnisch	Deutsch
104. a)	<i>Mamenju, lubenju ... tatenju</i>	<i>Mamuniu, skarbuniu ... tatuniu</i>	‘Mama, Schatz... Papa’
b)	<i>Kalenju, wejn ze, wejn!</i>	<i>Placz, panno mloda, placz!</i>	‘Wein, junge Braut, wein!’
c)	<i>Nejn, mameszi, nejn!</i>	<i>Nie, mamusiu, nie!</i>	‘Nein, Mamilein, nein!’

187 Bei den Roma in Albanien werden auch ererbte Vokativformen mit *-n-* erweitert: *čhav-ėja-n-a* ‘Junge’, *romni-je-n-e* ‘Frau’ (COURTHIADE 2019: 69).

188 Auf die Vokativfunktion beschränkt blieb meinem Eindruck nach dagegen das Lexem *panje* aus dem polnischen Vokativ *panie* ‘Herr’; es wird nicht mit hypokoristischem *-nju* kombiniert, da es der distanzierten Anrede dient (etwa in Bramans Übersetzung der Anrede *yer honour* von *Alice’s Adventures in Wonderland*, Kap. IV) bzw. als Titelwort vor Namen (etwa im Roman *Ikh und Lemekh* von Tsvi Kanar 1994).

HANSEN & BIRZER machen sich jedoch nicht die Mühe, den Unterschied im Suffixanlaut zwischen polnisch *-uniu* und jiddisch *-enju* zu erklären. Ich vermute, dass polnisch *-un-iu* von Jiddischsprechern wegen zahlreicher polnischer Vokative auf *-u#* als *u-niu* segmentiert wurde, so dass *-niu* als Vokativsuffix begriffen und zunächst auf Substantive wie *mame* übertragen wurde, die auf einen Vokal endeten – wobei durch den Zusammenfall der meisten unbetonten Vokale im Mittelhochdeutschen auch bei älteren Lehnwörtern *-e* so gut wie keine Konkurrenz als Auslaut hat. In einem weiteren Schritt wurde *-e* als euphonischer Bindevokal *-e-* zusammen mit *-nju* auf Lexeme übertragen, die auf Konsonant enden; dies ergab ein neues Vokativsuffix *-enju*.¹⁸⁹ Eine ähnliche Reanalyse darf für *-eszi* aus poln. *-us-ju* (vgl. *mamusiu/mameszi*) angenommen werden, allerdings mit Entrundung von *-u* zu *-i*, möglicherweise bedingt durch **-ś-*:

T173: Rekonstruktion der Entstehung jiddischer Vokativsuffixe

<u>Polnisch</u>		<u>Reanalyse</u>		<u>Jiddisch</u>		<u>produktives Suffix</u>
<i>mam-un-ju</i>	⇒	* <i>mamu-nju</i>	>	<i>mam-e-nju</i>	→	<i>rebe-nju, kale-nju, harts-enju</i>
<i>mam-us-ju</i>	⇒	* <i>mamu-śju</i>	>	<i>mam-e-szi</i>	→	<i>zun-eszi, zejde-szi, gott-eszi</i>

Warum aber wurden Vokativsuffixe nur in Verbindung mit Diminutivsuffixen aus dem Slawischen entlehnt¹⁹⁰, und nicht auch undiminuierte Vokativsuffixe wie *-u/ 'u*, *-e/ 'e* oder *-o*?

5.1.2 Entlehnung von Vokativmarkern

Schon SCHUCHARDT beobachtete vor bald 140 Jahren, dass Affixe, die die emotionale Haltung des Sprechers zum Referenten ausdrücken, besonders häufig entlehnt werden:

Unter den Ableitungsendungen zeigen keine grössere Neigung aus einer Sprache sich in die andere zu verbreiten als die verkleinernden und kosenden. (SCHUCHARDT 1884: 86)

Manchmal werden Affektmarker sogar als Vokativmarker entlehnt, obwohl sie in der Quellsprache die Vokativphrase nur pragmatisch modifizieren. So wurde das spanische Diminutivsuffix *-it-* wegen seines häufigen Gebrauchs in der Anrede in seiner maskulinen Form *-ito* in verschiedene südamerikanische Sprachen übernommen, etwa in die Chicham-Sprache Wampis:

Close friends or relatives also use the form *iatŷito* [jatŷito] (*iatŷi* ‘brother+3’ plus the Spanish diminutive *-ito*) to address each other in informal contexts – this form is specially common among young male speakers. (GERMÁN PEÑA 2015: 495)

189 Alternativ könnte das hebräische Diminutivsuffix *-on-* (vgl. HORA, BEN-ZVI & al. 2007: 299) vor *-ju-* umgelautet und entrundet worden sein; zumindest das Suffix *-ju* muss aber dennoch slawisch sein: Es führt kein regelmäßiger Lautwandel von der liebevollen Anrede *Паѣбовв-і* (mit Possessivsuffix) zu jiddisch *rebenju*.

190 Auch Diminutive auf *-inke* wie *zuninke* ‘Söhnchen’ oder *maminke* ‘Mütterchen’ sind aus slaw. *-ińka/ińko* entlehnt, da unbetontes slaw. *-o/-a-* ⇒ jidd. *-e-* ergab (vgl. das jiddische feminine Suffix *-evke* aus slaw. *-owka*). Es handelt sich aber ebensowenig ursprünglich um Vokativformen wie um ererbte Diminutive auf *-ele* (z. B. *bobele* ‘Großmütterchen’), auch wenn alle diese Formen häufig in der Anrede vorkommen.

Auch im Quechua erscheint sp. *ito* ⇒ *-itu* als Affektmarker in der Anrede; umgekehrt wurde das Sprecherpossessiv *-y* aus dem Quechua als Affektmarker in spanische Andendialekte entlehnt, z.B. in *@vidita-y* ‘mein Schatz’ (wörtlich: ‘mein Leben’; ESCOBAR 2011: 330).

Man vergleiche dazu zwei Quechua-Varietäten aus dem *Petit-prince*-Korpus:

T174: PP	Nominalphrase		Vokativphrase	Übersetzung
Córdoba	<i>Principe huahua.</i>		<i>¡Ah, princip-itu!</i>	Gómez (2019)
Cuzco	<i>Quyllur llaqtayuq wawa-manta.</i>		<i>Ay, quyllur llaqtayuq</i>	<i>wawallá-y!</i> ¹⁹¹
	‘Sternbewohner’ Kind-ABL	EX	‘Sternbewohner’	A-1.SG.POSS.AFF
	‘Vom kleinen Sternbewohner’		‘Ach, mein kleiner kindlicher Sternbewohner!’	

Im Sepečides-Romani dient das griechische Diminutivsuffix *-iko* (eigentlich zur Bildung von Neutra) ebenso als affektvoller Vokativmarker von Frauennamen wie das Diminutivsuffix *-džik*, das aus türkisch *-cIk* entlehnt wurde (Beispiele aus CECH & HEINSCHINK 1999: 23):

T175	Sepečides-Romani	P _♀	<i>Seher</i> → <i>Seher-iko</i>	‘liebe Seher’
		P _♀	<i>Ajše</i> → <i>Ajše-džik</i>	‘liebe Ajše’

Im Türkischen drückt *-cIk* „familiarity, informality and endearment“ (ZEYREK 2001: 52) aus; es wird fast nur vokativisch verwendet, aber meist mit dem Suffix 1.POSS *-Im* zu *-cİğIm* fusioniert (vgl. NIHAN KETREZ & AKSU-KOÇ 2007: 282). Es gibt davon vier vokalharmonische Varianten *-ciğim/-ciğim/-cuğum/-cüğüm*, von denen jene zwei, die vokalische Entsprechungen im Romani haben, in kontrahierter Form *-džim/-džum* in den Sepečides-Dialekt übernommen wurden (CECH & HEINSCHINK 1999: 151). Dieser Dialekt hat sehr viele klitische Affektmarker für den Vokativ entlehnt, so auch das griechische Sprecherpossessiv *μov* und dessen türkisches Äquivalent *-m*:

Diachron stellen die Formen möglicherweise Relikte des nachgestellten gr. Possessivsuffixes *μov* dar (also quasi *dajo-mu* + tk. Poss.pron. *-m*), die opak geworden sind und als Diminutiva gehandhabt werden. Bei den ältesten Sprechern treten in spontaner Rede sehr selten noch gr. Possessivkonstruktionen auf, z.B. *čhaj mu* (*μov*) [‘Mädchen’]. (CECH & HEINSCHINK 1999: 23)

Sepečides-Romani kann Affektmarker in der Anrede also kumulieren, wobei diese an die eigentlichen Vokativformen angefügt werden (vgl. CECH & HEINSCHINK 1999: 103):

191 Übersetzung der Cuzco-Version: Cornejo Endara & Itier (2004). Übersetzt ins Deutsche habe ich mit Hilfe des Quechua-Wörterbuchs für den Cuzco-Dialekt (hgg. 2005) [Link].

T176: Kumulative Affektmarkierung in der Anrede im Sepečides-Romani

NOM.SG		VOK.SG	N-VOK-AFF	N-VOK-AFF-AFF	
<i>dat</i>	‘Vater’	<i>dád-e</i>	<i>dád-e-džim</i>	<i>dád-e-mu-m</i>	‘lieber Vater’
<i>daj</i>	‘Mutter’	<i>dáj-o</i>	<i>dáj-o-džum</i>	<i>dáj-o-mu-m</i>	‘liebe Mutter’
<i>kak</i>	‘Onkel’	<i>kák-o</i>	<i>kák-o-džum</i>	–	‘lieber Onkel’
<i>Devél</i>	‘Gott’	<i>Dévl-a</i>	–	<i>Dévl-a-mu-m</i>	‘lieber Gott’
<i>čhavoró</i>	‘Junge’	<i>čhavor-éja</i>	–	<i>čhavoréja-m</i>	‘lieber Junge’

Damit bietet das Sepečides-Romani ein Paradebeispiel für SCHUCHARDTS von WEINREICH erweiterte Hypothese, dass Affektmarker aufgrund ihres expressiven Gebrauchs in sozialen Interaktionen besonders leicht von Nichtmuttersprachler*innen erkannt und übernommen würden:

As a mechanism for the reinforcement of expression, the transfer of morphemes naturally flourishes where affective categories are concerned. (WEINREICH 1953: 34)

WEINREICH exemplifizierte diese Hypothese an einem Beispiel für negativen Affekt, nämlich an einer pejorativ-prädikativen Ausrufkonstruktion im Jiddischen; bei dieser wird stets zunächst der Referent lexikalisch benannt, um in der Wiederholung durch Ersatz des Stammanlauts durch *šm-* abgewertet zu werden, z.B. *libe – šmibe* ‘Liebe, Scheißliebe’.¹⁹² Dieses Muster wurde ins Englische übernommen und dort produktiv, um negativen Affekt gegenüber dem Referenten auszudrücken, etwa in folgendem satirisch-fiktionalen Dialog zweier israelischer Politiker (*Jerusalem Post*, 11.3.2015 [Link]):

105) Yvet [= Lieberman]: *As long as Obama is there, you won't be able to do much.*

Bibi [= Netanjahu]: *Obama Shmobama.*

Once I form the next government, all we have to do is wait him out.

Solch invektive Markierung kann sekundär auch auf die Vokativphrase übertragen werden:

106) *Close elections in heavily blue states are hardly a victory, Shmobama.*

(Kommentar des FB-Users *Mark Wisniewski* zu einem Tweet von Obama vom 8.11.2017)

Aber nicht nur Marker für Affekt, sondern auch solche für Respekt können entlehnt und als Vokativmarker genutzt werden. So wird das honorifikatorische Suffix *-jī* [dʒi] aus den indischen Sprachen auf das Indisch-Englische übertragen, etwa auf formelle Anreden wie *@master-ji*, *@uncle-ji*, *@sister-ji*, *@sir-ji*, *@madam-ji* übertragen (zur umstrittenen Etymologie vgl. Einführung zu Kapitel 3). Auch das persische Klitikon *-jān* [dʒa:n] (vgl. ebd.) wurde in viele Sprachen Vorderasiens in der Anredefunktion entlehnt, und tritt meist post-, seltener pränominal auf:

192 Das Präfix *šm-* wurde wohl zur Verhüllung des jiddischen Tabuworts *šmok* ‘Penis’ zur vulgären Beschimpfung von Männern (in etwa dt. ‘Arschloch’, ursprünglich aus poln. *smok* ‘Schlange’, vgl. GOLD 2009: 593f.) abstrahiert; zu einer ausführlichen Analyse und alternativen Etymologien vgl. SOUTHERN (2005).

T177: Entlehnung von pers. *-jān*

Indogermanisch: Persisch	<i>Pārsa-jān</i>	‘lieber Pārsa’	(eigene Beobachtung)
	↓		
Albanisch	<i>motër xhan</i>	‘liebe Schwester’	(über das Türkische ¹⁹³)
Armenisch	<i>bala ján</i>	‘liebes Kind’	(Wiktionary, [Link])
Russisch	<i>sestra-džan</i>	‘liebe Schwester’	(gilt als Armenismus)
Urdu	<i>bajī-jān</i>	‘liebe Schwester’	(WILLIAMS 2017: 222)
Kartwelisch: Georgisch	<i>švilebo-žan</i>	‘liebe Kinder’	(BOEDER 1985: 73)
NOK: Agul	<i>žan k’irk’</i>	‘o lieber Sohn’	(MAISAK & MERDANOVA 2010: 4)
Lesgisch	<i>čan bade</i>	‘liebe Großmutter’	(HASPELMATH 1993: 83)

Auch rein deiktische Vokativmarker können bei Entlehnung pragmatisch aufgeladen und insofern funktional verengt werden. So dient arab. *yā* als pragmatisch neutrales Vokativdeterminativ, aber wurde während der Expansion des Arabischen als religiöser Sprache des Islam in viele andere Sprachen als Respektmarker v.a. für Gebete und Gottesanrufungen übernommen, etwa ins drawidische Brahui (BRAY 1909: 51) oder in die ostafrikanische Lingua franca Swahili (BALDI 2008: 518), und sogar ins Armenische für Anrufe an christliche Heilige entlehnt:

108) Armenisch *yá Mayram Asdvajajin* ‘o Heilige Maria’ (MARTIROSYAN 2023: 115)

In den nordostkaukasischen Sprachen Agul und Lesgisch und im eng mit Romani verwandten Domari (entstanden in der Levante) scheint *yā* dagegen ebenso wie im Arabischen als pragmatisch neutrales Determinativ auch im Anruf und in wenig emotionalen Anreden produktiv geworden zu sein¹⁹⁴:

109. a) Agul *ja kas!* ‘he Mann!’ (MAISAK & MERDANOVA 2010: 6)
 b) Lesgisch *aqwaz, ja juldašar!* ‘Halt, Kameraden!’ (HASPELMATH 1993: 249)
 c) Domari *ya lāši! / ya bare!* ‘he, Mädchen!’ / ‘he, Brüder!’ (MATRAS 2012: 145)

Im Tschetschenischen dagegen ist *jaš* – falls es sich um arabisches Lehngut handelt – vor allem in der Klage-Interjektion *marža-jaš* (MACIEV 1961: 277) üblich, die ein Nomen im Vokativ ‘umrahmen’ kann. Das Klitikon *-jaš* scheint enger gefügt als die Exklamation *marža*, und kann deshalb wohl als prosodischer Teil der Vokativphrase betrachtet werden:

193 Türkisch *-can* ist heute nur noch Teil von Kosenamen; aber *@can-ım* ‘mein Schatz’ wurde als Vokativpronomen in mehrere Balkansprachen übernommen: alb. *@xhanëm*, bulg. *@džanām*, BKMS *@džanum*, AR *@geanām* (JOSEPH 2017: 66). Im Griechischen wurde *@τζάννομ/τζάννεμ* sogar reanalysiert zu *τζάννε μου* ‘mein Schatz’.

194 Im Maltesischen wurde der ererbte Vokativmarker *yā* dagegen durch *o* (aus dem Italienischen?) weitgehend verdrängt; dazu und zur Renaissance von *yā* in gehobenen Kreisen vgl. FENECH (1978: 61f.).

T178: PP	Nominalphrase	Ausruf	Vokativphrase	Übersetzung
Tschetschenisch	<i>Žima ela.</i>	<i>Marža,</i>	<i>žima ela-jaŕ!</i>	Abdulaev (2003)
vgl.	APG 9:4 <i>Marža, Šaul jaŕ!</i>		LK 10:41 <i>Marža jaŕ, Marta!</i>	

Im Neuhebräischen wurde arab. *yā* ebenfalls als Vokativmarker hochproduktiv, allerdings vor allem im prädikativen Gebrauch. Eine Anekdote aus dem Blog *Anglosaxy* [Link] vom 13.9.2006 über eine Gruppe halbstarker Jugendlicher (sog. *kofikos*) in Tel Aviv gibt ein typisches Beispiel:

Anyway, to grab the waitress's attention, who up until that point had been a sweetie, they decided to bang their menus on the table and chant '*Miri ya zonna, Miri ya zonna!*' (Miri, you whore!), which then became '*Miri ya sharmoota, Miri ya sharmoota!*' [Miri, you bitch!].

Zwar markiert *ya* häufig Invektive, kann allerdings auch vor Koseformen stehen; es markiert also Ausschläge in beide Affektrichtungen mit Emphase (Belege von Muttersprachlern):

110. Neuhebräisch	a) <i>ya ḥamúd</i>	b) <i>ya maniák</i>	c) <i>ya metúmtam</i>
	‘Schätzchen’	‘du Spinner’	‘du Schwachkopf’
	d) PL.M/F	<i>ya mefagrim / mefagrót</i>	‘ihr Behinderten’

All diese entlehnten Marker haben mit polnisch *-us-iu* und *-un-iu* Folgendes gemeinsam:

- sie waren als Silben mit mindestens einem Konsonanten lautlich gut zu segmentieren, darum kognitiv einfach vom Nomen zu lösen (oder als jidd. *šm-* / türk. *-m* lautlich klar erkennbar);
- sie variierten weder nach Genus oder Deklinationsklasse, noch nach Zahl oder Geschlecht der Adressaten – hatten also (bis auf türk. *-cİğIm/-cUğUm*) keinerlei Allophonie, die die funktionale Dekodierung als Vokativmarker kognitiv erschwerte;
- im Falle genusdifferenzierender Marker wie sp. M/F *-ita/-ito* wurde nur die maskuline Form entlehnt; man vgl. die Verengung jeweils einer Genusform des spanischen definiten Artikels zur Numerusanzeige im Guaraní: SG.F *la* ⇒ NOM.SG *la*, aber PL.M *los* ⇒ VOK.PL *lo*).

Sie sind damit Beispiele für die Theorie, dass nur funktional leicht zu erkennende Morphe auch in ihrer Funktion entlehnt werden können, um im Falle von Synkretismen Vokativformen zu renovieren (z.B. im Guaraní), oder aber – in der Mehrzahl der beschriebenen Fälle – pragmatische Innovationen für Affekt oder Respekt in die Vokativphrase einzuführen:

Significantly, in the interference of two grammatical patterns it is ordinarily the one which uses relatively free and invariant morphemes in its paradigms – one might say, the more explicit pattern – which serves as the model for imitation. This seems to be true not only in the creation of new categories [...] but also in those changes due to language contact where a new set of formants is developed to fulfill a preëxisting grammatical function. (WEINREICH 1953: 41)

Insofern konnte das polnische Vokativsuffix *-iu* in Verbindung mit der betonten hypokoristischen Basis *-un/-us-* ins Jiddische entlehnt werden, aber – ebensowenig wie andere rein vokali-

sche und unbetonte polnische Vokativsuffixe – nicht alleine, da diese phonologisch nicht salient („explicit“) genug und pragmatisch nicht expressiv genug waren.

5.1.3 Calques von Vokativsuffixen?

Im Wilmesaurischen, einer vom Mittelhochdeutschen abstammenden Kleinstsprache im ober-schlesischen Wilamowice, sind mehrere Vokative auf *-y* [ɪ] belegt:

T179: Wilmesaurische Vokativformen

NOM	<i>bow</i>	<i>büw</i>	<i>knáht</i>	<i>müm</i>	<i>pot</i>	Plural:	<i>loüt</i>
VOK	<i>bow-y</i>	<i>büw-y</i>	<i>knáht-y</i>	<i>müm-y</i>	<i>pot-y</i>		<i>loüt-y</i>
	‘Frau’	‘Bube’	‘Bursche’	‘Tante; Dame’	‘Pate/Patin’		‘Leute’

Da das Mittelhochdeutsche keine Vokativmarkierung ererbt hatte, und das Wilmesaurische heute vom Polnischen umgeben ist, das über mehrere produktive vokalische Suffixe wie *-(‘)e*, *-(‘)u* und *-o* verfügt, liegt es nahe anzunehmen, der Vokativmarker *-y* sei aus dem Polnischen entlehnt. Lautgesetzlich kann *-y* zwar weder aus poln. *-u* noch aus *-o* stammen, wohl aber aus *-e* – allerdings führt ANDRASON als Einwand dagegen an:

If the vocative ending was of Polish influence, it would be inexplicable as to why the borrowed *-e* (which, in this scenario, has later evolved into *-y*) was generalized for Wymysorys, rather than *-u* and *-o*. (ANDRASON 2021: 193)

Dieses Argument, das eine Sprache nicht selektiv nur einen einzigen Marker aus einer anderen Sprache Allomorphie übernimmt, wird auch beim Balkanromanischen eine Rolle spielen (und wurde dort bereits 1944 von TUCKER in die Diskussion eingebracht, vgl. 5.2).

Der wilmesaurische Laut *-y* setzt zudem mehrere mittelhochdeutsche Kurzvokale wie unbetontes *-ə*, betontes *i*, *u* oder *ü* (z.B. in *bryk* ‘Brücke’, *gyrycht* ‘Gericht’, *fremdy gest* ‘fremde Gäste’) fort. Damit könnte der Vokativ auch aus dem deutschen Suffix *-i* (oder dessen abgeschwächter Variante *-e*) stammen, das vor allem der Bildung hypokoristischer Männer- und Frauennamen dient; dies ist zwar nicht auf den Vokativ beschränkt, dort aber bis heute besonders produktiv:

Often, such nouns in *-i* and *-e* are used to address people, e.g. *Paul – Paule!* and *Karl – Kalle!* Even though in German and its varieties, such forms are not vocatives *stricto sensu*, but rather diminutives or hypocoristics used in a vocative function [...], it is probable that Wymysorys has reanalyzed the native hypocoristic forms as vocatives. (ANDRASON 2021: 192ff.)

Die Grammatikalisierung von *-y* zum Vokativmarker soll aber trotz des ererbten Suffixes ANDRASON zufolge durch polnischen Einfluss motiviert sein:

Although the morphological material used in Wymysorys to form the vocative ending is most likely native, the reinterpretation of the hypocoristic morpheme as a vocative case ending seems to have been induced by contact with Polish, thus constituting an example of pattern borrowing. [...] The need to preserve a distinction that has been crucial in Polish has motivated

Wymysorys speakers to reinterpret words used with a hypocoristic suffix in a vocative context as genuine vocatives, and to reanalyze their hypocoristic morpheme as a genuine inflectional ending[.] (ANDRASON 2021: 192ff.)

Mit einer solchen Erklärung widerspricht ANDRASON allerdings der eigenen Darstellung, dass das Wilmesaurische vom polnischen Vokativsystem unbeeindruckt blieb (2021: 194): Polnische Vokative werden im Regelfall nur von diminuierten Formen auf *-ús-* entlehnt, aber zu Nominativen umgewertet (ŽAK 2016: 135). Deren Suffix *-usiu* wurde im Wilmesaurischen zwar zu einem produktiven Marker *-üś(ü)*, ist aber nicht auf den Vokativ beschränkt¹⁹⁵:

T180: Rekonstruktion der Entstehung wilmesaurischer Hypokoristika

Polnisch:	Name	Hypokoristikon	Wilmesaurisch
P♀ NOM	<i>Zofi-a</i>	→ <i>Zosi-a</i>	NOM.DIM = VOK.DIM
VOK	<i>Zofi-o</i>	<i>Zosi-u</i>	⇒ <i>Zośü</i> ‘Sofialein’
P♂ NOM	<i>Bogdan</i>	→ <i>Bog-uś</i>	→ <i>Gott-üś</i> ‘lieber Gott’
VOK	<i>Bogdan-ie</i>	<i>Bog-usi-u</i>	→ <i>kac-üśü</i> ‘Kätzlein’ <i>kynd-üśü</i> ‘Kindlein’

Wäre das Vokativsuffix *-y* aus hypokoristischem *-i* entstanden, das im Mittelhochdeutschen noch gar nicht belegt ist, und erst im Neuhochdeutschen der Bildung von Kosenamen (*Schatzi*, *Mausi* etc.) dient, dann würde man erwarten, dass das Wilmesaurische zumindest einige Hypokoristika auf *-y* fossilisiert hätte. Stattdessen ist der Vokativ auf *-y* auf weniger als ein Dutzend Communia beschränkt, die – außer *knáht* – im Mittelhochdeutschen noch alle einen Nominativ auf *-e* bildeten: *muome*, *buobe*, *bate/pate*, *liute* (SG *liut*); *bow* ‘Frau’ müsste über eine Zwischenform **bōbe* (vgl. jidd. *bobe*) aus slaw. *bāba* ‘ältere Frau’ entlehnt worden sein. Es handelt sich bei *-y* also schlicht um den Stammauslaut *-e*, dessen Erhalt nur im Vokativ ich daraus erkläre, dass dieser vor allem für den isolierten Anruf eine zweisilbige Struktur bevorzugte, die der Nominativ nicht benötigte;¹⁹⁶ dafür spricht auch der folgende Hinweis auf die Akzentverlagerung bei Eigennamen im Anruf auf die zweite Silbe:

However, some ten lexemes referring to persons and family members regularly employ the ending *-y* in cases where the noun is used to call someone or to draw someone’s attention. [...] Proper nouns used in a vocative function are usually stressed on the last syllable. (ANDRASON & KRÓL 2016: 35)

Das Wilmesaurische hat also den Nominativ verkürzt, und führt im Vokativ die alte Stammform fort, wobei *knáht* analog einen Vokativ auf *-y* ausgebildet hat:

195 Dabei mag eine Rolle spielen, das *-siu* im Polnischen auch in den Nominativ eindringt (ANSTATT 2005: 339).

196 Viele Substantive, die Anruf und Anrede dienen, sind bereits mehrsilbig: *mama* ‘Mama’, *tata* ‘Papa’, *kōlega* ‘Freund’, *mākja* ‘Mädchen’, *džada* ‘Opa’, *baṗka* ‘Oma’; auch viele Namen enden auf volltonigen Vokal.

T181	Slawisch		Ur-Wilmesaurisch				Wilmesaurisch		
NOM.SG	<i>bāba</i>	⇒	* <i>bōbe</i>	* <i>būbe</i>	* <i>knecht</i>	→	<i>bow</i>	<i>būw</i>	<i>knāht</i>
VOK.SG	<i>bābo</i>	⇒	* <i>bōbe</i>	* <i>būbe</i>	* <i>knecht</i>	>	<i>bow-y</i>	<i>būw-y</i>	→ <i>knāht-y</i>

Der Marker *-y* ist im Vokativ einfach ‘übriggeblieben’ und wurde unabhängig vom Polnischen nutzbar gemacht, um ererbte Lexeme für den Anruf zweisilbig zu halten; dieses Ideal der Zweisilbigkeit wird in 7.3–5 thematisiert.

5.1.4 Entlehnung von Vokativmustern

Das Balkanslawische verfügt über die produktiven Vokativsuffixe *-e*, *-o/-’o* und *-u/-’u*, die sich nach komplexen Regeln je nach Dialekt verschieden auf die Deklinationen verteilen, verschiedene pragmatische Affektgrade ausdrücken, und mit Stammauslauten verschieden interagieren; sie konkurrieren außerdem v.a. bei den Feminina mit den Nominativformen:

T182: Vokativformen bulgarischer Personennamen

	<i>o</i> -Stämme		<i>ā</i> -Stämme			
NOM.SG	<i>Stojan</i>	<i>Stoj-o, -ko</i>	<i>Milen-a</i>	<i>Milenk-a</i>	<i>Mil-k-a</i>	<i>Milic-a</i>
VOK.SG	<i>Stojan-e</i>	<i>Stoj-o, -ko/-ku</i>	<i>Milen-o/-a</i>	<i>Milenk-e/-a</i>	<i>Mil-k-o</i>	<i>Milic-e/-a/-o</i>
	P♂	P♂.HYP	P♀	P♀.HYP		P♀.DIM

Wenn sie auch nicht genauso verteilt und mit denselben pragmatischen Werten versehen waren, so können doch all diese Vokativsuffixe bereits für das Urslawische (neben einem heute nicht mehr produktiven *-i* wie in *Gospod-i* ‘Herrgott’) angenommen werden.

Das Gagausische, eine Turksprache auf dem Balkan¹⁹⁷, hat laut DRIMBA (1961) einige slawische Vokative (vermutlich noch vor der Migration seiner heutigen Sprachgemeinschaften ins südliche Bessarabien, vgl. SCHULZE 2002: 781) aus dem Bulgarischen entlehnt – allerdings mitsamt der Eigennamen. Das maskuline Suffix *-e* wurde immerhin mit *olan* auf ein Erbwort übertragen:

T183: Entlehnung maskuliner Vokativdeklinaton

	Bulgarisch			Gagausisch		
P♂ NOM.SG	<i>Jovan</i>	<i>Stojan</i>	⇒	<i>Yuvan</i>	<i>Stuyan</i>	<i>olan</i> ‘Junge’
VOK.SG	<i>Jovan-e</i>	<i>Stojen-e</i> ¹⁹⁸	⇒	<i>Yuvan-i</i>	<i>Stuyen-e</i>	→ <i>olan-e</i>

Bei den femininen *ā*-Stämmen entstanden dagegen freie Alternanzen, d.h. die funktionale Verteilung der Formen wurde nicht beibehalten; Vokative und Nominative sind austauschbar:

197 Das Gagausische gilt typologisch nicht als Mitglied des Balkansprachbundes – ebenso wie einige andere kleinere Sprachen, die auf dem Balkan gesprochen werden (zur Unterscheidung vgl. JOSEPH 2020: 64f.).

198 Der Vokalwechsel muss aus dem Rumänischen stammen (*Stoján* – VOK.SG *Stojéne*).

T184: Entlehnung femininer Vokativdeklination

	Bulgarisch			Gagausisch		
NOM.SG	<i>Jank-a</i>	<i>mam-a</i>	↘			
				NOM=VOK.SG	P♀ <i>Yank-a/-u</i>	N♀ <i>mam-u/-o</i>
VOK.SG	<i>Jank-o</i>	<i>mam-o</i>	↗			

Das Gagausische illustriert, wie schwer es selbst bei intensivem Kontakt zum Slawischen fällt, die funktionale Differenzierung slawischer Nominalformen beizubehalten – vermutlich, da diese wegen ihrer vielfältigen Allomorphien und Bildungsregeln nicht leicht erlernbar sind.

Einen anderen Verdachtsfall findet man im Balkanromani. So sind im Bugurdži-Dialekt slawische Vokative auf *-o* für Feminina auf *-a* „erhalten“ (BORETZKY 1993: 37); diese wurden aber nicht produktiv. Ererbte Verwandtschaftsnamen bilden ebenfalls Vokative auf *-o*, aber tendieren dabei zu verkürzten Formen (*bib-o* statt ***bibi-jo*). Es scheint wenig plausibel, dass einige pejorative Lehnwörter aus dem Slawischen, wie sie BORETZKY (2003: 32) anführt, die Vorlage für den lexikalischen Kernbereich der Anrede im Romani gebildet haben sollen – zumal in Analogie etwa zu *džadljo* Formen wie ***bibijo* zu erwarten wären:

T185: Balkan-Romani: Vokativmarkierung auf *-o*

	Lehnmuster aus dem Bulgarischen			Erbwörter		
NOM.SG	<i>budalic-a</i>	<i>džadl-ja</i>		<i>bibi</i>	<i>daj/dej</i>	<i>kak</i>
VOK.SG	<i>budalic-o</i>	<i>džadl-jo</i>		<i>bibi-je</i>	<i>dáj-e</i>	<i>kák-e</i>
		↘	?	<i>bib-o</i>	<i>děj-o</i>	<i>kák-o</i>
	‘Dummkopf’	‘Hexe’		‘Tante’	‘Mutter’	‘Onkel’

Die Quelle für *-o* könnten stattdessen türkische Vokative auf *-o* gewesen sein (vgl. FRIEDMAN 1982: 23 zum westrumelischen Dialekt). Das Türkische kennt im Gegensatz zum Slawischen keine Vokativallomorphie; Alternanzen mit Akzentrückziehung wie *bibi* – *bibo* finden eine Vorlage im türkischen Muster *abí* – *ábo* ‘großer Bruder’. Einen Hinweis auf diese Herkunft findet man im Yerli-Romani, das den türkischen Vokativ *bábo* als Suppletivform zu *dad* ‘Vater’ etabliert hat (LEE 2005: 271). Der nur eingeschränkt produktive türkische Vokativ auf *-o* dürfte seinerseits aus dem Kurmandschi stammen, wo *-o* für Maskulina paradigmatisch ist, und auch verkürzte Formen wie *lawík* → *law-o* ‘Junge’ auftreten (Beispiele aus SHEPHERD 2012):

T186	Kurmandschi		Türkisch		Balkanromani		
NOM.SG	<i>lawík</i>	<i>kek</i>	<i>bab-á</i>	<i>ab-í</i>	<i>dad/dat</i>	<i>kak</i>	<i>bibi</i>
VOK.SG	<i>law-o</i>	<i>kek-o</i> ⇒	<i>báb-o</i>	<i>áb-o</i> ⇒	<i>báb-o</i> →	<i>kák-o</i>	<i>bíb-o</i>
	‘Junge’	‘Onkel’	‘Vater’	‘gr. Bruder’	‘Vater’	‘Onkel’	‘Tante’

Im Kalderasch-Romani wurde dagegen ein Vokativsuffix *-e* für Männernamen produktiv; es dürfte aus dem Rumänischen stammen, wo *-o* und *-e* klarer verteilt ist als in den slawischen Sprachen. Man beachte aber, das Romani rum. *-l-* mit *-n-* substituiert, und nur *-e* entlehnt:

T187: Entlehnung maskuliner Vokativformen im Kalderasch aus dem Rumänischen

	<u>P_♂ (Rumänisch)</u>			⇒	<u>Kalderasch (aus LEE 2005: 64–69)</u>		
NOM.SG	<i>Şandor</i>	<i>Petr-u</i>	<i>Iancu</i>	⇒	<i>Shándor</i>	<i>Pétr-o</i>	<i>Yánko</i>
VOK.SG	<i>Şandor-e</i>	<i>Petr-e</i>	<i>Iancu-le</i>	⇒	<i>Shándor-e</i>	<i>Pétr-e</i>	<i>Yánko-n-e</i>

Durch die Entlehnung maskuliner Vokative auf *-e* geriet möglicherweise der ererbte feminine Vokativ auf *-e* im Romani ‘unter Druck’, und wurde durch Formen auf *-o* ersetzt, die von rumänische Lehnwörtern auf Erbörter übertragen wurde; allerdings setzt Kalderasch *-o* auch dort ein, wo es im Rumänischen heute unüblich ist (Beispiele aus LEE 2005: 64–68):

T188: Entlehnung femininer Vokativformen im Kalderasch aus dem Rumänischen

	<u>Rumänisch</u>			⇒	<u>Kalderasch</u>			
NOM.SG	<i>sofi-e</i>	<i>Mari-a</i>	<i>fină</i>	⇒	<i>fin-a</i>	<i>shey</i>	<i>rromní</i>	<i>Már-a</i>
VOK.SG	<i>sofi-e/**-o</i>	<i>Mari-e(/-o)</i>	<i>fin-o</i>	⇒	<i>fin-o</i>	† <i>shey-e</i>	† <i>rromní-ye</i>	
					↪	<i>shey-o</i>	<i>rromní-yo</i>	<i>Már-o</i>
	‘Ehefrau’	P _♀	‘Patentochter’			‘Tochter’	‘Ehefrau’	P _♀

Damit sind – neben der Entlehnung additiver Vokativmarker im Gagausischen und im Jiddischen – zumindest vier Fälle für eine Vokativdeklinaton gegeben, die aus anderen Sprachen kopiert wurde, obwohl es sich ‘nur’ um vokalische Suffixe ohne besondere Expressivität handelt: Kurmandschi ⇒ Türkisch ⇒ Balkanromani, mit zwei produktiv gewordenen Allomorphen Rumänisch ⇒ Kalderasch und mit mindestens vier Allomorphen Kroatisch ⇒ Südistrorumänisch (*-e*, *-če*, *-o*, *-u*) – jedoch ohne einen klaren Beleg für deren Produktivität.

Es bleibt, das Rumänische als prominentesten Fall zu betrachten.

5.2 Die balkanromanische Entlehnungshypothese

Als Urheber der Hypothese, der rumänische Vokativmarker *-o* sei aus dem Slawischen entlehnt worden, darf Emile PICOT gelten. Er führte ihn in seiner Beschreibung des Banater Dialekts auf Einfluss aus dem benachbarten Serbischen zurück:

Par suite du contact journal avec les Serbes, les Roumains ont adopté le vocatif en *o* pour les noms masculins et féminins, terminés en *e* [= *ǎ*, Anm. v. KOSCH] au nominatif [...] Ce vocatif en *o* n'est pas, du reste, un fait spécial au Banat; il a pénétré en Transylvanie, en Roumanie et jusqu'en Bucovine, [...] Elle [= cette forme, KOSCH] a son origine dans l'ancien bulgare et se retrouve dans le bulgare moderne et dans le serbe. (PICOT 1873: 244)

Durchgesetzt haben dürfte sich PICOTS Hypothese vor allem dank SANDFELDS Diktum in seinem Standardwerk zur Balkanlinguistik, worin der Autor das Bulgarische als Quellsprache festlegte:

soro « ma soeur ». Cette dernière forme répond si parfaitement à bulg. *sestro!* de *sestrá*, *ženo* « femme! » de *žená*, etc., que tout le monde est d'accord pour y voir un calque sur le bulgare. (SANDFELD 1930: 146f.)

Die Verfechter dieser Hypothese haben allerdings nie geklärt, ob die Entlehnung von *-o* mit den Lexemen selbst, oder unabhängig von diesen erfolgt sei, oder anders gesagt: Ob ein Deklinationsmuster übernommen wurde, oder nur ein additives Vokativsuffix der Gestalt *-o*. Erst PETRUCCI (1999) hat den genauen Prozess zu rekonstruieren versucht, der zu einer Übernahme des slawischen Vokativmusters hätte führen können (sein Modell wird in 7.5 präsentiert).

Obwohl die Gegner der Entlehnungshypothese ausführlicher und präziser argumentierten, drangen sie mit ihren Argumenten kaum durch. So führte TUCKER (1944) vier Argumente an, weshalb eine Entlehnung des Vokativs auf *-o* aus dem Slawischen nicht in Frage komme:

- Lautgesetzlich sei slawisches *-o* bei Entlehnung ins Rumänische stets zu *-ǎ* geworden.
- Morphosyntaktisch verhalte sich *-o* nicht wie ein Teil des Wortes, und sei deshalb im Gegensatz zum ererbten Vokativmarker *-e* nicht als Suffix zu werten.

Außerdem führt er – womöglich als Erster – das Selektivitätsargument an, das ANDRASON (2021: 193) für die Etymologie des wilmesaurischen Vokativs nutzt:

- Es sei unplausibel, dass nur ein einziges slawisches Vokativmuster, nämlich dasjenige der 'harten' *ǎ*-Stämme entlehnt wurde, nicht aber andere der zahlreichen vorhandenen.

Dazu kommt ein weiteres Argument, das ich 'Heterogenitätsargument' nenne:

- Falls alle übrigen balkanromanischen Vokativsuffixe *-e*, *-(u)le*, *-u* und *-lor* sprachintern entstanden seien, sei es unwahrscheinlich, dass dies ausgerechnet für *-o* nicht gelte.

Im Folgenden soll zunächst das Selektivitätsargument darauf überprüft werden, ob nicht doch neben *-o* weitere slawische NOM/VOK-Muster ins Rumänische gelangt sind. In 5.3 soll geklärt werden, ob der maskuline Vokativmarker *-(u)le* ebenfalls aus dem Slawischen entlehnt sein könnte; auf den syntaktischen Status von *-o* werde ich in 6.3 eingehen.

5.2.1 Balkanromanische \bar{a} -Stämme

In allen balkanromanischen Dialekten wurde der Stammauslaut *-a* der I. Deklinationsklasse im Nominativ und im Akkusativ (nach dem Verlust von *-m*) bei den Communia zu [ə] abgeschwächt, verschriftet als ⟨ \bar{a} ⟩ im heutigen Rumänischen, als ⟨ \tilde{a} ⟩ im Aromunischen (bzw. als ⟨ \bar{e} ⟩ in der albanischen Orthographie) und als ⟨ \bar{e} ⟩ im Istrorumänischen. Der volle Auslaut *-a* dient dagegen als definites Suffix; nur im Nordistrorumänischen wurde *-ă* allgemein, also auch im indefiniten Nominativ, wieder zu *a* verstärkt. Im Vokativ erscheint in allen Varietäten eines optionales *-o*, das im Meglenorumänischen zu *-u* gehoben wurde:

T189	I. Deklinationsklasse (\bar{a} -Stämme) am Beispiel 'weibliches Kind; Mädchen'						
	Latein	UBR	AR	MR	DR	IR (Süd)	(Nord)
N/A.SG	<i>fēt-a(m)</i>	* <i>fēatā</i>	<i>fēatā</i>	<i>fēatā</i>	<i>fatā</i>	<i>fētē</i>	<i>fēt-a</i>
N/A.SG-DEF		* <i>fēat-a</i>	<i>fēat-a</i>	<i>fēat-a</i>	<i>fat-a</i>	<i>fēt-a</i>	<i>fēt-a</i>
VOK.SG	<i>fēt-a</i>	?	<i>fēat-o</i>	<i>fēat-u</i>	<i>fat-o</i>	<i>fēt-o</i>	<i>fēt-o</i>

Der Vokativ auf *-o* ist nicht nur im Rumänischen, sondern auch in anderen balkanromanischen Varietäten aufgrund seines Affektwertes pragmatisch eingeschränkt (vgl. 4.3.2). Vor allem für aromunische \bar{a} -Stämme ist die aus dem Lateinischen ererbte Nullmarkierung auf *-ă* häufiger; nur für wenige Communia sind überhaupt Vokative auf *-o* belegt:

112. a) W07 *Aidi, fēatā, ș fudzim, doji'i nā!* 'Haidi [= Los], Mädchen, fliehen wir beide!
 b) W49 *Plāndzi me, dadō, plāndzi me!* 'Beklage mich, Mutter, beklage mich!
 c) W96 *Dqamnā, ș noi nā tșudisim.* 'Auch wir, Frau, wundern uns gar sehr.'

Im Aromunischen ist der Vokativ auf *-o* vor allem bei einigen kinder- und ammensprachlichen Verwandtschaftsbezeichnungen üblich, von denen nur *mamă* aus dem Lateinischen ererbt ist; einige sind aus dem Slawischen entlehnt; bei *dadă*¹⁹⁹ und *lală*²⁰⁰ ist der Ursprung unklar:

T190: Aromunische Lallwörter	Lehnwörter aus dem Slawischen					
NOM.SG	<i>dadă</i>	<i>mamă</i>	<i>lală</i>	<i>babă</i>	<i>tată</i>	<i>tetă</i>
VOK.SG	<i>dad-o</i>	<i>mam-o</i>	<i>lal-e, -o</i>	<i>bab-o</i>	<i>tat-e, -o</i>	<i>tet-o</i>
	'Mama; Oma'	'Mama'	'Onkel'	'Oma, Amme'	'Papa'	'Tante'

Zum Lallwort *tată* 'Papa' wird ein Vokativ *tăt-o* nur „sehr selten“ gebildet (WEIGAND 1903: 68);

199 Im Lateinischen ist zwar kein Lallwort mit Anlaut *d-* belegt (vgl. HERAEUS 1904: 161f.); aber das Lexem *dada* scheint eine volkssprachlich-romanische Grundlage zu haben (vgl. kat. *dida* 'Amme', venezianisch *deda* 'Tante', ⇒ gr. *πνερτά*). Dem aromunischen *dăd-o* entspricht meglenorumänisch *dodo* 'ältere Schwester', welches v.a. im Vokativ verwendet wird: „Dodo gebraucht man nur als Beiwort bei Mädchennamen, auch redet die jüngere Schwester die ältere so an.“ (WEIGAND 1892: 60, Fn. 1).

200 Vgl. alb. *lalë* 'Onkel' (CAPIDAN 1932: 203); evtl. dazu gr. *λαλάς* 'Großvater; Hofmeister'; ferner Kurmandschi/Sorani *lale* 'Großvater, -onkel'; zu rum. *lele* / bulg. *lejla* 'Tante; Dame' vgl. 5.3.2–3.

im Aromunischen Dialektatlas (ALAR) kommen nur *tát-e* und *tát-i* vor. Lallwörter mit Stammvokal *-u-* bilden nur selten Vokative auf *-o* (*mumă* ‘Mama’, *nună* ‘Patin’); für Erbwörter für jüngere Frauen (wie *feată* ‘Mädchen’, *hlină* ‘Patentochter’) sind im ALAR nur unmarkierte Formen verzeichnet, zumindest *feată-o* kommt aber in der Volkslyrik vor.

Auch im Nordbalkanromanischen ist der Vokativ auf *-o* nicht überall gleichmäßig verbreitet: Man trifft ihn laut Rumänischem Dialektatlas (für den leider nur Vokative für Verwandtschaftsbegriffe erhoben wurden) vor allem in den Südkarpaten und in der südlichen Moldau. Im Banat treten markierte Lallwörter wie *tát-o* und *mám-o/múm-o* auf, die im übrigen Sprachgebiet meist unmarkiert bleiben; als einziger Vokativ ist *mam-ó* dort teilweise endbetont. Allgemein kommen mit *-o* markierte Formen selten vor, etwa bei der Anrede an die Großmutter (ALR 350): Im Südosten tritt mitunter *bunic-o* ‘Großmutter’ auf, außerdem gibt es im Süden *bătrân-o* ‘Alte’, auch verkürzt zu *bîr-o* ‘Alte’ oder diminuiert zu *bîtic-o*. Im Banat dominieren Formen auf *-o*: *báb-o* gegenüber *bábă*, *maic-o* gegenüber *maică*; verkürztes *bún-o* ‘Oma’ hält sich mit *búnă* die Waage (im Norden dominiert *moaşă* ‘Alte’). Für ‘Tante’ ist Kurzform *túşă* zu *mătúşă* ‘Tante’ weit verbreitet, aber stets unmarkiert. Im Banat und in Westsiebenbürgen tritt *mătúş-o* auf, ebenso im südlichen Banat *céjic-o* neben häufigerem *céjică* (vgl. Anhang V).

FIERBINŢEANU erwähnt in ihrem kurzen Abriss des Vokativs für die Dialekte überhaupt keine Formen auf *-o*, auch nicht für slawische Lehnwörter wie *babă* oder *tetă* (2017: 221, Fn. 39).

Im Meglenorumänischen ist der feminine Vokativmarker auf *-u* (aus UBR *-o*) dagegen hochproduktiv: Er wird auf nahezu alle Nomina der Klasse I angewandt. Daneben gibt es Vokative auf *-o*, die als Varianten gelten dürfen, denn „[i]n nichtbetonter Position kommt es zur Neutralisierung der Oppositionen *e – i* und *o – u*.“ (ATANASOV 2002b: 128). Im Norddistrorumänischen sind Vokative auf *-o* vor allem für Verwandtschaftsnamen belegt:

T191: <i>ā</i> -Stämme	Istrorumänisch (Nord)			Meglenorumänisch		
NOM.SG	<i>mám-a</i>	<i>cúm-a</i>	<i>môşal-a</i>	<i>bábă</i>	<i>tét-ă</i>	<i>măgărótsă</i>
VOK.SG	<i>mám-o</i>	<i>cúm-o</i>	<i>môşal-o</i>	<i>báb-u</i>	<i>tét-o</i>	<i>măgăróts-o</i>
	‘Mama’	‘Patin’	‘Schelm’	‘Oma’	‘Tante’	‘Dummkopf’

Insgesamt zeigt das Aromunische nur selten Vokativformen auf *-o*, während das Meglenorumänische den Marker *-u* (MR *-u*) geradezu generalisiert hat; das Rumänische steht zwischen diesen Extremen, wobei die diachrone Auswertung in 4.3.3 und die Entlehnung in Kalderasch darauf hinweisen, dass die Blütezeit des rumänischen *-o* wohl entweder ins späte Mittelalter oder in die frühe Neuzeit datiert werden muss, aus dem keine bzw. nur wenige Texte überliefert sind.

5.2.2 Allophonie des Vokativs der \bar{a} -Stämme

Gemäß TUCKERS Selektivitätsargument (1944: 24) ist eine Entlehnung unplausibel, wenn von mehreren Allomorphen, die ähnlich oft auftreten, nur eines entlehnt wird. Da der ererbte Vokativ der balkanromanischen *o*-Stämme auf *-e* jedoch mit dem der slawischen *o*-Stämme zusammenfällt, ist eine mögliche Entlehnung vom lautgesetzlichen Erbe nicht zu unterscheiden. Für das Südistrorumänische wurde bereits in 4.2.4 und 4.2.3 festgestellt, dass es zahlreiche slawische Lexeme mit ihrer Vokativdeklinationsform entlehnt hat, sodass das Selektivitätsargument für diese Varietät nicht greift. Das Südistrorumänische zeigt – anders als das Rumänische – sogar einen Reflex der zwei Allomorphe, die der Vokativ der \bar{a} -Stämme im Urslawischen ausgebildet hat: ‘harte’ \bar{a} -Stämme behielten *-o*, ‘weiche’ \bar{a} -Stämme erhielten dagegen eine palatalisiertes Suffix *-e*; man vergleiche zunächst im Altkirchenslawischen:

T192: AKS	‘harte’ \bar{a} -Stämme			‘weiche’ \bar{a} -Stämme		
NOM.SG	<i>Mart-a</i>	<i>slug-à</i>	<i>vladyk-a</i>	<i>duš-à</i>	<i>děvic-a</i>	<i>Mari-ja</i>
VOK.SG	<i>Mart-o</i>	<i>slúg-o</i>	<i>vladyk-o</i>	<i>dúš-e</i>	<i>děvic-e</i>	<i>Mari-je</i>
	P _♀	‘Knecht’	‘Gebietler; Bischof’	‘Seele’	‘Mädchen’	P _♀

Sollte der balkanromanische Vokativ auf *-o* aus dem Slawischen entlehnt sein, so müsste sich diese Allomorphie in ihrer ursprünglichen Verteilung zumindest vereinzelt dort wiederfinden (TUCKER 1944: 24). Allerdings bildet das Rumänische – im Unterschied zum Südistrorumänischen – gerade dort Formen auf *-o*, wo das Balkanslawische solche auf *-e* zeigt:

T193: Übernahme des slawischen Vokativmusters?				(vgl. SÂRBU 1991: 152)				
AKS	<i>děva</i>	→ NOM.DIM.SG	<i>děv-ic-a</i>	⇒	IR	<i>fět-ic-ę</i>	DR	<i>fet-iť-ǎ</i>
	‘Maid’	VOK.DIM.SG	<i>děv-ic-ę</i>	⇒		<i>fět-ic-ę</i>	⇒	<i>fet-iť-ǎ</i>

Aber auch entlehnte ‘harte’ Stämme bilden im Rumänischen nicht unbedingt Vokative auf *-o*: So sind für rum. *rudă*²⁰¹ ‘Verwandte/-r’ oder *slugă* ‘Diener’ im NT keine Vokative auf *-o* belegt; und selbst im Istrorumänischen heißt es: *búr a mév slúya* ‘mein guter Knecht’; auch das Lehnwort *curvă* ‘Hure’ wird im Altrumänischen noch nicht mit *-o* versehen (vgl. 4.3.3). WEIGAND erwähnt zwar einen rumänischen Vokativ *vlădico* zum slaw. Lehnwort *vlădică* ‘Bischof’, aber notiert zum Slawismus für ‘Herzog’: „immer *Vodă* oder *Voivodă!*“ (1903: 69; vgl. AKS oben). Zwar bilden im Meglenorumänischen slawische Lehnwörter regelmäßig Vokative auf *-u* (vgl. BUBEN 1946: 152); dieses Argument ist jedoch untrifftig, da im Meglenorumänischen der Vokativ auf *-u* für so gut wie alle Feminina üblich ist, etwa auch für Lehnwörter aus dem Türkischen. Zudem nehmen slawische Lehnwörter ungeachtet ihres Stammauslauts stets das Suffix *-u* an:

201 Zwar stammt *rudă* ‘verwandt’ unstreitig ebenso wie rum. *rod* ‘Geschlecht; Generation’ aus slaw. *rodŭ*, aber es gibt dazu keine \bar{a} -stämmige Vorlage in der Slavia; vielleicht handelt es sich um eine dakoslawische Bildung.

T194: MR	Balkanismen	Slawismen			Turzismen	
		‘harte’	vs.	‘weiche’	ā-Stämme	
NOM.SG	<i>matsă</i> ²⁰²	<i>vlădică</i>	<i>duș-a</i>	<i>lisitsă</i>	<i>cadḡnă</i>	<i>odžă</i>
VOK.SG	<i>mats-u, -o</i>	<i>vlădic-u</i>	<i>duș-u</i>	<i>lisits-u</i>	<i>cadḡn-u</i>	<i>odž-u</i>
	‘Katze’	‘Bischof’	‘Seele’	‘Fuchs’	‘Dienerin’	‘Hodscha’

Einen ‘weichen’ Vokativ auf *-e* bildet als einziges Femininum im Rumänischen (*nă*)*nășă* ‘Patin’ (ALR 406) in Dialekten im Nordwesten (zur Vollform: *nănăș-e*) und im Süden (zur Kurzform: *năș-e*; dagegen im Banat auf *-o* im Westen). Es handelt sich allerdings bei diesem Lexem um kein slawisches Lehnwort, sondern um eine Ableitung zu (*nă*)*năș* ‘Pate’, ein Diminutiv auf *-ăș* zu lat. *nonnus* ‘alter Mann; Mentor’ (vgl. AR *nunŭ* ‘Pate’).

Insgesamt sind ‘weiche’ Vokativformen auf *-e* bei den Communia zu selten, um urbalkanromatische Vokative auf **-e* für *ā*-Stämme zu rekonstruieren. Damit scheint TUCKERS Einwand, die Entlehnung nur eines slawischen Vokativallomorphs von mehreren sei nicht sehr plausibel, berechtigt. Es gibt allerdings durchaus zwei Varianten des femininen Vokativs im Rumänischen, die der Verteilung im Slawischen teilweise entsprechen, nämlich bei den Eigennamen.

5.2.3 Der Vokativ *ā*-stämmiger Eigennamen

In der gesamten Balkanromania wurden *ā*-stämmige Eigennamen im Nominativ mit einem proprialen Suffix *-a* versehen, das ursprünglich mit dem definiten Suffix *-a* identisch gewesen sein dürfte (vgl. 5.2.1), welches wiederum aus einer klitisierten Form des lateinischen Demonstrativs *illa* stammt. Es ist heute als onymisches Wortbildungsmittel unabhängig vom Kasus des Propriums univerbiert – man vgl. den alten synthetischen Dativ-Genitiv, der nur noch im Rumänischen teilweise üblich ist, und sonst durch den pränominalen Artikel ersetzt wird²⁰³:

T195: Deklination balkanromanischer *ā*-stämmiger Propria

P _♀	UBR		AR	DR	IR / MR
N/A.SG	<i>*-ă</i>		<i>Ană</i>	<i>*Ană</i>	<i>*Ană</i>
N/A.SG-DEF	<i>*-ă-llă</i>	> <i>*-uă</i>	→ <i>An-a</i>	<i>An-a</i>	<i>An-a</i>
G/D.SG	<i>*-ă-llei</i>	> <i>*l’ei</i>	→ <i>*Ană-l’ei</i>	<i>An-ei</i>	(MR <i>Ană-lă</i>)
			↘ <i>ali An-a</i>	↘ <i>ei An-a</i>	↘ <i>ali An-a</i>

Solche ‘harten’ *ā*-Stämme kennen einen pragmatisch eingeschränkten Vokativ auf *-o*, wie er auch im Slawischen üblich ist. So kommen in altrumänischen und altkirchenslawischen NT-

202 Vgl. alb. *mace* und südslaw. *mačka* (entlehnt?) vs. urslaw. **kot-*; vgl. altalb. *mīce* und dt. *Mieze*, bair. *Muzi*.

203 Im Nordbalkanromanischen wird der proklitische feminine Marker *ei* zunehmend durch die maskuline Form *lu(i)* ersetzt: DR *ei An-a* → *lui An-a*; MR / IR *ali An-a* → *lu An-a*.

Übersetzungen für dieselben Eigennamen dieselben Vokativformen vor, die in beiden Sprachen auch vom Nominativ vertreten werden können:

T196: Vokativmarkierung von \bar{a} -Stämmen

	Altkirchenslawisch	Altrumänisch (inkl. BB 1688)	Aromunisch
P _♀	<i>Marta/Martha</i>	<i>Marta/Marto, Tavita/Tavito</i>	<i>Martë</i>
P _♂	<i>Agripo, Iudo</i>	<i>Agripa/Agripo, Iuda/Iudo, Toma/Tomo</i>	<i>Iuða/Judë</i>
TOP	<i>Vitsaida</i>	<i>Vitsaida/Vidsaido</i>	–

Im Aromunischen bilden \bar{a} -stämmige Propria nur selten Vokative auf *-o*, etwa im Pindos-Dialekt von Palaioselli (SARAMANDU 2014: xxxix); meist werden diese durch Nominative auf *-a* ersetzt:

112. a) W93 *Du te, Len \bar{o} , s badz kãldarëa.* ‘Gehe, Lene, stelle den Waschkessel auf!’
 b) W84 *tsi pãtsúsš, Lina, mãrata?* ‘Was ist dir geschehen, Lina, du Arme?’

Im Aromunischen Albaniens wird auch der unmarkierte Nominativ als Vokativ eingesetzt: *Marta* – *Martë* (LK 10:41), *Juda* – *Judë* (LK 22:47–48).

Im Meglenorumänischen erhalten Eigennamen verschiedene propriae Suffixe, etwa *-a* oder *-u* (aus *-ul*), seltener auch *-o* (CAPIDAN 1925: 150). Die zugehörigen Vokativsuffixe sind nach unregelmäßigen Alternanzen verteilt; auch unmarkierte Vokative auf *-ã* sind belegt:

T197: Vokativmarkierung meglenorumänischer \bar{a} -Stämme

	Frauennamen				Männernamen		
NOM	<i>Zlat-a</i>	<i>Men-a</i>	<i>Def-u</i>	<i>Mãr-u, -a</i>	<i>Teg-a</i>	<i>Muš-a</i>	<i>Gon-a</i>
VOK	<i>Zlat-u</i>	<i>Men-o</i>	<i>Def-u</i>	<i>Mãrã, -o</i>	<i>Tegh-iu</i>	<i>Muš-u</i>	<i>Gon-a</i>

Es gibt allerdings eine weitere Klasse balkanromanischer Eigennamen, deren Stamm auf betontes *-ija* (slaw. *-ija*) endet (der Gleitlaut *-j-* wird im Neurumänischen nicht mehr geschrieben); ich nenne sie hiermit $\bar{i}\bar{a}$ -Stämme, um sie von anderen \bar{a} -Stämmen zu unterscheiden. Rumänische $\bar{i}\bar{a}$ -Stämme bilden alternativ zum Vokativ auf *-o* einen solchen auf *-e*, ähnlich wie im Slawischen:

T198: Vokativmarkierung von $\bar{i}\bar{a}$ -Stämmen

	Altkirchenslawisch	Altrumänisch (inkl. BB)	Aromunisch
P _♀	<i>Marije</i>	<i>Marija/Marije/Marijo</i>	<i>Marie</i>
P _♂	<i>Zaharije/Zaharija</i>	<i>Zaharija/Zaharije/Zaharijo</i>	
TOP		<i>Samarija/Samarije/Samarijo</i>	

Die Bewahrung dieser Allomorphie scheint auf den ersten Blick ein starkes Argument für eine Entlehnung aus dem Slawischen zu bieten, und TUCKERS Einwand, nur *-o* sei entlehnt, zu entkräften. Es handelt sich allerdings um eine zufällige Parallele: Da $\bar{i}\bar{a}$ -stämmige Namen ebenfalls propriae Suffixe erhielten, sind deren Vokative auf *-e* einfach als unmarkierte Nominative zu

erklären, die durch den Lautwandel $-ja > -je$ entstanden (vgl. GÎNSAC 2013: 138f.); dieser betraf sowohl Erbwörter beider Zweige (lat. *filia* > UBR **fija* > DR *fi* ‘Tochter’ / AR *hil'e*) als auch slawische Lehnwörter (slaw. *sabl'a* ‘Säbel’ \Rightarrow rum. *sabje*).

Der Nominativ wurde ebenso wie bei den \bar{a} -Stämmen sekundär mit proprialem $-a$ markiert, und der Vokativ mit $-o$; insofern ist es nicht möglich zu unterscheiden, ob der slawische Vokativ *Marije* oder der Nominativ *Marija* entlehnt wurde, da beide zunächst *Marije* ergeben hätten:

T199: Entlehnung und Entwicklung $i\bar{a}$ -stämmiger Propria im Rumänischen

Slawisch		Balkanromanisch	Rumänisch
P _♀ .NOM	<i>Marija</i>	\nearrow	P _♀ .DEF <i>Mari-a</i>
		<i>Mari(i)e</i>	
P _♀ .VOK	<i>Marije</i>	\searrow	P _♀ .VOK <i>Mari-o, Marie</i>

Erst ab der Bibel von Bukarest (1688) werden Vokative auf $-o$ gegenüber unmarkierten Formen auf $-e$ häufiger. Selbst wenn dieser Wechsel durch das Südslawische motiviert gewesen sein sollte, das teilweise Vokative auf $-o$ auch für $i\bar{a}$ -Stämme (z.B. BKMS *Marij-o*) bildet, wäre dieser Einfluss zu spät gewesen, um den o -Vokativ der \bar{a} -Stämme zu erklären. Allerdings hat sich der o -Vokativ für $i\bar{a}$ -Stämme in der rumänischen Volkssprache nicht durchgesetzt, und auch der unmarkierte Nominativ auf $-e$ ist heute ein Relikt: Neoromanische Eigennamen auf $-ia$ [i.a] wie *Olivia* oder *Sofia* bilden keine Vokative auf $-e$ (nur *Marie* ist noch hochsprachlich in Gebrauch). Im Istro- und Meglenorumänischen lauten Vokative für $i\bar{a}$ -Stämme regelmäßig auf $-o$ statt $-e$:

T200: $i\bar{a}$ -Stämme in nordbalkanromanischen Dialekten

	Istrorumänisch		Meglenorumänisch	
NOM.SG	<i>măje</i>	<i>čâje / čâče</i>	<i>baltî-a</i>	<i>Traj-a</i>
VOK.SG	<i>mă-o</i>	<i>čâj-o / čâč-o</i>	<i>baltî-u</i>	<i>Traj-u</i>
	‘Mama’	‘Papa’	‘Axt’	P _♀

Der Vokativ auf $-je$ der balkanromanischen $i\bar{a}$ -Stämme ist also unabhängig vom Slawischen durch einen Lautwandel im unmarkierten Nominativ ($-ja > je$) bedingt, der mit der Ausbreitung definit markierter Eigennamen auf den Vokativ beschränkt wurde; dagegen entstand der Vokativ auf $-je$ für balkanslawische Frauennamen auf $-ja$ lautgesetzlich durch den Wandel $-o > 'e$, der auch alle übrigen weichen \bar{a} -Stämme betraf.

5.2.4 Entlehnung von $-o$ ins Balkanromanische

Als gewichtigstes Argument gegen die Entlehnung des Vokativs auf $-o$ aus dem Slawischen muss das Lautgesetz gelten, dass urslawisches $-o$ systematisch zu balkanromanischem $-ă$ umgewandelt wurde. Dies betraf zum Beispiel die ‘harten’ o -stämmigen Neutra:

Eine erste allgemeingültige Regel lautet, daß sächliche slavische Substantive im Rumänischen durch morphophonologische Adaptation des Endungs-*o* an *-ă* in die Gruppe der weiblichen Substantive eingeordnet werden. (BUCHI 2006: 75)

Die urslawischen Kurzvokale *o* [ɔ] und *a* [a] wurden wohl von urbalkanromanischen ebenso wie von uralbanischen Sprachgemeinschaften als zwei Allophone eines Phonems wahrgenommen, und infolgedessen beide als kurzes *a* in deren Sprachen übernommen, das zu [ə] abgeschwächt wurde (vgl. REICHENKRON 1966: 78). TUCKER (1944) gibt dazu eine Fülle rumänischer Beispiele (vgl. auch CAPIDAN 1932: 277 für eine Auswahl slawischer Lehnwörter im Aromunischen); einige davon müssen sehr früh entlehnt worden sein, da sie in allen balkanromanischen Dialekten und im Albanischen denselben Lautstand aufweisen:

T201	Urslawisch		Balkanromanisch		vgl. Albanisch
‘Gnade’	* <i>milo</i>	⇒	DR <i>milă</i> , AR <i>njilă</i>		<i>millë</i> ‘Almosen’
‘Sieb’	* <i>sito</i>	⇒	DR/AR <i>sită</i> , IR <i>sité</i>		<i>sitë</i> ‘Sieb’
‘Wunder’	* <i>čudo</i>	⇒	AR <i>čudă</i> , DR <i>ciudă</i> , MR <i>tšúdă</i>		<i>çudë</i> ‘Wunder’
			IR <i>čúda</i> (Nord), <i>țúde</i> / <i>čúde</i> (Süd)		‘viel’

Dieses Lautgesetz galt auch noch für spätere Entlehnungen, die nur ins Meglenorumänische erfolgten. Dort wurden vereinzelt slawische NOM/VOK-Muster für Maskulina entlehnt, wenn diese lautlich klar zu unterscheiden waren – wie für *vujko* ‘Onkel’, das durch das hypokoristische Suffix *-ko* formal ebenso wie gleichbedeutendes *čičo* den Feminina zugeschlagen wurde. Für *vuică* wurde der lautlich klar distinkte Vokativ mitentlehnt, für *tšitšă* ‘Onkel’ dagegen eine neue Form nach dem Vorbild des *ā*-stämmigen Vokativs auf *-u* (aus UBR **-o*) geschaffen:

T202	Balkanslawisch		Meglenorumänisch	
‘Onkel’	NOM.SG <i>vujk-o</i>	⇒	MR <i>vuică</i>	
	VOK.SG <i>vujč-e</i>	⇒	VOK.SG <i>vujtši</i>	Entlehnung
‘Onkel’	NOM.SG <i>čič-o</i>	⇒	MR <i>tšitšă</i>	
	VOK.SG <i>čič-e, -o</i>	↪	VOK.SG <i>tšitšu</i>	Neubildung

Falls *ā*-stämmige Feminina ins Urbalkanromanische entlehnt wurden, müssten deren Nominativ- und Vokativsuffixe *-a* und *-o* also lautlich zu *-ă* zusammengefallen sein. Insofern ist es bei balkanromanisch *majcă* ‘Mutter’ unmöglich zu entscheiden, ob der slawische Nominativ *majk-a* oder der Vokativ *majk-o* die Vorlage für die Lehnform bildete, da beides *majcă* ergeben hätte. Es muss sich beim Vokativ *majc-o* (MR *majc-u*) also um eine spätere Neubildung handeln:

T203	Balkanslawisch		Balkanromanisch (in alle Sprachzweige entlehnt)
‘Mutter’	NOM.SG <i>majk-a</i>	↘	NOM.SG <i>majcă</i> → VOK.SG <i>majc-o</i>
	VOK.SG <i>majk-o</i>	↗	

Erst in einem sprachinternen Prozess wurde morphologisch differenziert: So erhielten \bar{a} -stämmige Eigennamen ein propriales $-a$, der Vokativ dagegen $-o$, während in manchen Dialekten die Grundform auf $-ǎ$ als Vokativ erhalten blieb (vgl. HILL 2014: 69):

T204	Balkanslawisch	UBR		DR	vgl. Aromunisch
NOM	<i>Elén-a</i>	↘	↗	NOM <i>Iléán-a</i>	<i>Lén-a</i>
		<i>*Eléánǎ</i>	>	VOK <i>Iléán-ǎ</i>	
VOK	<i>Elén-o</i>	↗	↘	VOK <i>Iléán-o</i>	<i>Lén-o</i>

Wären slawische Vokative auf $-o$ übernommen worden, dann hätten sie im Gegensatz zu Nominativen auf $-a$ keine Vokalbrechung $e > \text{ɛa}$ erfahren (*Eléno* → ***Iléno* (vgl. TUCKER (1944: 26) – denn dieses Lautgesetz war in frühen slawischen Entlehnungen noch aktiv.²⁰⁴

Mit dem a/o -Synkretismus bei slawischen Lehnwörtern wurde auch zu erklären versucht, warum das rumänische Adjektiv *drag-* als Vokativauxiliar für beide Genera im Singular die feminine Endung $-ǎ$ erhält, während für alle übrigen formellen Vokativauxiliare zwischen maskulin $-e$ und feminin $-ǎ$ unterschieden wird (vgl. 6.3.5):

Das Adjektiv *drag* lautet im Vokativ Sing. für alle Geschlechter *dragǎ*: *dragǎ socrule* ‘lieber Schwiegervater’. Es ist das altbulg. substantivische Neutrum *drago* ‘Lieb’. (TIKTIN 1905: 87)

Zwar ist *drag-o* als neutrales Anredeattribut etwa in maz. *drago momče/momíče* ‘lieber Junge/liebes Mädchen’ üblich – aber dennoch wäre eine Verallgemeinerung des Neutrums im Vokativ seltsam. Wenn auch der Wortstamm südslawischen Lautstand zeigt, so dürfte die Entlehnung vielmehr über ungarisch *drága*²⁰⁵ erfolgt sein. Das Ungarische als genuslose Sprache hat mehrere slawische Lexeme in femininer Form entlehnt und – da es keinen Bedarf für genusmarkierte Adjektive hatte – den femininen Auslaut lexikalisiert²⁰⁶:

T205	BKMS		Ungarisch	Rumänisch
N _{m/f}	<i>ùnuk / -a</i>	‘Enkel / -tochter’	⇒ <i>unoka</i>	‘Enkelkind’
A.M/F/N	<i>číst, -a, -o</i>	‘sauber’	⇒ <i>tiszta</i>	
	<i>drâg, -a, -o</i>	‘lieb’	⇒ <i>drága</i>	⇒ <i>dragǎ</i>

Zudem lässt die Beschränkung des Lexems nur auf das Dakorumänische ungarischen Einfluss und eine späte Entlehnung plausibel erscheinen.

- 204 Die rumänische Variante *Eléna* und aromunisch *Léna* müssen insofern später entlehnt worden sein, nachdem das Lautgesetz der Vokalbrechung erloschen war. Aromunisch *Lina* dürfte aus dem Griechischen stammen.
- 205 Das Ungarische muss *drága* ebenfalls spät entlehnt haben, da es anders als bei älteren Lehnwörtern aus dem Slawischen den Anlautcluster beibehalten hat, anders als z.B. in slaw. *bratŭ* ‘Bruder’ ⇒ ung. *barát* ‘Freund’.
- 206 Allerdings zeigt gerade die ungarisch beeinflusste *Palia de Orăștie* (PO, 1582) Vokativphrasen mit pränominalen *drag/bun* in der unmarkierten Form (*drag/bun Doamne* ‘lieber/guter Herr’). Im Neurumänischen kann die unmarkierte maskuline Form *drag* nur postnominal attribuiert werden.

5.2.5 Vokative auf *-o* in der III. Deklinationsklasse

Während ererbten Maskulina der III. Deklinationsklasse wie *frate* ‘Bruder’ ein Vokativ auf *-o* verwehrt ist, steht der Marker *-o* den Feminina auf *-e* prinzipiell zur Verfügung; so tritt in den Südkarpaten der Vokativ *únk̄eo* zum Lexem *únke* ‘Tante’ auf, ebenso wie in der Volkspoesie *lél̄eo* zu *lele* ‘Dame; Tante’. Insgesamt sind solche Formen aber sehr selten und werden in der Hochsprache vermieden; selbst im altrumänischen Epos *Alixăndria* (1620), in dem Feminina sehr häufig mit *-o* markiert werden, erhalten Abstrakta wie *moarte* ‘Tod’ und Kollektiva wie *lume* ‘Welt’ kein Vokativsuffix (AX 361–362); man vergleiche aber im Neurumänischen:

113) *Lumeo, esti totalitara!* ‘Ey Welt, du bist totalitär!’ (User *pati* vom 24.4.2007 [Link])

Vereinzelt kommen Vokative auf *-o* für Nomina der III. Deklinationsklasse in allen nordbalkanromanischen Varietäten vor, nicht aber im Aromunischen:

T206	Latein	AR	MR	DR	IR
AKK.SG	<i>muliere(-m)</i>	→ NOM.SG <i>mul̄gari</i>	<i>mul̄ari</i>	<i>muiere</i>	<i>mul̄âre</i>
VOK.SG	<i>mulier</i>	↪ <i>mul̄gari</i>	<i>mul̄ari</i>	<i>muiere(-o)</i>	<i>mul̄âr-o</i>
vgl.	<i>vulpe(-s/-m)</i>	‘Fuchs’	<i>vulpe(-īo)</i>	<i>vulpe(-o)</i>	

In einigen Dialekten ist *-o* zudem als Anrufmarker für maskuline Vokative auf *-e* belegt; so gibt es in der östlichen Maramuresch die Anrufform *vér̄eo* zum ererbten Vokativ *vér-e* ‘Vetter’. Ansonsten meidet das Rumänische den Auslaut *-o* für Maskulina bis heute (vgl. it. *maestro* ⇒ rum. *maestru*) – während das Istrorumänische ein unbetontes Phonem /o/ kennt – etwa für Maskulina aus dem Italienischen (*nóno* ‘Opa’) oder Čakawischen (*medo* ‘Bärchen’).

Einige Maskulina, die das Rumänische nicht mit der übrigen Balkanromania teilt, zeigen allerdings eine morphologische Anomalie: Die familiären Honorifika *bade* und *nene* für ältere Männer kennen einen Vokativ auf *-o*, während ihre definite Form mit dem femininen Allomorph *-a* gebildet wird (vgl. WEIGAND 1903: 69); beides unterscheidet sie von ererbten Maskulina auf *-e* der III. Deklinationsklasse (wie *frate* ‘Bruder’, N.DEF *-le*, VOK.SG=NOM.SG).

So dürfte das Lexem *nene* ‘Onkel; Großvater’ aus dem ukrainischen Lallwort *nen’o* ‘Onkel’ stammen, das im Rumänischen als Vokativ analysiert wurde und deshalb – analog zu *lele* ‘Tante; Dame’ aus bulgarisch *lelja* – eine neuen Nominativ *nene*²⁰⁷ erhielt:

207 Die Entlehnung könnte theoretisch auch aus dem griechischen Vokativ *νέννε* zu *νέννος* ‘Onkel; Großvater’ zur Zeit der Phanariotenherrschaft in der Moldau und der Walachei im 18.Jh. erfolgt sein; dies würde aber den Vokativ auf *-o* und die definite Form auf *-a* nicht erklären.

T207 Slawisch		Rumänisch			
		VOK-AFF	NOM-DEF	NOM=VOK	
ukr. NOM	<i>nén'-o</i>	⇒ <i>néŋe-o</i>	→ <i>néŋe-a</i>	→ <i>nene</i>	‘Onkel’
VOK	<i>nén'-u</i>			↪ <i>nea</i> P	(Titelwort, vgl. sp. <i>Don</i>)
bulg. NOM	<i>lej-a</i>				
VOK	<i>lej-o</i>	⇒ <i>lele-o</i>	→ <i>lele-a</i>	→ <i>lele</i>	‘Tante; Dame’

So entstand wohl auch das Lexem *bade*, das sehr häufig in Liedern als männliches Pendant zu *lele* ‘Dame’ dient (es wurde wohl auch zum Vokativpronomen *bă/băi* kontrahiert, vgl. 3.3.2).²⁰⁸ *Bade* könnte aus slaw. *bratŭ* ‘Bruder’ stammen; dabei ist die Vereinfachung des Anlauts *br-* typisch für hypokoristische Formen schon im Slawischen (bulg. *bate*, ukr. *bat'o* ‘älterer Bruder’); eine solche Form wurde auch ins Ungarische als *bátya* entlehnt.²⁰⁹ Die Lenierung von *-t-* ist zwar nicht typisch slawisch, aber die Diminutive ukr. *bad'ika* und rum. *bădică* ‘Onkelchen’ weisen darauf hin, dass es eine (dakoslawische?) Nebenform **bad'o* gegeben haben könnte, deren Vokativ **bad'u* dialektal als *badju* erhalten ist, deren Nominativ aber im Rumänischen zum Vokativ *băde* (dialektal auch *badžo*) umgedeutet wurde.²¹⁰ Ebenso wie bei *nene* wurde daraus wohl ein unmarkierter Nominativ auf *-e* rückgebildet:

T208 Dakoslawisch		Rumänisch			
NOM	<i>*bad'o</i>	⇒ VOK	<i>badž-o / băde-o</i>	→ NOM-DEF	<i>badę-a</i> → NOM/VOK <i>bade</i>
VOK	<i>*bad'u</i>	⇒ VOK	<i>bădju</i>		↪ <i>bă(i)</i>

Solche Umdeutungen weisen darauf hin, dass zu einem späteren Zeitpunkt, als das Rumänische nördlich der Donau getrennt von der übrigen Balkanromania Lehnwörter aus dem Ukrainischen und Bulgarischen übernahm, slawisch *-o* tatsächlich als *-o* wahrgenommen und entlehnt wurde. Die Umdeutungen waren aber nur möglich, weil *-o* zu dieser Zeit bereits im Rumänischen als Vokativsuffix produktiv gewesen ist.

208 In der Liedersammlung von JARNÍK & BİRSEANU (1895) kommt das unmarkierte Lexem *bade* 166-mal vor, davon 139-mal als unmarkierter Vokativ; es ist damit der häufigste maskuline Vokativ überhaupt in siebenbürgischen Volksliedern. Die Variante *bădju* kommt zehnmal vor, davon dreimal als Vokativ. Beim Lexem *lele* sind 18 von 25 unmarkierten Belegen Vokative, weiter gibt es zwei Belege mit *-o*.

209 Zu einem früheren Zeitpunkt wurde balkanslaw. *bat'o* wohl ins Albanische als *bac(ë)* entlehnt, wobei durch die Abschwächung des Auslauts nicht mehr geklärt werden kann, ob *bat'o* oder *bat'u* zu Grunde liegt. Es wird in der respektvollen Anrede sehr häufig verwendet und mit dem femininen (!) definiten Suffix markiert: *bac-a* (anders als etwa das Erbwort *burrë* ‘Mann’, N-DEF *burr-i*).

210 Man vgl. auch alb. *baxho* ‘Schäfer’; heute bedeutet *baxho* ‘Schwaigerei, Käsewerkstatt’, aber JOKL (1923: 301) gibt für *badžo* die Grundbedeutung ‘Schäfer’ an. Es gibt ein verwandtes Wort in ähnlicher Bedeutung mit stimmlosem Stammlaut, nämlich alb. *baç* ‘Chefhirte’: „The Albanian word is the source of Rum *baci* ‘chief shepherd, cheese-maker’, Megleno-Rum *batš* id. from where Slavic and Hungarian words for ‘shepherd’ were borrowed.“ (OREL 1998: 13). Die Bedeutungsentwicklung von ‘Chefhirte’ zu ‘Onkel’ erscheint plausibler als umgekehrt; möglicherweise ist *baç* ein alter Diminutiv zu alb. *bari* ‘Hirte’.

Noch ein drittes Maskulinum verhält sich ähnlich: rumänisch *gâde* ‘Henker’ schwankt zwischen DEF *-a* oder *-le* im Singular, und bildet auch einen optionalen Vokativ auf *-o*. Es erinnert zwar an osmanisch *kadı* ‘Richter’ (aus arabisch *qāḍī*), aber sein Stammvokal passt besser zu bulg. *gădi-ja/gidija* (etwa: ‘Strolch, Herumtreiber, Halbstarker’), das aus osmanisch *gidi* ‘(mein) Junge’ stammen dürfte (vgl. DEXonline [Link] und Fn. 226), und die für Turzismen auf *-i* typische Endung *-ja* im Bulgarischen erhielt. Diese wurde im Rumänischen zum femininen definiten Suffix umgedeutet, womit ein affektvoller Vokativ auf *-o* gebildet werden konnte, der auch den davon abgeleiteten Familiennamen *Gâdea* markieren kann:

- 114) *Gâdeo, îți pute gura!* ‘Ey Gâdea, dein Maul stinkt!’
(Hetzspruch gegen den TV-Moderator Mihai Gâdea, 2014; archiviert bei KOSCH)

Gâde muss zu einem späten Zeitpunkt entlehnt worden sein, als *-ja* nicht länger zu *-je* umgewandelt wurde (vgl. 5.2.2–3). Von diesem Lautgesetz blieben auch slawische Genitive auf *-ja* oder *-’a*, die im Rumänischen zu Patronymen umgedeutet wurden, verschont, deren Endung *-ea* zur Bildung weiterer Patronyme produktiv wurde (vgl. NANDRIȘ 1959: 374):

T209	<u>Balkanslawisch</u>			<u>Rumänisch</u>					
	P _♂ NOM	<i>Dimitri-j</i>	⇒	P _♂	<i>Dimitrie</i>	<i>Petre</i>	<i>Costi</i>	<i>Mihaj</i>	
	GEN	<i>Dimitri-ja</i>	⇒	Patronym	<i>Mitrea</i>	→	<i>Petrea</i>	<i>Costea</i>	<i>Mihnea</i>

Auch beim populären rumänischen Vornamen *Mircea* handelt sich ursprünglich um einen Genitiv zum slawischen Hypokoristikum *Mirčo*.²¹¹ *Mircea* wurde jedoch wohl bereits im 16. Jh. als Eigenname begriffen (etwa im Textbeleg *io Mirča Voevoda* ‘ich, der Wojwode Mircea; vgl. NANDRIȘ 1959: 374), und bildete infolgedessen einen (optionalen) Vokativ auf *-o*:

T210	<u>Balkanslawisch</u>			<u>Nordbalkanromanisch</u>			
	P _♂ .DIM	N/V	<i>Mirče</i>	⇒	MR	P _♂	<i>Mirtše</i>
		GEN	<i>Mirč-’a</i>	⇒	DR	<i>Mircea</i>	ursprünglich: ‘(Sohn) des Mirče’
					↘	P _♂	<i>Mircea</i> → VOK <i>Mirce(-o)</i>

Das Eindringen des Vokativs auf *-o* in die III. Deklinationsklasse ist also sekundär, und bis heute sind mit *-o* markierte Vokative bei Substantiven dieser Klasse selten geblieben.

211 Beinamen wurden nicht immer mit *-a* gebildet, vgl. das Fürstenhaus *Movilă* (16.–17. Jh.) aus slaw. *Mogyla*.

5.2.6 Synthese

Laut- und formgesetzlich lassen sich folgende Spuren der slawischen Vokativmorphologie im Balkanromanischen nachweisen – allerdings gehen alle balkanromanischen Varietäten eigene Wege, wenn es um die Integration slawischer Erbwörter ins Vokativparadigma geht:

- In allen Varietäten gibt es Vokative auf *-o* (~ MR *-u*) für die engere Verwandtschaft, deren Bezeichnungen zumindest in einigen Fällen eine klar slawische Etymologie haben, nämlich *babă* ‘Amme, alte Frau’, *maică* ‘Mutter’, *tată* ‘Papa’ und *tetă* ‘Tante’.
- Schon in Kapitel 4.2.3 konnte für alt- und südistrorumänische Maskulina nicht entschieden werden, ob es sich um entlehnte NOM/VOK-Muster handelt, oder um neugebildete, da das Suffix *-e* ebenso wie die Lautwandel am Stamm, die es auslöst (z.B. *-c-* > *-č-*), sowohl erbt als auch entlehnt sein können (z.B. slaw. *vojník/vojniče* → altrum. *vojinic/vojinice*).
- Das Südistrorumänische hat als einzige Varietät so gut wie alle slawischen Vokativsuffixe (*-e*, *-če*, *-o* und *-u*) übernommen – allerdings meist mitsamt deren Lexemen; es scheint außerdem bei weichen und harten *ā*-Stämmen die urslawische Originalverteilung *-o/-e* auf Erbwörter übertragen zu haben.
- Obwohl das Nordistro- und das Meglenorumänische stark vom Slawischen beeinflusst wurden, kennen beide keinen maskulinen Vokativ auf *-u* und keinen femininen Vokativ auf *-e*. Den femininen Vokativ auf *-u* / *-o* wenden sie auch auf nichtslawische *ā*-Stämme an – und auf ‘weichstämmige’ Slawismen, die im Slawischen einen Vokativ auf *-e* erhalten.
- Rumänische Vokativformen auf *-e* für ‘weichstämmige’ Eigennamen sind dagegen nur scheinbar slawisch; vielmehr beruhen sie auf dem rumänischen Lautwandel *-a* > *-e*; so entstandene Formen wie *Marie* waren zunächst keine Vokative, sondern wurden erst mit der definit-proprialen Markierung von Eigennamen mit *-a* auf den Vokativ beschränkt.

Dieses morphologische Kaleidoskop gibt nur wenige Hinweise darauf, dass urslawische NOM/VOK-Muster im Balkanromanischen calquiert wurden – ganz klar dagegen sprechen allerdings die Lautgesetze: urslawisch *-a* und *-o* fielen in urbalkanromanisch *-ă* zusammen, sodass das NOM/VOK-Paradigma der slawischen *ā*-Stämme nicht als distinktes Muster übernommen werden konnte. Die Umdeutung der slawischen Hypokoristika *nen’o* und **bad’o* als Vokative auf *-o* war nur möglich, weil *-o* zu diesem Zeitpunkt bereits als Vokativmarker im Rumänischen etabliert war, während es als Auslaut für maskuline Nominative nicht in Frage kam.

Im nächsten Schritt gilt es zumindest für den maskulinen Vokativmarker *-(u)le* zu erörtern, ob er aus dem Slawischen entlehnt sein könnte; dies scheint insofern plausibler, als er nicht flexivisch mit dem Wortstamm interagiert, sondern rein additiv an das Nomen angefügt wird und damit leichter hätte segmentiert werden können.

5.3 Die *Božele*-Hypothese

Um entscheiden zu können, ob der rumänische Vokativ auf *-(u)le* ursprünglich aus einem klitischen Marker *le* aus dem Balkanslawischen stammt, oder ob es sich um eine vokativische Form des definiten Suffixes *-ul* handelt (vgl. 6.1), muss zunächst geklärt werden, warum und wo im rumänischen Sprachsystem überhaupt Bedarf für eine Renovation der Vokativform bestand, wenn doch der ererbte maskuline Vokativ auf *-e* wahrscheinlich ohne Unterbrechung in Gebrauch geblieben ist (vgl. 4.2.2).

Dabei fällt eine Kleinklasse vor allem animater Maskulina auf, die im Nominativ auf einen betonten Diphthong auf *-u* auslauten, und statt einer ererbten Kurzform auf *-e* nur einen Vokativ auf *-le* kennen (vgl. DIACONESCU 1970: 264; GRAUR 1926: 500f.). Im Aromunischen bleiben sie unmarkiert; vgl. das Erbwort für ‘Ochse’:

T211	Latein	UBR	AR	DR	MR	IR (Nord)
NOM.SG	<i>bōs</i>	↘				
AKK.SG	<i>bov-e(m)</i>	* <i>boṽ</i>	> <i>boṽ</i>	<i>boṽ</i>	<i>boṽ</i>	<i>bo</i>
VOK.SG	<i>bōs</i>	↗		<i>boṽ-le</i>	<i>boṽ-li</i>	<i>bov-ule</i>

Zu dieser Klasse gehören im Rumänischen folgende semantische Gruppen:

- einige Adjektive wie *noṽ* ‘neu’, *lăṽ* ‘scheckig’ und *răṽ* ‘schlecht’;
- einige Theronyme wie *boṽ* ‘Ochse’, *leṽ* ‘Löwe’; aus dem Slawischen *zmeṽ* ‘Drache’;
- die Ethnonyme *evrēṽ/ovrēṽ* ‘Jude’ und *șchiăṽ* ‘Knecht; Bulgare’ (aus lat. *sclāvus*),
- Personenbezeichnungen wie *birăṽ* ‘Bürgermeister’ (aus ungarisch *bíró* ‘Richter’) oder *-óṽ* wie *eróṽ* ‘Held’ (aus französisch *héros*);
- Pejorativa wie *derbedéṽ* ‘Nichtsnutz’ (aus türk. *derbeder* ‘Strolch’), *nătărăṽ* ‘Schwächling’, daneben zahlreiche Schimpfwörter für Männer auf *-lăṽ* wie *gingălăṽ* aus rrom. *džungaló* ‘hässlich’²¹²;
- einige Städtenamen (*Chișinăṽ*, *Bacăṽ*, *Buzăṽ*, *Sibîṽ*, *Zalăṽ*) und andere Toponyme (wie der Fluss *Jiṽ*) sowie das Wort für ‘Fluss’ selbst (*răṽ*);
- einige Familiennamen, z.B. ung. *Szábó* ‘Schneider’ ⇒ rum. *Sabăṽ*, oder der alte Name *Hăjdăṽ* für ein Bojarengeschlecht (heute *Hasdeu*).

Hierher gehört auch das ererbte Lexem *zeṽ/zăṽ* ‘Gott’, über dessen frühlateinische Vokativform bis heute keine Klarheit herrscht (vgl. DICKEY 2000a):

The form *dee* does appear, though infrequently, in early Christian writers. *Deus* was overwhelmingly favored in the Latin Bible and later Latin, but neither can be used to reach conclusions about usage in classical times. (RAUK 1997: 149)

212 Das Suffix *-lăṽ* ist aufgrund solcher Entlehnung mittlerweile zu Bildung von Pejorativen produktiv geworden (LESCHBER 1995: 163), z.B. *buzi* ‘schwul’ → *buzilăṽ* ‘Schwuchtel’.

Der Nominativ *deu(s)* scheint auch im Balkanromanischen lange als Vokativ in Gebrauch geblieben zu sein, denn er ist in der rumänischen Interjektion *zău* bewahrt, die sowohl schwörend (*zău!* ‘echt wahr!’), nachfragend (*zău?* ‘echt?’) als auch abwehrend (‘was weiß ich!’) gebraucht wird (vgl. DEXonline [Link]). Der Mangel einer ererbten Vokativmarkierung für ‘Gott’ hat im Rumänischen allerdings zu Neubildungen geführt. Im Hurmuzaki-Psalter aus der Moldau, dessen Entstehungszeit jüngst auf 1500–10 korrigiert wurde²¹³, werden sowohl *Dzău* ‘Gott’ als auch der Vokativ *Doamne* ‘Herr’ mit *-le* markiert (GHETIE 1966: 305f.):

115. a) unmarkiert: *cătră tinre, Dzău* ‘zu dir, Gott’
 b) *-le* *giudecă loră, Dzăule* ‘urteile über sie, Gott’
 c) *-e-le* *Doamnele, ce se mulțiră dodeitori-mi*
 ‘Herr, wie meine Zweifler sich vermehren!’

Daneben ist ab Ende des 16. Jh. auch ein Lexem *Domnezeu/Dumnezeu* belegt, dessen Vorderglied den aus dem Lateinischen ererbten VOK.SG *Domīne* mit ungebrochenem Stammvokal bewahrt. Dieses Kompositum dürfte alt sein, da im Aromunischen mit *Dumnidză(ă)* ‘Herrgott’ ein Kognat belegt ist; es bildet ebenso einen Vokativ auf *-le*; dessen betonter Vokal *-ă-* erlaubt es allerdings nicht, eine gemeinsame urbalkanromanische Form zu rekonstruieren:

T212	Urbalkanromanisch		Aromunisch	Rumänisch
N/A.SG	* <i>Domīnă-deu-</i>			
VOK.SG	* <i>Domīne-deu</i>	→	NOM.SG <i>Dumnidză(ă)</i>	<i>Dumnezéu</i>
			VOK.SG <i>Dumnidză-le</i>	<i>Dumnezéu-le</i>

Obwohl ein Vokativ auf *-le* im Aromunischen für andere Nomina nicht üblich ist, läßt diese morphologische Parallele dazu ein, den urbalkanromanischen Ursprung für den Vokativmarker *-le* in genau diesem Lexem anzunehmen²¹⁴ – zumal auch in anderen Balkansprachen an den Vokativ für ‘Gott’ ein Suffix *-le* zum Zweck der Emphase angefügt werden kann:

116. a) Balkanslawisch *Bóže-le!* ‘o Gott!’ (MIKLOSICH 1881: 70)
 b) Romani *Dévla-le!* ‘o Gott!’ (BOGREA 1920/21: 466; BORETZKY 1994: 33)

Als Erster sah diesen Zusammenhang MIKLOSICH, der die Struktur von Vokativen für rumänischen Männernamen wie *Iancu*, die auf volltoniges *-u* auslauten und ebenso wie die oben aufgeführten Diphthongstämme nur Vokative auf *-le* bilden, wie folgt analysierte:

213 Damit würde er den Brief des Neacșu (verfasst 1521) als ältestes erhaltenes Dokument in rumänischer Sprache ablösen, vgl. PANĂ DINDELEGAN (2016: 1).

214 Es gibt zwar kein Kompositum des Typs *Dumnezeu* im Istrorumänischen (CAPIDAN 1925: 49); aber im Meglenorumänischen ist das Adjektiv *dumnizés* ‘göttlich’ (ebd.: 120) überliefert.

[D]er wahre Vocativ ist *Jánku* und *le* eine Interjection; [...] man vergleiche die Interjection *lele* [...] und die sing.voc.: bulg. *bože-le*, *buljo-ljo*. (MIKLOSICH 1881: 70)

Damit darf MIKLOSICH als Urheber der *Božele*-Hypothese gelten, obwohl sein Name in den folgenden 150 Jahren wissenschaftlicher Diskussion um den Ursprung des rumänischen Vokativs oft unterschlagen wurde. So will WEIGAND etwas später auf dieselbe Idee gekommen sein, stellte aber immerhin als Erster explizit die Gleichung „*božele* = *dumnidzale*“ (1899: 33) auf, und ergänzte sie um Befunde aus dem Dialekt der Maramuresch, die die Hypothese untermauern²¹⁵:

Meine [sic!] Erklärung der Entstehung des Voc. auf *-le* aus der Interjektion *le!*, die bulg. Ursprungs ist, wird bekräftigt durch die Anwendung derselben auch bei Femininen im Samoschgebiete besonders in der Gegend von Şişeşti z.B. *maică-le!* *fată-le!* [‘Mutter! Mädchen!'] (WEIGAND 1899: 33; Kursivmarkierung u. Kommentar von KOSCH)

MIKLOSICH’ Hypothese wurde von DENSUSIANU (1901: 244) angeführt, und auch in SANDFELDS Standardwerk zur Balkanlinguistik erwähnt, während ihr Autor jeweils unterschlagen wurde:

Or, *-le* se trouve aussi en bulgare comme terminaison du vocatif, surtout avec des mots féminins, mais aussi avec des masculins. C’est à l’origine une interjection qui s’ajoute à un vocatif, par exemple *sestrole* « ma sœur! », *božele* « mon Dieu! ». (SANDFELD 1930: 147)

MIKLOSICHs Urheberschaft wird gerne ignoriert, während seine Hypothese weiter durch die Balkanlinguistik geistert (vgl. SOLTA 1980: 224). Vor allem die Slawistik scheint bis in die jüngste Zeit diese Hypothese gegenüber der Möglichkeit, dass rum. *-le* auch innersprachlich entstanden sein könnte, zu bevorzugen:

The high frequency of such forms as (dial. Bulg.) *male* [‘Mama’], *bale* [‘Bruder’], *sinu-le* [‘Sohn’] validate Sandfeld’s interpretation on the spread of the *-le* suffix into Romanian. (GREENBERG 1996: 175; Übersetzungen ergänzt von KOSCH)

Zuletzt sprechen FRIEDMAN & JOSEPH (2022) von einem bulgarischen » suffixe hypocoristique *le* «, Kapitel 6.1.1.4.4), das den rumänischen Vokativ auf *-(u)le* bilde.

Gleichzeitig wird nur selten in Erwägung gezogen, dass die Entlehnung auch in die andere Richtung erfolgt, also das Vokativsuffix *-(u)le* aus dem Balkanromanischen ins Balkanslawische übernommen worden sein könnte. Nur POPOVIĆ nimmt an, dass der Marker *-le* in Vokativphrasen wie *bože-le* und *sestro-le* aus dem Rumänischen stamme:

[...] umgekehrt ist weiter der artikulierte rum. Vokativ auf *-(l)e* ins Mazedonische und Bulgarische eingedrungen. (POPOVIĆ 1960: 208)

Es ist also nötig, die Verwandtschaftsverhältnisse von *-le* in den verschiedenen Balkansprachen genauer zu untersuchen.

215 Leider notiert WEIGAND keine Akzente für diese Formen; es gibt nämlich auch Vokative mit der für die Maramuresch typischen Akzentverlagerung auf die Paenultima (*tatăle* wie *moşule*), die FAICIUC (1973: 69) aus einem dialektalen Nominativ *tătă-le* (statt standardsprachlichem *tătă-l*) erklärt; diese könnte allerdings genauso gut aus dem Vokativ rückgebildet sein (vgl. 7.3.4).

5.3.1 Der balkanslawische Vokativmarker *le/ljo*

CAPIDAN erhob einen wichtigen Einwand, der gegen die Herleitung des rumänischen Suffixes *-le* aus dem Balkanslawischen spricht: Das Suffix *-le* diene im Rumänischen ausschließlich zur Markierung von Maskulina und Adressaten männlichen Geschlechts, während der balkanslawische Marker *le* überwiegend für weibliche Adressaten und nach femininen Substantiven eingesetzt werde (1921: 189f.; vgl. das eingangs in 5 zitierte kontrastive Beispiel 83.a/b).

CAPIDAN ermittelte dazu in seinem bulgarischen Korpus rund 75 Belege für *le* nach femininen Nomina, und nur fünf nach maskulinen. CAPIDANs Einwand muss jedoch bereits früher diskutiert worden sein, denn WEIGAND hielt ihm mehr als 20 Jahre zuvor entgegen:

Die Anwendung von *le* beim Vokativ im Bulg. ist keineswegs [...] auf die Feminina beschränkt, sondern auch *božele* ‘o Gott’, *libele* ‘o Schatz’, *baitšule* ‘Bruder’ *Markule*, *Janule*, *Stoienele*, *Dragule* u.s.w. ganz wie im Rumänischen[.] (WEIGAND 1899: 33; Kursivmarkierung v. KOSCH)

Dies entspricht auch dem Eindruck, den ich aus den Sammlungen bulgarischer Volkslieder von DOZON (1875) und BOJADŽIEVA (2006) gewonnen habe: Dort gibt es zahlreiche Vokative mit *le* für Personen beider Geschlechter; die pragmatische Bandbreite reicht dabei von liebevoll über neckisch bis hin zu spöttisch oder sogar beleidigend. Es gibt auch Vokative für Gott und für nichtmenschliche Adressaten mit *le* – sowohl Maskulina als auch Feminina; ich übersetze mit *o*:

SG.F	DOZ	7.26	<i>Elko <u>le</u>, libe změice!</i>	‘O Elka, liebe Drächin!’
		8.15	<i>Změjno ti ognejno <u>le</u>!</i>	‘O du Drachenhafte, du Feurige!’
		17.103	<i>Sabjo <u>le</u>, moja sestrice!</i>	‘O Säbel, mein Schwesterchen!’
		24.6	[...] <i>ti <u>le</u> vodo studena!</i>	‘[...] du, o frisches Wasser!’
SG.M	DOZ	86.22	<i>Božné <u>le</u>, višni Gospod!</i>	‘O Göttlicher, hoher Herr!’
	DOZ	82.9	<i>Větru <u>le</u>, ne navějal sja!</i>	‘O Wind, würdest du doch nicht wehen!’
		82.10	<i>Dáždu <u>le</u>, ne zajděl sja!</i>	‘O Regen, würdest du doch nicht fallen!’
P♂	BOJ	128.48	<i>Indže <u>le</u>, strašna vojvodo!</i>	‘O Indže, schrecklicher Fürst!’
	DOZ	88.30/86	<i>Nikola/Todorču, pobrátíme <u>le</u>!</i>	‘Nikola/Todorčo, o Blutsbruder!’

Es handelt sich also bei *le* nicht um einen Marker nur für weibliche Adressaten. Auch in serbischen Volksliedern taucht *le* in der Anrede an beiderlei Geschlechter auf:

117.	a)	<i>Aj Janika mila sestro <u>le</u>!</i>	‘Ei Janika, o liebe Schwester!’
	b)	<i>Ja Jankule moj mili brato <u>le</u>!</i>	‘Ei Janku(l), o mein liebes Brüderchen!’

Bei *Jankule* ist uneindeutig, ob der Vokativ in *-le* oder nur *-e* besteht – die Form taucht allerdings mehrfach in serbischen Liedern auch als Nominativ auf entspricht formal exakt dem rumänischen Vokativ auf *-le* für denselben Namen (*Iancu*, vgl. 6.1).

Neben *le* gibt es eine seltenere Variante *ljo*, die auf das Bulgarische beschränkt scheint. Sie kommt in DOZONS Sammlung allerdings überhaupt nicht vor, und steht in BOJADŽIEVAS Anthologie vor allem nach Vokativen auf *-o* (z.B. *carjo ljo* vs. *carju le*), als wäre ihr Auftreten nach einem vokalharmonischen Prinzip vom Auslaut des vorangehenden Nomens abhängig:

SG.F	BOJ 66.11	<i>Gano ljo, sestro Gano ljo!</i>	‘O Gana, o Schwester Gana!’
	BOJ 90.6	<i>Maro ljo, moma hubava!</i>	‘O Mara, hübsches Mädchen!’
	BOJ 108.2	<i>Majno ljo, stara dragajo!</i>	‘O Mutter, alte Liebe!’
	BOJ 121.85	<i>Na ti, sestro ljo, tez pari</i>	‘Für dich, o Schwester, dies Geld’
	BOJ 95.1	<i>Zlato ljo mari hubava!</i>	‘O Zlata, du Schöne!’
SG.M	BOJ 90.30	<i>Bat’o ljo, bat’o Andreja!</i>	‘O Onkel, Onkel Andrea!’
	BOJ 97.117	<i>Tatarine le, carjo ljo!</i>	‘O Tatar [= Fremder?], o Kaiser!’
	BOJ 56.34	<i>Carjo ljo, carjo veliki!</i>	‘O Kaiser, großer Kaiser!’
	BOJ 13.8	<i>Carju le, gospodarju le!</i>	‘O Kaiser, lieber Herr!’

Diese Verteilung erkannte schon MIKLOSICH:

Dem voc. auf *-e* wird in Volksliedern *le*, denen auf *-o ljo* angefügt: *bože le, libe le, male le, mater; buljo ljo*. (MIKLOSICH 1876: 181)

Allerdings ist nur *ljo* in seinem Vorkommen beschränkt – *le* kann nach jedem beliebigen Nomen auftreten und also auch *ljo* vertreten; man vergleiche:

SG.M	BOJ 131.4	<i>Goro ljo, goro zelena!</i>	‘Lieber Wald, grüner Wald!’
	DOZ 24.5	<i>Goro le, goro ti zelena!</i>	‘Lieber Wald, du grüner Wald!’
	BOJ 136.23	<i>Pašo-ljo, carski zaptijo!</i>	‘Lieber Pascha, Siegel des Zaren!’
		<i>Pašo le, paša efendi!</i>	‘o Pascha, Herr Pascha’ (aus VASILEV 1971: 78)

Auffällig häufig erscheint *le* in Adjazenz zum Vokativ *libe* ‘Schatz’, das für beide Geschlechter dieselbe – ursprünglich maskuline – Form aufweist. Es tritt in der Anrede sowohl prä- als auch pronominal auf, womit es zu einem gewissen Grad als grammatikalisiert gelten darf:

pronominal: DOZ 27.42 *libe le, Nenčo, kráčmarče!* ‘mein Lieber, Nenčo, Gastwirt!’

attributiv: BOJ 13.4 *Ja stani, libe carice!* ‘Steh auf, liebe Kaiserin!’

Die Form *libe* scheint – allerdings ohne dass ein allgemeiner Lautwandel *ju > i* erfolgt wäre – aus dem Vokativ *ljube* (zum Adjektiv *ljub* ‘lieb’) verkürzt zu sein, der als bigenerisches Anredeauxiliar vor Eigennamen mit *libe* alterniert, aber nicht pronominal auftritt:

Attribut vor Männernamen			Attribut vor Frauennamen		
DOZ	7.36	<i>libe Stojéne, Stojéne!</i>	DOZ	43.14	<i>Bojanke, libe Bojanke!</i>
DOZ	34.52	<i>ljúbe Iskrene Iskrene!</i>	DOZ	34.2	<i>ljúbe Milice, Milice!</i>

Allerdings muss *le* nicht unbedingt als Suffix analysiert werden, wie es die bulgarischen Beispiele *majno-le*, *majko-le*, *male-le* (jeweils ‘o Mütterlein’, WEIGAND 1899: 33) nahelegen; es ist vielmehr in Enklise zum Erstglied der Vokativphrase zu verorten, in der es mit dem Sprecherdativ *mi* konkurriert, der ebenfalls dem Ausdruck von Affekt dient (vgl. 3.2.2):

Vokativphrasen mit <i>le</i> in Enklise		Vokativphrasen mit <i>mi</i> in Enklise ²¹⁶	
118. a)	<i>mili le sinko!</i> ‘liebes Söhnchen!’	c)	<i>mili mi sinko!</i> ‘mein liebes Söhnchen!’
b)	<i>mila le majko!</i> ‘liebe Mutter!’	d)	<i>mila mi majko!</i> ‘meine liebe Mutter!’

Ich vermute, dass es sich bei *le* um eine enklitische Allegroform von *ljube* handelt, die durch häufige Verwendung in der Anrede einen beschleunigten, nicht lautgesetzlichen Formwandel durchlief, und durch die typische Wiederholung des Anrufs oder der Anrede in der Volkslyrik vom pränominalen Attribut *ljub-* zum enklitischen Vokativmarker reanalysiert werden konnte:

T213: Rekonstruktion der Entstehung bulgarischer Vokativmarker

Attribut	Wiederholung	Kürzung in Enklise	Reanalyse
<i>ljub-e</i> N _m	→ <i>libe</i> N _m , <i>libe</i>	→ N _{m/f} <i>le</i> , N _{m/f} (<i>le</i>)	→ N _{m/f} <i>le</i>
	↘ Pronomen <i>libe</i>		
<i>*ljub-o</i> N _f	→ <i>*ljub-o</i> N _f , <i>*ljub-o</i>	→ N _{f/m} <i>ljo</i> , N _{f/m}	→ N _{f/m} <i>ljo</i>

Die Variante *ljo* könnte entweder aus einer gestutzten Form des Stamms *ljub-* entstanden sein – oder aus einer Kontraktion des nicht belegten Vokativauxiliars A-VOK.F **ljub-o*, womit die vermeintlich vokalharmonische Verteilung ebenso wie die Beschränkung beider Marker auf den Singular erklärt würde: Sie wäre dann Relikt eines alten Kongruenzmusters.²¹⁷

5.3.2 Der aromunische Vokativmarker *le/lęa*

Der Vokativmarker *le* ist nicht nur typisch für die Volksdichtung der Balkanslawen, sondern auch für jene der Aromunen.²¹⁸ Dort tritt er ähnlich wie bulg. *le/ljo* in einer Variante mit palatalisiertem Anlaut auf, nämlich *lęa* (regional auch *la*, vgl. ALAR 276/284). Beide sind allerdings

216 Diese Vokativphrasen stammen aus dem Lied *Devet bratja momini i junak neženet* in der Sammlung *Sbornik ot bălgarski narodni umotvorenija* von Šapkarev (2008) [Link].

217 Man beachte dazu, dass feminine Attributformen schon seit frühester Überlieferung in der Slavia stets definit markiert sind, aber in der Volkslyrik gibt es vereinzelt Belege für Vokativmarkierung, zum Beispiel: Doz 76.6 *Majno le, starę majno le!* ‘o Mutter, o alte Mutter!’ – einen Beleg für **ljubo* habe ich leider nicht gefunden.

218 Es gibt auch einen Vokativmarker *la* im Meglenorumänischen: CAP 56 *bra, la dęadu* ‘he, Großvater!’

in der Regel auf weibliche Adressaten beschränkt, und treten deutlich häufiger vor dem Nomen auf als danach:

Im Aromunischen, wo *le* noch als Interjektion geföhlt wird, sagt man: *o le fată*, oder *lea fată*, oder verstärkt: *lele fată*. (WEIGAND 1899: 33, Kursivmarkierung von KOSCH)

Nicht selten übersetzt WEIGAND diese Marker mit expressivem ‘ach’ oder dem empathischen Adjektiv ‘arm’ ins Deutsche – im fordernden Anruf allerdings auch mit der Interjektion ‘he’:

119. a) W02 *le dado!* ‘ach Mutter!’ c) W05 *dado, lea dado!* ‘Mutter, ach Mutter!’
 b) W88 *soru lea!* ‘he Freundin!’ d) W43 *fęată, lea fęată!* ‘Mädchen, ach Mädchen!’
 e) W45 *eş, lea vrută, s te ved năheamo;* ‘komm heraus, Schatz, daß ich dich [...] sehe;’
 f) W46 *tu, lea nveastă, nıkă, nıkă* ‘du arme kleine, kleine Frau’

Wie von WEIGAND erwähnt, scheint es einen Zusammenhang mit der reduplizierten Interjektion *lele* zu geben. In seiner Liedersammlung beschreibt PAPAĞAGI (1900: 935, Fn. 1) *lele* zwar als „Interjektion des Kummers und Wehklagens“ (übers. v. KOSCH), übersetzt sie aber vor Vokativen teils mit rum. *dragă* ‘lieb’, teils mit *biet-* ‘arm’; für die deutsche Übersetzung von *lele* orientiere ich mich an PAPAĞAGIS rumänischer Übersetzung; pragmatische Äquivalente sind unterstrichen. Anders als *lea* kann *lele* allerdings sowohl Maskulina als auch Feminina modifizieren:

120. a) *lele tată / lele dadă* ‘lieber Papa / liebe Mama’ (Nr. XV/XXX)
 b) *lele ficióri* ‘liebe Buben’ (Nr. XLVI)
 c) *Arşu, lele arşu!* ‘Brennen, armes Brennen!’ (vor Liebe; Nr. LXI)
 d) *Ţi nu-ni greşti, vrută ş-lele!* ‘Warum spricht du nicht, Geliebte und Schatz?’ (Nr. XXXXV)
 e) *Lele-ni pulă albu dit munte!* ‘Mein lieber weißer Vogel vom Berg!’ (VI/IX)
 f) *Şapte ani, lele, şapte ani!* ‘Sieben Jahre, ach, sieben Jahre!’ (XLIII)

Als Pendant für männliche Adressaten zu *lea* dient aber meistens *laj*, das allerdings stets stets in Proklise auftritt. Auch *laj* übersetzt WEIGAND mit ‘ach’, ‘arm’ (oder mit beidem), mit ‘he!’ – oder auch gar nicht, da es „vielfach auch ohne Bedeutung“ stehe (WEIGAND 1894.a: 314):

121. a) W17 *Tats, laj džone, tats, nu kręapă!* ‘Schweige, Schatz, schweige, verweifle nicht!’
 b) W39 *laj džone aleptu!* ‘he, auserlesener Jüngling!’
 c) W67 *voj laj sots, voj laj frats!* ‘ihr armen Gefährten, ihr armen Freunde!’
 d) W72 *O laj Yanaki al Seder!* ‘Ach armer Janaki, Sohn des Seder!’
 e) W99 *Kend va s fudz, laj korbe, ...* ‘Wenn du weggehen wirst, du Armer, ...’²¹⁹

219 Wörtlich: ‘du Rabe’; vgl. den albanischen Ausruf *korba!* ‘o weh!’, der auch mit dem Suffix für VOK.PL -ni versehen werden kann: *korbani!* ‘weh euch!’ (wörtlich: ‘ihr Raben!’; vgl. 7.5).

Im Aromunischen Dialektatlas kommt *laj/lāj* ebenfalls häufig vor: Es kann einen Vokativ wie *bārbate* ‘Mann’ sowohl pränominal begleiten als auch pronominal ersetzen (ALAR-MN 256). Wahrscheinlich stammt *laj* aus dem aromunischen Adjektiv *laju* mit der Bedeutung ‘fleckig, schwarz; arm, unglücklich’ (WEIGAND 1894.a: 313), das Schafe und Wolle mit schmutzigem Farbton beschreibt. Dieses könnte wiederum aus lat. **lābeus*/**lābius* ‘fehlerhaft, gefleckt’ stammen, das zu lat. *lābēs* ‘Unglück; Fehler; Fleck’ gehört²²⁰; Feminin *lēja* könnte als pragmatisches Äquivalent zu *laj* etymologisch daran angeschlossen werden, wenn man es mit der Alternanz in rum. *bāl/bęa* ‘weiß; schön’ vergleicht, dessen feminine Form ebenfalls dialektal als pränominaler Vokativmarker dient (@*bļa Marie!*, TIKTIN 2003: 145f.).

Für die Pronominalisierung zum familiären Vokativ müsste eine semantische ‘Ausbleichung’ bei irregulärem Lautwandel angenommen werden, wie er durch häufiges Schäkern stattfand (vgl. 3.3.1). So wurden die regulären Adjektivformen von den verkürzten Anredeauxiliaren formal getrennt – und zwar, bevor der urbalkanromanische Lautwandel *ja* > *je* stattfand:

T214	Latein		Aromunisch		vgl. rumänische Adjektive	
A.SG.M	(? <i>*lābeus</i>)	>	<i>laj-u</i>	>	<i>laj-u</i>	<i>lāj</i> ²²¹ <i>bāl</i>
			↘	<i>laj</i> N!		
A.SG.F	(? <i>*lābea</i>)	>	<i>laj-a</i>	>	<i>laj-e</i>	<i>laje</i> <i>bęa</i>
			↘	<i>lēja</i> N!		↘ <i>bļa</i> N!
			‘scheckig; armselig’		‘scheckig’	‘weiß; schön’

Alternativ kann – angesichts der Ähnlichkeit von balkanslawischem *le/ljo* und aromunischem *le/lęa* – für beide eine gemeinsame Etymologie erwogen werden: Rumänisch *řā/bā* und Romani *čhe* weisen darauf hin, dass familiäre Vokativmarker aus dem Bereich der Verwandtschaftsbegriffe stammen können (vgl. 3.3.2). Insofern könnte der *le* aus dem Lexem *lele* ‘Tante; Dame’ stammen, das in nahezu allen Balkansprachen vorkommt: bulg. *lelja*, rum. *lele* und alb. *lele* ‘Schlampe’ (vgl. auch rum. *fiu de lele* ‘Hurensohn’).²²² Wenn arom. *lēja* aus *lelja* vereinfacht sein sollte, dann könnte die bulgarische Variante *ljo* aus dem Vokativ *leljo* verkürzt sein:

- 220 Zwar hätte **lābeus* lautgesetzlich **lajb* ergeben müssen (vgl. lat. *rubeus* > rum. *rojb*), aber man beachte den Abfall von *-b-* auch im Hilfsverb 2.SG *habēs* > balkanrom. *aj*); CAPIDAN (1932: 115) vermutet dagegen eine Entlehnung aus alb. *llajē/lajē* ‘geschecktes Schaf oder Rind’ (JOKL 1923: 236), das wiederum auf das lateinische Farbadjektiv *flāv(i)us* zurückgehen soll, aber eigentlich bleibt lat. *fl-* im Albanischen als solches erhalten. Vgl. zur Etymologie und zu Lehnbeziehungen zum Slawischen HAEBLER (1961: 122f.), BUFLI (2017: 190ff.).
- 221 Diese Form könnte aus dem regulären maskulinen Plural *lāj* rückgebildet worden sein, und unter dem Eindruck von pejorativen Adjektiven auf *-lāj* (aus Romani *-ló*) und dem ererbten Adjektiv *rāj* ‘schlecht’ (aus lat. *reus* ‘schuldig’) die ältere Form *laju* verdrängt haben.
- 222 Vgl. auch arabisch *lella* ‘Dame’. Der Mythologieforscher Nodilo vermutet in *le* in serbischen Volksliedern eine Kurzform des Namens einer heidnisch-slawischen Göttin ***Lelja*, vgl. MARJANIĆ (2003: 188).

T215	<u>Bulgarisch</u>				<u>Aromunisch</u>
	NOM.SG	<i>lelj-a</i>		⇒	<i>lẽa (N) / (N) lẽa!</i>
	VOK.SG	<i>lelj-o</i>	→		N <i>ljo!</i>

Mit dem panbalkanischen Lallwort *lele* kann also – falls man die Etymologien von arom. *le/lẽa* und balkanslaw. *le/ljo* aus den Adjektiven **laju* ‘scheckig’ bzw. **ljub-* ‘lieb’ nicht überzeugend findet – eine gemeinsame Etymologie für beide Vokativmarker entworfen werden – die auch im Folgenden dabei helfen soll, den rumänischen Vokativ auf *-le* herzuleiten.

5.3.3 Ammensprache und Haplogie

Bei den diphthongisch auslautenden Maskulina, die eingangs in 5.3 aufgezählt wurden, wurde ein Lexem unterschlagen, da es einen einzigartigen Vokativ aus dem Lateinischen ererbt hat:

Es geht um den *io*-Stamm *fīu* ‘Sohn’, dessen Vokativ in Coresis altrumänischem Evangeliar viermal die Form *fīi* zeigt (16. Jh.; vgl. PROCOPOVICI 1941: 25); diese setzt lautgesetzlich den klassisch-lateinischen VOK.SG *fīlī* mit typisch rumänischem Schwund von innervokalischem *-l-* fort (auch im NOM.SG *fīlius* > rum. *fīu*; vgl. arom. *hīl’u*). Sie ist jedoch heute nicht mehr in Gebrauch – vermutlich, da sie mit dem unmarkierten NOM/VOK.PL gleichklang:

CT	Mk 2:5	<i>Fīi, lasă-ți-se păcatele.</i> ‘Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.’ (vgl. Lk 2:48, Lk 15:31, Lk 16:25)
	Mk 10:24	<i>Fīi, cum̃ nu e lesne nădăindu-se pre bogație ...</i> ‘Kinder, wie schwer es ist sich auf Reichtum zu verlassen ...’

Dieser Synkretismus dürfte der Grund dafür sein, dass der NOM.SG *fīu* schon bei CORESI mit dem ererbten Vokativ in der Anrede konkurrierte (im Matthäus-Evangelium).²²³

Ein NOM.SG **fī-e* ‘Sohn’ nach dem Muster der *o*-Stämme hätte mit dem NOM/VOK.SG *fīe* ‘Tochter’ (< lat. *fīlia*) gleichgelautet, der ebenfalls bei CORESI belegt ist (MT 9:22, LK 8:48; vgl. DIACONESCU 1970: 264).²²⁴ Zwar sind heute sowohl *fīi* als *fīe* außer Gebrauch; schon im Urbalkanromanischen dürfte jedoch der Nominativ – wie aromunisch *hīl’u* bzw. *χīlu* ‘Sohn’ „zur Verhütung des Gleichklangs mit *χīle!* Tochter!“ (WEIGAND 1888: 70) die Funktion des Vokativs übernommen haben. Im Nordbalkanromanischen wurde allerdings ein neuer Vokativ auf *-le* gebildet:

223 Natürlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass Matthäus- und Lukas-Evangelium von verschiedenen Mitarbeitern Coresis übersetzt wurden; aber dies ändert nichts am etymologischen Befund.

224 Es gab zwar bereits in klassischer lateinischer Zeit vereinzelt Belege der renovierten Form *filie* (DICKEY 2000a: 556), die aus Analogie zu den häufiger vorkommenden, möglicherweise aus gleichlautenden Adverbialformen entstandenen Vokativen auf *-ie* zu Adjektiven auf *-ius* entstanden sein könnte (z.B. *impius* – *impie*), welche sich aber nicht durchgesetzt hat: „the *-ie* ending spread to substantives by the fourth century and eventually took over except in the case of *fili* and proper names.“ (DICKEY 2000a: 562)

T216	Latein	UBR	AR	DR	MR
NOM.SG	<i>fil-i-us</i>	> * <i>filj-u</i>	<i>hīlu</i>	<i>fiu</i>	<i>ilju</i>
VOK.SG	<i>fil-ī</i>	> * <i>fil-i</i>	↓ <i>hīlu</i>	<i>fīi</i> (PC: Mk/Lk, 16. Jh.) <i>fiu</i> (PC: Mt, 16. Jh.)	–
Nordbalkanromanisch:				<i>fiu-le</i> (16. Jh. ²²⁵ bis heute)	<i>ilju-li</i>
NOM.PL	<i>fil-i</i>	> * <i>fil-i</i>	<i>hīl'</i>	<i>fīi</i>	<i>il'i</i>

Dieser Vokativ könnte mit dem klitischen Marker *le* gebildet worden sein, auch – oder gerade – wenn dieser auf rumänisch *lele* zurückgeht, dessen Gebrauch sehr vielfältig ist:

Titel u. Anrede für eine verheiratete od. ältere Bäuerin, ugs. auch für die ältere Schwester, entsprechend *bade* für Männer: Frau Schwester. [...] kosende Anrede der Schwester an den jüngeren Bruder, wie der Vater zum Kind *tata* ['Papa'], die Mutter *mamă* sagt. (TIKTIN 2003: 588)

Mit „an den jüngeren Bruder“ beschreibt TIKTIN das Phänomen der inversen Anrede, die in vielen Sprachen genutzt wird, um Kleinkindern im frühen Spracherwerbsstadium durch ‚Vorahmen‘ die Semasiologie der Verwandtschaftsanrede beizubringen:

In particular in conversation with small children, the words used for identifying members of the child's family are the words that it would be appropriate for the child to use. (FILLMORE 1975: 82)

BRAUN (1985: 83) hat Belege für die inverse Anrede von Alt nach Jung für „Albanien, Ungarn, Süditalien, Persien, Palästina und Bengalen“ gefunden; es gibt ausführlichere Arbeiten dazu zum Arabischen (ROBERTSON RIESCHILD 1998) und zum Georgischen (ABULADZE & LUDDEN 2013). Für das Rumänische hat schon BEYRER (1979) eine besondere Struktur beobachtet, nämlich dass rollenvertauschte Verwandtschaftsbegriffe (zumindest Lallwörter) nach Adressatennamen auftreten (Beispiel aus HILL 2014: 108)²²⁶:

- 122) Rumänisch *Dane mamă, un' te duci?* 'Dan, wo gehst du hin?' (Mutter zu Sohn)
**Mamă Dane, un' te duci?*

Wenn man zur Prämisse nimmt, dass die inverse Anrede v.a. von weiblichen Verwandten ausgeht, weil diese sich in vielen Kulturen vermehrt der Erziehung kleiner Kinder widmen, dann könnte die inverse Anrede *lele* 'Tante, ältere Schwester' haplogisch verkürzt und an den nicht-inversen Vokativ *fīu* klitisiert worden sein. So wären auch dialektale Vokative wie @*fată-le* 'Mädchen' und @*maică-le* 'Mutter' erklärbar (vgl. WEIGAND 1899: 33), ebenso wie @*bībo-le* an

225 Im Altrumänischen ist er zuerst in der Palia de Orăștie (1581) belegt: GEN 43:29 *drag fiuile* 'lieber Sohn'.

226 Das Meglenorumänische verwendet in der inversen Anrede häufig ein familiäres Vokativauxiliar *ghidi*:

CAP 91.9 / 66.3 *ej ghidi māmu!* 'o liebe Mama!'

CAP 66.2–3 *ghidi sinu! – ej ghidi majcu!* 'lieber Sohn!' – 'o liebe Mutter!'

Dieses dürfte über das Osmanisch-Türkische auf arabisch *ğedd-i* 'mein Kleiner' zurückgehen (mit ägyptischem Lautwandel [j] > [g]); auch im heutigen Arabischen kann damit der Großvater von den Enkeln angesprochen werden; im Türkischen ist *hey gidi!* noch als nostalgischer Ausruf üblich (vgl. dt. 'ach, Junge!').

die Tante im Romani – oder der aromunische Vokativ @*džóni-le*, der zweifach in einem Volkslied belegt, aber nicht zur Vorlage für ein produktives Muster geworden ist²²⁷:

123. a) W06 *Ńkálíkà kallu, džónile!* ‘Besteige das Pferd, Jüngling!’
 b) W06 *Çine veniš, bre džónile!* ‘Sei willkommen, o Jüngling!’

Eine erste Stufe zu einer solchen inversen Enklise ist aktuell im Serbischen erkennbar: Dort fungieren die Vokative *brate* ‘Bruder’ und *sine* ‘Sohn’ als Zweitglieder einer Anrede, um – unabhängig vom Geschlecht des Adressaten – Affekt auszudrücken (ULRICH 2010: 266); bei der Anrede an Frauen wird dabei die Vokativmarkierung im Erstglied unterdrückt²²⁸:

- 124) Serbisch *Marina sine* (wörtlich: ‘Marina Sohn!’)

Die zweite Stufe besteht in der Haplologie zweisilbiger Lallwörter zu einsilbigen Suffixen, wie sie in der nicht-inversen Anrede bei bengalischen Verwandtschaftsbegriffen belegt ist (NASRIN & VAN DER WURFF 2009, Lektion 1).²²⁹ Auch im Neapolitanischen werden zweisilbige Lallwörter in Vokativphrasen kontrahiert, behalten aber ihre Betonung (SCHMID 1976: 836):

T217: Haplologie von Lallwörtern in Anreden

Bengalisch	<i>Dipu</i> P♂ + <i>dada</i>	‘älterer Bruder’	→	<i>Dipu dada</i>	→	@ <i>Dipu-da</i>
	<i>Jeni</i> P♀ + <i>didi</i>	‘ältere Schwester’	→	<i>Jeni didi</i>	→	@ <i>Jeni-di</i>
Neapolitanisch	<i>signore pappà</i>	‘Herr Vater’	→	@ <i>gno-pà</i>		
	<i>suora mammà</i>	‘Krankenschwester’	→	@ <i>suora-mà</i>		

Solch eine haplogische Enklise könnte *lelja* ‘Tante’ oder einer ammensprachlich vereinfachten Lallform *lele* widerfahren sein (das Lexem kommt in der bulgarischen inversen Anrede durchaus vor, vgl. IGLA 2016: 188); so dürften balkanslawische hypokoristische Vokative wie *mále* ‘Mama’, *séle* ‘Schwesterlein’ und *tále* ‘Papa’ (STANKIEWICZ 1986: 243f.) entstanden sein, wobei auch der jeweilige Wortstamm haplogisch verkürzt wurde bzw. kontrahiert wurde (z.B. *sestro-le* → *sele* ‘Schwester’, vgl. FLORINSKIJ 1895: 169).²³⁰

227 Die Form *džóni-le* ist wohl einer Dissimiliationsregel geschuldet, wodurch *-e-* vor *-e* zu *-i-* wird. Rein formal könnte es sich zwar bei *-le* um das definite Suffix handeln, aber dies wird im maskulinen VOK.SG in der gesamten Balkanromania nur in Verbindung mit dem Sprecherpossessiv eingesetzt (PUŞCARIU 1937: 458); man findet definites *džóni-le* zum Beispiel in W108, in der possessiven Anrede synkopiert zu *džon-li* in W07:

W108 *Ku džónile, tsi ñ diděš.* ‘Von dem Manne, den du mir gegeben.’

W07 *Arbinšašte nu ñ štú, džonli a meŷ.* ‘Ich kann nicht Albanesisch, mein Schatz.’

228 Von ULRICH erwähnte Vokativphrasen mit klitischem Zweitglied *ma* wie *Marijo ma* könnten mit gekürztem *mama* gebildet sein; alternativ könnte eine kontrahierte Form des Possessivs *moja* zu Grunde liegen.

229 Ebenso kann *amma* ‘Mutter’ zu *-ma* gekürzt werden, etwa in *kaki-ma* ‘Tante’, eine Anrede an ältere Frauen. Ostbengalisch *apa* wird ebenso wie sein westbengalisches Äquivalent *didi* suffigiert (vgl. ebd.)

230 Eine Verkürzung von Lallformen ist auch vor diminuierendem *-ka* belegt: *deda* ‘Opa’ → *de-ka*, *baba* ‘Oma’ → *ba-ka*, *sestra* ‘Schwester’ → *se-ka*, alle drei mit Vokativ auf *-ko* (vgl. ULRICH 2010: 265).

Die Grammatikalisierung von *lele* zu *-le* könnte analog zum balkanslawischen Vokativpronomen *bre* verlaufen sein, das zu enklitischem *be* wurde (vgl. HILL 2014: 56):

T218	inverse Anrede	Haplologie	Enklise
Bulgarisch	@ <i>mama, lele!</i>	→ *@ <i>mama, le</i>	→ <i>ma-le!</i> (mit Synkope)
	@ <i>brate, lele!</i>	→ *@ <i>bate, le</i>	→ <i>ba-le!</i> (mit Synkope)
Aromunisch	@ <i>džóne, lele!</i>	→ *@ <i>džóne, le!</i>	→ <i>džóni-le</i>
vgl. Bulgarisch		<i>Ivan-e, bre!</i>	→ <i>Ivan-e-be!</i>
		@P _♂ -VOK @!	@P _♂ -VOK!

Nach dem Balkanslawischen könnte aromunisch *má-le* für *mă* ‘Mama’ in den östlichen Dialekten (ALAR 276) calquiert sein, und ebenso das weitverbreitete *da-le/-li* ‘Mutter’ (zu *dej*, vgl. IGLA 1996: 29) im Balkanromani.

Im Serbischen ist aus *-le* sogar ein Derivationsuffix für hypokoristische Männernamen geworden, wobei der Name auf die betonte Silbe reduziert wird: *Stojan* → *Stole*, *Dušan* → *Dule*, *Aleksandar* → *Sale*. Ein berühmtes Beispiel bietet der serbische Tennisspieler Novak Djoković, der anlässlich seiner Ausweisung aus Australien im Januar 2022 von Milorad Dodik, dem Präsidenten der serbischen Teilrepublik Bosniens, in einem offenen Brief mehrfach mit seinem Kosennamen (*dragi*) @*Nole* angesprochen wurde, wodurch Dodik – wohl aus politischen Motiven – eine besondere Nähe zum Adressaten darstellen will [Link]. Solche Formen dürfte wie auch andere slawische Hypokoristika auf *-e*, *-o*, *-ko*, *-če* und *-čo* (vgl. 4.3.1) ihren Ursprung im Vokativ, und sekundär Deklinationsformen analog zu den Neutra auf *-e* bzw. *-o* ausgebildet haben.

5.3.4 Synthese

Falls dem Vokativklitikon *le* eine haplogische Verkürzung des panbalkanischen Lexems *lele* ‘Tante’ zu Grunde liegt, dann dürfte diese vom Balkanslawischen ausgegangen sein – da sie dort bereits am weitesten grammatikalisiert ist und sogar schon der Derivation dient:

T219: Entstehung des vokativischen Affektmarkers *-le* in der Balkanslavia

lele familiäres Titelwort an eine ältere Frau

↳ @*lele!* expressive allokutive Interjektion der Ammensprache

↳ @N-*le* Vokativsuffix mit {+Affekt}

balkanslaw. *Bóže le* ‘o Gott’

klitisch: *séstro-le, sévdo-le* ‘o Schwester’, ‘o Liebe’

kontrahiert: *tále/ćale, bále/brále, séle* ‘Papa’ ‘Bruder’, ‘Schwester’

mále (Nebenform *máne*) ‘Mama’ ⇒ arom. *má-le* ‘Mama’

Vom Balkanslawischen aus dürfte sich das klitische *-le* für vielerlei emphatische und affektgeladene Vokative in verschiedenen Balkansprachen (pace POPOVIĆ 1960: 208) verbreitet haben:

T220: Entlehnung des balkanslawischen Vokativmarkers *-le* in die Balkanromania

Balkanslaw.	Vokativformen mit Affektmarkierung		
@N- <i>le</i>	⇒ arom.	<i>džoni-le</i>	‘Junge’
	⇒ rum.	<i>fată-le / maică-le</i>	‘o Mädchen / Mutter’ (WEIGAND 1899: 33)
		<i>mamă-le / tată-le</i>	‘o Mama / Papa’
		<i>doamne-le / popă-le</i>	‘o Herr(gott) / Pope’
	⇒ rrom.	<i>da-le / da-li</i>	‘Mama’ (vgl. SAMPSON 1926: 131f.)
	rrom.	<i>bibo-le</i>	‘o Tante’
		<i>Dévla-le</i>	‘o Herrgott’

Jedoch wurde *-le* wegen seines stark expressiven Werts in keiner Sprache zu einem grammatikalisierten Vokativsuffix, das allgemein auf sämtliche Nomina angewandt werden kann. Es sprechen auch weitere Argumente dagegen, dass rumänisch *-(u)le* aus slawisch *-le* stammt:

- Erstens müssten rumänische Nomina ihre alte Vokativform vor *-le* bewahrt haben, so wie es auch im Romani und im Balkanslawischen der Fall ist. Dann würde aber der Vokativ etwa von *domn* ‘Herr’ nicht wie heute üblich *domnu-le* lauten, sondern *doamne-le* – eine Form, die im altrumänischen Hurmuzaki-Psalter zwar einmal belegt ist, aber nicht zur Vorlage für weitere Formen wurde und außer Gebrauch geriet (vgl. BUBEN 1945: 309).
- Die Entlehnung eines emphatischen Vokativmarkers *-le* mag zudem für vereinzelte Dialektbelege wie rum. *fată-le / doamne-le* und rrom. *bibo-le / Dévla-le* durchaus plausibel sein, aber das Rumänische kennt ebenso wenig wie das Romani eine freie Interjektion *le* (oder *lele*), die zu einem Vokativsuffix für ein paradigmatisches Deklinationsmuster grammatikalisiert hätte werden können (*@fiu, **lele!* → ***@fiu, le!* → *fîu-le*).
- Auch ist über die Ammensprache die strenge Beschränkung des hochproduktiven rumänischen Vokativsuffixes *-ule* (MR *-uli*) auf die maskulinen *o*-Stämme nicht plausibel, da weibliche Kinder ähnlich häufig mit *lele* oder *-le* angesprochen worden sein müssten wie männliche.
- Zuletzt eignet sich emphatisches *-le* wegen seines starken Affektgehalts nicht für eine pragmatisch entwertete Grammatikalisierung, wie sie *-(u)le* erfahren hat:

These Roumanian interjections, however, have the meaning ‘alas, ach Gott’, which seems hardly likely to be generalized into a suffix for the vocative. (TUCKER 1944: 23)

Damit muss das rumänische Vokativsuffix *-(u)le* ebenso wie *-o* auf anderem Wege hergeleitet werden; dies soll in Kapitel 6 versucht werden. Dabei werde ich auf das balkanromanische Vokativpaar *Dumnezeule ~ Dumnidzale* ‘Herrgott’ zurückkommen, das eingangs zu 5 erwähnt, aber noch nicht überzeugend etymologisch erklärt wurde.

5.4 Zusammenfassung

Entlehnung („matter reduplication“) ist von Calque („pattern reduplication“) im Falle des Vokativs nicht einfach zu trennen, weil synthetische Vokativformen – anders als ANDRASON (2021) für das Wilmesaurische annimmt – nicht calquiert werden: Calquiert werden höchstens pragmatische Innovationen der Vokativphrase, wie das Sprecherpossessiv (lat. *mī* ⇒ gr. *μov*) oder morphosyntaktische Strukturen wie dessen Enklise (gr. N *μov* ⇒ rrom. N *mo*), Adjektivattribute als formelle Auxiliare oder informelle Auxiliare in Proklise (rum. *fã* N ⇒ rrom. *čhe* N).

So hat das Romani zwar subtraktive Muster aus dem Griechischen entlehnt, die pragmatisch nicht aufgeladen sind und auch nicht so gedeutet werden, und diese auch produktiv gemacht; als erweiterten Stamm nutzt es jedoch den griechischen Akkusativmarker *-n-*, um für nichtgriechische Lehnwörter Vokative mit spracheigenen Suffixen zu bilden (*princ-o-n-a*). Wenn es doch Suffixe wie rum. *-e* entlehnt, dann wiederum ohne deren euphonischen Marker zu übernehmen (rum. *Iancu-l-e* ⇒ rrom. *Yanko-n-e*).

Beispiele aus den Dialekten des Romani, des Türkischen und aus dem Gagausischen zeigen, dass flektierende Vokativmuster zwar aus anderen Sprachen übernommen werden können, aber meist nur sehr begrenzt auf Erbwörter übertragen werden; viel häufiger werden additive Affektmarker entlehnt, oder besonders gut erkennbare Kombinationen von Diminutiv und Sprecherpossessiv bei Entlehnung funktional zu affekttragenden Vokativmarkern verengt.

Eine Übernahme vom Vokativsuffixen ist wahrscheinlicher, wenn sie über wenig Allomorphie und mehr lautliche Substanz verfügen; so wurde von mehreren polnischen Vokativsuffixen nur eines, nämlich *-ju* über die hypokoristischen, aufgrund ihrer Emphase und Expressivität leichter wahrzunehmenden und zu segmentierenden Stammerweiterungen *-us/un-ju* ins Jiddische entlehnt, und zu *-(e)nyu* / *-(e)szu* reanalysiert.

Damit wird die auf SCHUCHARDT (1884) und WEINREICH (1953) basierende Theorie bestätigt, dass von mehreren Vokativmarkern, die nicht pragmatisch gleichwertig und morphologisch gleich salient sind vor allem diejenigen entlehnt werden, die besonders mit Affekt aufgeladen sind, und deren Segmente aufgrund eines genügend „hohen Grades an funktioneller Transparenz“ (GARDANI, ARKADIEV & AMIRIDZE 2015: 7, übers. v. KOSCH) leicht dekodiert oder ggf. reanalysiert werden können.

In Anlehnung an die Skala von THOMASON & KAUFMANN (1988: 74ff.) zu Intensitätsgraden von Sprachkontakt ordne ich Entlehnungs- und Calquierungsfälle für Vokativphrasen in Abhängigkeit davon, ob diese in ihrer jeweiligen Funktion übernommen bzw. nachgeahmt, beschränkt oder ausgeweitet wurden, in mehrere Stufen ein:

1 Entlehnung klitischer Vokativmarker in Vokativfunktion

- Entlehnung von initialem arabischen *yā* in verschiedene Kontaktsprachen
- prä-/pronominales *μωπέ* ⇒ alb. *moré* > *bre* ⇒ panbalkanisch *bre*
- morphosyntaktische Calques wie lat. *mī* ⇒ gr. *μov* ⇒ rrom. *mo*
- Entlehnung von gr. 1.POSS=AFF *μov* ⇒ rrom. *-mu*, türk. 1.POSS=AFF *-m* ⇒ rrom. *-m*;
- Entlehnung des türk. Affektmarkers DIM-1.POSS *-cİğIm* ⇒ rrom. *džim/-džum*
- persisch *jan* ⇒ armenisch N-*džan*, albanisch N *xhan* u.a.
- spanisch DIM *-ito* ⇒ Quechua VOK.AFF *-itu*, Quechua 1.POSS *-y* ⇒ sp. VOK.AFF *-y*
- Entlehnung des Affektmarkers *-le* als pragmatisch eingeschränkte Vokativmarker mit Affektwert in diverse Balkansprachen
- Auxiliare wie BKMS *mīli* N ‘lieber N’ ⇒ IR *mīli* N, ung. *drága* N ⇒ rum. *dragă* N

2 Entlehnung oder Reanalyse synthetischer Vokativmarker mitsamt ihrer Funktion

- Reanalyse hypokoristischer Vokativsuffixe wie polnisch/ukrainisch *-un/-us-ju* → jiddisch *-enju/-eszi* oder ungarisch *-i* → slowakisch *-i* (vgl. Kapitel 4.3.1)
- Entlehnung additiver Vokativmarker wie slawisch *-e* ins Gagausische
- Entlehnung von bis zu vier Vokativmustern aus dem Südslawischen ins Südistrorumänische, aber Zusammenfall mit eigenen Vokativmustern (vgl. 4.2.3)

3 Übernahme morphologischer Deklinationsmuster

- Entstehung von Vokativkurzformen auf *-o* im Balkanromani und im Türkischen nach Vorlage von kurdischen Sprachen (Kurmandschi, evtl. auch Zazaki)
- Entstehung flexivischer Vokativmuster für *o*- und *ā*-Stämme im Kalderasch nach rumänischen Vorlagen

Die Entlehnung der urslawischen Vokativdeklinationsmuster der *ā*-Stämme ins Urbalkanromanische soll indessen hier nicht verortet werden, da sie aus lautgesetzlichen Gründen gar nicht stattgefunden haben kann. Auch für die auf dem Balkan weitverbreitete Exklamation *lele* gilt: Mit ihrer klitischen Form *-le* wurden im Slawischen, im Balkanromanischen und im Romani zwar einige expressive Vokative für Verwandtschaftsnamen und den Anruf an Gott gebildet, die teils unregelmäßige Kontraktion zeigen; für den paradigmatisch produktiven und pragmatisch unbeschränkten Vokativ auf *-(u)le* im Nordbalkanromanischen kann sie indes nicht die Quelle sein.

6 Determinationshypothesen

Der suffigierte definite Artikel darf gewissermaßen als Gründungsmerkmal des Balkansprachbundes *avant la lettre* gelten; schon dessen Vordenker Jernej KOPITAR erwähnte ihn rund hundert Jahre vor Trubetzkoy's Sprachbund-Definition als gemeinsames strukturelles Phänomen:

[S]o reicht schon die Identität des Sprachbaues im Gebrauch des Artikels hin, um in Rücksicht der Form sowohl das Walachische, als das Bulgarische dem Albanesischen anzureihen.
(KOPITAR 1829: 87; vgl. LEAKE 1814: 380 zu Beginn von Kapitel 5)

Während die drei zentralen Sprachzweige des Balkansprachbunds den definiten Artikel an das Nomen suffigieren²³¹, haben sowohl die am frühesten belegte Sprache (Griechisch) als auch die zuletzt 'beigetretene' (Romani) wie die meisten westeuropäischen Sprachen jeweils einen präponierten definiten Artikel ausgebildet (vgl. MOSCHOPOLITIS 1802: x).

Nur das Rumänische kennt allerdings auch einen Vokativ, der definit markiert scheint:

T221: N _m 'Wolf'	Griechisch	Albanisch	Rumänisch	Bulgarisch	Romani
NOM.SG	λόκ-ος	<i>ujk</i>	<i>lup</i>	<i>vălk</i>	<i>ruv</i>
NOM.SG, DEF	ὁ λόκ-ος	<i>ujk-u</i>	<i>lup-ul</i>	<i>vălk-ăt</i>	<i>o ruv</i>
VOK.SG	λόκ-ε	<i>ujk</i>	<i>lup-(ul)-e</i>	<i>vălk-o</i>	<i>ruv-(ěj)a</i>

Zwar besteht zwischen scheinbar indefinitem *lup-e* und scheinbar definitem *lup-ul-e* kein referenzieller Unterschied; zudem können Maskulina auf *-e* wie *frate*, die aus der III. lateinischen Deklinationstypen stammen, keine vergleichbare 'Langform' auf **-e-le* bilden, da ein Gleichklang mit dem definiten Nominativ im Rumänischen systematisch vermieden wird. Für Feminina wie *vulpe* zeigt der Vokativ schließlich eine Form, die zwar wie der definite Nominativ auf *-a* additiv markiert wird, aber dessen Marker wie der indefinite Artikel *o* aussieht. Der Vokativ muss also sprachübergreifend aus semantischen, im Rumänischen aber auch aus formalen Gründen aus der Kategorie ±definit herausgelöst werden (vgl. Einführung zu Kapitel 2)²³²:

Der Vokat. kann jedoch überhaupt nicht als artikuliert bezeichnet werden; das verträgt sich nicht mit seinem Charakter als Anrede-Casus. (BACMEISTER 1897: 78)

231 Als Vorlage für die definite Deklination kommt – obwohl es einen pränominalen Artikel besitzt – das Griechische in Betracht, das restriktive Attribute dem Nomen i.d.R. nachstellt und mit einem eigenen Artikel versieht: (ὁ) ποιμήν, ὁ καλός '(der) Hirte, der gute' ⇒ lat. **pastorius, illus bonus* → UBR **pastorju=llū bunū*. Diese Hypothese vertritt u.a. STÖLTING (1970) – dafür spricht etwa die Fixierung des rum. def. Suffixes auf die zweite Position (spezifisch: *bun-ul pastor* / restriktiv: *pastor-ul bun*); für eine Übersicht über weitere Hypothesen vgl. CORNILESCU & NICOLAE 2011). Alternativ könnte das Uralbanische als Vorlage gedient haben, in dessen definitem AKK.SG.M/F ein Reflex des definiten *t-* erscheint, vor dem *-n* erhalten blieb, während es im Auslaut schwand: M/F **-om-tom* / **-ām-tām* > **-ānnā* > *-nē* (vgl. SCHUMACHER 2009: 56f., v.a. Fn. 78).

232 Als Erster hielt bereits CIPARIU das Vokativsuffix *-le* für eine definite Form und stellt es ins definite Deklinationparadigma (1854: 101); er entwarf jedoch keine Hypothese dazu. GASTER (1891: CXVff.) schlug den rumänischen Vokativ sogar generell der bestimmten Deklination zu, ohne dies zu begründen.

T222: Rumänische Determinationsdeklination

	‘Wolf’		‘Bruder’		‘Fuchs’	
	INDEF N _m	N _m .DEF	INDEF N _m	N _m .DEF	INDEF N _f	N _f .DEF
N/A	<i>un lup</i>	<i>lup-ul</i>	<i>un frate</i>	<i>frate-l-e</i>	<i>o vulpe</i>	<i>vulpe-a</i>
G/D	<i>un-ui lup</i>	<i>lup-ul-ui</i>	<i>un-ui frate</i>	<i>frate-l-ui</i>	<i>un-ei vulpe</i>	<i>vulpi-i</i>
VOK	<i>un-e lup</i>	<i>lup-ul-e</i>	<i>un-e frate</i>	<i>frate-l-e</i>	<i>un-o vulpe</i>	<i>vulpe-a</i>
	↘ <i>lup(-ul)-e</i> ↙		↘ <i>frate</i> ↙		↘ <i>vulpe(-o)</i> ↙	

Demnach stellt sich die Frage, ob es sich bei *-ul-* im Vokativ etymologisch um das definite Suffix handeln, und wie es in einen Vokativ wie *lup-e* ‘eingedrungen’ sein könnte.

Als Erster scheint TIKTIN für dieses Phänomen eine Erklärung gefunden zu haben:

Man vermutet, daß *-le* die gleichlautende bulg. Interjektion in Ausrufen wie *bože le* ‘mein Gott’ sei. Weit wahrscheinlicher ist jedoch, daß diese Bildung zuerst in Eigennamen aufkam, indem man nach *Petre* Vokativ von *Petru* zu *Lúpulu* (jünger *Lúpul*, *Lupu*) einen Vokativ *Lúpule* bildete, der dann auch als Vokativ des Appellativs *lup* gebraucht wurde. (TIKTIN 1905: 86f.)

Eine ausführlichere Demonstration zur *Lupule*-Hypothese, wie ich sie im Folgenden nenne, lieferte erst CAPIDAN (1921: 200ff.); das Fazit aus seiner historisch-onomastischen Studie lautet:

[T]rebue să admitem că el este un vocativ obicinuit în *-e*, care la început se întrebuintă numai la numele de persoană derivate din apelative, iar mai târziu când *-l* final de la articol a dispărut și prin urmare, orice nume propriu nu se sfârșea în *-ul*, *-ule* de la vocativ a fost simțit ca o terminațiune a vocativului aparte și deosebită de aceea obicinută în *-e*. (CAPIDAN 1921: 207)

Wir müssen zugeben, dass es ein gewöhnlicher Vokativ auf *-e* ist, der zu Beginn nur auf Personennamen angewandt wurde, die von Appellativen abgeleitet waren, aber später, als der Auslaut *-l* des Artikels geschwunden war und in Folge dessen kein Eigennamen mehr auf *-ul* endete, wurde *-ule* als eigene und distinkte Vokativendung neben *-e* empfunden. (übers. v. KOSCH)

Der Anstoß, den einige Balkanologen an dieser Hypothese nahmen, galt v.a. der Vorannahme, rumänische Namen wären definit markiert worden:

Wie soll der Rumäne, der an Rufnamen nie den Artikel anhängt, dazukommen aus einem *Radb* ein *Radul* zu machen, da er doch nie *Teodorul*, *Ștefanul*... *Gheorghele* etc. sagt? Solche artikulierten Rufnamen sind ungehört. (Gustav Weigand, zit.n. DRAGOMIRESCU 1943: 178)

Um diesen Einwand auszuräumen, wird zunächst in 6.1 CAPIDANS Argumentation nachverfolgt, und in 6.2 mit dem Gebrauch des Vokativs auf *-(u)le* abgeglichen. Die Beobachtung, dass *-(u)le* mit dem Vokativsuffix *-o* synchron ein gemeinsames Paradigma bei Adjektiven bildet, lädt zu zwei weiteren Hypothesen ein, die *-o* ebenfalls aus Determinativen herleiten: Einerseits aus dem indefiniten Artikel (6.2.5), andererseits aus dem definiten Suffix (Kapitel 6.3). Letztlich aber legt ein morphosyntaktischer Vergleich von *-(u)le* und *-o* in 6.3.5 nahe, dass nur einer der beiden Marker tatsächlich aus einem definiten Suffix entstanden sein kann.

6.1 Die *Lupule*-Hypothese

Wenn auch im heutigen Rumänien und Moldawien antike römisch-heidnische Vornamen wie *Ovidiu* und *Aurelia* als Reminiszenz an die sprachlichen Ahnen sehr beliebt sein mögen, so spiegeln sie doch keine Kontinuität von der Antike bis zur Neuzeit wider. Die rumänische Namengebung war im Laufe ihrer Geschichte verschiedenen Modewellen unterworfen, in denen stets neue Namensschichten die alten zumindest teilweise überlagerten²³³:

- vulgärlateinisch-christliche Vornamen in der Spätantike und im Frühmittelalter,
- hellenisch-christliche Vornamen durch kirchenslawische Vermittlung im Spätmittelalter,
- slawische Vornamen durch das süd- und ostslawische Adstrat bis in die frühe Neuzeit,
- seit der rumänischen Renaissance im 18. Jh. antik-römische, etwa *Liviu* oder *Flavia*, aber auch dakische wie *Decebal* oder persische wie *Roxana*.

Römische Vornamen, die nicht als Neolatinismen entlehnt, sondern seit der römischen Antike kontinuierlich weiterverwendet wurden, sind dagegen nicht sicher nachweisbar.

Als älteste balkanromanische Schicht dürfen mit CONSTANTINESCU (1963) Heiligennamen aus dem Vulgärlateinischen gelten, welche – teils in kontrahierten Formen mit *sanct-* ‘heilig’ als Präfix versehen – in Orts- und Feiertagsnamen erhalten sind, darunter *Giorzu/Sînzor/Zorj*, *Îndrea*, *Întoni*, *Medru/Simedru*, *Nicoară*, *Sempietru/Simpietru*, *Toador/Sîntoador* und *Sîmzian/Simtion* (vgl. zu letzterem alb. *Shëngjin* ‘Sankt Johann’).

Diese Namen wurden im Mittelalter durch eine posthellenistisch-christliche Schicht überlagert, die häufig über kirchenslawische Redaktion ins Rumänische vermittelt wurden; dabei wurde in mindestens einem Fall die entlehnte Form zum Vokativ umgedeutet und ein neuer Nominativ rückgebildet: gr. *Ἰωάννης* ⇒ balkanslaw. *Jován/-e* ⇒ rum. *Ioáne* → *Ion/Ioán*, SCHMID 1976: 864). Viele andere Männernamen wurden morphologisch so integriert, dass sie entweder einen Nominativ auf *-e* (teils aus einem ursprünglichen Vokativ, wie *Petre* neben *Pătru/Petru*), *-ej* (*Andrei* statt älterem *Udre/Îndrea*), *-ae* [a_i] (*Nicolae* statt ererbtem *Nicoară*) oder *-ie* (*Cornilie*, heute *Corneliu*) bildeten – in jedem Fall wurde für solche Namen wegen ihrer vokalischen oder diphthongischen Auslaute nicht systematisch neue Vokativmuster benötigt, da sie durch ihre Mehrsilbigkeit sich bereits gut für Anruf und Anrede eigneten²³⁴ (vgl. zum Ideal der Zweisilbigkeit das Wilmesaurische in 5.1.3, bzw. das Südistrorumänische und Aromunische *-u* in 4.2.4).

Bis heute gehören Apostelnamen wie *Petre/Petru*, *Filip* und *Toma* zu den häufigsten rumänischen Männernamen, und *Maria* ist der beliebteste Frauenname schlechthin; sie bilden aber nur einen Teil der rumänischen Namengebung ab, die im Folgenden vorgestellt werden soll.

233 In Anlehnung an das Modell von CONSTANTINESCU I (1963: xviii); ich übersetze seine Begriffe (*nume calendarice*, *nume laice*) mit *christlich* und *heidnisch*.

234 Die Vorgängerformen von Männernamen wie *Andrej*, *Matej* und *Tadej* lauteten im Altrumänischen auf *-eju* aus, und hätten damit wie *fiu* ‘Sohn’ den Vokativmarker *-ule* annehmen können (vgl. 5.3); der diphthongische Auslaut *-ej* eignet sich indes wohl für den Anruf so gut, dass schließlich auf *-u* verzichtet wurde.

6.1.1 Kurzformen und Kosenamen

In vielen Sprachen werden mehrsilbige Taufnamen aufgrund ihrer häufigen Verwendung in der familiären Anrede gerne gekürzt. Sowohl im Aromunischen als auch im Rumänischen sind für Männernamen zahlreiche Kurzformen belegt, die zu vollwertigen Vornamen wurden, und sekundär – über Metonymie des Mannes für die Sippe, wie sie für patriarchalische Gesellschaften typisch ist – auch zu Familiennamen.²³⁵ Sie bestehen i.d.R. nur aus der akzenttragenden Stammsilbe, erhalten aber als finalen Auslaut häufig ein *-a*, *-i* oder *-u*, das sie zweisilbig macht:

T223: Balkanromanische Kurzformen für Männernamen

<i>Cóstandin</i>	→	<i>Costi, Costu, Costa, Dinu</i>	AR	<i>Vanġeli</i>	→	<i>Vanġu</i>
<i>Tudór</i>	→	DR <i>Doru</i> , AR <i>Todi, Toda</i>	AR	<i>Paraschița</i>	→	<i>Chița</i>
<i>Dimítrie</i>	→	<i>Dima, Dimu, Mitru, Mitu</i>	DR	<i>Gheórghe</i>	→	<i>Gogu</i>

Solche Kurzformen werden im Rumänischen mit den Suffixen *-úș* (auch aromunisch), *-él*, *-úc* und *-úț* zu Kosenamen diminuiert; dabei wird der Auslaut des Wortstamms zum neuen Anlaut, womit völlig unterschiedliche Taufnamen dieselben Koseformen ergeben können²³⁶:

T224: Rumänische Hypokoristika für Männernamen

<i>Mitrúț</i>	→	<i>Truțu</i>	<i>Ion / Ștefan</i>	→	<i>Ionél / Fănel</i>	→	<i>Nelu</i>
<i>Mitrúc</i>	→	<i>Trucu</i>	<i>Ion / Ștefan</i>	→	<i>Ionúț / Fănuț</i>	→	<i>Nuțu, Nuș(i)u</i>
<i>Mitúș</i>	→	<i>Tuș(i)u</i>	<i>Grigóre / Gheórghe / Neagóe</i>	→		→	<i>Guțu, Guș(i)u</i>

Es gibt auch diminuierende Ableitungen auf *-ică*, *-iță* und *-uță* (z.B. *Gheorghîță* → *Ghiță*, *Ionică/Ștefănică* → *Nică* → *Ică*), aber für die Entstehung des Vokativs auf *-ule* sind vor allem die zahlreichen Hypokoristika auf *-u* von Interesse. Diese können im Rumänischen im Unterschied zu christlichen Vollformen auf *-u* wie *Petru* und zu den aromunischen Hypokoristika keine Vokative auf *-e* bilden, sondern nur – unter Einbeziehung ihres Auslauts *-u* – solche auf *-le*. Die Verteilung der Vokativallomorphe ist strikt: Kurzformen auf *-u* kennen einen obligatorischen Vokativ auf *-le*, Vollformen nicht (vgl. GRAUR 1926: 500):

T225: Balkanromanische Kurzformen für Männernamen

Rumänisch	P _♂	→	P _♂ .HYP	P _♂	→	P _♂ .HYP		vgl. Aromunisch
NOM	<i>Alexandr-u</i>		<i>Sandu</i>	<i>Dumitr-u</i>		<i>Mitru</i>		<i>Mit, Mit-u</i>
VOK	<i>Alexandr-e</i>		<i>Sandu-le</i>	<i>Dumitr-e</i>		<i>Mitru-le</i>		<i>Mit-e</i>

235 Die Umdeutung von Männernamen und deren Koseformen auf *-z-* zu Familiennamen war auch im Deutschen üblich, so *Friedrich* → *Fritz/-e*, *Heinrich* → *Hin(t)z/-e*, *Gottfried* → *Götz/-e*, *Konrad* → *Kun(t)z/-e* u.v.a. Ich halte es für plausibel, dass die Formen auf *-e* im Anruf entstanden sind (vgl. das Wilmesaurische, das *-e* als *-y* bei einsilbigen Communia als Vokativsuffix bewahrt, 5.1.3).

236 Dies kann ad infinitum wiederholt werden, bis völlig opake Formen entstehen: *Nelu* → *Neluț* → *Lúțu*.

Allerdings sind viele rumänische Männernamen auf *-u* nicht balkanromanischen Ursprungs, sondern eindeutig aus slawischen Kurzformen auf *-o* entlehnt; dies betrifft auch solche auf *-cu* und *-ciu*, die aus hypokoristischen Kurzformen auf *-ko* bzw. *-čo* stammen.²³⁷

Sie bilden meist einen Vokativ auf *-ule* (CAPIDAN 1921a: 204; CONSTANTINESCU 1963: lvii):

T226: Entlehnung balkanslawischer Kurzformen für Männernamen

Balkanslawisch			Rumänisch			Balkanslawisch			Rumänisch		
P _♂	Kurzform	P _♂ , VOK		P _♂	Kurzform	P _♂ , VOK		P _♂	Kurzform	P _♂ , VOK	
<i>Dragoljub</i>	→ <i>Drago</i>	⇒ <i>Dragu, -le</i>		<i>Njagoslav</i>	→ <i>Njago</i>	⇒ <i>Neagu, -le</i>					
<i>Danijlo</i>	→ <i>Dančo</i>	⇒ <i>Danciu, -le</i>		<i>Jovan</i>	→ <i>Jončo</i>	⇒ <i>Ionciu, -le</i>					
<i>Miroslav</i>	→ <i>Mirko</i>	⇒ <i>Mircu, -le</i>		<i>Radomir</i>	→ <i>Rado</i>	⇒ <i>Radu, -le</i>					
<i>Vladimir</i>	→ <i>Vlado</i>	⇒ <i>Vlad(u), -(l)e</i> ²³⁸		<i>Vojoslav</i>	→ <i>Vojko</i>	⇒ <i>Voicu, -le</i>					

Eigentlich ergab urslawisch *-o* im Balkanromanischen lautgesetzlich *-ă* (vgl. 5.2.4); einige Namen könnten allerdings im Vokativ auf *-ku* entlehnt worden sein, womit Dubletten auf *-ca* und *-cu* im Rumänischen erklärt werden können. Dabei wurde *-ă* mit dem proprialen Suffix *-a* versehen (vgl. 5.2.3), während *-u* vermutlich schon volltonig übernommen wurde:

T227: Entlehnung balkanslawischer Nominative und Vokative

Balkanslawisch			Rumänisch		
<i>Stojan</i>	→ NOM.SG	<i>Stojk-o</i>	⇒	<i>Stoic-ă</i>	→ P _♂ <i>Stoica</i>
	VOK.SG	<i>Stojk-u</i>	⇒	<i>Stoic-u</i>	→ P _♂ <i>Stoicu</i>

Allerdings bilden nur slawische Namen auf *-ko* einen Vokativ auf *-ku*; für zahlreiche Namen auf *-o* wie *Rado* und auf *-čo* wie *Dančo* lautet der slawische Vokativ mit dem Nominativ gleich. Insofern muss im Spätmittelalter südslawisches *-o* als /u/ ins Rumänische entlehnt worden sein, worauf auch einige Lehnwörter hindeuten (vgl. südslaw. *maslo* ‘Fett’ ⇒ rum. *maslu* ‘Christma’) – und bevor in der frühen Neuzeit süd- und ostslawisches *-o* (etwa in **bad’o/*nen’o* ‘Onkel’) als *-o* entlehnt wurde (vgl. 5.2.5).²³⁹ Diese Namen auf *-o* ⇒ *-u* wurden so spät entlehnt, dass sie das Aromunische nicht mehr erreichten, aber alle Dialekte des Nordbalkanromanischen.²⁴⁰

237 Aus solchen Namen können ebenfalls Hypokoristika gebildet werden: *Vlad* → *Vlăduț* → *Duțu*; ebenso dient das slawische Suffix *-cu* zur Bildung rumänischer Kurzformen: *Mitrúš* → *Trușcu*, *Pătru* → *Pătrăș* → *Rașcu* (⇒ serb. *Raško*); manche werden mit dem Augment *-ân* gebildet: *Radu* → *Rădúcu* → *Răducănu* → *Cănu*.

238 Es gibt keinen pragmatischen Unterschied zwischen beiden Formen (vgl. ICHIM-TOMESCU 1992).

239 Rumänische Dubletten wie *Ionașco* (selten) zu *Ionașcu* (häufig) deuten allerdings darauf hin, dass *-o* in manchen Dialekten wie im Meglenorumänischen als Allophon zu *-u* fungierte.

240 Vgl. meglenorumänische Männernamen wie *Gono*, *Stoio* neben *Mosku*, *Vuku*, *Votșu*, *Dutșu*, *Dzedzu*, *Dupu* (aus WEIGAND 1892: 50, §177) und istrorumänische wie *Fuscu*, *Gusu*, *Hitu*, *Kebru*, *Kicu*, *Redu*, *T’ucu*, *Țotu* (PROCOPOVICI 1941: 17); die jeweilige Vollform ist nicht immer einfach zu erschließen. Zur Vielfalt von Kose- und Beinamen im Aromunischen vgl. CARABAȘ (2016).

6.1.2 Propriale Suffixe

In 5.2.3 wurde bereits ein propriales Suffix *-a* erwähnt, mit dem balkanromanische Frauennamen versehen werden. Tatsächlich handelt es sich um ein wenig beachtetes Phänomen des Balkansprachbunds (vgl. aber QVONJE 1986: 16), dass mit Ausnahme des Slawischen alle Balkansprachen Eigennamen als Satzglieder definit markieren – je nach Sprache mit pränominalen Artikel oder mit Suffix.²⁴¹ Im Rumänischen gibt es allerdings eine Asymmetrie: *ā*-stämmige Eigennamen erhalten *-a*, *o*-stämmige Propria aber bleiben unmarkiert²⁴²:

T228: Propriale Artikel in Balkansprachen

	Griechisch	Albanisch	Aromunisch	Rumänisch	Romani
♂	<i>o Γιάννης</i>	<i>Gjon-i</i>	<i>Jan-lu</i>	<i>Ion_</i>	<i>o Vano</i>
♀	<i>η Μαρία</i>	<i>Mari-a</i>	<i>Mari-a</i>	<i>Mari-a</i>	<i>e Maria</i>
	DEF P	P-DEF	P-DEF	P(-DEF)	DEF P

Im Genitiv-Dativ erhalten *o*-stämmige Eigennamen im Nordbalkanromanischen allerdings einen pränominalen Artikel, während *ā*-stämmige Propria alternativ synthetisch dekliniert werden²⁴³:

T229: Propriale Deklination in der Balkanromania

P _♂	AR	MR	IR	DR	
NOM	<i>Pit-lu</i>	<i>Pite</i>	<i>Petr-u</i>	<i>Pătr-u / Petr-u</i>	<i>Tom-a</i>
G/D	<i>a lui</i> → <i>al Pit</i>	<i>lu/la Pite</i> ²⁴⁴	<i>lu Petru</i>	<i>luḷ Petru</i>	aber: <i>Tom-eḷ / luḷ Toma</i>
VOK	<i>Pit-e</i>	<i>Pite</i>	<i>Petr-e</i>	<i>Petr-e</i>	<i>Tom-a</i>

SOLTA (1980: 225) erklärt dieses Phänomen durch den typisch balkansprachlichen Umbau von der synthetischen zur analytischen Deklination, in deren Zuge definite Marker die Kasusmarkierung auch bei Eigennamen übernehmen mussten, denn die

inhärente Determination der Eigennamen mußte nicht durch einen Artikel formal gekennzeichnet werden. Im Obliquus verlangten sie aber nach einer zusätzlichen Kasusbezeichnung, da viele indeklinabel waren und im Maskulinum die Neutralisierung von Directus und Obliquus Fortschritte macht (*lupus, lupō, lupum* > *lupu*). (SOLTA 1980: 225)

241 Im Balkanslawischen werden nur diminuierte Namen als Satzglieder definit markiert (P_♀ *Pavka-ta*, P_♂ *Bončeto*), nicht jedoch im Vokativ.

242 Frauennamen, die auf Konsonant auslauten, bleiben ebenfalls unmarkiert, etwa *Carmen*.

243 Es handelt sich dabei nicht um ererbte Deklinationsformen des lateinischen Typs **Thom-ae*, sondern um das definite feminine Suffix *-lă*, das im Meglenorumänischen auch an Männernamen angefügt wird (*Janku*, GEN *Jankă-lă*, vgl. WEIGAND 1892: 27).

244 Diese beiden Kasus fallen im Balkanromanischen formal zusammen; nur im Meglenorumänischen werden sie mit *lu/la* differenziert (vgl. WEIGAND 1892: 27).

Dagegen werden im Aromunischen alle Männernamen definit-proprial suffigiert, etwa im Codex Dimonie *Pilat-ul* ‘der Pilatus’ und *Hrištó-lu* ‘der Christus’. CAPIDAN (1932: 397f.) vermutet darin eine Calque aus dem Albanischen;²⁴⁵ sie betrifft allerdings auch das Norddistrorumänische:

- 125) *Blagoslovit fečoru ân utroba a tâ, Isusu.* (apud ZEGREAN 2012: 56)
 ‘Gebenedeit sei das Kind in deinem Leib, [der] Jesus.’

Im den übrigen nordbalkanromanischen Varietäten ist solche Markierung zumindest für die Vollformen von Taufnamen unüblich.

6.1.3 Epitheta

Im Altrumänischen sind durchaus gewisse Namen mit definitivem *-ul* belegt (vgl. MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. 2021: 214) – allerdings keine Vornamen wie *Pătru*, sondern volkstümliche Namen wie *Barbul* und *Lupul*, die ursprünglich als Spitznamen gedient haben könnten:

- 126) *Eu Barbul ot Răsnicel scris-am acesta al meu zăpis la mâna jupânului lu Stamate biv vel aga, cum să să știe că am avut pără amândoi pre nește rumâni din Răsnicel, anume Pătru i Stoica i Stan văcariul i Răduț i frate-său Lupul.* (1627; aus HILL & MARDALE 2021: 153)

‘Ich, (der) Barbu von Răsnicel habe diesen Brief geschrieben im Auftrag des Jupân Stamate [biv vel aga], damit bekannt sei, dass wir beide Klage erhielten über etliche Knechte aus Răsnicel, nämlich Pătru und Stoica und Stan der Kuhhirte und Răduț und seinen Bruder (den) Lupu.’

Solche Spitznamen sind auch als sogenannte Beinamen oder Epitheta für walachische und moldauische Fürsten üblich; nicht wenige davon sind aus Ethnonymen entstanden, und viele sind mit definitivem *-ul* markiert; man vgl. aus dem 15.–16. Jh.²⁴⁶:

127. a) *Radu Ilie Haidăul* (‘der Viehtreiber’) d) *Mihnea II. Turcitul* (‘der Türke gewordene’)
 b) *Vlad IV. Călugărul* (‘der Mönch’) e) *Petru VII. Cazacul* (‘der Kosacke’)
 c) *Mircea V. Ciobanul* (‘der Hirte’) f) *Iancu Sasul* (‘der Sachse’ bzw. ‘der Deutsche’)

Bereits vor der Verschriftung des Rumänischen sind etwa in slawischen Urkunden als Beinamen für Bojaren, also Angehörige des niederen Adels, überliefert (CONSTANTINESCU 1963: xlvi):

128. a) *Simion Turcul* (1436; ‘der Türke’) c) *Ivașcu Armeanul* (1456; ‘der Armenier’)
 b) *Bodea Sîrbul* (1468; ‘der Serbe’) d) *Bodea Rumîrul* (1489; ‘der Walache’)

245 Aromunische Vollformen büßen in Albanien ihr *-u* im Vokativ ein – wohl, weil es irrtümlich als definites Suffix gedeutet wird: P_δ *Zakéu* → VOK *Zaké* (LK 19:2–5); Pj_étru → VOK *Pj_étër* (LK 22:33–34).

246 Daneben gibt es auch die Möglichkeit, Epitheta mit dem restriktiven Demonstrativ *cel* zu bilden; berühmte Beispiele sind *Stefan cel Mare* ‘der Große’ sowie die Fürsten *Mircea cel bătrân* ‘der Alte’ und *Mircea cel tânăr* ‘der Junge’ (vgl. SOLTA 1980: 226).

Heute bilden Ethnonyme eine Klasse von Familiennamen, denen das finale *-l* systematisch fehlt: *Frîncu* (ursprünglich) ‘Franke’, *Greco* ‘Grieche’, *Leahu/Leafu* ‘Welscher’, *Rusu* ‘Russe’, *Şchi-au* ‘Bulgare’, *Tăutu* ‘Slowake’ (es gibt auch seltener Varianten ohne *-u*; vgl. SPINEI 2009: 340). Eine solche Kürzung von *-ul* zu *-u* ist auch typisch für Theronyme, die schon in der römischen Antike als *cognomina* in Gebrauch waren (z. B. *Lupus* ‘Wolf’, *Pullō*²⁴⁷ ‘Fohlen/Küken’), sodass hier vielleicht sogar ein Fall ererbter Namengebung vorliegt:

T230: Rumänische Anthroponyme aus Theronymen

<i>lupu-l</i>	‘der Wolf’	→	<i>Lupu</i>	<i>ursu-l</i>	‘der Bär’	→	<i>Ursu</i>
<i>puiu-l</i>	‘das Küken’	→	<i>Puiu</i>	<i>vieru-l</i>	‘der Eber’	→	<i>Vieru</i>

So erhielt Vasile Coci (~1595–1661) als Fürst der Moldau den Beinamen *Lupu* ‘der Wolf’, wurde aufgrund seiner aromunischen Herkunft aber auch *Grecol* ‘der Grieche’ genannt.

Eine weitere Klasse von Beinamen speist sich aus Adjektiven für besondere Merkmale. So wurde Radu, dem legendären Urfürsten der Walachei, das Epithet *Negru(l)* ‘der Schwarze’ verliehen. Andere Fürsten erhielten Spottnamen wie *Bogdan III. Chiorul* (‘der Einäugige’) und *Petru IV. Şchiopul* (‘der Lahme’). Viele solcher Beinamen sind zu Familiennamen geworden; das definite Suffix *-ul* erscheint dabei zu *-u* verkürzt:

T231: Rumänische Personennamen aus definit markierten Adjektiven

<i>mic-ul</i>	‘der Kleine’	→	<i>Micu</i>	<i>lung-ul</i>	‘der Lange’	→	<i>Lungu</i>
<i>mut-ul</i>	‘der Stumme’	→	<i>Mutu</i>	<i>negru-l</i>	‘der Schwarze’	→	<i>Negru</i>
<i>creţ-ul</i>	‘der Lockige’	→	<i>Creţu</i>	<i>alb-ul</i>	‘der Weiße’	→	<i>Albu</i>
<i>surd-ul</i>	‘der Taube’	→	<i>Surdu</i>	<i>gros-ul</i>	‘der Dicke’	→	<i>Grosu</i>

Es handelt sich dabei um ein in Europa weitverbreitetes Muster der Familiennamenbildung (vgl. VAN LANGENDONCK 2012: 225f.), bei dem der definite Artikel mit dem Epithet fusioniert²⁴⁸:

T232: Personennamen aus definit markierten Nomina

Französisch	<i>le blanc</i>	‘der Weiße’	→	<i>Leblanc</i>	<i>fèvre</i>	‘Schmied’	→	<i>Lefèvre</i>
	<i>le clerc</i>	‘der Beamte’	→	<i>Leclerc</i>	<i>cornu</i>	‘der Gehörnte’	→	<i>Lecornu</i>
Niederländisch	<i>de vroede</i>	‘der Weise’	→	<i>Devroede</i>	<i>smed</i>	‘der Schmied’	→	<i>Desmet</i>
	<i>de witte</i>	‘der Weiße’	→	<i>DeWitt</i>	<i>boer</i>	‘der Bauer’	→	<i>Deboer</i>

Dieses Muster ist auch im Albanischen für Adjektive belegt (ÇABEJ 1959: 512)

247 Im Lateinischen diente das Suffix *-ōn-* zur Bildung von Beinamen (z.B. *cicer* ‘Kichererbse’ → *Cicerō*), ebenso im Germanischen (ahd. **ōd* ‘Besitz’ → *ōdōn* ‘der Reiche’ → dt. *Otto* mit typischer Konsonantengeminierung, vgl. KURYŁOWICZ 1975); es handelt sich dabei um dasselbe Suffix, mit dem die definite Adjektivdeklinationsbildung im Germanischen gebildet wurde.

248 Im Balkanslawischen ist solch ein Muster nur bei einigen Vornamen belegt, bei denen der definite Attributmarker *-i* zur Namenbildung diente (z.B. bulg. *dobr-i* ‘der Gute’ → *Dobri*).

T233: Albanische Familiennamen aus definit markierten maskulinen Adjektivformen

<i>madh-i</i>	‘der Große’	→	<i>Madhi</i>	<i>gjat-i</i>	‘der Lange’	→	<i>Gjati</i>
<i>bardh-i</i>	‘der Weiße’	→	<i>Bardhi</i>	<i>vogl-i</i>	‘der Kleine’	→	<i>Vogli</i>
A.SG-DEF.M		→	P _♂	A.SG-DEF.M		→	P _♂

Tatsächlich führen viele rumänische Familiennamen heute ein *-u*, das dazu dient, sie von den stammgleichen *Communia* zu unterscheiden, von denen sie abgeleitet wurden²⁴⁹:

- ursprüngliche Demonyne auf *-eanu* (aus lat. *-iānus* oder slaw. *-janŭ*), etwa *Muntenia* ‘Kleine Walachei’ → *Munteanu*, *Ardeal* ‘Siebenbürgen’ → *Ardeleanu*; *câmp* ‘Feld’ → *Câmpeanu*, *Sadova* (slaw. Toponym) → *Sadoveanu*, *ungur* ‘Ungar’ → *Ungureanu*.
- Namen auf lat. *-ar(i)u*, die aus Berufen abgeleitet sind: *olar(i)u* ‘Töpfer’ → *Olar(i)u*, *păcurar(i)u* ‘Schäfer’ → *Păcurar(i)u*, *cojocar(i)u* ‘Gerber’ → *Cojocar(i)u*, *morar(i)u* ‘Müller’ → *Morar(i)u*; selten auf *-tor*: *croitor(ŭ)* ‘Schneider’ → *Croitor/Croitoru*.

Solche Namenbildung konnte auch aus slawischen Lehnwörtern gespeist werden, die schon im Urslawischen nur noch auf schwachtoniges *-ŭ* endeten, das im Rumänischen gestärkt erscheint:

T234: Rumänische Personennamen auf *-u* aus slawischen Lehnwörtern

<i>čĭrnŭ</i>	‘schwarz’	⇒	<i>Cârnu/Cîrnu</i>	<i>bratŭ</i>	‘Bruder’	⇒	<i>Bratu</i>
<i>ludŭ</i>	‘verrückt’	⇒	<i>Ludu</i>	<i>nĕmĭcŭ</i>	‘deutsch’	⇒	<i>Neamtu</i>
<i>plĕšŭ</i>	‘kahl’	⇒	<i>Plešu</i>	<i>robŭ</i>	‘Knecht’	⇒	<i>Robu</i>
<i>pĭrvŭ</i>	‘kurz’	⇒	<i>Pârvu/Pîrvu</i>	<i>vĭlkŭ</i>	‘Wolf’	⇒	<i>Vâlcu/Vilcu</i>

Auch andere Lehnwörter wurden mit *-u* zu Eigennamen deriviert, etwa gr. *κόρ* ⇒ rum. *chir* ‘Herr’ → P_♂ *Chiru* oder türk. *çavuş* ‘Offizier’ ⇒ rum. *ceauş* ‘Herold, Bote’ → P_♂ *Ceauşu*.

Die größte und bekannteste Klasse bilden indes Patronyme auf *-esc*. Dieses Suffix diente schon im Lateinischen der Bildung possessiver Adjektive, erhielt aber im Rumänischen im Zuge seiner Nutzbarmachung als onymisches Derivationsuffix den Auslaut *-u*. Namen auf *-escu* sind dem Aromunischen und dem Meglenorumänischen unbekannt; sie haben ihren Ursprung im norddanubischen Bojarenadel und sind oft von Männervornamen abgeleitet: *Io(a)n* → *Ionescu*, *Petru* → *Petrescu*, *Toma* → *Tomescu*. Von *Communia* wie *popă* ‘Pfaffe’, von dem auch der häufigste rumänische Familienname abstammt²⁵⁰, ergeben sich zwei verschiedene Entwicklungswege:

249 Die Varianten ohne *-u* konzentrieren sich innerhalb des Karpatenbogens, mit *-u* außerhalb; dies gilt tendenziell auch für *Lup* vs. *Lupu*, *Creţ* vs. *Creţu*, *Mic* vs. *Micu* (Quelle: <https://www.hartanumeromanesti.eu>).

250 Anders als *Popa* kann der Eigenname *Pop(u)* auf eine Entlehnung aus slaw. *popъ* zurückgeführt werden (vgl. alb. *pop*), das auf lat. *papa* zurückgehen dürfte. Bei *popă* (dialektal *poapă*) könnte es sich dagegen um eine balkanromanische Bildung auf *-ă* nach dem Vorbild *tată* ‘Papa’ handeln.

T235: Entwicklung rumänischer Personennamen auf *-escu*

<i>popă</i>	→	<i>Pop(-a)</i>	→	<i>Pop / Popa</i>	→	<i>Popescu</i>
‘Pfaffe’		Beiname ‘(der) Pfaffe’		Familienname		Patronym: ‘Sohn des Pop/-a’
		↘		<i>Popescu</i>	→	<i>Popescu</i>
				Patronym: ‘Sohn eines Pfaffen’		Familienname

Die Grammatikalisierung von *-u* von einem definiten Flexions- zu einem onymischen Derivativonssuffix gilt es im Folgenden zu rekonstruieren.

6.1.4 Morphologische Entwicklung

Als ‘Ausgangsmaterial’ für definite Markierung dienen in vielen Sprachen Demonstrative – so im Falle der Romania das distale *ill-*, das im Lateinischen noch entweder vor oder nach einem Nomen stehen konnte. Es wurde im Zuge seiner Grammatikalisierung in nahezu der gesamten Romania als definitiver Artikel für *Communia* pränominal fixiert (lat. *ille lupus* → it. *il lupo*)²⁵¹, in der Balkanromania dagegen enklitisch.

So wie der Stammauslaut balkanromanischer Substantive phonologischer ‘Erosion’ ausgesetzt war und im Falle der *o*-Stämme zu *-ũ* geschwächt wurde, erging es auch dem definiten Suffix in seiner klitischen Form **-llu*.²⁵² Im Aromunischen wurde der nominale Stammauslaut vor dem definiten Suffix meist synkopiert, womit dessen Auslaut wiederum stabilisiert wurde, während im Nordbalkanromanischen **-ũ-llu* über *-ul* zu *-u* reduziert wurde. Dabei wurde der Stammauslaut *-u-* der *o*-Stämme in einer morphologischen Reanalyse dem definiten Suffix als Anlaut zugeschlagen, während er im ungeschützten Auslaut seinen Ton verlor (*-u* > *-ũ*) und schließlich völlig schwand. Die heutige definite Form *lup-ul* beruht also auf einer Restitution der rumänischen Schriftsprache, die im Zuge ihres Ausbaus zur Nationalsprache einen Ausgleich zwischen Dialekten mit *l*-Schwund und solchen mit *l*-Erhalt finden musste; im Megleno- und im Istorumänischen fand diese nicht statt, sodass nur *-u* als definitiver Marker übrigbleibt:

T236	UBR		Nord-BR	MR/IR	Rumänisch	vgl. Aromunisch
NOM.SG	<i>*lupũ</i>	→	<i>*lupũ</i>	→ <i>lup</i>	<i>lup</i>	<i>lup-u</i>
NOM.SG.DEF	<i>*lupu-llũ</i>	→	<i>*lup-ul</i>	→ <i>lup-u</i>	<i>lup-ul</i>	<i>lup-lu</i>

251 In zwei Sprachzweigen wurde statt *ille* das Demonstrativ *ipse* zum pränominalen Artikel grammatikalisiert: sardisch *su/sa*, balearisch *es/sa*.

252 In Klasse III erscheint das definite Suffix als *-le*, das an den klassischen Nominativ *ille* erinnert; jedoch weist die Nominalform darauf hin, dass der Akkusativ verallgemeinert wurde; aber weder lat. *canis ille* noch *canem illum* konnte *caîne-le* ‘der Hund’ ergeben. Es muss also eine morphosyntaktische Umverteilung bzw. Neuordnung im Urbalkanromanischen erfolgt sein, bei der folgende Kongruenzmuster entstanden: NOM/AKK.SG **cane-ille* vs. *lupu-illu*. Das definite maskuline Suffix tritt folglich im NOM/AKK.SG in zwei Allomorphen auf, die sich – sozusagen in einer Art Vokalharmonie – am Auslaut des Substantivs orientieren. Diese Differenzierung ist allerdings im Genitiv-Dativ Singular aufgehoben: *caîne-luj*, *lupu-luj*.

Bei Beinamen wie *Micu(l)* ‘der Kleine’ und *Lupu(l)* ‘der Wolf’ bot der *l*-Schwund allerdings die Gelegenheit dazu, *-u* von *-ul* funktional zu differenzieren: Während *-ul* als Determinationsflexiv im Paradigma der maskulinen Deklination erhalten blieb, wurde *-u* – wahrscheinlich unter dem Eindruck des hypokoristischen *-u* in Kurznamen wie slaw. *Rado* ⇒ rum. *Radu* – zu einem onymischen Derivationsuffix grammatikalisiert. Durch die Restitution von *-l* nur beim definiten, nicht aber beim proprialen Suffix wurden Namen des Typs *Lupu* von Communia wie *lup-ul* ‘der Wolf’ formal ebenso geschieden wie Namen des Typs *Micu* von substantivierten Adjektiven wie *mic-ul* ‘der Kleine’ (vgl. PROCOPOVICI 1941: 10).

SOLTA vermutet, dass der definite „Nominativ *Lupul* erst durch Hyperdetermination aus dem Obliquus entstanden“ sei (1980: 225): Der Nominativ/Akkusativ der Eigennamen hätte gegenüber dem Genitiv/Dativ unmarkiert bleiben können, zumal seine beiden Funktionen durch die balkanromanische SVO-Syntax auch im Satz nicht verwechselt werden konnten.

Also dürften *Lupu* und *lup* aus semantischen Gründen bereits im Altrumänischen verschiedene Deklinationsmuster ausgebildet haben: Der Genitiv-Dativ des Eigennamens *lu(i) Lupu* ist nach dem Muster *lu(i) Petru* gebildet, um ihn vom definiten Genitiv-Dativ des Communes *lupu-lu(i)* zu unterscheiden.²⁵³ Der ererbte Vokativ auf *-e* war jedoch bereits für das Commune üblich, sodass die Vokativform *Petr-e* keine Vorlage für *Lup-u(l)* bilden konnte. Als einziger Ausweg blieb, den Vokativ auf *-e* vom unverbundenen Eigennamen mit propriäl gewordenem *-u(l)* abzuleiten.

T237: Altrumänisch	Commune		Epithet		Proprium
NOM.SG-DEF	<i>lup-u(l)</i>	→	<i>Lupu(l)</i>		<i>Petr-u</i>
VOK.SG	<i>lup-e</i>		<i>Lupu-le</i> / <i>**Lup-e</i>	↔	<i>Petr-e</i>
G/D.SG-DEF	<i>lup-u-lu(i)</i>	↔	<i>lu(i) Lupu</i>	←	<i>lu(i) Petr-u</i>

Der Vokativ auf *-ule* dürfte also zunächst bei den Beinamen entstanden sein:

On a donc dit: *Nicolae surdul* « Nicolas le sourd » puis tout simplement *Surdul* le Sourd [...] *Surdule* voc. (DRAGOMIRESCU 1943: 185)

Rumänische Namen des Typs *Radu* wurden wegen des *l*-Schwunds wohl als ähnlich strukturiert wie *Lupu* wahrgenommen, womit sie statt eines ‘kurzen’ Vokativs **Rad-e* nach dem Vorbild *Petr-e* einen ‘langen’ Vokativ *Rad-ule* nach dem Vorbild *Lup-ule* annahmen; jedenfalls sprechen altrumänische Genitiv-Dativ-Formen wie *Radului* nach dem Vorbild definiten Communia dafür, dass *-u* in Namen wie *Radu* als definite Form empfunden wurde – mitunter wurde sogar im Nominativ ein ‘unetymologisches’ *-l* restituiert:

253 Man vgl. den deutschen postponierten Genitiv für Communia, der stets mit Artikel auftritt, während der Genitiv für Personennamen – egal ob prä- oder postponiert – keinen Artikel erhält: (*Christa*) *Wolfs Werk* / *das Werk Wolfs*, aber: *das Werk des/eines* Wolfs.

T238	Südslawisch		Altrumänisch			
NOM.SG-DEF	<i>Rado</i>	⇒	<i>Radu</i>	→	<i>Radu(l)</i>	← <i>Lupu(l)</i>
VOK.SG	<i>Rade</i>				<i>Radu-le</i>	← <i>Lupu-le</i>
G/D.SG-DEF		↔	<i>Radu-lu(i)</i>	→	<i>lu(i) Radu</i>	← <i>lu(i) Lupu(l)</i>

Diese Entwicklung muss bereits im Hochmittelalter stattgefunden haben, denn im Südslawischen erscheinen Männernamen ebenfalls mitunter mit finalelem *-ul*, und zwar lange vor den ersten schriftlichen Belegen des Rumänischen. So ist im Friaul bereits im 12. Jh. ein Name *Radul* belegt (CAPIDAN 1921: 195 mit Verweis auf Jireček), in Dalmatien im selben Jahrhundert die slawischen Namen *Dobrul* (aus südslaw. *dobrŭ* ‘gut’ ⇒ rum. *Dobru-l* ‘der Gute’) oder *Vilciul* (zu bulg. *vălčo* ‘Wölfchen’ ⇒ rum. *Vîlciu-l*). CAPIDAN (1921: 195f.) findet in spätmittelalterlichen serbischen Rechtstexten weitere Beispiele für solche Namen mit erhaltenem *-l-*:

129. a) Bulle von Stefan Milutin (1318): *Miculŭ, Ursulŭ; Radulŭ, Neagulŭ, Bogdulŭ, Raiulŭ*
 b) Bulle von Stefan Dušan (1349): *Surdulŭ; Stanulŭ, Vladulŭ*

Da das Suffix *-ulŭ* keine slawische Etymologie kennt²⁵⁴, muss es sich mit CAPIDAN (1921) um das rumänische propriale Suffix *-u(l)* handeln, das auch in zahlreichen slawischen Patronymen fossilisiert ist, die heute als slawische Familiennamen dienen:

T239: Entstehung slawischer Patronyme auf *-ul-*

Slawisch		Rumänisch		Slawisch	Patronyme	(vgl. CAPIDAN 1921: 208f.)
<i>Drago</i>	⇒	<i>Dragu(l)</i>	⇒	<i>Dragul</i>	→	serb. <i>Dragulić</i> , bulg. <i>Dragulov</i> , ukr. <i>Dragulenko</i>
<i>Rado</i>	⇒	<i>Radu(l)</i>	⇒	<i>Radul</i>	→	bulg. <i>Radulov</i> , serb. <i>Radulić</i> , ukr. <i>Radulenko</i>
		<i>Lupu(l)</i>	⇒	<i>Lupul</i>	→	ukr. <i>Lupulenko</i>

Noch zahlreicher sind freilich rumänische Familiennamen, die ein Infix *-ul-* aufweisen (GRAUR 1926: 503), häufig neben Varianten ohne ein solches Infix:

T240: Entstehung rumänischer Patronyme auf *-ulescu*

<i>Grec/ul/ŭ</i>	→	<i>Grec/ul/escu</i>	<i>Iancu (+ l)</i>	→	<i>Iancescu / Ianculescu</i>
<i>Lup/ul/ŭ</i>	→	<i>Lup/ul/escu</i>	<i>Radu (+ l)</i>	→	<i>Rădescu / Rădulescu</i>
<i>Negrul/ŭ/</i>	→	<i>Negr/ul/escu</i>	<i>Vladu (+ l)</i>	→	<i>Vlădescu / Vlădulescu</i>

254 WEIGAND vermutet dagegen, rumänische und serbische Namen auf *-ulu* seien mit dem italienischen Suffix *-olo* gebildet, das aus lat. *-ulus* stammt (vgl. SANDFELD 1930: 147). CAPIDAN (1921: 199) widerspricht mit Verweis darauf, dass it. *-olo* bei Entlehnung lautgesetzlich zu rum. *-ulă* ergeben hätte (vgl. serb. *Mihajlo, Gavriilo, Samujlo* ⇒ rum. *Mihailă, Gavrilă, Samoilă*). Eine direkte Entwicklung aus dem Lateinischen ist unmöglich, da intervokalisches *-l-* im Urbalkanromanischen zu *-r-* wurde (vgl. lat. *Nicola(us)* > altrum. *Nico-ară*). Sollte WEIGAND dagegen das lat. Suffix *-ullus* für Diminutive zu römischen Rufnamen (*Catus* → *Catulus*) gemeint haben: Dieses hätte zwar lautgesetzlich UBR **-ulŭ* ergeben (wie *-ellus* > *-élŭ*, vgl. KRISTOPHSON 2006: 99) – jedoch müsste der Vokativ dazu *-úle* lauten, während das Vokativsuffix *-ule* unbetont ist.

Übrigens ist *-ul-* auch in Patronymen auf *-ea* (aus dem slawischen Genitiv *-ja* der *jo*-Stämme) fossilisiert: So führte der walachische Fürst Vlad II. den Beinamen *Dracul* ‘der Teufel’, womit sein Sohn Vlad III. das Patronym *Drăculea* ‘Sohn des Teufels’ erhielt, das Bram Stoker später zu *Dracula* simplifizierte (vgl. NANDRIŞ 1959).

All diese Fossilien weisen darauf hin, dass das Rumänische fremde Namen in sein Deklinationsystem integriert hat, indem es eine ursprünglich oblique, definite Flexionsbasis *-l-* als Hiastilger verwendete, um Namen wie *Radu* morphologisch intakt zu halten, und dennoch mit Vokativ *-e* zu versehen – ähnlich wie im Romani für maskuline Lehnwörter wie *princo(s)* der mittelgriechische Akkusativmarker *-n-* als euphonisches Bindeglied für das Vokativsuffix *-a* genutzt wird, damit der Stamm auf *-o* intakt bleibt (*princo-n-a*, vgl. 5.1.1).

6.2 Diachronie des Vokativs auf *-(u)le*

Während viele fossilisierte Personennamen im Rumänischen und im Slawischen für die *Lupule*-Hypothese sprechen, können mit der Auswertung altrumänischer Texte kaum Indizien beige-steuert werden: Volkssprachliche Beinamen wie *Barbu(l)* oder *Lupu(l)* kommen in religiösen Texten nicht vor, und in altrumänischen und slawischen Urkunden werden deren Namensträger aufgrund des Sprachstils niemals direkt angeredet (vgl. das typische Beispiel 96 in 6.1.3).

Vokative auf *-(u)le* sind zu Beginn der rumänischen Literatur noch selten; die ersten Formen erscheinen aber nicht bei Eigennamen²⁵⁵, sondern vor allem bei Nomina Agentis auf *-torju*; ein Bedeutungs- oder Gebrauchsunterschied zu ererbten ‘Kurzformen’ auf *-e* ist im Altrumänischen nicht systematisch festzustellen.²⁵⁶ Man vergleiche folgende NT-Passagen mit ähnlichen Belegen aus der *Evangelie învățătoare* (= EI; zit. n. CROITOR 2014: 81):

T241	APG 1:24	<i>κύριε καρδιογνώστα πάντων</i> ‘Herr, Kenner aller Herzen’	APG 26:25	<i>κράτιστε Φῆστε</i> ‘edelster Festus’
	CoB	<i>Doamne, în inimile știutoriule tuturor</i>		<i>ținetoriule Fiste</i>
	CoV	–		<i>ținetoare Fiste</i>
	PC	<i>Doamne, știutori_ de inimi a toți</i>		<i>țitoriu Fiste</i>
	APG 4:24	<i>Δέσποτα</i> ‘Gebierter’		‘Bewerkstelliger von Sünden’
	CoB	<i>Despunetoriule</i>		–
	PC	<i>Despoetoare</i>		–
	EI (1642)	<i>Despuitoriule</i>		<i>făcătoriule / făcătoare de păcate</i>

Wahrscheinlich sind gerade für diese Maskulina häufig Formen auf *-(u)le* nötig, da ‘kurze’ Vokative auf *-e* Vokalbrechung im Suffix *-torju* auslösen würden, sodass sie mit den NOM/VOK-Formen der von ihnen abgeleiteten Feminina gleichgelautet hätten; etwa *despuitoare* ‘Gebieterrin’, dem aufgrund seiner honorifikatorischen Semantik ein Vokativ auf *-o* verwehrt ist:

- 130) *O, despuitoare fiului tău ceta blagoslavitul!* (CoST: *Călătoria Maicii Domnului*, ~1600)
‘O, Herrin deines Sohnes, des wohlgepriesenen!’

Im NT lässt sich der Übergang von der Kurz- zur Langform gut am häufig belegten Lexem *învățător* ‘Lehrer’ beobachten; es dient der Übersetzung deferenziell-spirituellen Anreden an Jesus wie *διδάσκαλε* (bis zu 32 Belege) bzw. dessen Synonym *ἐπιστάτα* im Lukas-Evangelium (5 Be-

255 Mit einer auffälligen Ausnahme: *Eneiu* als Vokativ zum Eigennamen *Enea* im Codex Bratul, APG 9:34.

256 Im CT ist *învățătorile* genau einmal in Mt 22:16 als initiale Anrede eines (falschen) Jüngers an Jesus belegt (vgl. Auswertung auf der Folgeseite); diese ist pragmatisch vergleichbar mit anderen Stellen der unmittelbaren Umgebung (etwa Mt 22:24, 22:36), in denen *învățătoare* auftritt. Es erscheint aufgrund der textlichen Nähe unwahrscheinlich, dass zwei Übersetzer mit verschiedenen Dialekten der Grund für diese Variation sind. In Lk 17:13 steht statt *învățător* das Synonym *năstăvitor* im ‘kurzen’ Vokativ: *Isuse, năstăvitoare*.

lege), teilweise auch *ráββí* (17) und *ráββoví* (2 Belege). Der Vergleich mit *om* für griechisch *ἄνθρωπος* ‘Mensch’ (bis zu 8 Belege) und weiteren *Communia* in dissozialen Anreden ergibt, dass die Langform sich erst im 18. Jh. endgültig durchgesetzt hat:

T242: Rumänische Vokativlangformen auf *-ule*, diachron

Belege für <i>învățător</i> ‘Lehrer’	<i>om</i> ‘Mensch’		‘Ehemann’	‘Arzt’	‘Himmel’			
	NOM	VOK 1	VOK 2	VOK 1	VOK 2	1KOR 7:16	LK 4:23	OFFB 18:20
		<i>-toare</i>	<i>-tor(i)ule</i>	<i>oame</i>	<i>omule</i>			
SR	10	–	–	–	–	–	–	–
CoB	–	–	–	–	–	<i>bărbate</i>	–	–
CT	–	50	1	5	–	<i>bărbate</i>	–	–
NTB	2	2	35	7	1	<i>bărbatule</i>	<i>vracjule</i>	<i>cerju</i>
BB	–	–	33	3	5	<i>bărbate</i>	<i>vracjule</i>	<i>cerjule</i>
BJ	–	–	43	5	3	<i>bărbatule</i>	<i>doftore</i>	<i>cerjule</i>
NTS	–	–	43	–	8	<i>bărbate</i>	<i>doftorule</i>	<i>cerule</i>
BC	–	–	46	–	7	<i>bărbate</i>	<i>doftore</i>	<i>cerule</i>
C II	–	–	38	–	8	<i>omule</i>	<i>doftore</i>	<i>cerule</i>
BO	–	–	45	–	8	<i>bărbate</i>	<i>doctore</i>	<i>cerule</i>

Heute erfolgt die Wahl der Vokativform meist abhängig vom Auslaut und der Silbenstruktur:

- einsilbige Substantive wie *om* ‘Mensch’, *șef* ‘Chef’ und *moș* ‘alter Mann’ erhalten fast immer die Langform, v.a. wenn damit Vokalbrechung vermieden wird (z.B. *moăș-e* → *moș-ule*);
- mehrsilbige Substantive mit Endbetonung wie *vecin* ‘Nachbar’, *străin* ‘Fremder’ erhalten eher *-e*, wobei manchmal Vokalbrechung bewahrt wird (*nepót* ‘Neffe’ – *nepoáte*)²⁵⁷;
- beim Lexem *colég* wird die Affrizierung des Stammauslauts durch *-e* vermieden (*colég-ule*);
- Augmentative auf *-án/-ún* und Diminutive auf *-él* und *-úț* (*gras* → *grăsán/grăsún* ‘Fettwanst’, *grăsúț* ‘Dickerchen’, *bătrânel* ‘Alterchen’) bilden ebenfalls meistens die Langform;
- mehrsilbige Lexeme auf *-l* wie *copil* ‘Kind’ oder *djâvol* ‘Teufel’ erhalten eher *-e*, damit Haplologie vermieden wird (vgl. Korpus VI.1; zu weiteren Regeln MERLAN 2013a: 578ff.).

In den Dialektatlanten sind *-e* und *-ule* wie folgt verteilt (eigene Zählung):

T243	ALR-Karten					ALRR-Karten			
Nr.	1577	1578	1579	1580	1581	494	559		
VOK	<i>cumnát</i>	<i>văr</i>	<i>cuscru</i>	<i>socru</i>	<i>om</i>	<i>nepót</i>	<i>cumătru</i>	<i>naș</i>	<i>nănás</i>
N- <i>e</i>	58	56	55	1	0	888	646	0	2
N- <i>(u)le</i>	0	2	5	38	57	28	13	183	168
	‘Vetter’	‘Cousin’	‘Schwiegervater’	‘Mann’	‘Neffe’	‘Vetter’	‘Pate’		

Mit diesen Befunden kann indes nicht geklärt werden, ob *-(u)le* in Beinamen entstanden ist.

257 Anders: *dóctor* – VOK.SG *dóctore*; mit Akzentwechsel: *directór* – VOK.SG *diréctore* (MERLAN 2013a: 589).

6.2.1 Epitheta im Neuen Testament

Einen Hinweis aus der Herkunft von *-(u)le* aus dem definiten Suffix von Beinamen findet man in einer dreifach wiederholten Anrede in der Offenbarung des Johannes, in der *παντοκράτωρ* ‘Allesbeherrscher’ als Epithet für Gott in Apposition zu *κύριε ὁ θεὸς* auftritt – das selbst wiederum eine Vokativphrase mit Apposition darstellt. Zwar ist das panegyrische Epithet *παντοκράτωρ* stilistisch nicht mit volkstümlichen Beinamen wie *Lupu* oder *Micu* gleichzusetzen, aber die Syntax entspricht dem von DRAGOMIRESCU (1943: 185) vorgeschlagenen Phrasentyp *Nicolae Surdul* ‘N. der Taube’, aus dem definit markierte Vokative für Beinamen entstanden sein sollen. Das Adjektiv *(atot)puteǎrnic* ‘(all)mächtig’ steht in frühen Übersetzungen ebenso wie *Dumnezăul* zunächst im definiten Nominativ, womit die appositionelle Struktur der griechischen Phrase calquiert wird. Im Mittelrumänischen (BB 1688) findet man beide Muster nebeneinander, vokativische ebenso wie definite Appositionen. Der Übergang ist abrupter beim Demonym *nazari-neân*, das als Beiname zu Jesus von frühester Beleglage an im Vokativ wie im Original erscheint, und erst mit Blaj (1798) Formen auf *-ule* ausbildet²⁵⁸:

T244	ΜΚ 1:24; LK 4:34	OFFB 11:17; 15:3; 16:7
	<i>Ἰησοῦ Ναζαρηνέ</i>	<i>κύριε ὁ θεὸς ὁ παντοκράτωρ</i>
	‘Jesus, (du) Nazarener’	‘Herr, (der) Gott, (der) Allesbeherrscher’
CT	2 × <i>Isuse Nazarineane</i>	–
NTB	2 × <i>Iisuse Nazarineane</i>	1 × <i>Doamne Dumnezăul</i> DEF <i>atotputearnicul</i> DEF 1 × <i>Doamne Dumnezăul</i> DEF <i>putearnic</i> 1 × <i>Doamne Dumnezău</i> <i>putearnice</i> VOK
BB	2 × <i>Iisuse Nazarineane</i>	1 × <i>Doamne Dumnezăule</i> VOK <i>atotțiitoriule</i> VOK 2 × <i>Doamne Dumnezăul</i> DEF <i>atotțiitoriul</i> DEF
BJ	1 × <i>Isuse Nazarineane</i> 1 × <i>Iisuse Nazarineanule</i>	3 × <i>Doamne Dumnezeule</i> VOK <i>atotțiitoriule</i> VOK
NTS	2 × <i>Iisuse Nazarineanule</i>	3 × <i>Doamne Dumnezeule</i> VOK <i>atotțiitorule</i> VOK
BC	2 × <i>Isuse din Nazaret</i>	3 × <i>Doamne Dumnezeule</i> VOK <i>atotputernice</i> VOK
CII / BO	2 × <i>Iisuse Nazarinene</i>	3 × <i>Doamne Dumnezeule</i> VOK <i>atotțiitorule</i> VOK

Der Wandel von der definiten zur vokativischen Apposition lässt erahnen, dass dieser auch bei volkstümlichen Beinamen erfolgt sein könnte, und gibt einen Hinweis auf den Ursprung des Vokativs *Dumnezeule*, den es im Folgenden sowohl mit der *Lupule*-Hypothese als auch mit dem aromunischen Vokativ *Dumnidzale* in Einklang zu bringen gilt.

258 Man findet auch patronymische Epitheta im NT, nämlich einerseits hebräische Komposita des Typs *Βαριωνᾶ* in der Anrede an Simon, Sohn des Iona, und griechische Calques dieses Typs in der Anrede an Jesus mit *υἱὸς Δαβὶδ* ‘Sohn Davids’; die Übersetzung erfolgt jedoch nicht mit rumänischen Patronymen wie *Ionescu*, sondern meist mit einer Genitivphrase, die in allen Sprachstufen definite Markierung am Possessum erzwingt und damit die Vokativmarkierung blockiert: *Simone, fiul Ionei* bzw. *Simone, fiul lui Iona* (vgl. Anhang IV.4).

6.2.2 Der Vokativ von ‘Herrgott’

Während im Vokativ *Doamnele* im Hurmuzaki-Psalter das emphatische Vokativklitikon *-le* vorliegen dürfte, das auch in anderen Balkansprachen den Anruf an Gott emphatisch markiert, ist *Dzăule* als definit suffigierter Vokativ zu begreifen; dessen Nominativ wird auch in der Possessivphrase regulär definit markiert:²⁵⁹

- 131) *Că tu luminredzi, Doamnele, Dzăul meu* (PH; aus MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. 2021: 135)
 ‘Denn du erleuchtest, o Herr, mein Gott’

Das Kompositum *Dumnezeul*, dessen Entstehung im Anruf der fossilisierte Vokativ *Dumne-* im Vorderglied ja eindeutig belegt – dürfte ebenso wie *Dzăul* und Epitheta für Personen zunächst in der Apposition definit markiert worden sein; man vergleiche dazu das italienische Lexem *iddio* ‘Gott’ und das Kompositum *Domineddio*, deren Geminaten *-dd-* aus dem assimilierten definiten Artikel **il-* stammen (**Domine il-dio* als genaue Calque von OFFB 11:17 *κύριε ὁ θεός*). Zwar erlaubt der aromunische Beleg *Τυμνιτζάβ* im Tetraglosson von MOSCHOPOLITIS (1802), einen lautgesetzlich entstandenen, urbalkanromanischen Nominativ mit Auslaut *-u* zu rekonstruieren; aber der Vollvokal *-a-* im aromunischen Vokativ kann weder aus dem Nominativ noch aus einer bestimmten Form auf *-lu* hergeleitet werden:

T245	UBR	Aromunisch	Rumänisch
		VOK <i>*Domîne-deu</i>	
	↪ NOM	<i>Dumnidză(u)</i>	<i>Dumnezeu</i>
	NOM-DEF	<i>**Dumnidzău-lă</i>	↪ Apposition zu Vokativ: <i>(Dzămne) Dumne-zeu-lă</i>
	VOK-DEF	<i>**Dumnidzău-le</i>	↪ Vokativkongruenz: <i>(Dzămne) Dumnezeu-le</i>

CAPIDAN vermutet, die aromunische Form rühre aus einem Diminutiv auf *-élu* (aus lat. *-ellus*):

In *Dumnidzale* haben wir ein sekundäres *a*, entstanden aus *ea* < *é* gefolgt von *e* in *-le*, was nicht beweist, dass dieses *-le* nicht neu ist. (CAPIDAN 1921: 187)

Ein Parallele dazu wäre der Vokativ *džunęále* (belegt in W47) zum Diminutiv *džunél* ‘Jünglein’:

T246	UBR		Aromunisch		(vgl. CAPIDAN 1921: 188)
	<i>*juven-ellu-</i>	→	N.DIM <i>džunélŭ</i>	→	VOK <i>džunęál-e</i>
	<i>*Domîne-de-ellu</i>	→	N.DIM <i>Dumni-dzélŭ</i>	→	VOK <i>Dumnidzęál-e</i>
					↪ <i>Dumnidzále</i>

259 Es handelt sich um eine dialektale Variante zu rum. *zăul*, die den affriziertem Anlaut **dz-* bewahrt, der in aromunisch *Dumnidză* regulär erhalten ist; vgl. im obigen Beispiel *luminredzi* ‘erleuchtest’ statt *luminezi*.

Im Codex Dimonie ist zwar neben zahlreichen Belegen für *Dumnidzale* nur der nichtdiminierte Nominativ *Dumnidzã* belegt²⁶⁰; auch erscheint er im ältesten aromunischen Text überhaupt, der im mehrsprachigen Holzschnitt von Ardenicë in einer zweisprachigen Formel erhalten ist:

Holzschnitt von Ardenicë (1731; Transkription nach DEMIRAJ 2019: 168f.)

132. a) Aromunisch *Virjirã Mumã al Dumneđã orã tre noi pecãtoşli.*
 b) Albanisch *Virginë Mame e Perëndis uro prë në fajtorëtë.*
 ‘Jungfrau, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder’

Allerdings ist das definite Diminutiv *Dumnidzel-u* heute im Aromunischen durchaus üblich:

- 133) Aromunisch *Aşa s'ne-agiuti Dumnidzel!* ‘So helfe uns der liebe Gott!’ [Link]

Zudem sind Diminutive für Gott in europäischen Sprachen besonders im Vokativ nicht ungewöhnlich; vgl. lit. *Diev-ùl-i* (zweifach diminuiert *Diev-ul-ėl-i*, AMBRAZAS 1997: 434) oder rom. *Devl-or-eja*.²⁶¹ Damit kann *Dumnidzale* trotz seiner Ähnlichkeit zu *Dumnezeule* völlig unabhängig von diesem erklärt werden.

6.2.3 Der Vokativ *domnule*

Viele Balkansprachen haben die sakral-profane Disemie von ‘Herr’ nicht wie in Westeuropa über den Einsatz von Sprecherpossessiven oder über lexikalische Differenzierung wie englisch *Lord* vs. *sir* aufgelöst (vgl. 3.3.3), sondern beibehalten. So dienten slaw. *Gospod* und alb. *Zot* sowohl der feudal-deferenziellen Anrede, als auch dem Anruf an Gott.²⁶² Im Balkanromanischen wurde statt lat. *senior* das Nomen *dominus* als Honorifikum und feudales Titelwort beibehalten (vgl. SVENNUNG 1958: 358), dessen Vokativ *Doamne* bis heute der Anrede an Gott und an Priester dient. Für die dissozial-egalitäre Anrede wurden jedoch neue Lexeme mittels Suffixen von der feudalen Anrede abgeleitet; so sind heute *domnule*, *gospodine* und *zotëri* an erwachsene Männer ohne Rücksicht auf deren sozialen Status gerichtet, während die Basislexeme jeweils Gott vorbehalten bleiben.²⁶³ Nur *κύριε* behält seine sakral-profane Disemie bis heute bei:

260 Aromunische Maskulina auf betonten Monophthong wie *amirã* ‘Fürst’ oder *pirazmò* ‘Teufel’ kennen keine distinkten Vokativformen (CAPIDAN 1932: 386).

261 Häufig allerdings sind solche ‘Anrufe’ als Ausrufe zu verstehen, vgl. deutsch *ach, Gottchen!*; schwäbisch *Herrgöttle*, tschechisch *Božíčku* und lit. *Dievùliau* (zu letzterer vgl. AMBRAZAS 1997: 434).

262 Anders Romani, das für die Anrede an Gott den Vokativ *Devl-a* reserviert hat; die respektvolle Anrede an fremde Erwachsene kann je nach Dialekt mit ♂ *rai-a* / ♀ *rani-je* oder mit ♂ *khulai-a* / ♀ *khulani-je* erfolgen.

263 Die possessive Form *Zotynë* ‘unser Herr’ entbehrt der früheren Zweideutigkeit der Anrede *Zot* und dient stets der sakralen Anrede; anders gegisch *Zotëni*, das der toskischen Form *zotëri* (mit Rhotazismus *n > r*) entspricht, aber zumindest im 19. Jh. noch der Anrede an Gott diente (vgl. NT von 1872).

T247: Anrufe	Griechisch	Bulgarisch	Albanisch	Aromunisch	Rumänisch
– an Gott	<i>Κόριε</i>	<i>Gospodi</i>	<i>Zot(ynë)</i>	<i>Doamne</i>	<i>Doamne</i>
– an Unbekannte ♂	<i>κόριε</i>	<i>gospodine</i>	<i>zotëri</i>	<i>kire, doamne</i>	<i>domnule</i>
	♀ <i>κωρία</i>	<i>gospož-o</i>	<i>zonjë</i>	<i>kirá, doamnã</i>	<i>doamnã</i>

SOLTA ist diesbezüglich erstaunt, dass nicht *domnule* als Ausgangsform für den Vokativ auf *-ule* als „scheinbar auf der Hand liegende Erklärung“ (1980: 224) in Betracht gezogen wird. Doch seine Vermutung, dass *domnule* als profane Ausweichform gegenüber der deferenziell-sakralen Anredeform *Doamne* an sozial Höhergestellte diene, lässt sich leider nicht belegen; zwar wurde *domnule* angeblich schon im Mittelrumänischen zu einem Titelwort („generic form for politely addressing men“, PANĂ DINDELEGAN 2016: 624):

Este firesc ca vocativul mai vechiu *doamne* să se fi fixat acolo unde a fost întrebuintat din capul locului, deci în vocativul adresat lui *Dumnezeu* (cf. *Dumnezeu* < *Domine Deus*) și domnitorului, iar vocativul mai nou *domnule* în expresii mai nouă, de sigur ne prea obișnuite în vremurile vechi, când nu ne vom fi zis unul altuia « domn ». (PROCOPOVICI 1941: 24f.)

Es ist natürlich, dass der ältere Vokativ *doamne* dort verfestigt wurde, wo er zu Beginn gebraucht wurde, also in der Anrede an Gott (vgl. *Dumnezeu* < *Domine Deus*) und an den Fürsten, der jüngere Vokativ *domnule* dagegen in neueren Ausdrücken, die gewiss in alten Zeiten nicht allzu üblich waren, als nicht der Eine den Anderen *domn* ‘Herr’ nannte. (übers. v. KOSCH)

Allerdings erwähnen MICU & ȘINCAI (1780: 14) in ihrer normativen Grammatik noch ausschließlich die Vokative *Domne* (Singular) und *Domni* (Plural), und *κόριε* wird unabhängig von seinem Ko- und Kontext bis ins 20. Jh. stets konsequent mit *Doamne* übersetzt – sowohl in

- den je nach NT-Version etwa 20 Anrufen an Gott;
- in den gut 80 Anreden und Anrufen von Gläubigen an Jesus;
- wie auch in den selteneren, deferenziell-säkularen Anreden an weltliche Herrscher wie Pontius Pilatus in Mt 27:63, oder von fünf Jungfrauen an ihren Bräutigam in Mt 25:11;
- auch in eindeutig feudalen Kontexten von Sklaven an ihre Herren, etwa in Mt 25:20/22/24 oder Lk 19:16/18/20/25.

Auch in säkularen Dokumenten erscheint altrum. *Doamne* als deferenzielle Anrede:

- 134) Rumänisch *Milostivę și lumnate* *Doamne* ‘Gnädiger und erlauchter Herr!’
 A-VOK.M.SG & A-VOK.M.SG N_m-VOK.M.SG
 (Anrede aus einem Verkaufsvertrag von 1579/80, apud CROITOR 2014: 81)

Daneben gab es im Altrumänischen weitere feudale Titelwörter zur deferenziellen Anrede, etwa die Vokative *bane*, *jupâne*, *coane* und *stăpâne* ‘Gebietler’²⁶⁴ (vgl. PANĂ DINDELEGAN 2016: 625); letzteres erscheint in der Bibel von Blaj (1795) statt *Doamne* in der in der Anrede an Gott für *δέσποτα* (LK 2:29, APG 4:24). Diese Titelwörter erhielten während der Herrschaft osmanisch-griechischer Beamter (der sog. Phanariotenzeit) ab dem 17. Jh. Konkurrenz durch den verkürzten Anredetitel *κvp* ⇒ *chir* (vgl. URSPRUNG 2006: 815); im 19. Jh. wurden in der Oberschicht französische Titel üblich, etwa *Monsieur* ⇒ rum. *monsîu* (vgl. MÜLLER 1980: 159).

Der Vokativ *domnule* taucht bis ins 20. Jh. überhaupt nicht in Bibelübersetzungen auf und erscheint erst 1924 bei Cornilescu (gegenüber 542 Belegen für *Doamne* immerhin 7mal für profane Anreden, die jeweils nicht an Gott gerichtet sind; vgl. MERLAN 2013a: 584, Fn. 25).²⁶⁵

Zwar kommt *domnuli* auch im Meglenorumänischen vor, das schon im Spätmittelalter vom Rumänischen getrennt war – aber da *-uli* dort hochproduktiv ist, kann *domnuli* unabhängig von *domnule* entstanden sein. Allerdings ist allen nordbalkanromanischen Varietäten gemein, dass sie den ‘kurzen’ Vokativ für *Domn-* heute auf den Anruf an Gott beschränkt haben; Vokative auf *-ule* sind v. a. für nicht-feudale²⁶⁶ und dissoziale Anreden typisch²⁶⁷:

T248: Anreden	DR	MR	IR (Nord)	IR (Süd)
– an Gott	<i>Dqamn-e</i>	(e) <i>Dqamn-i</i>	<i>Domn-e</i>	<i>Domn-u</i>
– an Menschen				
♂ deferenziell-feudal †	<i>dqamn-e</i> <i>stăpân-e</i>	<i>domn-uli</i> <i>stăpôn-uli</i>	?	<i>gospodqr-u</i>
♂ deferenziell-säkular	<i>domn-ule</i> , <i>şef-ule</i>	<i>stăpôn-uli</i>	<i>gospodin-ule</i>	<i>župôn-e</i>
♂ dissozial-egalitär	<i>domn-ule</i>	–	<i>gospodin-ule</i>	–

264 Balkanslaw. *stopanъ* ist in slawischen Sprachen außerhalb des Balkans nicht belegt; es könnte aus balkanlateinisch *(*ho*)*spitānus* ‘Gastgeber’ stammen (vgl. mittelgriech. (ó)*σπίτιον* ⇒ neugriech. *σπίτι* ‘Haus’), mit Metathese zu UBR **stăpānū* > rum. *stăpân*, MR *stăpôn* ⇒ maz. *stopân*. Im Gegischen ist UBR **stăpānū* als *shtëpâ* ‘Käser, Almwirt’ fossilisiert; das Aromunische hat das Substantiv nicht bewahrt, wohl aber ein davon abgeleitetes Verb *stăpuescu* ‘beherrschen’ (vgl. das Lemma *stăpân* bei CIORĂNESCU 1958–1966).

265 In JOH 12:21 wird der Apostel Philipp so von einer Gruppe Griechen angesprochen; in JOH 20:15 verwendet Maria diese Anrede an Jesus, da sie ihn nicht erkennt. Im AT handelt es sich um Anreden an Abraham (GEN 23:6), an den Haushälter im Hause Josephs (GEN 43:20, GEN 44:7) und an Moses (NUM 11:28, NUM 36:2).

266 In der Sprachpolitik der sozialistischen Diktaturen im 19. und 20. Jh. wurden deferenzielle Anreden wie *domnule* – vermutlich ihrer erkennbar feudalen Etymologie wegen – verboten und durch Anreden mit der Bedeutung ‘Genosse’ ersetzt (russ. *továryšč* ⇒ rum. *tovărás*; vgl. BERGER 2003: 51). Erst mit der Transformation vieler sozialistischer Gesellschaften gegen Ende des 20. Jh. wurden solche Anredeverbote aufgehoben, und die ‘bürgerlichen’ Anredeformen rehabilitiert.

267 Die dissoziale Anrede ggü. unbekanntem Erwachsenen ist typisch und nötig v.a. für urbane Räume, in denen man potenziell mit Tausenden von Menschen kommuniziert, ohne deren Status zu kennen. In den höchstens noch Hunderte umfassenden Sprachgemeinden der Megleno- und Istrorumänen sind dissoziale Anreden insofern weder nötig noch wirklich möglich; zur Darstellung einer gewissen sozialen Distanz werden eher relationale Anreden wie VOK *kume* ‘Gevatter’ verwendet, die kein genaues Verwandtschaftsverhältnis darstellen.

Die Hauptfunktion des rumänischen Vokativs *domnule* besteht heute darin, als Auxiliar dissoziale Anreden formell mit Respekt zu markieren; dabei übernimmt er die Vokativmarkierung der gesamten Phrase, während das adjungierte Nomen unmarkiert bleibt (vgl. 4.3.4 für die rumänisch-slawische Parallele in der Auxiliarmarkierung):

In limba mai nouă, apelativele respectuoase sînt în general precedate de *domnule* și, în cazul acesta, nu se mai pun la vocativ, ei le nominativ: *domnule ministru*, *domnule deputat* etc. (GRAUR 1931: 179)

In der neueren Sprache wird respektvollen Appellativa generell ein *domnule* vorangestellt, und in diesem Falle wird nicht der Vokativ, sondern der Nominativ gesetzt: *domnule ministru*, *domnule deputat* etc. (übers. v. KOSCH)

In der Umgangssprache wird *domnule* als Vokativpronomen zu weniger respektvollem *dom'le* kontrahiert, oder sogar vor Adjunkten zu *dom'* verkürzt (vgl. megl. C40.39 *duń'popi*).

6.2.4 Vokativmorphologie substantivierter Adjektive

Ähnlich wie rumänische Adjektive mittels definitiver oder indefinitiver Marker zu referenziellen Substantiven werden, benötigen sie Vokativsuffixe, um als Vokative zu fungieren (GRAUR 1931: 179). Und während *-o* Substantive nur optional als Vokative markiert, ist es bei Adjektiven nicht nur obligatorisch, sondern streng auf das Femininum beschränkt: Ohne *-o* würde eine adjektivische Anredeform für weibliche Adressaten einfach nicht erkannt; sie wäre ungrammatisch:

- | | |
|---|--|
| 135) <i>Știi, moart_o, numai tu știi,</i>
<i>rupt_o, idioat_o, proast_o,</i>
<i>arogant_o, blestemat_o, știi foarte bine</i>
<i>afurisit_o, viclean_o, jigodi_o,</i>
<i>razbunătoare_o, îmburicat_o,</i>
<i>fîr-ai a dracului să fii de orientală</i>
<i>care nu semeni deloc a orientală...</i>
<i>ORIENTALQ!!! [...]</i> | Du weißt, Tote, nur du weißt,
Abgesonderte, Idiotin, Einfältige,
Arrogante, Verfluchte, du weißt sehr gut
Verdammte, Gerissene, Hündin,
Rachsüchtige, Abgenabelte,
zum Teufel mit dir, dass du eine Orientalin bist,
die überhaupt nicht wie eine Orientalin aussieht...
du Orientalin!!! [...] |
|---|--|

(Zully Mustafa: *Nopti orientale 2: 2 7 iulie 2 0 0 8 : SEX* [Link])

Als maskulines Pendant wird *-ule* (MR *-uli*) zur Substantivierung eingesetzt:

- | | | |
|---|---|--|
| 136. Meglenorumänisch
(aus CAPIDAN 1928) | a) <i>m_{ori} lud_{uli}</i> 'du Verrückter'
b) <i>udăr_{vituli}</i> 'du Holzschädel' | c) <i>nistupat_{uli}</i> 'du Nimmersatt'
d) <i>u, pust_{uli}!</i> 'o, Verfluchter!' |
| 137. Rumänisch | a) <i>bengós_{ule}</i> 'du Tollpatsch'
b) <i>nasól_{ule}</i> 'du hässlicher (Vogel)' | (aus LESCHBER 1995) |
| 138. Rudari-Vlachisch: | <i>turcít_{ule}</i> | 'du zum Türken Gewordener' (aus LESCHBER 2012) |

In dieser Funktion bilden *-o* und *-(u)le* (mit dem Pluralsuffix *-lor*, vgl. Einführung) heute ein nominales Derivationsparadigma (während *-e* auf Auxiliare beschränkt wird, vgl. 4.3.4), wobei *-o* mit dem indefiniten Artikel gleichlautet, aber die Position des definiten Suffixes einnimmt:

T249	Adjektiv	Substantivierung durch Determination			Vokativphrase
		INDEF SG	SG-DEF		
A.M	<i>prost</i>	→ <i>un prost</i>	<i>prost-ul</i>	→	<i>prost-ul-e</i>
A.F	<i>prǎstǎ</i> 'dumm'	→ <i>o prǎstǎ</i> 'ein Dummkopf'	<i>prǎst-a</i> 'der Dummkopf'	→	<i>prǎst-o</i> 'du Dummkopf'

Das Aromunische markiert dagegen Adjektive für den maskulinen Singular – ebenso wie das Balkanslawische (vgl. 3.4.1) – definit:

Wird das Adj. allein stehend als Vok. gebraucht, so tritt der Artikel hinzu, wo wir im Deutschen das Pronomen gebrauchen: *lailu!* du schwarzer (du böser!), *bunlu!* du guter!
(WEIGAND 1888: 73; vgl. auch COD 28.7 @*tínurŭ* < *tínur-lu* 'junger (Mann)', Kapitel 4.2.4)

Für Feminina wird dagegen der unmarkierte Nominativ eingesetzt, teils mit Auxiliaren wie *mor*:

140. a) W04 *Tsi n dimũndz, vrutǎ, s te pitrék?* 'Was verlangst du, Schatz, daß ich dir schicke?'
 b) W06 *Bunǎ ts dzuǎ, mor mušatǎ!* 'Guten Tag, du Schöne!'
 c) W108 *Kǎrbǎ, ku kare lu fitsés?* 'Unglückliche, von wem hast du es?'

Es handelt sich bei der Grammatikalisierung von *-o* und *-(u)le* zum vokativischen Derivationsdeterminativen allerdings um ein relativ spätes Phänomen: Das gesamte 16. Jh. über sind im Altrumänischen keine maskulinen Adjektive auf *-ule* belegt. Erst im 17. Jh. findet man Vokative wie *direptule* 'Gerechter' und *nemilostivule* 'Unbarmherziger' (beide 1642; CROITOR 2014: 81); aber bis ins 18. Jh. sind noch Formen auf *-e* die Regel:

T250	MT 5:22	LK 12:20	1KOR 15:36	MT 14:31
	<i>μωρέ</i> 'Tor'	<i>ἄφρων</i> 'Narr'	<i>ἄφρων</i> 'Narr'	<i>ὀλιγόπιστε</i> 'Kleingläubiger'
CT	16.Jh. <i>nebunē</i>	<i>nebunē</i>	–	(Abstraktum: <i>puținǎ credinǎ</i>)
NTB	1648 <i>nebunē</i>	(<i>fǎrǎ minte</i>)	<i>nebunē</i>	<i>puțin credincioasē</i>
BB	1688 <i>nebunē</i>	<i>nebunē</i>	<i>nebunē</i>	<i>puțin credincioasē</i>
BJ	1795 <i>nebunē</i>	<i>nebunē</i>	<i>nebunē</i>	<i>puțin credinciosule</i>
NTS	1838 <i>nebunē</i>	<i>nebunē</i>	<i>nebunē</i>	<i>puțin credinciosule</i>
BC	1924 <i>prostule</i>	<i>nebunule</i>	<i>nebun ce ești</i>	<i>puțin credinciosule</i>
CII	1939 <i>nebunule</i>	<i>nebunē</i>	<i>nebun ce ești</i>	<i>puțin credinciosule</i>
BO	1982 <i>netrebnicule</i>	<i>nebunē</i>	<i>nebun ce ești</i>	<i>puțin credinciosule</i>

Feminine Adjektive blieben als Vokative ebenfalls unmarkiert – selbst eine wenig schmeichelhafte Anrede wie *fǎrǎ* 'Biest', die auf lat. *fēra* 'wild' zurückgeht (die maskuline Form ist im Rumänischen nicht erhalten). In der Erzählung *Călătoria lui Sith na raiu* 'Die Reise des Sith ins

Paradies' (frühes 17. Jh.) ist in einem Gespräch zwischen Eva und dem Biest die Vokativmarkierung genau anders herum verteilt, als es heute der Fall wäre:

141. a) *ō fiarǎ, nu-ț aduči aminte.* 'Biest, erinnerst du dich nicht?' (bei GASTER 1891: 64)
 b) *ō evvo! din tine s'au încēput.* 'O Eva! Mit dir hat es begonnen.'

Ein mit *-o* markiertes feminines Adjektiv erscheint m.W. zuerst in der Bibel von Bukarest, nämlich in GAL 4:27 *steǎrp-o* 'du Unfruchtbare'²⁶⁸; *-o* konkurriert aber dort bis in die Gegenwart mit dem exophorischen Demonstrativ *ce-* um die Markierung vokativischer Adjektive.²⁶⁹ Allerdings wohnt *ce-* keine Adressatendeixis inne, sodass es nur in Apposition zu einem Imperativ oder zu einem anderen Satzglied der 2. Person vokativisch fungieren kann:

T251	LK 1:28	<i>Χαῖρε, κεχαριτωμένη·</i>	GAL 4:27	<i>Εὐφράνθητι, στειῖρα, ἣ οὐ τίκτουσα·</i>
		'Sei begrüßt, Gnadenreiche'		'Freu dich, Unfruchtbare, die nicht gebiert!'
BV		<i>Ave gratia plena</i>		<i>Lætare sterilis, quæ non paris</i>
CT		<i>Bucurǎ-te, bucuratǎ, ...</i>		–
NTB		<i>Bucurǎ-Te în dar îndrǎgitǎ, ...</i>		<i>Veseleaște-te, stearpǎ, carea nu naști;</i>
BB		<i>Bucurǎ-te cea plinǎ de dar, ...</i>		<i>Bucurǎ-te, stearpō, ceaea ce nu naști,</i>
BJ		<i>Bucurǎ-te, ceaea ce ești plinǎ de dar, ...</i>		<i>Veseleaște-te cea stearpǎ, carea nu naști;</i>
NTS		<i>Bucurǎ-te ceea ce ești plinǎ de dar ...</i>		<i>Veselește-te cea stearpǎ care nu naști;</i>
BC		<i>Plecǎciune, ție, căreia ți s'a făcut mare har;</i>		<i>Bucurǎ-te, stearpō, care nu naști de loc!</i>
CII		<i>Bucurǎ-te, ceea ce ești plinǎ de dar ...</i>		<i>Veselește-te, tu cea stearpǎ, care n'ai nǎscut!</i>
BO		<i>Bucurǎ-te, ceea ce ești plinǎ de har, ...</i>		<i>Veselește-te, tu, cea stearpǎ, care nu naști!</i>

Diachron gibt es eine pragmatische Konstante: In der Anrede *κεχαριτωμένη* 'Gnadenreiche' kommt niemals ein Vokativ auf *-o* zum Einsatz, da der Erzengel Gabriel der Adressatin Maria damit zu nahe treten würde (***plin-o* etwa: 'du Volle')²⁷⁰, während sich in APG 13:10 die maskuline Form *plin-ule* zur Beschimpfung des Zauberers Elymas durch Saul von der 'Kurzform' *plin-e* pragmatisch nicht unterscheidet. Aber auch diese beiden konkurrieren bis heute mit demonstrativem *ce-*, dem die Adressatendeixis fehlt, sodass es nur in Apposition zu 2.SG *tu* steht:

T252	APG 13:10	<i>ὃ πλήρης παντὸς δόλου καὶ πάσης ῥαδιουργίας ...</i>	
		'O mit aller Niedertracht und aller Schandtaten Erfüllter'	
CoB		<i>O, împlute de toate hitleşugurile și de toate realele, ...</i>	A.VOK -e
PC		<i>O, plinul de tot hiclesugul și de toate realele, ...</i>	A.DEF.M

268 Im Meglenoromänischen habe ich nur ein mögliches Beispiel für Vokativmarkierung eines femininen Adjektivs gefunden: *lerdu!* 'du Schlaue!' als Anrede an ein Füchsin (CAP 72). Es gibt dazu jedoch keinen Nominativbeleg – ob es sich also überhaupt um ein Adjektiv handelt, ist fraglich. Vielleicht wurde gr. *κερδῶ* 'Dieb, Füchsin' entlehnt und als Tabuwort mit dem Anlaut von slawisch *lisitsǎ* 'Fuchs' unkenntlich gemacht.

269 In Cantemirs *Istoria ieroglificǎ* (1705) findet man *lacom-o* 'du Gierige' (MERLAN 2013b: 364).

270 Allerdings ist *-o* aufgrund seiner Holophrase auch syntaktisch blockiert (anders als *-ule*, vgl. 6.3.5).

NTB	<i>O, plinule</i>	<i>de toată hicleniia și de toată răutatea, ...</i>	A.VOK -ule
BB	<i>O, pline</i>	<i>de tot vicleșugul și de toată răutatea, ...</i>	A.VOK -e
BJ	<i>O, pline</i>	<i>de toată vicleniia și de toată răutatea, ...</i>	A.VOK -e
NTS	<i>O, plinule</i>	<i>de toată viclenia, și de toată răutatea ...</i>	A.VOK -ule
BC	<i>Om _plin_ de</i>	<i>toată viclenia și de toată răutatea, ...</i>	N A
CII	<i>O, tu <u>ce</u>plin</i>	<i>de toată viclenia și de toată înșelăciunea, ...</i>	2.SG DEM-A
BO	<i>O, tu <u>ce</u>plin</i>	<i>de toată viclenia și de toată înșelăciunea, ...</i>	2.SG DEM-A

Für die *Lupule*-Hypothese spielt das relativ späte Auftauchen adjektivischer Vokative auf *-ule* eine Rolle, da substantivierte Adjektive wie *mic-ul* ‘der Kleine’ oder *surd-ul* ‘der Taube’ einen wesentlichen Anteil an der Bildung männlicher Beinamen hatten, und insofern deren Markierung im Vokativ mit *-ule* auch auf Adjektive wie *nebun* ‘verrückt’ übertragen worden sein muss, die nicht der referenziellen, sondern der prädikativen Anrede dienen.

6.2.5 Prädikative Vokativmarkierung

Die Vokativsuffixe *-o* und *-ule* sind nicht nur zur Derivation von Adjektiven obligatorisch geworden, sondern haben auch eine „eine pejorative Bedeutung“ (GRAUR 1926: 501) entwickelt, die sie heute von ererbtem *-e* unterscheidet:

On dit *țărane* à un vrai « paysan », mais *țăranule* à un homme dont les manières laissent à désirer. On ne pourrait s’imaginer un vocatif *țăranule* adressé à un paysan ! (DRAGOMIRESCU 1943: 188)

Im Neurumänischen werden verschiedene Vokativsuffixe verwendet, um zwei Arten von Vokativphrasen zu unterscheiden; dabei sind Vokative mit prädikativer Funktion ebenso wie substantivierte Adjektive – die ja häufig ebenfalls prädikativ zu lesen sind – mit *-o* bzw. *ule* markiert. Die referenzielle Anrede bleibt unmarkiert – außer im maskulinen Singular, wo sie *-e* erhält:

<u>T253</u>	<u>referenzielle Anrede</u>		<u>prädikative Anrede</u>	
Neurumänisch	<i>țăran-e</i>	‘(o) Bauer’	<i>țăran-ule</i>	‘(du) Provinzling’
	<i>țărancă</i>	‘(o) Bäuerin’	<i>țăranc-o</i>	‘(du) Provinzlerin’
	<i>țăran-i</i>	‘(o) Bauern’	<i>țăran-i-lor</i>	‘(ihr) Provinzler’
	<i>țăranc-e</i>	‘(o) Bäuerinnen’	<i>țăranc-e-lor</i>	‘(ihr) Landpomeranzen’

DUMITRIU & GUȚA (2009) geben eine ganze Reihe solcher semasiologischer Varianten, wobei die Kurzformen referenziell und ggf. sozialdeiktisch zu lesen sind, die Langformen prädikativ – aber nicht unbedingt pejorativ:

<u>T254</u>	<u>Kurzform (referenziell)</u>		<u>Langform (prädikativ)</u>	
Neurumänisch	<i>bărbat-e</i>	‘(mein) Mann’	<i>bărbat-ule</i>	‘du Prachtkerl/Mannsbild’
	<i>copil-e</i>	‘mein Kind’	<i>copil-ule</i>	‘du Kindskopf’

<i>cioban-e</i>	‘(o) Hirte’	<i>cioban-ule</i>	‘du Grobian’
<i>poet-e</i>	‘(o) Poet’	<i>poet-ule</i>	‘du Romantiker/Fantast’
<i>moşneg-e</i>	‘alter Mann’	<i>moşneag-ule</i>	‘du alter Sack’
<i>motan-e</i>	‘(o) Kater’	<i>motan-ule</i>	‘Katerchen’

(erotische Anrede, MERLAN 2013a: 583)

Da in prädikativen Vokativphrasen indefinite Nomina eingesetzt werden (vgl. 1.4), ist der Vokativ auf *-ule* hier als adressatendeiktisches Äquivalent zum indefiniten Artikel *un* zu verstehen:

T255	Neurumänisch	<i>eşti un poet</i>	→	<i>poet-ule (ce eşti)</i>
		‘du bist ein Fantast’		‘(du) Fantast (der du bist)’

Auch bei den Feminina gibt es solche semasiologischen Differenzierungen, wobei der markierte Vokativ jeweils prädikativ zu lesen ist.²⁷¹ Eine Parallele findet man im Südslawischen (ARSENIJEVIĆ 2019: 427); dabei kann das Attribut *jedn-* ‘eins’ die Anrede invektiv verstärken, steht jedoch – anders als in seiner primären Funktion als Numerale – nach dem Substantiv, nicht davor:

T256	unmarkierter Vokativ (referenziell)	markierter Vokativ (prädikativ)
Rumänisch	<i>soacră</i> ‘Schwiegermutter’	<i>soacr-o</i> ‘du Drachen’
	<i>mătuşă</i> ‘Tante’	<i>mătuş-o</i> ‘du alte Wachtel’
	<i>profesoară</i> ‘Lehrerin’	<i>profesoar-o</i> ‘du Besserwisserin’
BKMS	<i>tetk-a</i> ‘Tante’	<i>tetk-o (jedna)</i> ‘du (alte) Wachtel’

(aus JOVANOVIĆ 2018)

GLUŠAC & ČOLIĆ (2017: 451, Fn. 11) bewerten Phrasen mit *jedn-* im Serbischen mit „distinct pejorativeness“; indessen zeigt das Tschechische, dass die Invektivität bereits im Zahlwort ‘eins’ liegt, da damit bereits die Zugehörigkeit des Sprechers zu einer semantischen Klasse angedeutet wird, und schon mit dem In-Abrede-Stellen von Individualität eine qualitative Bewertung – und damit potenziell eine Abwertung – impliziert wird:

141)	Tschechisch	<i>I ty jeden!</i>	‘Du (bist mir aber) auch einer!’	[Link]
------	-------------	--------------------	----------------------------------	--------

Auch in anderen slawischen Sprachen und im Litauischen dient das Zahlwort ‘eins’ der invektiven Emphase in der prädikativen Vokativphrase:

142.	Weißrussisch	a) <i>Ne čueš, gadzjuka adna?</i>	‘Hörst du nicht, <u>du Schlange?</u> ’
		b) <i>Durnju adzin, a ne bačyŭ ty, z kim ja gavaryŭ perad hvilinaj?</i>	‘ <u>Du Idiot</u> , hast du nicht gesehen, mit wem ich grad eben geredet habe?’

(beide aus der Kurzgeschichte *Malitva* von Paulina Šafran [Link])

271 Man vergleiche auch die in der Kleinen Walachei übliche Anrede *bălă* ‘Weiße’ an eine Bäuerin im Gegensatz zu *băl-o* an eine weiße Kuh (TIKTIN 2003: 145f.).

- 143) Ukrainisch *Bodajs' oslipla, vid'mo odna!* 'Mögest du erblinden, du Hexe!'
(aus *Monol'og Žebraka, Kalendar Osy* 1921, S. 118 [Link])
144. Litauisch a) *Kvaily vienas, namo!* 'Du Trottel, ab nach Hause!' [Link]
b) *Eik, eik, maita viena tu!* 'Komm her, du Aas!'
c) *Asile vienas, čia gi buvo konservatorių partijos sąskrydis [...]*
'Du Esel, das hier war ein Treffen der konservativen Partei [...].'
[Links zu (b) und (c) inaktiv; Screenshots archiviert bei KOSCH]

Ob es sich um eine gemeinsam ererbte Struktur der baltischen und slawischen Sprachen oder um Konvergenz durch Sprachkontakt handelt, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht beurteilt werden; da die Konstruktion im Lettischen unüblich ist, vermutlich ich allerdings eine Calque des Litauischen nach slawischer Vorlage. Sicher um eine solche handelt es sich im Jiddischen, wo prädikative Anreden ebenfalls mit dem Zahlwort *eyn-* verstärkt werden können:

145. Jiddisch a) *Vos tustu dort, idiot eyner!* (*Der Bay* XXIV/2, S. 2 [Link])
b) *Khamer eyner!* 'Du Esel!' (aus dem Wörterbuch *Meshuggenary*)
c) *Ha, khokhemke eyne?* 'Na, du Schlaumeierin?'
(*Di Avantures fun Alis in Vunderland*, Kap. VII // übers.v. Braman 2015)

Das Attribut *eyn-* steht dabei wie in der slawischen Vorlage stets nach dem Prädikatsnomen, nicht wie das gleichlautende Numerales bei anderen jiddischen Nominalphrasen davor. Damit dürfte ausgeschlossen sein, dass es sich um eine funktionale Einengung der mittelhochdeutschen Anrede mit indefinitem Artikel handelt, die mit SPITZER (1956: 297) als Apposition zu deuten ist – entweder zu einem Appell oder einer 'echten' Anrede.²⁷² Mit (146.d) gibt es nur einen Beleg für prädikative Funktion (Beispiele aus dem DWD zum Lemma *ein* (10) [Link]):

146. Mhd. a) *Michael, ein engil hêr, vernim!* (apud SPITZER 1956: 287f.)
'Michael, (du) hoher Engel, vernimm!'
b) *Sinc, ein guldîn huon! ich gibe dir weiße.* (Neidhart 40.1)
'Sing, (du) güldenes Huhn! Ich gebe dir Weizen.'
c) *Nu swîget, eine hübsche maget!* (Uhland 127)
'Nun schweigt, (du) hübsche Magd!'
d) *Ich sach iuch ein âbenttückelîn begân, ein tumber gouch!* (Reinmar der Alte)
'Ich sah euch einen abendlichen Streich spielen, (du) dummer Narr!'

272 Auch das vom Englischen abstammende Hawaii Pidgin verwendet in der prädikativen Phrase das Zahlwort *one*, allerdings vor dem Nomen, z.B. MT 25:26 *Auwe! You one real poho worka! You one lazy bugga!*

Angesichts der jiddischen Calque nach slawischer Vorlage könnte auch die rumänische prädikative Anrede vom Slawischen beeinflusst worden sein – zumal im Rumänischen die feminine Form des indefiniten Artikels aus einer unbetonten Variante des Zahlworts *ună* ‘eine’ zu *o* kontrahiert wurde, während sie im Aromunischen zweisilbig blieb:

T257	Latein		UBR		AR	MR	DR	IR	
NUM.F	<i>ūna</i>	>	NUM.F	<i>ună</i>	>	<i>ună</i>	<i>ună</i>	<i>ună</i>	<i>ună</i>
			INDEF.F	* <i>ună</i> N	>	<i>ună</i> N	<i>ună</i> >>>	<i>o</i> N	<i>o</i> N

Insofern könnte man für das prädikative Vokativsuffix *-o*, das sich vom gleichlautenden Vokativsuffix für *ā*-stämmige Substantiven sowohl in seiner Obligatheit als auch in seiner Semantik unterscheidet, auch eine eigene Etymologie annehmen, nämlich nach slawischem Vorbild aus einer enklitischen Variante des unbetonten Zahlworts ‘eins’:

T258	Südslawisch		Vor-Rumänisch		Rumänisch
NOM.SG	<i>kurva</i>	⇒	INDEF-NOM	*(<i>ună</i>) <i>curvă</i>	>>> <i>o curvă</i>
VOK.SG	<i>kurv-o</i>	⇒		* <i>curvă</i>	
+ Emphase	<i>kurv-o jedna</i>	⇒	VOK-INDEF	* <i>curvă-ună</i>	>>> <i>curv-o</i>

Es wäre zwar semantisch plausibel, aber bedürfte eines idiosynkratischen Wandels *-n- > -l-*, um das maskuline Suffix *-ule* ebenso auf einen Vokativ ***un-e* zum Zahlwort ‘eins’ zurückzuführen. Zwar könnte man argumentieren, nur **-ună* sei klitisiert worden, um eine morphologische Lücke für das Femininum zu schließen, nachdem für das Maskulinum bereits *-ule* etabliert war. Allerdings bildet das Attribut ‘eins’ in der slawischen prädikativen Vokativphrase ein prosodisch eigenständiges Wort, und auch im Jiddischen ist *eyn-* klar vom klitischen indefiniten Artikel *a* unterschieden; es gibt also keine Vorlage für die Enklise.

Insofern möchte ich diese Hypothese zu Gunsten einer einfacheren verwerfen: Ich vermute, dass die Obligatheit von *-o* in adjektivischen Verbalpartizipien auf *-ăt-ă* oder *-ît-ă* ihren Ursprung hat, deren Betonungsmuster (mehr als zwei Silben, Akzent auf der Paenultima) demjenigen zahlreicher femininer Diminutive auf *-íc-ă*, *-îț-ă* oder *-úț-ă* gleicht, die im Neurumänischen bevorzugt mit affektstarkem *-o* markiert werden. Nachdem diese Partizipialadjektive einen Vokativ auf *-o* angenommen hatten, könnte *-o* hier ein derivierendes Momentum entwickelt haben, und in der Folge auch auf Adjektive mit einsilbigem Stamm übertragen worden sein; auch lexikalische Verkürzungen (wie *bunic-o* ‘Oma’ → *bún-o*) mögen dabei eine Rolle gespielt haben:

T259	Diminutive mit betontem Suffix		Adjektive mit betontem Suffix	Adjektive mit Stammbetonung
NOM.SG	<i>fet-îț-ă</i>	<i>bun-íc-ă</i>	<i>iub-î-tă</i>	<i>mándră</i> <i>bun-ă</i>
VOK.SG	<i>fet-îț-o</i>	<i>bun-íc-o</i>	→ <i>iub-ît-o</i>	→ <i>mándr-o</i> <i>bun-o</i>
	‘Mädchen’	‘Oma’	‘Geliebte’	‘Hübsche’ ‘Oma’ (‘Gute’)

Damit ist zwar ein Pfad für die funktionale Ausweitung von *-o* aufgespürt, aber dessen Ursprung noch nicht gefunden.

6.3 Die *soro*-Hypothese

Wenn im Vokativmarker *-(u)le* das definite Suffix steckt, liegt es nahe, dies auch für das Vokativsuffix *-o* der *ā*-Stämme anzunehmen – zumal *-o* und das definite feminine Suffix *-a* (entstanden über **-uā* aus dem klitisierten Demonstrativ **(i)lla*) sich insofern morphologisch ähnlich verhalten, als beide den schwachtonig gewordenen Stammauslaut *-ā* der *ā*-Stämme überlagern:

T260: Entwicklung *ā*-stämmiger Communia in der Balkanromania

‘Mädchen’	Balkanlatein		Urbalkanromanisch		AR	DR	MR	IR (Süd)	
N/A.SG	<i>fēta-</i>	>	NOM/AKK	<i>*fētā</i>	>	<i>fēatā</i>	<i>fatā</i>	<i>fēatā</i>	<i>fētā</i>
N/A.SG + DEM	<i>fēta- (i)lla-</i>	>	NOM-DEF	<i>*fētā-uā</i>	>	<i>fēat-a</i>	<i>fat-a</i>	<i>fēat-a</i>	<i>fēt-a</i>
VOK.SG	?		VOK.SG	?		<i>fēat-o</i>	<i>fat-o</i>	<i>fēat-u</i>	<i>fēt-o</i>

Von den *ā*-Stämmen haben sich einige kleinere Klassen abgespalten, die aufgrund des urbalkanromanischen Lautwandels *ia* > *ie* heute auf volltoniges *-e* auslauten, das jedoch – anders als bei Klasse III – vom definiten Suffix *-a* ebenso wie vom Vokativsuffix *-o* verdrängt wird (allerdings wird nur selten überhaupt mit *-o* markiert, selbst bei Pejorativa wie *jigódje* ‘Töle’). Dagegen wird in Klasse III das stammauslautende *-e* vor dem definiten Suffix *-a* ebenso wie vor dem Vokativsuffix *-o* zum Halbvokal *ɛ* [j] reduziert.

Von lateinischen Erbwörtern wie *familia* > *femeje* ‘Frau’ (vgl. alb. *fëmijë* ‘Kind’) gilt es balkanromanische Neubildungen auf *-ie* [i.ɛ] aus UBR ***-īlia* zu unterscheiden, für die – meinem Eindruck nach als einziger Gruppe von Feminina – kein Vokativ auf *-o* möglich ist; es handelt sich nämlich um Abstrakta – mit der Ausnahme von konkret gewordenem rum. *soție* ‘Ehefrau’ aus UBR **socīlia*²⁷³ ‘Begleitung’ – wie *robie* ‘Knechtschaft’ und *domnie* ‘Herrschaft’ (zu letzterem vgl. 8.3.1); das ererbte *fīlia*²⁷⁴ wird ebenso dekliniert.

Außerdem gibt es eine Kleinklasse I.d auf betontes *-á*, die in 6.3.1 genauer besprochen wird.

Alle Feminina fügen sich dem paradigmatischen Prinzip, wonach der Vokativ zwar mit dem unmarkierten Nominativ gleichlauten darf, nicht jedoch mit dem definiten:

T261	<i>familia-</i>	<i>fīlia-</i>	<i>*socīlia-</i>	<i>stēlla-</i>	<i>vulpe-</i>
Rumänisch	Klasse I.b	Klasse I.c		Klasse I.d	Klasse III
NOM.SG	<i>femeje</i>	<i>fie</i>	<i>soție</i>	<i>stęá</i>	<i>vulpe</i>
NOM.SG-DEF	<i>femej-a</i>	<i>fī-a</i>	<i>soți-a</i>	<i>stęá-ua</i>	<i>vulpe-a</i>
VOK.SG	<i>femeje/femej-o</i>	<i>fie/fī-o</i>	<i>soție / **-o</i>	<i>stęá-uo</i>	<i>vulpe/vulpe-o</i>
	‘Frau’	‘Tochter’	‘Ehefrau’	‘Stern’	‘Fuchs’

273 Neben megl. *soață / arom. soatsă*, beide aus lat. *socia* oder aus *soj* ‘Ehemann’ mit *-ă* moviert.

274 PĂTRUȚ (1974: 90, Fn. 7) hat im Hurmuzaki-Psalter (12v) einen Beleg für *fio* (statt *fie*) gefunden; er führt dies auf ukrainischen Einfluss zurück.

Feminina der Klassen IV und V wechselten schon im Vulgärlateinischen zu Klasse I, vgl. lat. *socrus* ‘Schwiegermutter’ → vulgärlat. **socra* > balkanrom. *soacră*, sp. *suegra*, sard. *socra*.

Anders verlief die Entwicklung bei *sor-* ‘Schwester’: Der lateinische Nominativ *sóror* entwickelte sich lautgesetzlich zu UBR **sorŭ* (vgl. lat. *imperátor* > altrum. *impărátŭ*)²⁷⁵; diese Form ist noch heute vor klitischem Possessiv bewahrt (rum. *sorŭ-meă* ‘meine Schwester’, vgl. BĂRDĂȘAN 2003: 49), und im Aromunischen teilweise wieder volltonig geworden. In den meisten Varietäten erhielt *sor-* eine neue Stammform nach dem Vorbild der *ā*-Stämme (ebenso wie lat. *nurus* ‘Schwiegertochter’ → AR *nor*, DR *noră*), wobei es sich um eine exklusiv balkanromanische Entwicklung handelt (vgl. aber sizilianisch *soru* ‘Schwester’, ebenfalls aus dem Nominativ vs. sard. *sorre* ‘Schwester’ aus dem AKK.SG *sorōre-*).

Als einziges Erbwort (außer Lallwörtern wie *mamă* und *tetă*) ist *sor-* in sämtlichen Zweigen der Balkanromania mit einem Vokativ auf *-o* belegt – sogar im Aromunischen, wo *sor-o* mit dem unmarkierten Nominativ, der *soră* oder *soru* mit volltonigem *-u* lauten kann, konkurriert:

147. a) W34 *Umple soră, vearsă frate!* ‘Fülle Schwester, gieß’ aus Bruder’
 b) W112 *Ma me plundz, soru, nihamo!* ‘Beweine mich, Schwester, noch ein wenig!’
 c) W95 *ja, ndrădză te, soru lea!* ‘Auf, Schwester, mach dich fertig!’

Im Altrumänischen ist *sor-o* erstmals in der *Legenda Sfintului Sisinie* (spätes 16. Jh.) in einem zweisprachigen Gebet (kirchenslawisch/rumänisch) an den Heiligen Sisinnius und dessen Schwester Melintia, die mehrfach mit *sestro/soro Melintie* angerufen wird, überliefert (HASDEU 1984: 217f.).

Die Beleglage erlaubt es also, einen urbalkanromanischen Vokativ **sor-o* anzunehmen.

SPITZER formulierte eine Hypothese, die in *sor-o* sogar eine Art ‘Urvokativ’ auf *-o* sieht, der für alle übrigen Vokative auf *-o* die Vorlage gebildet haben soll (1945: 33): Er vermutet, dass dieser aus der definiten Form **sorŭ-ua* entstanden sei, die auf den Vokativ beschränkt wurde, als ein neuer indefiniter Nominativ auf *-ă* in Analogie zu Klasse I gebildet wurde:

My assumption, then, is that the moment the *soro!* vocative (< *sor[u] illa!*) found itself face to face with the metaplastic nominative form *soră*, to which the article (*soră + a > sora*) could be added, the form *soro* (*soru illa*) was restricted to the use of the vocative and a new distinction could also be established: *soro!* (SPITZER 1945: 33)

Diese Hypothese soll im Folgenden sowohl auf ihre lautgesetzliche Richtigkeit (6.3.1) und auf ihre pragmatische Plausibilität (6.3.2) überprüft werden; den Ausschlag geben aber wird die Frage, ob sie mit der Morphosyntax des Vokativs auf *-o* vereinbar ist (6.3.3–4).

275 Der lat. NOM.SG *soror* setzt vermutlich den uridg. VOK.SG **syesor* fort, im Gegensatz zu NOM.SG **syésōr*. Das uridg. NOM/VOK-Muster ist evtl. im armenischen Karabach-Dialekt bewahrt, wo zum NOM.SG *k’ur* ein VOK.SG *á-k’er* belegt ist (< **khé(ho)r*?) Auskunft von Hrach Martirosyan; vgl. MARTIROSYAN 2023: 118).

6.3.1 Laut- und Formwandel von *illa*

Möglicherweise wurde Spitzer von TUCKERs Hinweis beeinflusst, dass *-o* sich nicht wie ein Vokativsuffix verhält, sondern vielmehr wie klitisches Determinativ:

[T]he phonetics of Roumanian suggest that voc. *-o* is in origin not a case-ending, but a distinct word used as a postpositive like the definite article. (TUCKER 1944: 26)

Auch hatte schon TUCKER (ebd.) vermutet, dass wegen des ungebrochenen Stammvokals *-o-* die definite Form *sor-a* älter als der *ā*-stämmige Nominativ *soră* sein muss; die Brechung durch das definite Suffix **-ua* könnte wiederum durch den Stammauslaut *-ū* verhindert worden sein.²⁷⁶

Der von SPITZER postulierte paradigmatische Umbau müsste so verlaufen sein, dass sowohl der Stamm *soră* als auch die markierte Form *sor-a* in Analogie zu Klasse I (*ā*-Stämme wie *fată*) neu gebildet wurden, während die ursprüngliche definite Form **sor-o* zum Vokativ umgedeutet wurde, und damit wiederum die Vorlage für den markierten Vokativ der *ā*-Stämme ergab:

T262	Latein	UBR	Rumänisch	Klasse I
NOM.SG	<i>soror</i>	> <i>sorū</i>	> <i>sor</i>	<i>soră</i> ← <i>fată</i>
+ DEM	<i>soror (illa)</i> → NOM.SG-DEF	<i>*sorū-ūă</i>	> <i>*sor-o</i>	<i>sor-a</i> ← <i>fat-a</i>
VOK.SG	<i>soror</i>	> <i>sorū</i>	↪ <i>sor-o</i>	→ <i>fat-o</i>

BONNEKAMP (1971: 24) sprang SPITZER bei, indem er „eine morphologische Dissimilation des femininen Artikels *a*“ annahm,

die im rumänischen Pronominalsystem eine eindeutige Stütze findet: Das sehr häufig enklitisch verwendete Personalpronomen *o*, das keine andere Bedeutung hat, als den Akkusativ eines femininen Lexems zu vertreten. Nur dieses Pronomen wird üblicherweise nachgestellt. (ebd.)

Der Wandel *ūūă* > *o*, der für die *soro*-Hypothese vorausgesetzt wird, hat tatsächlich stattgefunden, und betraf das Demonstrativ *illa* vor allem in seiner Funktion als unbetontes Objektklitikon; die betonte Form erfuhr dagegen einen anderen Wandel. Ein rekonstruierter Beispieltext in (so sicher niemals gesprochenem) Balkanlatein soll die morphologische Entwicklung von *illa* in Abhängigkeit von seinen verschiedenen Funktionen und Positionen veranschaulichen:

T263	*Balkan-Vulgärlatein	Rumänisch	Übersetzung
indefiniter Artikel:	<i>*Ad-hic est ună porcella.</i>	<i>Aici e o purcea.</i>	‘Hier ist eine Sau.’
Subjektpronomen:	<i>*Illa e(st) formosa.</i>	<i>Ea e frumoasă.</i>	‘Sie ist schön.’
definiter Artikel:	<i>*Ecce porcella-lla!</i>	<i>Iacă²⁷⁷, purcea-ua!</i>	‘Schau hier, die Sau!’

276 Im meglenorumänischen Dialekt von Liumniță erscheint der Stammvokal stets gebrochen: NOM/VOK.SG *suără/suăru* (CAPIDAN 1925: 270); dies muss aber als lokale Neuerung gelten, denn anders als in der übrigen Balkanromania wurde in Liumniță betontes *-o-* auch vor *-u* zu *-ūă-* gebrochen: **focū* ‘Feuer’ > *fūăc*.

277 Vermutlich nicht aus lat. *ecce*, sondern wie die Variante *iată* aus bulg. *eto* ‘dies’ (DEX online; [Link]).

Objekt, proklitisch:	<i>*(I)lla-volio</i> ²⁷⁸ <i>comparare.</i>	<i>Q voi cumpără.</i>	‘Ich will sie kaufen.’
Objekt, enklitisch:	<i>*Habī comparatū-lla?</i>	<i>Ai cumpărăt-o?</i>	‘Hast du sie gekauft?’

Die Entwicklung von enklitischem *-(i)lla-* zum definiten Suffix der *ā*-Stämme verlief also anders als diejenige zum Objektklitikon, obwohl beide unbetont waren. Der jeweils vorangehende Vokal könnte den Ausschlag für den Unterschied gegeben haben, da das Objektklitikon häufig auf Partizipien auf *-atū* oder *-itū* oder andere Satzglieder folgte (z.B. *comparatū-lla* im Beispiel oben), die nicht auf *-ā* auslauteten:

T264		Latein		UBR		Rumänisch		Aromunisch
Demonstrativ	betont	<i>illa-</i>	>	<i>*e<u>u</u>ă</i>	>	<i>ea</i> [ja]		<i>ea</i>
	proklitisch	<i>(i)lla-</i>	>	<i>*uă</i>	>	<i>o-</i>		<i>o, u</i>
	enklitisch vor <i>-ū</i>	<i>-lla-</i>	>	<i>*-uă-</i>	>	<i>o- / -o</i>		<i>o, u</i>
	enklitisch vor <i>-ă</i>	<i>-lla</i>	>	<i>*-uă</i>	>	<i>-a</i>		<i>-a</i>

Das Zwischenstadium *-uă-* für enklitisches *-lla-* kann aus der Kleinklasse I.d mit betontem Stammauslaut *-ea* [ja] (geschrieben *<ea>*, aus lat. *-ella/-ēlla*²⁷⁹) erschlossen werden. Dort erscheint der Gleitlaut *-u-* bis heute vor definitem *-a* und auch vor dem Vokativsuffix *-o*:

T265	Balkanlatein	Rumänisch	‘Sau’	Balkanlatein	Rumänisch	‘Hündin’
NOM.SG	<i>porcella</i>	<i>pur<u>ç</u>ă</i>	[pur'ʃja]	<i>catella</i>	<i>că<u>ț</u>ă</i>	[kəts'ja]
NOM.SG-DEF	<i>*porcella-lla</i>	<i>pur<u>ç</u>ă-<u>u</u>a</i>	[pur'ʃja <u>u</u> a]	<i>*catella-lla</i>	<i>că<u>ț</u>ă-<u>u</u>a</i>	[kəts'ja <u>u</u> a]
VOK.SG	?	<i>pur<u>ç</u>ă-<u>u</u>o</i>	[pur'ʃja <u>u</u> o]	?	<i>că<u>ț</u>ă-<u>u</u>o</i>	[kəts'ja <u>u</u> o]

Der neurumänische Stammauslaut *-ea* kann allerdings nicht aus lat. *-ella* entstanden sein, denn dies würde eine Akzentverschiebung von *-ēlla-* zu *-ellā-* voraussetzen, auf die es keine weiteren Hinweise gibt (vgl. arom. *cătsauă* und *purțeauă*, beide nicht definit markiert; CAPIDAN 1932: 291f.). Aus der altrumänischen Form *stęăo* ‘Stern’ und ihren in allen Dialekten belegten Kognaten lässt sich eine Urform **stęăua* erschließen²⁸⁰:

T266	Latein	UBR	AR	MR	DR	IR (Süd)
N.SG	<i>st<u>ę</u>lla</i>	<i>*st<u>ę</u>ă<u>u</u>a</i>	<i>st<u>ę</u>ă<u>o</u></i>	<i>st<u>ę</u>ă<u>u</u>ă</i>	† <i>st<u>ę</u>ă<u>o</u>/st<u>ę</u>ă</i>	<i>st<u>ę</u></i>
N.SG-DEF	<i>st<u>ę</u>lla (*illa)</i>	<i>*st<u>ę</u>ă<u>u</u>a-<u>u</u>ă</i>	<i>st<u>ę</u>ă<u>o</u>-a</i>	<i>st<u>ę</u>ă<u>u</u>-a</i>	<i>*st<u>ę</u>ă<u>o</u>-a</i>	<i>st<u>ę</u>-vu</i>
N.PL	<i>st<u>ę</u>llae</i>	<i>*st<u>ę</u>ăle</i>	<i>st<u>ę</u>ăle</i>	<i>st<u>ę</u>ăli</i>	<i>st<u>ę</u>le</i>	<i>st<u>ę</u>-vure</i>
N.PL-DEF	<i>st<u>ę</u>llae (*illae)</i>	<i>*st<u>ę</u>ăle-le</i>	<i>st<u>ę</u>ăle-le</i>	<i>st<u>ę</u>ăli-li</i>	<i>st<u>ę</u>le-le</i>	<i>st<u>ę</u>-vur-le</i>

278 Die Entwicklung von Verben mit volitiver Bedeutung zu Hilfsverben für Futurbildung gilt als typisches Merkmal aller Sprachen des Balkanbundes (vgl. z.B. TOMIĆ 2006: 1), so auch des Rumänischen: Vom Vollverb *vreay* ‘ich will’ wurde das Hilfsverb *voi* zur Futurbildung paradigmatisch abgespalten.

279 Im Vergleich zu *catella* weist *stęlla* langes *-ē-* im klassischen Latein auf; wegen des balkanromanischen Quantitätenkollapses ist dieser Unterschied jedoch vernachlässigbar.

280 Diese Form ist im Westen des rumänischen Dialektgebiets noch erhalten (vgl. ALR VI, Karte 1587).

Nominative wie altrum. *steáǫ* wurden erst im Neurumänischen zu *steá* gestutzt, womit die definite Form **steáǫ-a* zu **steá-uă* umgedeutet, der Gleichlaut *-u-* also dem definiten Suffix zuge schlagen wurde. Der Vokativ *steau-o* bewahrt einfach *-u-* aus *-ll-*, ist also ein Relikt der alten Form **steáǫ* mit Vokativsuffix *-o*: VOK.SG **steáǫ-o* → *steáuo*.

Markierte Vokative dieser Kleinklasse sind allerdings selten und nur im Neurumänischen belegt²⁸¹; zwar dienen die Theronyme als prädikative Anreden, und auch gewisse Adjektive wie A.F.SG *reá* ‘schlimm’ (zu *rău* aus lat. *reus* ‘schuldig’) können Vokative auf *-o* bilden, etwa in folgenden Kommentaren auf sozialen Medien. Dabei fällt der Gleitlaut *-u-* manchmal aus:

148. a) *esti in calduri cateauo?* ‘bist du läufig, du Hündin?’ [FB-Kommentar, Link]
 b) *măi purceauo* ‘du Sau’ [Gicu Bidon, Link]
 c) *of doamne ce baba esti fa reao!* (für: *fă reauo*) [Instagram-Kommentar, Link]
 ‘uff, Himmel, was für eine Hübsche du bist, du Ungezogene!’

Der Name des Fußballvereins *Steaua București* wird dagegen im Schlachtruf definit markiert:

- 149) *Haide, Steaua! / **Steau-o!* ‘Auf geht’s, Steaua!’ [zahlreiche Online-Treffer]

In der übrigen Balkanromania sind alle diese Lexeme m.W. nicht im Vokativ belegt, aber der von SPITZER angenommene Wandel der alten definiten Form **sorǔ-uă* zu *soro* scheint damit lautgesetzlich prinzipiell möglich zu sein.

6.3.2 Definit markierte Anreden

Es gibt einen pragmatischen Vorbehalt gegenüber SPITZERS Argumentation: Definite Markierung dient eigentlich in westeuropäischen Sprachen dazu, dissoziale Anreden zu markieren oder Affekt in der Anrede zu unterdrücken. Dies läuft der ‘Intimität’ (1945: 23), die eine sozialdeiktische Anrede mit einem Verwandtschaftsbegriff wie ‘Schwester’ zweifellos impliziert, zuwider. Allerdings gibt es einige Gegenbeispiele im Balkanromanischen: So wird in rumänischen Dialekten die Anrede an ältere Verwandte vereinzelt mit *-a* markiert: *@mám-a* ‘Mama’ (ALRR 326; vgl. MANTA 2015), *@tát-a* ‘Papa’ (ALRR 328).²⁸² Auch im Aromunischen kommen verstreut Lallwörter mit volltonigem *-a* als Vokative vor, etwa *@báb-a* / *@tát-a* ‘Papa’ (ALR 278), seltener *@mám-a* (ALAR 276). Es könnte sich einfach um eine Verstärkung des Auslauts im Anruf han-

281 Es gibt auch einige Neuzugänge, etwa DR *perdeá* ‘Vorhang’ (aus türk. *perde*) und AR *dunęa* ‘Welt’ (aus türk. *dünya*), aber sie kommen im Vokativ nicht häufig vor. Das aromunische Lexem *kiráũ* ‘Dame; Frau’, das aus gr. *κορία* entlehnt wurde, erhält für gewöhnlich keine Vokativmarkierung, sondern wird als Titelwort vor Adjunkt vielmehr zu *kira* verkürzt (vgl. gr. *κόρα* N).

282 Im Nordistrorumänischen lauten dagegen sämtliche *ā*-Stämme heute auf *-a* aus, ob definit markiert oder nicht (vgl. ZEGREAN 2012: 56, Fn. 17); wahrscheinlich wurde durch den Einfluss der kroatischen und italienischen Umgebungssprache der Auslaut *-ă* (wieder) zu volltonigem *-a*.

deln (vgl. 4.2.4 für *-u*); allerdings sind auch *@náš-a* ‘Patentante’ (ALRR 396; parallel *@náš-u* ‘an den Paten), und *@buníc-a* ‘Oma’ (ALRR 350; kurz *@bun-a*, parallel zu definitem *@bun-u* ‘Opa’) belegt (FIERBINȚEANU 2017: 222, Fn. 41). Anreden mit definitem Suffix *-a* dienen wohl schon im Altrumänischen mitunter der Darstellung sozialer Distanz:

- 150) *Ce te-i ivitu tu noa, prea-sfânta?* (~1600: *Călătoria Maicii Domnului*, CoSt)
 ‘Was hat dich uns sichtbar gemacht, (die) Hochheilige?’

Heute markiert sie auch dissoziale Anrede an Frauen, und betrifft v.a. formelle Titelwörter, bei denen *-o* als Markierung keinesfalls in Frage käme, da es Nähe und Affekt darstellt:

Wenn eine Frau im Dorf zwischen 80 und 90 Jahren alt ist und aus einer wohlhabenden Familie stammt, d.h. dass die Familie viel Grund und Boden besitzt, wird ihr höflicherweise auch *Coana!* (Bojarenfrau) und Vorname zugerufen. (FIERBINȚEANU 2017: 223, Fn. 43)

SECHE beurteilt die definit markierte Anrede als „offizieller, unpersönlicher [...] mit neutralem Wert“ (1965: 160, übers. v. KOSCH; vgl. auch HILL 2014: 95).

Im Albanischen kommt die definit markierte Anrede ebenfalls vor, etwa beim Titelwort *zonjë*, bei *bacë* ‘Onkel; großer Bruder’ (vgl. rum. *bade*, 5.2.5) oder *motër* ‘Schwester’:

151. Albanisch a) *T’Lumit Zot, bacq, i kjoshim falë!* (aus LAMBERTZ 1958: 178)
 ‘Dem gnädigen Gott, lieber [Leser], wollen wir ergeben sein!’
- b) *Ç’á kta vaj, Tanushë, lum motra?* (aus LAMBERTZ 1958: 163)
 ‘Warum weinst du, Tanusha, [die] gute Schwester?’
- c) *Bëre kekj, të bësh dhe mirë, zónja merimangë.*
 ‘Du hast Übel getan, nun tu auch Gutes, Frau Spinne.’
 (Zauberspruch gegen Tarantelstiche, aus HAHN 1854: 157)

Zur Entstehung solcher Anreden mit definiten Suffixen gibt es m.W. keine Hypothesen; ich vermute, dass es sich dabei um gekürzte Possessivphrasen handelt, da sowohl albanische als auch balkanromanische Possessive definite Markierung am determinierten Nomen erzwingen. Über die Unterdrückung des affektttragenden Sprecherpossessivs entsteht ein dissozialer, informeller Vokativ (vgl. HILL 2017: 343):

T267 implizite Sozialdeixis (autoritär)		Dissozialität (durch unterdrücktes Possessiv)	
<i>băiat</i>	→ <i>@băiet-e</i>	<i>băiat-ul meu</i>	→ <i>@băiat-u’</i>
N _m	N _m -VOK(.AFF)	N _m .DEF 1.POSS=AFF	N _m -VOK.DISZ
‘Junge’	‘(mein) Junge’	‘der (/mein) Junge’	‘ey, Junge’

Einen weiteren Hinweis auf solche Strukturen findet man in der albanischen Umgangssprache, in der die definite Form von ‘Bruder’ nicht mit *-i* (wie in der Standardsprache) gebildet wird,

sondern mit dessen velarem Allomorph *-u*. Die Possessivphrase ‘mein Bruder’ lautet dann *vëlla-u im* (gegisch: *vëllau jem*), wird aber im Vokativ teilweise zu *vëlla-u* verkürzt:

- 152) *mos bre vëllau ashtu të paragjykosht me shpejtësi [...]* (User *ramazan_it*, 24.9.2012 [Link])
 ‘Sei nur, Bruder, nicht so schnell mit dem Vorverurteilen [...]

Dazu gibt es eine Parallele im Isländischen, wo das definite Suffix in der familiären Anrede eingesetzt wird. Es liegt wohl ebenfalls die Stützung einer Possessivphrase zu Grunde, da das Possessiv definite Markierung erzwingt, die gewissermaßen bei dessen Stützung übrigbleibt²⁸³:

T268	Possessivphrase (auch zur Anrede)		Vokativphrase	
Albanisch	<i>vëlla-i/-u im</i>	→	@ <i>vëlla-u</i>	‘Bruder’
	<i>bac-a im</i>	→	@ <i>bac-a</i>	‘großer Bruder’
	<i>motr-a ime</i>	→	@ <i>motr-a</i>	‘Schwester’
Isländisch	<i>elska-n mín</i>	→	@ <i>elska-n</i>	‘Liebe(r/s)’
	<i>vina-n mín</i>	→	@ <i>vina-n</i>	‘Freundin’
	N-DEF 1.POSS (= AFF)		N _m .VOK	(ohne Affekt)

Die Übertragung der definiten Markierung auf Titelwörter mit Adjunkt wäre dann sekundär erfolgt, wobei das Adjunkt im Rumänischen wie auch im Albanischen für gewöhnlich im unmarkierten Nominativ steht (vgl. KADZADEJ 2003: 85ff.; zum *domnule/doamna* s. Anhang I.4):

T269	Rumänisch		Albanisch						
feminin:	<i>doamnă</i>	→	<i>doamn-a</i>	N	<i>zonjë</i>	→	<i>zonj-a</i>	N	‘Frau, Dame’
	<i>colegă</i>	→	<i>coleg-a</i>	N	<i>kolege</i>	→	<i>koleg-a</i>	N	‘Kollegin’
	<i>tovărașă</i>	→	<i>tovăraș-a</i>	N	<i>shoqe</i>	→	<i>shoq-ja</i>	N	‘Genossin’
	T _f		T _f -DEF.F.SG		T _f		T _f -DEF.F.SG		
maskulin:	<i>domn</i>	→	<i>domn-ule</i>	N	<i>zot</i>	→	<i>zot-i</i>	N	‘Herr’
	T _m		T _m -DEF.M.SG		T _m		T _m -DEF.M.SG		
									↳ <i>domnu</i> ’ N (weniger formell)

Während Titelwörter mit definiten Markierung aber sehr formell wirken, klingen dissoziale Vokative wie @*șef-a* / @*șefu*’ und @*colega* / @*colegu*’ zumindest im heutigen Rumänischen weniger formell als deferenzielles @*șef-a mea* / @*șef-ul meu* ‘meine Chefin / mein Chef’ oder solidari-

283 Möglicherweise liegt dieser Prozess auch definit suffigierten Anreden im Schwedischen zu Grunde: *grabb-en min* ‘mein Junge’ → @*grabb-en* ‘Junge’; zu diesem und anderen Beispielen für definit markierte Vokativphrasen im Färöischen und im Schwedischen vgl. DELSING (1993: 39).

sches *@coleg-ul meu / @coleg-a mea* ‘mein Kollege / meine Kollegin’, und sind darum heute als familiäre Anreden sehr beliebt (vgl. 4.2.4 und Anhang I.4).²⁸⁴

Außerhalb der Indogermania findet man eine ähnliche Konstruktion im sinotibetischen Mising; dort wird das Sprecherpossessiv nicht unterdrückt, sondern durch eines der 3. Person ersetzt:

kundzum η., [ku- his + -ndzum friend] term of address used without the vocative case ending, stylistically marked, facetious or jovial, as opposed to *andzum* ‘my friend’; *e- kundzum!* Hey, fellow!, Hey, guy!’ (VAN DRIEM 1987: 439)

Eine strukturelle Parallele solcher „cool solidarity“ gibt es im Neuhebräischen: Die zweite Generation von Einwanderern aus arabischen Ländern will sich nicht nur vom arabisch geprägten Sprachstil (wie der Anrede mit Sprecherpossessiv) ihrer Eltern abgrenzen; zusätzlich wird aber mit dem Wechsel von 1.POSS zu 3.POSS Affekt unterdrückt, wie es für den „männlichen Militärslang“ typisch ist (HENKIN 2020: 67, übers. v. KOSCH; man beachte, dass das Lexem *aḥ* ‘Bruder’ nicht entlehnt, sondern in beiden Sprachen urverwandt ist):

T270: Entstehung dissozialer Anreden im Neuhebräischen

Arabisch		Neuhebräisch		(Beispiel aus HENKIN 2020: 67)	
		sozialdeiktische Anrede		dissoziale Anrede	
<i>yā 'aḥ-ī</i>	⇒	<i>aḥ šel-ī</i>	‘mein Bruder’	→ <i>aḥ šel-o</i>	‘Kumpel’
@ N-1.POSS.SG=AFF		N POSS-1.SG=AFFEKT		N POSS-3.SG	

Für ein Lexem der solidarisch-familiären Anrede wie ‘Schwester’ gibt es allerdings keine rumänischen Parallelen, zumal zwischen dem unmarkierten Vokativ *soră* und dem markierten *sor-o* ein pragmatischer Unterschied herrscht, der auf eine gegenteilige Entwicklung schließen lässt: *sor-o* ist stärker mit Affekt geladen als der unmarkierte Vokativ *soră*.

SPITZERS Theorie wäre allenfalls plausibel, wenn *sor-o* als definite Form vor dem Possessiv *mea* entstanden und bei dessen Abfall in der Vokativphrase als Vokativ interpretiert worden wäre – dann würde es sich bei *sor-o* um eine übriggebliebene Form wie samisch *-žan* handeln, die wegen ihres hohen Alters und ihrer besonderen Gestalt nicht mehr als definite Form wahrgenommen wird, und deshalb – trotz ihres morphologisch andersgearteten Ursprungs – im Rumänischen den Vokativ markieren kann, während die neugebildete definite Form *sor-a* die Funktion als Satzglied übernimmt. Aber wenn es eine definite Form **sor-o* gegeben hat, und diese zu einem Vokativ umgedeutet wurde, dann müsste sich der Vokativ *sor-o* syntaktisch wie eine definite Form verhalten – und man würde zumindest in irgendeiner balkanromanischen Varietät Hinweise darauf erwarten, dass *sor-o* ursprünglich vor Possessiv auftreten konnte – wenn auch nicht unbedingt in der Vokativphrase.

284 Eine pragmatisch ähnliche Verteilung zeigen die maskulinen Vokativsuffixe *-e* und *-u* im Mazedonischen, wo der Vokativ *brat-e* ‘Bruder’ intimer klingt als ‘cooler’ *brat-u* ‘Kumpel’ (GREENBERG 1996: 33). Allerdings ist maz. *-u* vermutlich nicht aus dem definiten Suffix *-ot* entstanden.

6.3.3 Die Possessivblockade

Im Neuen Testament gibt es keinen Vokativ *ἀδελφή*, der eine diachrone Beobachtung von *sor-o* erlauben würde, aber in der Septuaginta mehrere Anreden an die eigene Ehefrau mit *ἀδελφή*, die die hebräische Anrede *aḥot-ī* ‘meine Schwester’ semasiologisch calquieren. So findet man je nach Übersetzung im Buch Tobit bis zu drei Belegstellen (TOB 5:26, 7:17 und 8:4) für die Form *soro* – etwa in der Passage, in der Raguël seiner Frau Edna befiehlt, Sara zu beherbergen. Für die unmarkierte Anrede mit *sor-* gibt es keine Belege – obwohl sie für andere Lexeme durchaus üblich ist, etwa in der Anrede Raguëls an seine Tochter (TOB 7:19):

T271	TOB 7:17	TOB 7:19
	‘Schwester, bereite die andere Kammer und bring sie dorthin.’ ‘Fass Mut, Tochter!’	
BB	<i>Soro, găteaste ceaealaltă cămară și o bagă pre ea!</i>	<i>Îndraznește, cocoană!</i>
BJ	<i>Soro, găteaste ceaealaltă cămară și o bagă pre ea acolo.</i>	<i>Cutează, fică!</i>

Allerdings sind Vokative auf *-o* in denselben Übersetzungen mit Possessiven unvereinbar; stattdessen erscheint jeweils die definite Form auf *-a*:

T272	HLD 5:1	‘Öffne mir, meine Schwester, meine Teure, meine Taube, meine Vollendete, ...’
BB	<i>Deșchide-m, sora mea, cea de aproapele meu, porumbița mea, deplina mea, ...</i>	
BJ	<i>Deșchide-mi, sora mea, iubita mea, porumbița mea, săvârșita mea, ...</i>	

Beispiele für weitere Lexeme gibt es im Hohelied des Salomo, wobei *sor-* in BB auch mit seinem alten Stammvokal *-u-* als Bindevokal vor klitischem Possessiv auftritt:

T273	HLD 4:1–13 Feminine Anreden mit Possessiven			
BB	<i>sora mea / soru-mea</i>			
BJ	1 × <i>sora noastră</i>			2 × <i>iubita mea</i>
CII	1 × <i>sora mea</i>	1 × <i>draga mea</i>	2 × <i>mireasa mea</i>	1 × <i>iubita mea</i>
BO	1 × <i>sora mea</i>	2 × <i>draga mea</i>	2 × <i>mireasa mea</i>	
	‘meine Schwester’	‘meine Liebe’	‘meine Braut’	‘meine Geliebte’

Diese Possessivblockade gilt für *-o* selbst in der altrumänischen *Alixândria* (~1600), in der ansonsten sehr häufig Vokative mit *-o* markiert werden:

153. a) AX 700 *soru-mea* (**soro-mea) *Talistrado-împărăteaso*
‘meine Schwester, Kaiserin Talistrada’
- b) AX 2044–45 *Bine mi te aflaiu, suflet-e și inim-a(**-o) me și lume(**-o) ochilor miei, fata(**-o) me, Roxando, împăr[ă]teasă(**-o) a toată lume.*
‘Mir erging es gut mit dir, Seele und Herz mein und Licht meiner Augen, mein Mädchen, Roxanda, Kaiserin der ganzen Welt.’

Dies ist allerdings nicht ungewöhnlich; denn die Possessivblockade betrifft auch die maskulinen Vokativsuffixe *-e* und *-ule* und ist schon in den frühesten Texten des Altrumänischen regelmäßig belegt (vgl. DIACONESCU 1970: 265):

- 154) PH (~1500) *Dereptu carea în bănatu ești, suflet-ul meu? /**suflet-e/-ule meu*
 ‘Warum also bist du in Trauer, meine Seele?’

Betroffen ist aber jeweils nur das unmittelbare Nomen, das possessiv markiert wird; adjunkte oder konjunkte Nomina können durchaus vokativisch markiert werden:

155. a) *O, dragul meu Ducipale / Levcadușe / Filipe vaciule / frate Potolomeiu!* (Alixândria)
 ‘O, mein lieber Ducipal / Leucaduș / Arzt Filip / Bruder Potolomeiu!’
- b) *O, fătul meu, preapohtite și preaiubite!* (~1670; apud PANĂ DINDELEGAN 2016: 621)
 ‘O, mein Sohn, meistersehnter und meistgeliebter!’
- c) *Prealuminat, cinstite, iubitul meu frate* (1698; apud PANĂ DINDELEGAN 2016: 621)
 ‘Erleuchteter, verehrter, geliebter Bruder mein!’

Es handelt sich um keine semantische Unvereinbarkeit, sondern tatsächlich um eine syntaktische Blockade (vgl. CROITOR 2014: 82; HILL 2014: 94); die Vokativmarkierung wird nämlich auch durch Genitivattribute blockiert, die definite Markierung erzwingen, etwa GD.SG *naibii* zu *naibă* ‘Teufel’: *@rahatu’naibii!* ‘(du) Stück Scheiße!’, *@jogoasa naibii!* ‘(du) Dreckstück!’. Erfolgt die Possessiv- oder Genitivkonstruktion dagegen mit dem Gelenkartikel SG.M/F *al / a*, so kann der Vokativ durchaus auftreten, da der Gelenkartikel mit dem Possessum kongruiert – zum Beispiel in folgenden neurumänischen Übersetzungen (vgl. weitere Belege im Anhang IV.4):

T274	1TIM 6:11	<i>σὸ δέ, ὃ ἄνθρωπε (τοῦ) θεοῦ</i> ‘du aber, o Mensch Gottes’		
		Vokativblockade durch Genitiv	Vokativphrase mit Gelenkartikel	
NTB / BB	<i>tu, o, omul lui Dumnezeu</i>	BC	<i>tu, om_ al lui Dumnezeu</i>	
BJ	<i>tu, omul lui Dumnezeu</i>	CII	<i>tu, omule al lui Dumnezeu</i>	
NTS	<i>tu, o omul lui Dumnezeu</i>	BO	<i>tu, o, omule al lui Dumnezeu</i>	

Nur das Meglenorumänische hat die Possessivblockade für den Vokativmarker *-uli* aufgegeben:

156. a) CAP 08.24 *izmichjāruli meu* ‘o mein Diener’ (vgl. CAPIDAN 1925: 146)
 b) CAP 08.25 *fițoruli meu* ‘mein lieber Sohn’

An dieser Entwicklung ist das Rumänische allerdings nicht beteiligt; dort sind bis heute sämtliche Vokativmarker durch das Sprecherpossessiv blockiert.²⁸⁵

285 Im Aromunischen erscheint auf der Simota-Vase (frühes 18. Jh.) als initiale Anrede *Caleritu ameu* ‘mein Kalerit’ ohne Vokativmarkierung (KAHL & PRIFTI 2016: 41); dies weist darauf hin, dass die Possessivblockade schon ins Ur- oder Gemeinbalkanromanische zurückreichen könnte.

6.3.4 Dialektale Formen für *sor-*

Wie bei anderen balkanromanischen Verwandtschaftsnamen können auch bei *sor-* an Stelle des definiten Suffixes Possessive an den lexikalischen Stamm klitisieren (vgl. 3.2.2); dabei wird dessen alter Stammauslaut *-*ŭ* teilweise als schwachtoniger Bindevokal bewahrt (vgl. PUȘCARIU 1937: 462), aber variiert von Dialekt zu Dialekt in seiner Qualität (ALR-Karte Nr. 338). Possessiv markierte Vokative mit schwachtonigem Stammauslaut zeigen dagegen keine solche Allophonie, sondern stets -*ă*, das aus einer späteren Umgestaltung von *sorŭ* zu einem *ā*-Stamm (*soră*) stammen muss.²⁸⁶ Auch der Zusammenhang von Vokativen auf -*o* und verschiedenen Bindevokalen wie -*î*-, -*ă*- und -*u*- in der Possessivphrase ist nicht eindeutig. So ist in der Walachei eine possessive Vokativphrase *soru-męa* weit verbreitet, während der unmarkierte Vokativ *soră* im Karpatenbecken überwiegt, und der Vokativ *sor-o* vor allem im Umland der Südkarpaten auftritt (ALR 337). Nur im Tal der Schnellen Kreisch (*Crișul repede*) kommt eine Possessivphrase mit Bindevokal -*o*- vor, und nur in einem Erhebungspunkt dort (Nr. 160) gibt es auch einen dazugehörigen Vokativ *sor-o*:

T275	ALR 338: Bindevokal vor Possessiv			ALR 337: Auslaut im Vokativ		
	null	schwach	voll	schwach	voll	+ klit. Possessiv
Bukowina:			<i>sóra-męa</i>	→	<i>sóră</i>	
Nordsiebenbürgen:			<i>sóri-męa</i>	→	<i>sóră</i>	
Nordmoldau:	<i>sór-męa</i>			→	<i>sóră</i>	
Südmoldau:			<i>sóri-męa</i>	→	<i>sóră</i>	<i>sór-o</i>
Kreischgau:			<i>sóră-męa</i>	→	<i>sóră</i>	
Große Walachei:	<i>sór-męa</i>			→		<i>sóru-męa</i>
Kleine Walachei:			<i>sóru-męa</i>	→		<i>sóru-męa</i>
Banat:	<i>sóră-męa</i>		<i>sóru-męa</i>	→	<i>sóră</i>	<i>sór-o</i>
Südkarpaten:			<i>sóru-męa</i>	→	<i>sóră</i>	<i>sór-o</i>
Schnelle Kreisch:			<i>sóro-męa</i>	→	<i>sóră</i>	(außer in Punkt 160: <i>sór-o</i>)

Selbst wenn man *sóro-męa* im Gegensatz zu *sóru-męa* als definite Possessivphrase auffasst, wäre damit aber noch nicht bewiesen, dass -*o* in Punkt 160 auf den Vokativ übertragen wurde, und nicht umgekehrt -*o* vom Vokativ in die Possessivphrase übernommen wurde.

Im Aromunischen Dialektatlas zeigt sich ein ähnlich vielfältiges Bild: Dort korrespondieren die wenigen volltonigen Vokativformen *sór-o* (nur 4 Belege von 61 möglichen) zwar nicht mit verschiedenen Bindevokalen, da die meisten Dialekte synkopieren (*sór-męa*, *suór-męa*), wohl aber mit verschiedenen schwachtonigen Stammauslauten -*ŭ*, -*â* oder -*ă* im unmarkierten Nominativ.

286 Dies ist auch mit *noră* ‘Schwiegertochter’ möglich, das als femininer *o*-Stamm der II. (lat. *nurus*) zur I. Deklinationsklasse wechselte: UBR **norŭ mea* → VOK-POSS *norŭ-męa* ‘meine Schwiegertochter’.

Wo überhaupt ein Bindevokal in der Possessivphrase auftritt, handelt es sich allerdings in drei von vier Fällen um *-a-* (neben *-ǔ-*; ALAR-MN 251) – einmal auch im Anruf (ALAR 284):

Possessivphrase:	<i>sóra-ń</i>	ALAR-MN 251: Punkt 36	(Aminciu, im Pindos-Gebirge)
Anruf:	@ <i>sóra-ń!</i>	ALAR 284: Punkt 28	(Veria, westlich von Thessaloniki)

Auch das Meglenorumänische verzeichnet als Possessivphrase *suóra meă* (ALAR II, S. 461) mit definitivem *-a-*; für das Urbalkanromanische kann insofern keine definite Possessivphrase der Gestalt ***sor-o mea* konstruiert werden; vielmehr dürfte **sorǔ-ǔă* einfach *sor-a* ergeben haben:

T276 ‘Schwester’	UBR		Aromunisch	Rumänisch
NOM.SG	<i>*sorǔ</i>	→	<i>sorǔ</i>	<i>soră</i>
NOM.SG-DEF + 1.SG.POSS	<i>*sorǔ-ǔă mea</i>	>	<i>sor-a meă</i>	<i>sor-a meă</i>
			↪ <i>sor-a-ń!</i>	
VOK.SG	<i>*sorǔ</i>		<i>soră / soru / sor-o</i>	<i>soră / sor-o</i>
VOK.SG + 1.SG.POSS	<i>*sorǔ mea</i>	>	<i>sor-meă</i>	<i>sorǔ/sorî/soră-meă</i>

Die regelmäßige Abwesenheit von *-o* in der possessiven Vokativphrase ist morphosyntaktisch bedingt, da mit dem klitischen Possessiv die Stelle für ein Determinativ bereits besetzt ist;²⁸⁷ aber im Anruf kann *-o* durchaus zur Verstärkung ans Possessiv angefügt werden²⁸⁸:

- 157) *Sorme-o, așteaptă-mă dragă și pe mine!* ‘Ey meine Schwester, warte auch auf mich, Liebe!’
(aus dem Film *Ciocolată cu alune*, 1978 [Link]; auch bei MERLAN 2013b: 344, Fn. 11)

Es handelt sich also bei *-o* tatsächlich – wie von TUCKER (1944: 26) beobachtet – um ein klitiches Determinativ, das nicht ein Nomen, sondern eine gesamte Äußerung markiert.

6.3.5 Vergleich der Morphosyntax von *-o* und *-ule*

Falls *-o* wie *-(u)le* aus einem definiten Suffix stammen sollte, wäre zu erwarten, dass es sich syntaktisch ähnlich wie dieses verhält. Neben der Possessivblockade – die alle Vokativsuffixe betrifft – lässt sich aber eine weitere Blockade beobachten, die nur für den Vokativ auf *-o* gilt²⁸⁹: Er kann weder mit einem formellen Anredeauxiliar attribuiert werden, noch mit einem postnominalen Adjektiv (CROITOR & HILL 2013: 812; HILL 2014: 99). Man vergleiche:

- 287 Es gibt immerhin einen aromunischen Beleg dafür: W94 *dadă meă* ‘meine Mutter!’.
- 288 Eine ähnliche Form verortet MANTA (2015: 45) in dialektalem *soăcri-meă* ‘meine Schwiegermutter’, aber im ALR zeigt die Legende für den entsprechenden Punkt 681 *suăcră-meă* (Karte 447).
- 289 So sind feminine Vokative auf *-e* durchaus attribulierbar, wie etwa in der 3. Strophe der Hymne der Sozialistischen Republik Rumänien *Trei culori* (1977–90): *Tu, Românie socialistă* – ‘Du, sozialistisches Rumänien’. Dieser Unterschied erklärt sich daraus, dass es sich beim femininen Vokativ auf *-e* eigentlich um eine unmarkierte Wortform handelt (vgl. 5.2.3; DRAGOMIRESCU 1943: 209). Nur im Substandard erscheint auch ein Vokativ auf *-o* (anders als für Feminina auf *-î-* üblich): *Romanio, te iubesc!* ‘Rumänien, ich liebe dich!’ [Link].

T277	<u>referenzielle Vokativphrasen</u>	<u>prädikative Vokativphrasen mit postnominalem Attribut</u>	
VOK.SG.M	<i>iubit-e amic(-e)</i> 'geliebter Freund'	<i>boū-le prost</i> 'dummer Ochse'	<i>băi-et-e deştept</i> 'schlauer Junge'
VOK.SG.F	<i>iubită amică/**-o</i> <i>**iubit-o amică</i> 'geliebte Freundin'	<i>vacă proastă</i> <i>**vac-o proastă</i> 'dumme Kuh'	<i>fată deşteaptă</i> <i>**fat-o deşteaptă</i> 'schlaues Mädchen'

Zwar können Vokative auf *-o* mit familiären Vokativmarkern wie *fă(i)* und mit dem indeklinablen Vokativauxiliar *dragă* attribuiert werden (vgl. CROITOR 2014: 82):

T278	Altrumänisch	<i>soro dragă</i>	Neurumänisch	<i>mă(i) soro</i>
	Neurumänisch	<i>dragă soro</i>		<i>fă(i) soro</i>
		'liebe Schwester'		'ey Schwester'

Allerdings kann *dragă* selbst ebenso wenig mit *-o* markiert werden wie andere Adjektivauxiliare (vgl. *iubit-* oben). Diese Blockade galt auch in früheren Sprachstufen: Während ein Femininum wie *turmă* 'Menge' in LK 12:32 für den gesamten Überlieferungszeitraum konstant ebenso frei von *-o* bleibt wie dessen kongruentes Attribut *mică* 'klein', wird *-(u)le* seit frühester Zeit zwar höchstens einmal in jeder Phrase verwendet – wie es auch für das definite Suffix üblich ist – aber erscheint durchaus mit Adjektivattributen, seien diese mit *-e* markiert oder auch nicht:

T279	MT 19:16; Mk 10:17; Lk 18:18	MT 23:26	Lk 12:32	JAK 2:20
	<i>διδάσκαλε ἀγαθέ</i> 'guter Lehrer'	<i>φαρισαῖε τυφλέ</i> 'blinder Pharisäer'	<i>τὸ μικρὸν ποίμνιον</i> 'kleine Herde'	<i>ἄνθρωπε κενέ</i> 'eitler Mensch'
SR	1 × <i>învăţător_bun_</i>	<i>duhovniči orb</i> (PL?)	–	–
CoB	–	–	–	<i>oame deşarte</i>
CoV	–	–	–	<i>oame deşarte</i>
CT	3 × <i>învăţătoare dulce</i>	<i>farisei orbi</i> (PL?)	<i>puţină turmă</i>	<i>oame deşarte</i>
NTB	2 × <i>învăţătoriule bune</i> 1 × <i>învăţătoare bune</i>	<i>farisee oarbe</i>	<i>turmă mică</i>	<i>oame deşarte</i>
BB	3 × <i>învăţătoriule bune</i>	<i>fariseie oarbe</i>	<i>turmă mică</i>	<i>omule deşarte</i>
BJ	3 × <i>învăţătoriule bune</i>	<i>farisee oarbe</i>	<i>turmă mică</i>	<i>oame deşarte</i>
NTS	3 × <i>învăţătorule bune</i>	<i>farisee oarbe</i>	<i>turmă mică</i>	<i>omule deşarte</i>
BC	2 × <i>bunule învăţător</i>	<i>fariseu_orb_</i>	<i>turmă mică</i>	<i>om_nesocotit_</i>
CII	1 × <i>bunule învăţător_</i> 1 × <i>învăţătorule bune</i>	<i>fariseule orb</i>	<i>turmă mică</i>	<i>omule uşuratic_</i>
BO	2 × <i>bunule învăţător_</i> 1 × <i>învăţătorule bun_</i>	<i>fariseule orb</i>	<i>turmă mică</i>	<i>omule nesocotit_</i>

Außerdem markiert der Vokativmarker *-ule* ebenso wie das definite Suffix stets das Erstglied einer Nominalphrase; dabei werden nach romanischem Muster spezifische Adjektive tendenziell vor dem Substantiv positioniert, restriktive danach (vgl. 1.4). Bei Umstellung der NA-Ordnung wird die Vokativphrase von referenziell zu prädikativ umgedeutet:

T280	Titelphrase	Vokativphrase	
Rumänisch	<i>Mic-ul prinț.</i> A-DEF N _m	<i>Ah, mic-ule prinț_!</i> EX A-VOK N	PP: Năstase (Hg., 2015)
	<i>prinț-ul mic</i> INDEF N-DEF A	← <i>prinț-ule mic_!</i> N-VOK A	[Link]
	‘der kleine Pascha’	‘du kleiner Pascha!’	

In prädikativen Anreden unterliegt *-ule* indes gewissen Einschränkungen in der Literatursprache, was seine Verwendung mit Attributen betrifft (vgl. die kontinuierlich unmarkierten Anreden an das ‘verdorbene Geschlecht’, den ‘guten’ und den ‘schlechten Knecht’ in Anhang IV.4); diese Vermeidung von *-ule* mit Attributen ist aber nicht einer etwaigen Holophrasie geschuldet, sondern vielmehr einer normativen Tendenz, die sich bereits im Altrumänischen manifestiert:

T281	Μκ 5:8	Μκ 9:25	
	<i>τὸ πνεῦμα τὸ ἀκάθαρτον</i> ‘ unreiner Geist’	<i>τὸ ἄλαλον καὶ κωφὸν πνεῦμα</i> ‘tauber und stummer Geist’	
CORESI (1570)	<i>duh_ necurat_</i>	<i>duh_ mut_ și surd_</i>	
CORESI (1581)	<i>duhule necurat_</i>	<i>duhule surd_ și mut_</i> (apud CROITOR 2014: 81)	
Cazania (1643)	–	<i>duhule mut_ și surde_</i> (apud HILL 2014: 94)	
NT (17.–20. Jh.)	<i>duh_ necurat_</i> ‘du unreiner Geist’	<i>duh_ mut_ și surd_</i> ‘du stummer und tauber Geist’	

Dies gilt nicht für die heutige Umgangssprache:

158) *Virusule blestemat* ‘(Du) verdammtes Virus’

(Titel eines Manele-Liedes von Mihăiță Piticu, veröffentlicht am 16. März 2020 [Link])

Die Vokativmarker *-ule* und *-o* erscheinen zwar beide als Klitika, aber anders als *-ule* verhält sich *-o* holophrastisch: Es kann eine possessive Vokativphrase wie *sor-(me)o* markieren, nicht aber in attribuierten Vokativphrasen auftreten²⁹⁰, seien sie referenziell oder prädikativ. Damit ist morphosyntaktisch ausgeschlossen, dass *-o* aus einer labialisierten Variante des definiten *-a* entstanden sein könnte; vielmehr weist dessen Holophrasie darauf hin, dass sein Ursprung im Anruf zu suchen ist.

290 Im Südrumänischen sind allerdings Vokativphrasen wie *mușăt-a fet-o* ‘hübsches Mädchen’ belegt; es handelt sich wohl um eine Calque der kroatischen Vokativphrase *lijep-a djevojk-o*.

6.4 Zusammenfassung

Als Ursprung der Vokativlangform *-ule* kommen nordbalkanromanische Epitheta auf *-ul*, welche aus Adjektiven oder Substantiven konvertiert wurden und mittels definiten Markern deriviert werden (*mic* ‘klein’ → *mic-ul* ‘der Kleine’, C_m *lup* ‘Wolf’ → P_δ *Lup-ul* ‘der Wolf’), durchaus in Betracht. Nachdem das definite Suffix *-ul* in solchen Beinamen sein auslautendes *-l* verlor, konnte *-u* zu einem onymischen Derivationsuffix werden, das durch Entlehnungen in seiner Produktivität verstärkt wurde (slaw. *Rado* ⇒ rum. *Radu*), aber auch mit einem urbalkanromanischen hypokoristischen Suffix *-u* zusammengefallen sein dürfte (vgl. arom. *Dimitru* → *Mitu*).

Dabei wurde im Falle von Beinamen wie *Lupu(l)*, deren *-u* als integraler Teil des Stamms begriffen wurde, ein neuer Vokativ *Lupu-l-e* gebildet, der sich vom Vokativ *lup-e* des Communes *lup* ‘Wolf’ formal unterschied.

Der so entstandene Vokativmarker *-le* wurde auf Eigennamen wie *Radu* übertragen; angesichts der häufigen Adjazenz von *-le* zum Stammauslaut *-u* in vielen Männernamen konnte daraus das Vokativsuffix *-ule* reanalysiert werden, das auch Communia (*lup-ule*) markieren und Adjektive (*mic-ule*) substantivieren kann. Es gibt dazu eine Parallele im Romani, wo das griechische Akkusativsuffix *-n-* als oblique Stammerweiterung dient, mit der ein ererbtes Vokativsuffix an entlehnte Nomina angeschlossen wird; die strukturelle Entsprechung ist verblüffend exakt (es handelt sich aber wohl um keine Calque, da das Romani-Muster auch in Dialekten ohne Kontakt zum Rumänischen verbreitet ist):

T282	Südslawisch	P_δ <i>Janko</i>	⇒	Rumänisch	<i>Iancu-l-e</i>	
				Kalderasch	<i>Yanko-n-e</i>	(LEE 2005: 65)

Die rumänische Vokativlangform ist kognitiv einprägsamer als die Kurzform, zumal sie im Gegensatz zu *-e* den Wortstamm intakt lässt: Weder löst sie Brechung des Stammvokals (*domnule* vs. *Doamne*) aus, noch affriziert sie den Stammauslaut (***coleg-e* [kolɛdʒɛ] → *coleg-ule*).

SPITZERS Hypothese (1945), den femininen Vokativmarker *-o* aus einer besonderen lautlichen Form des definiten Suffixes am Lexem *sor-* ‘Schwester’ herzuleiten, ist schon aus pragmatischen Gründen unplausibel, da definite Markierung im Rumänischen vor allem für distanzierte und dissoziale Anreden mit Titelwörtern typisch ist; zwar kann ein definites Suffix in albanischen, rumänischen und isländischen Anreden ein fehlendes Sprecherpossessiv anzeigen, womit nach dem pragmatischen Prinzip der ‘cool solidarity’ Affekt unterdrückt wird (*colegul meu* → @*colegu*). Allerdings widerspricht einer solchen Etymologie das syntaktische Verhalten von *-o*, das sich der Vokativphrase allgemein entzieht und nur im isolierten Anruf auftritt; selbst vor Possessiv ist es blockiert, obwohl dieses definite Formen geradezu erzwingt (***sor-o mea*). Daraus folgt, dass *-ule* durchaus aus einem definiten Suffix entstanden sein dürfte; für *-o* greift eine solche Erklärung jedoch daneben.

7 Neovokative und Anrufformen

Als erster Grammatiker, der dem rumänischen Vokativ auf *-o* sein Augenmerk widmete, darf Timotei CIPARIU gelten.²⁹¹ Er beobachtete, dass *-o* auch den Imperativ ‘komm!’ markiert:

[...] inse asta formare se face cu particiua intreiectionale *o!* ce respunde vocativului in nume si imperativului in verbe, de unde si in vocat. numeloru proprie fem. si masc. pr. *Mari'o, Luc'o, Tom'o* inca si *Petreo!*, si in verbulu *ven'o* in locu de *vena!* (CIPARIU 1854: 107)

Diese Form wird mit der interjektionalen Partikel *o!* gebildet, die dem Vokativ in Nomina und dem Imperativ in Verben entspricht, daher im Vokativ weiblicher und männlicher Eigennamen *Mari'o, Luc'o, Tom'o* und auch *Petreo!*, und beim Verb *ven'o* statt *vena!* (übers. v. KOSCH)

Zur Herkunft der Interjektion *o* äußert sich CIPARIU nicht – dass er die Möglichkeit slawischen Einflusses ignorierte, veranlasste PICOT allerdings zu einem vernichtenden Urteil über ihn:

M. Cipariu donne une étrange explication de ce vocatif slave. Plutôt que de reconnaître une influence étrangère, il y voit une forme déterminée, parallèle à la forme indéterminée *ę* [= *ǣ*], et considère l'*o* comme une interjection qui vient se réunir au nom: *Luko, Tomo* seraient pour *o Lukę, o Tomę*, etc. Il ne faut beaucoup de théories semblables pour compromettre un ouvrage. (PICOT 1873: 244)

MIKLOSICH kannte zwar PICOTS slawische Entlehnungshypothese, entschied sich jedoch dafür, CIPARIUS Erklärung den Vorzug zu geben:

[D]as *o* im Auslaute des Vocativs und des Imperativs ist eine Interjection: *Doámno* für *Doámne* *o. vîno* für *vîne* *o*. (MIKLOSICH 1881: 58)

Er ergänzte die – da ***Doamno* nirgends belegt ist, freilich etwas unglücklich gewählten – Beispiele um aromunische (P₃ *Tomo; dado* ‘Mutter’) und auch um einen zweiten rumänischen Imperativ auf *-o*, nämlich *addo* zu *adduce* ‘bringen’ (heute *ado/aduce* geschrieben). Dabei formulierte er fast beiläufig, *o* dürfte albanischen Ursprungs sein:

Das an Substantiva angefügte *o* ist wohl alb.: *biró* [‘Sohn’]. Dasselbe bulg.: *svato* [‘Hochzeitsgast’], *zetjo* [‘Schwiegersohn’] usw. *doámno* ist *doámne* [‘Frau, Dame’] + *o*, daher *oa* keine Ausnahme von der Regel. (MIKLOSICH 1881: 70)

Dies entspringt der Beobachtung, dass das Albanische einen initialen Vokativmarker der Gestalt *o* kennt, den es auch als Suffix an das Nomen anfügen kann (vgl. 3.1.2, Beispiel 56). In der Albanologie wird auf die Parallele zu anderen Balkansprachen durchaus Bezug genommen:

291 Die älteste rumänische Grammatik von MICU & ȘINCAI (1780) ignoriert den Vokativ auf *-o*; in beiden Ausgaben dient *o* zwar nach klassischem Vorbild als initiale Markierung jedweder Vokativphrase, nicht jedoch als Suffix. Diese normative Verfremdung entspricht insofern dem Konzept der Siebenbürgischen Schule, als diese das „Bewußtwerden der lateinischen Ursprünge der rumänischen Sprache und [...] die Wiedergewinnung einer gereinigten Latinität im Bereich der Sprache und Literatur an[strebte]“ (STROESCU 1976: 415f.).

Le vocatif est semblable au nominatif, caractérisé ordinairement au singulier comme au pluriel par la particule *o* d'origine interjective, employée prépositivement, quelquefois aussi enclitiquement : *o bir* (= « fils »), *biro*, cette dernière forme rappelant le vocatif roumain et slave en *-o* (cf. rum. *soro*, bulg. *sestro*). (DOMI 1966: 24)

Die slawistisch dominierte Balkanlinguistik nahm dagegen von MIKLOSICHS Interjektionshypothese im Gegensatz zu dessen *Božele*-Hypothese keine Notiz; nur BUBEN (1945) widmete ihr einen kurzen und wenig beachteten Aufsatz auf Tschechisch – allerdings ohne das Albanische als Quellsprache in Betracht zu ziehen – und kam zu dem Schluss:

Za zcela odbytý můžeme dnes považovati názor Fr. Miklosiche, který v tomto vokativním *-o* (také u imper. *ado, vino*) vidí interjekci *o*, jež stejně jako rum. člen má tu polohu postpositivní [...] (BUBEN 1945: 307)

Als endgültig abgehakt können wir die Meinung von Fr. Miklosich bewerten, der in diesem Vokativ *-o* (ebenso in den Imp. *ado, vino*) die Interjektion *o* sieht, die wie der rumänische Artikel eine postnominale Position einnimmt. (übers. v. KOSCH)

Zwar nahm BUBEN (1946) den albanischen Vokativ auf *-o* noch einmal genauer unter die Lupe; dennoch änderte er seine Meinung, dass es die slawischen Sprachen gewesen seien, deren Vokativsuffix *-o* auf die rumänischen *ā*-Stämme übertragen wurde, nicht. Diese Fehleinschätzung liegt wohl darin begründet, dass BUBEN den rumänischen Vokativmarker *-o* als nominales Suffix einordnete, obwohl dieser sich vielmehr klitisch verhält und ganze Äußerungen markiert. Allerdings wurde BUBENS Aufsatz in der Balkanlinguistik nicht weiter rezipiert; dies fügt sich in die allgemeine Ignoranz gegenüber dem albanischen Vokativ.²⁹²

Meiner Ansicht nach ist MIKLOSICHS Hypothese zu Unrecht in Vergessenheit geraten, denn der albanische und der rumänische Vokativmarker *-o* teilen mehrere pragmatische und syntaktische Merkmale, die sie vom slawischen Vokativ klar abgrenzen und insofern nahelegen, dass ihnen ein ähnlicher, wenn nicht sogar ein gemeinsamer Ursprung zu Grunde liegt. Dazu ist es wichtig, noch einmal in die Frühphase des Balkansprachbunds zu blicken, als die uralbanischen und urbalkanromanischen Sprachgemeinschaften in regem Austausch miteinander standen, ohne dass sie bereits stark vom Slawischen des Spätmittelalters beeinflusst worden wären:

Der vorschriftsprachliche, vornationale, oral geprägte, gemeinbalkanische Untergrund der Sprachkontakte und Sprachstrukturen ist freizulegen, weil andernfalls die späteren, schriftsprachlich geprägten Entwicklungen und Überformungen (z.B. Alt- und Mittelbulgarisch) in den Balkansprachen nicht vollkommen verstanden werden können. (HINRICHS 2004: 145)

292 Immerhin wurde BUBENS Artikel (1946) von VINŠ (2015) ins Albanische übersetzt.

Zunächst wird dazu in 7.1 der synthetische albanische Vokativ präsentiert, dem sowohl in der Albanologie als auch in der Balkanlinguistik bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.²⁹³ Dieser albanische ‘Neovokativ’ (um einen Terminus von COMTET 2003 für nicht ererbte Anrufformen zu übernehmen) wird in 7.2 in Beziehung zum initialen Vokativmarker *o* gesetzt; daraufhin soll ein typologischer Exkurs zur allgemeinen Beschaffenheit von Anrufformen in 7.3 den Weg zu einer Hypothese aufzeigen, die in 7.4 die Entstehung des albanischen Vokativs auf *-o* aus dem Anruf herleiten wird. In 7.5 soll ein Sprachwandelmodell, das PETRUCCI (1999) für die Übernahme des slawischen Vokativmusters in Rumänische entworfen hat, auf die albanisch-balkanromanische Kontaktsituation übertragen werden.

293 PHILIPPIDE übernahm die Hypothese, ohne ihren Autor oder das Albanische als mögliche Quellsprache zu nennen: „[D]er Vokativ auf *-o*, *Ileáno*, und der Imperativ auf *-o*, *vino*, haben beide ihren Ursprung in der Interjektion *o*.“ (1927: 80; übers. v. KOSCH)

7.1 Der synthetische Vokativ im Albanischen

Die albanische Sprache ist erst seit dem 15. Jh. belegt, wodurch mit dem Begriff *Uralbanisch* eine sehr große Zeitspanne von der Ausgliederung des albanischen Sprachzweigs aus dem indogermanischen Dialektkontinuum bis zur Aufspaltung in die Hauptdialekte Gegisch und Toskisch gemeint ist.²⁹⁴ Daher ist es sinnvoll, in Früh- und Späturalbanisch (vgl. MATZINGER 2012: 639 und 2016: 7) zu unterscheiden, wobei als Zäsur die Aufnahme lateinischer Lehnwörter gilt, die mit der Eroberung Moesiens 29 v. Chr. begonnen haben dürfte.²⁹⁵

Das Frühuralbanische verfügte wohl wie die meisten alten indogermanischen Sprachen über distinkte Vokativformen; doch dürften diese, bedingt durch die Kürzung langer und den Schwund kurzer unbetonter Endsilben, früh verschwunden sein. Zwar kann man über indogermanische Formgleichungen hypothetische Vokativformen für uralbanische Nomina rekonstruieren, etwa für die *o*-Stämme, bei denen das Suffix *-e* vor seinem Schwund einen Stammvokal wie *a* zu *e* hätte palatalisieren können; solche Formen sind jedoch nirgends belegt und wurden vermutlich schon früh durch Nominative ersetzt – womöglich auch, weil die Singularformen zumindest bei den *o*-Stämmen (wie im Urgälischen, vgl. 2.1.1 und 8) mit dem Nominativ Plural zusammengefallen wären, während sich bei den *ā*-Stämmen zumindest vereinzelt Synkretismen mit dem Nominativ von *o*-Stämmen der gleichen lexikalischen Wurzel ergeben hätten (wie in den Beispielen der folgenden Tabelle; zur Rekonstruktion vgl. OREL 2000: 228ff.); allerdings kam es auch zu Numerussynkretismen innerhalb des Nominativs. Statt der lautgesetzlich zu erwartenden Formen gibt es heute neue synthetische Vokative auf *-o* und *-e*, die weder aus den ererbten Nominativen noch aus den ererbten Vokativen hergeleitet werden können:

T283		Frühuralb.	Späturalb.	Albanisch		
<i>o</i> -Stämme	NOM.SG	* <i>plak-as</i>	> * <i>plak-ë</i>	> <i>plak</i>	‘alter Mann’	[<i>plak</i>]
	VOK.SG	* <i>plak-e</i>	> * <i>plak-e</i>	> * <i>pleq</i>	→	<i>plak-o</i> [<i>ˈplakɔ</i>]
	N/V.PL	* <i>plak-ī</i>	> * <i>plak-i</i>	> <i>pleq</i>		
<i>ā</i> -Stämme	NOM.SG	* <i>plak-ā</i>	> * <i>plak-a</i>	> <i>plakë</i>	‘alte Frau’	[<i>ˈplakə</i>]
	VOK.SG	* <i>plak-a</i>	> * <i>plak-ë</i>	> * <i>plak</i>	→	<i>plak-e</i> [<i>ˈplakɛ</i>]
	N/V.PL	* <i>plak-ā(s)</i>	> * <i>plak-a</i>	> <i>plakë</i>		

294 Das Uralbanische ist wohl weder mit dem Illyrischen identisch, wie früher oft angenommen wurde, noch mit dem Thrakischen, das in der Antike im Osten des Balkans gesprochen wurde. Als nächstverwandte Sprachen werden heute das Armenische, das Griechische und das Phrygische betrachtet (vgl. MATZINGER 2016: 17).

295 Der geringe Anteil altgriechischen Lehnwortschatzes im Albanischen (bei dem es sich v.a. um Kulturwörter handelt, die möglicherweise von reisenden Kaufleuten vermittelt worden sein könnten, vgl. MIHĂESCU 1966b: 350f.) deutet darauf hin, dass das Uralbanische kaum griechischem Einfluss unterlag (vgl. HAMP 1963). Noch das Späturalbanische, dessen Sprecher wohl schon vor Ankunft der Slawen katholisch missioniert worden waren, dürfte mehr durch Rom als durch Byzanz geprägt worden sein.

Von den beiden Vokativsuffixen wird in albanischen Grammatiken oft nur *-o* erwähnt, und auch dieses häufig eher beiläufig:

The *Vocative* – omitted from the paradigms – is expressed by the prepositive or postpositive exclamatory particle *o*: *o Artan! Artan-o!* ‘(O) you Artan!’ (ÇAMAJ 1984: 36)

Die Interjektion *o* kann auch an das Subst[.] angehängt werden: *Agimo! Biro!* (BUCHHOLZ & FIEDLER 1987: 214f.)

NEWMARK, HUBBARD & PRIFTI (1982) erwähnen den Vokativ auf *-o* nicht explizit – eigentlich zu Recht, denn nur der Vokativ mit pränominalem *o* gilt als „Standard Albanian“ (so der Titel ihres Werkes); trotzdem führen sie ein Beispiel für den suffigierten Vokativ an: *o shoko* ‘Genosse’. All diese Grammatiken halten es für unnötig, eine genaue morphologische Beschreibung, oder eine pragmatische Bewertung des Vokativs auf *-o* vorzunehmen; Vokative auf *-e* werden nicht einmal erwähnt. Dies soll im Folgenden nachgeholt werden.

7.1.1 Literaturbelege für synthetische Vokativformen

In einem der ältesten überlieferten albanischen Texte, dem Missale des Gjon Buzuku (1555), taucht neben zahlreichen Vokativphrasen mit pränominaler Partikel *o* der früheste mir bekannte Beleg für einen Vokativ mit Suffix *-o* auf, nämlich *hipocrito* ‘(du) Heuchler’.

Die Passage entspricht inhaltlich LK 13:15 im Neuen Testament:

159) Missale ms. A, 80r / ms. B 90r, Z. 80–83 (Transkription nach TITUS Frankfurt [Link])

[...] *e iɣ p̃h̃h̃h̃h̃ atii Jeeɣ e hi çah. Hipocrito hi filli en ius teh setundeneh nucheh ehiçen: chane o aherineh: engra edit teh setundene eɣpieh meih çane yieh?*

Heutige Orthographie: *E ju përgjegje atí Jezu e i tha: Hipokrito, hi silli ɳ jush të shëtundenë nukë zgidhën kanë o agërinë ɳ grazhdit të shëtundenë, e shpie me i dhanë ujë?*

‘Jesus gab ihm zur Antwort: (Du / ihr) Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn am Sabbat zur Tränke?’

Zwar fehlt ein Nominativbeleg zu *hipocrito*; es dürfte sich aber wohl um einen *ā*-Stamm der Form ***hipokritē* handeln, der auf kirchenlateinisch *hypocrita* zurückgeht. Mit Blick auf den heutigen Gebrauch, aber auch mit Rücksicht auf den DAT.SG.M *ati* in dem Satz, der die direkte Rede einleitet, ist wohl von einem Vokativ Singular auszugehen. Im griechischen Original steht zwar der Plural *ὁποκριταί*, aber die albanischen Übersetzungen des 19. Jh. wählten in LK 13:15 ebenfalls den Singular, der durch das Subjekt *ἕκαστος ὑμῶν ... οὐ λῶει* ‘jeder von euch ... bindet’ motiviert sein kann. Erst in den Übersetzungen des 20. Jh. wird die Pluralform *hipokritë* verwendet (vgl. LK 6:42, worin der Vokativ eindeutig an nur einen Adressaten gerichtet wird). Die späteren Übersetzungen meiden den Vokativ auf *-o* ebenso wie die heutige Schriftsprache:

T284	LK 6:42	LK 13:15	Numerus in LK 13:15
	<i>ὐποκριτά</i> ‘du Heuchler’	<i>ὐποκριταί</i> ‘ihr Heuchler’	
NT 1827:	<i>ipokriti (me di faqe)</i>	<i>o njeri me di faqe</i>	Singular
NT 1872:	<i>hipokrit</i>	<i>hipokrit</i>	Singular
Bibla 1994:	<i>o hipokrit</i>	<i>hipokritë</i>	Plural
Bibla 2018:	<i>hipokrit</i>	<i>hipokritë</i>	Plural

Nicht nur sind in den NT-Übersetzungen des 19. und 20. Jh. keinerlei Vokativformen auf *-o* zu finden; mir sind auch in anderen frühen Werken der albanischen Literatur des 17. und 18. Jh. keine aufgefallen. Vokative auf *-o* fanden also keinen Eingang in die albanische Standardsprache (die auf dem Kongress von Monastir 1908 orthographisch normiert wurde), obwohl sie in der Umgangssprache bis heute beliebt sind, und es wohl auch früher waren.²⁹⁶

So werden im *Dictionarium latino-epiroticum* von Frang BARDHI (1635: 221) zwei Vokative mit Suffix *-ō* angeführt, die in alltäglicher Konversation auftreten.²⁹⁷ Außerdem setzt er einen finalen Vokativmarker *hoi*, der mir nirgendwo anders begegnet ist:

- | | | | |
|------|-------------------------------|-----------------------------|----------------------------|
| 160. | a) <i>Falemi genioo.</i> | <i>Aue Mi Parens.</i> | ‘Sei begrüßt, Verwandter.’ |
| | b) <i>Mirefe erže michoo.</i> | <i>Benè venifti amice.</i> | ‘Sei willkommen, Freund.’ |
| | c) <i>Cu ve vellaa hoi?</i> | <i>Quò vadis frater mi.</i> | ‘Wohin gehst du, Bruder?’ |

Es scheint also, als wären zur damaligen Zeit in der nordalbanischen Heimat BARDHIS Vokative auf *-ō* so alltäglich gewesen, dass er sie Fremden zu lernen empfahl.

Da der Vokativ auf *-o* dem Substandard angehört, habe ich zur Untersuchung seiner Morphologie und seiner Pragmatik nicht nur in literarischen und musikalischen Texten, sondern auch in albanischsprachigen Chatforen wie *Dardania* oder *Forumishqiptar* nach Beispielen gestöbert; im Folgenden präsentiere ich ausgewählte Fundstücke mit Übersetzung, wobei von der Standardorthographie abweichende Schreibweisen beibehalten wurden (zu weiteren Beispielen für Maskulina in der Umgangssprache vgl. Anhang VII).

296 Dies ist für informelle Vokativmarker möglicherweise nicht ungewöhnlich; auch deutsch *ey* ist in der Umgangssprache weit verbreitet, von der Standardsprache aber ausgeschlossen.

297 Es sind bei BARDHI auch die entsprechenden Nominative überliefert: < mich > für *mik* ‘Freund’ (1635: 4); das Lexem < geni > findet man nur im Lemma *giac e genij* ‘Blut des Vaters’ (1635: 15).

7.1.2 Morphologie des Vokativs auf -o

Insgesamt habe ich zahlreiche einsilbige und auch einige mehrsilbige Maskulina mit -o gefunden; bei letzteren kann der Wortakzent unabhängig vom Vokativsuffix entweder auf der ersten Silbe (*éngjëll-o* ‘du Engel’) oder auf der zweiten (*gomár-o* ‘du Esel’) liegen. Auch Diminutive wie *djal-ósh* ‘Junge’ oder *ar-úsh*²⁹⁸ ‘Bärchen’ können -o annehmen, ebenso wie zweisilbige Vollformen von Männernamen. Maskulina mit betontem Stammauslaut -í oder -á (z.B. *arí* ‘Bär’, *maskará* ‘Strolch’) nehmen kein -o an (zu einsilbigem *ka* ‘Ochse’ sind mir keine Vokativformen bekannt; zu *vëllá* ‘Bruder’ gibt es einen besonderen Vokativ auf -u, vgl. 6.3.3).

Manchmal werden Vokative auf -o von initialen oder pränominalen Vokativmarkern begleitet; diese sind im Folgenden ebenso wie -o unterstrichen. Bei den Übersetzungen habe ich versucht, einen ähnlich umgangssprachlichen Ton wie im Original zu treffen:

161. a) *Xhemil_o mos e dorzo trofeun!* ‘Ey Xhemil, gib nicht die Trophäe preis!’ [Link]
 b) *Bardhyl_o, ke humb fare, po mo ...* ‘Ey Bardhyl, du hast total verloren, Mann ...’ [Link]
 c) *Hajde mer_o Enver_o me miqësinë Shqiptaro-Kineze* [Link]
 ‘Mach schon, Enver, mit der albanisch-chinesischen Freundschaft’
 d) *Q Ramush_o, nëse nuk e shkarkon Serbin, kena me t’ngreh zhag ty e ata.* [Link]
 ‘Mensch Ramush, wenn du dich nicht von Serbien lossagst, werden wir das für euch tun.’

Auch in den traditionell mündlich vorgetragene gegischen Heldenliedern gibt es zahlreiche Vokative auf -o (vgl. LAMBERTZ 1958: 178), u.a. für maskuline hypokoristische Kurzformen, etwa *Raspo* zu P♂ *Raspodin* (3 × im Lied *Gjogu e Mujit*), oder *probo* zu *probi* (aus *probatin* ‘Blutsbruder’, entlehnt aus südslaw. *pobratim* ‘verbrüdert’). Kurznamen wie *Zuk-u* sind mit proprialen definiten Suffix markiert, das durch den Vokativmarker -o verdrängt wird:

162. a) *Gjogut kryet, biro_o, ke me ja lshue* (KK: *Orët e Mujit*, Z. 146)
 ‘Des Rennpferds Zügel, Junge, lass los’
 b) *Mo’, bre Zuk_o, bjeshkën për me e namë* (KK: *Zuku Bajraktar*, Z. 19)
 ‘Verfluche nicht die Weiden, Zuku’
 c) *Nevojë e madhe ktu, prob_o, m’ka pru* (KK: *Orët e Mujit*, Z. 171)
 ‘Groß ist die Not, Bruder, die mich hierherbrachte’

298 Das albanische Suffix -úsh dient auch ohne Vokativmarkierung der liebevollen Anrede (*mam-úsh/bab-úsh* ‘Mama/Papa’, KADZADEJ 2003: 83), und im Balkanromanischen als hypokoristisches Wortbildungsmittel (vgl. rum. *mătușă* ‘Tante’ und Kosenamen wie aromunisch P♀ *Mariúșe*, NOM=VOK.SG). Zwar gibt es mit -uș- in Frauennamen wie tsch. *Libuše* oder russ. *Kat’uša* eine formale Entsprechung im Slawischen; aber das kognate Wortpaar alb. *këp-úsh-e* und rum. *căp-úș-ă* (beide ‘Zecke’) weist auf einen Ursprung unabhängig davon im Balkanlateinischen hin (**cap-ūs-ja* ‘Köpfchen’), der im Lateinischen noch nicht belegt ist. Das Slawische würde zudem die Ausweitung auf Männernamen wie arom. *Mitrúš* / alb. *Petrúsh* nicht erklären.

Auch Vokative auf *-o* für feminine *ā*- und *īā*-Stämme wie *bijë* ‘Tochter’ und *lihonë* ‘Frau im Kindbett’ gibt es in gegischen Liebes- und Segensliedern; dabei wird der unbetonte Stammauslaut *-ë* [ə] von *-o* überlagert:

163. a) *Ç'burrë ké dashtë, bi-o, me marrë?* (KK: *Martesa e Muhit*, Z. 137)
 ‘Welchen Mann wünschtest du, Tochter, dich (zur Frau) zu nehmen?’
 b) *Të voft barku mar, lihonō* (*Lied auf die Wöchnerin*, WEIGAND 1913: 154/155)
 ‘Möge es deinem Bauch gut gehen, Wöchnerin’

Vor allem in Liebesliedern werden auch Feminina mit *-o* markiert; dabei wird der Auslaut *-ë* von *ā*-Stämmen wie *gocë/vajzë* ‘Mädchen’ oder *nënë* ‘Mutter’ überlagert, während Feminina auf *-ër* wie *zemër* ‘Herz’ *-o* als weitere Silbe annehmen. Ein bekanntes Beispiel stammt aus dem Halbfinale des Eurovision Song Contest 2006, in dem Luiz Ejlli ein Lied namens *Zjarr e ftohtë* sang (Beispiel 129.a).²⁹⁹ Ich übersetze *-o* in diesen Beispielen mit deutschem *o*, da *ey* pragmatisch und stilistisch nicht zum Pathos der Liedtexte passt:

164. a) *Zemëro, më ndihmo* ‘(Mein) Herz, hilf mir’ (Leadgesang)
Hape, hape, zemëro ‘Geh auf, auf, o Herz’ (Refrain des Hintergrundchors)
 b) *Luaj, goco, luaj! / Luj, vajzo, luj!* ‘Spiel, Mädchen, spiel!’ [Link | Link]
 c) *Të dua ty bre vajzo* ‘Ich liebe dich, o Mädchen’ [Link]
 d) *Hajde Shotō³⁰⁰, mashallah* ‘Los, Ente, wie schön’ [Link]
 e) *Mos e laj me lot oj Zano³⁰¹* ‘Wasche nicht mit Tränen, liebe Fee’ [Link]
 f) *Dhelpëro* ‘O Füchsin’ [Link]
 g) *Nëno moj mbaj zi për vëllanë.* ‘Liebe Mutter, trauere um meinen Bruder.’
 (aus *Album* von Fan S. Noli, Boston 1948; die Anrede gilt dem Land Albanien)

Auch maskuline *ā*-Stämme wie *mixhë* ‘Onkel’ können mit *-o* markiert werden; dabei wird *-ë* ebenso überlagert wie der unbetonte Stammauslaut *-a* in Namen wie demjenigen des Politikers Edi Rama oder in osmanischen Titelwörtern wie *Hoxha* (spirituell) und *aga* (feudal):

165. a) *Q mixho, e di se më do sikur të birin.* [Link]
 ‘Lieber Onkel, ich weiß, du liebst mich wie einen Sohn.’
 b) *Hoxho, puna bre farz është?!* ‘Ey Hodscha, was ist eigentlich ein Fard?!’ [Link]
 c) *oooo ramō po he bashkohu se shum mire do te jet dhe per ty, ...* [Link]
 ‘Eey Rama, mach schon mit, es wird auch für dich sehr gut werden, ...’

299 [Link] zum Liedtext; [Link] zu einem Video des Auftritts.

300 Das Wort *shotë* ‘Ente’ bezeichnet laut Wiktionary im übertragenen Sinne eine Frau aus Nordalbanien [Link].

301 Vielleicht aus lat. *Diana*, das in der Bedeutung ‘Fee, Naturgeist’ auch im Rumänischen als *zână* bewahrt ist; es kann sich bei allerdings auch um einen Vokativ zum Frauennamen *Zanë* handeln.

- d) *Tsh-ubâne, ago, kji vjen dal-nga-dal!* (Liebeslied, WEIGAND 1913: 158)
 ‘Was ist passiert, Aga, dass du so langsam daherkommst?’

Es gibt aber auch maskuline Communia auf unbetontes *-a* wie den Turzismus *budalla* ‘Idiot’. Solche Lexeme können – ebenso wie *motër* ‘Schwester’, das zusätzlich Synkope zeigt – wahlweise mit *-o* oder auch mit *-e* im Vokativ markiert werden:

166. a) *Ec more budallo praktik te ti me ardh me ba 6 muj* [Link]
 ‘Komm schon, du Depp, du warst bei mir 6 Monate als Praktikant [...]’
 b) *o budallë duaj tane, por pa gardh mos rri.* [Link]
 ‘Ach du Trottel, auch wenn du uns liebst, lass nicht den Schild sinken.’
167. a) *Mu duk sikur e mësova njehere, kush rri e mëso prap moj motre* [Link]
 ‘Mir scheint, ich hätte das schon mal gelernt – wer schaut nochmal drauf, Schwester[?]’
 b) *Kadale moj motr_o se qenke e re e me ja nis me arsyetue keso sulmesh terroriste ...* [Link]
 ‘Langsam, Schwester, du bist doch jung; fang nicht an, diese Terrorangriffe zu verteidigen.’

Dieser Vokativ auf *-e* wird von der Albanologie meinem Eindruck nach ignoriert³⁰² – für das Verständnis des Vokativs auf *-o* ist es indes nötig, auch ihn genauer zu betrachten.

7.1.3 Morphologie des Vokativs auf *-e*

Das Suffix *-e* (aus **-iã*) dient im Albanischen der Derivation; mit ihm können feminine Adjektive und Substantive von maskulinen Animata moviert werden, etwa *gjysh* ‘Großvater’ → *gjysh-e* ‘Großmutter’. Bei solchen Lexempaaren wird der Vokativ auf *-o* – obwohl er formal nicht auf ein Genus beschränkt ist – von albanischen Muttersprachlern als Maskulinum interpretiert; für *gjyshe* ist dagegen einfach der unmarkierte Nominativ als Vokativ üblich.

Der Vokativ auf *-e* fällt bei den *iã*-Stämmen systematisch mit dem unmarkierten Nominativ zusammen; für die größere Klasse, die *ã*-Stämme auf *-ë* [ə], ist er dagegen optional, aber vom unmarkierten wie auch vom definiten Nominativ deutlich unterschieden:

T285: Feminina auf <i>-ë</i>	<i>-ër</i>	<i>-e</i>	<i>-a/-e</i>	<i>-je</i>	<i>-'e</i>	
NOM.SG	<i>zyshë</i> ³⁰³	<i>motër</i>	<i>nuse</i>	<i>grua/grue</i>	<i>vdekje</i>	<i>mace</i>
NOM.SG-DEF	<i>zysh-a</i>	<i>motr-a</i>	<i>nus-ja</i>	<i>grua-ja</i>	<i>vdekj-a</i>	<i>mac-ja</i>
VOK.SG	<i>zysh-e</i>	<i>motr-e</i>	<i>nuse</i>	<i>grue</i>	<i>vdekje</i>	<i>mace</i>
	‘Fräulein’	‘Schwester’	‘Braut’	‘Frau’	‘Tod’	‘Katze’

302 HILLS Verweis (2014: 112) auf OPITZ (2006: 106f.), der albanische Vokativ auf *-e* sei „selten, archaisch und stigmatisiert“ (übers. v. KOSCH), führt ins Leere: Solch eine Bewertung findet sich nicht im Originalaufsatz.

303 Eine umgangssprachliche Kontraktion aus *zonjushë* ‘Fräulein’.

Einige Beispiele für den Vokativ auf *-e* findet man in der Literatur³⁰⁴:

168. a) LK 10:41 *Marthe, Marthe!* (NT 1910: P_q *Marthë*, NOM.DEF *Marth-a*)
 b) *Çilma derën, Rushe, mbrendë t'hi!* (KK: *Zuku merr Rushën*, Z. 113)
 ‘Öffne die Tür, Rushja, lass mich hinein!’
 c) *moj Dzhemile, moj Kokone!* (aus einem Spottlied, WEIGAND 1913: 158)
 ‘liebe Xhemila, hübsche Puppe!’

In der schriftlichen Umgangssprache ist es dagegen nicht einfach, solche Formen zu finden, da viele Albanischschreibende für den indefiniten Auslaut *-ë* [ɛ] aus Bequemlichkeit auf das auf internationalen Tastaturen leichter erreichbare Graphem *<e>* ohne Trema zurückgreifen, das eigentlich den Laut [ɛ] und damit auch den femininen Vokativmarker *-e* symbolisiert. Eindeutige Beispiele habe ich insofern nur für Nomina finden können, die im Nominativ auf *-ja* auslauten:

169. a) *o kordelë pyte pak se ca i thashe per ty me se mendon se vetem te urrej.* [Link]
 ‘Ach Kordelja, frag nur mal, was ich ihm gesagt habe, weil du denkst, ich hasse ihn.’
 b) *hola dreqe do te rrafre urt :D* (zum Usernamen *dreq-ja* ‘die Teufelin’) [Link]
 ‘Hola, Teufelin, ich werde das korrigieren, halt still’
 c) *o komshie!* (zum Usernamen *komshia* ‘die Nachbarin’) [Link]
 d) *o gucë shiqo mire se vetem posti i pare esht i "egjer" me "djaln e gjore"* [Link]
 (zum Usernamen *Gucja*, evtl. ein Diminutiv zu *gucë* ‘Hündin?’)
 ‘Ey Guçja, schau mal, nur der erste Beitrag mit dem ‘armen Jungen’ ist ‘grob’’

Aussagekräftige Zahlen konnten nur für zweisilbige Communia auf *-ër* erhoben werden, bei denen der *<e/ë>*-Synkretismus keine Rolle spielt, da das Vokativsuffix *-e* dort additiv an den Stamm tritt, der wiederum mitunter synkopiert wird. In Adjazenz zum Vokativmarker *moj* findet man über Google (Suchdatum: 23. März 2022) deutlich mehr Belege auf *-e* als auf *-o*:

T286	‘Schwester’	‘Herz; Liebling’	‘Hündin; Schlampe’
	<i>moj motër</i> ~43.000	<i>moj zemër</i> ~54.000	<i>moj bushtër</i> ~7.700
	<i>moj motre</i> ~400	<i>moj zem(ë)re</i> ~250	<i>moj busht(ë)re</i> ~25
	<i>moj motro</i> 3	<i>moj zem(ë)ro</i> 5	<i>moj busht(ë)ro</i> 0

Eine Hypothese zur Entstehung dieser konkurrierenden Vokativformen wird in 7.4.1 entworfen.

304 In den mazedonischen Dialekt von Golobrdó wurden solche Vokativformen entlehnt:
ft'o prajf, o pl'akje! ‘wie geht’s dir, alte Frau!’ (SOBOLEV 2018: 1250)

7.1.4 Pragmatische Bewertung des Vokativs auf -o

Die optionale und umgangssprachliche Verwendung des Vokativsuffixes *-o* lässt vermuten, dass es pragmatisch nicht neutral zu werten ist. Die Standardgrammatik der Albanischen Akademie der Wissenschaften vermerkt dazu:

Pjesëzat zakonisht qëndrojnë përpara emrit a për emrit, më rrallë përdoren prapa. Kur vendosen prapa, shoqërohen në ndonjë rast edhe me ndonjë nuancë emocionale. Në këtë pozicion ato shqiptohen të veçuara, vetëm pjesëza *o* i prapangjitet emrit thirrur, kur është njëjës: *biro, bijo*. Prapangjijtja e *o*-së është karakteristike për stilin bisedor. (ÇELIKU & al. 2002: 359)

Vokativpartikeln stehen für gewöhnlich vor dem Nomen, seltener dahinter. Wenn doch, werden sie mitunter von emotionalen Nuancen begleitet. Sie werden separat betont; nur die Partikel *o* wird dem Nomen im Singular angefügt: *biro, bijo*. Dies ist typisch für den Gesprächsstil. (übers. v. KOSCH)

Als Erster hat m.W. Johann HAHN den albanischen Vokativ auf *-o* ausführlicher beschrieben; er gibt auch bereits Hinweise auf dessen pragmatischen Wert:

Das *o* des Vocatifs wird häufig, besonders bei der Schmeichelrede, dem Wort angehängt und erhält dann den Ton, z.B.: *bipó, bauzó, babaó, memmó* Sohn, Tochter, Vater, Mutter. (1854: 29)

HAHN übersetzte solche Vokative in den von ihm gesammelten Volksmärchen mit deutschen Diminutiven auf *-chen*; dies legt nahe, dass *-o* ein gewisser Affekt innewohnt:

170. a) *kjysh nukë ke bijó?* 'Wie solltest du keine [Brüder] haben, Töchterchen?'
 b) *po kjysh të bëj, mëmmó?* 'Wie soll ich's nun machen, Mütterchen?'

Eine nuanciertere Beschreibung der Pragmatik mit kontrastivem Beispiel versucht BUBEN:

Že takové vokativy s postpositivním *o* nejsou pronášeny jen s tónem mazlivým, jak myslí Hahn, dokazují dva za sebou následující příklady u Jarníka (Zur alb. Sprachenkunde, str. 14), kde po prvé matka vyjadřuje svoji něhu, po druhé nespokojenost a hněv: *hajt, bírō, šit pëjt e blej buk* »jdi, synáčku, prodej niti a kup chleba«. 'Když hoch místo chleba přinese domů kočku, praví zlostně: *mīca t hángrt vešt, bírō, se na s kéna ča hām vet, joh me i dhan mīcs me hangr* »kočka ať ti sežere uši, kluku, neboť nemáme co jíst sami, ne abychom dávali kočce jíst«. (BUBEN 1946: 150)

Dass solche Vokative mit postponiertem *o* nicht nur mit schmeichelndem Ton benutzt werden, wie Hahn meint, bezeugen zwei Beispiele aus Jarník [1881: 14, KOSCH], wo die Mutter zuerst Zärtlichkeit ausdrückt, dann aber Unzufriedenheit und Ärger: *hajt, bírō, šit pëjt e blej buk* 'geh, lieber Sohn, verkauf Garn und kauf Brot.' Als er eine Katze statt Brot heimbringt, sagt die verärgerte Mutter: *mīca t hángrt vešt, bírō, se na s kéna ča hām vet, joh me i dhan mīcs me hangr* 'die Katze soll deine Ohren fressen, Junge; wo wir selbst nichts zu essen haben, geben wir der Katze doch nichts.' (übers. v. KOSCH)

Wenn ich auch die „Zärtlichkeit“ in diesem Beispiel nicht nachvollziehen kann, so ist es durchaus plausibel, dass *-o* je nach Tonlage einen Ausschlag auf der Affektskala in beide Richtungen auslösen kann, wie es auch für Affektmarker in anderen Sprachen typisch ist (vgl. 4.3.1).

BUBEN (1946: 151) zitiert ferner einige Sätze aus dem albanischen Konversationswörterbuch von Arbanas (Wien 1916), das mir nicht zugänglich ist; die dortigen Beispiele sind wohl als autoritäre (b–d) und/oder familiäre Anreden (a/c–d) zu lesen (übers. v. KOSCH):

171. a) *Adot' viš sonte, miko?* ‘Kommst du heut Abend, Freund?’
 b) *Boniemar çaushe!* ‘Zu Stelle, Offizier!’
 c) *Bina, djaljo, shën ven ele dū gota* ‘Bring uns, Junge, eine Flasche Wein und zwei Gläser.’
 d) *Kndoma noi kong, djal!* ‘Sing mir ein Lied, Junge!’

Der pragmatische Wert kann jedoch aus solchen isolierten Belegen nicht klar bestimmt werden; dazu eignen sich vielmehr kontrastive Beispiele, etwa im gegischen Heldenlied *Muji e Jevrenija* (KK, Lied 16), in dem ein König zweimal mit unmarkiertem *krajl* ‘König’ angesprochen – einmal von seiner Frau (Z. 48, 133.a) und einmal von dem verkleideten Titelhelden (Z. 123, 133.b), den er herbeiruft, damit dieser seine untreue Tochter Jevrenija in ihren Schutz nehme. Erst als Muji nach erfolgter Entführung Jevrenijas die Masken fallen lassen, spricht er den König drohend mit Vokativ auf *-o* an (Z. 154/149; 133.c/d) und verflucht ihn. Dies weist auf den starken Affektgehalt von *-o* hin, während die unmarkierte Form als pragmatisch neutral gelten darf (in Z. 122 steht, Muji spreche *mirë*, also ‘gut, freundlich’ mit dem König; Übersetzungen aus KK):

172. a) *A don çikën, krajl_, ma fort a por don nderë?* ‘Which is it, king, your child or honour?’
 b) *Para orokut, tha, krajl_ t'kem' ardhë* ‘We’ve come here, king, ‘fore the deadline’
 c) *Zoti t'vraftë, Krajl_ Kapidan* ‘Oh Captain King, God damn and slay you’
 d) *Se pasha 'i zot, krajl_ qi m'ka dhanë ...* ‘By the God, oh king, who made us, ...’

Als Gegenbeispiel aus der aktuellen Umgangssprache sei ein Witzdialog zwischen zwei Tieren angeführt; dort erscheint jeweils nur die identifikatorisch-referenzielle Anrede zu Beginn mit *-o* markiert, während die prädikative (*o kafshë* ‘du Tier’) und die informell-dissoziale (*o burrë* ‘Mann’) jeweils pränominales *o* erhalten, obwohl sie jeweils stärkeren Affekt ausdrücken:

173. a) *Elefanto, çfare ben o burrë [?]* ‘Ey Elefant, was machst du, Mann?’ [Link]
 b) *Luano, boll o kafshë me këto droga!* ‘Ey Löwe, genug, du Tier, mit diesen Drogen!’

Um bei dieser unübersichtlichen Lage eine pragmatische Bewertung vornehmen zu können, habe ich vier albanische Muttersprachler befragt. Es handelt sich dabei durchweg um Personen mit hohem Bildungsgrad, die ihren eigenen Sprachgebrauch reflektieren können. Sie gaben folgendes zur Antwort:

- A: The form implies closeness to the person, whereas respect and distance apply only to: *O Zot! O qiell! o kryetar! O popull!* etc. *O shefo, o polico, o ministro!* bear a mocking tone.
- B: I am familiar with these forms and I also use some of them! I find them rather endearing[.] These forms are present in both Tosk and Geg varieties, although not in all of them.
- C: *djalo, vajzo*: neutral – *grue, vajze*: endearing [vgl. evtl. Beispiele 127a/b, KOSCH]
- D: Depending on the context and tone of the voice, they can be either pretty endearing & affectionate, or advisory/reproachful. However, forms like *burro!/vajzo!* do not convey more respect – or other feelings – than *o burrë! oj vajzë!*

Diese gemischten Einschätzungen bestätigen, dass ein Vokativmarker als isoliertes Morphem (oder Pragmem) kaum unabhängig von den Nomina bewertet werden kann, an die er gefügt wird – dies gilt für den initialen albanischen Marker *o* ähnlich wie für das Suffix *-o*:

Vocative Particles do not explicitly convey all the nuances of the interpersonal relation, which often depend on the extra-linguistic context (negotiation, concern, humor, anger etc.). However, they do assign values to the more general, underspecified feature for [+/- formality], which roughly reflects the assessment the speaker makes of her relation with the interlocutor. (HILL 2014: 54f.)

Gewissen pragmatischen Einschränkungen unterliegt *-o* jedoch im Albanischen ebenso wie im Rumänischen. Für besonders wichtig halte ich darum die Beobachtung, dass *-o* bei Nomina der sozialen Distanz wie *zotëri* ‘Herr’ nicht vorkommt; so werden in einer Fabel von Elmaz Fida in einem Gespräch zwischen zwei alten Männern ohne kontextuell erkennbare Standesunterschiede folgende Vokativformen benutzt:

174. a) Anruf von A zu B: *Q plako!* ‘He, alter Mann!’ [Link inaktiv; archiviert bei KOSCH]
 b) Antwort von B an A: *Q zotëri_!* ‘Mein Herr!’

Dies mag zwar morphologisch dadurch bedingt sein, dass *zotëri* auf betontes *-i* endet und damit kein *-o* annehmen kann (vgl. *njeri* ‘Mann’ oder *baxhi* als familiäre Anrede an eine ältere Frau mit anderem pragmatischen Wert). Aber auch für das weibliche Pendant *zonjë* ‘Frau, Dame’ ist der Vokativ auf *-o* ebenso unüblich wie für das rumänische Äquivalent *doamnă*. Der einzige Beleg, den ich für *zonj-o* gefunden habe, ist als neckende Anrede zu deuten:

- 175) *Ehëëë Zonjō veq a ki Xhepin te mush se ku do shkojsh mundesh me Ble* [Link]
 ‘Ahaaa, Lady, füll dir nur die Tasche; du kannst es nachher zahlen, egal wo du bist’

Für *Zot* ‘Herr’, das als deferenzielle Anrede heute auf Gott beschränkt ist, gibt es nur wenige Belege mit *-o*; es ist dann ähnlich wie *shef-o* als wenig respektvoll zu bewerten:

176. a) *Si po mundë bënetë këjo punë, zoto?* (zit.n. BUBEN 1946)
 ‘Ey Meister, wie kann so etwas geschehen?’
 b) *Vetem pa moral, shefō!* ‘Ey Chef, bloß keine Moral!’ [Link]

In Witzen und Komödien können auch Standesbezeichnungen wie *prift* ‘Priester’ oder *kryetar* ‘Oberhaupt’ die Vokativmarkierung *-o* annehmen:

177. a) *Mos i thuj ashu o Kryetar o se noshta osht fmija im ...* [Link]
 ‘Sag ihr nicht, Bürgermeister, dass sie vielleicht mein Kind ist ...’
- b) *Mirë o prift o mirë, duhet, tha dhjaku, po këtu nuk ka këmbanë fare!* [Link]
 ‘Wohl, Priester, wohl, es ist nötig, sagte der Diakon, aber es gibt hier gar keine Glocken!’

Häufig kommt *rob* ‘Knecht’ in Anreden vor, das unter Männern mit *-o* versehen als schäkernde Anrede dient, und ähnlich wie *burrë* ‘Mann’ und *plak* ‘Alter’ erste Ansätze zur Pragmatikalisierung zu einem familiären Pronomen zeigt (vgl. 3.3.1):

178. a) *Po pse nuk punon o robo?* (Dialog zweier Bettler) [Link]
 ‘Warum funktioniert es nicht, Alter?’
- b) *Ore robo, perse nuk thua ti se ne jemi kolege?* (ein Polizist in einem Witz) [Link]
 ‘Ey Alter, warum sagst du nicht, dass wir Kollegen sind?’

Als Kosenomen (ähnlich wie deutsch *Schatz*) dient *rrush* ‘Weintraube’:

179. a) *rrusho, miss youu!* ‘T(r)äubchen, ich vermisse dich!’ [archiviert bei KOSCH]
- b) *O rrusho kujt i plasi mendim jot?* [archiviert bei KOSCH]
 ‘Ach Schätzchen, wen interessiert schon deine Meinung?’

Vokative auf *-o* können auch Beleidigungen markieren, etwa *kurvë* ‘Hure’ (aus slaw. *kurva*) in folgender Hassrede:

- 180) *Ti majlinda ty u dasht met nza kriminelat shki met dhunu ty edhe nanen tane e motrat moj kurvo ta qift krimineli ty at nan e ty qift ngon.* [Link]
 ‘Majlinda, du hast dich in einen Verbrecher verliebt, er hat dich und unsere Mutter und Schwestern geschlagen, du Hure, er wird dich und deine Mutter töten.’

Um die pragmatische Bewertung abzurunden, habe ich einen satirischen Text namens *Antena jashtë familjes* [Link] von Alket Aliu ausgewertet, veröffentlicht am 9.11.2017 auf *Albanian Free Press*; dieser stellt ein fiktionales Geheimgespräch zwischen dem damaligen Premierminister (*kryeministër*) Edi Rama, seinem Sekretär Agaçi (Nachname), einem externen Berater am Telefon namens Ben (Vorname) und dem (damaligen) Innenminister Fatmir Xhafaj zur Besteuerung von Brunnen dar. Darin begrüßt Xhafaj seinen Chef zunächst mit der familiären Anrede *shef*, aber nachdem das Gespräch unfreundlich verläuft, bringt er gegenüber Rama größere Deferenz durch formelle Anreden mit *shok-u* ‘Genosse’ (N_m-DEF) + Name/Titel zum Ausdruck. Agaçi erlaubt sich die familiäre Anrede mit *shef* + Vorname, aber ohne *-o*:

Deferenzielle Anreden (an Edi Rama)

181. a) Xhafaj: *Përshëndetje Shef_!* ‘Hallo, Chef!’
 b) *Shoku Kryeministër! Unë nuk...* ‘Genosse Premierminister! Ich nicht...’
 c) *Më falni shoku Rama, por...* ‘Entschuldigung, Genosse Rama, aber...’
 d) Agaçi: *Shef_Edi, a ta gris vendimin ...* ‘Chef Edi, soll ich das Dekret zerreißen...’

Die Figur Rama redet dagegen ihre Mitarbeiter auf autoritär-familiäre Weise stets mit Vornamen an – am häufigsten Xhafaj, dessen Vornamen Fatmir sie zunächst dreimal unmarkiert lässt, dann aber in umso dichterem Abfolge mit *-o* benutzt, je mehr sie sich über ihn ereifert (insgesamt fünfmal); alternativ nutzt sie informelle pränominale Vokativmarker wie *mor/mer* und pronomi-nale Anreden wie *mor plak* ‘ey Alter’ oder *mor burrë* ‘ey Mann’:

Autoritär-familiäre Anreden des Premierministers Edi Rama an Untergebene

182. a) *Kam Benin unë. Ja po marr atë, ta pyes: Beno!*
 ‘Ich hab hier Ben [am Telefon]. Ich heb mal ab, und frag: He, Ben!’
 b) *Jo mor burrë nuk më ka dorëzuar asnjë lek, akoma.*
 ‘Nein, Mann, er hat mir noch kein Geld gegeben.’
 c) *Jo mor plak, nuk them për puset e naftës.*
 ‘Nein, Alter, ich spreche nicht von Ölbrunnen.’
 d) *S'ke përse më kërkon falje Fatmir!* ‘Du musst dich nicht entschuldigen, Fatmir!’
 e) *E imagjinon ti Fatmiro!* ‘Mensch Fatmir, stell dir vor!’
 f) *As Taulant Balla nuk i bën këto gafa, mer Fatmiro!*
 ‘Mensch Fatmir, nicht mal Taulant Balla macht solche Fehler!’
 g) *Ti Agaço shëno aty vendimin: [...]* ‘Du, Agaçi, setz das Dekret auf: [...]’

Für *-o* ergibt sich hier eine sozialdeiktische Asymmetrie: Es wird stets autoritär verwendet, d.h. aus der Machtposition des Premierministers heraus, der seinen Untergebenen damit noch näher tritt, als wenn er sie nur mit unmarkiertem Vornamen anspräche. Da informelle Vokative wie *burrë* und *plak* in (147.b/c) in offiziellen Hierarchien kontextuell unangemessen sind, weil sie eigentlich als Vokativpronomina der schäkernd-solidarischen Anrede unter Gleichrangigen dienen, wirken sie dagegen schon ohne *-o* übergriffig, und benötigen keinen Affektmarker um die Emotionen des Sprechers auszudrücken (vgl. die englische Anrede *@man* in 1.2.1, 21: 3).

Insgesamt scheint der albanische Vokativ auf *-o* ähnliche pragmatische Funktionen wie der rumänische Vokativ auf *-o* zu erfüllen: Er dient vor allem der Darstellung sozialer Nähe und dem Ausdruck von (positivem oder negativem) Affekt, und steht damit in Konkurrenz zu analytischen informellen Auxiliaren wie *mor/mer*, mit denen er allerdings ebenso kombiniert werden kann wie mit formellem *o*, das den starken Affekt von *-o* meinem Eindruck nach abmildert.

7.2 Etymologie des albanischen Vokativs

Der albanische Vokativ hat zwar deutlich weniger die Aufmerksamkeit der Balkanlinguistik erregt, wurde aber ebenso wie der rumänische Vokativ verdächtigt, aus dem Slawischen entlehnt zu sein. In jüngster Zeit haben etwa MERLAN (2013: 568, mit Verweis auf frühere Autoren) und MATASOVIĆ seine Entstehung auf slawischen Einfluss zurückgeführt:

Some nouns (both *ā* and *o*-stems) have a special vocative form, e.g. *нено* ‘mother’, *буро* ‘husband’; these were probably influenced by the Slavic vocatives of the *ā*-stems (OCS *ženo*, voc. sg. of *žena* ‘woman’). (MATASOVIĆ 2019: 18)

OREL stellt auch einen Bezug zum rumänischen Vokativ auf *-o* her, wobei allerdings unklar bleibt, ob er beide für eine slawische Entlehnung hält, oder nur letzteren:

Albanian has a vocative form in *-o* used both by *o*- and *ā*-stems: *нено* ‘oh mother’, *буро* ‘oh husband’. A similar forms exists in Balkan Romance, cf. Rum *fato* ‘oh girl’. This [welche? – KOSCH] vocative has been borrowed from South Slavic where *-o* characterizes the vocative of the *ā*-stems: **děvo* ‘oh maiden’ **ženo* ‘oh woman’. (OREL 2000: 233)

Am ausführlichsten für eine Entlehnung aus dem Slawischen argumentiert FRIEDMAN:

[T]he fact that suffixal *-o* in Albanian is limited to a few lexical items, e.g. *бино* ‘O son’, on the one hand, and is fully grammaticalized in the earliest attested Slavic documents, on the other, combined with the fact the earliest Albanian documents make it clear that the suffix was not part of Albanian inflection five centuries ago, demonstrate that in Albanian, as in, e.g., Romani, suffixal /o/ as a vocative marker is arguably a result of Slavic influence. (FRIEDMAN 2012: 331)

Zwar werden FRIEDMANS Argumente durch die in 7.1 präsentierten Daten entwertet: Der albanische Vokativ auf *-o* ist bereits in den frühesten Texten belegt, geographisch weit verbreitet und nicht auf wenige Lexeme beschränkt.³⁰⁵ Damit ist jedoch die Hypothese, das Slawische sei dessen Quelle, noch nicht prinzipiell widerlegt – und bis heute hält sich hartnäckig das balkanologische Bias, Vokativmarker würden bevorzugt aus dem Slawischen entlehnt.

So schreibt MOROZOVA zu einem montenegrinischen Dialekt:

An Albanian borrowing *đišo* (Alb *gjysh* ‘grandfather’) in the Slavic form of Vocative, according to our observations, appears as a form of address to the grandfather only in the speech of children in Velja Gorana. (MOROZOVA 2019: 325)

Dabei ignoriert die Autorin, dass *-o* im Albanischen häufig den maskulinen Vokativ auszeichnet, während es im Slawischen v.a. weibliche Adressaten markiert. Insofern liegt es näher anzunehmen, die Vokativform *đišo* sei aus alb. *gjysho* entlehnt³⁰⁶, zumal es sich um ein albanisches

305 Insofern müssen auch die für den gegischen Dialekt von Borgo Erizzo (bei Zadar) angeführten Vokative *tat-e* ‘Vater’ und *nan-o* ‘Mutter’ nicht unbedingt „nach kroatischem Muster“ (WEIGAND 1911: 189) gebildet sein.

306 Auch der alb. Vokativ *bardh-o* ‘Weißer’ wurde als Name *barzo* für weiße Schafe ins Südslawische entlehnt.

Erbwort handeln dürfte (uralb. **sūsa* > *gjysh*, vgl. OREL 1998: 140; auch als Lehnwort in rum. *ghiu* und dialektalem *vāj*, allerdings mit abweichendem Auslaut).

7.2.1 Suffix oder Klitikon?

Zwar hat das Albanische mindestens zwei Vokative auf *-o* aus dem Slawischen entlehnt, die der Anrede an ältere Frauen dienen; jedoch enden auch die zugehörigen Nominative auf *-o*:

<u>T287</u> <u>Balkanslawisch</u>		<u>Albanisch</u>			
VOK.SG <i>babo</i>	⇒	VOK.SG <i>babo</i>	→	NOM.SG <i>babo</i>	‘Amme’
VOK.SG <i>teto</i>	⇒	VOK.SG <i>teto</i>	→	NOM.SG <i>teto</i>	‘Tante’

Dies legt nahe, dass slawische Vokativformen im Albanischen nicht als solche erkannt wurden; wäre das slawische Vokativmuster albanischen Muttersprachlern vertraut gewesen, hätten diese die Vokative nicht zu Nominativen umgedeutet, obwohl albanische Feminina nur selten auf *-o* enden. Vielmehr hätten sie Nominative auf *-a* oder *-ë* gebildet, zumal es semantisch und formal ähnliche Wörter wie *dadë* ‘Großmutter, Amme’, *dajë* ‘Bruder der Mutter’, *emtë* ‘Tante’ (entlehnt aus lat. *amita*) und *lalë* ‘Onkel’ im Albanischen gibt, die Vokative auf *-o* bilden (*dad-o*, *daj-o*, *lal-o*) und keine slawische Etymologie haben, von denen aber zwei auch im Aromunischen belegt sind (*dadă*, *lală* jeweils mit Vokativ auf *-o*).

Urslawische *ā*-Stämme hätten zudem – gleich ob ein Vokativ auf *-o* oder ein Nominativ auf *-a* entlehnt wurde – im Uralbanischen lautgesetzlich Nomina auf **-ë* ergeben müssen (vgl. 5.2.4). Also wurden *babo* und *teto* – ebenso wie das hypokoristische Suffix *-ko* – erst spät aus dem Südslawischen entlehnt, als diese Lautgesetze nicht mehr wirkten:

-ko is of Bulgarian origin: *brat-ko*, *sin-ko*, (where it indicates the vocative case; the use of the diminutives would result in *bratçe*, *sinçe*). In the south of Albania it is used to denote affection and tenderness: *daj-ko* ‘uncle’, *vëlla-çko* ‘brother’. (KORE & SHABA 2013: 343)

Außerdem ziehen selbst endbetonte slawische *ā*-Stämme im Vokativ ihren Akzent zurück (bulg. NOM.SG *sestrá* ‘Schwester’ → VOK.SG *séstro*). Solch ein Muster liegt zwar im albanischen Vokativ *xhaxho* zu NOM.SG *xhaxhá* ‘Onkel’ vor; dessen Etymologie ist jedoch ziemlich sicher nicht slawisch.³⁰⁷ Die Entlehnung eines slawischen Vokativmusters könnte weder die schon von Beginn der Überlieferung an belegte Tendenz des albanischen Vokativs auf *-o* zum Maskulinum erklären, noch systematisch endbetonte Vokative auf *-ó* bei den Arvaniten, „die sich offenbar

307 Der Lautstand mit *xh* [dʒ] in *xhaxha* und die zugehörige Pluralform *xhaxhallarë* weisen darauf hin, dass die Entlehnung nicht aus slaw. *děd-* ‘Onkel’ erfolgte. FRIEDMAN & JOSEPH (2022, Kapitel 4.3.1.4) verweisen auf weitere Formen für ‘Onkel väterlicherseits’ wie *xhájë*, *daxhë/daxhë*, *axhë*, *mixhë* mit Hinterglied *-xhë*, das aus türk. *amca* (zu arabisch ‘*amm*’; entlehnt ins Südslawische als *amidža/amudža/adža*, VOK *adžo*) abstrahiert worden sein könnte; vielleicht steckt im Hinterglied von *amca* eine verkürzte Form von pers. *-jān* (vgl. 5.1.2); *xhaxha* könnte eine reduplizierte Lallform der Ammensprache sein.

von etwa 1250 bis Anfang des 15. Jh. infolge mehrerer Einwanderungswellen aus Südalbanien und dem Nordepirus in Mittel- und Südgriechenland niedergelassen“ haben (DEMIRAJ 2002: 71). So werden von SASSE (1991: 116f.) für Lexeme der familiären Anrede zahlreiche Vokativformen mit betontem *-ó* angegeben, davon viele mit diminuierendem *-z-*:

T288: Familiäre Vokativmuster im Arvanitischen

NOM.SG	<i>vájzə</i>	<i>Áénə</i>	<i>Áénəzə</i>	<i>θjákə</i>	<i>djálə</i>	<i>tátəzə</i>	<i>mamítʃe</i>
VOK.SG	<i>vájz-ó</i>	<i>Áen-ó</i>	<i>Áenəz-ó</i>	<i>θjak-ó</i>	<i>djal-ó</i>	<i>tatəz-ó</i>	<i>mamítʃe-zó</i>
	‘Mädchen’	P♀	P♀.DIM	‘Tante’	‘Junge’	‘Väterchen’	‘Oma’

Zwar gibt es auch stammbetonte Vokativformen; so erwähnt HAEBLER (1965: 70) in seiner Beschreibung der arvanitischen Mundart von Salamis: „Mask. und Fem. Substantiva, die auf *-ə* ausgehen, bilden in der Regel den Vokativ mit der Endung *-o*“. JARNIK verortet den Ton ebenfalls auf dem Nominalstamm („*bírō* ‘Sohn’, 1881: 29).

Aber auch im Toskischen Südalbanien erscheint das Vokativsuffix teilweise betont³⁰⁸:

Il dialetto tosco però vi appone spesso la interjezione „o“: *βipó, βαιζό, o figlio, o figlia, o fanciulla*; e talvolta la premette ancora: *o (ǒ) μεμμό, o mamma* [...]. (CARMARDA 1864: 194)

Der toskische Dialekt fügt oft die Interjektion *o* an: *βipó, βαιζό*, ‘o Sohn’, ‘o Tochter/Mädchen’; manchmal setzt er sie erneut davor: *o (ǒ) μεμμό*, ‘o Mutter’. (übers. v. KOSCH)

Es muss sich bei diesen endbetonten Vokativen schlicht deshalb um die älteren handeln, weil uralbanisches unbetontes *-ō* sowohl in Erb- als auch in Lehnwörtern restlos geschwunden wäre (vgl. lat. *pactō* ‘vertraglich’ ⇒ alb. *pajt* ‘dank’; OREL 1998: 308).³⁰⁹ Damit kommen weder balkanromanische noch slawische Vokativsuffixe als ‘Ausgangsmaterial’ in Frage, da sie jeweils nur aus Kurzvokalen bestehen, und häufig auch noch unbetont sind.

Betontes uralbanisches **-ǒ* wäre dagegen nur gekürzt worden, aber nicht geschwunden – wenn es erst spät seinen Eigenton verloren hätte, wie es für eine klitisierte Interjektion zu vermuten wäre. Die nächstliegende Etymologie für das albanische Vokativsuffix *-o* besteht also darin, es auf den initialen Vokativmarker *o* zurückzuführen, wie es bereits HAHN beiläufig tat:

Beim Rufe wird das *o* sogar verdoppelt: *o μεμμό!* o Mutter! (HAHN 1854: 29).

In diesem Fall muss aber geklärt werden, woher **ō* überhaupt stammt, und warum es im Anruf wiederholt wird, aber in der Anrede nicht.

308 WEIGANDS südgegische Grammatik verzeichnet ebenfalls Vokative auf *-o* aus den von ihm gesammelten Liedern und Erzählungen, jedoch ohne Betonungsangaben (WEIGAND 1913: 28); ZEKAJ (2011: 57) beschreibt Vokativformen auf *-o* im toskischen Dialekt der südalbanischen Stadt Gjirokastrë.

309 Für diese Deutung spricht auch der albanische Ausruf *popó!* (ungefähr ‘herrje!’, MANN 1948: 395), der auch im Aromunischen belegt ist und auf einen Vokativ zu *pop* ‘Priester’ zurückgehen dürfte.

7.2.2 Initiales \bar{o} – ererbt oder entlehnt?

Der in 3.1.2 besprochene initiale albanische Vokativmarker *o* kann weder aus der urindogermanischen Interjektion $*\bar{o}$ ererbt noch aus dem altgriechischen Vokativmarker $\bar{\omega}$ entlehnt sein, denn sonst wäre er dem uralbanischen Lautwandel $*\bar{o} > \mu e > e$ unterlegen (vgl. MATZINGER 2006: 53). Es ist allerdings möglich, \bar{o} lautgesetzlich sowohl aus $*\bar{e}$ als auch $*\bar{a}$ herzuleiten, die beide im Urindogermanischen als allokutiv Interjektionen fungiert haben dürften (vgl. 3.1.1); beide wären lautgesetzlich zu $*\bar{o}$ geworden, das schließlich im Späturalbanischen mit kurzem *o* in ein Phonem /o/ zusammenfiel.³¹⁰

Die Appellinterjektion $*\bar{e}$ ist in klassisch-lateinischen Schwurformeln wie *ēdepol* ‘hör/her, Gott Pollux!’ fossilisiert (vgl. LOEWE 1926: 125). Einen Vokativmarker *a* findet man im heutigen Stadtdialekt von Rom,; er könnte auf die lateinische Exklamation *ah*, die „im Verdruss oder Widerwillen, oder auch in der Warnung“ (NEUE 1892: 984), oft vor Vokativ oder Imperativ³¹¹ gesprochen wurde, und damit letztendlich auf uridg. $*\bar{a}$ zurückgehen:

- 183) Romanesco *A zozzona, a carogna, è inutile che me guardi tanto, sà!*
 ‘Du Schlampe, du Aas, nützt nichts mich so anzuglotzen, was!’
 (Pasolini: *Ragazzi di vita*; MANSOUR 2014: 110; weitere Beispiele in 7.3.4)

Trotz der zweifachen Möglichkeit, dass alb. $*\bar{o}$ ererbt sein könnte, halte ich eine Entlehnung aus dem Spätlateinischen für wahrscheinlicher.

Für Entlehnungen gibt es zwei Grundmotive: Prestige und Mangel. Entweder werden fremde sprachliche Zeichen übernommen, weil damit der eigene kulturelle Status erhöht werden soll, oder weil man in der eigenen Sprache kein funktionales oder semantisches Äquivalent zu ihnen vorfindet. So entlehnten uralbanische Sprachgemeinschaften lateinische Seefahrts- und Fischereiterminologie vermutlich aus Mangel an eigenen Begriffen, während sie Wortschatz für Wahlverwandtschaften wie Stief- und Schwiegereltern, Trauzeugen, Taufpaten und Hochzeitsgäste aus dem Lateinischen wohl übernahmen, weil es ihnen attraktiv erschien, das römisch-christliche Familienmodell nicht nur institutionell, sondern auch sprachlich zu kopieren. Prestige als Entlehnungsmotiv kommt auch für die Übernahme formeller Vokativauxiliare in Betracht, etwa:

- lat. *cār-* über das Normannische als *k(j)ær-* in die skandinavischen Sprachen (3.1),
- *κvp/κῶρα* aus dem Griechischen ins Aromunische und ins Mittelrumänische (6.2.3),
- *scump-* und *mil-* aus dem Balkanslawischen ins Balkanromanische (4.3.4),

310 Während LOEWE (1926: 103) keine Grund dafür sieht, dass „Empfindungswörter überhaupt von der Wirkung lautlicher Wandlungen verschont blieben“, vermuten MALLORY & ADAMS (1997: 313), die uridg. Interjektion $*\bar{o}$ sei möglicherweise entgegen dem regulären Lautwandel in verschiedenen Sprachzweigen restituiert worden – allerdings gibt es keine Beispiele dafür, die nicht alternativ durch Entlehnung erklärt werden könnten.

311 Proklitisches \bar{a} ist auch im Sanskrit für „vulgar and debase language“ typisch (vgl. VAN DE WALLE 1993: 300), und kommt etwa in der Komödie *Mrcchakatikā* (~500 v. Chr.) vor: Mṛc. 3.16 *ā anārye* ‘du Weibsstück’; Mṛc. 4.9 *ā dāsya putra* ‘du Hurensohn’.

- *drag-* aus dem Slawischen über das Ungarische ins Rumänische und Romani (5.2.4),
- *ĵān* aus dem Persischen u.a. über das Türkische ins Albanische als *xhan* (5.1.2),
- *stimat-* und andere Neolatinismen aus dem Italienischen ins Rumänische (4.3.4).

Überraschenderweise sind zwischen dem Albanischen und dem Lateinischen für den pragmatischen Bereich der Vokativphrase keinerlei Entlehnungen belegt – eine auffällige Lücke, wenn man bedenkt, dass das Albanische über tausend Jahre lang Hunderte von Lexemen aus allen erdenklichen Wortschatzbereichen zunächst aus dem Lateinischen, und später immerhin noch Dutzende aus dem Urbalkanromanischen entlehnt hat (vgl. 4.2.2).

Wenn der initiale Vokativmarker *ō* im (östlichen) Vulgärlatein der Spätantike in Gebrauch geblieben war, könnte er von dort seinen Weg ins Späturalbanische gefunden haben, dessen Sprachgemeinschaften bis ins frühe 8. Jh. dem Einflussbereich des katholischen Patriarchats unterstanden, und das nach dem Verlust langer Vokale lat. *ō* als *o* übernahm und zu *o* wandelte (vgl. MATZINGER 2012: 79f.; OREL 2000: 33).³¹² Ein solcher Vokativmarker *o* findet man bis heute in verschiedenen italienischen Dialekten – allerdings v. a. in der prädikativen Anrede:

184. a) Korsisch *O maccarò!* ‘Du Waschlappen!’ (zu *maccarone*, SCHMID 1976: 843f.)
 b) Toskanisch *Ma va’ a tosatti! O’ apellone!* ‘Los, kämm dich! Du großer Affe!’
 (aus KELLERT & LAUSCHUS 2016: 77)

Eine Exklamation der Form *o* (megl. *u*) ist zwar auch in allen Varietäten des Nordbalkanromanischen belegt: Sie steht vor Vokativen, um diesen Expressivität oder Emphase zu verleihen (vgl. CROITOR 2014: 85 zum Rumänischen):

185. a) Meglenorumänisch *u pustuli!* ‘o Verfluchter!’
 b) Istrorumänisch (Nord) *o, mușăta feto!* ‘o, hübsches Mädchen!’
 c) Istrorumänisch (Süd) *o, bûrę zî, cîme!* ‘o, guten Tag, Vetter!’
 d) Altrumänisch *o, păcătoșilor!* ‘o, ihr Sünder!’
 e) Bajeschi-Vlachisch *o, pòrumbășcălor!* ‘o, ihr Täublein!’ (KAHL & NECHITI 2012)

Aber anders als im Albanischen ist *o* in keinem Zweig des Nordbalkanromanischen zu einem initialen, proklitischen Vokativmarker grammatikalisiert worden. Im aromunischen Liturgikon aus dem frühen 18. Jh. wird *o* zwar als initialer Vokativmarker „wie im Albanischen [...], unzählige Male“ (CARAGIU MARIOTEANU 1962: 74, übers. v. KOSCH) verwendet, aber in rezenten aromunischen Dialekten kommt *o* (seltener *a/u*) nur als Interjektion vor, die von SARAMANDU & NEVACI (2020) bei der Transkription mündlicher Daten regelmäßig mit Komma von der mit ♂

312 Der initiale Vokativmarker *o* ist auch in einigen neugriechischen Dialekten an der albanischen Grenze erhalten (MARGARITI-RONGA & PAPADAMOU 2019: 138), wofür wiederum das Albanische die Quelle sein könnte: (vgl. FRIEDMAN & JOSEPH, i.Dr. 2022: Kapitel 6.1.4.4.2).

laj/lāj oder ♀ *ļa/la* markierten Vokativphrase getrennt ist. Insofern deute ich aromunisch *a/o/u* nicht als Vokativ-, sondern als Appellmarker:

186. Aromunisch: Interjektionen des Anrufs (Quelle: ALAR, SARAMANDU & NEVACI 2020)

a) <i>a, lāj bārbāte!</i>	‘he, Mann!’	c) <i>a, ļa tetă!</i>	‘he, Tante!’
b) <i>o, lāj cuşuri!</i>	‘he, Vetter!’	d) <i>o, la cumbără!</i>	‘he, Patentante!’
		e) <i>u, ļa sorŭ!</i>	‘he, Schwester!’

Auch das Dalmatische, das im Frühmittelalter in Kontakt zum Albanischen gestanden haben dürfte, nutzte *o* als initialen Vokativmarker.³¹³ Es ist zwar nur spät in Fragmenten und kurzen Texten aus dem 19. Jh. überliefert, aber in einigen Gebeten sind Anreden mit pränominalem *o* markiert, ohne dass ein solches in der lateinischen Vorlage üblich wäre (aus IVE 1886: 146)³¹⁴:

187. Dalmatisch	a) Ave Maria	<i>Di te salvés, o Marája, pláina de grets</i> ‘Gott grüße dich, o Maria, voll der Gnade’
	b) Salve Regina	<i>Di te salvés, o regiáina, niéna de misericúardia</i> ‘Gott grüße dich, o Königin, voll der Barmherzigkeit’

Aus dem Slawischen kann **ō* dagegen nicht entlehnt sein, denn urslaw. **ō* ist lautgesetzlich zu *a* geworden; insofern muss der altkirchenslawische Vokativmarker *ō* aus dem Griechischen stammen. Dieser ist zwar in der „hagiographischen und homiletischen Literatur allgegenwärtig“ (HOCK 2007: 135), in Vokativphrasen ist er aber auf die Emphase beschränkt (vgl. Beispiel 46); er wurde in keiner rezenten slawischen Sprache als Vokativmarker grammatikalisiert.³¹⁵ Selbst wenn der Marker *ō* im Spätlateinischen emphatisch und damit pragmatisch stark beschränkt war (vgl. DICKEY 2002: 225ff.), spricht dies nicht gegen seine Entlehnung. Vielmehr könnte er von uralbanischen Sprachgemeinschaften schon deshalb exzessiver als in der Quellsprache benutzt worden sein, um honorifikatorische Anreden mit dem Prestige des Lateinischen aufzuladen. Entsprechend WEINREICHS Hypothese von der leichten Entlehnbarkeit eindeutiger Morphe hatte der Vokativmarker *ō* gegenüber Vokativsuffixen wie *-e* den Vorteil, gut erkenn- und segmentierbar zu sein; außerdem waren keine Kenntnisse lateinischer Deklination erforderlich, wie es für die Entlehnung deklinierender Honorifika wie A.SG.(SUP)-VOK.M/F *cār(issim)e / cār(issim)a* und zugehöriger Pluralformen nötig gewesen wäre.

313 Das Dalmatische wird manchmal sprachgeographisch zum Balkanromanischen gerechnet (vgl. WINDISCH 1998: 907); im genealogischen Sinne gehört es ebensowenig zu diesem Zweig, wie es typologisch zum Balkansprachbund gezählt wird, da es keine typischen Merkmale wie etwa definiten Suffixe ausgebildet hat (vgl. MULJAČIĆ 2002); zum dalmatischen Einfluss auf das albanische Lexikon siehe VÉKONY (2000: 186f.).

314 Ein größeres Korpus gibt es nur für den Dialekt der Insel Krk (italienisch Veglio; hgg. v. BARTOLI 2000); darin konnte ich allerdings keine Belege für einen initialen Vokativmarker *o* finden, sodass es sich bei *o* in (189.a/b) um ein älteres, konserviertes Merkmal handeln dürfte.

315 Zwar dient *o* heute im Mazedonischen als Vokativmarker vor Namen ohne distinkte Vokativmorphologie wie *Toni*; er dürfte allerdings aus dem Albanischen stammen (FRIEDMAN 2010: 118f.).

7.2.3 Morphosyntax des albanischen Vokativs auf -o

Es bleibt zu rekonstruieren, wie genau die Grammatikalisierung von initialem *ō* zu einem Vokativsuffix verlaufen sein könnte. Um die Herkunft des rumänischen Vokativmarkers *-o* aus einer Interjektion zu begründen, trug TUCKER (1944: 27) mehrere lateinische Belege zusammen, in denen *ō* an zweiter oder sogar finaler Stelle steht, die man als erstes Stadium für eine Neupositionierung einer ursprünglich initialen Interjektion begreifen könnte, etwa (150.a). Ich ergänze:

188. a) Aeneis 2.280 *spes o fidissima Teucrum* ‘o treueste Hoffnung der Trojaner’
 b) Martial 9.36.7 *puer o dulcissime* ‘o lieblichster Junge’
 c) Lucanus 2.116 *degener o populus* ‘o verdorbenes Volk’
 vgl. AKS COA: LK 1:3 *slavnyj o Teofile* ‘o ruhmreicher Theophil’

Solche Belege erinnern an Phrasen in der albanischen Poesie, in der *o* in einer Art von Kongruenz proklitisch mehrere Satzglieder markiert:

189. a) *o njeri o gabimtar* ‘o Mann, o ungerechter’ [Link]
 b) *o njeri o gjynahqar* ‘o Mann, o sündiger’ [Link]

Gerade in Verbindung mit dem indeklinablen und bigenerischen *xhan* ‘Schatz’ (aus türk. *can*) wird *o* gerne als vokativisches Bindeglied eingesetzt; dabei steht *xhan* meist nach dem Nomen, wird aber gerne durch *o* mit diesem ‘verfugt’ – etwa in folgenden Gesprächsauschnitten:

190. a) *O Urim o xhan o mik, si te ta shpjegoj une ty qe s’jemi me ne komunizem
 dhe nuk e cakton as partia as qeveria kush shkon ne burg?!* [Link]
 ‘Urim, lieber Freund, wie erklär ich dir, dass wir nicht mehr im Kommunismus leben
 und weder die Partei noch die Regierung bestimmt, wer ins Gefängnis geht?!’
 b) *mos me mundo yllō xhan e zemer oooo...* [archiviert bei KOSCH]
 NEG I.SG.AKK V-IMP @Nm-VOK A & Nf EX/VOK?
 ‘foltere mich nicht, lieber Stern und Schatz, oooo...’

In der Poesie kann *xhan* auch als Erstglied der Vokativphrase vor *o* auftreten:

191. a) *xhan o burrë, xhan o zjarr* ‘o geliebter Mann, o geliebtes Feuer’ [Link]
 b) *të qaj hallin, xhan o grua* ‘ich weine um dich, meine liebe Frau’ [Link]

Allerdings täuschen solche Belege darüber hinweg, dass albanische Vokative auf *-o* sich ebenso holophrastisch wie rumänische Vokative auf *-o* verhalten (vgl. HILL 2014: 113), d.h. man kann sie nicht mit Adjektiven attribuieren. Drei der vier von mir befragten Gewährspersonen lehnten folgende von mir vorgeschlagene Vokativphrasen als ungrammatisch ab:

T289: Albanische Vokativphrasen mit spezifischem Attribut

N-DEF	DEF-A	<i>burr-i i ri</i>	<i>vajz-a e re</i>	<i>djal-i i vogël</i>	<i>vajz-a e vogël</i>
N-VOK	DEF-A	<i>**burr-o ri</i>	<i>**vajz-o re</i>	<i>**djal-o vogël</i>	<i>**vajz-o vogël</i>
		‘junger Mann’	‘junges Mädchen’	‘kleiner Junge’	‘kleines Mädchen’

Nur eine Gewährsperson akzeptierte Vokative auf *-o* mit Attributen, sofern diese einen Gelenk- artikel mit sich führen. De facto sind solche Phrasen kaum zu finden; lediglich in Liedern gibt es vereinzelt Beispiele:

192. a) *o more djal, djal_o i ri* ‘o Bursche, junger Bursch’ [Link]
 b) *veja zjarrin çun_o i ri* ‘Leg das Feuer, junger Bursche’ (Lied von Xhavit Dedej)

Dies liegt darin begründet, dass Substantive vor Attributen definit markiert sein müssen (vgl. LYONS 1999: 153; *xhan* verhält sich insofern wie ein nominales Adjunkt, als es keine definite Markierung benötigt). Man vergleiche damit die auffällige Verteilung von *-o* im Heldenlied *Martesa e Halilit* (KK-5: ‘Die Hochzeit des Halil’), in dem derselbe Adressat einmal mit *djal-o* (Z. 221) ohne Attribut angesprochen wird, ein anderes Mal mit attributiver Anrede *i ri* ‘jung’, aber ohne *-o* (Z. 229), dafür mit pränominalem *or* (aus *more*):

193. a) *Kah je nisë, djal_o, me shkue?* ‘Wohin gehst du, Junge, wohin bist du gegangen?’
 b) *Pa mba vesh, or djalë i ri* ‘Hör was ich sage, junger Mann’

Auch mit präponiertem Attribut kann die Form auf *-o* am Substantiv nicht erscheinen³¹⁶:

- 194) *Kortsh’o, e bukura Kortshë* ‘Korçë, o schöne (Stadt) Korçë’ (aus LEOTTI 1915: 190)
 N_f-VOK DEF A-DEF N_f

Vokativmarker und definite Suffixe besetzen die gleiche klitische Stelle in der Vokativphrase; insofern mag alb. *-o* vielleicht als „syncretic marker for article and Vocative Case“ (Kallulli apud HILL 2014: 112³¹⁷) zu bewerten sein. So wird das definite Suffix (mit seinen Varianten M.SG *-i/-u*, F.SG *-a/-ja*), das bei Eigennamen *proprial* geworden ist, von *-o* verdrängt:

- 195) *o Kartsó! o Pirtsó!* (Eltern zu ihren Söhnen *Kartsi* und *Pirtsj*, LAMBERTZ 1922: 242)

In der albanischen Gegenwartssprache dient das definite Suffix auch dazu, aus *Communia* Eigennamen zu bilden. Solche Namen findet man sehr häufig in der Chatsprache; in der Anrede wird das definite maskuline Suffix *-i* bzw. *-u* häufig durch den Vokativmarker *-o* ersetzt:

316 Für Titelwörter vor Adjunkten wie *shok-u* N ‘Genosse N’ ist der albanische Vokativ auf *-o* ebenfalls nicht möglich, da diese definit markiert sein müssen (VOCAJ 2008: 104; vgl. Beispiele 142b/c in 7.1.4).

317 Es handelte sich dabei wohl um einen persönlichen Kommentar gegenüber HILL [p.c.]. Dalina Kallulli hat mir persönlich geantwortet, dass sie dazu ein Handout verfasst habe, über das sie allerdings nicht mehr verfüge.

T290: Albanische maskuline Chatnamen mit definitivem Suffix

NOM.SG-DEF	<i>trim-i</i>	<i>ujk-u</i>	<i>xhuxhumak-u</i>	<i>bujar-i</i>
VOK.SG	<i>trim-o</i>	<i>ujk-o</i>	<i>xhuxh-o</i>	<i>bujar-o</i>
	‘der Held’	‘der Wolf’	(zu <i>xhuxh</i> ‘Zwerg’)	‘der Edelmann’

Aber anders als das definite Suffix kann *-o* auch bei solchen Namen nicht mit Attribut stehen:

T291: Alb. Chatnamen	P_{δ} mit Genitiv-Ergänzung	P_{δ} mit Attributergänzung
NOM.SG-DEF	<i>hajdut-i i zemrave</i> ‘der Räuber der Herzen’	<i>ushtar-i i mire</i> ‘der gute Soldat’
VOK.SG	<i>hajdut-o (** i zemrave)</i>	<i>ushtar-o (** i mire)</i>

Außerdem teilt das Albanische eine weitere strukturelle Gemeinsamkeit mit dem Rumänischen, nämlich die Blockade von Vokativsuffixen vor Possessiven. Das Possessiv verlangt ein definit markiertes Nomen auch in der Vokativphrase, sodass die Position für *-o* bereits besetzt ist:

T292	Possessivphrase	Anrede	Possessivphrase	Anrede
Albanisch:	<i>djal-i im</i> →	<i>djal-o (**im)</i>	<i>vajz-a ime</i> →	<i>vajz-o (**ime)</i>
Rumänisch:	<i>fiu-l meu</i> →	<i>fiu-le (**meu)</i>	<i>fat-a mea</i> →	<i>fat-o (**mea)</i>
	N-DEF 1.POSS	N-VOK 1.POSS	N-DEF 1.POSS	N-VOK 1.POSS
	‘(mein) Junge’		‘(mein) Mädchen’	

Dagegen blockieren possessive Marker im Balkanslawischen nicht die Vokativmarkierung:

T293	Possessivphrase	Anrede	Possessivphrase	Anrede
Bulgarisch:	<i>moj sin</i> →	<i>sin-e moj</i>	<i>moj-a šterk-a</i> →	<i>šterk-o moj-a</i>
	1.POSS N	N-VOK 1.POSS	1.POSS N	N-VOK 1.POSS
	‘(mein) Junge’		‘(mein) Mädchen’	

Außerdem sind balkanslawische Vokative seit frühester Überlieferung phrasenfähig; diese Regel gilt sogar für später in Analogie zu den *ā*-Stämmen entstandene bulgarische Vokative auf *-o* für *o*-Stämme³¹⁸, obwohl deren Suffix sich wie ein Klitikon verhält, da es keine Synkope auslöst:

196. a) *Kakvo praviš, stari glupeco?* ‘Was machst du da, alter Schwachkopf?’ [Link]
 b) *Religijata, dragi mi glupeco, e misterija...* [Link]
 ‘Die Religion, mein liebes Dummerchen, ist ein Rätsel...’

Die slawischen Sprachen verfügen also über einen Vokativ auf *-o* im morphologischen Sinne, während albanische und rumänische Vokative auf *-o* holophrastisch sind, und deshalb nicht syntaktisch zu Vokativphrasen verfügt werden können.

318 Diese Syntaktizität gilt auch für maskuline Vokative auf *-o* aus labialisiertem *-e* im Obersorbischen:
O mój lubši ludq serbski! ‘O mein liebes sorbisches Volk!’ (Handrij Zejler, *Wěra do Serbowstwa* [Link]).

Es scheint nicht plausibel, dass das Rumänische und das Albanische dasselbe *o*-haltige Muster für Vokative aus der Balkanslavica übernommen, aber – anders als die angebliche Quelle – dieselben syntaktischen Einschränkungen für solche Formen entwickelt hätten. Die Holophrase der Vokative auf *-o* weist vielmehr darauf hin, dass beide Sprachen mit *-o* zuerst ganze Äußerungen markiert haben, und erst sekundär Nominalformen – womit TUCKERS Versuch, *-o* aus der Enklise vor attribuierten Vokativphrasen wie in (148.a) herzuleiten, in eine Sackgasse führt.

BUBEN (1946: 151f.) gibt Beispiele für finales *-o*, das in albanischen Volksliedern nicht einfach Nomina, sondern ganze Sätze markiert – darunter häufig auch Vokativphrasen, aber nicht unbedingt³¹⁹ (Umschrift aus VINŠ 2015; in der Übersetzung habe ich *-o* einfach übernommen, da es kein passendes deutsches Äquivalent gibt):

- | | | |
|---------|--|--|
| 197. a) | <i>Nani, nani djälëno,
djali im i vögëlo
sa një kokë bóbëlo</i> | ‘Nani, nani, mein Jünglein-o,
mein Junge, mein kleiner-o,
so wie ein Schnecklein-o’ |
| b) | <i>Moj vjollca kryeultun-o,
pse së më jë rritë me nānen-o,
por më jë rritë me njerken-o?</i> | ‘Ach Veilchen mit gesenktem Kopf-o,
Warum hast du mich nicht bei der Mutter-o
großgezogen, sondern bei der Stiefmutter-o?’ |
| c) | <i>Mos shigó vaizën për pai,
paja vjen o, paja shkon o,
‘erdža vien o, kūr nuk škon o...</i> | ‘Schau beim Mädchen nicht nach der Mitgift,
Mitgift kommt-o, Mitgift geht-o,
Streit kommt-o, niemals wird er gehen-o.’ |

Wenn auch wie im Falle der balkanslawischen Interjektion *le* – in deren Enklise zu Vokativen GREENBERG (1996: 177) eine Parallele zu alb. *-o* sieht – Vorsicht dabei angebracht ist, von metrischen Phänomenen auf den allgemeinen Sprachgebrauch zu schließen, so teile ich BUBENS Einschätzung, dass hier eine systematische Tendenz erkennbar ist:

Kladení interjekce za subst. nepřekvapuje v jazyce, který má postpositivní člen a v kterém se užívá často samohlásky *o* jako pouhé výplně z důvodů metrických na konci i uprostřed verše. (BUBEN 1946: 151)

Die Anfügung der Interjektion an Substantive überrascht nicht in einer Sprache, die einen postnominalen Artikel hat und den Vokal *o* häufig als bloßes Füllsel aus metrischen Gründen am Ende und in der Mitte des Verses einsetzt. (übers. v. KOSCH)

Allerdings erscheint *le* im Balkanslawischen in Vokativphrasen eingefügt, verhält sich also enklitisch und nicht holophrastisch. Der Ursprung von albanisch *-ō* kann aber nicht in der Vokativ-

319 In den von CAMARDA (1864) gesammelten Liedern findet PEDERSEN zweimal finales *-o* am Adjektiv ‘jung’, und schreibt dazu: „*o* ist eigentlich Vokativzeichen“ (1894: 254, übers. v. KOSCH). Es handelt sich allerdings beide Male um keine Vokativphrase, sondern jeweils um ein Versende, das metrisch mit *-o* aufgefüllt wird: *Dè τ' è θόσζεja, χήννε è ρέε-βο* ‘dir würde ich [es] sagen, junger Mond’ (1864: 128; übers. v. KOSCH); *Κούρε με jέσσε τριμμ' i rú-βο* ‘als ich ein junger Krieger war’ (1864: 130; übers. v. KOSCH).

phrase liegen; und da von den zwei primären pragmatischen Funktionen, die ein Vokativmarker erfüllen kann, nur eine die ursprüngliche sein kann (vgl. ANDERSEN 2012: 152f.), muss es sich – wie von HAHN (1854) vorgeschlagen – um diejenige des Anrufs handeln.

7.3 Anrufformen

In 2.1.2 wurden Vokativmarker von Interjektionen des Anrufs unterschieden: Erstere verhalten sich meist proklitisch, während letztere prosodisch autonom sind, und auch einen vollständigen Sprechakt darstellen (vgl. 1.1). Auch Nomina in Anrufen sind aufgrund ihrer prosodischen Autonomie und ihrer emphatischen Betonung verschiedenen phonologischen Prozessen ausgesetzt, von denen sie in der Anrede sozusagen ‘verschont’ bleiben. Einige dieser Phänomene lassen sich am vokativisch verwendeten Substantive *žmona* ‘Ehefrau’ in folgendem litauischen Witz über einen Mann, der kopfüber vom Dach seines Hauses fällt, gut beobachten:

- 198) *Žmonaaaa..., ei žmon..., šiandien pietų nevirė – ligoninėj pavalgysiu, – šaukia vyras.*
 ‘Frauuu..., he Frau..., koch heut nichts – ich werd im Krankenhaus essen – ruft der Mann.’
 [archiviert bei KOSCH]

Der Vokativ *žmona* erscheint hier auf zwei gegensätzliche Weisen verformt: Bei *žmonaaaa* handelt es sich um eine situativ (Dringlichkeit) und performativ (große Not) bedingte Äußerung mit großer Schallanreicherung; im nachfolgenden *žmon* wird dagegen der Stammauslaut gestutzt (engl. *truncation*). Beide Anrufmuster sind in den Lautsprachen der Welt weit verbreitet:

Auf phonologischer und suprasegmentaler Ebene finden sich bestimmte Phänomene, die sprachübergreifend zu häufig auftreten, um zufällig zu sein: Akzentverschiebung, Trunkierung und Vokallängung sind Vokativen in den verschiedensten Sprachen gemeinsam und werden häufig Basis neuer morphologischer Vokativformen. (KLEINKNECHT 2019: 23)

Es gilt jedoch zwischen der phonologischen Markierung von Äußerungen wie Anrufen und der morphologischen Markierung von Vokativphrasen zu unterscheiden:

It seems that utterance marking is not correlated with noun phrase marking of calls: in a given call, both types may occur, or either, or none. (JANSON 2013: 225)

So ist Akzentverschiebung im Litauischen ein Merkmal, das den Vokativ auch in der Anrede vom Nominativ unterscheidet; morphologisch gleichen insofern beide Anrufformen dem Vokativ der Standardsprache, als sie dessen Akzentmuster auf der Stammsilbe bewahren, und ihn damit vom endbetonten Nominativ unterscheiden – nur phonologisch variieren sie:

T294	NOM.SG	<i>žmonà</i>	
	VOK.SG	<i>žmóna / žmõna</i>	Akzentverschiebung
	Anruf 1	<i>@žmónaaa!</i>	+ Längung der Endsilbe
	Anruf 2	<i>@ei žmón!</i>	+ Tilgung der Endsilbe, proklitischer Vokativmarker

Im Folgenden soll am Beispiel ausgewählter Sprachen erörtert werden, ob die beiden Phänomene der Stutzung und der Längung tatsächlich – wie KLEINKNECHT behauptet, ohne Beispiele dafür zu geben – Vokative im morphologischen Sinne ergeben können.

7.3.1 Plutierung

Wie Thomas Mann am „gezogenen *u*-Ruf“ im Vokativ *Tadziu* beschreibt, ist eine Steigerung des Sprechaufwands mitunter von Vorteil oder sogar vonnöten, um einen Adressaten wie *Tadzio* inmitten einer lärmenden Menschenmenge zu erreichen. Eine solche Längung wird in „der appellativen Funktion nicht nur bei Nominativ-[...] sondern sogar bei Vokativformen durch Dehnung des Auslautvokals, in der Schreibung durch Verdopplung des Vokalgraphems gekennzeichnet“ (SCHALLER 1987: 70), um die Dringlichkeit eines Appells zu verstärken:

- 199) Polnisch *Tadziuuu, chodź na jakiś spacer, albo miasto, albo coś.* [Link]
 ‘Tadziooo, komm auf’nen Spaziergang, oder in die Stadt, oder sowas.’

In der Indogermanistik nennt man dieses Phänomen *Plutierung*; für den Vokativ ist diese schon im Altindischen in zwei Funktionen belegt: Sie dient einerseits dazu, einen Anruf auf große Entfernung zu verstärken (LOEWE 1923: 208)³²⁰; andererseits kann sie dem Adressaten besondere Ehre erbiehen (ebd. 195; z.B. an Götter: *Agn-e* → *Agn-āze!*, *Vāy-o* – *Vāy-āzo!*).³²¹

Plutierung im Vokativ kann einen vokalischen Aus- oder auch Inlaut betreffen (vgl. für das Sanskrit THIEME 1985: 249f.); aber auch eine beliebige andere Nominalform wie der Nominativ kann gelängt werden, wenn etwa ein hinweisender Ausruf intensiviert werden soll:

200. Polnisch a) Anruf: *Taaadziu, poczeekaj.* ‘Taaadzio, waarte.’ [Link]
 b) Ausruf: *Dziś do ekipy dołączył Tadziooo!* [Link]
 ‘Heute ist dem Team beigetreten: Tadziooo!’

Insofern kann die Plutierung als typisches Merkmal für „Affektaussprache“ (BRUGMANN 1906: 45) oder für den Ruf auf Distanz gelten³²², aber nicht als konstitutiv für den Vokativ:

T295: Polnisch	Wortform	Äußerung	optionale Plutierung
NOM	<i>Tadzio</i>	→ Ausruf: <i>Tadzio!</i>	<i>Taaadzio!</i> <i>Tadziooo!</i>
VOK	<i>Tadziu</i>	→ Anruf: <i>@Tadziu!</i>	<i>@Taaadziu!</i> <i>@Tadziuuu!</i>

320 Für das Rumänische bemerkt DASCĂLU (1985: 319f.), dass im distalen Anruf der finale Vokal gedehnt wird, und dass der zweischrittig fallende Ton bei einsilbigen Wörtern zu einer „Vokalspaltung“ in zwei Moren oder gar Silben führt: *Vla-ad!* (vgl. deutsch *Pau-el!*).

321 Ähnlich werden solidarische Anreden unter US-Haitianern zur Honorifikation gedehnt: *bro’* → *brah*, *dog* → *dawg* (etwa in der US-Serie *Startup*, 2016–2018).

322 Der distale Anruf manifestiert sich nicht selten durch Wiederholung von Vokativen, wie sie auch in narrativen Texten als Stilmittel zur Simulierung von Distanz dienen können (vgl. SHINA 2005: 46); so etwa im Anruf Gottes aus heiterem Himmel, APG 9:4 *Σαοὺλ Σαοὺλ, τί με διώκεις*; ‘Saul, Saul warum verfolgst du mich?’. Wiederholte Vokative sind zwar auch in initialer Anrede möglich (vgl. LK 10:41, worin Jesus Martha schild). Ich habe jedoch in keiner Sprache Belege in nicht-initialer Anrede gefunden – in der ältesten Sanskritgrammatik von Paṇini wird diese sogar explizit untersagt: „The vocative in the middle or the end of a sentence is not to be repeated“ (*Aṣṭādhyāyī* VIII.1.8; übers. v. u. zit. n. VASU 1897). Damit bewerte ich dieses Phänomen ebenso wie die Plutierung als phonologisches, nicht morphologisches Mittel.

Ein der Plutierung ähnliches Phänomen besteht in der Diphthongierung vokalischer Auslaute im Anruf. So werden in einigen Pama-Nyunga-Sprachen Australiens Vokativsuffixe bei emphatischem Gebrauch ‘verzerrt’ („distorted“, BREEN 2004), womit einem Appell höhere Dringlichkeit verliehen wird. Jedoch betrifft dies auch Verbalphrasen (HERCUS 1994: 50/88); die Bewertung solcher Formen als Vokative ist darum umstritten (STOCKIGT 2016: 68):

T296 Pama-Nyunga:	Arabana-Wangkangurru	Yandruwandha
NOM.SG	<i>ngunanh-i</i> ‘Freund’	<i>ngarndr-i</i> ‘Mutter’
VOK.SG	<i>ngunanh-ei</i>	<i>ngarndr-a</i>
↳ Anruf	<i>@ngunanh-íya!</i> ‘hilf mir, Freund!’	<i>@ngarndr-ey!</i> ‘o/ach, Mutter!’
Verbalphrase	<i>thik-ei!</i> ‘komm zurück!’	<i>yidlanggi yini?</i> ‘wo bist du?’
↳ Emphase	<i>@thik-íya!</i> ‘hey, komm zurück!’	<i>@yidlanggi-ni-yey?</i> ‘hey, wo steckst du?’

JACOBSEN (1994) nimmt für Lautsprachen eine allgemeine Tendenz an, Anrufe nominaler und verbaler Form zu plutieren, wenn sie über große Distanz tragen müssen oder besondere Dringlichkeit ausdrücken sollen.³²³ So verfügt die vom Englischen abstammende Kreolsprache Saa-maka (Surinam) zwar über einen Vokativmarker *-o* (*womi-o* ‘Mann’); aber im Fernruf erscheint dieser zu *oo* gelängt, und kann auch zu *ee* gewissermaßen ‘ablauten’; mit beiden werden allerdings nicht nur Nomina markiert (z.B. *baa* ‘lieb; Schatz’); sondern auch Verben wie *ko* ‘kommen’ oder Objekte wie *njanjan* ‘Essen’ (Beispiele aus GLOCK & ROUNTREE 1982: 190):

201. a) *Baa-oo, bae-ee, baa ko-oo ko-ee!* ‘Hey, hey, Schatz, komm, komm.’
 N-@ N-@ N V-@ V-@
- b) *Baa Amikitan-eeee, ko tei njanjan-oooo!* ‘Schatz, Amikitan, komm Essen fassen!’
 N P-@ V V N.OBJ-@

Es handelt sich also um keine Vokativsuffixe, sondern um finale Interjektionen, die Appelle oder Hinweise verstärken können. Ein fortgeschritteneres Stadium auf dem Weg zur Grammatikalisierung zum Vokativsuffix findet man im betonten Appellmarker *-ou* der genealogisch isolierten Sprache Lavukaleve, der für distale Anrufe nominaler wie auch verbaler Form dient; dabei werden unbetonte Endsilben unterdrückt (Beispiele aus TERRILL 2003: 40). Das Muster ähnelt verblüffend dem Rumänischen, das ebenfalls Vokative oder Imperative markieren kann – allerdings bleibt dabei der Stamm betont, und die Markierung dient bei Namen der Emphase:

323 Solch ‘gestreckte’ Vokative mit Gleitlaut [j] gibt es auch in nordaustralischen Sprachen wie Mangarayi (Gunwinjua-Phylum; MERLAN 1989: 77) und Worora (Worrorro-Phylum; JACOBSEN 1994: 36), womit es sich um ein Sprachbundmerkmal handeln könnte – ähnlich wie im Yupik, das vom Tschuktschischen beeinflusst solche Formen ausgebildet haben könnte (DE REUSE 1994: 421). Zur „vocative distortion“ einsilbiger Nomina zu Trochäen im Deutschen vgl. NOEL AZIZ HANNA (2019: 266, Fn. 8).

T297	Lavukaleve		vgl.	Rumänisch	
P _{♀/♂}	<i>Angela</i>	<i>Patteson</i>	P _♀	<i>Angel-a</i>	
VOK.DIST	@ <i>Angel-óu!</i>	@ <i>Pattes-óu!</i>	VOK	@ <i>Angel-o!</i> (Emphase)	
IMP	@ <i>vulama!</i>	‘komm!’	IMP	@ <i>vină!</i>	(dialektal) ‘komm!’
IMP.DIST	@ <i>vulam-óu!</i>		IMP	@ <i>vin-o!</i>	(Standardsprache)

In russischen Dialekten sind plutierte Formen nur für Nomina dokumentiert, v.a. für *ā*-Stämme und den neutralen Plural *rebjât-a* (Beispiele aus OBNORSKIJ 1925: 113f.); dabei dient teilweise das heute ausgestorbene Vokativsuffix *-o* als Basis für die Diphthongierung im Singular:

T298	Russische Anrufformen (aus verschiedenen Dialekten)					Plural
NOM	<i>Anna</i>	<i>baba</i>	<i>děvka</i>	<i>Van’ka</i>	<i>tót’a</i>	<i>rebjât-a</i>
Anruf	@ <i>Annaŭ!</i>	@ <i>babaŭ!</i>	@ <i>devk-ó/-óŭ/-áŭ!</i>	@ <i>Van’-kój!</i>	@ <i>tót’ ój!</i>	@ <i>rebjat-áj!</i>
	P _♀	‘alte Frau’	‘Mädchen’	P _♂	‘Tante’	‘Kinder’

Mit der Einschränkung auf Nomina handelt es sich um einen ersten Schritt zur Grammatikalisierung; in der russischen Sprache scheint sich jedoch ein anderes Phänomen durchzusetzen, dass auf den ersten Blick den ‘gestreckten’ oder ‘gedehnten’ Anrufformen entgegengesetzt wirkt.

7.3.2 Stutzformen

Besonders im oralen Anruf ist es zur Steigerung der Stimmleistung sinnvoll, die Anrufform auf das Notwendigste zu reduzieren; dafür scheinen mehrsilbige oder phonetisch komplexe Namen „schon aus Gründen der Oekonomie unzweckmässig“ (SCHMID 1976: 850). Und da Eigennamen als Indexe fungieren, die ohnehin auf ihren Träger verweisen, ist eine deiktische Markierung wie *-u* in *Tadziu* eigentlich unnötig; vielmehr könnte ein Name auch auf seinen lexikalischen Stamm zurechtgestutzt werden. So ruft die Journalistin Patricia Maličev in einer Reportage über die Filmfestspiele am Lido nach der Hauptfigur aus ‘Tod in Venedig’:

202) Slowenisch *Tadž, kje si?* ‘Tadž, wo bist du?’ [Link]

Dabei kürzt sie den polnischen Namen *Tadzio* (der in der slowenischen Übersetzung beibehalten wird) zu einer Silbe, ohne jedoch – wie im Slowenischen üblich – den Auslaut zu desonorisieren (**@*Tač!*). Es fehlt auf der Oberfläche also nur die Kasusmarkierung *-o* des Nominativs, der im Slowenischen systematisch den Vokativ ersetzt hat; der Stamm selbst bleibt intakt.

Ich habe mehrere Slowenisch-Sprecher – die Autorin eingeschlossen – befragt: Bei @*Tadž!* handelt es sich um eine spontane, idiolektale Bildung; dennoch halte ich es nicht für zufällig, dass sie gerade im Anruf auftaucht, denn ihre Form ist nur als Vokativ deutbar. Sie ist ihrer syntaktischen Merkmale beraubt, und kann damit nicht als Satzglied eingeordnet werden; trotz dieser morphologischen Reduzierung erlaubt der lexikalische Stamm die Identifizierung des Adressa-

ten mit Namen und folgt damit der von JACOBSEN postulierten Maxime, die Form des Nomens im Anruf einerseits möglichst kurz, andererseits maximal erkennbar (salient) zu halten:

Also contributing to brevity is the more technical matter of the omission of suffixes of, say, case, number, or gender because this information is not needed. (JACOBSEN 1994: 34)

Paradigmatisch geworden ist dieses Phänomen in der russischen Umgangssprache: Dort werden Nomina mit unbetontem Auslaut *-a* auf ihren morphologischen Rumpf zurechtgestutzt³²⁴; als Erster beschrieb dieses Phänomen OBNORSKIJ (1925: 109f.; vgl. SCHALLER 1987: 66):

T299: Gestutzte Anrufformen im Russischen

NOM.SG	<i>Máš-a</i>	<i>Serjóz-ka</i>	<i>Volód-ja</i>	<i>báb-a</i>	<i>dévuš-ka</i>	<i>rebját-a</i>
Anruf	@ <i>Máš_!</i>	@ <i>Serjóz_!</i>	@ <i>Voló(d)!</i>	@ <i>bab_!</i>	@ <i>dévuš_!</i>	@ <i>rebját_!</i>
	P♀	P♂	P♂	‘alte Frau’	‘Mädchen’	‘Kinder’

Es handelt sich bei solchen endungslosen Vokativen nicht wie beim Genitiv Plural um Nullformen – denn weder wird das Diminutivsuffix *-k-* durch euphonischen Einschub geschützt (vgl. GEN.PL *dévušek*), noch der Auslaut wie üblich entstimmlicht (***Serjós!*, vgl. slowenisch *Tadž!*/***Tač!*). Vielmehr findet eine ‘Stutzung’ (engl. *truncation*) des Wortstamms statt (vgl. YADROFF 1996: 144); KURYŁOWICZ spricht von „mutilation non-morphologique“ (1975: 136). Solche ‘Neovokative’ (COMTET 2003) können als pragmatische Derivationen verstanden werden:

In this way a prosodically conditioned phonetic reduction in vocatives turned into a pragmatically meaningful truncation, serving as an explicit indexical expression of the informal, familiar vocative [...] (MEEČUK 2006: 503)

Im Neapolitanischen betrifft eine ähnliche Art von Stutzung auch *Communia* (SCHMID 1976)³²⁵, aber auch manche Imperative und andere Appelle:

T300: Gestutzte Anrufformen im Neapolitanischen

						IMP.SG	A.SG.M/F
NOM.SG	<i>Andréa</i>	<i>María</i>	<i>cummàre</i>	<i>cumpàre</i>	<i>cardìllo</i>	<i>viéne</i>	<i>zitt-o/-a</i>
Anruf	@ <i>'Ndrè!</i>	@ <i>Mari!</i>	@ <i>cummà!</i>	@ <i>cumpà!</i> ³²⁶	@ <i>cardì!</i>	@ <i>viè!</i>	@ <i>zì!</i>
	P♂	P♀	‘Patin’	‘Pate, Vetter’	‘Stieglitz’	‘komm!’	‘still!’

324 Auch das russische Diminutivsuffix *-ulja* wird im Vokativ gerne zu *-ul'* gestutzt: *detulja* ‘Kindlein’ → @*detul'*, *rodnulja* ‘Kumpel, Verwandter’ → @*rodnul'*, *dorogulja* ‘Schatz’ → @*dorogul'*. Diese Vokative scheinen auch als suppletive Vokative zu den (russischen) Substantiven *ditja* ‘Kind’, *dorogaja* ‘Schatz’ und *roditel'* zu fungieren (Beispiele auf der Webseite *Unlocking Russian*, [Link]).

325 Leider unterscheidet SCHMID in seiner Forschung nicht zwischen Anruf und Anrede, aber viele seiner Textbeispiele lassen darauf schließen, dass die Formen tendenziell eher im Anruf verwendet werden.

326 Der Vokativ *cumpà* wurde wegen seines häufigen Gebrauchs in neapolitanischen Exilgemeinden zur pejorativen Bezeichnung *goombah* für ‘Italiener’ im US-Englischen (ähnlich *wop* aus sp. *guapo*).

SCHMID (1976: 848) gelangt „fast zwangsläufig zum Schlusse, dass verkürzte Anrufformen einer allgemeinsprachlichen Neigung, einer Art ‘Urbedürfnis’ entsprechen, das sich ganz unabhängig in weit auseinanderliegenden Gebieten manifestieren kann.“³²⁷

Vorsichtiger formuliert es KULIKOV im Hinblick auf das Russische:

[T]he mechanism of such a resurrection of the vocative case, according to which the vocative form tends to be as close as possible to the bare stem (being in that respect similar to the imperative form in the verbal system), is likely to reflect a very basic (albeit of course not absolute and exceptionless) universal of the human speech. (KULIKOV 2009: 451)

Wenn man solche ‘Neovokative’ betrachtet, könnte man zu dem Schluss gelangen, dass indogermanische Vokative allgemein aus Stammkürzungen entstanden seien. Der urindogermanische Vokativ war jedoch trotz seiner ‘Endungslosigkeit’ keine Stutz-, sondern eine Nullform; denn die stammbildenden Suffixe blieben – mit einer möglichen Ausnahme von **-h₂-* (vgl. 4.1.2) – in der Regel erhalten. Zwar wurde das subtraktive Urmuster, nach dem ein Vokativ sich von den übrigen Nominalformen nur durch Abwesenheit von Kasusmarkern wie NOM.SG.M *-s* unterscheidet, mitunter durch morphologische Prozesse undeutlich: So waren Plosive im Stammlaut im Altgriechischen lautlicher Erosion ausgesetzt (vgl. russ. *Voló(d’)!dévuš(k)!*) und verschwanden. Dies konnte zu scheinbar unregelmäßigen Vokativformen bei konsonantischen Stämmen führen (vgl. BENFEY 1872: 64):

T301: Altgriechisch		NOM.SG	GEN.SG	Stamm		VOK.SG
‘Herrscher’	N _m	ἄναξ	ἄνακτ-ός	ἄνακτ-	→	ἄνα
‘Frau, Weib’	N _f	γυνή	γυναικ-ός	γυναικ-	→	γύναι
‘Kind; Knecht’	N _{m/f}	παῖς	παιδ-ός	παιδ-	→	παῖ

Es gibt jedoch einen wichtigen Unterschied zu Stutzformen: Nullformen zeichnen sich in allen früh belegten Sprachzweigen des Indogermanischen durch voll ausgebildete Syntaktizität aus, d.h. mit ihnen können Vokativphrasen gebildet werden. Russischen oder litauischen Stutzformen fehlt dagegen der Stammvokal, der synchron als Nominativmarker dafür notwendig ist, dass ebenfalls nominativisch markierte Adjektive oder Possessive (die über keine vokativischen Formen verfügen) kongruieren können:

T302	Altgriechisch	Russisch	Litauisch
	@ᾗ φίλ-η γύναι_ ³²⁸	@ <i>dorog-ája dévuška/**dévuš_</i>	@ <i>miel-óji žmōna/**žmōn_</i>
	‘liebe Frau’	‘liebes Mädchen’	‘liebe Frau’

327 Dieses Anrufmuster wurde auch auf die albanischen Dialekte Süditaliens übertragen: siz. *Luigi – Lui!* ⇒ italo-alb. *Luixhi – Lui!* (vgl. BREU 2021: 157)

328 Zum Beispiel bei Aristophanes, *Lysistrata* 96. Es gibt auch Vokativphrasen mit nachgestelltem Adjektiv: Od. 19.165 ᾗ γύναι αἰδοίη Λαερτιάδεω Ὀδυσῆος ‘Du ehrwürdiges Weib des Laertiaden Odysseus’.

COMTET betrachtet den russischen ‘Neovokativ’ darum auch als Interjektion (2003: 87).

Ob Stutzformen tatsächlich „häufig Basis neuer morphologischer Vokativformen“ werden, wie KLEINKNECHT (2019: 23) behauptet, ist meines Wissens kaum erforscht; zumindest für das Baltische findet HOLVOET (2012: 61) in seinem wegweisenden Aufsatz jedoch Hinweise darauf:

[T]runcated vocatives do not seem to be a feature of noun phrases at all: to the extent that they are syntactically specific, they are by being asyntactic, i. e., they are isolated vocative nouns that often cannot be modified. [...] Truncated forms may become morphologised, and this process of morphological integration seems to go in hand with syntactic integration [...] where the endless vocative has become a paradigmatic form capable of adjectival modification.

So können litauische und polnische Diminutive um ihre Vokativmarkierung gestutzt werden und trotzdem zumindest schon formelle Attribute erhalten (HOLVOET 2012: 52), oder auch Sprecherpossessive (Beispiele aus DULEWICZOWA 1987: 92; zu gestutzten Diminutiven vgl. 3.2.3):

T303: Syntaktisch gewordene Stutzformen

Litauisch		c) Polnisch
a) @miel-ásis berniuk_	b) @miel-óji sésut_	@ciorus_ moja
‘liebes Kindchen’	‘liebes Schwesterlein’	‘mein Töchterlein’

Im Englischen kann so gut wie jeder Name im Anruf und in der initialen Anrede gestutzt werden (z.B. *Patricia* → *Trish*, *Sophia* → *So*’, z.B. im US-Mehrteiler *Clickbait*), auch einige Titel (*sergeant* → *sarge*). Eine weitere – meinem Eindruck nach amerikanische – Neuerung besteht darin, dass verkürzte Rufformen häufig mit dem Auslaut *-s* sozusagen ‘abgerundet’ werden: Dabei wird nur eine Silbe mit möglichst hoher identifikatorischer Salienz (i.d.R. die betonte Silbe³²⁹) beibehalten und mit *-s* suffigiert; andere konsonantische Auslaute werden so im Anruf vermieden. Es scheint sich meinem Eindruck nach dabei stets um [s] zu handeln, niemals um [z] wie im Genitiv oder im Plural – vermutlich, da nach der Rufform stets eine Pause folgt, und [s] darum im absoluten Auslaut steht. Bereits konventionalisierte einsilbige Kurzformen von Eigennamen können keine Rufformen auf *-s* bilden (***Jims*, ***Johns*, ***Janes*); Beispiele:

T304: Englische Anrufformen in der Umgangssprache (vgl. Korpus IX im Anhang)

	P♂				P♀		Nachnamen	
NOM	<i>Harvie</i>	<i>Gregory</i>	<i>Trevor</i>	<i>Kelly</i>	<i>Lola</i>	<i>Catherine</i>	<i>Reagan</i>	<i>Zuckerberg</i>
↳ Anruf:	@ <i>Harvs!</i>	@ <i>Gregs!</i>	@ <i>Trevs!</i>	@ <i>Kells!</i>	@ <i>Lols!</i>	@ <i>Caths!</i>	@ <i>Reags!</i>	@ <i>Zucks!</i>

Diese Rufformen sind m.W. bisher ebenso wenig untersucht wie englische Vokative auf *-o* (vgl. 7.4.2). Laut OED handelt es sich ursprünglich um verkürzte Koseformen auf *-sy* (z.B. *tootsy* ‘Scheißerchen’ → *toots*, *clumsy* ‘Tollpatsch’ → *clums*; man beachte die Parallele zu gestutzten Diminutiven im Polnischen und in den baltischen Sprachen in 3.2.3 und in 206.a–c). Als älteste

329 Manchmal kommt es auch zur Akzentrückziehung: *Patricia* → (*Patsy* →) @*Pats!*, *Melissa* → @*Mels!*.

Rufformen dieser Art scheinen mir *moms* und *pops* (aus *momsy/popsy* ‘Mami/Papi’) in Frage zu kommen, da sie nicht mehr auf den Vokativ beschränkt ist³³⁰; aber auch der Beiname *Fats* (aus *fatsy* ‘Dickerchen’) ist schon rund hundert Jahre lang belegt. Rufformen auf *-s* gibt es heute auch für Namen, die keine Diminutive auf *-sy* bilden (***Cathsy*, ***Reagsy*), sodass das Muster heute als losgelöst von den diminuierten Koseformen gelten darf. Einige dieser Rufformen sind bereits soweit etabliert, dass sie auch außerhalb des Anrufs als Kosenamen dienen, etwa *Rebecca* → *Becks*, *Barbara* → *Babs*, *Deborah* → *Debs* (dabei wird das finale *-s* allerdings verstimmhaftet zu [debz]). Eine Ausweitung des Bildungsmusters auf *Communia* (z.B. *woman* → ? @*woms*, *officer* → ? @*offs*) scheint unwahrscheinlich, zumal bei einsilbigen Substantiven Synkretismen mit dem Plural drohen³³¹.

Stutzformen sind also in vielen Sprachen zu finden, aber oft auf den Substandard beschränkt³³²; im Korpus von SÓSKUTHY & ROETTGER (2020) zeigen von über 100 Sprachen nur eine Handvoll subtraktive Markierung, worunter dort allerdings auch morphologische Phänomene subsumiert werden, etwa das Fehlen definitiver Augmente in Bantusprachen (vgl. 2.2).³³³

330 Auch im Deutschen wird zumindest ein Diminutiv in der Anrede häufig gekürzt, nämlich *Tussi* zu (ey) *Tuss*; ursprünglich handelt es sich um eine Koseform auf *-i* zum germanischen Namen *Thusnelda*.

331 Kürzung in der Anrede dient im Englischen auch dazu, Kollektiva zu Diskreta zu movieren: So wird die Anredeform @*fam* aus *family* verkürzt; sie dient als Anrede an nur eine Person, die – wohlgemerkt! – normalerweise mit dem Sprecher nicht blutsverwandt ist.

332 Dass es sich dabei um ein Sprachbundphänomen handeln könnte, wurde bereits von DULEWICZOWA (1987) mit Blick auf baltisch-polnisch-russische Parallelen thematisiert. Angesichts der nahen Verwandtschaft all dieser Sprachen wäre es indes sinnvoll, auch nicht-indogermanische Sprachen miteinzubeziehen. Im Georgischen büßen drei- und mehrsilbige Nomina im Anruf ihr Vokativsuffix ein: *megobar-o* ‘Freund’ → *megobar_*. Diese spracheigene Stutzungsregel wurde jüngst auf zweisilbige Namen ausgeweitet, wobei die verbleibende Stammsilbe gelängt wird (z.B. *Maša* → *Māš!*) – was mit AMIRIDZE (2019) russischem Einfluss geschuldet sei. Auch im benachbarten, aber nicht verwandten Kabardinischen gibt es gestutzte Anrufformen (vgl. COLARUSSO 1992: 58f.), ebenso unter ostslawischem Einfluss im Russinischen der Karpaten (DANILENKO 2020), im Slowakischen bei dreisilbigen Frauennamen (*Aneška* → *Aneš!*, SOKOLOVÁ 2007: 274) und im Bulgarischen Bessarabiens (GREENBERG 1996: 81). Insofern kommt das Russische als zentrale Ausgangssprache für dieses Phänomen durchaus in Frage; davon unabhängig dürften die Stutzformen im Anruf der nordgermanischen Sprache Övdalisch entstanden sein: P♂ *Lasse* → @*Lass!*, P♀ *Friða* → @*Frið!* (vgl. STEENSLAND 2015).

333 Als Beispiel für nicht-indogermanische Stutzformen sei die arawakische Sprache Tariana genannt, die Namen im Anruf verkürzt und den Akzent verschiebt: *Bálida* – *Bali!* *Túiri* – *Tuí!* Die Verkürzung betrifft auch Namen portugiesischer Herkunft: *Leonárdo* – *Leoná!* *Olívía* – *Oli!* (AIKHENVALD 2003: 71f.).

7.3.3 Stutzung markierter Vokative

Areallinguistisch unterscheidet ANSTATT (2008) bei der Vokativmarkierung zwei Innovationszonen in der östlichen Hälfte Europas: eine südliche, die synthetische Vokative durch initiale Marker ersetzt, und eine nördliche, die Anrufformen durch Stutzung neu bildet. Diese Zonen überlappen einander teilweise, etwa in der nordrumänischen Maramuresch: Dort können beide Phänomene im gleichen Dialekt beobachtet werden. So werden Eigennamen ebenso wie Verwandtschaftsnamen im Anruf gestutzt (vgl. CARAGEANI 1992: 65), d.h. unbetonte Erst- und Endsilben werden abgestoßen, sodass jeweils eine endbetonte, zweisilbige Struktur übrigbleibt:

T305: Gestutzte Anrufformen in der Maramuresch (Eigennamen)

	P _♂		DIM		P _♀		DIM
NOM	<i>Alexándru</i>	<i>Vasíle</i>	<i>Niculíță</i>	<i>Elisavéta</i>	<i>Eleonóra</i>	<i>Mariúcă</i>	
↳ Anruf:	@Alé!/@Lexá!	@Vasí!	@Culí!	@Savé!	@Lionó!	@Mariú!	

T306: Gestutzte Stutzformen in der Maramuresch (Verwandtschaftsnamen)

NOM.SG	<i>mamúcă</i>	<i>tatúcă</i>	<i>mătúșă</i>	<i>cumátră</i>	<i>cumnátă</i>	<i>mamá</i>
VOK.SG	<i>mamúcă</i>	<i>tatúcă</i>	<i>mătúșă</i>	<i>cumátră</i>	<i>cumnátă</i>	<i>mamá</i>
↳ Anruf:	@mamú_!	@tatú_!	@mătú_!	@cumá_!	@cumná_!	@mamá!
	‘Mamilein’	‘Papilein’	‘Tante’	‘Gevatterin’	‘Kusine’	‘Mama’

Dadurch kann jeder beliebige Vokal zum betonten Auslaut der Anrufform werden; allerdings ergibt eine Tendenz zur Senkung hoher Vokale Varianten wie @Viró! ~ @Virú! aus *Elvirúță*.

Bei zweisilbigen Verwandtschaftsnamen wird nicht gestutzt³³⁴, sondern vielmehr der Akzent auf den Auslaut verschoben, der oft in einem Vokativsuffix wie *-e*, *-o* oder *-ule* besteht. Letzteres wird dabei zu *-ú* gekürzt (vgl. FAICIUC 1973):

T307: Endbetonte Anrufformen in der Maramuresch (Verwandtschaftsnamen)

NOM.SG	<i>cuscrú</i>	<i>babă</i>	<i>tată</i>	<i>unchi</i> [uŋki]	<i>șógor</i>	<i>moș</i>
VOK.SG	<i>cuscr-e</i>	<i>báb-o</i>	<i>tát-o</i>		<i>șógor-e</i>	<i>móș-ule</i>
↳ Anruf:	@cuscr-é!/@cuscr-ó!	@bab-ó!	@tat-ó!	@unk-é!	@șogó_!	@moș-ú(-le)!
	‘Schwiegevater’	‘Amme’	‘Papa’	‘Onkel’	‘Schwager’	‘alter Mann’

Beide Phänomene ergeben dieselbe Struktur: eine zweisilbige Rufform mit betontem vokalischem Auslaut, der je nach Lexem zum Stamm gehört, oder sekundär angefügt wurde. Die verschiedenen Vokativsuffixe werden je nach Silbenzahl gekürzt oder völlig getilgt, und wirken darum weniger wichtig als die prosodische Struktur des Anrufs selbst.

334 Im Bezirk Hunedoara werden *tată* und *mamá* einsilbig; diese Vokative *ma/ta* scheinen aber auf die Enklise beschränkt zu sein: *Las 'ta' că este de toate*. ‘Lass, Pa, das ist alles.’ (MERLAN 2013a: 577).

BODZEI (1983: 157) beobachtet ähnliche Formen in den russinischen Nachbardialekten der Karpatenukraine, mitunter an denselben Lexemen wie im Rumänischen:

T308: Gestutzte Vokative als Anrufformen im Russinischen; teils Akzentverschiebung im Anruf

NOM	<i>šóugor</i>	<i>Savét-a</i>	<i>Il'án-a</i>	<i>Vásyl'</i>	<i>kúm-a</i>	<i>kum</i>	<i>lél'-o</i>	<i>újk-o</i>
VOK	<i>šóugor-e</i>	<i>Savét-o</i>	<i>Il'án-o</i>	<i>Vásyl'-e</i>	<i>kúm-o</i>	<i>kúm-e</i>	<i>lél'-o</i>	<i>újk-u</i>
↳ Anruf:	<i>@šougó!</i>	<i>@Savé!</i>	<i>@Il'á!</i>	<i>@Vas-y'!</i>	<i>@kum-ó!</i>	<i>@kum-é!</i>	<i>@lel'-ó!</i>	<i>@ujk-ú!</i>
	'Schwager'	P _♀	P _♀	P _♂	'Patin'	'Pate'	'Onkel'	'Onkel'

Die russinischen Vokativsuffixe werden im Anruf also ebenso wenig gebraucht wie im Rumänischen: Die Deixis erfolgt über die Akzentverschiebung auf die Ultima – gleich, ob es sich dabei um den lexikalischen Stamm oder um ein Vokativsuffix handelt.

7.3.4 Wiederanreicherung von Stutzformen

Trotz der sprachübergreifenden Tendenz, Namen im Anruf zu kürzen, scheint es ein Ideal der Zweisilbigkeit zu geben; denn einsilbige Substantive werden häufig wieder angereichert.

Dazu dienen in italienischen Dialekten verschiedene pränominale Marker (Beispiele aus SCHMID 1976: 839/843); im Korsischen wird dabei der nominale Anlaut leniert wie im Irischen (FLORICIC 2011: 10), im Romanesco geminiert (MAZZOLENI 1995: 385):

T309 Romanesco Korsisch

NOM.SG	<i>Giovanni</i>	<i>Stella</i>	<i>Ghjuanni</i>	<i>Cecca</i>	<i>ciucciu</i>	'Kind'
↳ Anruf:	<i>@a'Ggiová!</i>	<i>@a Stè!</i>	<i>@o 'Juà!</i>	<i>@o Cè!</i> [o'dʒɛ]	<i>@o ciù!</i> [o'dʒu]	

Eine solche Wiederanreicherung kann ebenso wie die Stutzung insofern als erster Schritt auf dem Weg zur Grammatikalisierung bewertet werden, als sie Adressatendeixis darstellt:

[T]runcation is not too different from the usage of a dedicated morphological marker, as truncation is also a kind of morphological exponent for a deictic feature. (VAN OOSTENDORP & D'ALESSANDRO 2016: 65)

Auch im rumänischen Dialekt der Maramuresch wird Männernamen, die durch Stutzung im Anruf einsilbig wären, mit informellen Vokativmarkern eine zweite Silbe hinzugefügt (vgl. 3.3.2):

T310: Wiederanreicherung gestutzter Anrufformen im Rumänischen der Maramuresch

NOM	<i>Petru/Pátru</i>	<i>Ilie</i>	<i>Gheórghe</i>	<i>Lázár</i>	<i>Ionícă</i>	<i>Ștéfan</i>
↳ Anruf:	<i>@bre/măj Pe/Pă!</i>	<i>@mă Lí!</i>	<i>@măj Gheó/Ghjó!</i>	<i>@măj Lá!</i>	<i>@măj Ní!</i>	<i>@măj Șté!</i>

Im Neapolitanischen können einsilbig gewordene Nomina ebenfalls wiederangereichert werden, etwa mit proklitischem *o-* wie im Korsischen oder mit der Interjektion *oĭ* für informelle Anrufe; bei formellen Anreden übernehmen pragmatische Marker wie das Honorifikum *Don* oder das

pränominaler Sprecherpossessiv die morphologische Aufgabe, das durch die Stützung unkenntlich gewordene Adressatengeschlecht zu markieren (vgl. HUSZTHY 2018: 249f.):

T311: Neapolitanisch, informelle Anrufe			formelle Anrufe			
NOM.SG	<i>Gennáro</i>	<i>nénna</i>	<i>nínno</i>	<i>signóre</i>	<i>signóra</i>	<i>Pjétro</i>
Anruf	@ <i>Oggè!</i>	@ <i>oj nè!</i>	@ <i>oj ni!</i>	@ <i>mio signò!</i>	@ <i>mia signò!</i>	@ <i>Don Pjè!</i>
	P♂	‘Mädchen’	‘Junge’	‘Herr’	‘Dame’	P♂

Da im Apulischen durch den lautlichen Zusammenfall der Maskulina auf *-o* und der Feminina auf *-a* zu *-e* oder *-ə* bei vielen Lexemen mit gleichem Stamm zur Bezeichnung männlicher und weiblicher Personen nicht mehr vom Nomen selbst geleistet werden kann (vgl. ANDRIANI 2017: 57 für den Dialekt von Bari), übernimmt der definite Artikel M/F *o/a* (Bari: *u/a*) die Markierung des Geschlechts; er wird darum auch in der Vokativphrase beibehalten:

T312: Apulisch	Anruf	Apulisch (Bari)	Anruf
<i>ziàne</i> ‘Onkel; Tante’	→ @’ <i>o zzi!</i> ‘Onkel!’	<i>nònne</i> ‘Opa; Oma’	→ @ <i>u nò!</i> ‘Opa!’
	→ @’ <i>a zzi!</i> ‘Tante!’		→ @ <i>a nò!</i> ‘Oma!’

Dabei mag auch eine Rolle spielen, dass zweisilbige Vokative sich besser für den Anruf eignen:

In fact, ‘*o*’ might be an ‘unmorphologised’ descendant of the definite article, used as an interjection in order to extend the vocative to two syllables due to phonological reasons [...]. (HUSZTHY 2018: 242, Fn. 9)

‘Entmorphologisiert’ ist der definite Artikel allerdings insofern nur zum Teil, als er keine referenzielle Funktion mehr ausübt, sondern nur noch – wie ein Derivationsmorph – das Geschlecht des Adressaten anzeigt, das das Nomen selbst nicht mehr darstellen kann (vgl. 3.4.2).

Auch in der sardischen Sprache werden Nomina im Anruf gestutzt³³⁵; dabei ist es möglich

Homonymien durch den Gebrauch des Artikels zu vermeiden; so ist blosses *ma* Anredeform zu *mamma*, dagegen, mit Artikel *su, sa ma* Vokativ von ‘maestro, -a’. (SCHMID 1976: 853)

Die Verteilung der Marker *sa/su* und *o* ist vermutlich pragmatisch bedingt; für intimere Anrufe mit Kosenamen wird *o* gewählt, für distanzierte Anrufe etwa mit *mere*³³⁶ ‘Chef/Chefin’ dagegen der definite Artikel:

335 Ebenso im Algherischen, das als katalanischer Dialekt auf Sardinien stark vom Sardischen und vom Italienischen beeinflusst ist (vgl. FLORICIC 2011 für Beispiele).

336 Dieses Lexem ist möglicherweise über Kontraktion aus dem lateinischen Vokativ *mi ere* ‘mein Herr’ (WOLF 2004: 318) entstanden, der klassischen Anrede von Sklaven an ihre Herren; es konnte wohl wegen des bigenerischen Auslauts *-e* semantisch auf Frauen ausgeweitet werden (während lat. *era* ‘Herrin’ ausgestorben ist).

7.4 Die *vito*-Hypothese

Für SCHMID (1976: 856) handelt es sich bei aus höchstens zwei Silben bestehenden Anrufformen mit betontem vokalischen Auslaut insofern um die „ideale“ prosodische Struktur, als eine Silbe die lexikalische Wurzel bildet, und die andere schlicht dem Schalltransport dient, wofür sie aus einem – mit SÓSKUTHY & ROETTGER (2019) optimalerweise mittelhohen – Vokal bestehen sollte. Der uralbanische Vokativ auf *-*ō* scheint diesem Ideal perfekt zu entsprechen.

Viele *o*-Stämme hatten schon im Späturalbanischen nur noch einen schwachtonigen Stammauslaut (vgl. 7.1), etwa **shokë* ‘Freund’ (aus lat. *socius*); insofern wurde der Fernruf wohl mit -*ō* angereichert – zumal dieses -*o* auch heute im Anruf auf Distanz plutiert werden kann:

- 208) Albanisch *Shoko-o, mos më hajë qeni!* (aus ÇELIKU & DOMI 2002: 362)
 ‘He, Kumpel, fütter’ nicht meinen Hund!’

Auch der Auslaut -*ë* der *ā*-Stämme wird in den meisten albanischen Dialekten (außer am südlichen Rande des Sprachgebiets) nicht mehr ausgesprochen (PRENDERGAST 2017: 23); mitunter trifft man solchen Lautschwund auch schon verschriftet, etwa im gegischen NT von 1872:

- NT 1872 LK 12:32 *Mos ki frikë, o trum’_e vogëlë!* ‘Fürchte dich nicht, kleine Herde!’
 1KOR 7:16 *A qish di ti, o burr_, ...* ‘Weißt du, Mann, ...’
 LK 16:25 *O dial_, kujtohu ...* ‘Junge, denk daran ...’
 NT 2018 LK 8:54 *Vashëz_, ngrihu!* ‘Mädchen, steh auf!’

Für den albanischen Vokativ auf -*o* vermute ich insofern, dass er – anders als der urindogermanische Vokativ – aus dem Anruf entstanden ist.

Die Grammatikalisierung könnte in folgenden Stadien verlaufen sein³³⁸:

T315 Syntax		Status von <i>o</i>	
Adjazenz im Anruf:	<i>ō</i> , N!	autonome Interjektion des Appells	@ @N
↳ Proklise in der Anrede:	<i>ō</i> -N	initialer formeller Vokativmarker	@-N
↳ Dopplung im Anruf:	<i>ō</i> N- <i>ō</i> !	distaler oder emphatischer Marker	@ N-@
↳ Reanalyse:	N- <i>ō</i> !	enklitischer Vokativmarker	N-@
↳ Enklise:	N- <i>ō</i> !	postnominales Vokativsuffix	@N

Durch die Fixierung des definiten Artikels als nominales Suffix war bereits eine morphologische ‘Nut’ am Stammauslaut entstanden, in welche sich auch der initiale Vokativmarker *o* einfügen konnte – so wie auch das Georgische vielleicht durch zahlreiche Kasussuffixe einer Tendenz folgte, den Vokativmarker -*o* an den Nominalstamm anzuschließen, anstatt ihn ihm voranzustellen.

338 Alternativ zu dieser Rekonstruktion können späturalbanisches **ō* nicht aus dem Lateinischen entlehnt, sondern aus älterem **ā* oder **ē* (erbt oder entlehnt) entstanden sein (vgl. Kapitel 3.1.1).

len (vgl. FLORICIC 2011: 21). Allerdings markiert das georgische Vokativsuffix *-o* beide Numeri, womit seine mögliche Entstehung aus einer Interjektion weniger Zwischenschritte erfordert hätte (zudem gibt es keine grammatischen Genera im Georgischen). Im Albanischen muss dagegen nicht nur geklärt werden, weshalb ein initialer Vokativmarker zu einem nominalen Suffix, sondern auch, wie dieser von seinem ursprünglich geschlechts-, genus- bzw. deklinationsklassen- und numerusübergreifenden Gebrauch auf den maskulinen Singular verengt worden sein soll.

Im Altgriechischen oder im Altirischen sind Interjektionen stets geschlechts- und numerusneutral geblieben, wenn sie zu initialen Vokativmarkern grammatikalisiert wurden,³³⁹ und für das initiale *o* im Albanischen zählt BUBEN sogar mehr Plural- als Singularphrasen im NT von 1872 (1946: 149f.), während der albanische Vokativ auf *-o* von frühester Überlieferung an auf den Singular verengt erscheint, und zum Maskulinum tendiert (vgl. *hipocrito*, 7.1.1). Nur in einem Heldenlied habe ich einen Plural mit *-o* gefunden³⁴⁰:

- 209) Albanisch *Kuj, ju orë-o, po i ndimoni?* (KK: *Orët e Mujit*, Z. 25)
 ‘Wem, (o) ihr Bergfeen, leistet ihr Hilfe?’

Da bei *orë* ‘Bergfee’ Singular und Plural gleichlauten, wurde dem Vokativ *orë-o* ein Personalpronomen der 2.PL zur Verdeutlichung vorangestellt. Solch ein Synkretismus gilt für zahlreiche albanische Nomina, womit eine numerusübergreifende Anwendung des Vokativsuffixes *-o* bei Communia verunklart hätte, ob ein oder mehrere Adressaten gemeint sind. Es musste also eine Verengung auf den Singular stattfinden, die im Folgenden an einem morphologisch ungewöhnlichen Lexem demonstriert werden soll: Das toskische Wort *vito* für ‘Taube’ (im gegischen Dialekt *vidë*) lautet bereits im Nominativ untypischerweise auf *-o* aus. Vom selben Stamm gibt es einen „Lockruf für Tauben“, allerdings in der einsilbigen Form *vit/vid* – häufig verdoppelt (vgl. serb. *vīt-vīt*), wie es für Rufe an Tiere in vielen Sprachen üblich ist.³⁴¹

Da Tauben für gewöhnlich keinen derartigen Laut von sich geben, ist eine onomatopoetische Etymologie unplausibel. Das Lexem wird vielmehr mit der uridg. Wurzel **h₂ey-* ‘Vogel’ verknüpft, bei dem es sich nach OREL (2000: 509f.) um ein Femininum mit Stammsuffix *-t-e-h₂* und grundstufigem Wurzelablaut *-e-* handelt. JOKL nimmt dagegen eine „ursprünglich kollektive Bildung“ mit schwundstufiger Wurzel und Suffix *-t-o-* an (vgl. DEMIRAJ 1997: 421). In beiden Fällen müsste der jeweils ererbte Vokativ im Späturalbanischen einsilbig geworden sein, womit

339 Man beachte aber die wenig bekannten Nuristani-Sprachen, die als eigenständiger Zweig des Indoiranischen Zweigs gelten, und über finale Vokativmarker nach Geschlecht und Zahl der Adressaten differenzieren; z.B. im Kâm’iri/Kamdeshi ♂ *o*, ♀ *â*, PL *so* (für beide Geschlechter, s. STRAND 2016).

340 Bei PEDERSEN (1894: 254) wird ein VOK.PL *djel’m-ó* ‘Jungs’ erwähnt; mir ist solch eine Form nicht begegnet.

341 Lockrufe an Tiere werden etwa auch im Rumänischen redupliziert, vgl. *pis, pis!* für die Katze (*pisică*); *puj, puji, puji!* für das Küken (*puji*; PROCOVICI 1941: 24 für weitere Beispiele; zum Englischen das eingangs zu 4.3 gestellte Zitat von DEWITT, 1937: 30).

er zwar noch für den verdoppelten Lockruf *vit-vit* taugen mochte, nicht aber für einen schallenden Ruf auf Distanz – und zu diesem Zwecke mit **-ō̇* angereichert wurde³⁴²:

T316: ‘Taube’	Urindogermanisch	Uralbanisch	Anruf
feminin: NOM.SG	<i>*h₂uej-t-e-h₂</i>	> <i>*veit-ā</i>	> <i>*vīt-a</i>
VOK.SG	<i>*h₂uej-t-e-h₂#</i>	> <i>*veit-a</i>	> <i>*vīt</i> → <i>*vīt-ō̇!</i>
kollektiv: NOM.SG	<i>*h₂ui-t-o-(s/m)</i>	> <i>*vit-a</i>	> <i>*vit</i>
VOK.SG	<i>*h₂ui-t-e</i>	> <i>*vit</i>	> <i>*vit</i> → <i>*vit-ō̇! / vit-vit!</i>

Die Formen *vido*, *vito* enthalten den Ausgang *-o*, der gerade in Wörtern, die als Anruf oder Anrede gebraucht werden, häufig nachweisbar ist; so noch in *vašo* Mädchen, *badžo* Schäfer, *bašto* Bankert, *lako* Freund, *lal'o* Vater, Großvater (landschaftlich auch älterer Bruder), *mindžo*, *midžo*, neben *midže* Oheim, *tořo* Dummkopf, Einfältiger usw. (JOKL 1923: 301)

Die ‘Umpositionierung’ vom initialen zum finalen Vokativmarker dürfte zunächst der Schallverstärkung im distalen Anruf gedient haben; aber da ein solcher Dringlichkeit ausdrückt, würde er bei geringem physischen Abstand als ‘aufdringlich’ interpretiert.³⁴³ Daher eignet er sich nicht zur Markierung von Respekt oder sozialer Distanz – wohl aber zur familiären Anrede. In einem weiteren Schritt nämlich wurde der albanische Vokativ *vito* – vermutlich über ein Zwischenstadium als Kosename, da das Lexem ‘Taube’ als schmeichelnde Anrede (vgl. deutsch ‘Täubchen’) an das weibliche Geschlecht eingesetzt werden kann – zum Frauennamen *Vito*:

vito neben *vid/o*, *-ua*, *-a*, (Pl.) *vito*, *-t* (t.) / *vid/ë*, *-a* (Pl.) *vida*, *-t*, *vide* (g.) f. ‘Taube, bes. zahme Haustaube’ [...] übertr. ‘schönes Mädchen (Frau) [...]’, auch PN *Vito*. (DEMIRAJ 1997: 421)

So wurden albanische Anrufe wie **@vit-ō̇!* (an Tauben) zu familiären Anreden umgewertet – womit ich nicht implizieren will, dass *vito* die ‘Urform’ im Sinne von SPITZERS *soro*-Hypothese sei, sondern lediglich ein besonders gutes Beispiel, da es zum Namen univerbiert wurde.

Auch Hundennamen wurden aus Vokativen konvertiert, etwa von Adjektiven wie *lar* ‘gescheckt’ und *bal* ‘weiß’ (vgl. WEIGAND 1913: 187)³⁴⁴; und auch andere Tiere werden mit *-ō* gerufen:

210. a) *kutsh larō*, *kutsh balō!* ‘Komm her, Laro, komm her, Balo!’ (WEIGAND 1913: 150)

b) *Πτω! πτω! δελεζό!* ‘Mäh! Mäh! o Schäfchen!’ (aus einem Lied; HAHN 1854: 141)

BUBEN hält solche Bildungsmuster für einen Katalysator des albanischen Vokativs:

342 Bei Lexemen wie dem eingangs zu 7 vorgestellten *plak*- ‘alter Mann’ wurde indes nicht der ererbte Vokativ zur Basis der Anrufform, da diese sonst ***pleq-ō̇!* gelautet hätte; ähnlich wie bei Vokativrenovationen für bulgarische *o*-Stämme auf *-o* und rumänische auf *-ule* wurde sie vom Nominativ neu abgeleitet: ***plak-ō̇!*

343 So beobachtet TANAKA, dass Anrufmarker wie *-ue* im Fuyang-Dialekt der chinesischen Sprache Wu ähnlich wie englisch *hey* dazu dienen, die soziale Distanz zu verringern (2020: 20f.).

344 Als weiterer (männlicher?) Hundename ist *Kuqo* üblich, von *kuq* ‘rot’ (BUCHHOLZ & FIEDLER 1987: 202). Allerdings habe ich in der Chatsprache kaum Adjektive gefunden, die mit *-o* substantiviert werden; man vgl. aber *keq-o* ‘du Fiesling’ zu *keq* ‘fies’ im Anhang VII.

Zur Verbreitung dieser Vokativformen hat beigetragen, dass es im Albanischen viele Namen gibt, die auf *-o* enden: mask. *Gjergjo, Gjeto, Marko, Milo, Mitro, Paško, Pavlo, dajo* oder *dajko* ‘Onkel mütterlicherseits’, *mixho* ‘Onkel väterlicherseits’, *bashto* ‘Bastard’, *spano* ‘bartlos’, *vëllačko* ‘Brüderlein’, fem. [...] *turro* ‘Turteltaube’, *vito* ‘Täubchen’, usw. (BUBEN 1946: 151)

Ich nehme den umgekehrten Prozess an: Vokative entstehen für gewöhnlich nicht aus Hypokoristika (vgl. 4.3.1 zum Slawischen), aber hypokoristische Eigennamen sehr häufig aus Vokativen – zumal albanische Hypokoristika auf *-o* anders als balkanslawische Kurzformen wie *Milo* nicht kontinuierlich in Gebrauch gewesen sein können. Viele Eigennamen waren nämlich schon im Späturalbanischen einsilbig geworden, wie etwa Heiligen- und Ortsnamen auf *sh(ën)-* ‘Sankt’ belegen (vgl. RISKÁ 2013); insofern müssen die entsprechenden Männernamen ihr onymisches Suffix *-o* später erneuert haben, da es sonst geschwunden wäre:

T317	Heiligename	Toponym	vgl. hypokoristische Kurzform
	<i>Shën Dhimitr</i>	→ <i>Shmitër</i>	<i>Mitro, Meto, Demo, Dhamo</i>
	<i>Shën Gjergj</i>	→ <i>Shëngjergj</i>	<i>Gjergo</i>
	<i>Shën Mëhill</i>	→ <i>Shmil</i>	<i>Milo</i> (alternativ aus südslaw. <i>Milorad</i>)

Dieser Auslautschwund konnte auch durch ererbte Diminutivsuffixe wie *-k-*, *-z-* und *-c-* nicht ausgeglichen werden, da diese ihre vokalischen Auslaute im Maskulinum ebenfalls schon in den frühest belegten Sprachstufen eingeübt hatten:

lat. *Antōn-* ⇒ alb. P_♂ *Ndue* → P_♂.DIM *Ndo-c / Ndo-k / Ndo-z*

Ein *-ō* dürften solche Namen zunächst im Anruf angenommen haben; sekundär dürften solche Formen zu Koseformen umgedeutet und infolgedessen univertiert worden sein:

T318	Latein	Albanisch				
	<i>Andrea(s)</i>	⇒ <i>Ndre(a)</i>	→	DIM	<i>Ndrek, Nrek</i>	
		↘ Anruf:		<i>*Ndri-ō</i>		↘ Anruf: <i>*Ndrek-ō</i>
			↘ P.HYP	<i>Ndrio</i>		↘ P.HYP <i>Ndreko</i>

Bei *ā*-Stämmen blieb zwar schwachtoniges *-ë* übrig, auch in Diminutiven: *Mëri* → *Mrikë*, arvanit. *Aenë* → *Aenëzë*. Dennoch sind einige hypokoristische Frauennamen auf *-o* belegt, etwa *Drano, Gjusto, Kato, Maro* (BUBEN 1946: 151); das Arvanitische kennt auch Varianten auf *-ó*, etwa *Mirtó, Fofó* neben *Máro, Mélo/Mélpo, Déspo* (SASSE 1991: 94). Den Großteil der Namen auf *-o* machen allerdings im Albanischen Kurzformen für Männernamen aus³⁴⁵; so nennt SARAÇI *Bido, Demo, Dhamo, Gaqo, Lolo, Meto, Mitro, Nasho, Ndrio, Spiro, Taso, Tasho, Tolo, Vaso*,

345 Bei HAHN (1854: 116f.) sind ebenfalls viele albanische Kurzformen auf *-o* oder *-jo* verzeichnet:

♂ *Hódo, Míno, Nóbo, Pógo, Hítto, Vítto, Kjënto, Prémto, Sébo, Dilljo, Malljo, Tëlljo, Suljo.*

♀ *Máro/Maró, Káto, Básho, Kóndo, Líljo, Láljo, Hábo, Háido.*

Für Berat gibt HAHN (1854: 118) auch Familiennamen auf *-o* an: *Súko, Cápo, Róço.*

Viko, Viso, Xhafo, Xhemo, Zeqo – leider ohne etymologische Angaben zu deren Vollformen (2015: 234f.). Dieses Übergewicht von Männer- gegenüber Frauennamen auf *-o* ist also nicht die Ursache, sondern die Folge der Beschränkung des Vokativmarkers *-o* auf das Maskulinum. Wenn aber eine gewisse Zeit lang *-o* sowohl Männer- als auch Frauennamen bildete, stellt sich die Frage: Warum wurde *-o* überhaupt auf Männernamen eingeschränkt?

7.4.1 Zweisilbigkeit in der Onomastik

Albanische und balkanromanische Nomina sind formal erstaunlich ähnlich beschaffen: Maskuline *o*-Stämme wurden häufig einsilbig und enden auf Konsonant, während der Stammvokal der meist femininen *ā*-Stämme als schwachtoniger Auslaut *-ǎ/-ë* [ǎ] erhalten blieb.³⁴⁶ Daneben gibt es in beiden Sprachen eine dritte Substantivklasse auf volltoniges *-e* [ɛ], die im Albanischen nur Feminina beinhaltet, im Balkanromanischen Nomina beider Genera.

Beide Sprachen zeigen zudem sehr ähnliche definite Formen für Feminina: Nicht nur nehmen die *ā*-Stämme jeweils ein volltoniges Suffix *-a* [a] an; es gibt auch davon abweichendere kleinere Gruppen von Feminina auf *-e* oder *-e*, deren definites Suffix jeweils [ja] lautet. Bis hierhin mag es sich um einen zufällig parallel verlaufenden, aber nicht unbedingt wechselseitig beeinflussten Formwandel im Zuge der Entstehung der definiten Suffixe aus verschiedenen Demonstrativen handeln (uralb. **sā* > **-a*, vgl. MATZINGER 2006: 95 / lat. *illa* > balkanrom. **-ua*) – aber auch im Vokativ erscheint ein ähnliches Muster: *ā*-Stämme bilden Vokative auf *-o*, während Nomina der III. Klasse jeweils über einen volltonigen Auslaut *-e* verfügen und deshalb kein *-o* benötigen (auch wenn es im Rumänischen als Affektmarker dennoch auftreten kann):

T319	I. Klasse (Auslaut -ǎ)		III. Klasse (Auslaut -e)		
	<u>Rumänisch</u>	<u>Albanisch</u>	<u>Rumänisch</u>	<u>Albanisch</u>	
NOM.SG	<i>fatǎ</i>	<i>vajzë</i>	<i>muiere</i>	<i>grua / grue</i>	<i>nus-e</i>
NOM.SG.DEF	<i>fat-a</i>	<i>vajz-a</i>	<i>muiere-a</i> [ja]	<i>grua-ja</i>	<i>nus-ja</i>
VOK.SG	<i>fat-o</i>	<i>vajz-o, -e</i>	<i>muiere(-o)</i>	<i>grua / grue</i>	<i>nus-e</i>
	‘Mädchen’	‘Mädchen’	‘Frau’	‘Frau’	‘Braut’

Der Zusammenhang mit dem schwachtonigen Auslaut ist offensichtlich: Balkanromanische und albanische *ā*-Stämme benötigen im Anruf einen schallstarken Vokal wie *o*, um das Ideal einer zweisilbigen Form mit volltönendem Auslaut zu erfüllen.

Eigennamen auf betontes *-i.a* wie *María* scheinen dagegen im Albanischen weder einen Vokativ auf *-o* noch – anders als Frauennamen auf *-i.e* im Balkanromanischen – auf *-e* zu kennen:

346 NANDRIŞ (1951: 22) sieht im Albanischen ebenso wie im Balkanromanischen einen fallenden Rederhythmus („Decrescendo“) als Ursache für diese Entwicklung, nimmt aber an, dass das Albanische diese Intonation ererbt habe, wobei das Balkanromanische sich daran angeglichen haben könnte.

‘Sei gegrüßt Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir!’

211. a) Albanisch: *Të falemì Mari_, hirplotë, Zoti me ty!*
 b) Arbëresh: *Falem o Mëri_.*
 (Inscription auf einer Kapelle in Piana degli Albanesi, Sizilien [Link])
 c) Aromunisch: *Uguri, Marie, 'mplinâ di hãri, Dumnidzãlu i cu tini.*

Diese Einschränkungen betrachte ich als Hinweis darauf, dass Stämme mit volltönendem Auslaut wie *-e* [ɛ] oder *-i* [i] im Albanischen keine lautliche Verstärkung benötigten, um Vokative zu bilden; ebenso wenig balkanromanische Nomina auf *-e* [ɛ] oder *-ie* [i.ɛ].

Es gibt auch albanische Frauennamen, die auf *-e* auslauten: romanische Bildungen wie *Shkurte* (zu alb. *shkurt* ‘Februar’, vgl. rum. *scurt* ‘kurz’) oder autochthone wie *Avore* (vermutlich zu *avë* ‘Seele’); diese wurden ebenso wie jene auf *-a* (z.B. *Blerta, Diella, Drita*) in der albanischen Sprachrenaissance *Rilindja* im 19. Jh. neu gebildet oder wiederbelebt, denn die

ererbte, d.h. ursprüngliche Namengebung der Protoalbaner ist schon mit der Christianisierung verloren gegangen[.] Die heute in der alban. Anthroponomastik erscheinenden ‘illyrischen’ Namen sind erst ab der *Rilindja*-Zeit und später, vor allem auch politisch intendiert, seit der Zeit der kommunistischen Herrschaft aufgekommen und üblich geworden. (MATZINGER 2016: 4f.)

Viele solcher Namen wurden mit definiten Suffixen aus *Communia* abgeleitet³⁴⁷ (BUCHHOLZ & FIEDLER 1987: 237); auch hier gibt es eine Parallele zum Rumänischen:

T320: Derivation von Personennamen mit definiten Suffixen

Rumänisch	<i>lup-u(l)</i>	‘Wolf’	→ <i>Lupu</i>	<i>dojnã</i>	‘Kriegslied’	→ <i>dojn-a</i>	→ <i>Doina</i>
Albanisch	<i>zog-u</i>	‘Vogel’	→ <i>Zogu</i>	<i>dritë</i>	‘Licht’	→ <i>drit-a</i>	→ <i>Drita</i>
	N _m -DEF.M		P♂	N _f		N _f -DEF.F	P♀

Im Anruf werden solche Namen häufig mit definit-proprialem Suffix verwendet; PRENDERGAST erklärt dies damit, dass Einsilbigkeit als unpraktisch oder sogar dysfunktional für den Anruf empfunden werde, und dementsprechend angereichert werden müsse:

The use of the indefinite form of the name as a vocative has an exception: female names whose indefinite form would end in the schwa *-ë* and male names whose stems are monosyllabic retain the definite article in the vocative. Thus *Drit-a shkoi* ‘Drita left,’ but *O Drita, ela!* ‘Hey Drita, come here!’ rather than the expected **O Dritë, ela!*. This rule is phonologically conditioned and the commonality between female and male names is likely related to the fact that etymological final *-ë* [ə] is unpronounced in all but far southern dialects of Albanian. The constraint is thus that names in the vocative must contain at least two syllables, explaining the use of definite forms in the above cases. (PRENDERGAST 2017: 23, Fn. 5)

347 Das definite Suffix für Maskulina lautet im Albanischen meist *-i*, nach velarem Stammlaut jedoch *-u*.

Frauennamen osmanischer Herkunft auf *-e* bilden dagegen regelmäßig Nominative auf *-a* oder *-ja*; deren türkische Nominative wurden jeweils als Vokative entlehnt, und neue Nominative auf *-ja* in Analogie zu *Communia* wie alb. *nuse* ‘Schwiegertochter’ (N_f-DEF *nus-ja*) gebildet:

T321: Albanische Frauennamen aus dem Osmanischen

türk. <i>Cemile</i>	⇒	alb. VOK <i>Xhemile</i>	→	NOM-DEF <i>Xhemil-ja</i>
türk. <i>Ayle</i>	⇒	alb. VOK <i>Ajle</i>	→	NOM-DEF <i>Ajl-a</i>

Mit der Umwertung von *-e* zum Vokativsuffix für Frauennamen konnte *-o* auf Männernamen eingeengt werden. Ein prominentes Beispiel für dessen Produktivität als onymisches Suffix bietet der Name der Heldenfigur *Gjeto Basho Mujo* aus der albanischen Volksepik:

Vënia e pasthirmës në fund të emrit pa-varësisht nga gjinia e tij, kur i drejtohesht një të afërmi ose të njohuri, është dukuri e zakonshme në të folmet anase. Trajta *Mujó* është rasë thirrore, e barabartë me *o Muj*. (ELEZI 2018: Absatz 8.6)

Den Vokativmarker [o] ans Ende des Namens zu fügen, wenn man Bekannte oder Verwandte anredet, ist ein geläufiges Phänomen in Dialekten: Die Form *Mujó* ist ein Vokativ, äquivalent zu *o Muj*. (übers. v. KOSCH)

Die Kurzform *Mujo* zum osmanischen Namen *Mustafa* kommt auch im Namen *Četobaša Mujo* ‘Bandenführer Mujo’ in bosnischen Heldenliedern vor (vgl. ELSIE 2011). In den gegischen Heldenliedern des KK-Korpus wird der Name *Mujo* – auch innerhalb desselben Liedes und unabhängig vom jeweiligen Sänger – sowohl nach dem Muster der *ā*-Stämme, als auch nach dem Muster der *o*-Stämme determiniert und dekliniert. Als Vokativ dient sowohl die unmarkierte Form *Mujë/Muj* als auch die markierte Form *Muj-o*, wobei nach eigener Zählung in den 23 Liedern 35 × *Muj-o* vs. 24 × *Mujë* vs. 3 × (*bre*) *Muj* vorkommen (bei Anreden mit Epithet wird die definite Markierung beibehalten: *Gjeto Basho Muj-a/-i*).

ELEZI (2018) vermutet in den Formen auf *-i* eine spätere toskische Redaktion, da im Gegischen osmanische Männernamen mit *-a* markiert werden. Der Name wurde wohl aus einem türkischen Hypokoristikon *Mujo* (seinerseits wohl aus einem gekürzten Vokativ zu *Mustafa* nach kurdischem Muster entstanden, vgl. 5.1.4 und 7.4.2) – vielleicht über bosnische Vermittlung – als **Mujë* ins Altgegische entlehnt (während südslawische Vokative wie *teto* ‘Tante’ wohl über das Alttoškische entlehnt wurden, das kurze Vokale im Auslaut stärker differenziert, vgl. 7.2.1); damit war eine definite Markierung sowohl nach dem Vorbild der *ā*-Stämme wie auch dem der Maskulina möglich. Die Form auf *-o* dürfte dem Vokativ entstammen, und wie andere Männernamen erst sekundär univerbiert, und in Folge dessen in den obliquen Kasus mit *-o* als Stamm- auslaut dekliniert worden sein. Bei Diminutiven wie *Muço* wird sogar ein definitiver Nominativ auf *-ja* gebildet, der *Mujo* verwehrt ist – d.h., *-o* ist hier bereits als onymisches Derivationsuffix grammatikalisiert, und nicht mehr als Vokativsuffix zu verstehen:

T322	Altgegisch	Toskisch	Standardsprache	Diminutiv
NOM	<i>Muj-a</i>	<i>Muj-a</i> (** <i>Mujo-ja</i>)	<i>Muj-i</i>	<i>Muço-ja</i>
AKK	<i>Muj-ën</i>	<i>Mujo-n</i>	<i>Muj-in</i>	<i>Muço-n</i>
G/D	<i>Muj-ës</i>	<i>Mujo-s</i>	<i>Muj-it</i>	<i>Muço-s</i>
VOK	<i>Muj-ë</i> →	<i>Muj-o</i> ↗	<i>Muj-o</i>	<i>Muço</i>

Freilich dürfte auch der Einfluss vieler Nachbarsprachen, die ebenfalls Männernamen auf *-o* bilden, dazu beigetragen haben, dass *-o* seine Eigenschaft, im Vokativ wie in der Namengebung beide Geschlechter gleichermaßen zu markieren, verlor:

- slaw. *-ko*, z.B. *Détsko*, *Mitko*, *Fatko*, *Nelko*, *Menko*, *Merko*, *Remko*;
- slaw. *-čo*, z.B. *Koço*, *Miço*, *Muço*, *Naço*;
- gr. *-iko* und *-ilo*, z.B. *Saliko*, *Vasilo*;
- it. *-ino* und *-ito*, z.B. *Garito*, *Ngjelino*, *Katelino* (alle Beispiele aus BUBEN 1946).

7.4.2 Umpositionierung von Vokativmarkern

Eine ähnliche Umpositionierung wie im Albanischen scheint in der iranischen Sprache Kurmandschi erfolgt zu sein: Dort wird sowohl im Singular der Maskulina als auch im Plural beider Genera unbetontes *-o* suffigiert (das mit dem Pluralmarker *-n-* zu *-no* fusioniert)³⁴⁸; es entstand wohl aus einem geschlechtsneutralen initialen Vokativ-marker *o* (vl. JARDINE 1922: 5).³⁴⁹

Der feminine Vokativ erhält zwar dasselbe Suffix *-ê* wie der feminine Obliquus, wird jedoch anders als dieser auf der ersten Silbe betont. Das Diminutivsuffix *-ik-* entfällt im Vokativ, der Zweisilbigkeit anstrebt, häufig:

T323	Kurmandschi	‘Sohn’	‘Junge’	‘Mädchen’
NOM.SG		<i>kur</i>	<i>law-ik</i>	<i>keç-ik</i>
OBL.SG		<i>kur</i>	<i>law-ik</i>	<i>keç-ik-ê</i>
CONSTR.SG		<i>kur-ê</i>	<i>law-ik-ê</i>	<i>keç-ik-a</i>
VOK.SG		<i>kúr-o</i>	<i>law-ik-o</i> → <i>law-o</i>	<i>kéç-ik-ê</i> → <i>keç-ê</i>

Ähnlich wie im Albanischen können mit diesen Vokativformen keine Phrasen gebildet werden (vgl. MACKENZIE 1961: 60): Sobald ein Adjunkt, ein Possessiv, eine genitivische Ergänzung, ein Attribut oder eine Relativphrase an das Nomen angeschlossen wird, tritt der für solche Zwecke übliche Casus constructus an die Stelle des Vokativs:

348 THACKSTON gibt auch ein Beispiel für den OBL.PL als Anredeform: *Kárkerên, yekgirin!* ‘Workers, unite!’ und beurteilt dessen Auftreten im Vergleich zu *-no* als dialektal (2006: 45).

349 Im Belutschischen erscheint initiales *ô* ebenfalls – soweit dies die Beispiele aus JAHANI (2019: 61) erkennen lassen – als Marker für Respekt: *oo bánok!* ‘dear lady’, *oo Hodá!* ‘o God’.

T324 Kurmandschi	‘Sohn’	‘Junge’	‘Mädchen’
**VOK.SG + 1.POSS	** <i>kúr-o min</i>	** <i>law-o min</i>	** <i>keç-ê min</i>
	↓	↓	↓
CONSTR.SG + 1.POSS	@ <i>kur-ê min</i>	@ <i>law-ê min</i>	@ <i>keç-a min</i>

Im Kurmandschi hat also eine ähnliche Grammatikalisierung von initialer Interjektion zu synthetischem Vokativmarker stattgefunden wie im Albanischen, und ebenso wie dort hat sie nicht (oder noch nicht) zur Etablierung einer syntaktischen Nominalform geführt; stattdessen werden oblique Formen mit Possessiven und Adjektivattributen in der Vokativphrase eingesetzt³⁵⁰.

Eine solche Umpositionierung könnte auch im Casamancenischen erfolgt sein, das einen pränominalen Vokativmarker *o* aus dem Portugiesischen ererbt haben dürfte. Dieser wird im Anruf an das Nomen angefügt und verdrängt dabei ggf. dessen vokalischen Auslaut:

212) PK: Casamance	<i>Mariy-o bej</i>	<i>judá-m!</i>	‘Mariya, komm mir (zu) helfen!’
	P♀ -@	@V.IMP	V-1.SG.OBJ! (Beispiel aus dem APiCS [Link])

Vielleicht wurde die Umpositionierung von *o* in diesen Sprachen ähnlich wie im Albanischen genutzt, um zwischen formeller Anrede (mit pränominalen *o*) und distalem Anruf oder familiärer Anrede zu unterscheiden; eine genauere Untersuchung dazu steht allerdings aus.

Hinweise auf die funktionale Umwertung von Anrufformen zu familiären Anreden entdeckte LOEWE in oberdeutschen Dialekten, wo *-ō* und andere Vokale³⁵¹ „meist an Rufe und zwar besonders an vokativische als ‘schallende Silbe’ angefügt worden“ (1926: 138) seien³⁵²:

T325: Oberdeutsche Anrufe

Schwäbisch	<i>Vater-o!</i>	<i>Mueter-o!</i>	<i>Herr-o!</i>	<i>he, Weib-o!</i>
Mittelbairisch	<i>Muadar-o!</i>	<i>Toni-o!</i>	<i>Hans-oi!</i>	<i>Mirl-oi!</i>
– Appelle:	<i>hoi'-o!</i>	<i>haər-o!</i>	<i>still-o!</i>	
Südbairisch	<i>Muotter-ô!</i>	<i>Sepp' ô!</i>	<i>Pue-ô!</i>	<i>Moidl-ô!</i>
Schweizerdeutsch	<i>Vater-ō!</i>		<i>Josep-ō!</i>	<i>Mari-ō!</i> <i>Hans-ū!</i>

350 In der verwandten Sprache Zazaki nehmen einsilbige Substantive die Vokativsuffixe SG.M *-o* und SG.F *-ê* an, während mehrsilbige Substantive den Vokativ vom Nominativ über die Akzentverschiebung auf die erste Stammsilbe unterscheiden (SELKAN 1998: 298–303), z.B. *olvóz* → *@olvöz* ‘Freund’. Diminutive und mehrsilbige Personennamen werden im Vokativ gekürzt und erhalten Suffixe, die denen im Kurmandschi gleichen:

NOM.SG	<i>kêz</i>	<i>lazek</i>	<i>çeneke</i>	<i>cirá</i>	<i>cirán-e</i>	<i>Uşen</i>	<i>Emina</i>
VOK.SG	<i>kêz-o / kêz-ê</i>	<i>laz-o</i>	<i>çen-ê</i>	<i>cira</i>	<i>ciran-i</i>	<i>Us-o</i>	<i>Em-ê</i>
	‘Blonder / -e’	‘Junge’	‘Mädchen’	‘Nachbar’	‘Nachbarin’	P♂	P♀

351 Trotz meiner Vertrautheit mit dem weiten Teilen des oberdeutschen Raums sind mir Anrufformen auf *-ō* meiner Lebtage nicht begegnet. Durchaus gebräuchlich ist dagegen der bairische Anruf auf *-ä* [ɛ], das „zur Erleichterung des Rufes an einsilbige oder einsilbig gemachte Namen angehängt“ (MERKLE 1975: 100) wird, und vom Diminutivsuffix *-e* ~ *-i* [e ~ ɪ] distinkt ist, da letzteres Umlaut auslöst: *Häns-ä!* [‘hanse] vs. *Häns-e* [‘hanse] (vgl. SCHNELZER 2013).

352 Davon zu unterscheiden ist die Markierung des hinweisenden Appells auf oberdt. *-iô*, wobei nicht der Adressat, sondern der Anlass für den Ruf als lexikalische Basis dient, z.B. *Feur-iô!*, *Dieb-iô!*.

Zumindest in der Schweiz beobachtet LOEWE auch „Anredeformen der gemütlichen Anrede“ (1926: 139) auf *-ō*, etwa *Chindō*, *Mannō* und *Attō*, das er mit ‘lieber Vater’ übersetzt, oder nicht-initiale Vokative wie *Hab Dank*, *Buró!* (‘Bauer’).

Indes könnten speziell da, wo die Formen auf *-ō* mit Betonung der Wurzelsilbe verloren waren, Rufformen auf *-ō* auch zu allgemein geltenden Vokativen geworden sein. (LOEWE 1926: 139)

Ich will eine solche Umpositionierung mit Blick auf die rumänisch-albanische Parallele jedoch an einem weiteren wenig beachteten Fall analysieren, in dem auch Sprachkontakt eine Rolle spielt: am englisch-irischen Vokativ auf *-o*.

Nachdem im Altirischen die Interjektion *ā* im Zuge ihrer Grammatikalisierung zu einem pragmatisch neutralen Vokativdeterminativ worden war, gab es Bedarf für einen Affektmarker. Dazu eignete sich die Exklamation *ó*, die aus dem Englischen entlehnt sein dürfte: Sie wird in der irischen Vokativphrase allerdings dem Nomen nachgestellt, da der Platz davor durch *a* schon belegt ist; das proklitische Possessiv *mo* ist aus dem gleichen Grund von der Vokativphrase ausgeschlossen (vg. THURNEYSSEN 1946: 155, § 248). Stattdessen wird auf eine präpositionale Possessivkonstruktion ausgewichen:

HEBR 12:5	Irish:	** <i>a mo mhac</i>	→	<i>a mhac liom</i>
	@	1.SG.POSS N _m .VOK		@ N _m .VOK PRÄP-I.SG
		‘o mein Sohn’		wörtlich: ‘o Sohn bei mir’

Die irische Exklamation *ó* konnte zwar durchaus eine Äußerung initial eröffnen wie im Englischen – aber wenn sie zur Affektmarkierung prosodischer Teil der Vokativphrase werden sollte, musste sie auf die finale Position ausweichen. Das irisch-englische Wörterbuch von Ó DÓNAILL (1977) gibt kontrastive Beispiele zwischen exklamativ-initialem und vokativisch-finalem *ó*: beide drücken Affekt aus, aber finales *ó* ist prosodisch enger gefügt und wird meist mit ‘dear’ übersetzt; es ist also – anders als initiales *ó* – nicht expressiv, sondern sozialdeiktisch zu deuten:

- | | | | |
|-------------------------------|------------------------|--------------------------|---------------------------|
| 213. a) <i>Ó, a Dhia!</i> | ‘O God!’ | e) <i>A mhic ó!</i> | ‘My dear son/fellow!’ |
| b) <i>Ó, mo dhearmad!</i> | ‘Oh, I forgot!’ | f) <i>A mháthair ó!</i> | ‘Mother dear!’ |
| c) <i>Ó, an bithiúnach!</i> | ‘Oh, the scoundrel!’ | g) <i>Ár gclann ó!</i> | ‘Our dear children!’ |
| d) <i>Ó, gan pionta agam!</i> | ‘O that I had a pint!’ | h) <i>Fill, a rún ó!</i> | ‘Come back, oh, my love!’ |

Nicht die finale Exklamation *ó* wurde damit ins Englische übertragen, sondern *-o* von zweisprachigen Iren an englische Vokative wie *@boy* angefügt. Diesen Zusammenhang bemerkte zuerst DOLAN (1984: 51), der *@boyo* im Werk Samuel Becketts als „Hiberno-English“ bezeichnet und auf die irische Vokativphrase *a mhic ó* ‘mein lieber Sohn’ zurückführt. Die englische Anrede *@boyo* ist ab der 2. Hälfte des 19. Jh. belegt (Merriam-Webster) und gilt als typisch irisch:

As my old Irish grandmother once told me, *boyo*, never trust a judge with a name like a high school strength coach. (Charles P. Pierce, *Esquire*, 25 Aug. 2016 [Link])

DUNKLING (1990: 188) analysiert Formen wie *John-o* im Roman *Anglo-Saxon Attitudes* (1956) des – wohlgermerkt englischen – Schriftstellers Angus Wilson (*1913) als „vocative diminutives“ – vielleicht, weil in manchen Vokativen analog zu ‘echten’ Diminutiven, die semantische Kleinheit darstellen, auf *-ie/-y* der Stammauslaut geminiert wird (*kid-o* → *kiddo*³⁵³ vs. *kiddie*). Das Vokativsuffix *-o* hat im Englischen eine freie pragmatische Nische besetzt, da es Affekt ausdrückt, aber im Vergleich zu Diminutiven auf *-ie/-y* nicht verkleinernd oder gar ‘verniedlichend’ wirkt; im Vergleich zum initialen Vokativmarker *o* ist es familiär konnotiert. Davon abzugrenzen sind nicht-vokative Pejorativa wie *weirdo*, *dumbo*, *sicko*, die analog zu Kurzformen wie *psycho* (aus *psychopath*) gebildet wurden; vgl. den Ausruf *What a retardo!* (BOLINGER 1980: 74). SCHNEIDER beschreibt sie als ‘invektive Diminutive’:

Predominantly, however, {O} is not suffixed to first names, but used to derive forms competing with derivations from the same base words in which the suffix {IE} is used. Typical examples include the pairs *kiddo* versus *kiddie*, *weirdo* versus *weirdie*, *Fatso* versus *Fatty*, etc. All of these forms refer to persons, but the forms suffixed with {IE} seem to convey primarily positive attitudes, whereas forms suffixed with {O} express negative rather than positive attitudes. (SCHNEIDER 2003: 111)

Den Mangel an Respekt teilen solche Formen jedoch mit Vokativen auf *-o*. Besonders deutlich wird der pragmatische Unterschied zum initialen englischen Vokativmarker *o* in *Faith Factor OT* (Perseghetti 2007), einer Version des AT für Kinder. Dort erscheinen im Kapitel 2 *Samuel: Paid in Full* zwei völlig verschiedene Anreden derselben Figur (namens Shimei) an den König:

214. a) ‘Hey, king-o. I’m talking to yoooouuuu!’
Shimei mocked, pointing at the king and spitting on the ground. [...]
- b) ‘Please, please O king,’
Shimei begged, falling facedown to the ground in sudden respect...

Der Vokativ auf *-o* unterdrückt hier bewusst den üblichen Respekt für einen König, der mit prä-nominalen *o* kurz darauf dargestellt wird; damit zeigt das Englische eine erstaunliche Parallele zu den pragmatisch und syntaktisch ähnlichen verteilten Markern *o* und *-o* im Albanischen:

T326	+ Respekt	– Respekt	
Albanisch	<i>o krajl</i>	<i>krajl-o</i>	(vgl. Heldenlied KK-16)
Englisch	<i>o king</i>	<i>king-o</i>	

353 Die Form *kiddo* als Anrede an Mädchen ist seit den 1880er Jahren in Australien und Neuseeland belegt, an junge Burschen seit den 1950er Jahren (PARTRIDGE 1984: 644; Plural: *kiddoes*).

Anders als der albanische Vokativ auf *-o* unterdrückt englisch *-o* allerdings nicht nur Respekt, sondern auch Affekt.³⁵⁴ Ich habe Beispiele für solche Vokative gesammelt, die entweder als bewusste Auslassung von Respekt gedeutet werden können, oder als *coolness*, die emotionale Gleichgültigkeit gegenüber dem Adressaten vorgibt (vgl. Anhang VIII).³⁵⁵

354 Wenn man diese pragmatische Wertigkeit bedenkt, könnte die Form alternativ aus einer Possessiv-Apokope entstanden sein – bedingt durch die Calque aus dem Irischen, wo das pränominale definite Possessiv *mo* durch ein indefinites Possessiv *liom* ersetzt wird. Dieser Prozess könnte wie folgt abgelaufen sein:

*******a mo mhac* → *a mhac liom* wörtlich: ‘Sohn von mir’ ⇒ (*o*) *boy-o 'mine* → @*boy-o*.

Die volle Anrede ist etwa im Gedicht *Boy o 'mine* des Dichters Edgar Albert Guest (*1881) belegt.

355 Wie für Grammatikalisierungszyklen von Vokativen üblich, ist *-o* mittlerweile onymisch produktiv; so heißt der aktuelle australische Premierminister mit Nachnamen *Albanese*, mit Spitznamen aber *Albo*. [Link]

7.5 Die *vino*-Hypothese

Wenn der albanische Vokativ auf *-o* im Anruf entstand und erst sekundär auf die Anrede übertragen wurde, dann könnte sich eine solche Entwicklung auch im Balkanromanischen ereignet haben. Um diese zu skizzieren, komme ich zunächst auf balkanromanische Imperative auf *-o* zurück, die schon CIPARIU (1854) und MIKLOSICH (1881) in Zusammenhang mit den Vokativen setzten. WEIGAND führt dazu Beispiele aus dem Aromunischen an:

Man findet [...] beim Imperativ und beim Vokativ ein *o*, für das sich kein historischer Nachweis erbringen läßt. Mit Recht nimmt man an, daß dieses *o* nur den Zweck hat, dem Ausruf einen vollen Klang zu verleihen, z.B.: *bágo bótsa aitsi*, stelle die Flasche hierher! *vino*, ‘komm her!’ *dado*, ‘Mutter!’ (WEIGAND 1888: 34)

Zwar könnte man *-o* in *bág-o* als feminine Form des enklitischen Objektpronomens (‘steck sie!’) analysieren³⁵⁶, aber für den intransitiven Imperativ *vino* kommt eine solche Lesart nicht in Betracht. Es handelt sich bei *vino* ‘komm!’ vielmehr wie auch bei *ádo* ‘bring!’ um Imperative mit topisch-deiktischer Semantik, die einen Adressaten jeweils dazu auffordern, sich in Richtung des Sprechers zu bewegen. Während der Imperativ *adú* lautgesetzlich aus lat. *addúc* entstanden sein kann, und wohl bei der Akzentrückziehung der Auslaut *-u#* zu *-o#* gesenkt wurde (*adú* → *ádo#*), kann *-o* im Imperativ *vino* auch nicht phonologisch erklärt werden. Da gerade für ‘komm!’ Formen auf *-o* (~ megl. *-u*) in allen balkanromanischen Varietäten auftreten und weder eine slawische noch eine albanische Parallele haben, muss es sich um eine genuin urbanromanische Neuerung handeln. Dialektale Varianten aus Nordrumänien und der Moldau auf schwachtoniges *-ă* weisen allerdings darauf hin, dass beide Imperative erst sekundär mit *-o* angereichert worden sein könnten (vgl. MAIDEN 2006: 48f.):

T327: Balkanromanische Imperativformen auf *-o*

	Latein	UBR		AR	IR	DR (Süd)	DR (Nord)
2.SG	<i>adúc</i>	* <i>adú</i>	>	–	–	<i>adú!</i>	<i>ádă!</i> ‘bring!’
					<i>ád-o!</i>	<i>ádu ~ ádo!</i>	<i>ádă!</i>
	<i>vini</i>	* <i>viŃ</i>	→	* <i>vin-o</i>	<i>yin-o/-u!</i>	<i>vir-o!</i>	<i>vin-o!</i> ³⁵⁷
						<i>vin-o!</i>	<i>vină!</i> ‘komm!’

Die Form auf *-o* ist v.a. walachisch, d.h. deckt sich im dakoromanischen Dialektraum grob mit dem Verbreitungsgebiet des *o*-Vokativs; im Norden treten beide Phänomene seltener auf (vgl. PĂTRUȚ 1974: 90). Im Banat sind Imperative auf *-o* selten, während Vokative auf *-o* häufiger als in anderen Regionen vorkommen. Dagegen werden in jenen Dialekten der Moldau und Siebenbürgens, in welchen auch der Imperativ auf *-ă* üblich ist, v.a. indefinite Feminina auf *-ă* als Vo-

356 Objektreduplikation ist typisch für die Balkansprachen (vgl. TOMIĆ 2006: 239–332; zu einem Beleg für *bago!* in einem rumänischen Dialekt in Bulgarien vgl. MAIDEN (2006: 52, Fn. 27).

357 Bei TIKTIN (2006) ist sogar ein einsilbiger Imperativ *vin!* vermerkt, der „im Satzinnern“ auftritt.

kative eingesetzt (vgl. ISTRATE 1955: 126; CROITOR & HILL 2013: 809). Dieser Zusammenhang legt nahe, dass es sich bei imperativischem und vokativischem *-o* um dasselbe Morph handelt.

Schon im Lateinischen und Altgriechischen (v.a. bei Euripides) wurden Imperative vereinzelt mit *ō* markiert, vor allem bei Verdoppelung und in Adjazenz zu Vokativen (LOEWE 1926: 119):

215. Griechisch a) *ὄπαγε' ὄ ὄπαγε, ὄ κεράστα* (Euripides, Zyklop 52)
 ‘verschwind, (o) verschwinde, (o) Gehörnter!’
 b) *βόασσον ὄ, στέναζον ὄ / Φεραία χθών, ...* (Euripides, Alkestis 234f.)
 ‘schrei, o klage, Land des Pherai’
 c) *τόφετ' ὄ, καίετ' ὄ / τὸν Αἴτνας μηλονόμον.* (Euripides, Zyklop 659f.)
 ‘Entfacht, (o) verbrennt, den Hirten von Aitna’
 d) *ἔασσον ὄ.* ‘lass mich los!’ (Aristophanes, Lysistrata 350)
- 216) Latein *O dea, [...] duc, o duc, ...* (Ovid, Metamorphosen XIV: 842)
 ‘O Göttin [...] führ, o führe!’

WEIGAND (1888: 34) sah darin eine Parallele zum Mittelhochdeutschen, in dem die Interjektion *ā* zwischen wiederholten Imperativen oder nominalen Appellen, nicht aber final auftritt; auch im Russischen findet man *a* (aus uridg. **ō*?) bei verdoppelten und gestutzten nominalen Anrufen:

217. Mittelhochdeutsch a) *slahā slach!* ‘schlag, o schlage!’ (Beispiele aus LOEWE 1926: 118)
 b) *ā wīchā wīch!* ‘o weich, o weiche!’
 c) *trinkā, herre, trinkā trink!* ‘trink, Herr, trink, o trink!’
 d) *sperā, hērre, sperā sper!* ‘(einen) Speer, Herr, einen Speer!’
218. Russisch a) *Nin_, a Nin_!* ‘Nina, (o) Nina!’ (aus COMTET 2003: 85)
 b) *Glaš' _! A, Glāš' _!* ‘Glascha, (o) Grischa!’ (aus OBNORSKIJ 1925: 110)

Einer weiteren Vokativ-Imperativ-Kontamination begegnet man im Albanischen: Dort erhält der Imperativ Plural regelmäßig den Marker *-ni*; dieser dient auch zur Markierung kollektiver Appelle mit Substantiven, die – anders als in mhd. Appellen wie *wāfenā!* (LOEWE 1926: 122) – nicht das geforderte Objekt, sondern die Aufgeforderten bezeichnen (DEMIRAJ 2002: 430f.)³⁵⁸:

- 219) *O burrani, o shqipëtare! Zihni me të dy duartë në besë, në lidhjet' e në bashkimt ...*
 ‘O Männer, albanische! Kämpft mit beiden Händen in Treue, Verbundenheit und Einigkeit ...’
 (aus einem politischen Manifest des Unabhängigkeitskämpfers Sami Frasher, 1850–1904)

Der Pluralmarker *-ni* wurde also vom verbalen auf den nominalen Appell übertragen:

358 *Oburrani!* dient laut BUCHHOLZ & FIEDLER (1987: 401) auch als „Aufforderung zum Takthalten bei der Arbeit“ und können in so einem Falle mit ‘hauruck!’ übersetzt werden.

T328	Imperativ Plural	→	Nominaler Appell
Albanisch	<i>eja-ni!</i> ‘kommt!’ <i>hajde-ni!</i> ‘los, ihr!’		<i>o-burra-ni!</i> ‘o Männer, los!’ (zu <i>burrë</i> ‘Mann’) <i>forca-ni!</i> ‘angepackt!’ (zu <i>forcë</i> ‘Kraft’)

BUCHHOLZ & FIEDLER (1987: 401; 215) geben allerdings auch Beispiele für Formen, die keine Appelle ausdrücken, oder an diese nur angeschlossen sind:

220. a) *Bre kjo vera ç'më përtërit, o shokëni!* ‘Wie der Wein mich belebt, Freunde!’
 b) *Shoqeni, dëgjoni!* ‘Genossinnen, hört mal her!’
 c) *Forca, shoqeni!* ‘Ans Werk, Genossinnen!’

Der Appellmarker *-ni* scheint insofern bereits das nächste Stadium der Grammatikalisierung erreicht zu haben, als er auch in Anreden auftritt, die nicht als Appelle zu deuten sind (vgl. JOSEPH 2010b). Ich habe dazu einige weitere Beispiele gefunden, auch ein rhotazisiertes mit *-ri*:

221. a) *Whoa zonjani! Mire jeni te gjitha?* ‘Whoa, Ladies! Alles gut bei euch?’
 [archiviert bei KOSCH]
 b) *nje kenge po ju kendoj per ju o shoqeri!!!!* ‘Ein Lied sing ich für euch, Freundinnen’ [Link]
 c) *Naten e mire vajzani.* ‘Gute Nacht, Mädels!’ [Link]
 d) *Me falni o zonjani qe po flas me kete menyre...* [Link]
 ‘Entschuldigt mich, (meine) Damen, dass auf diese Weise rede...’

Bei der Übertragung von *-ni* vom Imperativ auf den Vokativ mag die Vermeidung des Gleichklangs unmarkierter Pluralformen mit dem definiten NOM.SG auf *-a*, der etwa bei *zonjë* auch der Anrede dient, eine Rolle spielen. Vokative auf *-ni* sind jedoch aufgrund ihrer Entstehung im Anruf holophrastisch und können keine Attribute mit sich führen; man vgl. folgenden Liedvers:

- 222) *Vajta nje dit' ne mulli* ‘Eines Tages ging ich zur Mühle, [Link]
shoqeni, motrani o Freundinnen, o Schwestern
*shoqeni, motrat e mia! // **motrani mia!* o Freundinnen, (meine) Schwestern!’

In einem anderen Lied mit ähnlichem Aufbau ist sogar der Imperativ Plural auf *-ni* dem Vokativ Plural *motrani* beigesellt; dennoch tritt *motra-ni* nicht vor dem Sprecherpossessiv *mia* auf:

- 223) *Më martoi vëllai larg-o,* ‘Mein Bruder hat mich weit fort verheiratet,
Ejani, motrani, kommt, o Schwestern,
*Ejani, motrat e mia! // **motrani mia* kommt, meine Schwestern!’

Die Abweichung in der jeweils dritten Zeile ist aus metrischen Gründen unnötig, denn *motrat e mia* hat genauso viele Silben wie ***motrani mia*; der Grund scheint also ebenso wie beim Vokativ Singular nicht in der pragmatischen Unvereinbarkeit des Possessivs mit dem Suffix *-ni* zu liegen, sondern vielmehr in der syntaktischen Konkurrenz: Wenn *-ni* die enklitische Zweitposi-

tion der Vokativphrase besetzt, kann sie der Gelenkartikel *e* zum Possessiv *mia* nicht mehr einnehmen. Auch Grußformeln und Wehklagen können mit *-ni* adressatendeiktisch markiert werden (BUCHHOLZ & FIEDLER 1987: 403):

224. Albanische Grußformeln

- | | |
|--|---|
| a) <i>mirëmëngjes-ni!</i> ‘Guten Morgen (euch)!’ | b) <i>mirëdita-ni!</i> ‘Guten Tag (euch)!’ |
| c) <i>mirëmbërëma-ni!</i> ‘Guten Abend (euch)!’ | d) <i>tungjatjeta-ni!</i> ‘Grüß Gott (euch)!’ |

225. Albanische Wehklagen

- | | | |
|--|---|-------------------------------|
| a) <i>korbë</i> ‘Rabe, Pechvogel; unglückliche Frau’ | → | <i>korba-ni!</i> ‘ihr Armen!’ |
| b) <i>qyqe</i> ‘Kuckuck; alte Jungfer’ | → | <i>qyqja-ni!</i> ‘ihr Armen!’ |

Der Einsatz in solchen empathischen Ausrufen kann ein erster Schritt zur Grammatikalisierung von prädikativen Vokativphrasen sein (vgl. 8.3.3 für das Rumänische).

Ursprünglich kann es sich aber auch bei *-ni* im Imperativ Plural nicht um eine ererbte Flexionsendung handeln; darauf weist hin, dass ein klitisches Objektpronomen zwischen Verbstamm und *-ni* eingefügt werden kann (DEMIRAJ 2002: 298):

- | | | | | | | |
|---------|-------------------|----------|---|---------------------|-----------------|----------------------------|
| 226. a) | <i>Ndihmo!</i> | ‘Hilf!’ | → | <i>Ndihmo-je</i> | <i>shok-un!</i> | ‘Hilf (ihm,) dem Freund!’ |
| | V.IMP | | | V-DAT.M.SG | N-DAT.SG.DEF | |
| b) | <i>Nidhmo-ni!</i> | ‘Helft!’ | → | <i>Ndihmo-je-ni</i> | <i>shok-un!</i> | ‘Helft (ihm,) dem Freund!’ |
| | V.IMP-PL | | | V-DAT.M.SG-IMP.PL | N-DAT.SG.DEF | |

JOSEPH (2010b: 180) vermutet in *ni* eine Interjektion, die lautgesetzlich aus uridg. **nū* ‘jetzt’ ererbt sein könnte. Man beachte aber, dass es auch eine rumänische Interjektion *ni* gibt, die sowohl als Ausruf des Erstaunens als auch als hortative Appellpartikel dient; sie steht meist initial und zeigt keine Tendenz zur Enklise³⁵⁹:

- 227) *Ni, acmu, boiarilor, cum vom face și cum vom trimite la Faraoh să ne slujască slujba!*
 ‘Los, nun, Bojaren, wie stellen wir’s an und bitten den Pharao, dass er uns den Dienst aufträgt?’ (aus *Archirie și Anadon*, 1708, apud PANĂ DINDELEGAN 2016: 583)

Daraus folgt, dass beide albanische Marker in der konativen Funktion ihren Ursprung haben dürften: *-ni* im verbalen Appell, *-o* im nominalen (vgl. QVONJE 1986: 17, der bereits beide Marker zusammengedacht und die „Möglichkeit eines Suffixaustausches“ erwogen hatte).

359 Dagegen könnte der albanische Vokativ *tine* zur 2.SG *ti* ‘du’ im Dialekt von Shkodra (ÇAMAJ 1984: 93) aus balkanrom 2.SG.AKK *tine* entlehnt sein.

Die umgekehrte Übertragung von der Vokativphrase auf den verbalen Appell findet im Balkanslawischen statt, indem das Vokativauxiliar *bre* als vereinfachtes Pronomen *be* an Imperative klitisiert wird, um diesen Emphase zu verleihen:

228. Balkanslawisch a) *slušaj be!* ‘hör mal!’
 b) *hajde be!* ‘los doch!’ (vgl. GREENBERG 1996: 60)

Im Balkansprachbund haben also mehrere morphologische Kontaminationen von Vokativ und Imperativ dort, wo beide Morpheme einander in der Appellfunktion überschneiden, stattgefunden. Der lautgesetzlich entstandene urbalkanromanische Imperativ **vii!* war für den Anruf auf Distanz wohl zu schallschwach; eine Anreicherung mit einem volltonigen, schallstarken Vokal wie *-o* war also sinnvoll, und die Übertragung dieses *-o* auf den Imperativ könnte durch die Assoziation sozialer Deixis (*sor-o* ‘meine Schwester ~ Schwester zu mir’) mit räumlicher Deixis (*vin-o!* ‘her! ~ zu mir!’) begünstigt worden sein (vgl. MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. 2021: 135); dabei wurde der Stammauslaut *-n-* als Hiatusstilger verwendet.³⁶⁰

7.5.1 Entlehnung aus dem Albanischen?

Die ähnlichen Vokativ- und Imperativformen in allen Varietäten sprechen in jedem Falle dafür, dass diese vor dem Auseinanderbrechen des Balkanromanischen entstanden sind; dies lässt einer Entlehnung aus dem Slawischen nur einen sehr knappen Zeitraum, da die slawische Einwanderung auf dem Balkan der Hauptgrund für die Aufspaltung des Balkanromanischen gewesen sein dürfte. PETRUCCI kommt genau zu dem umgekehrten Schluss:

[...] similarities between the distribution of *-o* among the four dialects of Rumanian suggest that the feature was first incorporated from South Slavic during the Common Rumanian period. (PETRUCCI 1999: 104).

PETRUCCI erklärt sowohl rumänische Imperative wie auch Vokative auf *-o* anders, indem er einen Sprachwechsel („language shift“, 1999: 106) für den frühmittelalterlichen Balkan annimmt, als zahlreiche Menschen mit slawischer Muttersprache romanischen Sprachgemeinschaften beitraten: Die Entlehnung von *-o* sei aus dem Slawischen nicht mitsamt den entsprechenden Nomina erfolgt, sondern durch Übertragung auf Erbwörter, die im Balkanromanischen häufiger als slawische Lehnwörter mit *-o* markiert werden (vgl. 5.2.1):

360 Es wäre allerdings möglich, den Imperativ ‘komm!’ völlig anders herzuleiten: Er wird in allen balkanromanischen Varietäten oft mit einem Adverb der Bedeutung ‘hierher’ verstärkt: rum. *vino aici!*, arom. *yinu aya* → *yin-aya!* (CAPIDAN 1932: 451). Das aromunische Adverb *aya* (aus lat. **ad hac*, vgl. CARAGIU MARIOTEANU 1972: 121) ist auch im Meglenorumänischen als *ya* belegt: *jela ya!* ‘komm her!’ (WEIGAND 1892: 66). Ähnlich könnte der urbalkanromanische Imperativ **vinŃ* mit einem Adverb *-oc* (aus lat. *huc/hoc* ‘hierher’) univerbiert worden sein: **vinŃ-oc* → **vin-o!*. Der Abfall von finalem *-c* ist regulär und betraf auch lateinische Imperative wie *fac!*, *dic!* und *duc!*, die auf rumänisch *fă!*, *zi!* bzw. *du!* lauten.

Had feminin vocative singular *-o* indeed been a borrowing from Early Slavic, one would expect, assuming that borrowed structural features first occur in loanwords [...], the oldest and most stable examples of the desinence to occur in Old Church Slavonic loanwords and variant forms rather than in native Rumanian vocabulary. (PETRUCCI 1999: 107)

Soweit entspricht dies dem Sprachwechsel, der auch englischem *@boy-o* aus irischem *@mhic ó* zu Grunde liegt, ohne dass *@mhic ó* jemals als Vokativ ins Englische entlehnt worden wäre:

[S]hifting speakers fairly often transfer morphological features from their heritage language into their target language. (THOMASON 2015: 43)

PETRUCCI geht allerdings weiter und sieht im Imperativ *vin-o* eine Analogie slawischer Muttersprachler, die balkanromanisches *vină* ‘komm!’ irrtümlich für einen Personennamen hielten und infolgedessen im Anruf mit *-o* versahen. In einem nächsten Schritt hätten balkanromanische Muttersprachler dann *-o* auf ihren Vokativ übertragen. PETRUCCI entwirft damit ein soziolinguistisches Szenario, bei dem ein Interferenzfehler über mehrere Generationen verstetigt und in den Sprachgebrauch aufgenommen worden wäre; ich stelle diese Hypothese graphisch dar:

T329: Sprachwechsel („language shift“) am Beispiel des balkanromanischen Vokativs auf *-o*
(nach PETRUCCI 1999: 107f., mit eigenen Beispielen; Appelle sind mit ! markiert)

		N _f	N _f	P _♀	IMP.SG
Urbalkanromanisch	NOM.SG	* <i>feată</i>	* <i>dadă</i>	* <i>An-a</i>	* <i>vină!</i>
					↓
Balkanslawisch	NOM.SG	<i>děv-a</i>	<i>bab-a</i>	<i>Elen-a</i>	P _♀ * <i>Vin-a</i>
	VOK.SG	<i>děv-o</i>	<i>bab-o</i>	<i>Elen-o</i>	→ * <i>Vin-o</i>
		↓	↓	↓	↓
Urbalkanromanisch	VOK.SG	* <i>feat-o</i>	* <i>bab-/dad-o</i>	* <i>An-o!</i>	* <i>vin-o</i>
		‘Mädchen’	‘Amme’		‘komm!’

PETRUCCIS Hypothese wäre allerdings überzeugender, wenn er davon ausginge, dass das Balkanromanische schon vor Beginn des slawischen Zuwanderung Vokativformen auf *-o* ausgebildet haben muss; denn so wäre das Muster für die zuwandernden Slawen besser begreifbar und damit auf den Imperativ übertragbar gewesen. Da im Urbalkanromanischen außerdem die slawischen Auslaute *-a* und *-o* nicht differenziert wahrgenommen wurden, sondern beide bei Entlehnung in /ə/ zusammenfielen (vgl. 5.2.4), scheitert die Hypothese an den Lautverhältnissen, wenn man das Slawische als Quelle annimmt – nicht allerdings, wenn man es durch das Albanische austauscht, dessen Vokativmarker *-ô* im Frühmittelalter noch lang und betont gewesen sein dürfte. Freilich steht solch eine Hypothese unter einem soziolinguistischen Vorbehalt:

Es mag auf den ersten Blick paradox und kontraintuitiv erscheinen, dass das Lateinische, die Sprache des mächtigsten Staates der damals bekannten Welt, von der Sprache eines unbedeutenden Balkanvolkes beeinflusst sein könnte. (SCHUMACHER 2009: 40)

In der intensivsten Phase des albanisch-lateinischen Sprachkontakts erfolgten Entlehnungen vor allem in eine Richtung: Das Albanische nahm zahllose lateinische Lexeme auf, das Balkanlateinische aber nur wenige albanische (vgl. 4.2.2). Für die Zeit nach dem Abbruch der lateinischen Überlieferung auf dem Balkan ist die soziolinguistische Situation indes nicht so eindeutig: So kann die lautliche Entwicklung einiger balkanromanischer Lexeme nicht ohne albanische Vermittlung erklärt werden; etwa *présbyter* ‘Priester’, das bei direkter Vererbung aus dem Lateinischen sein *-s-* bei Synkope hätte bewahren müssen (vgl. lat. *hospitem* ‘Gast; Gastgeber’ > UBR *qáspe*); es wurde vielleicht sogar zweifach aus dem Albanischen ins Balkanromanische entlehnt:

T330:	lat. <i>présbyter</i>	⇒	uralb. <i>*préuter</i>	>	<i>*preftër</i>	>	alb. <i>prift(-ër)</i>
			↓		↓		
	‘Priester’		DR <i>préot/priot/priut</i>		AR <i>prefi(-u)</i>		

Das Uralbanische scheint also so viel Prestige auf urbalkanromanische Gemeinden ausgestrahlt zu haben, dass es zumindest einen Teil des gemeinsamen Kulturwortschatzes formen konnte:

Die Vorfahren der Albaner und Rumänen haben in einem Zeitraum, der etwa vom 7. (oder schon vom ausgehenden 6.) bis zum Beginn des 9. Jahrhunderts dauert, in ein und derselben außerhalb von Albanien und Rumänien gelegenen Landschaft gelebt. Hier sind sie in einer bemerkenswert engen Symbiose einander nahegerückt. (SCHRAMM 2007: 10f.)

Als im Frühmittelalter die sprachpolitische Hegemonie des Lateinischen auf dem Balkan sich langsam auflöste und mit der Ankunft der Slawen die linguistische Vielfalt auf dem Balkan zunahm, wurden in sämtlichen Balkansprachen vermutlich durch zahlreiche Sprachwechsel einfachere, analytische Strukturen ausgebildet – darunter auch Vokativmarker wie griechisch *μωπέ*, das über eine wahrscheinlich albanische Form *bre* in zahlreiche Balkansprachen eindrang; dies weist ebenfalls darauf hin, dass das Albanische in der Prestigehierarchie des mittelalterlichen Balkansprachbunds höher stand, als man es aus heutiger Perspektive vermuten würde.

Für den Anruf, dessen Effekt auf Schallfülle und Eindeutigkeit basiert, dürfte das Prestigegefälle zwischen zwei Kontaktsprachen ohnehin relativ unerheblich gewesen sein, wenn die eine Sprache schlicht eines salienten Markers mangelte, und die andere über einen solchen verfügte.

Während für balkanromanische Maskulina der II. Deklinationsklasse wegen ihres ererbten Vokativs auf *-e* und für Nomina beider Genera in der III. Deklinationsklasse wegen ihres volltonigen Stammauslauts *-e* kein Bedarf für eine lautliche Anreicherung bestand, fehlte den Feminina der I. Deklinationsklasse (*fatã*) eine schallstarke zweite Silbe. Ich stelle darum die Hypothese auf, dass balkanromanische Nomina im Anruf morphologisch angereichert wurden, und zwar durch die albanische Interjektion **ō*. Die Übertragung könnte – ganz im Sinne von SPITZER

(1945) – zunächst bei *sor-* ‘Schwester’ erfolgt sein, dem aufgrund des untypischen Auslauts wohl deutlich früher als anderen Feminina die Gefahr drohte, einsilbig zu werden (UBR **sorŭ*). Da der Vokativ für ‘Schwester’ im Aromunischen Dialektatlas ohne Kotext abgefragt wurde, dürfte es sich bei den erhobenen Äußerungen um Anrufe handeln; die Form *sór-o* wird dabei nie mit proklitischem *la/lea* oder initialem *a/o/u* kombiniert; sie ist also komplementär zu diesen verteilt, was auf die Funktion von *-o* als Anrufmarker hinweist (Quelle: ALAR 284):

T331: Aromunische Anrufformen für ‘Schwester’		<i>sorâ</i>	<i>soră</i>	<i>sorŭ</i>	<i>surică</i>	<i>sór-o</i>
bloße Wortform, evtl. mit Suffix:	N(-VOK)!	1	19	7	3	4
+ Interjektion:	<i>o</i> , N!	0	1	0	0	0
+ proklitischer Vokativmarker:	<i>la / lea</i> N!	0	0	4	0	0
+ Interjektion, Vokativmarker:	<i>a/o/u, la/lea</i> N	0	2	4	1	0

Ein Anruf wie **sor-ô* könnte zu Beginn wie auch uralbanisch **vit-ô* als „rein lautliche Verstärkung“ (WEIGAND 1888: 70) gedient haben, wie er unter den Lebensbedingungen von Hochlandhirten und -sennerinnen sicher nicht unwichtig war.

Während das Albanische des frühmittelalterlichen Balkansprachbunds über einen einzigen einheitlichen und salienten Anrufmarker **-ô* verfügte, der syntaktisch leicht zu segmentieren war, kannte das Urslawische zahlreiche verschiedene vokalische Suffixe, deren Alternanzen mit anderen Deklinationsformen für balkanromanische Muttersprachler kaum systematisch zu erfassen waren, die mangels Akzent und Länge in ihrer Vokalqualität nur undeutlich zu erkennen waren, und die noch dazu mit dem Stammauslaut in vielfältiger Weise interagierten (vgl. 4.1.1). Damit dürfte das Albanische entsprechend WEINREICHS Theorie allein schon seiner einfacheren Erkenn- und Segmentierbarkeit halber viel wahrscheinlicher als Quelle für das balkanromanische Vokativsuffix *-o* in Frage kommen. Anrufe sind prosodisch prominent und syntaktisch isoliert; ihre Marker dürften schon deshalb leicht entlehnbar, weil sie keine morphosyntaktische Analyse voraussetzen, um in eine andere Sprache übernommen zu werden:

T332	Späturalbanisch	<i>o</i> -Stämme	<i>ā</i> -Stämme		Urbalkanromanisch
NOM.SG		* <i>biră</i>	* <i>vītā</i>		<i>sorŭ</i> <i>fęată</i>
VOK.SG		* <i>bir_</i>	* <i>vītă</i>		<i>sorŭ</i> <i>fęată</i>
VOK.SG.DISTAL		* <i>bir-ô!</i>	* <i>vīt-ô</i>	⇒	* <i>sor-ô!</i> * <i>fęat-ô!</i>
		‘Sohn’	‘Taube’		‘Schwester’ ‘Mädchen’

Die Umdeutung von Anrufformen zu familiären Anreden könnte – neben der schmeichelnden Anrede mit Vokativen wie albanisch *vīt-o*, die SCHUCHARDTS Theorie der Empfänglichkeit von Affektmarkern für Entlehnung bestätigt (1884: 86) – auch und vor allem in der balkanromanischen und albanischen Ammensprache erfolgt sein, die der Weitergabe an die nächste Generation dient und damit zur Verstetigung grammatischer und pragmatischer Muster beiträgt; darauf

deuten die Vokative *lal-o* ‘Onkel’ und *dad-o* ‘Amme’ hin, die sowohl in der albanischen als auch in der aromunischen Ammensprache bis heute üblich sind³⁶¹:

[T]he fact that exactly vocative terms of relatedness/terms of address are borrowed especially easily [...] indicates that most of them are code-switching forms, which is more typical for core borrowings. (MILANOVA & al. 2018: 2)

Dabei wurde nicht nur der Akzent auf die Stammsilbe vorgezogen, sondern auch der Auslaut gestärkt, wie im aromunischen Vokativ *sor-u*³⁶² als Variante zu *sor-o*:

Ganz volltönend wird hier das *u*, wenn die Leute besonders eindringlich reden, sei es im Affekte oder sei es, daß eine Mutter ihrem Kinde ein Wort zum Nachsprechen vorspricht. (WEIGAND 1894a: 352)

Da unbetontes *o* und *u* im Aromunischen ein gemeinsames Phonem bilden (vgl. ATANASOV 2002a: 79), könnten auch aromunische Vokative auf *-o* für Männernamen und maskuline *o*-Stämme mit einem ähnlichen phonologischen Verstärkungsprozess erklärt werden, nämlich aus einer Senkung des unbetonten Stammauslauts *-u* vor Pausa³⁶³ (vgl. *adú* ‘bring!’ → *ádo* und rumänische Anrufformen in der Maramuresch wie P♀ *Viró* ~ *Virú*, 7.3.3):

T333: Aromunische maskuline Vokative auf *-o* (aus dem ALAR, PAPAĤAGI 1900 und Bara 2015)

NOM	<i>Mihu</i>	<i>Steryiu</i>	<i>Teγu</i>	<i>zmelciu</i>	<i>Durnjicū</i>	<i>cúscru</i>
NOM-DEF	<i>Mih-lu</i>	<i>Steryiu-l</i>	<i>Teγu-l</i>	<i>zmelciu-lu</i>	<i>Durnjic-lu</i>	<i>cúscru-l</i>
VOK=NOM#	<i>Miho#</i>	<i>Steryio#</i>	<i>Teγo#</i>	<i>zmelcio#</i>	<i>Durnjico#</i>	<i>cúscr-o#</i>
	P♂	P♂	P♂	‘Schnecke’	‘Schlafmaus’	‘Schwiegervater’

Zu Beginn dürfte das urbalkanromanische Vokativsuffix *-o* noch geschlechtsneutral gewesen sein; die spätere Verengung von *-o* auf das rumänische Femininum verhält sich spiegelbildlich zum Albanischen: Da das Balkanromanische einen Vokativ auf *-e* für *o*-Stämme ererbt hatte, wurde *-o* v.a. bei den *ā*-Stämmen produktiv, und im Neurumänischen schließlich soweit auf Feminina spezialisiert, dass es heute sogar Adjektive zu femininen Vokativen substantivieren kann – während im Albanischen für die *ā*-Stämme im Mittelalter ein neuer Vokativ auf *-e* aus den *īā*-Stämmen rückgebildet wurde, und der Marker *-o* damit auf die *o*-Stämme verengt werden konnte. Durch die Beschränkung von *-o* auf rumänische Frauen- und albanische Männernamen wird vermieden, dass vom gleichen Stamm abgeleitete Namen im Vokativ verwechselt werden:

361 Im Albanischen scheint für das Lallwort mit der Bedeutung ‘Vater’ kein Vokativ auf *-o* üblich zu sein (**at-o*) wohl aber im Banatdialekt des Rumänischen (*tat-o*, dagegen aromunisch *tat-e*).

362 Falls diese Hebung typisch für den Stammauslaut *-r-* ist, könnten damit auch Vokative auf *-u* wie *virǵir-u* ‘Jungfrau’ im Codex Dimonie erklärt werden (vgl. Kapitel 4.2.4).

363 Einen ähnlich phonologisch bedingten Vokativ findet man im Albanischen, wo vor dem definiten Suffix *-a* (das auch an Eigennamen tritt) *o* zu *u* gesenkt wird, während im Vokativ *-o* erhalten bleibt, etwa im NT von 1827: NOM-DEF *Pavllu-a* ‘Paul’ – VOK *Pavll-o*#. Auch arvanitische Frauennamen auf *-ó* wie *Mirtó* und *Fofó* bilden definite Formen auf *-u-a* (vgl. SASSE 1991: 94).

	Männernamen		Frauennamen	
	Rumänisch	Albanisch	Rumänisch	Albanisch
NOM	<i>Sorin</i>	<i>Fatmir-i</i>	<i>Sorin-a</i>	<i>Fatmir-a</i>
VOK	<i>Sorin(-e)</i>	<i>Fatmir(-o)</i>	<i>Sorin-ă/-a/-o</i>	<i>Fatmir-ë/-a/-e</i>

Es fehlt allerdings ein Zwischenschritt in diesem Entlehnungsprozess: Wenn das frühuralbanische Vokativsuffix $-ō$ betont war (da es sonst zu $-ë$ abgeschwächt worden wäre), dann müsste es auch mit Betonung entlehnt worden sein. Ein solch betontes Suffix $-ō$ scheint jedoch nirgends im Balkanromanischen erhalten. Müsste nicht zumindest ein Reflex davon übrig sein?

7.5.2 Anruffossilien im Rumänischen

Zwar findet man im aromunischen Dialekt der mittelalbanischen Stadt Fier ein betontes Präfix $ō-$, im Anruf an die ‘Schwiegermutter’: *ósur!* (ALAR 393; vermutlich zu *sor-* ‘Schwester’), und möglicherweise auch als Infix im Anruf an den Schwiegervater: *miófi/miófe!* (ALAR 391; zu *fendi* ‘Vater’ mit Possessiv *mi-*?). Betonte Vokative mit finalem $-ō$ kommen dagegen im Aromunischen nicht vor, und sind auch im Nordbalkanromanischen auf wenige Belege für *mam-ō* im Banater Dialekt beschränkt (z.B. *mam-ō*). In der Maramuresch gibt es zwar Vokative auf betontes $-ō$; weil dort aber auch auf alle übrigen Vokativsuffixe der Akzent verschoben wurde (vgl. 7.3.3), lässt sich daraus kein urbalkanromanisches Vokativsuffix $*-ō$ rekonstruieren.

Mir scheint, dass UBR $*-ō$ in anderer Form bewahrt ist: ZDRENGHEA (1958) beschreibt Anrufformen in den Südkarpaten, an die angeblich eine Interjektion $*hǎu$ suffigiert wird; dabei kommt es zu Kontraktionen mit dem Stammauslaut $-ă$ der Feminina bzw. mit den maskulinen Vokativsuffixen $-e$ oder $-ule$; die so entstandenen Diphthonge ziehen den Wortakzent auf sich:

T335: Rumänische dialektale Anrufformen im Sebeschtal

	$-ă + *hǎu \rightarrow -ǎu$	$-e + *hǎu \rightarrow -éu$	$-ule + *hǎu \rightarrow -uléu$	
VOK.SG	<i>dragă</i>	<i>Vetă</i>	<i>Mărie tete</i>	<i>Onule moșule</i>
↳ Anruf:	@ <i>dragǎu!</i>	@ <i>Vetǎu!</i>	@ <i>Măriéu!</i> @ <i>tetéu!</i>	@ <i>Onuléu!</i> @ <i>moșuléu!</i>
	‘Schatz’	P♀	P♀ ‘großer Bruder’	P♂ ‘alter Mann’

Solche Formen sind als originäre Anrufformen holophrastisch:

Foarte adeseori aceste vocative, când este strigat cineva, sînt folosite singure, adică fără a fi urmate de o propoziție sau fără a fi încadrate într-o propoziție. Rar, lingă ele poate fi folosit adjectivul *dragă*: *mumău dragă!* (ZDRENGHEA 1958: 940)

Sehr oft werden diese Vokative, wenn jemand angerufen wird, alleine verwendet, d.h. ohne von einem Satz gefolgt oder ohne in einen Satz eingebettet zu werden. Selten kann das Adjektiv *dragă* ‘lieb’ bei ihnen stehen: *mumău dragă!* (übers. v. KOSCH)

Daneben gibt es in der Bukowina und der Nordmoldau Anrufformen auf $-ǎi$ für Nomina mit schwachtonigem Auslaut $-ă$ (vgl. DAN 1978: 169):

T336: Rumänische dialektale Anrufformen aus dem Nordosten

NOM.SG	<i>fată</i>	<i>tată</i>	<i>cumnătă</i>	<i>vecină</i>	<i>Anică</i>	<i>Vióră</i>
↳ Anruf:	@ <i>fat-ăi!</i>	@ <i>tat-ăi!</i>	@ <i>cumnat-ăi!</i>	@ <i>vecin-ăi!</i>	@ <i>Anic-ăi!</i>	@ <i>Vior-ăi!</i>
	‘Mädchen’	‘Papa’	‘Kusine’	‘Nachbarin’	P♀	P♀

Während die Anrufformen auf *-ăi* tatsächlich aus einer enklitischen Interjektion *hăi* entstanden sein dürften, die auch als solche belegt und weit verbreitet ist, ist allerdings nirgends eine Interjektion *hău* zu finden, die einen Vokativ auf *-ău* ergeben hätte. Bei TIKTIN (2003: 321) gibt es kein Lemma zu *hău*; das rumänische Online-Metawörterbuch DEX (das auf viele analoge Wörterbücher digital verweist) hat zwar immerhin ein Lemma eingerichtet, aber gibt keinerlei Beispiele dafür (dagegen zahlreiche für *hăi*). ZDRENGHEA selbst führt ebenfalls keine Belege für eine freie Interjektion **hău* an, sondern gibt zu, er „glaube“ (übers. v. KOSCH, 1958: 939), der Vokativ auf *-ău* sei aus enklitischem *hău* entstanden³⁶⁴ – dabei verweist er aber in einem Zirkelschluss auf den Typ *fată, hăi!* → *fatăi*, bei dem die freie Interjektion *hăi* ja belegt ist.

Mag *-ău* auch heute nur noch in einem Kleindialekt als Anrufmarker fungieren, so muss es früher in einem deutlich größeren Gebiet produktiv gewesen sein, und zwar – wie es für das Endstadium von Grammatikalisierungszyklen für Vokativmarker typisch ist – in der Namenbildung. Während *-ăi* in CONSTANTINESCU ausführlicher Liste onymischer Suffixe gar nicht vorkommt (1963: LIVf.), findet man dort zahlreiche Beispiele für Namen auf *-ău*, die nicht nur über ganz Rumänien verstreut sind, sondern auch verschiedenen historischen Schichten entstammen³⁶⁵:

T337: Personennamen auf *-ău* (Quelle: CONSTANTINESCU 1963: ...)

Spottnamen aus Communia:	<i>brânză</i> ‘Käse’	→ P♂	<i>Brînzău</i>	217)
	<i>buză</i> ‘Lippe’	→ P♂	<i>Buzău</i> ‘der Geschwollene?’	226)
	<i>gură</i> ‘Maul’	→ P♂	<i>Gurău</i> ‘Großmaul’	291)
christliche Namen:	<i>Pătrǔ/Pétrǔ</i>	→ P♂	<i>Pătrău</i>	133)
	<i>Dan(ǔ)</i>	→ P♂	<i>Dănău</i>	39)
Diminutive:	<i>Gheorghică</i>	→ P♂	<i>Ghiță</i> → <i>Ghițău</i>	65)
	<i>Sofia</i>	→ P♀	<i>Sofică</i> → <i>Fică</i> → <i>Ficău</i>	56)
Südslawische Namen:	<i>Džuro</i>	⇒ P♂	<i>Giură</i> → <i>Giurău</i>	66)
	<i>Janko</i>	⇒ P♂	<i>(I)ancă</i> → <i>Ancău</i>	84)
	<i>Vlad(o)</i>	⇒ P♂	<i>Vlad(ă)</i> → <i>Vlădău</i> → <i>Dău</i>	409)

364 Lautgesetzlich könnte *hău* aus der lateinischen Interjektion *heus* entstanden sein, aber es ist eben nicht belegt.

365 Auch der Name jenes legendären Fürsten, der als *Gelou quidam Blacus* ‘ein gewisser Walache (namens) Gelou’ in der *Gesta Hungarorum* erwähnt wird (13. Jh.; Kap. XXIV), und der unter Berücksichtigung neuer archäologischer Erkenntnisse von MADGEARU (2005: 140f.) mit einem (dako-) slawisch-(dako-)romanischen christlichen Kleinstaat des 9. Jh. im siebenbürgischen Tal des Kleinen Somesch in Verbindung gebracht wird, könnte aus einem Vokativ stammen: *Ghilău* zum Männernamen **Ghilă*.

Communia wie *buză*, *brânză* (ein Substratwort, vgl. den Schweizer Käse *Sbrinz*) und *gură* weisen darauf hin, dass Anrufformen auf *-ău* womöglich zunächst vor allem für *ā*-Stämme üblich waren, die eine solche Anreicherung wegen ihres schwachtonigen Stammauslauts am nötigsten hatten; der Auslaut *-u* wäre dann im Dialekt des Sebeschtsals erst später auf Vokative der *o*-Stämme wie *vecinēju* und vokativische Langformen wie *moșulēju* übertragen worden, wobei der Akzent jeweils auf die Endsilbe verschoben wurde.

Ich vermute insofern, dass die Anrufmarker *-ăi* und *-ău* nicht zeitgleich und parallel entstanden sind, sondern völlig verschiedenen historischen Strata angehören: Im Suffix *-ău* ist der entlehnte Anrufmarker **-ō* aus dem Albanischen konserviert; er muss in zumindest einem urbalkanromanischen Dialekt diphthongiert worden, und mit einer ersten Ausbreitungswelle ins heutige Rumänien gelangt sein, wo er in einem rezenten Dialekt bis heute in Gebrauch geblieben ist, aber über ein deutlich größeres Gebiet in Orts- und Personennamen fossilisiert wurde.³⁶⁶

Urbalkanromantisches **-ō* ist möglicherweise auch in genuin rumänischen Neubildungen als *-ău* erhalten. So könnte etwa das Pejorativum *nătărău* 'Schwächling' aus einem Vokativ zum Adjektiv *ne-tare* 'nicht hart' (TIKTIN 2003: 780) entstanden, und univerbiert worden sein:

Rumänisch **@ne-tăre-ău!* → **@netăr-ău!* → *nătărău*

Das Lexem *flăcău* 'Strolch' wurde wohl aus ukrainisch **xlopakū* entlehnt, aber der Ausfall von *-p-* kann nur aus einer Synkope erklärt werden – die wiederum durch eine betonte Endsilbe wie in einer Anrufform auf *-ău* ausgelöst worden sein muss³⁶⁷:

Ukrainisch *xlopakū* ⇒ Rumänisch *flăpăcū* → **@flăpc-ău!* >>> *flăc-ău*

Die Herkunft von *-ău* aus *-ō* wird auch bei älteren Lehnwörtern deutlich, während jüngere Lehnwörter ein *-ō* der Ausgangssprache zu verschiedenen Vokalen umwandeln³⁶⁸:

T338: Lehnwörter mit Auslaut [o:] _____		Rumänisch	VOK.SG
Ungarisch	<i>csaló</i> 'hinterlistig'	⇒ <i>cealău</i>	<i>-le</i>

366 Damit ist nicht ausgeschlossen, dass albanische Vokative noch vereinzelt später ins Balkanromantische gelangten, als diese bereits stammbetont waren; dies könnte vokativische Kognate wie alb. *gjysh-o* 'Großvater' und rum. *ghiuju-u* 'Alter' erklären (vgl. Kapitel 4.2.4), oder die aromunische Anrede *pljăcă* 'Alter', die aus dem albanischen Vokativ *plak-o* (nicht *plak-ō*) stammen muss.

367 Man vgl. slawische Vokative für 'Bursche' im Bairischen, die ebenfalls meist mit Affekt aufgeladen wurden: poln. *chłopcze* 'Bursche, Schatz' ⇒ wienerisch *Habschi* 'Liebling'; tsch. *chlapče* 'Bursche' ⇒ bair. *Glapschi* 'Halbstarker'. Für bair. *Gloiffe* 'Tölpel' könnte ein Vokativ **chlapje* (wie im Polnischen) über eine Zwischenform **Glăpfje* Quelle gewesen sein. Bei Entlehnung von *Habschi* aus dem Polnischen ging der Gleitlaut *-t-* im Vokal auf; man beachte, das *Glapschi* und *Habschi* nicht mit *-ă-*, sondern mit (über)hellem bair. *-a-* gesprochen werden, das etymologisch nhd. *-ä-* z.B. in Diminutiven entspricht. SCHUCHARDT (1884: 66) leitet zwar *Habschi* und *Glapschi* lexikalisch richtig her, aber nicht formal aus dem Vokativ.

368 Dies gilt allerdings heute nicht mehr für Exklamationen, die weder dekliniert noch syntaktisch integriert werden müssen; vgl. rum. *miștô!* 'super!' aus rrom. *mishtô*, oder rum. *adiô!* aus dem Italienischen.

Romani	<i>kaló</i>	‘schwarz’	⇒	<i>călău</i>	‘Henker’	-le
	<i>phuró</i> ³⁶⁹	‘alter Mann’	⇒	<i>puríu</i>	‘alter Mann’	-le
Französisch	<i>héros</i>	‘Held’	⇒	<i>eróu</i>		-le

So bleibt auslautendes *-ó* dem Rumänischen bis heute weitgehend unbekannt³⁷⁰; dialektale Vokative wie *flăcău* konnten aber unter dem Eindruck zahlreicher späterer Lehnwörter auf *-ău* (v.a. aus ung. *-ó* und rrom. *-ó*) als Nominative in die Standardsprache übernommen werden, womit sie wiederum für den später entstandenen Vokativ auf *-le* empfänglich wurden.

7.5.3 Versuch einer Verortung in Raum und Zeit

Mit der Glottochronologie betritt man in der Balkanromanistik ideologisch vermintes Gelände, da sowohl die Kontinuitäts- als auch die Zuwanderungshypothese politisch missbraucht werden, um rumänische Gebietsansprüche – vor allem in Siebenbürgen – historisch zu legitimieren, oder – meist von ungarischer Seite – historisch zu bestreiten (vgl. RUBEL 2013: 19f.).

Dabei muss aber eine mögliche balkanromanische ‘Urheimat’ in einer Zeit, als Nationalstaaten noch keine starren Grenzen zogen, und zumindest ein Teil der balkanromanischen Sprecher saisonal weite Strecken zurücklegte, gar nicht geographisch so eng betrachtet werden:

Die balkanischen Hirtenromanen verzweigten sich nämlich, nachdem allein sie sich auf den Bergnomadismus spezialisiert hatten, in einem kurzen Zeitraum über alle Gebirge Südosteuropas bis hinauf zu den Beskiden, weil sie in ihrer ökologischen Nische oberhalb der üblichen Weidezonen niemandem das Futter wegnahmen. (SCHRAMM 2007: 29)

Die Urbalkanromanen müssen jahrhundertlang in intensivem Kontakt zur uralbanischen Bevölkerung gestanden haben, bevor deren Sprachgebiet sich Richtung Adriaküste verlagerte.³⁷¹ Diese kulturelle Symbiose beruhte bis zur Mission bei den Südslawen ab dem späten 10. Jh. wohl vor allem auf dem distinkten Merkmal, dass beide Völker christlich geprägt waren:

Die alban. Ethnogen[e]se dürfte m.E. Folge eines ethnischen Bewusstseins einer christlichen, auf Kleinviehhaltung beruhenden pastoralen Gemeinschaft sein, die sich in Konfrontation mit den ursprünglich nichtchristlichen, Ackerbau betreibenden, ein fremdes Idiom sprechenden Slawen ergeben hat. (MATZINGER 2016: 18)

369 Insofern muss auch dem femininen Pendant *purie* ‘alte Frau’ nicht unbedingt der Romani-Vokativ *phurije* zu Grunde liegen, da das Rumänische Feminina mit finalelem *-i* nicht geduldet hätte (vgl. LESCHBER 1995: 160).

370 Die einzige mir bekannte Ausnahme bildet das Femininum *chiramó*, das in der Phanariotenherrschaft im 18. Jh. aus der griechischen Vokativphrase *κόρα μου* ‘meine Dame’ (verkürzt aus *κυρία μου*) als unverbirtes Lexem ins Rumänische übernommen, und sekundär zum Nominativ (PL.INDEF *chiraméle*) umgedeutet wurde (MÜLLER 1980: 158). Das Aromunische kennt dagegen Gräzismen auf *-ó*, z.B. *γαμπρός* ⇒ arom. *grambó* / *grambéu* oder *πειρᾶσμός* ‘Versuchung’ ⇒ *pirazmó* ‘Teufel’; Vokativformen sind dazu m.W. nicht belegt.

371 Man beachte, dass der Name der serbischen Stadt *Niš* aus lat. *Naissus* stammt, also kontinuierlich in Gebrauch gewesen sein muss, aber mit *s > š* späturnbanischen Lautwandel erfuhr (MATZINGER 2016: 13; albanische Ortsnamen wie *Shkupi* für *Skopje* oder *Shkodrë* für *Scodra* dagegen nicht, da uralbanisch **sk > h*).

Früh belegte Namen vom Typ ‹Gelou› (*Ghilău*) weisen darauf hin, dass rum. *-ău* deutlich älter ist als *-ăi*, und als Anrufform weiter verbreitet gewesen sein könnte als heute. Sie könnte in einer ersten Ausbreitungswelle ins siebenbürgische Karpatenbecken gelangt sein.

Währenddessen fand im späturnbalkanromanisch-späturalbanischen Kontaktgebiet (vermutlich südlich der Donau) eine Akzentverschiebung in Vokativen auf *-ó* auf die Stammsilbe statt; dies betraf wohl vor allem das Urgegische (vgl. arvanitisch und südtoskisch *-ó*), aber alle im Kontaktgebiet verbliebenen späturnbalkanromanischen Dialekte. In einer zweiten Ausbreitungswelle kamen Vokativformen auf unbetontes *-o* (und Imperative des Typs *vin-o*, falls diese mit vokativischem **-o* ‘kontaminiert’ wurden) in die Walachei, ins Banat und in die Südkarpaten; sie wurden – anders als Anrufformen auf *-ău*, die allmählich zurückgingen und heute nur noch im Sebeschtal übrig sind – im Spätmittelalter in die rumänische Schriftsprache aufgenommen und im Zuge der politischen Dominanz der walachischen Dialekte ab dem 17. Jh. sogar standardisiert.

Mit dieser zweiten Ausbreitungswelle dürften sich das nord- und südbalkanromanische Dialektgebiet voneinander getrennt haben³⁷²: Während die Aromunen mit dem Balkanslawischen in Kontakt blieben und von diesem den expressiven Vokativmarker *lele* sowie dessen klitische Form *-le* übernahmen, wurden im Nordbalkanromanischen das propriale Suffix *-ul* (vs. aromunisch *-lu*) von romanischen Namen wie *Lupu(l)* auf süd-, aber nicht mehr unbedingt balkanslawische Männernamen wie *Radu* übertragen, womit nach erfolgter Univerbierung ein neuer Vokativ auf *-ule* entstand. Das Südistrorumänische müsste sich bereits vor dieser Zeit vom Nordbalkanromanischen getrennt haben, da es keinen Vokativ auf *-ule* kennt; das Nordistrorumänische und das Meglenorumänische dürften dagegen erst danach aus dem Dialektkontinuum ausgeschieden sein.³⁷³

TUCKERS Argument Nr. 1 (1944: 24), entweder alle oder kein Vokativsuffix müsse entlehnt sein, ist insofern unhistorisch, als damit die verschiedenen historischen Schichten von pragmatischen und grammatischen Elementen in einer Sprache ignoriert werden, die zwar – wie die rumänischen Vokativsuffixe *-(u)le* und *-o* – synchron als Allomorphpaar auftreten mögen, aber nicht als Allomorphe in Komplementarität zueinander entstanden sein müssen (wie ja schon ein Blick auf das Aromunische beweist, das nur *-o*, aber nicht *-(u)le* kennt).

372 Der Strom der Donau muss als natürliches Wegehindernis im geographischen Bewusstsein der Nordbalkanromanen präsent geblieben sein; nur so erklärt sich, dass deren Name weder aus lat. *Dānuvius* noch slaw. *Dunav* stammt, sondern mit *Dînăre* ein Flussname „aus dem vorlateinischen Substrat“ (SCHRAMM 1973: 44; aus thrakisch **Dónaris?* – GAMILLSCHEG 1926: 153f.) bewahrt blieb, während Albaner und Aromunen den Flussnamen *Duna* ‘Donau’ erst spät, nämlich aus dem Osmanischen oder aus dem Ungarischen, entlehnten.

373 Eine möglicherweise separate Einwanderungswelle erfolgte in die Maramuresch, wo es verschiedene Phänomene gibt, die es vom übrigen Dialektkontinuum trennen, aber mit dem Aromunischen verbinden: So fehlt *-le* (vgl. *sócru, cúscru* ‘Schwiegervater’ jeweils ohne Vokativmarkierung, teils aber mit Endakzent: *cuscr-ó*) und unbetontes *-o* für Feminina; dafür wurde *-u* bei den Maskulina produktiv (*nănășu*) und *-le* bei den Feminina (*fată-le*). Außerdem lautet das Verb *veni* ‘kommen’ auf *(d)z-* an, das aus *y-* [j] wie im Aromunischen entstanden sein könnte.

7.6 Zusammenfassung

In mehreren indogermanischen Sprachen sind ‘Neovokative’ als Stutzformen nicht durch Laut-, sondern durch Formwandel im Anruf entstanden, und haben aufgrund ihrer holophrastischen Ursprungs häufig (noch) keine Syntaktizität ausgebildet. Sie können zwar morphologisch wieder angereichert werden, damit Geschlecht oder Zahl der Adressierten dargestellt wird, aber i.d.R. (noch) nicht zu Vokativphrasen erweitert werden. Auch albanische und balkanromanische Vokative auf *-o* verhalten sich – anders als slawische Vokativformen auf *-o* – holophrastisch, d.h. sind nicht in Vokativphrasen verfügbar. Damit dürften sie ebenso wie balkanromanische verbale Appellformen auf *-o* für ‘komm!’, ‘bring!’ oder albanische Pluralvokative auf *-ni* aus dem Anruf entstanden sein.

Es scheint, dass allgemein in den Balkansprachen ein großes Bedürfnis nach Anrufformen bestand, die mit vollem Ton auslauten. So vermeiden sie – anders als nordeuropäische Sprachen wie das Englische, das Lettische oder das Russische – einsilbige Vokativformen, welche auf den Stamm reduziert sind, und reichern diese im Anruf wieder an. Heute werden etwa definite Suffixe wie *-a* und *-u* im Balkanromanischen und im Albanischen eingesetzt, um zweisilbige Namen zu bilden, aber zu einer früheren Zeit wohl auch *-ō* für den Fernruf (z.B. alb. **@vit-ō* an die Taube), das sekundär in die familiäre Anrede als *-o* übernommen wurde (z.B. *vít-o* als kosende Anrede an eine Frau), und heute teilweise lexikalisiert ist (*vito* ‘Taube; schöne Frau’ → P♀ *Vito*). Wenn auch *ō* in vielen Sprachen als Exklamation vorkommt, so muss das Albanische doch die Ausgangssprache für dessen Enklise im Anruf sein, da es als einzige Balkansprache einen initialen Vokativmarker **ō* grammatikalisiert hat, und da dieser seines ursprünglichen Akzents wegen im Späturalbanischen von einer Schwächung zu [ə] geschützt war (wäre umgekehrt balkanromanisch *-o* ins Albanische entlehnt worden, dann würde dies weder dessen initialen Gebrauch noch dessen Volltonigkeit oder Akzent erklären).

Im Albanischen sind als einziger Balkansprache beide *o*-Marker in komplementärer Verteilung verschiedenen pragmatischen Funktionen zugewiesen worden: Pränominales *o* dient der formellen Markierung der Vokativphrase, suffigiertes *-o* stellt dagegen soziale Nähe dar, drückt Affekt aus und ist auf das informelle Register beschränkt; diese drei Eigenschaften teilt es mit *-o* im Balkanromanischen. Bei albanischen Vokativen auf *-o* dürfte es sich um nominale Nullformen mit lautgesetzlich geschwundenem Auslaut handeln, die – um Zweisilbigkeit und Schallstärke im Anruf herzustellen – mit einer finalen Interjektion angereichert wurden, welche zunächst einen Eigenton trug. Die Verstärkung mit *-o* war nicht nur phonologisch, sondern auch morphologisch motiviert: Falls *ō* (aus frühuralb. **ā* oder **ē*, oder aus spätlat. *ō*) im Späturalbanischen als initialer Vokativmarker etabliert war, lag es nahe, mit diesem auch den nominalen Auslaut im Vokativ zu stärken. Mit der Umpositionierung von *-o* ergab sich auch eine pragmatische Umwertung: Aus dem Anruf aus der Ferne, der sich weder für soziale Distanz noch für Honorifika-

tion eignet, wurde ein familiäres Suffix, das aufgrund seiner Emphase auf kurze Distanz Affekt ausdrückt:

Anruf: @N-*ǒ!* (distal) → Anrede: @N-*o* familiär {+Affekt} / {-Respekt}

Diese Umpositionierung findet eine Entsprechung im Irisch-Englischen, wo nach irisch-gälischem Vorbild der Affektmarker *ó* ans Ende der Vokativphrase gesetzt, und so zu englischen Vokativen auf *-o* reanalysiert wurde: *a mhic ó* ⇒ (*o*) *boy-o* → *boy-o*.

Der finale albanische Anrufmarker *-ǒ* dürfte ebenso wie sein initiales Kognat ursprünglich geschlechts- und numerusneutral gewesen, und wurde wohl zunächst für im Späturalbanischen für schwachtonig auslautende Substantive verwendet, ungeachtet deren Genus. Vom Albanischen ausgehend dürfte *-ǒ* ins Balkanromanische übernommen worden sein; er ist sogar in einem rumänischen Kleindialekt noch als *-ǎu* in Gebrauch, in einem weitaus größeren Verbreitungsgebiet aber in zahlreichen rumänischen Eigennamen fossilisiert worden.

Die Divergenz beim Geschlecht der Adressierten in beiden Sprachzweigen lässt darauf schließen, dass **-ǒ* zunächst sexusneutral eingesetzt wurde. Die Verengung des albanischen Vokativmarkers *-o* auf männliche Adressaten liegt darin begründet, dass für Frauennamen andere volltonige onymische Suffixe, nämlich *-a* und *-e* bereitstanden; da viele Communia auf *-e* enden (*gjysh* ‘Großvater’ / *gjyshe* ‘Großmutter’) und viele Frauennamen auf *-e* eine ‘definite’ Form auf *-ja* bildeten, sodass *-e* auf den Vokativ eingeschränkt werden konnte, entstand eine paradigmatische Schlagseite von *-o* zu Gunsten der oft einsilbigen Maskulina.

Dagegen wurde *-o* im Balkanromanischen auf die *ā*-Stämme verengt, da vor allem diese Gefahr liefen, im Vokativ einsilbig zu werden. Schließlich wurde balkanromanisches *-o* soweit grammatikalisiert, dass es heute gemeinsam mit dem Suffix *-ule* (und beider Pluraläquivalent *-lor*, dem das folgende Kapitel 8 gewidmet ist) ein Paradigma – in Abgrenzung zu ererbtem *-e* – für prädikative Anreden und zur Derivation von Adjektiven zu Vokativen bildet.

Der Vokativmarker *-o* orientiert sich am Anrufideal einer zweisilbigen Nominalform mit mittelhohem vokalischen Auslaut, wie es auch der produktiv gebliebene ererbte Vokativmarker *-e* im Urbalkanromanischen erfüllt. Die Form *fratr-e* in *τόρνα, τόρνα, φράτρε!* werte ich als frühesten Hinweis darauf, dass das Balkanromanische sich zur Vokativbildung an einem Rufmuster orientiert, das für die damals vorherrschende Lebensform der Transhumanz im Gebirge auch auf weite Distanz genug Schall trug. Einige für den Anruf wichtige Erbwörter erfüllten dieses Ideal nicht, sondern liefen Gefahr, einsilbig zu werden – zum Beispiel **sorǔ* ‘Schwester’.

Hätte man also die früheste urbalkanromanisch überlieferte Äußerung einer Frau zugerufen, dann hätte diese – wobei die Akzentverhältnisse offengelassen seien – wohl gelautet:

*Torna, torna, *soro!*

‘Dreh dich um, Schwester!’

Um die wichtigsten Etappen der Entwicklung albanischer Anredestrukturen zu gliedern, ist es sinnvoll, das Uralbanische in vier Phasen einzuteilen:

1 Frühuralbanisch (ohne lateinischen Einfluss, bis zur Eroberung Moesiens 29 v. Chr.)

- evtl. Grammatikalisierung einer Interjektion **ā* oder **ē* zum initialen Appellmarker

2 Mitteluralbanisch (unter starkem lateinischen Einfluss, ungefähr bis ins 6. Jh. n. Chr.)

- Zusammenfall **ā* / **ē* > *ō* (betrifft ggf. auch den initialen Appellmarker, falls ererbt)
- wahrscheinlich Entlehnung des lateinischen initialen Vokativmarkers *ō*

3 Späturalbanisch (ab dem 7. Jh. im Kontakt mit Balkanromanisch und Urslawisch)

- Entlehnung urbalkanromanischer Vokative als Nominative (z.B. *imperāt-e* ‘König’ ⇒ **ēmbrrāt-e*)
- Kürzung langer und Schwund kurzer Endsilben → Verlust ererbter Vokativformen, vermutlich durch Numerussynkretismen
- Anreicherung einsilbiger oder schwachtonig auslautender Nomina mit betontem *-ō* im Anruf (*o*-Stämme: **vit-ō!* / *ā*-Stämme: **vīd-ō!*)

4.a) Urtoskisch (im Spätmittelalter im Kontakt mit Aromunisch, Griechisch, Südslawisch)

- Entlehnung von griechisch *μωπέ/μωπή* ⇒ *moré/morí* → *bre/moj*
- Verlust des Akzents und der Länge von vokativischem *-ō* > *-o* (aber arvanitisch *-ó*)
- Entstehung onymischer Suffixe für Eigennamen sowohl aus definiten Markern (♂ *-i, -u* / ♀ *-a, -ja*) wie auch aus dem Vokativmarker *-o* (z.B. P♂ *Gjergj-o*, P♀ *Vit-o*)
- Entlehnung slawischer Vokative wie *babo, teto, dajko* als Nominative auf *-o*

4.b) Urgegisch (im Spätmittelalter, v.a. im Kontakt mit Südslawisch)

- Entlehnung des slawischen Vokativs *bat'o* ⇒ *bacë* ‘Onkel, großer Bruder’?

5 Altalbanisch (15.–18. Jh.; im Austausch mit Aromunisch, Südslawisch und Türkisch)

- Entlehnung von türk. *xhan* ‘Herz, Seele’ als Anredehonorifikativ
- Entlehnung türkischer Hypokoristika wie *Mujo* ⇒ *Mujë* ins Altgegische
- Entlehnung osmanischer Frauennamen auf *-e* als Vokative und Neubildung von Nominativen auf *-ja* (türk. *Cemile* ⇒ alb. VOK *Xhemile* → NOM *Xhemilja*)
- Verengung des Vokativs auf *-o* auf Maskulina (unter dem Eindruck entlehnter Männernamen auf *-o* aus dem Südslawischen)

6 Neualbanisch (ab dem 19. Jh.; beeinflusst von Französisch, Italienisch, Englisch, Russisch)

Neubildung eines formellen Anredesystems nach europäischem Vorbild

- mit honorifikatorischen Adjektiven (z.B. *dashur* ‘geliebt’, *nderuar* ‘geehrt’; stets mit proklitischem Artikel als morphologischem Genus- und Numerusmarker)
- mit dissozialen, definit markierten Anredetiteln wie *zot-i/zonj-a* N ‘Herr/Frau N’ (im Sozialismus ersetzt durch *shok-u/shoq-ja* N ‘Genosse/Genossin N’)

8 Der Vokativ Plural

Da urindogermanische Nomina im Plural dieselben Stammbildungssuffixe wie im Singular aufwiesen, und urindogermanische Vokative unmarkiert waren, hätten Vokativ Singular und Plural eigentlich zusammenfallen müssen. Damit dies nicht geschah, wurde wohl sehr früh der Vokativ Plural mit Nominativmarkern versehen (vgl. BENFEY 1872: 9). Dafür standen zwei verschiedene Suffixe zur Verfügung, nämlich das primär nominale **-es* und ein sekundäres, ursprünglich pronominales **-i*, das in einigen Sprachzweigen in die Substantivflexion eindrang, während andere *-es* beibehielten – jeweils sowohl für Nominativ als auch Vokativ (vgl. ISAAC 1997: 334):

T339: ‘Männer’	Uridg.		Altindisch	Latein	Gotisch	Litauisch
NOM/VOK.PL1	<i>*wiHr-o-es</i>	>	<i>vīr-āḥ</i>		<i>wair-ōs</i>	
NOM/VOK.PL2	<i>*wiHr-o-i</i>	>		<i>vir-ī</i>		<i>výr-a-i</i>

Im Keltischen scheinen jedoch beide Allomorphe funktional differenziert worden zu sein, denn im Altirischen erscheint der Vokativ nicht mit dem Nominativ identisch (vgl. ISAAC 1997: 334):

T340: ‘Männer’	Uridg.		Urkeltisch		Urgälisch	Altirisch
NOM/VOK.PL1	<i>*wiHr-o-es</i>	→	VOK.PL <i>*wir-ōs</i>	>	<i>*wir-ū</i>	> <i>fír-u</i>
NOM/VOK.PL2	<i>*wiHr-o-i</i>	→	NOM.PL <i>*wir-oi</i>	>	<i>*wir-ī</i>	> <i>fír</i>

THURNEYSSEN sieht in diesem Vokativ Plural einen übriggebliebenen Nominativ Plural:

V. Endung *-u* wie Apl. Es scheint die alte nominale Endung *-ōs* des NVpl zu sein, entsprechend altind. *-āḥ* osk. *-ūs* got. *-ōs*. Die pronominale Endung *-oi*, die sich im Npl einnistete, drang nicht in den Vokativ, weil die Pronomen keinen Vokativ haben. Dieses zufällige Zusammenfallen des Vokativs mit dem Akkusativ scheint bewirkt zu haben, daß bei allen Maskulinen der Vpl die Akkusativform annahm[.] (THURNEYSSEN 1909: 175f.; vgl. KURYŁOWICZ 1965: 71)

Zwar zeigen etwa das Lateinische und das Litauische, dass im Vokativ sehr wohl die pronominale Pluralform auf *-i* zum Einsatz kommen kann; diese funktionale Ausweitung kann jedoch sekundär erfolgt sein, nachdem der neue Nominativ Plural auf **-oi* den alten auf **-ōs* bereits verdrängt hatte. ISAAC (1997) hält THURNEYSSENS Rückdatierung der funktionalen Differenzierung schon auf das Urkeltische für unnötig:

It is surely stretching credibility to suppose that Goidelic had reorganised the paradigm for no reason whatsoever, but that this reorganisation was exactly what was needed to avoid a singular/plural homophony in Old Irish as much as a thousand years later. (ISAAC 1997: 339)

Stattdessen nimmt er an, der urgälische VOK.PL habe mit dem NOM.PL auf **-oi* > **-ī* gleichgelaute, und sei erst, als er im Urgälischen lautwandelbedingt mit dem VOK.SG zusammenzufallen drohte, durch den AKK.PL ersetzt worden, wodurch ein Numerussynkretismus innerhalb der Kategorie Vokativ vermieden worden sei (vgl. ISAAC 1997: 338):

T341	Urkeltisch		Urgälisch		Altirisch	
	SG	PL	SG	PL	SG	PL
NOM	* <i>wir-as</i>	* <i>wir-oi</i>	* <i>wir-a</i>	* <i>wir-ī</i>	<i>fer</i>	<i>fīr</i>
AKK	* <i>wir-am</i>	* <i>wir-oms</i>	* <i>wir-a</i>	* <i>wir-ō</i>	<i>fer</i>	<i>fīr-u</i>
VOK	* <i>wir-e</i>	* <i>wir-oi</i>	*(a) <i>wir-i</i>	*(a) <i>wir-ī</i>	(a) <i>fīr</i>	↪ (a) <i>fīr-u</i>

Dabei ist der Akkusativ nicht die einzige Alternative, wie neuirische Dialekte zeigen, die stattdessen den Dativ Plural in der Vokativphrase einsetzen (vgl. 2.1.1).

Es gibt nur wenige Forschungsbeiträge zu der Frage, wie Marker für den Vokativ Plural entstehen; meinem Eindruck scheinen Numerussynkretismen eine große Rolle dabei zu spielen, wie ich bereits in 2.4 an der Grammatikalisierung definiter Marker im Vokativ Plural des Französischen und des Bulgarischen demonstriert habe.³⁷⁴

Das Rumänische scheint zwei Strategien zu kombinieren: Es verwendet wie das Französische einen definiten Marker, setzt aber wie das Irische einen obliquen Kasus ein:

229) *Pămânțenilor*; *care sunteți muritori de rând!*

@N_m-PL-DEF.G/D.PL = VOK.PL REL KOP.2PL A.M.PL GEN-N !

‘Den Erdlingen = Erdlinge, die ihr gewöhnliche Sterbliche seid!’

(Ruf in den Abgrund, gehört auf dem Gipfel der Tâmpa, des Hausbergs der Stadt Brașov)

Während die formale Herkunft des Vokativsuffixes *-lor* aus dem definiten Genitiv/Dativ Plural eindeutig scheint, ist seine funktionale Etymologie ungeklärt. Da *-lor* mehrere Funktionen erfüllt, gibt es verschiedene Ansätze, um seine Übertragung auf den Vokativ zu erklären:

- Einerseits wäre ein Transfer der Dativ-Funktion zur syntaktischen Markierung des indirekten Objekts von *dicendi*-Verben auf die Markierung der Adressatenrolle denkbar (die sog. Appositions-Hypothese von PUȘCARIU 1937; Kapitel 8.2).
- Andererseits könnte das Possessiv *lor* im honorifikatorischen Pronomen *Dumnea-lor* ‘deren Herrschaft’ bzw. dessen Pluralform ***Domnii-le lor* ‘deren Herrschaften’ zum Vokativsuffix umgedeutet worden sein (BUBENS *Domnilor*-Hypothese 1946, Kapitel 8.3).
- Oder es könnte die Genitiv-Funktion von *-lor* zur Bildung prädikativ-possessiver Vokativphrasen geführt haben, wie sie auch für skandinavische Sprachen üblich ist (die Prädikationshypothese von QVONJE 1986, Kapitel 8.3.2).

Um überhaupt die Motivation des Rumänischen für eine Vokativmarkierung im Plural zu bestimmen, will ich in 8.1 einen Exkurs zu weiteren indogermanischen Sprachen mit Markierung für den Vokativ Plural und auch zur balkanromanischen Verwandtschaft unternehmen.

374 Man beachte auch EDWARDS (2004), der das Problem der Verwechslung von Vokativ Singular und Plural an der Interpretation von mhd. *hêre vrowe* ‘hehre Frau/en’ in Walther von der Vogelweides *Lindenlied* bespricht.

8.1 Pragmatische oder paradigmatische Entstehung?

In vielen indoarischen Sprachen wurde der Vokativ vom Nominativ im Plural paradigmatisch unterschieden, indem er mit einem Suffix **-hō* markiert wurde:

Voc. Plur. *-ho, -hu* were independent particles for addressing, which later became case-terminations. (TAGARE 1948: 84; vgl. SAKSENA 1971: 135)

Diese ‘Partikeln’ könnten aus dem altindischen Vokativpronomen *bho(h)* stammen, das als honorifikatorische Anrede von Brahmanen unter ihresgleichen diente (BRICK 2016: 587), und aus einem „als flüchtig gesprochenes Höflichkeitwort“ verkürzten VOK.SG.M *bhavaḥ* zum wiederum kontrahierten Adjektiv *bhāgavān* > *bhāvān* ‘begabt, reich; herrlich’ stammt (WACKERNAGEL & DEBRUNNER 1975: 100). Diese Grammatikalisierung setzt einige Zwischenschritte voraus:

- die Fixierung von *bho(h)* auf die postnominale Position;
- die Einschränkung von *-bho(h)* auf pluralische Anreden;
- die pragmatische Entwertung von einem Respekt- zu einem neutralen Marker.

Zwar konnte *bho(h)* durchaus dem Nomen nachfolgen; aber für den Zeitraum von 500 vor bis 500 nach Christus findet BRICK (2016: 587) weder Anzeichen für eine paradigmatische Ausweitung noch für eine pragmatische Entwertung von *bho(h)*, die eine solche Grammatikalisierung begleiten hätten müssen.

Eine zweite Hypothese nimmt zum Ausgangspunkt, dass bei urindoiranischen *a*-Stämmen (die den uridg. *o*-Stämmen entsprechen) zwei Endungen im NOM/VOK.PL (vgl. OBERLIES 2005: 7, Fn. 24) miteinander konkurrierten, nämlich eine kurze auf **-ās* und eine erweiterte auf *-āsas*; vgl. am Lexem für ‘Halbgott; Dämon’ (Tabelle in Anlehnung an WINDFUHR 1990):

T342	Urindoarisch	Altindisch	Uriranisch	Altawestisch	vgl. Altpersisch
NOM/VOK.PL1	<i>*Hásur-ās</i>	<i>ásur-āḥ</i>	<i>*-āh</i>	<i>ahur-a/-ā</i>	<i>-ā</i>
NOM/VOK.PL2	<i>*Hásur-āsas</i>	<i>ásur-āsaḥ</i>	<i>*-āhah</i>	<i>ahur-āḥhō</i>	<i>-āha(h)</i>

Eine empirische Studie von HILL (2018: 103ff.) belegt die Tendenz von *-āsas* (gegenüber *-ās*), den Agentivitätsgrad von Substantiven und substantivierten Adjektiven zu verstärken. Die Langform könnte HILL zufolge aus einer Erweiterung der thematischen Pluralendung **-o-es* um eine reflexives pronominales Enklitikon **-s-es* (laut HILL möglicherweise ein emphatisches Agenspronomen ähnlich wie englisch *-self*) entstanden sein. Für solch eine pronominale Etymologie spricht, dass *-āsas* in einem nominalen Syntagma stets nur einmal auftritt³⁷⁵; dies wird in einer statistischen Studie von COENEN & FROTSCHER (2018: 206) bestätigt.

375 Die Markierung tritt auch bei zwei koordinierten Nomina nur einmal auf, z.B. im awestischen Yasna 30.9 *mazdās-cā ahurāḥhō* ‘ihr Weisen und Herren’; dies ist eigentlich untypisch für eine Deklinationsform – allerdings ist einfache Vokativmarkierung bei koordinierten Nomina auch im Singular üblich, wobei die Kopula *-ca* an den jeweiligen Nominativ tritt (vgl. den Titel der Studie *Vāyav indraśca* von ZWOLANEK 1970).

Damit standen zwei Formen zur funktionalen Differenzierung bereit, als im Mittelindischen ein Numerusgleichklang der *a*-Stämme innerhalb der Kategorie Vokativ verhindert werden musste: Die längere Form wurde auf den VOK.PL verengt, während die kürzere Form als NOM.PL erhalten blieb, der mit dem VOK.SG gleichlautete. Die semantische Assoziation von Agentivität mit der impliziten Animatheit von Vokativen (vgl. 1.1) mag diese Entwicklung begünstigt haben:

T343: 'Junge'	Altindisch		Apabhramśa	vgl. Hindi
NOM.SG	<i>lāḍik-aḥ</i>		<i>laḍk-u</i>	<i>laṛk-ā</i>
VOK.SG	<i>lāḍik-a</i>		<i>laḍk-a</i>	<i>laṛk-e</i>
N/V.PL	<i>lāḍik-(ās)-āḥ</i>	→ <i>-āḥ</i>	<i>laḍk-a</i>	<i>laṛk-e</i>
GEN.PL	<i>lāḍik-āṇām</i>		<i>laḍk-aham</i>	<i>laṛk-ō</i>
N/V.PL	<i>lāḍik-(ās)-aḥ</i>	→ <i>-āsah</i>	<i>laḍk-aho</i>	<i>laṛk-o</i>

Das Suffix *-aho* wurde zu *-ho* reanalysiert und gemeinsam mit anderen obliquen Endungen auf die *i*- und *u*-Stämme übertragen, also zu einem paradigmatischen Marker für den Vokativ Plural aller Deklinationsklassen (vgl. BUBENIK 2003: 221).

Der VOK.PL auf *-o* in den eng verwandten Sprachen Punjabi, Gujarati und Sindhi stammt wohl ebenso aus *-āsah*, während in den südindischen und einigen iranischen Sprachen der Vokativ Plural ebenso wie einige sekundäre Kasus auf Basis des verkürzten GEN.PL **-ān-* neu gebildet zu sein scheint. Die nichterweiterte Form dient im Belutschischen als Vokativ Plural (JAHANI 2003: 117)³⁷⁶, während in anderen Sprachen ein vokalisches Suffix *-o* oder *-e* angefügt wird:

T344	Neuiranisch				Südindisch	
	Belutschi	Paschtunisch	Zazaki	Kurmandschi	Marathi	Sinhala
GEN.PL	<i>-ān</i>	<i>-(ān/ūn)-o</i>	<i>-un</i>	<i>-an/-ēn</i>	<i>-ān-</i>	<i>-an-</i>
VOK.PL	<i>-ān</i>	<i>-(ān/ūn)-o</i>	<i>-enē</i>	<i>-no</i>	<i>-āno</i>	<i>-ane</i>

MORGENSTIERNE führt auch die neuiranischen Formen auf ein altes Pluralallomorph zurück:

The older literary texts and the more archaic dialects have *-o*, not *-ūno*, e.g., in 'aso 'horses'. This shows that *-ūna* cannot be based upon an *-ūno*, derived from **-ānām*, but must rather go back to **-ānhāh* (Av. *-āṇho*), and that *-o* is probably rather < instrumental **-ābiš*[.] (1982: 40)

Ob es sich bei der südindischen Entwicklung 'nur' um eine Parallele handelt, oder ob ein altindiarisches Allomorph **-āṇ-ās-aḥ* zum Vokativ Plural auf **-ās-aḥ* angenommen werden muss, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden. Die sanskritbasierte *bho(h)*-Hypothese fügt sich allerdings nicht in das größere Bild, wonach so gut wie alle indoarischen Sprachzweige Vokativformen für den Plural vom Nominativ paradigmatisch differenziert haben.³⁷⁷

376 In den belutschischen Varietäten Turkmenistans, Afghanistans und Pakistans fällt der Vokativ Plural mit dem Obliquus Plural auf *-ān* zusammen, während der Objektkasus auf *-ānā* lautet. In den iranischen Dialekten wurde *-ān* auf den Nominativ Plural ausgeweitet (vgl. JAHANI & KORN 2009: 652f.).

377 Im Kaschmiri ist dagegen der Vokativ Plural identisch mit dem Ergativ (WALI & KOUL 1997: 329).

8.1.1 Der stilistisch markierte Vokativ Plural

Sprachen, denen kein Numerussynkretismus im Vokativ droht, entwickeln zwar mitunter besondere Formen für den Vokativ Plural; allerdings werden diese nicht paradigmatisch, sondern bleiben pragmatisch beschränkt. So kann im Tschechischen für einsilbige Maskulina aus zwei verschiedenen Pluralformen gewählt werden, nämlich einem ‘Kurzplural’ auf *-i*, oder einem erweiterten ‘Langplural’ auf *-ové* (bzw. dessen Allomorph *-evé* nach palatalem Stammauslaut), der ursprünglich aus den *u*-Stämmen stammt, aber um die Markierung des Nominativ Plural auch animater *o-*, *jo-* und *i*-Stämme mit der Kurzform konkurriert. Letzterer wird dabei tendenziell im Vokativ verwendet, die Kurzform dagegen eher als Nominativ, etwa im Ausruf³⁷⁸:

T345: Bildung des Nominativs Plural einsilbiger maskuliner *o*-Stämme im Tschechischen

formelle Anrede:	<i>pánové!</i>	‘meine <u>H</u> erren!’	
Ausruf des Erstaunens:	<i>páni!</i>	‘ <u>m</u> eine Herren!’	
prädikative Anrede:	<i>volové!</i>	‘ihr Hornochsen!’	(vgl. NAUGHTON 2011: 198)
warnender Ausruf:	<i>voli!</i>	‘(Achtung,) Ochsen!’	

Als Titel vor einem anderen Substantiv ist *páni* ‘Herren’ wohl wegen seiner Kürze in Gebrauch, aber ansonsten wird *pánové* bevorzugt, da es feierlicher klingt (NAUGHTON 2011: 198):

230. a) *Vážení páni poslanci!* ‘geehrte Herren Botschafter!’
 b) *Vážení dámy a pánové* (/selten: *páni*)! ‘geehrte Damen und Herren!’

Diese Differenzierung zweier Pluralallomorphe in Nominativ und Vokativ ist auch für familiäre Anrede belegt; vereinzelt findet man sogar Beispiele für Feminina, obwohl *-ové* außerhalb des Vokativs auf Maskulina beschränkt ist:

231. a) *Jen si to zkuste, chlapové!!!* ‘Versucht es doch einfach, Jungs!!!’ [Link]
 b) *Milí hošové...svlékněte se!!!* ‘Liebe Jungs...zieht euch aus!!!’ [Link]
 c) *Chybíte mi klucové!* ‘Ihr fehlt mir, Jungs!’ [Link]
 d) *Ahoj holkové – mám doma slušnou sbírku robertků [...]. Chcete to zkusit?* [Link]
 ‘Hey Mädels! Ich hab daheim ’ne gepflegte Dildo-Kollektion [...]. Wollt ihr’s probieren?’

Eine Befragung von Muttersprachlern ergab, dass es sich dabei um ein stilistisches Phänomen handelt – ähnlich, wie man im Deutschen eine Gruppe von *Jungen* nicht mit ***@Jungen*, sondern üblicherweise mit *@Jungs* oder (norddt.) *@Jungens* anruft oder anredet.³⁷⁹

378 So wird als Aufschrift auf einer öffentlichen Herrentoilette eher *páni* als *pánové* geschrieben; es handelt sich dabei um eine isolierte Nennform, nicht um einen Vokativ.

379 Andere Pluralformen, deren Tendenz zum Vokativ mir aufgefallen ist, aber noch untersucht werden müsste: *Mädchen* → *@Mädels*, *Männer* → *@Männers*, *Leute* → *@Leutz*, norddt. *Kinder* → *@Kinnners* ‘Kinder’.

Man kann also Paradigmen mit – wohlgernekt tendenziell – funktionaler Verteilung erstellen:

T346: Stilistische Differenzierung von Nominativ und Vokativ Plural im Tschechischen

NOM.SG	<i>pán</i>	<i>hoch</i>	<i>chlap</i>	<i>kluk</i>	<i>holk-a</i>	<i>vůl</i>
NOM/(VOK).PL	<i>pán-i</i>	<i>hoš-i</i>	<i>chlap-i</i>	<i>kluc-i</i>	<i>holk-y</i>	<i>vol-i</i>
VOK/(NOM).PL	<i>pán-ové</i>	<i>hoš-ové</i>	<i>chlap-ové</i>	<i>kluc-ové</i>	<i>holk-ové</i>	<i>vol-ové</i>
	‘Herr’	‘Bursche’	‘Kerl’	‘Junge’	‘Mädel’	‘Ochse’

Auf eine solche stilistische Allomorphie weist auch der polnische NOM.PL der *o*-Stämme auf *-owie* hin, der anders als der kurze (den Stammauslaut palatalisierende) Plural auf *-y/-i* der Honorifikation dient; von beiden ist ein (nicht palatalisierendes) Pluralsuffix *-y* abzugrenzen, das eigentlich für inanimate Maskulina üblich ist, bei animaten aber eine pejorative Variante bildet:

T347: Polnisch	NOM.SG	<i>profesor</i>	→	NOM.PL	<i>profesorz-y</i>	neutral
					<i>profesor-y</i>	pejorativ
					<i>profesorz-owie</i>	honorifikatorisch

The difference among these forms is largely a matter of what pragmatic relationship to professors the speaker wishes to convey. If the speaker finds professors to be noble and exemplary, the honorific form can be used; by contrast, the deprecatory form quite literally ‘demotes’ professors to the status of females, animals, and inanimate objects [...] (JANDA 2019: 384)

Im Ukrainischen wird zumindest der Plural *pan-ove* ‘Herren’ im Vokativ gegenüber *pan-y* bevorzugt (vgl. ANSTATT 2008: 21), ebenso slowakisch *pán-ovia* gegenüber *pán-i*:

Pri štylisticky a sémanticky diferencovaných dvojtvaroch, v ktorých je tvar Npl *-i* nepríznakový, možno tvar Npl *-ovia* využívať na posilnenie významu +úcta, +honor [...]. (SOKOLOVÁ 2007: 145)

Bei stilistisch und semantisch differenzierten Varianten, bei denen der N.PL *-i* unmarkiert ist, kann der N.PL *-ovia* zur Verstärkung des Respekts, +honorifikatorisch verwendet werden [...]. (übers. v. KOSCH)

Obwohl die slawischen ‘Langformen’ auf *-ov-* ebenso wie urindoarisch **-āsaḥ* auf sämtliche Deklinationen hätten ausgeweitet werden können, entstand daraus (bisher) kein paradigmatischer Vokativ Plural. Dies könnte daran liegen, dass den slawischen Sprachen – anders als dem Französischen oder dem Altirischen – bedingt durch die lautliche Stabilität auch unbetonter vokalischer Suffixe, also etwa von *-e* als maskulinem Vokativmarker im Singular und *-i* als NOM/VOK-Marker im Plural, kein Numerussynkretismus im Vokativ droht.

Die Differenzierung in pragmatische Innovationen und paradigmatische Renovationen (vgl. 3.5) erlaubt es, zwischen den Hypothesen zur Etymologie der neuindoarischen VOK.PL-Marker zu entscheiden: Die Entstehung des neuindischen VOK.PL auf *-o* aus einem pragmatisch eingeschränkten Respektmarker wie altindisch **-bho* hätte kaum zu einem obligatorischen Gebrauch geführt, der paradigmatisch auf alle Deklinationen in den neuindoarischen Sprachen aus-

geweitet wurde. Eine funktionale Differenzierung von Pluralallomorphen mit semantischer Tendenz zu Agentivität und Animatheit kann die pragmatische Neutralität und die paradigmatische Produktivität des Vokativsuffixes *-o* deutlich besser erklären.

8.1.2 Der Vokativ Plural im Romani

Die funktionale Differenzierung von *-āh* und *-āsaḥ* zum Nominativ und Vokativ Plural fand nicht in allen Tochtersprachen des Altindischen statt. So wird im Romani der Vokativ Plural für alle Substantive mit dem Marker *-le* gebildet, der an das betonte Pluralsuffix *-(j)á* anschließt. Daneben gibt es Varianten auf *-len* in Südosteuropa und auf *-ne* bei den Sinti; eine Übersicht über die dialektale Verteilung gibt BORETZKY (2003: 228).

232. a) *Ahai, Romale, ahai Čhavale!* ‘He, Roma, he Kinder!’ (aus dem Lied *Djelem, Djelem*)
 b) *A šunen, Romalen!* ‘O hört, Roma!’ (Titel eines Albums von Šaban Bajramovic, 1980)

SAMPSON erklärt *-le* mit genau jenem slawischen Klitikon *le* (vgl. 5.3.1), das auch im rumänischen Vokativ auf *-ule* vermutet wird:

The voc. pl. of both genders, as in Gk. [Greek] Gps. [Gypsy] and most Eur. diall., is formed by adding *ale* (in W[elsh] Gps. beside *-āle*, *-ālen*, *-ālin*) to the stem – a compd. suffix of which the prior member seems to be identical with the voc. *-a* of the sg., and the latter with the Slav. exclamation *-le* as in Bulg. *brale* ‘O brother’ *male* ‘O mother!’. In the Gk. dial. the same particle *-le* is found affixed to a voc. sg. in *dāle* ‘O mother!’ from *dai*. (SAMPSON 1926: 131f.)

Da allerdings *dale* mit *dali* eine andere Allomorphie zeigt als der VOK.PL *-le/-len* (BORETZKY 2003: 163), scheint eine getrennte Herleitung beider Marker geboten. Zudem unterliegt das Pluralsuffix *-le(n)* im Romani keinerlei pragmatischen Einschränkungen, wie es für den Affektmarker *le* zu erwarten wäre, der im Anruf an Gott und zur Bildung familiärer Vokativformen für Verwandtschaftsnamen genutzt wird (vgl. 5.3.4); vielmehr fügt *-le(n)* sich als pragmatisch neutraler Marker in das Deklinationsmuster aller Stammklassen und beider Genera ein:

T348: Romani	<i>a</i> -Stämme	<i>ka</i> -Stämme	<i>ī</i> -Stämme		<i>kā</i> -Stämme
NOM.SG	<i>rom</i>	<i>čhav-ó</i>	<i>čhaj</i>	<i>phen</i>	<i>romn-í</i>
VOK.SG	<i>róm-a</i>	<i>čhav-éja</i>	<i>čhaj-e</i>	<i>phén-e</i>	<i>romn-ije</i>
NOM.PL	<i>rom-á</i>	<i>čhav-á</i>	<i>čhaj-á</i>	<i>phen-já</i>	<i>romn-já</i>
VOK.PL	<i>rom-ále(n)</i> ‘Mann’	<i>čhav-ále(n)</i> ³⁸⁰ ‘Junge’	<i>čhaj-ále(n)</i> ‘Mädchen’	<i>phen-jále(n)</i> ‘Schwester’	<i>romn-jále(n)</i> ‘Frau’

380 Der Vokativ *čhavale* wurde aus dem Romanidialekt Caló ins Spanische als *chaval* (m/f) ‘Kind, Jugendlicher’ entlehnt; Quelle: *Diccionario de la lengua española*, Real Academia Española [Link].

Wenn im Allomorph *-len* die ältere Form vorliegt, könnte *-le(n)* lautgesetzlich aus der obliquen Form **aten* des proximalen Demonstrativs **at-* stammen, dessen distales Pendant **ot-* den definiten Artikel im Singular und im Plural ergab³⁸¹:

T349: Demonstrativa im Romani, obliquer Plural				(nach MATRAS 2002: 106)
proximal	<i>*atan</i>	> <i>*alen</i>	→ <i>*-ale(n)</i>	Vokativ
distal	<i>*otan</i>	> <i>*olen</i>	→ <i>*olen</i> > (o) <i>len</i> → (o) <i>le</i>	definitiver Artikel

Die Motivation für diese Markierung könnte darin bestanden haben, den Vokativ Singular der *o*-Stämme nach dem Schwund finaler Kurzvokale zu renovieren, denn dieser müsste eigentlich wie der Nominativ seinen Stammauslaut verloren haben. Da der Vokativ beider Numeri auf der ersten Silbe betont war, wurde vielleicht – da ein systematisch distinkter Vokativ Singular seiner häufigeren Verwendung wegen wichtiger ist als ein Vokativ Plural – der VOK.PL nach dem Schwinden des VOK.SG auf *-a* zum Singular umgewertet, um den NOM/VOK-Synkretismus im Singular aufzulösen; damit blieb aber für den VOK.PL kein Betonungsmuster übrig.

Da das Romani ebenso wie andere neuindoeuropäische Sprachen bereits im Vokativ Singular oblique Formen für Attribute verwendete (vgl. 5.1.1), lag es nahe, auch für den Plural auf solche auszuweichen; dabei wurde wie im Wolof und im Baskischen ein proximales Determinativ bevorzugt (vgl. 2.2), das sich besser für Sozialdeixis eignet als ein distales; so wurde *-le(n)* an den endbetonten NOM.PL klitisiert:

T350: ‘Mann’	Altindisch	Ur-Romani	Romani		vgl. Punjabi
NOM.SG	<i>ḍóm-aḥ</i>	> <i>*ḍóm-a</i>	> <i>rom</i>		<i>dost</i> ‘Freund’
VOK.SG	<i>ḍóm-a</i>	> <i>*ḍóm-a</i>	<i>róm-a</i>		<i>dost-ā</i>
VOK.PL	<i>ḍóm-āḥ</i>	> <i>*ḍóm-ā</i>	↗ + <i>le(n)</i>		<i>dost-o</i> < <i>-āsaḥ</i>
NOM.PL	<i>ḍom-āḥ</i>	> <i>*ḍom-ā</i>	> <i>rom-á</i> ↗		<i>dost</i>

MATRAS (2002: 80) vermutet dagegen, es handle sich bei VOK.SG **-a* ursprünglich um ein deiktisches Suffix **-a*, wie es auch emphatische Personalpronomina markiert – dies würde aber nicht den ererbten Vokativ der *ī*-Stämme auf *-e* erklären (übernommen aus den *kā*-Stämmen?), für den freilich eine Umdeutung eines Vokativ Plural ebenso wenig in Frage kommt:

T351: ‘Schwester’	Altindisch	Mittelindisch	Romani		vgl. Punjabi
NOM.SG	<i>bhāgin-ī</i>	> <i>bhājī-i</i>	> <i>phen</i>		<i>bhājī</i>
VOK.SG	<i>bhāgin-i</i>	> <i>bhājī</i>	↔ <i>phen-e</i>		<i>bhājī-e</i>
VOK.PL	<i>bhāginy-āḥ</i>	> <i>bhājī-ja</i>	+ <i>le(n)</i>		<i>bhājī-o</i> < <i>-āsaḥ</i>
NOM.PL	<i>bhāginy-āḥ</i>	> <i>bhājī-jā</i>	> <i>phen-jā</i> ↗		<i>bhājī-ā</i>

381 Der Wandel von intervokalischem *-t-* zu *-l-* betrifft alle Erbwörter im Romani, vgl. altind. *devatā* (f) ‘Gottheit’ → rrom. *Dével* (m) ‘Gott’ oder altind. *bhrāt-* → rrom. *phral* ‘Bruder’.

Der angenommene Synkretismus betraf zwar nur die *o*-Stämme, aber die neu entstandene Form könnte ebenso wie der Vokativ Plural auf *-āsah* generalisiert worden sein, zumal *al-* als Demonstrativ außer Gebrauch geriet³⁸², und damit nur noch als Marker für den Vokativ Plural übrigbleibt. Für ihren Ursprung in einem Demonstrativ spricht sowohl ihre Syntaktizität als auch der Umstand, dass die attribuierte Vokativphrase nur einmal mit *-le(n)* markiert wird, z.B. *ergen-ja čhava-len* ‘ihr ledigen Burschen’ (CECH & HEINSCHINK 1999: 24f.), wie es auch für den rumänischen Marker *-(u)le* typisch ist, der ebenso aus einem definiten Suffix entstand.

8.1.3 Der balkanromanische Vokativ Plural

Anders als für die rumänischen Vokativsuffixe im Singular besteht über die formale Herkunft der Vokativformen im Plural auf *-lor* bei fast allen Gelehrten Einigkeit:

Genetisch gesehen sind es Gen.-Dat.-Formen mit dem postponierten Artikel, heute aber dienen sie als Vokative. (EICHNER/NEUMANN 1983: 241)

Diese Genitiv-Dativ-Formen entstanden im Urbalkanromanischen aus der Klitisierung des Genitiv Plural des Demonstrativs *ill-* (M/N), die auf die Feminina³⁸³ ausgeweitet wurde:

	DEM-GEN.PL.M/N	→	G/D.DEF.PL.M/F
Latein	<i>ill-ōrum</i>		Balkanromanisch
			<i>-lor</i>

Der Genitiv-Dativ-Synkretismus ist ein typisches Merkmal des Balkansprachbundes; und obwohl alle Zweige der Balkanromania einen definiten GEN/DAT.PL auf *-lor* kennen, ist dessen vokativische Verwendung außerhalb des dakorumänischen Sprachgebiets (einschließlich der vlachischen Dialekte) unbekannt.

So verwendet das Aromunische, das sich vermutlich am frühesten aus dem Balkanromanischen gelöst hat, für die Anrede den unmarkierten NOM.PL (vgl. CAPIDAN 1932: 389):

233. a) COD 01a.01 *Avdzâtsă, voi fratsă_ krištiîni*, ... ‘Hört, ihr christlichen Brüder, ...’
 V.IMP-PL 2.PL N_m.PL A-M.PL

b) W18 *nu vă arûdets voi, surór_!*³⁸⁴ ‘Spottet nicht, ihr Schwestern!’
 NEG 2.PL.REFL V.IMP-PL 2.PL @N_f-PL

382 Heute ist *al-* nur noch als Hinterglied in den neuen Demonstrativen *ad-al-/ak-al-* ‘dies-’ erhalten, wobei *ak-* im Vergleich zu *ad-* auf einen spezifischen Ort verweist (MATRAS 2002: 109).

383 Die strittige Frage, ob es auch Neutra im Balkanromanischen gibt, spielt hier keine Rolle. Alle sogenannten ‘Neutra’ zeigen einfach Wechselgenus (*Genus alternans* nach MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. 2021: 53ff.), d.h. sie verhalten sich im Singular wie Maskulina und im Plural wie Feminina – auch im Vokativ.

384 In der gesamten Ostromania fand in der III. Deklinationssklasse ein Formwandel statt, bei dem sämtliche Pluralformen auf *-ēs* durch solche auf *-î* ersetzt wurden (vgl. lat. N/A/V.PL *sorōrēs* > rum. *surori*, arom. *surór*).

Die Grammatikalisierung des VOK.PL auf *-lor* kann also – anders als diejenige der Vokativsuffixe für den Singular – weder in die ur-, noch in die nordbalkanromanische Phase vor Ausgliederung des Istro- und Meglenoromänischen datiert werden, sodass für die Rekonstruktion dieses Prozesses die Periode des Altrumänischen interessant wird, in welcher bereits erste Texte belegt sind. Allerdings soll zunächst ausgeschlossen werden, dass diese Form entlehnt sein könnte.

8.1.4 Entlehnung aus dem Türkischen?

SKOK (1929/30: 610) nahm an, das rumänische Vokativsuffix *-lor* sei aus der türkischen Sprache übernommen, die über ein nominales Pluralsuffix *-lAr* mit zwei nach vokalharmonischem Prinzip verteilten Varianten *-lar* und *-ler* verfügt:

C'est donc une innovation d[aco-]r[oumaine]. Elle est due au voc. turc: *efendiler* ['Herren'].

Eine solche funktionale Einengung ist zumindest im Bulgarischen belegt, das einige entlehnte Substantive mit türkischem Pluralsuffix primär im Vokativ gebraucht (GRANNES 1977: 88):

Bulgarisch: Vokativ Plural mit türkischem Suffix (GRANNES 1977: 86f., übers. v. KOSCH)

238. a) *xej, xristianlar!* 'he, ihr Christen!'
 b) *xajde, babaitlar!* 'auf geht's, ihr Recken!'
 c) *efendiler, kāsno stana.* 'meine Herren, es ist spät.'

GRANNES vermutet, dass die Beibehaltung des Pluralsuffixes im Vokativ weniger 'störte' als in anderen Nominalphrasen, da dieser keine syntaktischen Funktionen erfüllen muss:

If the forms were used mainly 'vocatively', a foreign pluralizer could more easily be tolerated owing to the fact that the 'vocative' is not a part of the syntactic pattern of the sentence. (GRANNES 1977: 88)

Allerdings ist *-lar/-ler* als Vokativmarker im Bulgarischen jenseits türkischer Lehnwörter nicht produktiv geworden, und damit weit von der Paradigmatizität von rumänisch *-lor* entfernt.

Gegen eine Entlehnung des türkischen Pluralsuffixes *-lAr* als Vokativmarker ins Rumänische gibt es weitere Einwände:

- Die rumänischen Sprachgebiete wurden zwar im Mittelalter von turksprachigen Stämmen wie Kumanen und Petschenegen erobert, und waren später dem Osmanischen Reich tributpflichtig; aber der Sprachkontakt war eher oberflächlich und beschränkte sich auf die Lexik, nicht auf die Grammatik (vgl. dazu ausführlich SPINEI 2009, etwa zu präosmanischen Turzismen wie *ciobán* 'Hirte', *bojár* 'Bojar' und *duşmán* 'Feind' im Rumänischen: 343ff.).
- Lautgesetzlich wäre keines der beide türkischen Allomorphe zu rum. *-lor* geworden, denn sowohl türk. *-a-* als auch *-o-* wurden ins Rumänische lautgetreu übernommen: türk. *para* 'Geld' ⇒ rum. *para, çorba* 'Suppe' ⇒ rum. *ciorbă*.

- Außerdem merkt BUBEN (1945: 311–13) an, dass von den türkischen Lehnwörtern im Rumänischen keines eine türkische Pluralform beibehalten habe, womit eine Übertragung türkischer Pluralmarker auf rumänische Erbwörter noch weniger wahrscheinlich sein dürfte.

Skoks Hypothese blieb denn auch „ohne irgendwelche Resonanz in der Fachliteratur“ (CHIVU 1980: 286, übers. v. KOSCH) – womit freilich nicht ausgeschlossen ist, dass nicht doch fremder Spracheinfluss bei der Grammatikalisierung von *-lor* zum Vokativmarker eine Rolle spielte.

8.2 Die Appositionshypothese

PUȘCARIU vermutet, dass der *lor*-Vokativ aus der Liturgie entstanden sei, indem ein Dativ Plural in Apposition zum indirekten Objekt eines Sprechaktverbs wie ‘sagen’ zu einem Vokativ umgedeutet wurde, der infolgedessen auch losgelöst vom Verbalgefüge stehen konnte:

Aceste vocative în plural – care apar numai la Dacoromâni [și abia în sec. XVI – se explică din construcții ca „spun vouă, fraților, cu adevărat că...“, foarte dese în predici bisericești, în care *fraților* e la origină un dativ și apoziție la „vouă“. S. P.] (PUȘCARIU 1927: 1297, Fn. 1; vgl. auch PUȘCARIU 1943: 123f.)

Diese Vokative im Plural – die nur bei den Dakoromanen [und erst im 16. Jh. erscheinen – erklären sich durch Konstruktionen wie ‘ich sage euch, Brüder, denn wahrlich ...’, sehr häufig in kirchlichen Predigten, worin *Brüder* ursprünglich ein Dativ ist und in Apposition zu ‘euch’ steht. S. P.] (übers. v. KOSCH)

Die syntaktische Umdeutung müsste wie folgt verlaufen sein:

239) Dativ-Apposition:	<i>am scris</i>	<i>voa, fraț-i-lor</i>	<i>român-i</i>	(PO 12.22)
	AUX PART.PERF	2.PL.DAT N _m -PL-DEF.G/D	A-M.PL	
	‘ich schrieb	euch,	den rumänischen Brüdern’	
↳ Vokativ:	AUX PART.PERF	2.PL.DAT @N _m -PL-VOK	A-M.PL	
	‘ich schrieb	euch,	rumänische Brüder’	

DENSUSIANU (1938: 145) erklärt den *lor*-Vokativ in Anlehnung an PUȘCARIU aus der Apposition zu Flüchen, Wehklagen und Drohungen mit *amar* (wörtlich: ‘Bitternis’) oder *vai* ‘Weh’, die entweder den Dativ der 2. Person regiert oder eine possessivische *de*-Konstruktion mit Akkusativ; man vergleiche bei der syntaktischen Reanalyse, dass auch die deutsche Entsprechung *weh* den Dativ regiert, aber ebenso eine NOM/VOK-Apposition ohne Dativ möglich ist:

<u>240. a) Dativ-Apposition</u>		<u>Vokativ (vgl. DENSUSIANU 1938: 145)</u>
<i>o, amar voao, tîlhar-i-lor!</i>	→	<i>o, amar voao, tîlhar-i-lor!</i>
EX N _m 2.PL.DAT N _m -PL-DEF.G/D		EX N _m 2.PL.DAT @N _m .PL.VOK
‘o, weh euch, den Schurken!’		‘o, weh euch, (ihr) Schurken!’
<u>240. b) Dativ-Objekt</u>		<u>Vokativ (CT: LK 24:25)</u>
* <i>vai (de voi,) bogăț-i-lor!</i>	→	<i>vai de voi, bogăț-i-lor!</i>
N _m (GEN-2.PL.N/A) N _m -PL-DEF.G/D!		N _m GEN-2.PL.NOM @N _m -PL-VOK
‘weh (euch,) den Reichen!’		‘weh euch, (ihr) Reichen!’

Die funktionale Äquivalenz von Adressaten und Dativobjekten von *dicendi*-Verben entspricht den Erkenntnissen der in den 1950ern begründeten Transformationsgrammatik, die Anreden als sprachlichen Ausdruck der Empfängerrolle auf der Sprechaktebene deutet (vgl. 1.2):

The act of addressing someone can be construed as an act of transfer from one source to a recipient. Therefore, it is understandable why the vocative nouns could ‘borrow’ the dative endings (as I’ve mentioned before, this type of borrowing is systematic, grammaticalized, in the plural). (CROITOR 2014: 79)

PUȘCARIUS Appositionshypothese – wie sie im Folgenden genannt werden soll – nimmt diese Erkenntnis implizit vorweg; sie wurde von SANDFELD (1930: 148) als » explication ingénieuse « beurteilt, und seitdem kaum in Frage gestellt, obwohl es keinen Beleg für andere Sprachen gibt, die einen Kasus für Sprechaktobjekte zu einer Anredeform umgewertet hätten.³⁸⁵

Auch ist die altrumänische Beleglage für derartige Appositionen durchwachsen. So findet man in den beiden coresianischen Psaltern (apud CHIVU 1980: 290) nur zwei *lor*-Vokative; einmal in kataphorischer Koreferenz zu einem Dativ-Objekt, einmal zwischen zwei Imperativen:

241. a) *Derept aceeia, frații miei, preușilor. scrisu-v-am aceaste psăltiri [...]* (1577)
 ‘Deshalb, meine Brüder, (euch) Priester(n), schrieb ich euch diese Psalter [...]’
- b) *Veniți, fiilor. de ascultați pre mine, frica Domnului învăța-vă-voiu!* (1589)
 ‘Kommt, Söhne/Kinder, und hört mir zu, die Gottesfurcht werde ich euch lehren!’

Ein eindeutiges Beispiel für die von PUȘCARIU postulierte funktionale Umdeutung findet man im NTB (1648), in dem die Adressaten – die im Original als indirekte Objekte zu *λέγειν* ‘sagen’ erscheinen – in die direkte Rede eingebettet wurden:

LK 23:30 *Τότε ἄρχονται λέγειν τοῖς ὄρεσιν, Πέσετε ἐφ’ ἡμᾶς· καὶ τοῖς βουνοῖς, Καλύψατε ἡμᾶς.*
 ‘Dann werden sie den Bergen sagen: Stürzt auf uns! Und den Hügeln: Bedeckt uns!’

NTB *Atunci vor înceape a zice: Măgurilor. cădeți spre noi, și dealurilor. acoperiți-ne.*
 ‘Dann werden sie beginnen zu sagen: Ihr Berge, fällt auf uns, und ihr Hügel, bedeckt uns.’

In der Bibel von Bukarest (1688) und den späteren Übersetzungen wird die Originalsyntax dagegen calquiert, sodass die Adressaten als indirektes Objekt von *zice* ‘sagen’ vor der direkten Rede stehen. Die Markierung mit *-lor* ist unabhängig von der syntaktischen Einbettung dieselbe:

BB *Atuncea vor înceape a zice măgurilor: Cădeț preste noi! și dealurilor: Acoperiț pre noi!*
 ‘Dann werden sie den Bergen sagen: Stürzt auf uns! Und den Hügeln: Bedeckt uns!’

In den Texten des 16. Jh. gibt es Passagen mit *-lor*, in welchen das definit markierte Dativobjekt des Sprechaktverbs mit gutem Willen als indirekte Anrede der 3.PL gedeutet werden könnte:

385 Bei dialektalen irischen Dativ-Vokativen wissen wir nicht, ob diese Umwertung von Sprechaktobjekten aus erfolgte. Außerhalb der Indogermania gibt es zwar Hinweise auf oblique Kasusformen in afroasiatischen Sprachen wie Arabisch und Kambaata, sowie in der tungusischen Sprache Uilta (siehe 2.1.4) – jedoch, ohne dass ein dem von PUȘCARIU (1927) vorgeschlagener ähnlicher Grammatikalisierungsweg erkennbar wäre.

- 1KOR 7:8 *Λέγω δὲ τοῖς ἀγάμοις καὶ ταῖς χήραις, καλὸν αὐτοῖς ἐστὶν ἐὰν μείνωσιν ὡς ἐγώ.*
 COB *Grăescu, amu, junaci_{lor}, și vădu_{lor}. Bună _{lor} fir-ară se fie ca și eu, ...*
 ‘Ich sage aber, (den) Ledigen und Witwen: Wohl ihnen, so sie (ledig) bleiben wie ich...’
- 1KOR 7:10 *Τοῖς δὲ γεγαμηκόσιν παραγγέλλω, [...], γυναῖκα ἀπὸ ἀνδρὸς μὴ χωρισθῆναι.*
 PC *Iară căsătorilor eu le grăesc, [...] ca muiaarea să nu se despartă de bărbat.*
 ‘Und den Verheirateten sage ich (ihnen), [...] dass die Frau nicht vom Manne scheide.’

Auch an Segenswünschen können im Rumänischen Nomina angeschlossen werden, die sowohl als indirekte Objekte wie auch als Vokative interpretiert werden können:

- EPH 6:22f. *Εἰρήνη τοῖς ἀδελφοῖς καὶ ἀγάπη μετὰ πίστεως ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ...*
 ‘Friede (den) Brüdern und Liebe vom Glauben von Gottvater ...’
- BB *Pace, fraților (euch/den Brüdern), și dragoste cu credință de la Dumnezeu ...*

Jedoch sind solche Beispiele, die die Hypothese unterstützen, nicht unbedingt repräsentativ für das gesamte Corpus der altrumänischen Schriftsprache. Um die Appositionshypothese zu überprüfen, soll eine möglichst umfassende Auswertung jener Vokativphrasen erfolgen, mit denen PUȘCARIU und sein Sekundant DENSUSIANU argumentieren: Einerseits die in religiösen Schriften und Reden besonders beliebte Anrede mit *frați(lor)* ‘Brüder’, andererseits der ebenfalls häufige Anrede, die an den drohenden Anruf mit *vai* ‘wehe’ anschließt.

8.2.1 Vokative in Apposition zu *vai*

Rumänisch *vai* ‘wehe’ dürfte aus dem gleichbedeutenden lateinischen Ausruf *vae* ererbt sein; anders als gleichbedeutendes *οὐαὶ* ‘wehe’ im Altgriechischen erfordert es stets einen Dativ-, während letzteres auch ein Akkusativobjekt regieren kann, das auf die Betroffenen referiert.³⁸⁶ So erscheint in OFFB 12:12 *vai* mit dem Demonstrativ 3.PL.G/D *celora*, das auf die anakoluthische 2.PL im Folgesatz koreferiert (auch in den späteren Übersetzungen):

- OFFB 12:12 *Οὐαὶ τὴν γῆν καὶ τὴν θάλασσαν, ὅτι κατέβη ὁ διάβολος πρὸς ὑμᾶς.*
 ‘Weh der Erde und dem Meer, da der Teufel über euch komme.’
- NTB *Vai celora ce lăcuescu pre pământ și pre mare, că au pogorît diavolul cătră voi, ...*
 ‘Weh jenen, die auf Erde und Meer weilen, da der Teufel über euch gekommen ist, ...’

In den Übersetzungen des 20. Jh. variiert die Nominalmarkierung in Apposition zu 2.PL *voi*:

386 Insofern sind sie wie Gruß- und Wunschformeln als allokutiv Äußerungen zu betrachten, die ein Dativobjekt implizieren (und manchmal auch explizieren, vgl. den bairischen Plural *Guad eich/enk Nâcht!* zum Singular *Guade Nâcht!*, KOSCH). Zwar erwähnt CROITOR (2014: 79), dass auch einige neurumänische Interjektionen den Dativ regieren: *Adio prietenilor!* ‘Adieu den Freunden!’, *Bravo gimnastelor!* ‘Bravo den Gymnasten!’. Solche obliquen Adressaten haben mit Vokativen gemeinsam, dass sie nicht auf Teilmengen referieren können, sondern nur auf Gesamtmengen: *Bravo tuturor/**uneori!* ‘Bravo (euch) allen/**einigen!’. Die bigenerische Form *tututor* ‘allen’ ist eindeutig Dativ; einen Vokativ ***toților/toatelor* ‘ihr alle’ gibt es nicht.

BC	<i>Vai de voi, pământ _ și mare!</i>	2 × unmarkierter Vokativ
BO	<i>Vai vouă, pământule și mare!</i> 'Weh euch, Erde und Meer!'	1 × markierter Vokativ, 1 × unmarkiert (N _f mare)
CII	<i>Vai însă pământului și mării!</i> 'Weh aber der Erde und dem Meer!'	2× definit markierter Dativ

Neben der aus dem Lateinischen ererbten Dativrektion von *vai* ist auch die Konstruktion mit *de* + NOM/AKK möglich; auch daran kann ein *lor*-Vokativ angeschlossen werden:

- 242) *O, vai de voi, păcătoșilor, dar voi când vadul veți treace?* (16. Jh., apud CHIVU 1980: 288)
'O weh euch, [ihr] Sünder, aber wann werdet ihr die Furt queren?'

Im NT kommt mehr als ein Dutzend Weh- oder Anklagen mit *οὐαὶ* vor; etwa die siebenfache Drohung Jesu an die Pharisäer und Schriftgelehrten in Mt 23:13–29 (auch einmal in Lk 11:44 zu finden). Sie beginnt jedes Mal mit:

- Mt 23:13–29 *Οὐαὶ ὑμῖν, γραμματεῖς καὶ Φαρισαῖοι, ὑποκριταί, ὅτι* + Relativsatz in IND.2.PL
'Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, [ihr] Heuchler, dass ihr ...

Dabei ist die Nominalphrase *γραμματεῖς καὶ Φαρισαῖοι* als Apposition zu koreferenziellem *ὑμῖν* aufzufassen, zu der wiederum *ὑποκριταί* in Apposition steht. In den altrumänischen Übersetzungen von Mt 23:13–29 und Lk 11:44 erscheint die *lor*-Markierung – abgesehen vom Slaworomanischen Evangeliar, in dem sie konsequent an allen nominalen Gliedern auftritt – eher selten:

T352	Mt 23:13 / 23:14 / 23:15 / 23:23 / 23:25 / 23:27 / 23:29 / Lk 11:44					
		<i>Οὐαὶ ὑμῖν,</i>	<i>γραμματεῖς</i>	<i>καὶ Φαρισαῖοι,</i>	<i>ὑποκριταί</i>	
		'Weh euch,	Schriftgelehrte	und Pharisäer,	(ihr) Heuchler	<i>lor</i> -Quote
SR	3 ×	<i>vai de voi</i>	<i>cartularilor</i>	<i>și fariseilor</i>	<i>fățarniților</i>	100 %
	4 ×	<i>vai de voi</i>	<i>cartularilor</i>	<i>și duhovniților</i>	<i>fățarniților</i>	
CT	5 ×	<i>vai de voi</i>	<i>cărtulari_</i>	<i>și farisei_</i>	<i>fățarniți_</i>	13 %
	2 ×	<i>vai de voi,</i>	<i>cărtulari_</i>	<i>și farisei_</i>	<i>fățarniților</i>	
	1 ×	<i>vai de voi,</i>	<i>cărtularilor</i>	<i>și farisei_</i>	<i>fățarniți_</i>	
NTB	8 ×	<i>vai de voi,</i>	<i>cărtulari_</i>	<i>și farisei_</i>	<i>fățarniți_</i>	0 %
BB	3 ×	<i>vai de voi</i>	<i>cărturari_</i>	<i>și farisei_</i>	<i>fățarniți_</i>	8 %
	4 ×	<i>vai voao,</i>	<i>cărturari_</i>	<i>și farisei_</i>	<i>fățarniți_</i>	
	1 ×	<i>vai voao,</i>	<i>cărtularilor</i>	<i>și fariseilor</i>	<i>fățarniți_</i>	
BJ	8 ×	<i>vai, voao,</i>	<i>cărtularilor</i>	<i>și fariseilor</i>	<i>fățarniți_</i>	0 %
NTS	8 ×	<i>vai vouă</i>	<i>cărtularilor</i>	<i>și fariseilor</i>	<i>fățarniți_</i>	67 %
BC	8 ×	<i>vai de voi,</i>	<i>cărturari_</i>	<i>și farisei_</i>	<i>fățarniți_</i>	0 %
CII	8 ×	<i>vai vouă,</i>	<i>cărtularilor</i>	<i>și fariseilor</i>	<i>fățarniți_</i>	67 %
BO	8 ×	<i>vai vouă,</i>	<i>cărtularilor</i>	<i>și fariseilor</i>	<i>fățarniți_</i>	67 %

Seltsamerweise wird die Anrede *ὑποκριταί* ‘Heuchler’ dort häufiger mit *-lor* markiert, wo sie nicht an *vai* anschließt – obwohl man begleitend zur Hypothese annehmen müsste, dass die Korrelation häufiger sein müsste, wo ein Dativ erforderlich ist:

T353	MT 15:7; 16:3; 22:18	LK 12:56	LK 13:15
SR	3 × <i>fățarnicilor</i>	–	–
CT	3 × <i>fățarnicilor</i>	–	–
NTB	3 × <i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>	[VOK.SG]
BB	3 × <i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>
BJ	3 × <i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>
NTS	3 × <i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>	[VOK.SG]
BC	3 × <i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>
CII	3 × <i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>
BO	3 × <i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>	<i>fățarnicilor</i>

Ebenfalls mit *-lor* markiert werden drei echte Appositionen zu einem 2.PL.DAT *ὁμῖν*:

T354	LK 11:42 / LK 11:43		LK 11:46		
	<i>οὐαὶ ὑμῖν</i>	<i>τοῖς Φαρισαίοις</i>	<i>καὶ ὑμῖν</i>	<i>τοῖς νομικοῖς</i>	<i>οὐαὶ</i>
	‘weh euch,	den Pharisäern’	‘und euch,	den Rechtsgelehrten,	weh’
CT	2 × <i>vai de voi,</i>	<i>fariseilor</i> ; ...	<i>și voao</i>	<i>leģiutorilor</i>	<i>vai</i>
NTB	<i>vai de voi,</i>	<i>fariseilor</i> / <i>farisei</i>	<i>vai de voi,</i>	<i>știutori</i>	<i>de lege</i>
BB	2 × <i>vai voao,</i>	<i>fariseilor</i> ; ...	<i>vai și voao,</i>	<i>știutorilor</i>	<i>de lege</i>
BJ	2 × <i>vai voao,</i>	<i>fariseilor</i>	<i>și voao,</i>	<i>legiutorilor</i>	<i>vai</i>
NTS	2 × <i>vai vouă</i>	<i>fariseilor</i>	<i>și vouă</i>	<i>legiutorilor</i>	<i>vai</i>
BC	2 × <i>vai de voi,</i>	<i>fariseilor</i>	<i>vai și de voi,</i>	<i>învățători</i>	<i>ai legii</i>
CII	2 × <i>vai vouă,</i>	<i>fariseilor</i>	<i>vai și vouă,</i>	<i>învățătorilor</i>	<i>de lege</i>
BO	2 × <i>vai vouă,</i>	<i>fariseilor</i>	<i>vai și vouă,</i>	<i>învățătorilor</i>	<i>de lege</i>

Insgesamt spricht die diachrone Auswertung dieser Phrasen zwar nicht gegen *vai*-Hypothese; aber es handelt sich um eine sehr spezielle Formel für Sprechakte des Drohens und Klagens, bei der es kaum vorstellbar scheint, dass sie Vorlage für ein Muster geworden sein könnte, das auch ehrende und feierliche Anreden wie das liturgische *fraților* ‘Brüder’ markiert.

8.2.2 Der Vokativ *fraṭi*lor

Zwar behauptet PUŞCARIU nicht, dass ausgerechnet *fraṭi* ‘Brüder’ unbedingt Ausgangspunkt der Entwicklung gewesen sei; dennoch lässt sich gerade an diesem Lexem besonders gut seine Hypothese überprüfen, da es mit mehr als einem Drittel von 245 pluralischen Vokativphrasen im NT bei weitem am häufigsten vorkommt³⁸⁷: Insgesamt ist es 93-mal im NT als Anrede belegt, davon 69-mal ohne attributive Ergänzungen.

Diese 69 Belege habe ich nach ihrer syntaktischen Einbettung unterschieden in:

- 19 Vokative, welche dem Satzglied, auf das sie koreferieren, vorgeschaltet sind;
- 42 nachgeschaltete Vokative, welche dem Satzglied, auf das sie koreferieren, nachfolgen;
- 8 ‘freie’ Vokative, welche unabhängig von ihrer Fügung im Satz auf kein Satzglied im angeschlossenen Satz referieren.

Außerdem wurden die Satzglieder, auf die die Anreden jeweils referieren, danach unterschieden, ob es sich um Personalpronomina im Nominativ, Dativ oder (i.d.R. präpositionalem) Akkusativ, um Possessivpronomina oder um Verbformen (Indikativ oder Imperativ) handelt:

T355: Syntaktische Einbettung des nicht-attribuierten Vokativs *ἀδελφοί* im griechischen Original

	‘frei’ vorgeschaltete Vokative (19)						nachgeschaltete Vokative (42)						Σ
	IMP	IND	DAT	AKK	POSS	IMP	IND	NOM	DAT	GEN	AKK		
NT	8	5	5	4	4	1	9	4	6	4	2	17	69

Diese Unterscheidungen sollten eine Tendenz des *lor*-Vokativs sichtbar machen, in älteren Texten häufiger einem Dativ-Objekt nachgeschaltet aufzutreten als zu anderen Satzgliedern; sie erwiesen sich indes als unnötig, denn in altrömischen NT-Fragmenten kommen überhaupt keine Vokativformen für ‘Brüder’ auf *-lor* vor: Die Übersetzung für *ἀδελφοί* erfolgt stets mit dem unmarkierten Plural *fraṭi*, völlig unabhängig von der syntaktischen Einbettung:

T356	‘frei’	vorgeschalteter Vokativ			nachgeschalteter Vokativ	
		zu Imperativ	zu Indikativ	zu Subjekt	zu Objekt	zu Subjekt
16. Jh.						
COB	2 × <i>fraṭi</i>	3 × <i>fraṭi</i>	1 × <i>fraṭi</i>	1 × <i>fraṭi</i>	2 × <i>fraṭi</i>	1 × <i>fraṭi</i>
CoV	1 × <i>fraṭi</i>	3 × <i>fraṭi</i>			1 × <i>fraṭi</i>	
PC	1 × <i>fraṭi</i>	3 × <i>fraṭi</i>	1 × <i>fraṭi</i>		1 × <i>fraṭi</i>	2 × <i>fraṭi</i>

Dies gilt selbst für 1KOR 7:29, wo die Anrede nach einem *dicendi*-Verb eingeschoben ist, das die Adressaten als Dativ-Objekt impliziert:

387 Konjunkte und apponierte Vokative wurden einzeln gezählt: so wurden die acht Belege für *γραμματεῖς καὶ Φαρισαῖοι, ὑποκριταί* als 3 × 8 Anreden gezählt, Belege mit Titelwort *ἄνδρες* wie *ἄνδρες ἀδελφοί* (quasi: ‘Herren Brüder’) oder *ἄνδρες Ἰσραηλῖται* als jeweils nur eine Anrede.

T357	1KOR 7:29	<i>Τοῦτο δέ φημι, ἀδελφοί, ὁ καιρὸς συνεσταλμένος·</i> ‘Dies sage ich [euch], Brüder: Die Zeit ist kurz, ...’
	COB	<i>Aceasta grăescu, frați_:</i> <i>vreamă scurtă iaste, ...</i>
	PC	<i>Aceasta grăesc, frați_ dragi_:</i> <i>vreamă e scurtă iaste, ...</i>

Mit dem NT von Bălgrad (1648) setzt eine abrupte Zäsur ein: Ab dieser Übersetzung werden – ebenfalls ungeachtet der syntaktischen Einbettung – einheitlich folgende Formen verwendet:

- Vokativ *fraților* für die Wiedergabe von bis zu 70 Anreden ohne Possessiv;
- definitiver NOM.PL *frați-i m(i)ei* für bis zu 21 Anreden mit Possessiv *μου*.³⁸⁸

Die *lor*-Markierung erscheint auch ausnahmslos in den mittelrumänischen Übersetzungen³⁸⁹:

T358: Syntaktische Einbettung des nicht-attribuierten Vokativs *fraților* im 17.–18.Jh.

	NTB	BB	BJ	NTS	initiale Vokative	NTB	BB	BJ	NTS
‘freie’ Vokative	9	8	9	8	zu 2.PL.NOM	9	9	9	10
nicht-initiale Vokative	NTB	BB	BJ	NTS	zu 2.PL.POSS	1	1	1	1
zu IND-2.PL	3	4	4	4	zu IND-2.PL	5	5	4	5
zu IMP-2.PL	8	7	8	7	zu IMP-2.PL	5	7	6	5
zu 2.PL.DAT	3	5	3	2	zu 2.PL.DAT	8	4	6	5
zu 2.PL.AKK	7	7	7	7	zu 2.PL.AKK	9	13	12	12
Σ	30	31	31	28	Σ	37	39	38	38

In drei weiteren Fällen erscheint *ἀδελφοί* mit Adjektiven attribuiert. Hier bleibt in über 50 % der Übersetzungen der Plural *frați* unmarkiert:

T359	HEB 3:1	1THES 1:4	2THES 2:13
	<i>ἀδελφοί ἅγιοι</i>	<i>ἀδελφοί ἠγαπημένοι ὑπὸ θεοῦ</i>	<i>ἀδελφοί ἠγαπημένοι ὑπὸ κυρίου</i>
	‘heilige Brüder’	‘von Gott geliebte Brüder’	‘vom Herrn geliebte Brüder’
	NTB <i>fraților sfinți</i>	<i>frați_ dragi</i>	<i>frații_ iubiți de la Domnul</i>
	BB <i>frați_ sfinți</i>	<i>frați_ iubiți de Dumnezeu</i>	<i>frați_ iubiți de Domnul</i>
	BJ <i>frați_ sfinți</i>	<i>frați_ iubiți</i>	<i>fraților iubiți de Domnul</i>
	NTS <i>fraților sfinți</i>	<i>iubiților frați</i>	<i>fraților iubiți de Domnul</i>
	BC <i>frați_ sfinți</i>	<i>frați_ prea iubiți de Dumnezeu</i>	<i>frați_ prea iubiți de Domnul</i>
	CII <i>frați_ sfinți</i>	<i>fraților: de Domnul prea iubiți</i>	<i>fraților iubiți de Domnul</i>
	BO <i>frați_ sfinți</i>	<i>fraților de Dumnezeu iubiți</i>	<i>fraților: iubiți de Domnul</i>

388 Zum Beispiel in JAK 2:1, 2:14, 3:10; die Gesamtzahl der Belege beträgt: NTB: 21, BB: 17, NTS: 21; BJ: 20.

389 Die Abweichungen von der griechischen Verteilung ergeben sich daraus, dass die rumänischen Übersetzungen die griechische Objektreaktion, nicht immer getreu wiedergeben (können). Zwar erfordern viele rumänische Sprechaktverben, ebenso die Dativreaktion für Adressierte wie im Griechischen, etwa *scrie* ‘schreiben’ oder *grăi/spune/zice* ‘sagen’. Jedoch werden manche griechische Dativ- oder Genitivobjekte, die von Präpositionen regiert werden, wie *περὶ ὑμῶν* ‘über euch’ (2THES 1:3) oder wie *ἐφ’ ὑμῶν* ‘von euch’ (1THES 3:7) im Rumänischen mit einer Präpositionen wiedergegeben, die den Akkusativ regiert (*despre voi, pentru voi*).

Mit nur 33 % *fraților* im Vergleich zu 100 % *fraților* bei nicht-attribuierten Vokativphrasen handelt es sich um keine zufällige Abweichung. Vielmehr ist darin ein Hinweis darauf zu sehen, dass der Vokativ auf *-lor* ursprünglich holophrastisch gewesen sein könnte.

8.2.3 Holophrasie der *lor*-Formen

Die Tendenz den Vokativ auf *-lor* in attribuierten Vokativphrasen zu vermeiden, kennt zwar Ausnahmen, ist aber in vielerlei Textgattungen und Sprachstufen deutlich erkennbar. In MT 23:16 steht die prädikative Anrede *ὄδηγοι τυφλοί* ‘blinde Führer’ einmal im Anschluss an *οὐαὶ ὑμῖν*, in MT 23:24 dagegen nicht. Die Übersetzung erfolgt (bis auf eine Ausnahme in CII, die als Dativapposition gedeutet werden kann) unabhängig von der syntaktischen Einbettung stets mit unmarkiertem Substantiv, da das Attribut die Markierung *-lor* blockiert:

MT 23:16	<i>Οὐαὶ ὑμῖν, ὄδηγοι τυφλοί, οἱ λέγοντες, [...]</i> ‘Weh euch, blinde Führer, die ihr sagt [...]
NTB	<i>Vai de voi, purtători de orbi</i> [‘Träger von Blinden’], <i>carii ziceți</i> [...]
BB	<i>Vai voao, povățuitori_ orbi_</i> [‘blinde Führer’], <i>carii ziceți</i> [...]
MT 23:24	<i>Ὅδηγοι τυφλοί, οἱ διῦλίζοντες τὸν κώνωπα, τὴν δὲ κάμηλον καταπίνοντες.</i> ‘Blinde Führer, die ihr die Fliege ausseht, aber das Kamel verschluckt.’
NTB	<i>Purtători_ de orbi</i> [‘Träger von Blinden’], <i>strecurați țînțariul și cămila înghițiți.</i>
BB	<i>Povățuitori_ orbi_</i> [‘blinde Führer’], <i>ceia ce strecurați țînțariul și cămila înghițiți!</i>

Es ist also vielmehr die innere Struktur der Vokativphrase, die über die Nominalform entscheidet, als die äußere Einbettung. Zwar können Possessiv und *lor*-Form zusammen auftreten³⁹⁰:

LK 12:4	<i>Λέγω δὲ ὑμῖν</i>	<i>τοῖς φίλοις μου,</i>	<i>Μὴ φοβηθῆτε ...</i>	
	‘Ich aber sage euch, meinen Freunden:		Fürchtet euch nicht	[...]’
CT	<i>Grăesc voao,</i>	<i>soții miei:</i> ...		NOM.PL.DEF 1.POSS.PL
NTB	<i>Iară zic voao,</i>	<i>soților miei,</i>	<i>nu vă teamereți ...</i>	GD.PL.DEF 1.POSS.PL
BB	<i>Iară zic voao,</i>	<i>prietenilor miei:</i>	<i>Nu vă teamereți ...</i>	GD.PL.DEF 1.POSS.PL

Es handelt sich bei diesem Beispiel aber gerade nicht um eine Vokativ-, sondern um eine ‘echte’ Dativ-Apposition, wie sie PUȘCARIU als Ausgangspunkt für seine Hypothese dienen. Ferner gibt es in der Bibel von Bukarest (1688) immerhin drei *lor*-Vokative mit Possessiv – jeweils an Imperativsätze angeschlossen:

BB	EPH 6:10	<i>Deci, fraților miei, întăriți-vă ...</i>	‘Also, meine Brüder, seid stark ...’
	PHIL 3:1	<i>Deci, fraților miei, bucurați-vă ...</i>	‘Also, meine Brüder, freut euch ...’
	JAK 2:5	<i>Auziți, fraților miei iubiți, ...</i>	‘Hört, meine geliebten Brüder, ...’

390 Das Possessiv *meu* kann im Übrigen keine *lor*-Endung annehmen, und die Possessive haben auch keine obliquen Formen (wie lat. *meorum/meorum*) ererbt; Genitiv/Dativ wird also nur am Possessum markiert.

Es handelt sich dabei aber um vereinzelte Ausnahmen von der standardsprachlichen Possessivblockade, die für alle Vokativmarker gilt. Vor BB sind keine Vokativphrasen des Typs **fraților miei* belegt; in der Alixändria (~1600) findet man sogar einen Beleg dafür, dass inmitten vieler Anreden mit Vokativsuffix ausgerechnet jene mit Possessiv nicht vokativisch markiert wird:

- 243) AX 470 *O, dragilor și fraților și vitejilor, machidonenilor, și înțelepților și prietnici[i] miei / **prietnicilor miei, rogu-vă, fraților. ...*
 ‘O, ihr Lieben und Brüder und Ritter, Makedonier, ihr Weisen und meine Freunde, ich bitte euch, Brüder, ...’

Auch vor einer Possessivergänzung wie *de lume* bleiben Vokative unmarkiert (vgl. NTB MT 23:16/24 im Beispiel weiter oben); ebenso blockiert ein Attribut wie *dulce* ‘süß’ die *lor*-Form:

244. b) AX 3040 *O, dragii m[i]ei machidoneni, viteji de lume!* (vgl. *dragilor/vitejilor* in a)
 ‘O, meine lieben Makedonier, Ritter von Welt!’
 b) AX 42 *O, dragii mei și dulci frați, machidonenilor!*
 ‘O, meine Lieben und süßen Brüder, Makedonier!’

Zwar gibt es vereinzelt Gegenbelege, die *lor*-Kongruenz von Substantiv und Attribut zeigen:

- 245) *O, vai de voi, oamenilor păcătoșilor și necuraților. ...* (1535–55, bei CHIVU 1980: 288)
 ‘O weh euch, [ihr] sündigen und unreinen Menschen ...’

Solche ‘Ausreißer’ haben sich indes bis heute nicht als syntagmatisches Muster durchgesetzt. Vokativphrasen mit Attribut erhalten im Plural so gut wie nie die *lor*-Markierung, sondern sind üblicherweise unmarkiert (DRAGOMIRESCU 1943: 211), und zwar bereits in altrumänischen Texten des 16. Jh.; etwa die dissoziale Anrede mit Titelwort *ἄνδρες* und Attribut, wenn es sich um Ethno- oder Demyname handelt.³⁹¹ Bis auf wenige altrumänische Ausnahmen dominiert in allen Belegen das unmarkierte Muster *bărbați israilteani* für *ἄνδρες Ἰσραηλιῖται* ‘israelitische Männer’ (bzw. in CII *bărbați din Israel* ‘Männer aus Israel’) bis heute:

T360	APG 1:11	APG 2:14	APG 17:22	APG 19:35	APG 2:22, 3:12, 5:35, 13:16, 21:28	
<i>ἄνδρες</i>	<i>Γαλιλαῖοι</i>	<i>Ἰουδαῖοι</i>	<i>Ἀθηναῖοι</i>	<i>Ἐφέσιοι</i>	<i>Ἰσραηλιῖται</i>	<i>lor</i> -Quote
CoB	N-DEF A	N-DEF A	N A	N A	5 × N A	0 %
CoV	–	–	–	N A	1 × N A	0 %
PC	N-DEF Gen	N A	N-DEF A	N PRÄP-N	4 × N A, 1 × N A- <i>lor</i>	11 %
NTB	N A	N A	N A	N A	5 × N A	0 %
BB	N A	N A	N A	N A	5 × N A	0 %

391 Dagegen steht bei der Anrede *ἄνδρες ἀδελφοί* im NTB in gut der Hälfte der Anreden das Lexem *frați* (das dort jedoch mit dem Titelwort *bărbați* Position tauscht) in der *lor*-Form: 6 × *fraților bărbați*, 5 × *bărbați frați*. In PC erscheint nur in einer Phrase eine *lor*-Form, dort allerdings doppelt: APG 1:16 *bărbaților fraților*.

BJ	NA	NA	NA	NA	5 × NA	0 %
NTS	NA	NA	NA	NA	5 × NA	0 %
BC	NA	NA	NA	NA	5 × NA	0 %
C II	NA	N ABL-N	NA	NA	1 × NA, 4 × N ABL-N	0 %
BO	NA	NA	NA	NA	5 × NA	0 %

Der Vokativ auf *-lor* erlaubt keine attributive, possessive, genitivische Erweiterungen – oder auch ablativische, wie im berühmten Schlusssatz des Manifests der Kommunistischen Partei:

246) *Proletari(**-lor) din toate țările, uniți-vă!* ‘Proletarier aller Länder, vereinigt euch!’

Mitunter werden neurumänische Vokativphrasen durchaus zweifach mit *-lor* markiert, etwa im vlachischen Dialekt der Bajeschi oder in der siebenbürgischen Volkspoesie:

247. a) *O, da, porúmbilor; drázilor porúmbilor!* (Bajeschi-Dialekt, KAHL & NECHITI 2012: 196)
‘O, ja, ihr Tauben, liebe Tauben!’

b) *Fagilor frumoșilor; fagilor umbroșilor* (DS LXI 1895: 26)
‘Ihr schönen Buchen, ihr schattigen Buchen’

c) *Turcilor, grabnicilor* ‘Ihr Türken, ihr rasenden’ (DS: *Chiruță* II, 1895: 402)

Solche Abweichungen dürfen aber als stilistische Ausnahmen gelten (vgl. CROITOR & HILL 2013: 813). Seine Holophrasie hätte der Vokativ auf *-lor* wohl kaum entwickelt, wenn er aus einem definiten Genitiv-Dativ Plural wie *fraților* umgedeutet worden wäre – sie muss ihm vielmehr von Beginn an innegewohnt haben, aber in manchen Varietäten und Registern sekundär abgebaut worden sein.

8.2.4 Alt- und mittelrumänische Gegenbeispiele

Nicht nur ist die Beleglage für die Entstehung von *-lor* aus Appositionen dünn; es gibt sogar einige frühe Gegenbeispiele für ‘appositionelle Disgruenz’. So steht der Vokativ *nuialelor* im Codex Bratul im Anschluss an Nominativ-/Akkusativpronomina (vgl. MERLAN 2013b: 358):

248. a) 1 × *Blagoslovescu-vă voi, nuialelor ...* ‘Ich segne euch, o Zweige’
 b) 1 × *Iară voi, nuialelor, să-mi arătați mie* ‘Ihr aber, o Zweige, sollt mir zeigen...’
 c) 3 × *Juru-vă voi, nuialelor ...* ‘Ich schwöre euch, o Zweige, ...’

Besonders deutlich wird die mangelnde Korrelation aber dort, wo Vokative tatsächlich im Anschluss an Dativobjekte stehen. So werden im 1. Brief der Johannes verschiedene Generationen von Lesern angesprochen, aber ausgerechnet im *lor*-freudigen Codex Bratul bleiben die meisten Vokative für diese unmarkiert; erst ab NTB wird die *lor*-Form verwendet:

T361		1JOH 2:12 / 13	1JOH 2:13 / 14	1JOH 2:13 / 14
	<i>Γράφω / Ἐγγράψα ὑμῖν,</i>	<i>τεκνία / παιδία</i>	<i>πατέρες</i>	<i>νεανίσκοι</i>
	‘Ich schreibe euch,	Kinder	Väter	junge Männer’
CoB	<i>Scriu voao,</i>	2 × <i>feți</i>	2 × <i>tătine</i> / <i>tătini</i>	1 × <i>junacilor</i> 1 × <i>junaci</i>
PC	<i>Scriu voao,</i>	2 × <i>feciori</i>	2 × <i>părinți</i>	2 × <i>juni</i>
NTB	<i>Scriu / Scris-am voao,</i>	<i>coconilor / pruncilor</i>	2 × <i>părinților</i>	2 × <i>tinerilor</i>
BB	<i>Scriu / Scris-am voao,</i>	<i>feților / copiiilor</i>	2 × <i>părinților</i>	2 × <i>tinerilor</i>
BJ	<i>Scriu / Scris-am voao,</i>	<i>fiiilor / pruncilor</i>	2 × <i>părinților</i>	2 × <i>tinerilor</i>
NTS	<i>Scriu vouă,</i>	<i>fiiilor / pruncilor</i>	2 × <i>părinților</i>	2 × <i>tinerilor</i>

Insgesamt lässt sich für den Plural keinerlei über das zufällige gemeinsame Auftreten hinausgehende Korrelation von Dativobjekten und nicht-initialen Vokativen mit *-lor* feststellen, die mit statistisch signifikantem Gewicht die konträren Belege überwäge.

Wenn die Appositionshypothese ihre Gültigkeit hätte, dann würde man außerdem zumindest vereinzelt Beispiele für den Einsatz des Genitiv-Dativ als Vokativ auch im Singular erwarten:

The idea is that vocatives often occur in adjacency to indirect objects with Dative endings, [...] and this adjacency triggers an analogical re-analysis of vocatives as being indirect objects themselves. [...] This explanation omits to include vocatives in singular, which never display the Dative ending, but must have occurred adjacently to the singular Dative pronoun as well. (HILL 2014: 188f.)

Ein möglicher Beleg dafür findet sich nur in einer Handschrift (von rund 35 erhaltenen) des Epos *Floarea dărurilor* aus dem Jahr 1600, in der der definite Dativ Singular *-ei* (jeweils unterstrichen) mehrfach dem Anruf an feminine Abstrakta dient (CROITOR 2014: 79):

249)	<i>O, întunecatei de minte,</i>	‘O, Verdunkelung des Verstands,
	<i>o, giudecatei năpăstuitoare,</i>	o, vernichtendes Urteil,
	<i>o, a bună-rudă pierdzătoare,</i>	o, Verliererin der guten Verwandtschaft,
	<i>o, frumuseatei gonitoare,</i>	o, vergängliche Schönheit,
	<i>o, bucuriei jeluitoare,</i>	o, klagende Freude,
	<i>o, îndrăznireei fugătoare,</i>	o, flüchtige Tapferkeit,
	<i>ce va face lume de acmu înainte,</i>	was wird die Welt von nun an tun,
	<i>deca muri Alexandru, marele împărat!</i>	wenn Alexander, der große Kaiser, stürbe!

Allerdings stehen unmittelbar vor der zitierten Passage Anrufe im Vokativ (im Falle von N_f *moarte* ‘Tod’ unmarkiert), stets eingeleitet von der Exklamation *o*:

250. a) *O, putearnice mai de toți oamenii, cum cădzuș așa!*
‘O, du Stärkster aller Männer, wie du so gefallen bist!’

- b) *O, moart_e amărată, o, moart_e cu durori, o, moart_e fără milă...*
'O, bitterer Tod, o, Tod mit Schmerzen, o, Tod ohne Gnade...'

MORARU konjiziert insofern von *o* zu *vai* 'weh' (1996: 129), das typischerweise den Dativ erfordert, und vermerkt, dass auch *o* den Dativ regieren könne (ebd.: 98).³⁹²

Ich würde dieser Belegstelle nicht zuviel Bedeutung beimessen, da hier einerseits inanimate Abstrakta angerufen werden, und andererseits mangels Koreferenz im angeschlossenen Satz die gesamte Passage auch als mehrfacher Ausruf gelesen werden kann.

392 Vielleicht handelt es sich um slawischen Einfluss; vgl. folgenden Ausruf im Altkirchenslawischen mit *ō* + Dativ: CoS 386.10–13 *ō plaču i bĭjenniju ne na dobro byvajoštu* 'o Wehklagen und Jammern über die Übel!' (apud HOCK 2007: 135f.).

8.3 Die *Domnilor*-Hypothese

Eine Berechnung des Anteils von mit *-lor* markierten Vokativphrasen an allen pluralischen Anreden und Anrufen in den NT-Übersetzungen ergibt, dass *lor*-Formen im 16. Jh. regional unterschiedlich verteilt waren, und sich ihr Gebrauch erst im Mittelrumänischen verstetigt hat:

T362: *lor*-Quoten für das NT (Vokativphrasen ohne Adjunkte und genitivische Ergänzungen)

16. Jh.	CoB	31 : 9	=	18 %	BJ	(1795)	27 : 133	=	83 %
	CoV	13 : 0	=	0 %	NTS	(1838)	18 : 112	=	86 %
	SR	2 : 13	=	87 %	20. Jh.	BC	20 : 164	=	89 %
	CT	65 : 13	=	20 %		CII	6 : 170	=	96 %
	NTB (1648)	41 : 112	=	73 %		BO	13 : 147	=	92 %
	BB (1688)	45 : 116	=	72 %					

Zu deutlich niedrigeren Werten kommt MERLAN (2013b) mit 14 % von 960 altrumänischen Vokativphrasen, gegenüber 35 % von 1.518 mittelrumänischen Belegen (vgl. 4.3.3). Dies erklärt sich daraus, dass ab dem NTB der überproportional hohe Anteil des durchgehend markierten Vokativs *fraților* in den NT-Übersetzungen die Statistik verzerrt.

Ebenso erweckt Karte Nr. 1586 zu *frați* im ALR den Eindruck, im rumänischen Staatsgebiet sei der *lor*-Vokativ (mit 57 von 58 möglichen Belegen) heute gleichmäßig und nahezu vollständig verbreitet; aber die liturgische Anrede ‘Brüder’ kann den Dialektgebrauch wohl nur bedingt repräsentieren.³⁹³ Selbst in der Standardsprache wird *-lor* bei Substantiven häufig vermieden:

251. a) *Români _și Românce _! Cetățeni _ai Capitalei!* (politischer Aufruf von 1944) [Link]
 ‘Rumänen und Rumäninnen! Bürger der Hauptstadt!’
- b) *Români _ , distrugeți Barcelona!* (aus der Satire-Zeitschrift *Academia Cațavencu*, 46/2008)
 ‘Rumänen, zerstört Barcelona!’

Auch im von mir durchgeführten Übersetzungstest zeigten die 115 Teilnehmenden eine klare Tendenz, viele Substantive außer *frați* unmarkiert zu lassen:

T363: Übersetzungstest (2010)	NOM.PL	unmarkiert	definit	<i>-lor</i>	<i>lor</i> -Quote
N _m .PL @boys	<i>băieți</i>	103	0	0	0 %
@comrades	<i>prieteni</i>	16	0	0	0 %
	<i>camarazi</i>	57	0	8	12 %
	<i>tovarăși</i>	9	0	0	0 %
	<i>frați</i>	1	0	4	80 %
N _f .PL @girls	<i>fete</i>	0	2 × <i>-le</i>	106	98 %

³⁹³ Allerdings wird die Anrede *fraților* in jüngster Zeit – anders als das feierliche *frații mei* – kumpelhaft-schäkernd verwendet (vgl. den Mafiosi-Comic in Anhang I.6).

Indes dienen bis heute auch definite Nominative als Pluralvokative, z.B. *hai, băieții! / fetele!* (CARAGEANI 1992: 68), wobei es sich wohl um ein ähnliches Phänomen wie im Singular handelt, nämlich um Unterdrückung von Sozialdeixis zur Darstellung von ‘cool solidarity’ (*fetele mele* ‘meine Töchter’ → *@fetele* ‘Mädels’; man vgl. die dissozialen Anreden in den sog. Haustafeln des NT, die in BB und NTS die Anrede mit definitivem Nominativ wie im griechischen Original kopieren (Anhang IV.7); erst ab dem 20. Jh. werden sie mehrheitlich mit *-lor* markiert.

Bei substantivierten Adjektiven ist der *lor*-Vokativ dagegen heute obligatorisch (vgl. MERLAN 2013a: 580); ebenso bei prädikativen Anreden mit Substantiven wie *ignoranți* – außer, diese werden adjektivisch attribuiert (da die Holophrasie in der Standardsprache noch gültig ist):

T364: Übersetzungstest (2010)		unmarkiert	<i>-lor</i>	<i>lor</i> -Quote
you bloody ignorants	N.PL.M <i>ignoranți</i>	0	36	100 %
	+ Adjektiv	44	0	0 %
you bores	A.PL.M <i>plictisitori</i>	0	35	100 %
	A.PL.M <i>plicticoși</i>	0	9	100 %
	A.PL.M <i>plictisiți</i>	0	5	100 %
@sweethearts	A.PL.M <i>dragi</i>	0	43	100 %
	A.PL.F <i>drage</i>	0	22	100 %
	A.PL.F <i>scumpe</i>	0	7	100 %

Ebenfalls obligatorisch ist der Vokativ auf *-lor* in der formellen Anrede:

252) *Doamnelor și domnilor* ‘(meine) Damen und Herren’ (vgl. BRAUN 1984b: 157)

Diese beiden Lexeme dienen häufig auch als Titelwörter vor anderen Nomina, wie es im Deutschen nicht üblich ist und insofern nicht wörtlich übersetzt werden kann; vgl. Beispiele aus dem Korpus festlicher Anreden rumänischer Präsidenten seit 1990 von SĂFTOIU (2020: 25ff.):

253. a) *Domnilor șefi de stat și de guvern* ‘(Geehrte) Staats- und Regierungschefs’

b) *Domnilor veterani de război* ‘Verehrte Kriegsveteranen’

c) *Doamnelor și domnilor miniștri* ‘Geehrte Ministerinnen und Minister’

Beide Nomina sind insofern als formelle Auxiliare obligatorisch, als der synthetische Vokativ vieler Substantive ohne sie invektiv interpretiert (vgl. Anhang I.5):

254. a) *Ce ierburi ati fumat, bai ministrilor?* (User Ion-Nelu Nistor, 2511.2018 [Link])
‘Was für Gras habt ihr geraucht, ihr Minister?’

b) *Domnilor miniștri, trebuie să depuneți sudoare și multă muncă!...* (vgl. Anhang I.5)
‘(Geehrte) Minister, Sie müssen sich ins Zeug legen.’

Insofern könnte man den Ursprung des *lor*-Vokativs in jenen beiden lexikalischen Domänen suchen, in denen er unabdingbar ist: bei substantivierten Adjektiven – oder im honorifikatorischen Auxiliar *domnilor*, wie es zwei Hypothesen von BUBEN (1945) und QVONJE (1986) unternehmen, die im Folgenden präsentiert werden. Dabei ist unklar, ob der Däne QVONJE, der auf Deutsch schrieb, unabhängig von BUBEN, der auf Tschechisch publizierte, seine Hypothese entwickelte, oder von diesem beeinflusst war; QVONJE bezog indes auch die prädikative Anrede in seine Argumentation mit ein, in der Adjektive besonders häufig vorkommen.

8.3.1 Höfische Anrede im Rumänischen

In vielen Sprachen Europas gibt es honorifikatorische Anreden mit Abstraktum und Possessiv der 2.PL, die nach dem Prinzip ‘Ehrung durch Mehrung’ des Pluralis maiestatis (oder reverentiae) nur auf eine einzige Person referieren. Solche Konstruktionen sind häufig für bestimmte politische Autoritäten reserviert wie veraltetes *Euer Gnaden* für Fürsten oder *Euer Ehren*, das heute freilich nur noch in Fernsehsendungen als Anrede an Richter dient. SVENNUNG verortet die Entstehung solcher Strukturen in die Kaiserzeit Roms (1958: 439); von dort aus wurden sie über die höfische Kultur des Mittelalters in die westeuropäischen Vernakularsprachen übertragen (vgl. MLADENOVA 2001: 48). In den iberoromanischen Sprachen wurden sie durch Verwendung in breiteren sozialen Schichten pragmatisch entwertet und durch beschleunigten Formwandel sogar zu neuen Pronomina der formell-distanzierten Anrede grammatikalisiert:

T365	2.PL.POSS N _f			2.SG.FORMELL	
Spanisch	<i>Vuestra</i>	<i>Merced</i>	‘eure Gnade’	→	<i>Usted</i>
Portugiesisch	<i>Vostra</i>	<i>Merced</i>	‘eure Gnade’	→	<i>Você</i> (vgl. HAMMERMÜLLER 2020)

Im Balkanslawischen sind Anreden dieses Typs mit pränominalem Possessiv erst in der Neuzeit belegt, z.B. bulg. *tvoje/vaša milost* ‘dein/euer Gnaden’ (MLADENOVA 2001: 42); zur honorifikatorischen Referenz auf einen oder mehrere Adlige war *tvoje/vaše gospodstvo* ‘deine/eure Herrschaft’ üblich (ebd.: 48). Es gibt indes eine ähnliche, ältere Konstruktion, die mit klitischem 2.DAT.SG *-ti* versehen wird. Für die Anrede an mehrere Fürsten oder Bojaren war dementsprechend eine Variante mit 2.DAT.PL *-vi* üblich; das Substantiv blieb dabei allerdings im Singular – möglicherweise, weil dessen Nominativ Plural auf *-a* mit dem Genitiv und dem Akkusativ Singular gleichlautete:

T366 Mittelbulgarisch	2.SG	2.PL	
NOM	<i>gospodstv-o-ti</i>	<i>gospodstv-o-vi</i>	// <i>**gospodstv-a-vi</i>
GEN/AKK	<i>gospodstv-a-ti</i>	<i>gospodstv-a-vi</i>	↙
DAT	<i>gospodstv-u-ti</i>	<i>gospodstv-u-vi</i>	
	‘Deine Herrschaft’	‘Eure Herrschaft’	**‘Eure Herrschaften’

Diese Pronomina sind auch typisch für Urkunden und Briefe aus dem Fürstentum Walachei des 14.–15. Jh. (hgg. v. BOGDAN 1902), das im frühen 14. Jh. noch dem ungarischen Metropolit unterstand³⁹⁴; mit der Eingliederung in die orthodoxe Kirchenhierarchie ab 1359 (URSPRUNG 2006: 813) wurde das Balkanslawische als Kanzleisprache genutzt. Es gab in diesen Fürstentümern verschiedene hierarchische Schichten von Adligen:

Damit hatte sich spätestens in den 1320 in der Walachei mit Zentrum im Karpatenvorland und der Residenz in Argeș, zeitweise auch in Câmpulung, aus dem Zusammenschluss diverser Territorien ein eigener Herrschaftsverband gebildet. [...] Den Woiwoden standen die Bojaren als Aristokratie zur Seite, die sich jedoch nie als dem westeuropäischen Adel vergleichbare, relativ klar definierte Gruppe konstituierten. (URSPRUNG 2006: 810f.)

Im Rumänischen wurden zur Referenz auf solche Adligen – wohl beeinflusst vom früher entstandenen bulgarischen Staatswesen südlich der Donau – honorifikatorische Pronomina gebildet, welche exakt der bulgarischen Konstruktion mit klitischen Possessiven entsprechen: An die definite Form des femininen Abstraktums *domnije* ‘Herrschaft’ wurde ein Possessiv angefügt (vgl. HAASE 1994: 85). So dient das Honorifikum *domniia mea* ‘meine Herrschaft’ der Selbstbezeichnung eines walachischen Fürsten (vgl. TIKTIN 2003: 93); da das Balkanromanische den Pluralis reverentiae nicht aus dem Lateinischen ererbt hat (vgl. MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. 2021: 150f.), lautete die feudal-deferentielle Anrede der Untertanen an den Fürsten *domniia ta* ‘deine Herrschaft’, das als Subjekt ein Verb der dritten Person erforderte. Um mehrere Adlige anzusprechen, wurde *domniia ta* – anders als im Bulgarischen – zweifach in den Plural gesetzt: *Domniile voastre* ‘eure Herrschaften’. Man vergleiche den Brief des Bojaren Neacșu, in dem dieser 1521 Hans Benkner, den damaligen Bürgermeister von Kronstadt/Brașov, vor einer osmanischen Invasion warnte, und der als ältestes profanes Dokument in rumänischer Sprache gilt. Mit dem Singular richtet sich Neacșu an Benkner alleine, mit dem Plural vermutlich an den Stadtrat von Brașov:

255) *I pak să știi domniia ta că are frică mare și Băsărab de acel lotru de Mahamet-Beg, mai vârtos de domniele voastre.*

‘Und dann soll Deine Herrschaft wissen, dass auch [der walachische Fürst Neagoe] Basarab vor diesem Räuber (von) Mehmet-Beg große Angst hat, stärker als Eure Herrschaften.’

Auch wenn diese Honorifika auf der mittelbulgarischen Vorlage *gospodstvo*- beruhen, so stellen sie dennoch keine simple Kopie dar, denn anders als *gospodstvo*- wird das Honorifikum *domniia*- im Altrumänischen zweifach nach Numerus dekliniert.³⁹⁵ Damit wird ein eigener höfischer

394 Mit SPINEI /2009: 163f.) muss die Entstehung walachischer Fürstentümer sogar schon vor die Mongoleninvasion Mitte des 13. Jh. datiert werden.

395 Auch im Albanischen wurden – nach balkanslawischem Vorbild? – Possessiva der 2. Person an das Abstraktum *zotëri* ‘Herrschaft’ klitisiert, wobei das Substantiv stets im Singular verbleibt: 2.PL *zotëria juaj* und 2.SG *zotëria jote*, das zum Pronomen *zotrote* kontrahiert und univerbiert wurde (vgl. KADZAJEJ 2003: 85).

Sprachstil erkennbar, der bereits im 14. Jh. in mündlichem Gebrauch an den Fürstenhöfen von Argeş und im zunächst davon noch unabhängigen Banat von Severin üblich gewesen sein könnte, also bis zu 200 Jahre vor dem Brief des Neacşu.

Nach MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al (2021: 152ff.) galt im frühen 16. Jh. folgendes Paradigma:

T367: 16. Jh.	2.SG	2.PL
NOM/AKK	<i>Domnija-ta</i>	<i>Domniile vǎstre</i>
GEN/DAT	<i>Domni-tale</i>	<i>Domniilor-vǎstre</i>
	‘Deine Herrschaft’	‘Eure Herrschaften’

Allerdings erhielt im 16. Jh. der analytische Plural *Domniile vǎstre* ‘Eure Herrschaften’ Konkurrenz durch den Singular *Domnija-vǎstrǎ* – zunächst im Nominativ und Akkusativ (vgl. MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al 2021: 152ff.). Dabei wurde das Substantiv kontrahiert und der Wortakzent verschoben (*domnija* > *dómneǎ*):

T368: 16. Jh.	2.SG	2.PL
NOM/AKK	<i>Domnija ta</i> → <i>Dómneǎ-ta</i>	<i>Domniile vǎstre</i> → <i>Dómneǎ-vǎstrǎ</i>
GEN/DAT	<i>Domnija tále</i> → <i>Domne-tále</i>	<i>Domniilor vǎstre</i> → <i>Domnije-vǎstrǎ</i>
	‘Deine Herrschaft’	‘Eure Herrschaften’

Der Grund für die neue Form mag sein, dass bulgarische Zuzügler (die in Folge der osmanischen Expansion auf dem Balkan im 15. Jh. vermehrt in Gebiete nördlich der Donau migrierten) ihre Pluralanrede *gospodstvo-vi* ins Rumänische kopierten, um die morphologisch anspruchsvolle zweifache Numerusdeklinationsform von *Domniile vǎstre* zu vermeiden – dafür spricht, dass auch im GEN/DAT.SG *Domnije-voastrǎ* das possessive Hinterglied nicht mehr dekliniert, und mit dem NOM/AKK.SG *Dómneǎ-vǎstrǎ* im späten 16. Jh. austauschbar wird, womit letztlich eine indeklinable Form *Dúmneǎvǎstrǎ* entsteht, die bis heute als formelles Distanzpronomen für 2.SG/PL üblich ist (vgl. MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. 2021: 152f.).

Daneben sind durch Enklise von Possessiven der 3. Person an den Singular *domnie* Honorifika entstanden, die der indirekten Referenz dienen. Im nördlichen Sprachgebiet gab es alternative reflexiv-possessive Formen, die im Mittelrumänischen ebenso wie die Genitiv/Dativ-Formen außer Gebrauch gerieten (ebd.: 154):

T369: DR (Nord)	3.SG	3.PL
M/F	<i>Domnija sa</i> → <i>Dúmneǎsa</i>	N/A <i>Dúmneǎlor</i>
	G/D <i>Dúmisa</i>	G/D <i>Dúmi(i)lor-sale</i>
	‘seine/ihre (eigene) Herrschaft’	‘ihre (eigenen) Herrschaften’

Im Süden, dessen Lautstand und Formen die Hochsprache stärker beeinflussten, wurden sowohl im Singular als auch im Plural indeklinable Pronomina geschaffen, wobei auch mit 3.PL *lor* der definite Singular verwendet wird (ebd.: 154):

T370: DR (Süd) 3.SG		3.PL	
M	<i>Domniȳa lui</i> → <i>Dúmneȳaluj</i>	<i>Domniȳa lor</i> → <i>Dúmneȳalor</i>	
F	<i>Domniȳa ei</i> → <i>Dúmneȳaei</i>	(statt **Domniȳe lor)	
	‘seine/ihre (eigene) Herrschaft’	wörtlich: ‘deren Herrschaft’	

Nach der Vorlage *Domniȳe voastre* müsste die Form der 3.PL eigentlich ****Domniȳe lor** ‘deren Herrschaften’ gelautet haben; sie ist jedoch bei MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. (2021) nicht verzeichnet, und ich habe sie auch in keinem Text gefunden. Vielleicht wurde ****Domniȳe lor** sehr früh zu 3.PL *Domnia-lor* univerbiert, wobei – wie BUBEN (1945: 314) vermutet – eine haplogisch verkürzte Form funktional abgesondert worden sein könnte, welche als freie Anrede reinterpretiert wurde. Damit könnte es – falls die Anrede an feudal Höhergestellte indirekt erfolgte – wie in einigen westeuropäischen Sprachen zu einer Personenverschiebung gekommen sein (vgl. nhd. 3.PL *sie* → 2.SG./PL *Sie*, BRAUN 1984a: 51).

Ich zitiere ausführlicher, um BUBENS relativ unbekanntes Hypothese im Wortlaut vorzustellen:

Poněvadž v rumunštině stejně jako v italštině a v jiných jazycích při uctívém oslovení více přítomných osob může se mluvíti v 3. os. plur., dostaneme místo obvyklého *domniȳe voastre* nebo nesklonného *dumneavoastră* zdvořilostní formuli *domniȳelelor*, po případě nesklonné *domnialor* n. *dumnealor*. V prvním případě haplogickým vysutím slabiky *le*, v druhém případě kontaminací s nom.-vok. pl. *domni* vznikl tvar *domnilor*, který sice nemohl převzít funkci nominativu plur.; poněvadž by se nápadně lišil od ostatních tvarů nominativních, ale zato se docela dobře hodil za tvar vokativní, kterého jazyk potřeboval jako paralely k vokativu sing. *domnule*, a to tím spíše, že jeho koncovka počínala rovněž souhláskou *l*. (BUBEN 1945: 314)

Da man im Rumänischen wie auch im Italienischen und in anderen Sprachen bei respektvoller Anrede mehrerer Anwesender in der 3. Person Pl. sprechen kann, erhalten wir statt des üblichen *domniȳe voastre* oder des unflektierten *dumneavoastră* die Höflichkeitsformel *domniȳelelor*, ggf. unflektiertes *domnialor* oder *dumnealor*. Im ersten Fall durch Haplogie der Silbe *le*, im zweiten Fall durch Kontamination mit dem Nom./Vok.Pl. *domni* entstand die Form *domnilor*, die zwar nicht die Funktion des Nominativ Plural übernehmen konnte, da sie merklich von anderen Nominativen im Plural abwich, aber sich dennoch ganz gut als Vokativ eignete, den die Sprache als Parallele zum Vok.Sg. *domnule* benötigte, und zwar um so mehr, als auch dessen Endung mit *l* beginnt. (übers. v. KOSCH)

Zur Umdeutung von der 3. auf die 2. Person mag beigetragen haben, dass *-lor* an zwei Stellen im altrumänischen Paradigma honorifikatorischer Pronomina auftrat: Einerseits im Genitiv-Dativ *Domniȳilor-voastre* ‘euren Herrschaften’; andererseits im indeklinablen 3.PL *Dúmneȳalor* ‘deren Herrschaften’. In folgendem Text findet man beide neben einem Vokativ auf *-lor*:

- 256) *Eu, Potlogar Toader, și cu eu, Burzeu, cu popa și tot satul, [...], noi dăm ȳaintea Domniȳilor voastre. [...] Dumnealor auzind așau au venit la noi și ne-au întreat. Moșilor, a dumneavoastră este moșia pe acel vârful Vilcaniei?*

‘Ich, P.T., und ich, B., mit dem Priester und dem ganzen Dorf, [...] präsentieren uns vor Ihren (wörtlich: ‘euren’) Herrschaften. [...] Als die (wörtlich: ‘deren’) Herrschaften dies hörten, kamen sie zu uns und fragten: ‘Ihr Bauern, gehört das Gut auf dem Gipfel von Vilcana euch?’ (Dokument vom 23.4.1622; apud PANĂ DINDELEGAN 2016: 119)

Dómnilor ist zwar im 16. Jh. bereits vielfach belegt – aber nicht als Vokativ, sondern stets als von einem Verb regierter Dativ in Begleitung von *voástre*. Es kommt in rumänischen Briefen und Urkunden des 16. Jh. (DÎR) sehr häufig vor, oft als Objekt von Sprechaktverben wie *a se ruga* ‘bitten’ oder *da ştiri* ‘Bescheid geben’, selten auch als Genitiv – aber niemals als freies Pronomen ohne *voástre*:

257) *Şi, după aceea, noi, fraţii domnilor-voastre, câţi ne aflamu acum acicea, în Ţeara Muntenescă, dămu în ştire domnilor-voastre că ştiţi ...* (DÎR XVIII, 1599)

‘Und danach geben wir, die Brüder eurer Herrschaften, euren Herrschaften Bescheid, wieviele von uns sich hier in Muntenien befinden, damit ihr wisst ...’

Dagegen findet man in den DÎR keine Belege für *Dúmnealor*, während *Domni(i)lor voástre* dutzendfach vorkommt. Es kann natürlich der Textgattung geschuldet sein, dass es sich stets um dieselben ritualisierten Formeln handelt, bei der keine honorifikatorische Referenz auf Dritte nötig ist – in Unterredungen an einem Fürstenhof dürfte dies freilich anders gewesen sein.

Ich sehe aber – mangels Belegen für ***Domniile lor* – einen einfacheren Weg, als ihn BUBEN vorschlägt, nämlich die Loslösung von *Domniilor-voástre* aus dem Verbalgefüge, wobei *voástre* unterdrückt werden konnte – so wie SVENNUNG im Deutschen beobachtet, dass „die Anrede *der Herr! die Herren! les dames* u.dgl. gerade umgekehrt aus vollständigen Sätzen losgelöst sein dürfte.“ (1958: 333, Kursivschrift v. KOSCH; vgl. 3.4.3).

Mit dem Auftreten von *Dúmneavoastră* verlor der zweifach pluralisch markierte Genitiv-Dativ *Domniilor-voástre* sein nominativisches Äquivalent auf *-le*, und wurde morphologisch opak. Insofern könnte *Domniilor* aus der indirekten Anrede losgelöst, in Anlehnung an *Dúmnealor* ohne *voástre* verwendet worden, und im Einschub als Vokativ interpretiert worden sein.³⁹⁶

Diese Entwicklung findet eine Parallele im Singular, wo eine opak gewordene Genitiv-Dativ-Kurzform *matále* dem Nominativ-Akkusativ der 2.SG *matá* Konkurrenz macht, von dem sie sich nur durch das Suffix *-le* (das kognitiv mit dem maskulinen Vokativmarker assoziiert worden sein könnte) unterscheidet; *matá(le)* gilt bis heute gegenüber familiärem *tu* als respektvoll (vgl. TIKTIN 2003: 94), und zeigt damit auch pragmatische Ähnlichkeit zum Vokativ *Domnilor*.³⁹⁷

396 *Domniile-voastre* für pluralisches *Dumneavoastră* ist laut ALR VI (Karte 1661) v.a. im Norden Rumäniens noch üblich, und im äußersten Norden ist sogar *dúmilor-voáste* als Nominativ in Gebrauch (vgl. MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. 2021: 153).

397 Schließlich war auch zum honorifikatorischen Pronomen *mărija voastră* ‘eure Hoheit’ ein NOM.PL *mărúilor voástre* ‘euren [sic!] Hoheiten’ üblich (MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. 2021: 157).

Bei Buben ist der Ausgangspunkt für den Vokativ Plural also das Possessiv *lor* der dritten Person, während mir der Weg vom Genitiv-Dativ der zweiten Person direkter scheint:

T371	Altrumänisch		Mittelrumänisch	Neurumänisch
2.SG.NOM/AKK	<i>Domniȳa ta</i>	→	<i>Dumniȳatá</i>	↘ 2.SG <i>matá ~ matále ~ mătále</i>
2.SG.GEN/DAT	<i>Domniȳei tale</i>	→	<i>Dumniȳatále</i>	↗
2.PL.NOM/AKK	<i>Domni(e)le voástre</i>	→	<i>Dumniȳavoástră</i>	→ 2.SG/PL <i>Dúmneavoástră</i>
2.PL.GEN/DAT	<i>Domni(e)lor voástre</i>	→	VOK.PL <i>Domnilor</i>	(SCHNELZER 2022)
3.PL.NOM/AKK	<i>Domni(e)le lor</i>	→	<i>Dúmniȳalor</i>	↔ VOK.PL <i>Domnilor</i> (BUBEN 1945)
3.PL.GEN/DAT	** <i>Domnielor lor</i>	↗		

Im Prinzip handelt es sich bei der ‘Loslösung’ der gebundenen Anrede *Domni(i)lor voastre* zu *Domnilor* um eine Stutzung, die insofern nicht ins Auge fällt, als sie genau an der Wortgrenze stattfindet; man vergleiche mit anderen romanischen Varietäten (Beispiele aus 6.3.4):

T372	definite Nominalphrase		Stutzung im Anruf	
Neapolitanisch	<i>mia signora</i>	→	@ <i>mia signò!</i>	‘meine Dame’
Sardisch	<i>su duttore meu</i>	→	@ <i>su duttoremè'!</i>	‘(mein) Doktor’
Rumänisch	<i>șef-a mea / șeful meu</i>	→	@ <i>șef-a!</i> / @ <i>șef-u!</i>	‘(meine) Chefin’
	<i>Domni(i)lor voástre</i>	→	@ <i>Domnilor!</i>	‘Herrschaften’

Eine gewisse Rolle bei der Ausbildung des *lor*-Vokativs könnten Synkretismen gespielt haben – aber nicht innerhalb des Plural, sondern sozusagen im Genus-Numerus-System ‘über Kreuz’: Der NOM.PL mancher Feminina lautete ebenso auf *-e* wie der ererbte Vokativ Singular der Maskulina. Dieser Synkretismus betraf zwar nur wenige Lexempaare, aber diese waren als standesgemäße Titel besonders wichtig und häufig. Außerdem war der Nominativ Plural der Maskulina schon im Altrumänischen wegen des unsilbisch gewordenen *-ĩ* zumindest auf Distanz akustisch kaum vom Nominativ Singular zu unterscheiden. Durch die Markierung des VOK.PL mit *-lor* konnten also zwei systematische Homophonien (eine grau hinterlegt, eine mit Lautschrift verdeutlicht) im semasiologischen Anredesystem mit einem Streich aufgelöst werden:

T373	NOM.SG		VOK.SG		NOM.PL		VOK.PL	
♂	<i>domn</i>	[domn]	<i>dɔám-n-e</i>		<i>domn-ĩ</i>	[domnʲ]	<i>dóm-n-i-lor</i>	‘Herr’
♀	<i>dɔám-nă</i>		<i>dɔám-nă, -a</i>		<i>dɔám-n-e</i>		<i>dɔám-n-e-lor</i>	‘Dame; Herrin’
♂	<i>moș</i>	[moʃ]	<i>moaș-e</i>		<i>moș-ĩ</i>	[moʃʲ]	<i>móș-i-lor</i>	‘Bauer’
♀	<i>mɔáșă</i>		<i>mɔáșă, -a</i>		<i>mɔáș-e</i>		<i>mɔáș-e-lor</i>	‘Bäuerin’
♂	<i>(co)cón</i>	[kon]	<i>(co)cɔán-e</i>		<i>(co)con-ĩ</i>	[konʲ]	<i>(co)cón-i-lor</i>	‘Herr’
♀	<i>(co)cɔánă</i>		<i>(co)cɔánă, -a</i>		<i>(co)cɔán-e</i>		<i>(co)cɔán-e</i>	‘Dame’

Zwar sind keine deferenziellen Pluralanreden an Frauen im Altrumänischen belegt; aber überlieferte Namen adliger Frauen aus dem 16. Jh. wie *Doamna Despina*, *Doamna Stanca*, *Doamna Chiajna* oder *Doamna Velica* – die meisten übrigens mit slawischer Etymologie – weisen darauf hin, dass diese an spätmittelalterlichen Fürstenhöfen regelmäßig mit dem Titel *dǎmnă* – und darum kollektiv wohl auch mit dem Plural *dǎmne* – bedacht wurden, der auch der Anrede gedient haben dürfte; freie Bauern wurden mit dem Titel *moș* oder *bade* angesprochen (zur Anrede an freie Bäuerinnen; MÜLLER 1980: 164f.).

Das Lexem *cocón/cocǎnă* bedeutete im Altrumänischen noch ‘Kind’, etwa im Beinamen des walachischen Fürsten *Alexandru Coconul* ‘das Kind’ (gelebt 1611–1632, Regentschaft 1623–27), wurde allerdings – vielleicht mit dem Auftreten von *domnule* als dissoziale Anrede (vgl. 6.2.3) und der daraus folgenden pragmatischen ‘Abwertung’ von *dǎmnă* und *dǎmnilor* für das Bürgertum im 19. Jh. – als neues Titelwort für den Bojarenadel üblich:

Wurde, allein od. mit nachfolgendem Vornamen, vertraulich auch sonst gegen Leute v. Stand gebraucht. [...] Vok. *cocoáne*. auch Kurzform *cónul*, Vok. *coáne*. (TIKTIN 2003: 555)

Anders als von BUBEN angenommen, kann der Vokativ Singular *dǎmnule* allerdings nicht schon die altrumänische Umdeutung von *dǎmnilor* zum Vokativ beeinflusst haben – denn er entstand wohl deutlich später; *domnilor* ist dagegen bereits in der *Floarea dǎrurilor* belegt (FD. 619, ~1600, vgl. MAIDEN, DRAGOMIRESCU & al. 2021: 134):

258) *Auziți toți, mici_ și mari_, și voi, domnilor ce oblăduiți spre feciori și spre muieri [...]*
 ‘Hört alle, Kleine und Große, und ihr Herren, die ihr waltet über Söhne und Frauen...’

Seine Pragmatik ähnelt altgriechisch *ἄνδρες*, das ebenfalls als honorifikatorisches Titelwort etabliert war, ohne dass es ein Pendant dazu im Singular gegeben hätte. Im NT erscheint *domni* allerdings niemals für *ἄνδρες*, sondern lediglich zur Übersetzung von *κύριοι*, das nur einmal als deferenzielle Anrede in APG 16:30 belegt ist. Dort wird der Vokativ erst ab der Bibel von Bukarest (1688), die vom walachischen Fürsten Cantacuzino bestellt wurde und darum von der höfischen Sprache Südrumäniens beeinflusst gewesen sein dürfte, mit *-lor* markiert:

T374: APG 16:30		<i>Kύριοι</i>		
CoB	~ 1560	<i>domni_</i>	BB 1688 <i>domni<u>lor</u></i>	BC 1924 <i>domni<u>lor</u></i>
PC	~ 1560	<i>domnii <u>miei</u></i>	BJ 1795 <i>domni<u>lor</u></i>	C II 1939 <i>domni<u>lor</u></i>
NTB	1648	<i>domni_</i>	NTS 1838 <i>domni<u>lor</u></i>	BO 1982 <i>domni<u>lor</u></i>

Für die Grammatikalisierung von *-lor* zum Vokativmarker gilt es also, Pluralvokative auf *-lor* zu berücksichtigen, die deutlich früher als die Form *domnilor* belegt sind.

8.3.2 Die Prädikationshypothese

Im 16. Jh. ist *domnilor* noch nicht als Vokativ belegt, aber bereits zahlreiche andere Vokative auf *-lor* – und zwar vor allem für substantivierte Adjektive, die der prädikativen Anrede etwa in religiösen Schelten dienten, wie in der *Legenda Duminicii* (~1600; hgg.v. HASDEU 1984: 60–72; vgl. MERLAN 2013b: 358):

259. a) *Înțelegeți, nemândrilor, că no semtețe înțelepți!*
‘Versteht, ihr Unklugen, dass ihr euch nicht für verständig haltet!’
- b) *Curvarilor, strămbilor, clevetnicilor, gîurători_ strămbi_ [...] mișeilor, slabilor.*
‘Ihr Ehebrecher, Krummen, Schänder, ihr falschen Zeugen [...] ihr Armen, Schwachen!’
- c/d) *Eșiți, morți_ / Eșiți, morților ...* ‘Kommt heraus, ihr Toten’
- e) *Ce ați lucrat, mișeilor?* ‘Was habt ihr getan, ihr Erbärmlichen?’
- f) *O, răilor și împrileștiilor și pîngăriților ce sînteți voi!* (Epistolia popului Grigorii)
‘O, ihr Schlechten und Unglücklichen und Ehrlosen!’

CHIVU (1980: 288) findet sogar bereits Beispiele in präcoresianischen Texten (1535–55):

- 260) *Iară voi, păcătoșilor și necuraților, la târgu n-ați apucat să vă târguiți și negoț să neguțați.*
‘Ihr aber, ihr Sünder und Unreinen, vermochtet am Markt nicht Geschäfte zu machen.’

Insgesamt ergibt sich aber bei prädikativen Anreden ein gemischtes Bild: Einerseits treten früh *lor*-Vokative auf – andererseits auch unmarkierte oder mit M/F.PL *-i/-le* definit markierte Nominative sowohl von Substantiven als auch von substantivierten Adjektiven (zu späteren Übersetzungen vgl. Anhang IV.5):

T375	MT 23:33	APG 13:41	JAK 4:8	JAK 4:4
	<i>ὄφεις</i>	<i>οἱ καταφρονῆται</i>	<i>ἁμαρτωλοὶ</i>	<i>μοιχοὶ καὶ μοιχαλίδες</i>
16. Jh.	‘ihr Schlangen’	‘ihr Spötter’	‘ihr Sünder’	‘Ehebrecher und -brecherinnen’
SR	<i>șerpîi</i> [-DEF]	—	—	—
COB	—	<i>nesocotiților</i>	<i>păcătoșilor</i>	<i>iuboste-lucrătorilor și i.-lucrătoarelor</i>
COV	—	—	<i>păcătoși_</i>	<i>preacurvie-făcători_ și p.-făcătoarele</i>
CT	<i>șerpîi</i> [-DEF]	<i>nesocotitori_</i>	<i>păcătoșii</i>	—
T376	APG 7:51	JAK 5:1	LK 6:24	LK 6:25
	<i>σκληροτράχηλοι</i>	<i>οἱ πλούσιοι</i>	<i>οὐαὶ ὑμῖν τοῖς πλουσίοις</i>	<i>οὐαὶ ὑμῖν, οἱ ἐμπεπλησμένοι</i>
16. Jh.	‘ihr Halsstarrigen’	‘ihr Reichen’	‘weh euch, den Reichen’	‘weh euch, den Satten’
COB	<i>hitleani_ voi</i>	<i>bogaților</i>	—	—
COV	—	<i>bogații</i>	—	—
CT	<i>iuți_ voi</i>	<i>bogații</i>	<i>vai de voi, bogaților</i>	<i>vai de voi, sătuilor</i>

T377	LK 11:40	MT 23:17 / 23:19	MT 25:41	LK 24:25
	<i>ἄφρονες</i>	<i>μωροὶ καὶ τυφλοὶ</i>	<i>[οἱ] κατηγορούμενοι</i>	<i>ὁ ἀνόητοι</i>
16. Jh.	‘ihr Toren’	‘ihr Narren und Blinde(n)’	‘ihr Verdammten’	‘o ihr Geistlosen’
SR	—	2 × <i>nebunilor și orbilor</i>	<i>prokleți</i>	—
CT	<i>nebuni</i>	2 × <i>nebuni și orbi</i>	<i>blăstemaților</i>	<i>o, necugetați</i>
NTB	<i>nebunilor</i>	2 × <i>nebuni și orbi</i>	<i>blăstămaților</i>	<i>o, voi fără minte</i> ‘o ihr ohne Geist’

Mit Blick auf den häufigen Einsatz von *-lor* in der altrumänischen prädikativen Anrede empfiehlt QVONJE, dass das semantische Motiv dafür „nicht in der dativischen, sondern in der possessiven (genitivischen) Funktion von *-lor* gesucht werden soll“ (1986: 51). Zum Vergleich zieht er das Portugiesische heran³⁹⁸ (vgl. 1.4):

Der portugiesische Typus mit dem Possessiv der 3. Person (Singular und Plural) *seu malandro!* muß demnach als ‘der Schuft, der von ihm repräsentiert wird’, gebraucht im Vokativ, erklärt werden. Das gleiche gilt für die Erklärung von *domnilor!* als ‘ihre Herren!’ (QVONJE 1986: 51)

Das von QVONJE zitierte Beispiel für SG.M läßt sich zu einem produktiven Paradigma auffächern (für weitere Beispiele vgl. MEIER 1951: 112 und ABREU DE CARVALHO 2013: 54):

T378	Portugiesisch	POSS.M N _m	POSS.F N _f	‘du/ihr Gauner/innen’
	SG	<i>seu malandro</i>	<i>sua malandra</i>	
	PL	<i>seus malandros</i>	<i>suas malandras</i>	

Dabei entsprechen die Pluralphrasen formal der Herleitung, die QVONJE für die rumänische Konstruktion annimmt:

T379	<i>domni-i</i>	<i>lor</i>	→	<i>domni-lor</i>
	N.PL-DEF.PL	3.PL.POSS		N-VOK.PL
	‘die Herren,	ihre (eigenen)’		‘ihr Herren’

Den Ausfall des vor Possessiv eigentlich obligatorischen definiten Suffixes erklärt QVONJE durch eine Haplogogie: ***domni-i lor → domnilor*, ***fete-le lor → fete-lor* (1986: 53).

Es handelt sich zwar bei *domnilor* im Gegensatz zur portugiesischen Konstruktion nicht um eine prädikative Anrede; aber die Gemeinsamkeit sieht QVONJE darin, dass *-lor* im Zuge seiner Klitisierung an ein Nomen ‘reflexiv-possessiv’ deutbar wird, also in etwa als ‘ihre (eigenen) Herren’ (vgl. bask. *-ori* ‘du selbst’, Kap. 1.4). Dabei differenziert QVONJE (1986: 52) zwischen Vokativphrasen mit 1.POSS, weil diese in seinen Worten ein „Ergebenheitsverhältnis“ zum Ausdruck brächten, von der 2./3. Person, die ein „Repräsentationsverhältnis“ darstellten:

398 Man vgl. auch die Studie von SVENNUNG zur indirekten Anrede, der ähnliche Konstruktionen für das Spanische erwähnt und diese auf das Vulgärlateinische zurückführt (1958: 458).

Das Possessiv, das normalerweise einen Nebenton hat, wird enklitisch. Allerdings dreht es sich in unserem Fall nicht um nahe Verwandtschaft, dafür aber um Identität von Substantiv und Possessor. (QVONJE 1986: 53)

Womöglich kam QVONJE als Däne auf diese Idee, weil prädikative Nominalphrasen mit Adressatenpossessiv typisch für nordgermanische Sprachen sind³⁹⁹: Sie kommen im Altnordischen noch als Satzglieder vor und wurden in den neuzeitlichen skandinavischen Sprachen funktional auf prädikative Vokativphrasen beschränkt; man vergleiche Altnordisch und Isländisch:

261. a) Altnordisch *Hvað mun þjófur þinn vita til þess?* (Eyrbyggja saga, Kap. 23)
 ‘Was magst du Dieb (wörtlich: dein Dieb) dazu wissen?’
- b) Isländisch *hvað ert þú að gera uppá borði þjófurinn þinn!* [Link]
 ‘was machst du auf dem Tisch da oben, (du) Dieb!’ (zu einem Hund)
 (wörtlich: ‘dein Dieb’, mit DEF.M -inn wegen des Possessivs)

Zwar findet man in allen skandinavischen Sprachen prädikative Anreden mit dem Possessiv der 2. Person⁴⁰⁰; nur eine hat diese jedoch im Standard soweit etabliert, dass man sie in einer NT-Übersetzung findet, nämlich das Färöische. Dabei weicht die Syntax insofern von anderen Nominalphrasen ab, als das Possessiv vor dem Nomen steht, nicht dahinter:

262. a) APG 7:51 *Tykkara harðu svírar og óumskornu í hjörtum og á oyrum,*
tit standa altíð móti heilagum anda, tit eins og fedrar tykkara!
 ‘Ihr (‘eure’) Starrhalsigen und Unbeschnittenen in Herzen und an Ohren,
 ihr steht allzeit gegen den Heiligen Geist, ihr genauso wie eure Väter!’
- b) APG 13:41 *Síggið, tykkara háðarar, og undrist og verðið til einkis,*
tí at eitt verk geri eg á døgum tykkara ...
 ‘Schaut, ihr (‘eure’) Spötter, wundert euch und werdet zu nichts,
 denn eine Tat werde ich in euren Tagen tun ...’

Den Ursprung solcher Phrasen (die mit vielen Beispielen bei NEHRING 1933: 128ff. beschrieben sind) sieht SCHWARTZ (1899) in der alten Funktion des Genitivs als Zugehörigkeitskasus (des sog. ‘Genitivus appositivus’), dessen Stellvertreter hier die Possessivpronomina sind – so wie man noch heute *Göteborgs stad* für ‘die Stadt Göteborg’ sage, so sagte man wohl im Altnordi-

399 Auch in nordfriesischen und südniederländischen Dialekten sind solche Konstruktionen belegt (vgl. CORVER 2008: 51). Ich habe ferner ein Beispiel dafür im Lettischen gefunden (mit Possessiv im Vokativ-Akkusativ): *Ak tavu muļķi!* ‘Ach, du Dummkopf!’ in der Erzählung *Velns bedrē iemānīts* [Link].

400 Im Dänischen und Norwegischen ist dagegen zumindest in der Standardsprache die prädikative Anrede mit Adressatenpossessiv auf den Singular beschränkt (vgl. JULIEN 2016: 97f.).

schen *Jóns ffill* für ‘der Idiot Jón’ – man vergleiche den Ausdruck *acel lotru de Mahamet-Beg* ‘dieser Räuber von Mehmet-Beg’ im Brief von Neacșu (Beispiel 196, 3.8.1).⁴⁰¹

Da prädikative Anreden niemals sozialdeiktisch zu lesen sind, ist das Sprecherpossessiv aus semantischen Gründen blockiert (***mein Dieb*; vgl. Kapitel 1.4). Damit kann das adressatendeiktische Element zum Zwecke der Emphase possessive Form annehmen; es ist jedoch meinem Eindruck nach nirgends soweit grammatikalisiert, dass es nicht durch ein nominativisches Adressatenpronomen (isländisch *þú þjófur!* ‘du Dieb!’) ersetzt werden könnte.

QVONJES Hypothese zufolge soll der Vokativ Plural auf *-lor* in prädikativer Verwendung aus der Possessivfunktion des definiten Genitiv-Dativ entstanden sein. Die skandinavischen Sprachen belegen zwar, dass Possessivkonstruktionen auf prädikative Anreden verengt werden können; jedoch ist eine funktionale Ausweitung auf sozialdeiktische Anreden nicht plausibel (vgl. zum Norwegischen JULIEN 2014: 150), denn während die prädikative Anrede ‘nur’ auf den Adressaten zeigt, impliziert die referenzielle Anrede Sozialdeixis. Aber auch die Reanalyse von *-lor* zum adressatendeiktischen Marker in einem prädikativen Vokativ wie rum. *păcătoșilor* ‘ihr Sünder’ kann nicht so einfach aus dem altrumänischen Dativ *domnilor voastre* ‘euren Herren’ erfolgt sein – sie bedarf mehrerer semantisch-syntaktischer Zwischenschritte.

8.3.3 Empathische Anreden mit Possessiv

In einigen romanischen Sprachen gibt es einen besonderen exklamativen Phrasentyp mit genitivischem *de*, der v.a. dem Ausdruck von Mitleid (oder auch Selbstmitleid) dient⁴⁰²:

T380: Empathische Ausrufe	1.SG	2.SG	3.SG.M/F
Französisch	<i>pauvre de moi!</i>	<i>pauvre de toi!</i>	<i>pauvre de lui / d'elle!</i>
Spanisch	<i>¡pobre de mí!</i>	<i>¡pobre de tí!</i>	<i>¡pobre de él / ella!</i>
	‘ich Armer / Arme!’	‘du Armer / Arme!’	‘der Arme / die Arme!’

Im Altrumänischen ist die Konstruktion mit verschiedenen Adjektiven belegt, die allesamt dem Ausdruck von Mitleid oder Selbstmitleid dienen – jedoch noch ohne definite Markierung:

- 263) *O, mișei_ de noi, cumă ne rușinăm ...* ‘O, wir Elenden, wie wir uns schämen ...’
(CoSt, apud TĂNASE-DOGARU & UȘURELU 2017, Beispiel 29)

Im Aromunischen ist die Konstruktion mit *di* oder auch mit 1.POSS *-hi* stets definit markiert:

401 Demgegenüber vermutet KOCK (1900), dass diese Konstruktion aus einer Metonymie (z.B. schwedisch *ditt dumma huvud* ‘dein dummer Kopf’ → *ditt dumhuvud* ‘du [wörtlich: dein] Dummkopf!’) entstanden sei, und dass es sich bei Nicht-Metonymien (z.B. *din tjuv* ‘du Dieb’) um Analogiebildungen dazu handle.

402 Die Konstruktion ist im Französischen nicht mit anderen Adjektiven üblich und nur an einen Satz anschließbar, der auf den Referenten der Exklamation koreferiert (vgl. LEEMAN 2005: 27).

264. a)	<i>o!, m̄aratlu-ńi!</i>	‘ich Unglücklicher!’	(PAPAHAGI 1900: 1016)
b)	<i>m̄aratlu lai di mine!</i>	‘ich Unglücklicher!’	(PAPAHAGI 1922: 201)
c)	<i>m̄aratli di oamińń!</i>	‘die armen Menschen!’	(ebd.: 187)

Auch im Neurumänischen steht das Adjektiv in der definiten Form (vgl. TUDORICĂ 1967: 627):

T381: Autoempathische Ausrufe im Rumänischen

<i>s̄rac-ul de mine!</i>	<i>s̄rac-a de mine!</i>	<i>s̄rac-i-i / s̄rac-e-le de noi!</i>
A-DEF.M GEN-1.SG	A-DEF.F GEN-1.SG	A.PL.M/F-DEF.PL.M/F GEN-1.PL
‘ich Armer!’	‘ich Arme!’	‘wir Armen!’

Sekundär können solche Konstruktionen auch als Satzglieder eingesetzt werden.

Solche Konstruktionen können im Rumänischen jegliche grammatische Person präzisieren – aber nur im Falle der 2. Person durch Vokativphrasen ersetzt werden; dabei wird die Emphase vom Referenten auf das Prädikat verschoben. Auch das Adjektiv *drag-*, das Sympathie statt Empathie darstellt, ist in solchen Ausrufen einsetzbar:

T382	2.SG.M	2.SG.F	3.SG.M	3.SG.F
analytisch	<i>s̄rac-ul de tine</i>	<i>drag-a de tine</i>	<i>drag-ul de el</i>	<i>s̄rac-a de ea</i>
synthetisch	↳ <i>s̄rac-ule</i>	↳ <i>drag-o</i>	–	–
	‘du Lieber’	‘du Liebe’	‘der Liebe’	‘die Arme’

Zumindest *drag-* erlaubt solche Konstruktionen auch mit Eigennamen, wobei allerdings statt des substantivierten VOK.F.SG *drag-o* die definite Form *drag-a* auftritt:

<u>T383: definite Nominalphrase</u>		<u>Vokativphrase</u>	
<i>drag-a de Maria</i>	‘die liebe Maria’	→	<i>drag-a de Marie</i> ‘liebe Maria’
<i>drag-ul de Mircea</i>	‘der liebe Mircea’	→	<i>drag-ule de Mircea</i> ‘lieber Mircea’

Im Plural ergibt sich eine Personenverwerfung: Eigentlich müsste die Markierung *-lor* der 3. Person entsprechen (so wie *lor* als possessives Klitikon); bei einer prädikativen Exklamation ist solche Referenz aber nicht möglich, da diese semantisch kein Besitz-, sondern – in QVONJES Worten – ein „Repräsentationsverhältnis“ (1986: 52) darstellt⁴⁰³:

<u>T384: Possessivphrase mit <i>de</i></u>		<u>Attributphrase mit <i>de</i></u>	
<i>copii(i) de eĵ / ele</i>	‘(die) Kinder von ihnen’	<i>s̄raci-i de eĵ / ele</i>	‘die Armen’
↳ <i>copii-i lor</i>	‘ihre Kinder’	↳ <i>**s̄raci-i lor</i>	** ‘ihre Armen’

403 Abgesehen davon gibt es genitivische N₁-GEN-N₂-Konstruktionen, die stets der Bewertung dienen (meist der Abwertung), z. B. fr. *espèce de* N₂ ‘Sorte von N₂’ / rum. *rahatule de* N₂ ‘(Dreck-)Stück von N₂’. Dabei kann in N₂ jedes beliebige Commune stehen (im Rumänischen sogar Eigennamen), während N₁ ein evaluierendes Substantiv, meist ein Pejorativum ist. Im Französischen ist *espèce de* N₂ zur prädikativen Anrede bereits grammatikalisiert (vgl. HUGOU 2011), während im Rumänischen *rahat-* auch in der 3. Person verwendet werden kann (zum Rumänischen ausführlich TĂNASE-DOGARU, GIURGEA & VIŞAN 2013).

Die Umwandlung ergibt zwar synthetische Formen, die wie Vokativphrasen strukturiert sind – allerdings repräsentiert *-lor* nicht die 3., sondern die 2. Person Plural:

T385	2.PL.M	2.PL.F	3.PL.M	3.PL.F
analytisch	<i>săracii de voi!</i>	<i>dragele de voi!</i>	<i>dragii de ei!</i>	<i>săracele de ele!</i>
synthetisch	↳ <i>săracilor!</i>	↳ <i>dragelor!</i>	↳ **dragilor!	↳ **săracelor!
	‘ihr Armen!’	‘ihr Lieben!’	‘die Lieben!’	‘die Armen!’

Dabei handelt es sich genau um jene Umwertung von der 2. zur 3. Person, die Qvonje für *domnilor* annimmt – die aber in evaluativen Adjektiven stattgefunden hat. Wie kam es genau dazu?

8.3.4 Deiktische Markierung von Adjektiven

Bei Adjektiven hatte der *lor*-Vokativ im Altrumänischen noch Konkurrenz durch andere deiktische Marker. So gibt es in den katholischen Briefen des Neuen Testaments 19 Anreden mit honorifikatorischem Attribut *ἀγαπητοί* ‘geliebte’ (davon zwei mit Possessiv *μου*); immerhin neun davon sind bereits in den NT-Fragmenten des 16. Jh. überliefert. Darin scheinen verschiedene Strategien auf, wie Adjektive adressatendeiktisch markiert werden können: mit Sprecherpossessiv, mit dem definiten Suffix *-i* ohne Possessiv, mit dem exophorischen Demonstrativ *ce-* ‘dies-’ (vgl. 6.2.4 für den Singular), manchmal auch mit beiden zusammen – und natürlich auch mit substantivierten Vokativen auf *-lor* (vgl. Anhang IV.6 für Einzelbelege):

T386: Vokativphrasen mit <i>drag-</i> ‘lieb’ im Plural, 16. Jh.	Codex Bratul	Praxiul Coresian
unmarkiert:	<i>dragî</i>	<i>preajubiî</i>
definites Suffix:	<i>dragî-i</i>	<i>preajubiî-i</i>
exophorisches Demonstrativ:	<i>ceja dragî</i>	–
exophorisches Demonstrativ + definites Suffix:	<i>ceja dragî-i</i>	–
obliques definites Suffix / Vokativsuffix:	<i>dragî-lor</i>	<i>iubiî-lor</i>
Sprecherpossessiv + definites Suffix:	<i>dragî-i miei</i>	–

Erst ab dem NTB (1648) folgen zwar alle diese Anreden dem üblichen Muster (vgl. 8.2.2):

- substantivierte Vokativformen auf *-lor* für alle Anreden ohne Possessiv,
- definite Nominative für alle Anreden mit Possessiv (1KOR 10:14, PHIL 2:12).

Doch das pränominale Demonstrativ *cei* tritt auch in späteren Übersetzungen in Vokativphrasen wie in OFFB 19:5 auf, deren griechisches Original einen definiten Artikel zum Zwecke der Substantivierung benötigt, oder die aufgrund ihrer ungewöhnlichen Komplexität einer deiktischen Markierung bedürfen, um als Vokativphrasen erkannt zu werden (vgl. 3.4). So erfolgt die Übersetzung des Nomens *δίψυχοι* in JAK 4:8 mit einer längeren Präpositionalphrase der Form ‘Gespartene im Geiste / im Herzen’; das Demonstrativ *ce-* macht hier bis ins 20. Jh. den *lor*-Formen

Konkurrenz, während für apponierte Adjektive wie *oi mikroí kai oi megáloi* in OFFB 19:5 heute keine Markierung mehr nötig ist:

T387	JAK 4:8 <i>δίψυχοι</i>	OFFB 19:5 <i>οί φοβούμενοι αὐτόν, οί μικροί και οί μεγάλοι</i>
	‘ihr Zweifler’	‘ihr, die ihr Ihn fürchtet, die Kleinen und die Großen’
NTB	<i>îndoîtilor cu inima</i>	<i>carii vă teameți de El, micii și marii</i>
BB	<i>cei îndoîți la suflet</i>	<i>cei ce să tem de El, și cei mici și cei mari</i>
BJ	<i>cei îndoîți cu gândul</i>	<i>cei ce vă teameți de D. și cei mici și cei mari</i>
NTS	<i>cei îndoîți la suflet</i>	<i>cei ce vă temeți de dânsul, și cei mici, și cei mari</i>
BC	<i>oameni_ cu inima împărțită</i>	<i>voi cari vă temeți de El, __ mici și __ mari</i>
CII	<i>voi cei cu inima împărțită</i>	<i>cei ce vă temeți de el, __ mici și __ mari</i>
BO	<i>voi cei îndoielnici</i>	<i>cei ce vă temeți de El, __ mici și __ mari</i>

Die Beispiele zeigen, dass sich der *lor*-Vokativ bis heute nicht völlig gegenüber den anderen deiktischen Marken durchgesetzt hat, und auch weiterhin stilistische Konkurrenz kennt. Die Tendenz zum Einsatz vom Demonstrativen zur Substantivierung von Adjektiven im Vokativ ist wahrscheinlich urbalkanromanisch – denn auch im Aromunischen bleiben substantivierte Adjektive im Vokativ nicht unmarkiert: Entweder sind sie im Anschluss an eine allokutive Interjektion wie *eĭ* als Vokative erkennbar, oder sie erhalten ein Vokativauxiliar wie *morĭ* – oder sie werden definit markiert (vgl. CAPIDAN 1932: 399):

265. a) COD 46.11 *eĭ, amărtĭoșă, kare avdu aiste zbuară, ...*
 @ A-M.PL REL V-3.PL DEM-PL N-PL
 ‘he, (ihr) Sündige(n), die diese Worte hören, ...’
- b) COD 46.13 *nu vă mfrikušatsă, voi străngilĭ, dinintĭa a tatuluĭ?*
 NEG 2.PL.REFL V-2.PL 2.PL A-M.PL-DEF PRĀP N-G/D-DEF
 ‘fürchtet ihr euch nicht, ihr (, die) Krümmen, vor dem Vater?’
- c) W83 *Tsi va ņ dats, morĭ mušate?* ‘Was wollt ihr mir geben, ihr Schönen?’
- d) W74 *Albile ș mušătĭle, bŭnĭle ž dŭltsĭle, [...]*
 @A-F.PL.-DEF & @A-F.PL.-DEF @A-F.PL.-DEF & @A.F.PL.-DEF
 ‘Ihr Weißen und Schönen, Guten und Süßen, ...’

Im Altrumänischen musste sich das Vokativsuffix *-lor* also gegenüber zwei anderen Markern behaupten, von denen jedoch keinem Adressatendeixis innewohnte. Aber *-lor* hatte weitere Vorteile: Anders als das definite Suffix M.PL *-ĭ*, das für den Anruf nicht schallstark genug war, oder das definite Suffix F.PL *-le*, das regional mit dem expressiven Vokativklitikon *le* im Singular zusammengefallen wäre (*doamne-le!* ‘ach, Herr!’ vs. *doamne-le* ‘die Damen’), konnte es unter dem Eindruck der indirekten Anrede *domniilor voastre* zur 2.PL umgedeutet werden:

Geht man einmal von der Annahme aus, daß es systematisch wichtig war, die Vokativmorpheme nach Singular und Plural zu trennen, dann ist *lor* die einzige eindeutig pluralische Artikelform, die für Maskulina und Feminina gilt und die auch keine Homonymformen mit dem Singular hat. (BONNEKAMP 1971: 24)

Aufgrund des Oszillierens in der Personenreferenz (2./3. Person: *săracii de voi* ~ *săracilor*) als auch der Assoziation der höfischen Anrede mit sozialdeiktischer Deferenz war *-lor* besser als das demonstrative *cei* geeignet ist, sowohl die prädikative als auch die honorifikatorische Anrede zu markieren. Gegenüber dem Demonstrativ M/F.PL *cei(a)/cele* ist es außerdem genus- und deklinationsklassenübergreifend einheitlich geformt; so konnte es von balkanslawisch sprechenden Zuwanderern in rumänische Gebiete nördlich der Donau einfach wiedererkannt, und infolgedessen bei Sprachwechsel leicht erlernt werden.

Der Dativ *-lor* wurde bei seiner Reanalyse zum Vokativsuffix sozialdeiktisch deutbar, da in der gebundenen indirekten Anrede *domn(i)ilor văăstre* ein deferenzielles Verhältnis zum Sprecher stets mitschwang – während durch das implizite reflexive Possessiv *văăstre* das Sprecherpossessiv *m(i)ei* blockiert blieb; dies erlaubte die Bildung von Vokativen wie *dragilor* ‘ihr Lieben’:

T388	Deixis		Sozialdeixis
Honorifikum <i>drag-</i>	** <i>ceja dragi</i>	→	<i>dragilor</i> (** <i>mei</i>)
	3.PL.DEM A.PL		A.VOK.PL
‘lieb’	‘diese Lieben’		‘deren (→ meine) Lieben’

Die ursprüngliche Umdeutung muss durch die häufige Adjazenz von *lor* und der 2.PL *văăstre* in der honorifikatorischen Anredeformel *domnilor văăstre* motiviert gewesen sein. Die Übertragung erfordert allerdings einen gedanklichen Zwischenschritt, der nicht belegt ist: Die Assoziation von genitivischem *de voi* mit possessivischem *văăstre*, die beide im Ausruf ein semantisches Repräsentations-, kein Besitzverhältnis ausdrücken.

Da diese unverbundenen Pronomina ebenso wie die *lor*-Vokative schon in den frühesten Texten des 16. Jh. erscheinen, müsste die funktionale Differenzierung bereits im 14. Jh. erfolgt sein, als die walachischen Fürstentümer entstanden und eines höfischen Sprachstils bedurften. Damit hätte der Zeitraum, in dem *domn(i)ilor văăstre* zu *dómnilor* verkürzt und syntaktisch losgelöst worden wäre, um Vorlage für prädikative Anreden wie *săracilor* werden, zwei bis drei Jahrhunderte betragen. Es ist nicht plausibel, dass die 2/3-Umwertung bei einem anderen Lexem ihren Anfang nahm, da es keine Motivation dafür gab.⁴⁰⁴

404 Die portugiesische prädikative Anrede mit dem Possessiv *seu/sua* ist insofern anders entstanden, als es sich dabei um eine allgemeine Umwertung von der 3. zur 2. Person handelt, die vom Pronomen *você* ausgeht, das die 2.SG *tu* verdrängt hat. Im Übrigen fällt die honorifikatorische Anrede *Seu* (aus *senhor*, ersetzt älteres *Dom*) mit der prädikativen Anrede mit maskulinem 2/3.Possessiv *seu* lautlich, aber nicht schriftlich zusammen: *Seu Vicente* ‘Herr Vicente’, aber auch: *seu burro* ‘du Esel’ – im Vergleich zu *Dona Maria* ‘Frau Maria’, aber: *sua vaca estúpida* ‘du dumme Kuh’ (vgl. ACKERLIND & JONES-KELLOGG 2011: 88).

Die reanalysierte Form *domnilor* könnte im 16. Jh. beim Ausbau des Rumänischen zur Liturgiesprache zur Vorlage geworden sein, als eine Anrede in christlichen Predigten an Gemeindemitglieder nötig wurde, die einerseits solidarisch-egalitär war und jegliche feudale Konnotation, wie sie im Lexem *domni-* ‘Herren’ lag, vermeiden mussten, andererseits aber die feierliche Emphase höfischer Anreden, wie sie in *-lor* mitschwang, gut gebrauchen konnte:

- 266) *Boiari dumneavoastră și fraților* (~ 1700, apud PANĂ DINDELEGAN 2016: 627)
‘geehrte Bojaren und Brüder’

Eine Entstehung im höfischen Stil würde das Fehlen sowohl der honorifikatorischen Pronomina wie auch der Vokativformen auf *-lor* in den übrigen nordbalkanromanischen Dialekten, die nicht zu Staatssprachen aufstiegen und dementsprechend keinen solchen Stil entwickelten, erklären.

8.4 Zusammenfassung

In mehreren indogermanischen Zweigen entstanden Marker für den Vokativ Plural aus ursprünglichen Allomorphen (jeweils für Maskulina), etwa altindisch *-āsaḥ* oder urslawisch *-ove*, die – möglicherweise wegen ihrer Tendenz, Animata zu denotieren – im Vokativ häufiger verwendet worden sein dürften als der jeweils kürzere Nominativ Plural (altindisch *-aḥ*, slawisch *-i/-'i*); ihre paradigmatische Ausweitung in den mittelindischen Sprachen war wohl einem drohenden Numerussynkretismus geschuldet, während in einigen slawischen Sprachen die animate Pluralform ‘nur’ als stilistisch beschränkter, honorifikatorischer Vokativ optional blieb, da Singular und Plural in allen Deklinationsklassen lautlich klar unterschieden sind.

Das Romani und das Aromunische, die über keine Pluralallomorphie verfügen, die sie zu einer Differenzierung nutzbar machen konnten, bedienen sich stattdessen klitischer Determinative (vgl. Albanisch, Balkanslawisch und Französisch in 3.4); dabei hat das Romani dieses Muster grammatikalisiert, während das Aromunische nur unsystematisch darauf zurückgreift.

Für das Rumänische greifen solche Entstehungsmodelle zu kurz, denn es drohte weder Substantiven noch Adjektiven ein systematischer Numerussynkretismus. Für den Vokativ Plural muss vielmehr eine soziolinguistische Erklärung gesucht werden, die aus dem Streben nach Prestige stammt, wie es für eine Sprache, die in der frühen Neuzeit an Fürstenhöfen zur Amtssprache ausgebaut wurde, naheliegt.

Es gibt zwar vereinzelte Hinweise auf PUȘCARIUS Hypothese (1927), dass der Vokativ Plural auf *-lor* aus der Umdeutung einer Dativapposition zu Objekten eines Sprechaktverbes entstanden sein könnte, aber dies würde weder die Unvereinbarkeit von vokativischem *-lor* mit dem Sprecherpossessiv erklären, noch dessen pragmatisch eingeschränkte Verwendung bis heute.

QVONJE (1986) vermutet, der Vokativ Plural sei in Analogie zu den skandinavischen prädikativ-inektiven Vokativphrasen mit 2.POSS aus der Genitivfunktion von *-lor* entstanden. Als Ausgangspunkt kommt meiner Ansicht nach jedoch eher eine honorifikatorische als eine prädikative Lesart in Betracht, da nur sie pragmatisch derart ambig gehalten ist, dass sie sowohl sozialdeiktisch als auch identifikatorisch gelesen werden kann:

T389	Ausgangsstruktur	kognitiver Zwischenschritt	Vokativ
Dativ	<i>domn(i)lor voástre</i> → ‘euren Herrschaften’	** <i>dómnilor (voástre)</i> ‘eure Herrschaften’	→ @ <i>domnilor</i> ‘ihr Herren’
		↓	
Ausruf	<i>săraci-i / dragi-i de voi!</i> → ‘ihr Armen / Lieben!’	** <i>săracilor (voástre)</i> ** <i>dragilor (voástre)</i>	→ @ <i>săracilor</i> @ <i>dragilor</i>
		↓	↓
		↪ ** <i>păcătoși-i de voi ~ voástre</i> ‘Sündige (von euch ~ eure)’	→ @ <i>păcătoși-lor</i> ‘ihr Sünder’

9 Fazit

Aus den zwei primären Funktionen des Vokativs ergeben sich zwei verschiedene formale Ausgestaltungen von Vokativphrasen und -formen: In der Anrede kommen prosodisch unmarkierte Formen zum Einsatz, die i.d.R. mit weiteren Elementen für Respekt und Affekt pragmatisch modifiziert werden, etwa mit honorifikatorischen Adjektiven, Titelwörtern oder sozialdeiktischen Elementen, v.a. Sprecherpossessiven. Dagegen werden Vokative im Anruf phonologisch je nach Distanz zu den Adressaten oder intendierter Emphase der Sprecherin entweder gelängt oder gestutzt, und büßen dabei ihre Syntaktizität ein, d.h. sie können nicht attribuiert, wohl aber bei zu viel Verlust lautlicher Substanz mit exklamatorischen oder konativen Interjektionen wieder angereichert werden. Sowohl die Stutzung als auch die Anreicherung ergeben holophrastische Anrufformen, die sekundär als Vokative eingesetzt werden können, aber ihre Syntaktizität erst wieder allmählich erwerben.

Für die Grammatikalisierung zu Vokativmarkern kommen mehrere Morpheme in Betracht:

- Interjektionen des Appells können über Adjazenz zu nominalen Anreden Vokativdeterminative werden (z.B. uridg. **ō*, N → inselkeltisch **ā* N → altirisch *a*-N);
- Sprecherpossessive und Diminutive können Anreden mit Affekt markieren, und zu pragmatisch beschränkten Vokativmarkern werden (z.B. Komi -*ōj*, nordsamisch -*ž-an*);
- Determinative der dritten Person wie definite Artikel können dissoziale Anreden markieren (deutsch *der Herr/die Dame*), und auch zu pragmatisch neutralen Vokativmarkern grammatikalisiert werden (französisch *les gars / filles* ‘Jungs / Mädels’)
- honorifikatorische Adjektive und Titelwörter können zu prä- oder postnominalen, bisweilen auch pro- oder enklitischen pragmatischen Markern der Vokativphrase werden (z.B. pers. *jān* ‘Leben’ → @N-*jān*, isländisch *elskulig*- ‘liebenswert’ → @*elsku* N).

Die vollständige Grammatikalisierung zu pragmatisch neutralen und damit paradigmatisch uneingeschränkt einsetzbaren Vokativmarkern ist relativ selten; häufig bleibt ein Vokativmarker auf gewisse pragmatische Domänen beschränkt, etwa formelle oder informelle Anreden. Vokativmarker können entlehnt werden; selbst deiktisch neutrale Vokativdeterminative werden allerdings bei Entlehnung selten generalisiert, sondern meist auf emphatische Anreden beschränkt (z.B. arab. *yā* N ⇒ neuhebräisch *ya* N).

Griechisch *ō* wurde ebenso wie inselkeltisch **ā* von einem initialen Anruf- zu einem Vokativmarker grammatikalisiert, und aufgrund seines Prestiges wohl ins klassische Latein entlehnt, wo es Emphase und Affekt ausdrückte – und von dort aus weiter in zahlreiche europäische Sprachen, wobei er besonders im Albanischen – falls *o* dort nicht aus **ā* oder **ē* ererbt sein sollte – zu einem initialen Vokativmarker wurde, der wohl die früh geschwundene Vokativmorphologie wie im Altirischen ersetzen konnte, aber pragmatisch auf formelle Phrasen beschränkt blieb.

In den slawischen Sprachen wurden dagegen die indogermanischen Stammbildungssuffixe bei den Maskulina im Vokativ als additive Marker mit großer Allomorphie beibehalten, die im Balkanslawischen sogar verschiedene pragmatische Nuancen ausdrücken; bei den \bar{a} -Stämmen als größter Klasse der Feminina wurde das Stammbildungssuffix $-\bar{a}$ in seiner kurzen Form zu $-o$ gewandelt, womit ein flexivischer Vokativ entstand (NOM/VOK uridg. $*-\bar{a}/-a > \text{slaw. } -a/-o$), dem ein ähnliches Deklinationsmuster im Balkanromanischen entspricht (rum. *fată/fat-o* ‘Mädchen’, arom. *mamă/mam-o* ‘Mama’). Diese auffällige Parallele führte zu der Hypothese (PICOT 1873), das Rumänische habe den slawischen Vokativ auf $-o$ entlehnt – womit nicht nur die Form $-o$ selbst, sondern auch das Muster entlehnt sein muss, da es dieselben Deklinationsklasse wie im Slawischen betrifft, nämlich die großteils femininen \bar{a} -Stämme. Eine solche Entlehnung ist allerdings aus mehreren Gründen unplausibel:

- die selektive Entlehnung eines einzigen slawischen Vokativmusters wäre nur dann plausibel, wenn dieses besonders leicht zu erkennen und zu segmentieren wäre, wie etwa das Vokativsuffix $-u$ am genusübergreifenden polnischen hypokoristischen Derivationsuffix $-uń-$, das gemeinsam mit diesem ins Jiddische zu einem pragmatisch beschränkten Vokativmarker $-nju$ reanalysiert wurden;
- phonologisch wurden die urslawischen Kurzvokale $-a$ und $-o$ zumindest im Auslaut ins Urbalkanromanische des Frühmittelalters beide unterschiedslos als $/\bar{a}/$ entlehnt (z.B. slaw. NOM/VOK.SG *kurva/kurvo* ‘Hure’ \Rightarrow rum. *curvă*, arom. *curvã*);
- nach der Trennung des Rumänischen vom Aromunischen im Spätmittelalter wurde der südslawische Auslaut $-o$ ins Rumänische als $-u$ entlehnt, wie zahlreiche rumänische Männernamen belegen, die aus slawischen Kurzformen stammen (z.B. südslaw. *Radoslav* \rightarrow *Rado* \Rightarrow rum. *Radu*).

Solche Namen bilden ihren rumänischen Vokativ mit $-le$, das im Slawischen ebenfalls als Vokativmarker vorkommt, jedoch nicht als Suffix: Es tritt vielmehr als enklitischer Vokativmarker le/ljo im Balkanslawischen auf, der aus der panbalkanischen Exklamation *lele* oder aus einem gleichlautenden Lexem unbekanntem Ursprungs mit der Bedeutung ‘Dame; Tante’ (aus der inversen Anrede) stammt, oder aus einem formellen Anredeauxiliar *ljub-* ‘lieb’ über beschleunigten Formwandel grammatikalisiert worden sein könnte. Dieses enklitische *le* dient in mehreren Balkansprachen als emphatischer Marker in Anrufen an Gott, und bildet v.a. im Balkanslawischen mit haplogisch vereinfachten Lallwörtern für Verwandte und kontrahierten Kurzformen von Männernamen neue, v.a. vokativisch gebrauchte Hypokoristika (*mama* \rightarrow *male*, P♂ *Novak* \rightarrow *Nole*), aber kann aufgrund seines starken Affektwerts nicht im pragmatisch neutralen rumänischen Vokativsuffix $-(u)le$ stecken, das prinzipiell jedes Maskulinum der II. Deklinationsklasse markieren kann, wobei ggf. $-u-$ als Bindevokal auftritt.

Da es sich bei allen Vokativmarkern um suffigierte bzw. enklitische Elemente handelt, welche in ihren Formen und ihrem Auftreten den definiten Markern des Balkanromanischen ähneln, wurde für alle rumänischen Vokativsuffixe außer ererbtem *-e* alternativ zu Entlehnungshypothesen versucht, ihre Entstehung aus der definiten Deklination zu erklären:

- für das maskuline Vokativsuffix *-(u)le* aus einer Reanalyse des definiten maskulinen *-ul* als propriäl-onymisches Derivationsuffix für Beinamen (CAPIDAN 1921);
- für das feminine Vokativsuffix *-o* aus einer ‘Dissimilation’ des definiten urbalkanromanischen **-uă* zu **-o* im lautlich einzigartigen Lexem *soră* ‘Schwester’ (SPITZER 1945),
- für den Pluralmarker *-lor* aus einer grammatischen Umwertung des gleichförmigen Suffixes für den definiten Genitiv-Dativ Plural (PUȘCARIU 1927).

Zwar bildet die Suffixtrias *-(u)le*, *-o* und *-lor* im Neurumänischen ein gemeinsames Paradigma für substantivierte Adjektive und prädikative Anreden; wären aber alle drei aus definiten Suffixen entstanden, dann müssten sie sich syntaktisch gleich verhalten. Während aber die Possessivblockade alle rumänischen Vokativmarker betrifft, können mit *-o* und *-lor* überhaupt keine Vokativphrasen gebildet werden, d.h. mit ihnen markierte Nomina verhalten sich holophrastisch, wie es für Anrufformen typisch ist.

SPITZERS Hypothese, das feminine definite Suffix **-uă* habe in Enklise zum einzigen femininen *r*-Stamm **soră* ‘Schwester’ *-o* ergeben (während er bei allen anderen Lexemen zu *-a* wurde), und dieses *-o* sei anschließend von einem definiten Marker zu einem Vokativmarker umgedeutet worden, ist pragmatisch heikel: Zwar treten in einigen europäischen Sprachen definite Artikel als Vokativmarker auf; sie dienen dann jedoch entweder der Dissoziation des Sprechers vom Adressaten über die Unterdrückung von Sozialdeixis (deutsch *@der Herr* statt *@mein Herr*), wobei diese pragmatische Spezialfunktion im Französischen zur systematischen Vermeidung von Numerussynkretismen stark ausgeweitet wurde. Auch im Balkanslawischen dient das definite Suffix der Vermeidung von Numerussynkretismen bei maskulinen substantivierten Adjektiven (*@bogat-i* ‘du Reicher’, *@bogat-i-te* ‘ihr Reichen’), und auch im Romani könnte der Marker *-le(n)* im Vokativ Plural aus einem proximalen Demonstrativ **aten* grammatikalisiert worden sein, um Numerusambiguitäten zu vermeiden.

Zwar kann in einigen Sprachen definite Markierung in der Vokativphrase als übriggebliebener Kongruenzmarker zu einem Possessiv erklärt werden, das zur Vermeidung von Affekt unterdrückt wird (rum. *doamn-a mea* ‘meine Dame’ → *@doamn-a* ‘die Dame’); dabei wird das maskuline definite Suffix gestutzt (*băiatul meu* ‘mein Junge’ → *@băiatu* ‘ey Junger’). Für ein Lexem der solidarisch-familiären Anrede wie ‘Schwester’ gibt es allerdings keine rumänischen Parallelen, zumal zwischen dem unmarkierten Vokativ *@soră* und dem markierten *@sor-o* ein pragmatischer Unterschied herrscht, der auf eine gegenteilige Entwicklung schließen lässt: *@sor-o* ist stärker mit Affekt geladen als *@soră*.

Die Suffixe *-a* und *-u* dienen im Rumänischen auch als onymische Marker, d.h. mit ihnen werden Frauen- und Männernamen gebildet. Aus den Vollformen von Männernamen werden mit *-u* hypokoristische Kurzformen abgeleitet (z.B. rum. *Tudor* → *Doru*, arom. *Vanġeli* → *Vanġu*); im Rumänischen werden darüber hinaus aus *Communia* spöttische oder rühmende Epitheta gebildet (*lup* ‘Wolf’ → *Lupu*, *mic* ‘klein’ → *Micu*), wobei das Formans *-u* in diesen Fälle aus dem definiten Artikel *-ul* stammt, da solche Epitheta ursprünglich apponierte Beinamen waren (vgl. Fürstennamen wie *Vasile Lupu* ‘Vasile, der Wolf’), und später zu Vor- oder auch Familiennamen umgedeutet wurden. Das geschwundene *-l* in Epitheta wie *Lupu(l)* oder *Micu(l)* wurde teilweise schriftsprachlich bewahrt, und wohl auf Kurznamen wie *Radu* übertragen, die aus dem Slawischen entlehnt wurden und wegen ihres vokalischen Auslauts einen Hiatusstilger benötigten, um die rumänischen Deklinationssuffixe *-ui* und *-e* anzunehmen (Genitiv-Dativ *Radu-l-ui*, Vokativ *Radu-l-e*); dieses Muster wurde später auf rumänische *Communia* ausgeweitet – obligatorisch für solche, die auf *-u* auslauten, wie etwa *fiu* ‘Sohn’, und optional für solche, die bereits einen Vokativ auf *-e* bilden, etwa *străin-(ul)e* ‘Fremder’.

Ein Hiatusstilger ist übrigens auch im Romani zur Vokativflexion von Fremdwörtern entlehnt worden, nämlich *-n-* aus dem Griechischen: Slawische Lehnwörter im Romani wie *princo* erhalten im Nominativ den griechischen Marker *-os*, bilden aber ihren Vokativ nicht ebenfalls nach griechischem Vorbild auf *-o* oder *-e*, sondern nehmen das ererbte Vokativsuffix *-a* für Maskulina an, benötigen aber einen Konsonanten zur euphonischen ‘Verfugung’: *princo-n-a*. Dies beweist ebenso wie der rumänische Vokativ auf *-(u)le*, dass Sprachen bei Übernahme von Lehnwörtern eigene Strategien der Vokativmarkierung verfolgen, anstatt die ursprünglichen Vokativmuster mitzuübernehmen (vgl. aber mit rumänischen Vokativsuffix *-e*: Kalderasch P₃.VOK *Yanko-n-e*).

Dennoch werden Vokativmarker durchaus entlehnt, um mit arabisch *yā* oder altgriechisch *ῶ* nur die prominentesten Beispiele zu nennen; diese wurden trotz ihrer prosodischen Zugehörigkeit zur Vokativphrase wegen ihres stets initialen Auftretens leicht erkannt und in viele Sprachen übernommen, oft allerdings mit pragmatischen Einschränkungen. Vokalische Vokativsuffixe werden dagegen oft nicht korrekt segmentiert und meist mit den Lexemen entlehnt, die sie markieren, wobei diese nur selten nicht in ihrer vokativischen Funktion erkannt und beibehalten, sondern meist zu Nominativen umgedeutet werden. So hat das Albanische einen griechischen Vokativ wie *Γεώργιε* im Namen *Gjergj* fossilisiert, die urbalkanromanischen Vokative **imparāte* ‘König’ und **drāce* ‘Teufel’ als Nominative *mbret* und *dreq*, und später südslawische Vokative wie *teto* ‘Tante’ oder *babo* ‘Amme’ als Nominative entlehnt.

Das Albanische wird auf dem Balkan nur selten als Quellsprache für Balkanismen in Betracht gezogen, das Slawische dagegen traditionell sehr häufig; damit wird aber der heutige Unterschied im Sprachprestige auf das Frühmittelalter zurückprojiziert, in dem sich der Balkansprachbund unter ganz anderen interethnischen Verhältnissen konstituierte, als sie heute beste-

hen: Die Slawen kamen als Heiden auf den Balkan, und waren damit kulturelle Außenseiter, die sich in die jahrhundertelange Symbiose uralbanischer und urbalkanromanischer Christengemeinschaften erst integrieren mussten, bevor ihre Sprache Prestige ausstrahlen konnte.

So dürfte die Verbreitung des griechischen Vokativs *μωρῆ* ‘Dummkopf’ als prä- und pronominaler Vokativmarker *bre* in so gut wie alle Balkansprachen über das Albanische erfolgt sein, da **mre* → *bre* albanischen Lautgesetzen entspricht; die Pragmatikalisierung solcher Invektive erfolgt nach dem Prinzip der schäkernden Anrede, bei der sich die Kommunikationspartner in rituellen Beleidigungen vergewissern, dass sie derselben sozialen Gruppe angehören.

Das Uralbanische dürfte außerdem genug Prestige ausgestrahlt haben, um zumindest einen Anrufmarker ins Balkanromanische zu entlehnen, nämlich **-ō̇*, den es seinerseits aus dem initialen Vokativmarker *ō* für formelle Anreden aus dem Lateinischen übernommen haben dürfte, aber wegen des bei vielen Substantiven geschwundenen oder schwachtonig gewordenen Stammlauts sekundär einsetzte, um Anrufe auf Distanz zu markieren.

Da der distale Anruf allgemein nicht als besonders respektvoll wahrgenommen wird, eignet sich sein Marker sekundär nur zur Bildung informeller, affektgeladener Anreden, bei deren Entstehung der Akzent von alb. **-ō̇* auf den Nominalstamm übergang, der so eine Vokativform entwickelte, die jedoch aufgrund ihrer Entstehung im Anruf holophrastisch blieb. Diese Eigenschaft teilt der albanische Vokativ auf *-o* mit dem gleichlautenden balkanromanischen, sodass ein gemeinsamer Ursprung im Anruf naheliegt; und tatsächlich sind urbalkanromanische Anrufformen auf *-ǎ̇u* (aus **-ō̇*) noch im Sebeschtal in Gebrauch.

Die heutige Tendenz von *-o* zur Markierung von Maskulina im Albanischen, aber von Feminina im Rumänischen ergibt sich daraus, dass im Uralbanischen *o*-Stämme meist einsilbig sind, während Feminina auf die onymischen Suffixe *-a/-ja* und das movierende Suffix *-e* ‘ausweichen’ konnten. Balkanromanische *o*-Stämme hatten dagegen einen volltonigen Vokativmarker *-e* erbt, sodass *-o* vor allem an schwachtonig auslautende *ā*-Stämme angefügt wurde, um diese im Anruf zweisilbig zu halten. Noch im Altrumänischen wurden auch Männernamen mit *-o* im Vokativ markiert (♂ *Agrip-o*, *Iud-o*, *Tom-o*), während Frauennamen sowohl im Balkanromanischen als auch im Balkanslawischen nur optional einen Vokativ auf *-o* (♀ *Mart-o*) bildeten, da bei ihnen mehr noch als bei Männernamen Vokativsuffixe als Übermarkierung empfunden, und deshalb auf Anreden mit starkem Affekt beschränkt wurden.

Von allen übrigen Balkansprachen unterscheidet sich das Rumänische durch seinen Marker *-lor* für den Vokativ Plural. Dessen formale Herkunft aus dem Genitiv Plural des lateinischen Demonstrativs *illōrum* ist zwar für alle Zweige des Balkanromanischen unbestritten; aber nur im Rumänischen wurde es neben seiner Hauptfunktion als definitiver Marker für Genitiv-Dativ Plural auch systematisch (aber nur bei Adjektiven obligatorisch) auf den Vokativ ausgeweitet.

PUȘCARIU (1927) vermutete darum den funktionalen Ursprung im Dativ, der häufig von Sprechaktverben regiert wird, wobei Nomina, die in Apposition zu einem pronominalen Objekt die Adressierten bezeichneten, zu nicht-initialen Vokativen umgedeutet wurden:

T390	Dativapposition zu Sprechaktobjekt		Vokativ
Altrumänisch	<i>spun voao, fraților</i> 'ich sage euch, (den) Brüder(n)'	→	Neurumänisch <i>fraților!</i> '(o) Brüder!'

Vokative auf *-lor* sind jedoch holophrastisch – eine Eigenschaft, die bei einer Umwertung aus einer syntaktisch voll funktionsfähigen definiten Dativform nicht erworben worden wäre.

Stattdessen dürfte eine Stützung der Dativphrase *Domniilor voastre* zu *Domniilor* 'eure Herrschaften' vorliegen, die der indirekten Anrede an Adlige diene, aber doppelt pluralisch markiert war und zu Beginn noch zweifach dekliniert wurde. Vermutlich unter dem Einfluss bulgarischer Zuwanderer in die spätmittelalterlichen rumänischsprachigen Fürstentümer wurde aus dem Singular *Dumnea-ta* 'deine Herrschaft' ein einfach markierter und nicht flektierender Plural *Dumnea-voastră* 'eure Herrschaft' zur Anrede an mehrere Personen abgeleitet wurde, womit der alte Plural *Domniile voastre* 'eure Herrschaften' opak wurde. Der Dativmarker *-lor* könnte bei Unterdrückung von *voastre* zum Adressatendeiktikon umgedeutet worden sein, zumal *lor* als Possessivklitikon bereits im honorifikatorischen *Dumnea lor* 'ihre Herrschaften' etabliert war. Die eigentliche Produktivität für den Vokativ Plural setzte indes bei den Adjektiven ein, wobei mit Adressatenpossessiv markierte Ausrufe des Mitleids, die im Französischen nach dem gleichen Muster gebildet werden, als Vorlage gedient haben dürften:

T391	fr.	<i>pauvres de vous</i>	'(ihr) Armen von euch'		
	rum.	<i>sărăcii de voi</i>	'(ihr) Armen von euch'	~	@ <i>sărăci-lor</i> 'ihr Armen'
		<i>Domni(i)lor (voastre)</i>	'(euren) Herrschaften'	→	<i>-lor</i> 'eure' ↗

Eine Umwertung von 2. zur 3. Person über die indirekte Anrede fand auch im Portugiesischen statt, wo prädikative Vokativphrasen des Typs 'sein Schuft' auch als 'dein Schuft' gelesen werden. Dieses Muster ist jedoch nicht gemeinromanisch und kann deshalb ebensowenig der Ausgangspunkt für die Umdeutung von rumänisch *-lor* gewesen sein, wie das slawische Zahlwort (*j)edn-* 'eins' als Verstärker für prädikative Vokativphrasen nicht als Vorlage für den rumänischen Vokativ auf *-o* taugt – denn prädikative Vokativphrasen sind meist ironisch oder invektiv, sodass ihre Muster sich nicht für eine Verallgemeinerung auf referenzielle Anreden eignen.

Vermutlich hat das Rumänische seine Vokativmorphologie also auf folgende Arten renoviert:

- Im Frühmittelalter wurde der Stammauslaut der *ā*-Stämme zu *-ǎ* abgeschwächt; deshalb wurde im Anruf der *ā*-Stämme nach albanischem Vorbild ein **-ǎ* angefügt.

- Im Spätmittelalter entstanden durch die Ausweitung des proprial-onymischen Suffixes *-u(l)* auf südslawische Männernamen wie *Radu* nordbalkanromanische Vokative auf *-u-l-e*, die spachintern zu einem produktiven Vokativsuffix *-ule* reanalysiert wurden;
- Ebenfalls im Spätmittelalter wurde der definite DAT.PL *-lor* aus dem Honorifikum *Domniilor voastre* ‘euren Herrschaften’ gelöst, und zu einem Vokativsuffix umgedeutet.
- Das rumänische Vokativsuffix *-u’* ist ein Kongruenzrelikt der possessiven Anrede, im Aromunischen dagegen wohl ein volltonig gewordenes (oder gebliebenes) Stammbildungssuffix (lat. NOM/VOK.SG *homō* > arom. NOM.SG *omǔ*, VOK.SG *omu*).

Das ererbte Vokativsuffix *-e* wurde auf formelle Auxiliare eingeschränkt, während die übrigen Vokativsuffixe substantivierte Adjektive und prädikative Vokativphrasen markieren:

T392	Singular		Plural		
	maskulin	feminin	maskulin	feminin	
referenziell	<i>iubit-e</i> N	<i>iubit-ă</i> N	<i>iubiți-i</i> N	<i>iubit-e</i> N	‘geliebt- N’
prädikativ	C <i>prost</i>	C <i>proast-ă</i>	C.PL <i>proști-i</i>	C.PL <i>proast-e</i>	‘dumm- C’
substantiviert	<i>iubit-ule</i>	<i>iubit-o</i>	<i>iubiți-lor</i>	<i>iubite-lor</i>	‘geliebt’
	<i>prost-ule</i>	<i>proast-o</i>	<i>proști-lor</i>	<i>proaste-lor</i>	‘dumm’

Aufgrund ihrer heterogenen Herkunft dürften die rumänischen Vokativsuffixe allerdings als in unterschiedlichem Maße grammatikalisiert gelten, wobei ich den sechs Kriterien von LEHMANN (1995) einige Unterpunkte hinzufüge:

T393: Grammatikalisierung rumänischer Vokativsuffixe

	<i>-e</i>	<i>-o</i>	<i>-u’</i>	<i>-ule</i>	<i>-lor</i>
Paradigmatizität:	Klasse II	Klasse I* (*in Klasse III nur eingeschränkt)	Klasse II	Klasse II	alle Klassen
Obligatheit für:					
- Substantive:	nein	nein	nein	ja, Inanimata	nein
- subst. Adjektive:	nein	ja	selten	ja	ja
- Auxiliare:	ja	nein	nein	nur <i>domn-</i>	nur <i>domn-</i>
Semantische Integrität:	nein*	ja	ja	ja	ja
		(*markiert auch Exklamationen wie <i>drace</i> , <i>Doamne</i>)			
Fügungse:	Nomen	Phrase*	Nomen	Nomen	Nomen
		(* z.B. bei possessiv markierten NR: <i>@sor-me-o!</i>)			
Stellungsfreiheit:	Suffix	enklitisch	Suffix	Suffix	Suffix
Syntagmatischer Skopus:	Phrase	Äußerung	Nomen	Phrase	Phrase
- Holophrasie:	nein	ja	ja	nein	ja
- Kongruenz:	optional	nein	nein	optional	nur dialektal

Während *-o* älter als die Vokativsuffixe *-u'*, *-ule* und *-lor* sein muss, ist es aufgrund seiner Herkunft aus einer freien Interjektion weniger stark grammatikalisiert, während *-u'*, *-ule* und *-lor* schon im Urbalkanromanischen zumindest als definite Marker bereits morphosyntaktisch gebunden waren.

Obwohl alle Mitglieder des Balkansprachbunds spezielle Vokativformen aufweisen, wurde der Vokativ lange Zeit nicht als zentrales Phänomen für dessen Beschreibung beachtet.

SANDFELD (1930: 146f.) führt die Vokativmorphologie nicht unter den „concordances générales“ auf, immerhin aber unter den „concordances entre différentes langues balkaniques“. SCHALLER (1975: 142) sieht im Vokativ auf *-o* immerhin einen „sekundären Balkanismus“, also eine „Beeinflussung von zwei nicht zur selben Familie gehörenden Sprachen“, nimmt jedoch keine Notiz von den Formen des Albanischen und des Romani.

SOLTA (1980: 223) begreift den Vokativ nicht als Balkanismus, sondern gesteht ihm nur den Status gemeinsam bewahrten Inventars zu. Für QVONJE (1986: 68f.) ist der Vokativ zwar charakteristisch für die Balkansprachen, aber kein Balkanismus, v. a. da er keine Innovation darstellt. HINRICHS zählt den Vokativ zum „Kanon der traditionellen Balkanismen“ (1999: 87); FEUILLET hält den Vokativ zwar nicht für einen « balkanisme primaire », gibt aber zu, dass seine Bewahrung in den Balkanslawinen dem Sprachbund geschuldet sein dürfte (2012: 183). Ähnlich argumentiert FRIEDMAN:

The vocative survives in all the Indo-European Balkan languages, and some argue that this preservation is a shared archaism, reinforced by contact, which is consistent with the direct encounters that lead to contact phenomena. (FRIEDMAN 2006: 126)

Der rumänische Vokativ als „lebendige morphologische Kategorie“ (1965: 25, übers. v. KOSCH), [...] ist für NICULESCU bedingt durch seine geographische Lage (ebd.: 28), womit dieser jedoch den Umstand meint, dass das Rumänische fast von allen Seiten von slawischen Sprachen benachbart liegt. Jedoch relativiert er den slawischen Einfluss und hebt stattdessen die fast tausendjährige nur mündliche Überlieferung des Rumänischen als Grund dafür hervor, dass das Vokativinventar eine solche Blüte – oder mit seinem Ausdruck: „Hypertrophie“ erfuhr (NICULESCU 1983: 257).

Wenn man bedenkt, dass das Slawische auf dem Balkan viele wesentliche Merkmale des analytischen Satzbaus, der typisch für den Balkansprachbund ist, vom Griechischen (‘wollen’-Futur), vom Balkanromanischen (GEN/DAT-Synkretismus) oder vom Albanischen (definite Suffixe) calquiert hat, dann muss der synthetische Vokativ als einzige übriggebliebene Deklinationsform eher durch das balkanromanische Substrat stabilisiert worden sein, als umgekehrt.⁴⁰⁵

405 Das Rumänische hat auch den maskulinen slawischen Genitiv auf *-ja* entlehnt, um zahlreiche Patronyme des Typs *Drăculea* zu bilden (vgl. CONSTANTINESCU 1963: XXIX, bes. Fn. 2) – aber dennoch wurde der slawische Genitiv kein produktives Muster im Rumänischen.

Der synthetische Vokativ wurde jedoch nicht einfach nur bewahrt, sondern im albanisch-balkanromanischen Sprachverbund gemeinsam erneuert; noch zentraler aber und typischer für die Tendenz des Balkansprachbunds zu analytischen Ersatzkonstruktionen muss die Pragmatikalisierung der griechischen Vokative *μωρέ/μωρή* über albanisch *bre/moj* zu informellen Auxiliaren und Pronomina gelten, die einfache Alternativen zu den kognitiv schwer zu erlernenden synthetischen Vokativen boten, welche zudem vor allem bei Eigennamen als affektgeladene Übermarkierung empfunden werden. Damit kann man KOPITARS berühmte Gründungsformel der Balkanlinguistik, die das Albanische, das Balkanromanische und das Balkanslawische als „nur eine Sprachform [...], aber mit dreierley Sprachmaterie“ (1829: 86) beschreibt, den Vokativ mit *bre* betreffend sogar abwandeln zu *einer* Form mit *einer* Materie.

Die Ballung von analytischen, geschlechterdifferenzierenden Vokativmarkern darf damit als zentraler Balkanismus (da er in allen Sprachzweigen vorkommt), und als genuiner Balkanismus gelten, der auch zu verschiedenen Calques im Aromunischen (*laj/ləa* N), im Rumänischen (*băi/făi* N), im Balkanslawischen (N *le/ljo?*) und im Romani (*čhe/re* N) inspiriert hat.

Die Markierung des Vokativ Plural kann dagegen nicht als Balkanmerkmal gelten. Zwar gibt es Ansätze zur Verwendung von *-ov-* im Vokativ Plural der Maskulina in einigen west- und ostslawischen Sprachen; aber diese Tendenz ist im Balkanslawischen nicht belegt. Der albanische Vokativ Plural auf *-ni* scheint zwar nicht ursächlich mit *-le(n)* im Romani und *-lor* im Rumänischen verknüpft; die mehrfache Kontamination von Imperativ- und Vokativmarkern auf so engem Raum (vgl. rum. *-o* in *vin!* ‘komm!’) mag aber dennoch kein Zufall zu sein.

Für das Verständnis von Vokativen sollte diese Arbeit entscheidende Erkenntnisse liefern, die freilich nicht alle neu sind, aber durch zahlreiche Beispiele bestätigt wurden:

1. Bei Vokativmarkern ist es wichtig zu unterscheiden, ob sie aus einem pragmatisch neutralen Deiktikon renoviert, oder aus pragmatischen Affekt- oder Respektträgern innoviert wurden, die je nach Semantik auf familiäre oder formelle Anreden beschränkt bleiben.
2. Numerussynkretismen führen zu einem systematischen Bedarf für neue Vokativmarker (wie zuerst ISAAC 1997 am Altirischen demonstriert hat).
3. Definite Elemente können Sprecherdeiktika (meist Possessiva) zur Vermeidung von Affekt ersetzen, oder bei deren Unterdrückung als Vokativmarker übrigbleiben.
4. Auch grammatikalisierte Vokativmarker können sekundär pragmatisch aufgeladen und eingeschränkt werden, etwa bei slawischen und balkanromanischen Eigennamen.
5. Synthetische Vokative werden bei Entlehnung meist nicht dekodiert, sondern zu Nominativen umgedeutet; auch sprachintern werden Vokative oft zu Eigennamen umgedeutet.
6. Affekt- und Respektmarker können zu Vokativauxiliaren grammatikalisiert werden, und so auch zu Vokativaffixen werden; besonders häufig im Vokativ verwendete Lexeme können dagegen zu Vokativpronomina pragmatikalisiert werden.

English Summary

Vocatives are nominal forms employed in either calls or addresses. Calls are usually directed at someone to establish or re-establish a communicational link, like in (10: 3) of the following dialogue, from the NASA protocol of the Apollo 13 mission. Addresses, on the other side, are used in order to reinforce contact once it is established or to point the addressee to something especially relevant in the content conveyed by the speaker, like in (10: 1/6/7).

- 10: 1) Swigert: *Okay, @Houston, we've had a problem here...*
 2) Lousma: *This is Houston. Say again, please.*
 3) Lovell: *Uh... @Houston, we've had a problem.*
 4) *We've had a Main B Bus Undervolt.*
 5) Lousma: *Roger, Main B Undervolt.*
 6) *Okay, stand by, @Thirteen, we're looking at it.*
 7) Swigert: *Okay... right now, @Houston, the voltage is, um... is looking good, though.*

This functional ambivalence of the vocative is already reflected in Ancient Greek grammatical lore, where two competing terms were coined for it: *κλητική πῶσις* 'case of call', and *προσαγορευτική πῶσις*, literally 'case of address'. Calls and addresses do share certain properties: They can employ noun phrases which are syntactically absolute, i.e., not governed by any verbal phrase, and can be attached to a sentence as long as they do not refer to any addressee other than marked by allocutive and second person elements inside that sentence.

Due to their prosodic autonomy, calls are exposed to phonological processes which do not affect addresses, like lengthening or distorting of vowels (plutation). Nominal call forms are structurally very different from vocative phrases, because they are holophrastic: They do not allow for modifiers such as adjectival attributes: *Sir!* is a call, but *dear sir* is an address. Nouns in calls can appear truncated (*momsy* → *@moms!*) but it is rather the noun phrase embedded that is truncated as a whole (such as Sardinian *su dottore meu* 'my doctor' → *@su dottoremè*, or Pugliese Italian *li bella femmina* 'the pretty woman' → *@li bellafè!*).

Because of their lack of identificational saliency, calling interjections such as *@hey!* are often followed by nouns or noun phrases in vocatives, thus being eventually reinterpreted as specifiers of vocative phrases, and subsequently losing their prosodic autonomy, becoming a phrase-initial or -final (in some languages, phrase-second) clitic. This type of grammaticalisation might have occurred to the Proto-Indo-European interjection **ō*, which became a very popular and frequent marker of vocative phrases in Classical Greek, and even turned into an obligatory initial vocative marker *a* in Gaelic where it replaced the older suffixal vocative desinences, such as *-e* in *o*-stems (**makk^we* VOC.SG 'son' → *a mhic*). The syncretism with the nominative plural (NOM=VOC.PL **makk^woi* 'son' > *mic* → VOC.PL ***a mhic*), which was used as regular vocative

plural probably already in Proto-Indo-European, however, led to the employment of other plural case forms like dative or accusative, but ultimately gave way to a new distinct vocative plural form ending in *-a* (VOC.PL *a mhaca*) borrowed from the feminine *ā*-stems. This shows that vocatives must be considered phrases, not noun forms; like in Arabic, where *yā* serves as a specifier for vocative phrases governing various case forms, a new Irish vocative phrase pattern was shaped by giving up inherited forms and assigning oblique case forms to the vocative phrase specifier *a*. However, most languages of the world seem to avoid both overt vocative specifiers as well as distinct vocative forms as complements; instead, vocative phrases cross-linguistically are most often marked by the absence of various features displayed by nominal arguments:

- they usually lack definite articles and other markers of endophoric reference (*the little prince* → *@little prince*);
- they disallow for indefinite determiners, since they unequivocally refer to a both discrete and specific addressee (***@some/any/a little prince*),
- they disallow for partial quantifiers in plural, since vocatives cannot refer to only a fraction of a group they lexically denote (***@some/few/many little princes*).
- semantically, they force the recipient to interpret the addressee as animate (sometimes by extra marking of inanimate nouns, such as *dear diary*, or *jurnal-ule* in Romanian).

Indo-European vocative suffixes most likely developed out of derivational stem suffixes, and serve to mark morphosyntactically fully fledged, and morphologically distinct noun forms in many Slavic, Baltic, and Indo-Iranian languages until today. Modern Slavic languages have eliminated most nominative desinences from Proto-Indo-European masculine *o*-, *i*-, and *u*-stems, but kept the stem suffixes as vocative desinences. In feminine *ā*-stems, Slavic languages are unique in the Indo-European phylum (besides extinct Umbrian) in having turned a quantitative contrast into a qualitative declension pattern (NOM/VOC *gwen-ā/gwen-a* > *žen-a/žen-o* ‘woman’), which is similar to Romanian (*fată/fat-o* ‘girl’). However, the Slavic vocative suffixes have not only split into a wide range of allomorphs, such as *-e*, *-’e*, *-i*, *-o*, *-’o*, *-u* and *-’u*, and were redistributed differently in each language, mostly according to word stem final consonants – some have also been assigned specific pragmatic values. Especially for South Slavic *ā*-stems, the vocative marker *-o* has been charged with strong affective, if not invective value, and mostly been replaced by its originally palatal variant *-e* in tender addresses. In Bulgarian, the vocative marker *-o* has expanded to masculine *o*-stems, in order to avoid syncretisms with diminutives (like VOC.SG *čověč-e* ‘man’ → *čověk-o*, thus distinguished from DIM.SG *čověče* ‘little man’).

The aim of this work was to determine the etymological and functional origin of the Standard Romanian vocative markers *-e*, *-o*, *-(u)le* and *-lor*. Of these four, *-e* and *-o* are shared by Romanian’s Balkan Romance sister language Aromanian, and occur in cognate lexemes:

T394	I. <i>ā</i> -stems		II. <i>o</i> -stems		III. consonant stems				Plural	
	NOM	VOC	NOM	VOC	NOM	VOC	NOM	VOC	NOM	VOC
Romanian	<i>soră</i>	<i>sor-o</i>	<i>lup</i>	<i>-(ul)e</i>	<i>vulpe</i>	<i>(-o)</i>	<i>frate</i>	~	<i>frați</i>	<i>-lor</i>
Aromanian	<i>soră</i>	<i>sor-o</i>	<i>lup</i>	<i>-i</i>	<i>vulpi</i>	~	<i>frati</i>	~	<i>fraț</i>	~
	'sister'		'wolf'		'fox'		'brother'		'brothers'	

Except for the plural marker *-lor*, all Romanian vocative desinences have been regarded as borrowed from Slavic languages which surround the Romanian language territory (Serbian, Bulgarian, Ukrainian) – to a lesser extent even *-e* for masculine singular, although it can be traced back directly to the Proto-Indo-European *e*-grade ablaut of the *o*-stems. The vocative suffix *-e* has not only been preserved in the possibly oldest record of spoken Balkan Romance, or Balkan Latin (*torna, fratre!* ‘turn around, brother!’); it is also probably fossilised in some Albanian nouns which have been borrowed from Proto-Balkan Romance vocatives of consonantal stems, such as PBR **imparāte* ‘king’ ⇒ Alb *mbret*. This expansion of the vocative in *-e* at a very early stage suggests that *-e* was inherited from Latin, not borrowed from Slavic. However, the Romanian vocative in *-o* for *ā*-stems cannot continue an Indo-European pattern, because already from its earliest records, Latin had replaced all distinct vocative forms for all declensional classes by nominatives (or vice versa), except for *o*- and *io*-stems.

Vocative morphology tends to be borrowed more easily than other case markers – possibly due to the fact that cognitively, vocative formation seems to be processed like categorical derivation rather than case inflection. However, the formation pattern must be clear and simple in order to be copied. The most prominent cases are initial vocative markers like Arabic *yā* or Greek *ὦ*, which – despite the prosodic unity with the complement – are easily decoded as morphological units and have thus been borrowed into many languages (in the Greek case, mostly via Latin *ō*), in some cases with pragmatic restrictions. Vocative suffixes may be borrowed, but usually not as distinct morphs retaining their function, rather as integral parts of lexemes, which then are reinterpreted as nominatives (as is the case with many proper names, such as Greek vocative *Γεώργ(ι)ε* ⇒ nominatives in Albanian *Gjergj*, BCMS *Đorđe*, Romanian *Gheorghe*).

When languages borrow affection markers, those may become restricted to addresses (such as Spanish diminutive *-ito* ⇒ Quechua vocative marker *-itu*, or Quechua speaker possessive *-y* ⇒ Andean Spanish vocative marker *-y*); morphological boundaries can be redrawn (Polish hypocoristic vocative *-un-ju* / *-us-ju* ⇒ Yiddish *-nyu* / *-shi*, applied to fossilised Slavic vocatives in *-e* leads to productive *-enyu* / *-eshi* for words ending in consonants).

Given their complex distribution of allomorphs, borrowing Slavic vocative suffixes must have been cognitively rather difficult already at a Proto-Slavic stage. Megleno-Romanian and Istro-Romanian, two Northern Balkan Romance varieties that have developed in isolation from the Modern Romanian dialectal continuum for more than five hundred years, do show certain Sla-

vic vocative patterns, but these are mostly agglutinative, and could thus have more easily been decoded and imported. However, it is highly implausible that Standard Romanian should have arbitrarily borrowed just one of the many different vocative patterns from Slavic, i.e. the ‘hard’ *ā*-stems’ *a/o*-pattern. Furthermore, there is crucial and unequivocal evidence that the Proto-Slavic short vowels /o/ and /a/ were not distinguished by Proto-Balkan Romance hearers, but rather both borrowed as /ǎ/. This means, both forms of Balkan Slavic *ā*-stem patterns like NOM/VOC.SG *curva/curvo* ‘whore’ must have yielded NOM.SG *curvă* in Proto-Balkan Romance (pace PICOT 1873).

At a later stage, South Slavic *-o* must have been perceived as *-u* in Northern Balkan Romance, when countless hypocoristic masculine short forms of male first names, were borrowed into Romanian, such as Balkan Slavic *Radoslav* → hypocoristic *Rado* ⇒ *Radu*. Such names were classed together with male nicknames and epithets derived from Romanian nouns or adjectives by use of the definite suffix *-ul*, shortened to syllabic *-u* which became a highly productive suffix for male name formation: *Lup-ul* ‘the wolf’ → *Lupu* (such as *Vasile Lupu* ‘V. the Wolf’), *Mic-ul* ‘the small one’ → *Micu*. The definite suffix *-ul* must have become an onymic marker before the loss of *-l* (which has been restituted in the written language) and been reanalysed as part of proper names, thus yielding productive synthetic case marking such as proprial genitive/dative *Radu-l-uj* with *-l-* as morphosyntactic link (compared to analytic *lui George*) according to older definite genitive/dative singular of common nouns such as *lupu-luj* ‘the wolf’s’.

However, the inherited vocative marker *-e* was not available for names ending in syllabic *-u*; subsequently vocative forms like *Lupu-l-e* and *Radu-l-e* were formed with *-l-*, too (compare Balkan and Vlax Romani loanwords like *princ-o(s)* with the nominative marker *-os* borrowed from Greek, which use an accusative base *-n-* for adding the inherited vocative marker *-a*: *princ-o-n-a*). Subsequently, such vocative forms were reanalysed as *Lupu-le* or *Micu-le*, facilitating the transfer to the common nouns and adjectives those were derived from (cf. TIKTIN 1902: 86f. for the original hypothesis, CAPIDAN 1921 for the onomastic support).

The introduction of the new masculine vocative marker *-(u)le* has allowed the grammatical restriction of *-e* to masculine honorific prenominal adjective vocatives with auxiliary function, such as *scump-e* ‘dear’, and to the recent distinction of referential vs. predicative vocative marking in common nouns such as *țărane* ‘o peasant’ vs. *țărănule* ‘you peasant’, and of two vocatives for inherited *domn* ‘Lord; sir’: *Doamne* ‘Lord’ vs. *domnule* ‘sir’, the former having had both meanings still in Early Modern Romanian, the latter being a formation of the 20th century.

The masculine vocative marker *-(u)le* proved also useful for a small class of nouns ending in *u*-diphthongs, like *fiu* ‘son’, *boiu* ‘ox’, or *Dumnezeu* ‘God’. Despite the vocative in *-(u)le* being productive only in Northern Balkan Romance, one Aromanian cognate shows a vocative in *-le*:

T395	NOM	VOC	NOM	VOC	NOM	VOC
Romanian	<i>Radu</i>	<i>Radu-le</i>	<i>fiu</i>	<i>-le</i>	<i>Dumnezeu</i>	<i>Dumnezeu-le</i>
Aromanian	<i>Mitu</i>	<i>Mit-e</i>	<i>χil'u</i>	~	<i>Dumnidzã</i>	<i>Dumnidza-le</i>
	P♂		'son'		'God'	

However, the superficial homomorphy of *Dumnezeule* and *Dumnidzale* seems to be a coincidence: The Romanian vocative can be explained according to the *Lupu(l)* pattern as derived from appositional *Doamne Dumnezeu(l)* (literally: 'o Lord, Lord the God'), when *Dumnezeu(l)* became an autonomously used noun. The Aromanian vocative rather stems from a diminutive basis *Dumnidz-élũ* (< Latin *-ellus*) – otherwise the full-grade *-a-* cannot be explained (diminutives for God are attested in several European languages, especially in vocatives).

Curiously, other Balkan languages display also vocatives for 'God' marked by *-le*, such as Balkan Slavic *Bože-le* or Romani *Dévla-le*, next to productive vocative and hypocoristic forms for kinship terms and male names in South Slavic, such as *mama* → @male 'mommy', or P♂ *Novak* → @Nole. Here we are finally dealing with a case of borrowed vocative morphology – maybe even ultimately from Romanian *-(u)le*, although the likelier origin might lie in a Pan-Balkan exclamation *lele* (related to or derived from the noun *lele* 'aunt, lady', both of uncertain origin), which has been reduced to enclitic *-le* after vocatives (maybe starting in reverse addresses in nursery language), and is restricted to expressive usage.

Even though Romanian clearly used the masculine definite suffix *-ul* as a base for forming a new vocative suffix, a similar hypothesis fails to explain its feminine counterpart *-o*: The Latin lexeme *soror* 'sister' became *sorũ* in Proto-Balkan Romance, with a semisyllabic offset unique among feminine nouns. In this case, the definite suffix **-uã* for feminine singular could have developed idiosyncratically to **-o* instead of regular *-a*, thus yielding a kind of Proto-vocative *sor-o* (SPITZER 1945). Definite markers serve as means of distinguishing singular from plural vocatives in some languages (like Basque, French, Albanian, or Balkan Slavic), but can also function as suppressors of social deixis in addresses traditionally marked by speaker possessives, thus turning them into 'dissocial' addresses which either sound 'cool' and avoid overt affection and/or authority or display social distance and avoid deference.

The definite marker either replaces the pre-nominal possessive (in French and German), or stays as a complementary relic to the suppressed post-nominal possessive (in Icelandic and Albanian):

T396	French	@mes filles	'my daughters'	→	@les filles	'girls'
	German	@mein Herr	'mylord'	→	@der Herr	'sir'
	Icelandic	@elska-n minn	'my love'	→	@elska-n	'dear'
	Albanian	@vëlla-u im	'my brother'	→	@vëlla-u	'bro, buddy'

In Romanian, the non-canonical vocative suffixes *-u'* and *-a* should, in my view, be regarded as relics of suppressed social deixis as well, i.e., as dissocial vocative markers:

T397	Romanian	@ <i>băiat-ul meu</i>	‘my boy’	→ @ <i>băiat-u’</i>	‘boy, lad’
		@ <i>doamna mea</i>	‘my lady’	→ @ <i>doamn-a</i>	‘Madam’

However, if **sor-o* had been such a suppressed possessive phrase, it would not be subject to the possessive blockade, like all other Romanians vocative suffixes:

T398	Romanian	<i>băiet-e **meu</i>	<i>sor-o **mea</i>	<i>domn-ule **meu</i>	<i>frați-lor **mei</i>
		‘my boy’	‘my sister’	‘my sir’	‘my brothers’

Unlike vocatives in *-e* and *-(u)le*, vocatives in *-u’*, *-o* and *-lor* are even holophrastic, which might hint to their origin in truncated addresses – or, alternatively, in calls.

In Albanian, *o* serves as a formal counterpart to the informal vocative markers ♂ *more* / ♀ *moj*, which have been borrowed from Greek *μωρέ/μωρή* ‘dumbhead’ into various Balkan languages, yielding also Romanian *mă(i)* and Albanian **mre* → *bre*, which appears as a loan in some more languages, such as Turkish *bire*. The pragmaticalisation of *μωρέ/bre* to both a prenominal vocative auxiliary and a vocative pronoun in various Balkan languages must have been motivated by the ‘banter principle’ of expressing solidarity or even affection with members of one’s own in-group by mocking, or even insulting them ritually (other examples are German @*Alter* ‘old man’ and @*Diggah* ‘fatso’, Mexican Spanish @*güey* ‘ox’, Czech @*vole* ‘ox’, Hindi @*aré* ‘stranger’, or Haitian English @*dawg* ‘dog’, probably Aromanian auxiliary @*laj/lea* from an adjective *laj-* ‘flawed, unfortunate’).

Romanian calques to Greek *μωρέ/μωρή* are found in *bă(i)/fă(i)* – probably pragmaticalised vocatives of *bade* ‘uncle’ and *fată* ‘girl’, next to borrowed *mă(i)* and *bre*, which are older, thus more opaque and less restricted to gender. These are examples of the typical traits of the Balkan Sprachbund, in which synthetic inflection, especially in nouns, has often been replaced by analytic constructions which are more easily decoded and thus copied by language switching communities into their newly adapted languages. This might also have been the case for the Proto-Albanian vocative marker **ō*, which became functionally and pragmatically differentiated: as an initial marker, it conveyed respect and/or expressed formality (like honorific adjectives of the type *cār(issim)e* in Classical Latin), but as a final stressed marker **-ṓ*, it served to call someone at a long distance.

Such a repositioning of **ō* is also known from Irish Gaelic, where the expressive exclamation *ó* (borrowed from the initial Latin vocative marker **ō* via English) has become a pragmatic marker like ‘dear’ and had to move from initial to final position in vocative phrases because the initial position was already occupied by the proclitic vocative marker *a*. In a language shift, Irish native speakers must have copied final *ó* into English: *a mhic ó* ‘o dear boy’ ⇒ @(*o*) *boy-o*, yielding a productive pattern for familiar vocatives in English, which carry less affective value than their Albanian counterparts:

T399: Vocative marking	+ respect	– respect	familiar		
Albanian	<i>o krajl</i>	<i>krajl-o</i>	+ affect:	<i>djal-o</i>	<i>vajz-o</i>
English	<i>o king</i>	<i>king-o</i>	– affect:	<i>boy-o</i>	<i>girl-o</i>

The Albanian vocatives marked by *-o* are syntactically restricted, which hints to their origin in holophrastic calls. Today, they show accent retraction to the stem like in Balkan Romance, which might be due to their secondary function as markers of affective addresses – calls from a distance are hardly ever perceived as polite, and can therefore easily be used as familiar addresses. This can be demonstrated in the Albanian P♀ *Vito*, derived from the flattering vocative *vit-o* for a beautiful woman, originally derived from *vit/vidë* ‘pigeon’, where *vit* might itself be a truncated call form of *vidë* ‘pigeon’ → *@vit, vit!*, with added Proto-Albanian **-ǒ* to carry over long distance: **@vit-ǒ!*.

Among the Balkan languages, only Albanian features an initial vocative marker *o* as well as a homophonous suffix *-o*; thus, MIKLOSICH (1881: 70) was right in assuming an Albanian origin for the Balkan Romance vocative suffix *-o*. Romanian dialectal calls from the Sebeş valley marked by *-ău* might reflect a fossilised Proto-Balkan Romance call marker **-ǒ*, which must have been borrowed from Albanian in the Early Middle Ages, before Balkan Romance split up in different varieties, and before Balkan Slavic became prevalent and prestigious enough to strongly influence the Balkan Sprachbund’s lexicon.

The pragmatic parallel, however, is countered by a morphological bifurcation in the two language systems: Today, Albanian *-o* marks mostly masculine monosyllabic nouns, whereas Balkan Romance *-o* marks feminine *ā*-stems ending in semi-syllabic *-ă*. This must be a rather late distinction: Originally, *-ó* probably served to mark both genders, as the initial Albanian marker does until today. The restriction to Albanian masculine nouns stems for the greater need for a second syllable in order to shape the ideal disyllabic call pattern (SCHMID 1976). Albanian could later restricted *-o* to masculine vocatives by assigning vocative value to the feminine motion suffix *-e* to form new vocatives instead (NOM≠VOC *gjysh/-o* ‘grandfather’, but NOM=VOC *gjysh-e* ‘grandmother’). In Romanian, the highest demand was for feminine *ā*-stems, since masculine *o*-stems had inherited the syllabic vocative marker *-e* (whereas most nouns from the third Latin declension have stayed disyllabic anyway, ending in *-e* or *-i* in Balkan Romance).

Because of its affective value, however, *-o* marks only familiar vocatives in Romanian (*fat-o/sor-o* ‘girl/sister’) and Albanian (*djal-o/vajz-o* ‘boy/girl’), invectives like *curv-o/kurv-o* ‘you whore’, or nursery kinship terms like Aromanian *lal-o/mam-o* ‘uncle/mommy’ – it is pragmatically banned from dissocial and socially distanced addresses like Albanian *@zonjë*, and Romanian *@doamnă*, both ‘Madam’ (both preferring definite marking as titles as an indicator of formality: *@zonj-a/doamnă-a* N).

In Old Romanian, many male proper names ending in *-a* still showed – even more often than female names – a vocative desinence *-o*, for instance in religious translations (♂ *Agrip-o, Iud-o*,

Tom-o, more rarely, ♀ *Mart-o*). The avoidance of *-o* with female names is shared by Balkan-Romance and Balkan-Slavic, and to a lesser extent, also valid for male names marked by *-e*. This seems due to the fact that proper names as lexical indexes already serve address function rather effectively (especially since they are mostly disyllabic due to the proprial definite syllabic *-a* in Balkan Romance, having become onymic like masculine *-u*). Thus, vocative suffixes in names are often perceived as emphatic, and subsequently restricted to affective usage.

The most striking vocative feature distinguishing Romanian from all other members of the Balkan Sprachbund, but also from its geographically isolated dialects in Istria and in the Meglen Valley, is the vocative plural marked by *-lor*. Unlike all singular vocative markers, *-lor* clearly is of Latin origin: All Balkan Romance varieties use *-lor* as a definite marker for genitive/dative plural, so its origin from the Latin demonstrative genitive plural *illōrum* has been uncontested (pace SKOK, who argued for a Turkish loan, cf. SKOK 1929/30, CHIVU 1980).

Like other Indo-European languages, Balkan Romance did have a need not for distinguishing the vocative plural from its nominative counterpart, but rather from the vocative singular. In Romani, such number syncretism has led to the general employment of an oblique form of a proximal demonstrative as a clitic vocative marker **aten* → *-le(n)* – a grammaticalisation paralleled by the Basque proximal plural demonstrative *-ok*. For Romanian, PUȘCARIU (1937) assumed that definite datives in apposition to 2nd person pronoun objects of speech act verbs were functionally reinterpreted as parenthetical vocatives:

T400	Appositional definite dative		Vocative
Old Romanian	<i>spun voao, fraților</i>	→	Modern Romanian <i>@fraților</i>
	‘I tell you, (to the) brothers’		‘(o) brothers’

Such a reanalysis of dative objects as syntactically free vocatives has not been observed in other languages, and is also unparalleled in the Romanian singular. Furthermore, vocatives like *fraților* are holophrastic, unlike the dative plural forms they are supposed to stem from.

However, *lor* also serves as a genitive suffix, and as a possessive clitic for 3rd person plural, meaning ‘theirs’ – thus, a vocative plural like *domni-lor* could have originally meant ‘your lords’ (QVONJE 1986) as well as ‘their (own) lords’ (contracted from honorific *Dumnea-lor* ‘their lordship’, BUBEN 1946). 2nd person possessives are employed in several languages as deictic markers for predicational addresses, and 3rd person possessives do the same in Portuguese due to a shift from indirect to direct address in bound pronouns:

T401	Icelandic	<i>þjófurinn þinn</i>	‘your thief’	→	‘you thief’
	Portuguese	<i>seu burro</i>	‘his donkey’	→	‘you ass’
		<i>seus burros</i>	‘their donkeys’	→	‘you asses’

However, the Portuguese development does not stem from a common Romance template which could lead to Romanian, and predicational addresses are mostly invective, but always evaluative (*you genius/angel/hero!*). Such a pattern would not explain for honorific non-evaluative addresses like Romanian *doamnelor și domnilor* ‘Ladies and Gentlemen’, obligatorily marked by *-lor*. The last example rather points to the ceremonious language of Late Medieval Wallachian courts: A Romanian prince referred to himself as *Domnia-mea* ‘my Lordship’, and styled his noble subjects (the boyars) with the plural expression *Domniile voastre* ‘your Lordships’, the genitive/dative being marked by definite oblique *-lor*: *Domniilor voastre*. Because Romanian did not inherit the reverential pluralis maiestatis from Post-Classical Latin, a single boyar could be styled *Domnia ta* ‘thy Lordship’, thus making the plural form *Domniile voastre* superfluous, and – maybe due to the code-switching of Slavic-speaking immigrants in the Late middle Ages – simplified to the singular *Domnia-voastră* ‘your lordship’ even for addressing groups of noblemen. From then on, the dative/genitive plural *Domniilor voastre* became opaque, being replaced in syntactic usage by the dative/genitive singular *Domnie-voastră* (which itself got mixed up with the nominative and fell out of use), and subsequently becoming a relic restricted to vocative usage – bereft of the superfluous possessive *voastre*, i.e., truncated to *domnilor voastre* in parenthesis (an easier way than the haplogy of unattested ***Domniile lor* ‘their lordships’ or contraction of synonymous *Dumnealor* to *@Domnilor*, pace BUBEN 1946).

This explains the holophrastic behaviour of vocatives like *fraților*, which have been remodelled to the pioneer vocative *domnilor* for the sake of solemn style in religious speeches (as a liturgic language, Romanian replaced Slavic in Early Modern times, but as a ceremonious court language, it must have been used already in the Late Middle Ages).

Due to the frequent adjacency of dative *-lor* to *voastre* in the common syntactic honorific dative *domnilor voastre*, the marker *-lor* might have spread to adjective vocatives (where, just like *-o* and *-ule*, it is chiefly productive today) via a Common Romance template of possessive *de*-constructions employed as exclamations of empathy:

T402	Romanian	<i>săracii de voi</i> ‘poor (ones of) you’ ↘ vocative <i>săraci-lor</i> ‘poor you (ones)’ ↘ vocative marker <i>-lor</i> vocative <i>Domnilor voastre</i> ↗
	Romanian	<i>Domnilor voastre</i> ‘(to/of) your lordships’ ↗

Although Albanian disposes of a vocative plural marker, too, its origin seems to be of a different function: A hortative marker *ni*, which is encliticised regularly in imperative plural, can be added to plural noun forms for the sake of using them as commands (like *oburra-ni!* ‘c’mon, men!’), but has recently also been extended to mark parenthetical addresses. Together with the

development of **-ǒ*, this proves that call markers can become grammaticalised als vocative markers in nouns, but such vocative forms largely remain holophrastic.

The synthetic Common Balkan Romance VOC.SG desinence *-o* stems from an early period of intense contact with Albanian, whereas Romanian *-ule* sprang from the need to integrate both native epithets and shortened Slavic male names in its declensional paradigm. The plural marker *-lor* is evidence for Romanian having grown out of the Balkan Sprachbund, developing courteous style and becoming a language of political discourse, and later, liturgical ceremony.

Literaturverzeichnis

- Anonym (1755): *Beytrag zur Rotwellischen Grammatik, oder: Wörterbuch von der Zigeuner-Sprache, nebst einem Schreiben eines Zigeuners an seine Frau*. Frankfurt, Leipzig.
- ABREU DE CARVALHO, Ana Sofia (2013): *An overview of vocatives in European Portuguese*. // *Linguistica Atlantica* 32: 50–56. [Link]
- ABULADZE, Lia & Andreas LUDDEN (2013): *The vocative in Georgian*. // B. Sonnenhauser & P. N. Aziz Hanna (Hgg.): *Vocative! Addressing between System and Performance*, 25–43. Berlin, Boston.
- ACKERLIND, Sheila R. & Rebecca JONES-KELLOGG (2011): *Portuguese. A Reference Manual*. Austin.
- AIKHENVALD, A.Y. (2003): *A Grammar of Tariana, from Northwest Amazonia*. Cambridge.
- AIKIO, Ante (2010): *The structure of North Saami*. (course handout) Revised and amended by Jussi Ylikoski, University of Helsinki, 2010. [Link]
- AL-BATAINEH, Hussein (2020): *The syntax of Arabic vocatives*. // *Journal of Afroasiatic Languages and Linguistics* 12/2: 328–360.
- ALBRECHT, Jörn (1971): ‘*Monsieur! Vous avez perdu vos gants!*’ *Zum Problem der Anredeformen im Deutschen und einigen benachbarten Sprachen*. // K. Bausch & H. Gauger (Hgg.): *Interlinguistica – Sprachvergleich und Übersetzung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka*, 355–370. Tübingen.
- ÁLVAREZ, José (2006): *Comparative constructions in Guajiro/Wayuunaiki*. Maracaibo. [Link]
- AMBRAZAS, Vytautas (Hg., 1997): *Lithuanian Grammar*. Vilnius.
- AMIRIDZE, Nino (2019): *Borrowing vocative truncation rule from Russian: Pattern borrowing in Georgian-Russian language contact*. // Handout zum Vortrag vom 20. September 2019, 13th International Tbilisi Symposium on Language, Logic and Computation. [Link]
- ANDERSEN, Henning (2012): *The New Russian Vocative: Synchrony, Diachrony, Typology*. // *Scando-Slavica* 58/1: 122–167.
- ANDERSON, John M. (2007): *The Grammar of Names*. Oxford.
- ANDRASON, A. & T. KRÓL (2016): *A Grammar of Wymysorys*. Duke University. [Link]
- ANDRASON, Alexander (2021): *Polish Borrowings in Wymysorys. A Formal Linguistic Analysis of Germano-Slavonic Language Contact in Wilamowice*. University of Iceland.
- ANDREWS, J. Richard (2003): *Introduction to Classical Nahuatl*. University of Oklahoma.
- ANDRIANI, Luigi (2017): *The Syntax of the Dialect of Bari*. Cambridge.
- ANDRONOV, Aleksey V. (2001): *A survey of the case paradigm in Latvian*. // N. Nau & al. (Hgg.): *Typological Approaches to Latvian*, 197–208. Berlin.
- ANSTATT, Tanja (2005): *Der polnische Vokativ: Aussterbende Kasusform oder produktiv verwendetes Wortmittel?* // *Zeitschrift für Slavistik* 50/3: 328–347.
- ANSTATT, Tanja (2008): *Der slavische Vokativ im europäischen Kontext*. // Geist, L. / Mehlhorn, G. (Hgg.): *Linguistische Beiträge zur Slavistik XV*, 9–26. München.
- APOPEI, Vasile & al. (2017): *Editarea asistată de calculator a hărților Atlasului lingvistic al dialectului aromân (ALAR), vol II*. [Link]
- ARAPI, Ina (2012): *Albanisch-rumänische Parallelen im Bereich der Wortbildung: Die Suffixe*. // Wolfgang Dahmen & al. (Hgg.): *Südosteuropäische Romania: Siedlungs-/Migrationsgeschichte und Sprachtypologie*. Tübingen.
- ARNOLD, Laura (2018): *A Grammar of Ambel*. Edinburgh. [Link]

- ARSENIJEVIĆ, Boban (2019): *Serbo-Croatian split vocatives: class change via lexicalization*. // Linguistic Inquiry 50/2: 425–438. [Link]
- ASHDOWNE, Richard (2002): *The vocative's calling? The syntax of address in Latin*. // Oxford University Working Papers in Linguistics, Philology & Phonetics 7, 143–162.
- ASHDOWNE, Richard (2004): *Re(de)fining address: an overlooked French phenomenon*. // Oxford University Working Papers in Linguistics, Philology and Phonetics 9, 1–35.
- ASHDOWNE, Richard (2007): *Names and Addresses. Aspects of Address in Latin and Romance*. Unveröffentlichte Dissertation, Trinity College Oxford.
- ATANASOV, Petar (1989): *Le mégléno-roumain de nos jours*. Hamburg.
- ATANASOV, Petar (2002a): *Aromunisch*. // M. Okuka (Hg.): *Lexikon der Sprachen Osteuropas*, 77–82. Klagenfurt.
- ATANASOV, Petar (2002b): *Meglenorumänisch*. // M. Okuka (Hg.): *Lexikon der Sprachen Osteuropas*, 127–131. Klagenfurt.
- BACMEISTER, Ernst (1897): *Die Kasusbildung im Singular des Rumänischen. B. Vokativus*. // Vierter Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache, 76–81. Leipzig.
- BALDI, Sergio (2008): *Dictionnaire des emprunts arabes dans les langues de l'Afrique de l'Ouest et en Swahili*. Paris.
- BALDI, Benedetta & Leonardo M. SAVOIA (2020): *Parameters in possessives: the Franco-Provençal dialect of Celle di San Vito (Apulia) as a case study*. // Quaderni di Linguistica e Studi Orientali 6: 9–40.
- BĂRDĂȘAN, Gabriel (2003): *Exprimarea rudeniei de sânge în linie colaterală în lexicul dialectului istroromân. Termeni moșteniți și împrumutați*. // Ovidius University Annals of Philology XIV: 39–48.
- BARDHI, Frang = Blanchus, Franciscus (1635): *Dictionarivm latino epiroticvm*. Rom.
- BARTOLI, Matteo Giulio (2000): *Il Dalmatico*. Rom.
- BEECHY, Tiffany (2010): *The Poetics of Old English*. Farnham.
- BEEKES, Robert S. P. (1969): *The Development of the Proto-Indo-European Laryngeals in Greek*. Den Haag, Paris.
- BEEKES, Robert S. P. (2011): *Comparative Indo-European Linguistics. An introduction*. 2., korr. Auflage; Leiden.
- BELLUSCIO, Giovanni (2012): *Il manoscritto fol. 63 del Codice B 112 sup olim T 360 della biblioteca Ambrosiana di Milano. Una cronistoria*. // Studime për nder të Rexhep Ismajlit me rastin e 65-vjetorit të lindjes, 55–90. Prishtina.
- BENFEY, Theodor (1872): *Ueber die Entstehung des Indogermanischen Vokativs*. Göttingen.
- BERCHEM, Jörg (2012). *Grammatik des Somali*. Norderstedt.
- BERGER, Tilman (2003): *Drei Wellen der Europäisierung des russischen Höflichkeitssystems*. // T. Berger & K. Gutschmidt (Hgg.), *Funktionale Beschreibung slavischer Sprachen. Beiträge zum XIII. Internationalen Slavistenkongress in Ljubljana*, 39–61). München.
- BERNSTEIN, Judy; ORDÓÑEZ, Francisco & Francesc ROCA (2019): *On the emergence of personal articles in the history of Catalan*. // M. Bouzouita & Al. (Hgg.): *Cycles in Language Change*, 88–109. Oxford.
- BEYRER, Arthur (1979): „Adresare inversă“ în românește? // Limba Română 28: 91–94.
- BIELÉN, Martina (2015): *Čakavizmi u istrorumunjskom*. Zagreb.

- BLÄSING, Uwe (2002): *Ein Beitrag zu Zigeuner-Jargons, Geheimsprachen und zum argotischen Wortschatz in der Türkei. Einige Bemerkungen zu Caferoğlus Liste aus dem Wortschatz der Elekçi bei Alaçam (Bolu)*. // *Iran & the Caucasus* 6, 1/2: 103–168.
- BLOOMFIELD, Rev. S. T. (1850): *Additional annotations, critical, philological, and explanatory, on the New Testament; being a supplemental volume to the Greek Testament, with English notes, in two volumes*. London.
- BODZEI, Sigismund (1983): *Influența modelului românesc dialectal asupra vocativului ucrainean din Maramureș*. // *Cercetări de Lingvistică* 28/2: 155–160.
- BOEDER, Winfried (1968): *Zur Stellung der Personalpronomina in der generativen Grammatik*. // *Zeitschrift für Mundartforschung* 35/3–4: 244–254.
- BOEDER, W. (1985): *Zur Grammatik des Vokativs in den Kartwelsprachen*. // Pieper & Stickel (Hgg.): *Studia Linguistica Diachronica et Synchronica Werner Winter Sexagenario anno MCMLXXXIII Gratis Animis ab eius collegis amicis discipulisque oblata*, 55–80. Berlin.
- BOGDAN, Ioan (Hg., 1902): *Documente i regeste privitoare la relațiile Țării Rumînești cu Brașovul și Ungaria în secolul XV i XVI*. București. [Link]
- BOGREA, V. (1920/21): [Rezension zu] *Al. Rosetti, Colindele religioase la Români, extras din „Analele Academiei Române“*, București 1920. // *Dacoromania* I: 464–470.
- BOIADSCHI, Mihail (1813): *Romanische, oder Macedono-wlachische Sprachlehre*. Wien.
- BOJADŽIEVA (2006) = Стоянка Бояджиева (Hg.): *Даваш ли, даваш, Балканджи йово... Исторически песенен фолклор*. Varna.
- BOLINGER, Dwight (1980): *Language – The Loaded Weapon. The use and abuse of language today*. London, New York.
- BONNEKAMP, Udo (1971): *Der Vokativ im Romanischen*. // K. Bausch & H. Gauger (Hgg.): *Interlinguistica – Sprachvergleich und Übersetzung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka*, 13–25. Tübingen.
- BORETZKY, Norbert (1993): *Bugurdži. Deskriptiver und historischer Abriß eines Romani-Dialekts*. Berlin.
- BORETZKY, Norbert (1994): *Grammatik des Kalderaš*. Wiesbaden.
- BORETZKY, Norbert (2003): *Die Vlach-Dialekte des Romani. Strukturen – Sprachgeschichte – Verwandtschaftsverhältnisse – Dialektkarten*. Wiesbaden.
- BRAUN, Friedrike (1984a): *Die Leistungsfähigkeit der von Brown/Gilman und Brown/Ford eingeführten anredetheoretischen Kategorien bei der praktischen Analyse von Anredesystemen*. W. Winter (Hg.): *Anredeverhalten*, 41–72. Tübingen.
- BRAUN, Friedrike (1984b): *Rumänische Anredeformen*. // W. Winter (Hg.): *Anredeverhalten*, 151–188. Tübingen.
- BRAUN, Friedrike (1985): *Umgekehrte Anrede im Arabischen*. // U. Pieper & G. Stickel (Hgg.): *Studia Linguistica, diachronica et synchronica – Werner Winter sexagenario anno MCMLXXIII gratis animis ab eius collegis, amicis discipulisque oblata*, 81–92. Berlin, Boston.
- BRAUN, Friedrike (1988): *Terms of address. Problems of patterns and usage in various languages and cultures*. Berlin.
- BRAY, D.d.S. (1909): *The Brahui Language. Part I: Introduction and Grammar*. Calcutta. [Link]
- BREEN, Gavan (2004): *Innamincka Talk. A grammar of the Innamincka dialect of Yandruwandha with notes on other dialects*. Canberra. [Link]
- BREU, Walter (2021): *Italo-Albanian: Balkan Inheritance and Romance Influence*. // *Journal of Language Contact* 14: 147–183. [Link]

- BRICK, David (2016): *Bhoḥ as a Linguistic Marker of Brahmanical Identity*. // *Journal of the American Oriental Society* 136/3: 567–590.
- BROWN, R. & A. GILMAN (1960): *The Pronouns of Power and Solidarity*. // T.A. Sebeok (Hg.): *Style in Language*, 253–276. Cambridge.
- BROWN, Penelope & Stephen C. LEVINSON (1978): *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge.
- BRUGMANN, K. (1906): *Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre nebst Lehre vom Gebrauch der Wortformen der indogermanischen Sprachen, Band II/1*. Straßburg.
- BUBEN, Vladimír (1945): *Vokativ v rumunštině*. // *Časopis pro moderní filologii* 28: 307–315.
- BUBEN, Vladimír (1946): *Vokativ v albánštině*. // *Časopis pro moderní filologii* 29: 148–152.
- BUBENIK, Vit (2003): *Prākritis and Aṣṣbhramśa*. // G. Cardona & D. Jain (Hgg.): *The Indo-Aryan Languages*, 204–249. London, New York.
- BUCCI, Giulia (2020): *Exclamative nominatives and nominatives pro vocatives in Greek and Latin: a possible distinction?* // Martti Leiwo & al. (Hgg.), *Papers on Ancient Greek Linguistics* 9: 323–336. Vaasa.
- BUCHI, Eva (2006): *Wieviel Wortbildung, wieviel Morphologie verträgt die etymologische Forschung? Bemerkungen zur Beschreibung rumänischer Slavismen*. // Dahmen et al. (Hgg.): *Lexikalischer Sprachkontakt in Südosteuropa*, 73–90. Tübingen.
- BUCHHOLZ, Oda & Wilfried FIEDLER (1987): *Albanische Grammatik*. Leipzig.
- BUFLI, Gjorgji (2017): *Rapporti tra le aree linguistiche albanese e romena*. Tesi di dottorato, Università degli studi di Udine.
- BUGAEVA, Anna (2008): *Reported Discourse and Logophoricity in Southern Hokkaido Dialects of Ainu*. // *Gengo Kenkyu* 133: 31–75.
- BULGĂR, Gh. & Gh. CONSTANTINESCU-DOBRIDOR (2002): *Dicționar de arhaisme și regionalisme*. București.
- BULUT, Christiane (2010): *Languages, dialects and peoples in Orhan Kemal's Adana novels*. // H. Boeschoten & J. Rentzsch (Hgg.): *Turcology in Mainz*: 55–88. Wiesbaden.
- BUSSE, Beatrix (2006): *Vocative Constructions in the Language of Shakespeare*. Amsterdam, Philadelphia.
- ÇABEJ, Eqrem (1959): *Unele probleme ale istoriei limbii albaneze*. // *Studii și cercetări lingvistice* X: 527–560.
- CAMAJ, Martin (1984): *Albanian Grammar with Exercises, Chrestomathy and Glossaries*. Wiesbaden.
- CAMARDA, D. (1864): *Saggio di grammatologia comparata sulla lingua albanese*. Livorno.
- CANTEMIR, Dimitrie (1714): *Descriptio Moldaviae*. [Ohne Ort.] [Link]
- CAPIDAN, Theodor (1921): *Originea vocativului în -le*. // *Dacoromania* I: 185–209.
- CAPIDAN, Theodor (1925): *Meglenoromânii I: Istoria și graiul lor*. București.
- CAPIDAN, T. (1928): *Meglenoromânii II: Literatura populară la Meglenoromânii*. București.
- CAPIDAN, Theodor (1932): *Aromânii. Dialectul aromân*. București.
- CARABAȘ, Dumitru (2016): *Agnomens and Nicknames in Aromanian Onomastics*. // *Studii și cercetări de onomastică și lexicologie* IX/1–2: 30–47. [Link]
- CARAGEANI, Gheorghe (1992): *Intorno al vocativo romeno*. // G. Birken-Silvermann & G. Rössler (Hgg.): *Beiträge zur kulturellen, sprachlichen und literarischen Vielfalt in den Philologien. Festschrift für Rupprecht Rohr zum 70. Geburtstag*, 63–81. Stuttgart.

- CARAGIU MARIOȚEANU, Matilda (1962): *Liturghier aromînesc. Un manuscris anonim inedit*. București.
- CARAGIU MARIOȚEANU, Matilda (1972): *La romanité sud-danubienne: L'aroumain et le mégléno-roumain*. // *La Linguistique* 8: 105–122.
- CARAGIU MARIOȚEANU, Matilda (1990): *Biblia la Aromâni*. // *Revista de Istorie și Teoria literară* XXXVIII, 3/4. [Link]
- CECH, Petra & Mozes F. HEINSCHINK (1999): *Sepečides-Romani: Grammatik, Texte und Glossar eines türkischen Romani-Dialekts*. Wiesbaden.
- ÇELIKU, Mehmet & Mahir DOMI (2002): *Gramatika e Gjuhës Shqipe, Vëllim II: Sintaksa*. Tirana.
- CHIVU, Gheorghe (1980): *Observații asupra vocativului în -lor în secolul al XVI-lea*. // *Studii și Cercetări Lingvistice* 31/2: 285–295.
- CIORĂNESCU, Alexandru (1958–1966): *Dicționarul etimologic român*. Laguna, Tenerife.
- CIPARIU, T. (1854): *Elemente de limba romana după dialecte si monumente vechi*. Blasiu.
- COENE, Martine, D'HULST, Yves & Liliane TASMOWSKI (2019): „*Allez, (mon) chou, on y va!*“. *Twenty years later: Revisiting the puzzle of French vocatives*. // *Bucharest Working Papers in Linguistics* XXI/2, 101–120.
- COENEN, P. & M. FROTSCHER (2018): *The nominative/vocative plural of Vedic masculine a-stems in complex nominal expressions*. // *Indogermanische Forschungen* 125: 165–215.
- COLARUSSO, John (1992): *A Grammar of the Kabardian Language*. Calgary.
- COMTET, Roger (2003): *Peut-on parler d'un 'néo-vocatif' en russe contemporain?* // S. Kempgen & al. (Hgg.): *Rusistika, slavistika, lingvistika: Festschrift für W. Lehfeldt zum 60. Geburtstag*, 83–90. München.
- CONSTANTINESCU, N. A. (1963): *Dicționar onomastic românesc*. București.
- CORNILESCU, A. & A. NICOLAE (2011): *On the Syntax of Romanian definite phrases: Changes in the patterns of definiteness checking*. // P. Sleeman & H. Perridon (Hgg.): *The Noun Phrase in Romance and Germanic. Structure, Variation and Change*, 193–222. Amsterdam.
- CORRIZZATO, Sara (2015): *Spike Lee's Bamboozled. A Contrastive Analysis of Compliments and Insults from English into Italian*. Newcastle upon Tyne.
- CORVER, Norbert (2008): *Uniformity and diversity in the syntax of evaluative vocatives*. // *The Journal of comparative Germanic linguistics* 11/1: 43–93.
- COURTHIADE, Marcel (2019): *Romani Grammar, Volume 1: General Information, Phonology, and Morphology*. Übers. aus d. Albanischen v. Geoff Husič. University of Kansas. [Link]
- CRISMA, Paolo (1999): *Nominals without the article in the Germanic languages*. // *Rivista di Grammatica Generativa* 24: 105–125.
- CROITOR, Blanca (2014): *Vocative Markers in Old Romanian*. // Zafiu & al. (Hgg.): *Limba română: diacronie și sincronie în studiul limbii române. Actele celui de al 13-lea Colocviu internațional al Departamentului de lingvistică*, 77–86. București.
- CROITOR, Blanca & Virginia HILL (2013): *Vocatives*. // C. Dobrovie-Sorin & I. Gurgea (Hgg.): *A Reference Grammar of Romanian. Volume 1: The noun phrase*, 801–826. Amsterdam.
- CROITOR-BALACIU, Blanca (2004): *Vocativul în româna actuală*. // G. Pană Dindelegan (Hg.), *Tradiție și Inovație în studiul Limbii Române*: 30–42.
- CULY, Martin M. (2004): *1, 2, 3 John. A Handbook on the Greek text*. Waco.
- DACHSELT, Paul (1894): *Die Predigt vom hl. Antonius*. // *Erster Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache*, 1–78. Leipzig.

- DAHMEN, W. & J. KRAMER (1986): *Das Meglenoromänische*. // G. Holtus & E. Radtke (Hgg.): *Rumänistik in der Diskussion. Sprache, Literatur und Geschichte*, 261–279. Tübingen.
- DAN, Ilie (1978): *Un aspect archaïque dans la morphologie roumaine: Le vocatif*. // *Cahiers d'Études Romanes* 4: 159–175.
- DANIEL, Michael & Andrew SPENCER (2009): *The vocative – an outlier case*. // A. Malchukov & A. Spencer (Hgg.): *The Oxford Handbook of Case*, 626–634. Oxford.
- DANILENKO, Andrii (2020): *Carpatho-Rusyn*. // *Encyclopedia of Slavic Languages and Linguistics Online*. [Link]
- DASCĂLU, Laurenția (1984): *Asupra intonației vocativului în limba română*. // *Studii și Cercetări Lingvistice* 35/5: 440–451.
- DASCĂLU, Laurenția (1985): *Roumanian Call Contours*. // *Revue roumaine de linguistique* 30/4: 317–320.
- DAVIES, Eirlys E. (1986): *English vocatives. A look at their function and form*. // *Studia Anglica Posnaniensa* 19: 91–106.
- D'AVIS, Franz & Jörg MEIBAUER (2013): *Du Idiot! Din idiot! Pseudo-vocative constructions and insults in German (and Swedish)*. // B. Sonnenhauser & P. N. Aziz Hanna (Hgg.): *Vocative! Addressing between System and Performance*, 189–218. Berlin, Boston.
- DE BOOR, C. (1883): *Theophanis Chronographia. Vol. I: Textum graecum continens*. Leipzig.
- DELBRÜCK, Berthold (1893): *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, I. Teil*. Straßburg.
- DELSING, Lars-Olof (1993): *The Internal Structure of Noun Phrases in the Scandinavian Languages. A Comparative Study*. Lund. [Link]
- DEMIRAJ, Bardhyl (1997): *Albanische Etymologien*. Leiden.
- DEMIRAJ, Bardhyl (2002): *Arvanitisch*. // M. Okuka (Hg.): *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*: 71–72. Klagenfurt.
- DEMIRAJ, Bardhyl (2012): *La maledizione dell'epirota (1483)*. // *Res albanicae* I.1: 133 – 149. Palermo.
- DEMIRAJ, Bardhyl (2019): *Înscriptiile în albaneză și în aromână de pre gravura de la Ardenița*. // Gh. Chivu & C. Vătășescu (Hgg.): *Omagiu profesorului Grigore Brâncuș*, 161–182. București.
- DENIZOT, Camille (2020): *Valeur sociale et valeur lexicale dans l'évolution des termes d'adresse. L'exemple du grec ancien*. Université de Rouen. [Link]
- DENSUSIANU, Ovide (1901): *Histoire de la langue roumaine. Tome I: Les Origines*. Paris.
- DENSUSIANU, O. (1938): *Histoire de la langue roumaine. Tome II: Le seizième siècle*. Paris.
- DE JONG, Jan Dirk (2009): *Kapot moeilijk. Een etnografisch onderzoek naar opvallend delinquent groepsgedrag van 'Marokkaanse' jongens*. Amsterdam.
- DE RADA, Giuseppe (1870): *Grammatica della lingua albanese*. Florenz.
- DE REUSE, Willem Joseph (1994): *Siberian Yupik Eskimo: The Language and Its Contacts With Chukchi*. University of Utah.
- DE VAAN, Michiel (2018): *The phonology of Albanian*. // Klein & al. (Hgg.): *Handbook of comparative and historical Indo-European Linguistics*, Bd. 3: 1732–1759. Berlin, Boston.
- DEWITT, N.W. (1937): *O Sophonisba, Sophonisba o!* // *The Classical Outlook* 14/5: 29–30.
- DIACONESCU, Paula (1970): *Structură și evoluție în morfologia substantivului românesc*. București.

- DIBRA, Fatos (2020): *The Albanian Lexicon of Evliya Çelebi's Seyahatname in the Context of Old Albanian*. // B. Demiraj (Hg.): *Altalbanische Schriftkultur*, 269–314. Wiesbaden.
- DICKEY, Eleanor (1996): *Greek forms of address. From Herodotus to Lucian*. Oxford.
- DICKEY, Eleanor (2000a): *O egregie grammaticae. The Vocative Problems of Latin Words Ending in -ius*. // *The Classical Quarterly* 50/2: 548–562.
- DICKEY, Eleanor (2000b): *O dee ree pie. The Vocative problems of Latin words ending in -eus*. // *Glotta* 76: 32–49.
- DICKEY, Eleanor (2001): *Kyrie, ΔΕΣΠΟΤΑ, Domine – Greek Politeness in the Roman Empire*. // *Journal of Hellenic Studies* 121: 1–11.
- DICKEY, Eleanor (2002): *Latin forms of address. From Plautus to Apuleius*. Oxford.
- DICKEY, Eleanor (2004): *The Greek Address System of the Roman Period and Its Relationship to Latin*. // *The Classical Quarterly* 54/2: 494–527.
- DIEWALD, Gabriele & Anja STEINHAUER (2020): *Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie Sie angemessen und verständlich gendern*. Berlin.
- DOGARU, Danna J. (2012): *Flexionsmorphologie des Substantivs und Adjektivs*. // A. Greule & al.: *Kanzleisprachenforschung: Ein internationales Handbuch*, 195–216. Berlin, Boston.
- DOLAN, T. P. (1984): *Samuel Beckett's Dramatic Use of Hiberno-English*. // *Irish University Review* 14/1: 46–56.
- DOMI, Mahir (1966): *L'albanais et sa structure grammaticale*. // *Revue des Etudes Slaves*, 45/1/4: 19–32.
- DONATI, Margherita (2013): *The vocative case between system and asymmetry*. // B. Sonnenhauser & P. N. Aziz Hanna (Hgg.): *Vocative! Addressing between System and Performance*, 269–282. Berlin, Boston.
- DOZON, Auguste (1875): *Chansons populaires bulgares inédites*. Paris.
- DRAGANOVICI, Mihai (2012): *Die Anfänge der übersetzerischen Tätigkeit in der rumänischen Kultur. Theoretische und praktische Beiträge bis ins 19. Jahrhundert*. // Kalverkämper & Schippel (Hgg.): *Vom Altern der Texte. Bausteine für eine Geschichte des interkulturellen Wissenstransfers*, 173–84. Berlin.
- DRAGOMIRESCU 1943: *Contribution à une analyse sémantique et morphologique de vocatif en roumain*. // *Langue et littérature* II/1–2: 169–223.
- DRIMBA, Vladimir (1961): *Sur le vocatif en gagaouze*. // *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 13/3: 253–260.
- DULEWICZOWA, Irena (1987): *Vocativus: Z paralelizmów bałtycko-słowiańskich*. // *Acta Balto-Slavica* 17: 85–98.
- DUMITRIU, Dana-Marina & Ancuța GUȚA (2009): *Les conditionnements de la réalisation du vocatif roumain*. [Link]
- DUNKLING, Leslie (1990): *A Dictionary of Epithets and Terms of Address*. London, New York.
- ECKARDT, Regina (2014): *Dear Ede!* Semantics and Pragmatics of Vocatives*. // D. Gutzmann & al. (Hgg.): *Approaches to Meaning. Composition, Values and Interpretation*, 223–249. Leiden.
- ECKERT, Rainer (2002): *Altpreußisch*. // M. Okuka (Hg.): *Lexikon der Sprachen Osteuropas*, 589–596. Klagenfurt.
- EDWARDS, Cyril (2004): *Hêre Frowe: Case, Number and Rank in Walther von der Vogelweide's 'Lindenlied'*. // *The Modern Language Review* 99/1: 94–100.
- EICHNER, Heiner / NEUMANN, Günter (1983): *Zur Genese der hethitischen Vokative auf -i und -e. Zwei neue Vorschläge*. // *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 06/2, 233–244.

- ELEZI, Mehmet (2018): *Çetobashe Muja kundër Gjeto Basho Mujit*. // *Gazeta Shqiptare*, 7.10.2018. [Link]
- ELSIE, Robert (1984): *The Albanian Lexicon of Arnold von Harff, 1497*. // *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 97: 113-122. [Link]
- ELSIE, Robert (1992): *Albanian Literature in the Moslem Tradition: Eighteenth and Early Nineteenth Century Albanian Writing in Arabic Script*. // *Oriens* 33: 287–306.
- ELSIE, Robert (1998): *Das albanische Lexikon des Evliya Çelebi, 1662, und was ein Derwisch auf der Durchreise alles wissen muß*. [Link]
- ELSIE, Robert (2011): *Some Observations on Albanian and Bosnian Epic Traditions*. // *Vortrag zu 50 Jahre Albanologie an der LMU München*, Wessobrunn, 23–25. Juni 2011. [Link]
- ELSIE, Robert & Janice MATHIE-HECK (Hgg., 2004): *Songs of the Frontier Warriors – Këngë Kreshnikësh*. Wauconda.
- ENDZELIN, Janis (1923): *Lettische Grammatik*. Heidelberg.
- ERDAL, Marcel (2004): *A Grammar of Old Turkic*. Leiden, Boston.
- ESCOBAR, Anna María (2011): *Spanish in contact with Quechua*. // *The Handbook of Hispanic Sociolinguistics*, S. 321–352. [Link]
- ESPINAL, M.T. (2013): *On the structure of vocatives*. // B. Sonnenhauser & P. N. Aziz Hanna (Hgg.): *Vocative! Addressing between System and Performance*, 109–132. Berlin, Boston.
- ESTIGARRIBIA, Bruno (2020): *A Grammar of Paraguayan Guarani*. London. [Link]
- ETHERINGTON, W. (1870): *The Student's Grammar of the Hindi language*. London.
- EVANS, D. Simon. (1964): *A Grammar of Middle Welsh*. Dublin.
- FAICIUC, I. (1973): *Vocativul termenilor de înrudire și al prenumelor în graiul Maramureșean*. // *Cercetări de lingvistică* 18/1: 63–74.
- FENECH, Edward (1978): *Contemporary Journalistic Maltese: An Analytical and Comparative Study*. Leiden.
- FEUILLET, Jack (2012): *Linguistique comparée des langues balkaniques*. Paris.
- FIERBINȚEANU, Ioana Hermine (2017): *Nominale (vokativische) Anredeformen im gesprochenen Rumänisch*. // *Kronstädter Beiträge zur germanistischen Forschung*: 211–226.
- FILLMORE, Charles J. (1975): *Santa Cruz lectures on Deixis: 1971*. Bloomington.
- FINGER, Jasmin D. (2015): *Homophobie und Strafrecht*. Berlin.
- FINK, Robert O. (1972): *Persons in Nouns: Is the Vocative a Case?* // *American Journal of Philology* 93.1.369: 61–69.
- FLORICIC, Franck (2002): *La morphologie du vocatif: l'exemple du sarde*. // *Vox Romanica* 61: 151–177.
- FLORICIC, Franck (2011): *Le vocatif et la périphérie du système des cas: entre archaïsmes et innovations*. // *L'évolution grammaticale à travers les langues romanes*, 103–134.
- FLORICIC, F. & L. MOLINU (2018): *Are Sardinian vocatives perfectly regular?* // M. Grimaldi & al. (Hgg.): *Structuring variation in Romance Linguistics and beyond: In honour of Leonardo M. Savoia*, 271–282. Amsterdam.
- FLORINSKIĬ, T. = Флоринский, Т. (1895): *Лекции по славянскому языкознанию I*. Moskva.
- FORSSMAN, Berthold (2001): *Lettische Grammatik*. Dettelbach.
- FRIEDMAN, Victor (1982): *Balkanology and Turcology: West Rumelian Turkish in Yugoslavia as reflected in prescriptive grammar*. // *Studies in Slavic and General Linguistics* 2, South Slavic and Balkan Linguistics: 1-77.

- FRIEDMAN, Victor (2006): *Balkans as a Linguistic Area*. // K. Brown & S. Ogilvie (Hgg.): *Concise Encyclopedia of Languages of the World*, 119–34. [Link]
- FRIEDMAN, Victor (2010): *The Balkan Sprachbund in the Republic of Macedonia Today: 'Eurology' as Discontinuity and Dialectology as Continuity*. // *Colloquia Balkanica* 1, 115–124.
- FRIEDMAN, Victor (2012): *Copying and cognates in the Balkan Sprachbund*. // L. Johanson & M. Robbeets: *Copies versus Cognates in Bound Morphology*, 323–36. Leiden, Boston.
- FRIEDMAN, Victor (2017): *Languages of the Balkans*. // Oxford Research Encyclopedia of Linguistics. [Link]
- FRIEDMAN, Victor & Brian D. JOSEPH (2021): *Eastern and Western Romance in the Balkans – the Contrasting but Revealing Positions of the Danubian Romance Languages and Judezmo*. // *Journal of Language Contact* 14: 127–146.
- FRIEDMAN, Victor & Brian D. JOSEPH (2022): *The Balkan Languages*. Cambridge.
- FUMEY, ROLAND (2006): *Organised Phonology Data. Kuni Dialect of the Kuni/Boazi Language [kvg] Western Province*. [Link]
- GĂITĂNARU (2002): *Adjectivul în limba română. Structura și evoluție*. Pitești.
- GAMILLSCHEG, Ernst (1926): *Zum Donaunamen*. // *Zeitschrift für Slavische Philologie* 3/1–2: 149–154.
- GARDANI, Francesco; ARKADIEV, Peter & Nino AMIRIDZE (2015): *Borrowed morphology*. Berlin, München, Boston.
- GARRETT, Andrew (1990): *The Origin of NP Split Ergativity*. // *Language* 66/2: 261–296.
- GASTER, Moses (1891): *Chrestomatie română*. Leipzig, Bucarest. [Link]
- GENESIN, Monica & Joachim MATZINGER (2005): *Nominalkomposition im Missale des Gjon Buzuku. Zu Form, Semantik und Anwendung des Wortbildungstyps in einer Balkansprache* // G. Schweiger (Hg.): *Indogermanica. Festschrift für Gert Klingenschmitt*, 413–433.
- GEORGIEV, Georgi Stiliyanov (2019): *Towards a feature-based account of vocatives*. [Link]
- GERMÁN PEÑA, Jaime (2015): *A Grammar of Wampis*. University of Oregon.
- GHEȚIE, Ion (1966): *Vocativul doamnele*. // *Limba română* XV/3: 305–306.
- GIEYSZTOR, Aleksander (2006). *Mitologia Słowian*. Warszawa.
- GILDERSLEEVE, Basil L. (1900): *Syntax of Classical Greek from Homer to Demosthenes. First Part: The Syntax of the simple Sentence embracing the Doctrine of the Moods and Tenses*. New York.
- GÎNSAC, Ana-Maria (2013): *Vocativul numelor proprii în traduceriile românești ale Vechiului Testament din secolul al VII-lea*. // *Biblicum Jassyense* 4: 135–141.
- GIRVIN, Cammeron H. (2013): *Addressing changes in the Bulgarian vocative*. // B. Sonnenhauer & P. N. Aziz Hanna (Hgg.): *Vocative! Addressing between System and Performance*, 157–188. Berlin, Boston.
- GLOCK, Naomi & S.C. ROUNTREE (1982): *Saramaccan for beginners (a pedagogical grammar of the Saramaccan language)*. Paramaribo. [Link]
- GLUŠAC, Maja & Ana M. ČOLIĆ (2017): *Linguistic functions of the vocative as a morphological, syntactic and pragmatic-semantic category*. // *Jezikoslovlje* 18/3, 447–472. [Link]
- GOŁĄB, Zbigniew (1984): *The Arumanian Dialect of Kruševo, SR Macedonia*. Skopje.
- GOLD, David L. (2009): *Studies in Etymology and Etiology (with Emphasis on Germanic, Jewish, Romance, and Slavic Languages)*. Alicante.
- GONZÁLEZ LÓPEZ, Laura (2020): *Vocatives with determiners: the case of vocatives preceded by possessives*. // *Isogloss* 6/3: 1–25.

- GORDON, Octavian (2012): *Denominational Differences in the Romanian Rendering of Greek- and Latin-Origin Proper Names in Ecclesiastical Literatur: A Translation Theory Perspective*. // O. Felecan (Hg.): *Name and naming. Synchronic and diachronic perspectives*, 2–9. Newcastle upon Tyne.
- GOSTENTSCHNIGG, Kurt (2006): *Die Frage der albanischen Ethnogenese. Ein historischer Abriss ihrer Diskussion bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*. // Grazer Linguistische Studien 66: 39–60.
- GRANNES, Alf (1977): *On the Use of the Turkish Pluralizer – *lx²r* in South Slavic and Albanian*. // New Zealand Slavonic Journal 2: 83–93.
- GRAUR, Alexandru (1926): *Les noms roumains en -u(l)*. // Romania 52/208: 495–504.
- GRAUR, Alexandru (1931): *Despre vocativul romînesc*. // Grai și suflet V/1: 178–81.
- GREENBERG, Robert D. (1996): *The Balkan Slavic Appellative*. // Studies in Slavic Linguistics München, Newcastle.
- GUNKEL, Dieter (2017): *On the accentual status of vocatives in proto-Indo-European*. // Handout zur 29th Annual UCLA Indo-European Conference, November 3rd, 2017. [Link]
- HAARMANN, Harald (1976): *Die Beziehung des Historikers J. Thunmann zur Romanistik*. // H. Haarmann (Hg.): *Johann Thunmann. Über die Geschichte und Sprache der Albaner und der Wlachen*, 6–9. Hamburg.
- HAASE, Martin (1994): *Respekt. Die Grammatikalisierung von Höflichkeit*. München, Newcastle.
- HADDICAN, Bill (2018): *The syntax of Basque allocutive clitics*. // Glossa 3/1, 101: 1–31. [Link]
- HAEBLER, Claus (1961): *Ein balkanischer Hirterterminus*. // Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen 77, 1/2: 117–128.
- HAEBLER, Claus (1965): *Grammatik der albanischen Mundart von Salamis*. Wiesbaden.
- HAHN, Johann Georg (1854): *Albanesische Studien, Band II: Beiträge zu einer Grammatik des toskischen Dialektes. Albanesische Sprachproben*. Jena.
- HALLIDAY, M. A. K. & Ruqaiya HASAN (1976): *Cohesion in English*. London.
- HALWACHS, Dieter & Ulli PAWLATA 2009: *Sprachensteckbrief Romani*. [Link]
- HAMMERMÜLLER, Gunther (2020): *Retracing the historical evolution of the Portuguese address pronoun você using synchronic variationist data*. // C. dos Santos Lopes & M. Hummel (Hgg.): *Address in Portuguese and Spanish: Studies in Diachrony and Diachronic Reconstruction*, 251–289. Berlin, Boston.
- HAMP, Eric (1963): *The Position of Albanian*. // H. Birnbaum & J. Puhvel (Hgg.): *Proceedings of the Conference on IE linguistics held at the University of California 1963*. [Link]
- HANDSCHUH, Corinna (2014): *A typology of marked-S languages*. Studies in Diversity Linguistics, 1. Berlin. [Link]
- HANSEN, Björn & Sandra BIRZER (2012): *The Yiddish modal system between Germanic and Slavonic. A case study on the limits of contact induced grammaticalization*. // B. Wiemer, B. Wälchli & B. Hansen (Hgg.): *Grammatical replication and borrowability in language contact*, 427–464. Berlin, Boston.
- HARWEG, Roland (1967): *Skizze einer neuen Theorie des Vokativs*. // Linguistics 5/33: 37–48.
- HASDEU, B. Petriceiu (1984): *Cuvente den bătrîni*, Tomul II [hgg.v. G. Mihăilă]. București.
- HASPELMATH, Martin (1993): *A Grammar of Lezgian*. Berlin, New York.
- HAVERKATE, Henk (1978): *The vocative phrase in Modern Spanish. A contribution to the study of illocutionary functions*. // W. Zonnefeld (Hg.): *Linguistic in the Netherlands 1974–76*: 46–

62. Berlin, Boston.
- HENKIN, Roni (2020): *Sociolinguistics of Modern Hebrew*. // R. A. Berman (Hg.): *Usage-based Studies in Modern Hebrew: Background, Morpho-lexicon, and Syntax*, 51–96. Amsterdam.
- HENTSCHEL, Elke & Petra VOGEL (Hgg. 2009): *Deutsche Morphologie*. Berlin.
- HERAEUS, W. (1904): *Die Sprache der lat. Kinderstube*. // Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik 13, 149–172. Leipzig.
- HERCUS, Luise A. (1994): *A Grammar of the Arabana-Wangkangurru Language, Lake Ayre Bassin, South Australia*. Canberra. [Link]
- HERMANN, Eduard (1935): *Der Vokativ Singularis der ā-Stämme*. // Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 62/3–4: 269–270.
- HEYD, Theresa (2014): *Dude, Alter! A Tale of two vocatives*. // Pragmatics and Society 5: 271–295.
- HILL, Eugen (2018): *Differential subject marking in Old Indo-Iranian. A preliminary functional analysis and the etymology of the marker*. // A. Hölzl & P. Mumm (Hgg.): *Klasse Person. Festschrift für Wolfgang Schulze anlässlich seines 65. Geburtstags am 29. Januar 2018*: 93–109. München.
- HILL, Virginia (2007): *On the syntax of vocatives*. // M. Cecilia Picchi & A. Pona (Hgg.): *Proceedings of the XXXII Incontro di Grammatica Generativa*, 119–135.
- HILL, Virginia (2014): *Vocatives. How Syntax meets with Pragmatics*. Leiden, Boston.
- HILL, Virginia (2017): *Vocatives in the Balkans*. // Revista Letras 96: 334–353.
- HILL, Virginia & Alexandru MARDALE (2021): *The Diachrony of Differential Object Marking in Romanian*. Oxford.
- HIMMELMANN, Nikolaus P. (1997): *Deiktikon, Artikel, Nominalphrase. Zur Emergenz syntaktischer Struktur*. Tübingen.
- HINRICHS, Uwe (1999): *Balkanismen – Europäismen*. // Norbert Reiter (Hrsg.): *Eurologistik. Ein Schritt in die Zukunft*, 85–109. Tübingen.
- HINRICHS, Uwe (2004): *Orale Kultur, Mehrsprachigkeit, radikaler Analytismus: Zur Erklärung von Sprachstrukturen auf dem Balkan und im kreolischen Raum. Ein Beitrag zur Entmystifizierung der Balkanlinguistik*. // Zeitschrift für Balkanologie 40: 141–174. [Link]
- HJELMSLEV, Louis (1935): *La catégorie des cas*. Aarhus.
- HOCK, Wolfgang (2006): *Kann jede Anrede auch Anruf sein?* [Link]
- HOCK, Wolfgang (2007): *Das große O! Omega bei Anruf, Anrede und Ausruf im nachklassischen Griechisch und im Kirchenslavischen*. // W. Hock & M. Meier-Brügger (Hgg.): *Darъ Slovesъny. Festschrift für Christoph Koch zum 65. Geburtstag*, 135–153. München.
- HOCK, Hans Henrich & Indranil DUTTA (2010): *Prosody vs. Syntax: Prosodic rebracketing of final vocatives in English*. // 5th International Conference on Speech Prosody: Every Language, Every Style. Chicago.
- HOLTON, David; HORROCKS, Geoffrey & al. (2019): *The Cambridge Grammar of Medieval and Early Modern Greek*. Cambridge.
- HOLVOET, Axel (2012): *Vocative agreement in Latvian and the principle of morphology-free syntax*. // Baltic Linguistics 3: 43–64.
- HORA, Anat; BEN-ZVI, Galit, LEVIT, Ronie & Dorit RAVID (2007): *Acquiring diminutive structures and meanings in Hebrew*. // I. Savickienė & W.U. Dressler (Hgg.): *The Acquisition of Diminutives: A cross-linguistic perspective*, 295–317. Amsterdam, Philadelphia.
- HUGOU, Vincent (2011): « *You little zit!* » ou quand une sitcom américaine est génératrice d'insultes. // Anglophonia 15 (30): 119–143. [Link]

- HUSZTHY, Bálint (2018): “*We wagliù!*” *A synchronic morpho-phono-syntactic approach to the Neapolitan vocative*. // A. Chilà & A. De Angelis (Hgg.): *Capitoli di morfosintassi delle varietà romanze d’Italia: Teoria e dati empirici*, 237–253. Palermo.
- ICHIM-TOMESCU, Domnița (1992): *Observații asupra cazului vocativ la numele proprii în limba română*. // *Limba română* 41/1–2: 41–46.
- IGLA, Birgit (1996): *Das Romani von Ajia Varvara. Deskriptive und historisch-vergleichende Darstellung eines Zigeunerdialekts*. Wiesbaden.
- IGLA, Birgit (2016): *Zur Umkehranrede auf dem Balkan*. // E. Tărpomanova & al. (Hgg.): *Балканското езикопзнание днес. Сборник в чест на 75-годишния юбилей юбилей на проф. д.ф.н. Петя Асенова*, 186–194. Sofija.
- IKEGAMI, Jirô (1956): *The substantive inflection of Orok*. // *Gengo Kenkyu – Journal of the Linguistic Society of Japan* 30: 77–96. [Link]
- ILIESCU, Maria & Victoria POPOVICI (2003): *Rumänische Grammatik*. Hamburg.
- ILIEV, Ivan G. (2007): *Case and vocativeness / Падеж и вокативност*. Plovdiv.
- IMEDADZE, Natela & Kevin TUIE (1992): *The Acquisition of Georgian*. // Dan Isaac Slobin (Hg.): *The Cross-Linguistic Study of Language Acquisition*, 39–109.
- IONESCU, I. (1974): *Coresi*. // M. Bernath & F. von Schroeder (Hgg.): *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Bd. 1: 325. München.
- ISAAC, Graham R. (1997): *Vocative Plural of Masculine *(y)o-Stems in Old Irish*. // *Zeitschrift für Celtische Philologie* 49–50: 333–340.
- ISTRATE, Gavril (1955): *Despre însemnătatea cercetărilor dialectale*. // *Studii și cercetări lingvistice* VI, Nr. 1–2: 109–131.
- IVE, Antonio (1886): *L’antico dialetto di Veglia*. // *Archivio glottologico* 9: 113–187.
- JACOBSEN, William H. (1994): *Nootkan vocative vocalism and its implications*. // L. Hinton, J. Nichols & J.J. Ohala: *Sound Symbolism*: 23–39. Cambridge.
- JAHANI, Carina (2003): *The Case System in Iranian Balochi in a Contact Linguistic Perspective*. // C. Jahani & Agnes Korn: *The Baloch and Their Neighbours: Ethnic and Linguistic Contact in Balochistan in Historical and Modern Times*, S. 113–132. Wiesbaden.
- JAHANI, Carina & Agnes KORN (2009): *Balochi*. // G. Windfuhr (Hg.): *The Iranian Languages*, 634–692. New York.
- JAHANI, Carina (2019): *A Grammar of Modern Standard Balochi*. Uppsala. [Link]
- JAKOBSON, Roman (1960): *Linguistics and Poetics*. // Sebeok, T.A. (Hg.): *Style in Language*. Cambridge, MA.
- JANDA, Laura A. (2019): *Name-calling: The Russian ‘new Vocative’ and its status*. // L. Heltoft & al. (Hgg.): *Perspectives on Language Structure and Language Change: Studies in honor of Henning Andersen*, 381–394.
- JANDA, Laura A. & Lene ANTONSEN (2016): *The ongoing eclipse of possessive suffixes in North Saami*. // *Diachronica* 33: 330–366. Amsterdam, Philadelphia.
- JANSON, T. (2013): *Vocative and the grammar of calls*. // B. Sonnenhauser & P. N. Aziz Hanna (Hgg.): *Vocative! Addressing between System and Performance*, 219–234. Berlin, Boston.
- JARDINE, R.F. (1922): *Bahdinan Kurmanji. A Grammar of the Kurmanji of the Kurds of Mosul Division and Surrounding Districts of Kurdistan*. Baghdad.
- JARNIK, Johann Urban (1881): *Zur albanischen Sprachkunde*. Leipzig.
- JARNÍK, Ion Urbán & Andrei BÎRSEANU (Hgg., 1895): *Doine și strigături din Ardeal*. Brașov.
- JENTSCH, R. (1967): *Der Vokativ als Satzglied im Sorbischen*. // *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin* XVI/5: 725–26.

- JOHNS, Alger F. (1972): *A Short Grammar of Biblical Aramaic*. 3., überarbeitete Auflage. Berrien Springs.
- JOKL, Norbert (1923): *Linguistisch-kulturhistorische Untersuchungen aus dem Bereiche des Albanischen*. Berlin, Leipzig.
- JOSEPH, Brian D. (2010a): *Language Contact in the Balkans*. // Raymond Hickey (Hg.): *The Handbook of Language Contact*, 618–633.
- JOSEPH, Brian D. (2010b): *Revisiting the origin of the Albanian 2Pl. verbal ending -ni*. // R. Kim & al. (Hgg.): *Ex Anatolia Lux. Anatolian and Indo-European studies in honor of H. Craig Melchert on the occasion on his 65th birthday*, 180–183. Ann Arbor.
- JOSEPH, Brian D. (2017): *The Balkan Sprachbund* [Link].
- JOSEPH, Brian D. (2020): *What is not so (E)strange about Greek as a Balkan Language?* // *Keria: Studia Latina et Graeca* 22/2: 58–83.
- JOVANOVIĆ, Aleksandra = Јовановић, Александра (2018): *Хеј тетка! и Тетка једна теткаста! (вокатив од морфологије до прагматике)*. // *Језик данас* 12: 36–39.
- JOVIĆ KOLEROVIĆ, Slavica & al. (2014): *Pră valja Kăluculuĵ – Pră val'ea Căluțuluĵ – Pe valea Căluțului. Deĵje vlaške pesme*. Petrovac na Mlavi.
- JULIEN, Marit (2014): *Vokativar i norsk*. // *Norsk Lingvistisk Tidsskrift* 32: 130–165.
- JULIEN, Marit (2016): *Possessive predicational vocatives in Scandinavian*. // *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* 19/2: 75–108.
- JURAFSKY, Daniel (1996): *Universal Tendencies in the Semantics of the Diminutive*. // *Language* 72/3: 533–578.
- KADZADEJ, Brikena (2003): *Anrede- und Grußformen im Deutschen und Albanischen (kontrastiver Vergleich)*. Gießen.
- KAHL, Thede (2014): *Dynamics of the common Balkan Lexemes. New research perspectives and Desiderata in the field of Balkan linguistics*. // *Die Welt der Slaven* LIX, 310–331.
- KAHL, Thede & Ioana NECHITI (2012): *Aschenputtel bei den Bajeschi und Rudari. Vergleich zweier Märchen anhand von Feldaufnahmen in Ungarn und Griechenland*. // W. Dahmen (Hg.): *Südosteuropäische Romania: Siedlungs-/Migrationsgeschichte und Sprachtypologie*, 191–226. Tübingen.
- KAHL, Thede & Elton PRIFTI (2016): *Geschichte der Kodifizierung des Aromunischen*. // W. Dahmen & al. (Hgg.): *Romanische Kleinsprachen heute*, 33–64. Tübingen.
- KALNAČA, Andra (2014): *A Typological Perspective on Latvian Grammar*. Warschau, Berlin.
- KARLINGER, Felix (1983): *Lesebuch zur frühen rumänischen Literatur*. Salzburg.
- KARP, Artur (2007): *A Short Note on the Hindi Honorificum -jī*. // *Rocznik Orientalistyczny* 60/2: 279–282.
- KASHER, Almog (2013): *The Vocative as a 'Speech Act' in Early Arabic Grammatical Tradition*. // *Histoire, Epistémologie, Language* (HEL) 35/1: 143–159. [Link]
- KELLERT, Olga & Sebastian LAUSCHUS (2016): *The question particle o in some Tuscan dialects: Fiorentino, Pisano, and Crespinese*. // *Italian Journal of Linguistics* 28/2, 69–102.
- KEMPGEN, Sebastian (2012): *Bože moj – der Vokativ ist ja gar kein Kasus!* // *Wiener Slawistischer Almanach* 70: 217–230.
- KENSTOWICZ, Michael (2019): *The analysis of truncated vocatives in Taviano (Salentino) Italian*. // *Catalan Journal of Linguistics* 18: 131–159.
- KERSCHBAUMER, Marie-Thérèse (1969): *Der 'Appell' als Hervorhebungsmittel im modernen Rumänisch*. // *Revue roumaine de linguistique* 14: 25–35.

- KIESLING, Scott F. (2004): *Dude*. // *American Speech* 79/3: 281–305 [Link]
- KLEINKNECHT, Friederike (2013): *Mexican güey – from vocative to discourse marker: a case of grammaticalization?* // B. Sonnenhauser & P. N. Aziz Hanna (Hgg.): *Vocative! Addressing between System and Performance*, 235–268. Berlin, Boston.
- KLEINKNECHT, Friederike (2019): *Der Vokativ und seine Verwendung im gesprochenen Spanisch*. München. [Link]
- KLEINKNECHT, F. & M. SOUZA (2017): *Vocatives as a source category for pragmatic markers. From deixis to discourse marking via affectivity*. // C. Fedriani & A. Sansó (Hgg.): *Pragmatic Markers, Discourse Markers and Modal Particles*, 257–287. Amsterdam.
- KLIMAS, Antanas (1994): *A few remarks on the Lithuanian vocative*. // *Lituanus* 40/3: 11–16.
- KLIMKOWSKI, Tomas (2015): *Religious vocabulary in Aromanian compared to Romanian*. // *Balkanica Posnaniensa* XXII/1: 165–175.
- KNEPPER, Gert M. (2015): *Nida's Γόναι: Eugene Nida's Views on the Use of Γόναι in John 2.4*. // *The Bible Translator* 66/2: 159–169.
- KOCK, Axel (1900): *En syntaktisk egendommelighet i nordiska språk*. // *Arkiv för Nordisk Filologi* 16: 241–280.
- KOFER, Maria (2018): *Definiteness and Nominal Modification in the Balkan Languages*. Dissertation, Frankfurt am Main.
- KÖLLIGAN, Daniel (2015): *A Note on Proto-Norse ek and Kuiper's Law*. // *International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* 12/6: 83–87.
- KOPITAR, Jernej (1829): *Albanische, walachische u. bulgarische Sprache*. // *Jahrbücher der Literatur* XLVI: 59–106. Wien.
- KORDIĆ, Snježana (2009): *Plurizentrische Sprachen, Abstandsprachen, Ausbausprachen und die Serbokroatisch*. // *Zeitschrift für Balkanologie* 45/2, 210–15.
- KORE, Mimoza & Violeta SHABA (2013): *Common patterns of word-formation in Balkan languages: The case of diminutive [sic!] suffixes*. // *Asian Journal of Social Sciences & Humanities* 2/2: 338–344.
- KOSTADINOVSKA, Bisera & Violeta JANUŠEVA (2016): *Forms for Addressing in the Macedonian and English language – Trends in the Television Shows*. // *International Journal of Science and Research* 5/2: 463–469. [Link]
- KOTTHOFF, Helga (2020): *Gender-Sternchen, Binnen-I oder generisches Maskulinum, ... (Akademische) Textstile der Personenreferenz als Registrierungen?* // *Linguistik online* 103, 3/20: 105–127. [Link]
- KRACK, Rainer (2018): *Hindi Wort für Wort*. 16. Auflage, Bielefeld.
- KRAMER, Johannes (2010): *Von der Papyrologie zur Romanistik*. Berlin, New York.
- KRISTOPHSON, Jürgen (2006): *Zum slavischen Element und seinen Derivationsprozessen im Rumänischen*. // W. Dahmen & al. (Hgg.): *Lexikalischer Sprachkontakt in Südosteuropa*. Tübingen.
- KUIPER, F. B. J. (1955): *Shortening of Final Vowels in the Rigveda*. // *Mededelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde* 11, 18. Amsterdam.
- KULIKOV, Leonid (2009): *Evolution of case systems*. // A. Malchukov & A. Spencer (Hgg.): *The Oxford Handbook of Case*, 439–57.
- KULLMANN, Rita (2001): *Mongol Grammar*. 2., verbesserte Auflage; Ulanbataar.
- KURYŁOWICZ, Jerzy (1960): *Le problème du classement des cas*. // *Esquisses linguistiques*, 131–154. Wrocław, Kraków.

- KURYŁOWICZ, J. (1965): *The Evolution of grammatical categories*. // Diogenes 13/51: 55–71.
- KURYŁOWICZ, Jerzy (1975): *La gémination consonantique dans les noms propres*. // *Esquisses linguistiques II*, 135–142. München.
- LAKA, Itziar (1996): *A brief grammar of Euskara – The Basque Language*. [Link]
- LAMBERTZ, Maximilian (1922): *Lehr- und Lesebuch des Albanischen*. Wien, Leipzig.
- LAMBERTZ, Maximilian (1958): *Die Volksepik der Albaner*. Halle.
- LAMBRECHT, Knud (1996): *On the formal and functional relationship between topics and vocatives. Evidence from French*. // A.E. Goldberg (Hg.): *Conceptual Structure, Discourse and Language*, 267–288. Stanford.
- LARISA, Ozoliņa (2013): *A Grammar of Orok (Uilta)*. = Озолиня, Л. В. (2013): *Грамматика орокского языка*. Novosibirsk.
- LAZZERONI, Romano (2015): *Divagazioni sulla legge degli appellativi in greco e in vedico*. // Studi e Saggi Linguistici 53/2: 419–428. [Link]
- LEAFGREN, John (2011): *A Concise Bulgarian Grammar*. [Link]
- LEAKE, William Martin (1814): *Researches in Greece*. London.
- LEE, Ronald (2005): *Learn Romani / Das-dúma Rromanes*. University of Hertfordshire.
- LEECH, Geoffrey (1999): *The Distribution and Function of Vocatives in American and British English Conversation*. // Hasselgård & Oksefjell (Hgg.): *Out of Corpora. Studies in Honor of Stig Johansson*, 107–11. Amsterdam.
- LEECH, Geoffrey (2014): *The Pragmatics of Politeness*. New York.
- LEEMAN, Danielle (2005): « Mon pauvre chéri » *comme formule d'auto-apitoiement*. // Modèles linguistiques 26/2: 23–32.
- LEHMANN, Christian (1995): *Synsemantika*. // J. Jacobs (Hg.): *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 2. Halbband: 1251–1266. Berlin, New York.
- LEOTTI, Angelo (1915): *Grammatica elementare della lingua albanese (dialetto tosco)*. Rom.
- LESCHBER, Corinna (1995): *Romani lexical items in Colloquial Romanian*. // Y. Matras (Hg.): *Romani in Contact*, 151–176. Amsterdam.
- LESCHBER, Corinna (1999): *Das slavische Substrat in Rumänien untersucht anhand des Flächenstärken-Diagramms*. // Wiener Slavistisches Jahrbuch 45: 281–302.
- LESCHBER, Corinna (2012): *Kreativität sprachlicher Mittel im Balkanraum*. // Thede Kahl & al. (Hgg.): *Balkanismen heute*, 151–170. Wien, Münster.
- LEVINSON, Stephen C. (1979): *Pragmatics and social deixis*. // C. Chiarello (Hg.): *Proceedings of the Fifth Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society*, 206–223. Berkeley.
- LEVINSON, Stephen C. (1983): *Pragmatics*. Cambridge.
- LINDENBAUER, Petrea & Holger WOCHLE (2009): *Sprachkontakte der frühesten rumänischen Schriftlichkeit*. // Thede Kahl (Hg.): *Das Rumänische und seine Nachbarn*, 59–80. Berlin.
- LINDSTEDT, J. (2014): *Balkan Slavic and Balkan Romance: From congruence to convergence*. // J. Besters-Dilger & al. (Hgg.): *Congruence in Contact-induced Language Change: Language Families, Typological Resemblance, and Perceived Similarity*, 168–183. Berlin, Boston.
- LINDSTEDT, Jouko (2016): *Conflicting Nationalist Discourses in the Balkan Slavic Language Area*. // T. Kamusella & al. (Hgg.): *The Palgrave Handbook of Slavic Languages, Identities and Borders*, 429–447. London.
- LINKE, Angelika & Alexander WERTH (2020): *Du lose Galge – jhr meine lieben Freunde vnd Mittgenossen – O Cheel: Vokative in Komödien des 17. Jahrhunderts*. // M. Denkler & M.

- Elementaler (Hgg.): *Bauernkomödien des 17. Jahrhunderts als sprachhistorische Quellen*. Köln.
- LITSCHER, Roland (2015): *Word-final vowel shortenings in the Rigveda and the nominative singular of PIE *eh₂- and *ih₂-stems*. // *Indogermanische Forschungen* 120/1: 297–312.
- LOEWE, R. (1923): *Die indogermanische Vokativbetonung (Schluß)*. // *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 51, 3/4: 161–220.
- LOEWE, Richard (1926): *Die indogermanischen Interjektionen ē, ō, ā*. // *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 54: 103–148.
- LONGOBARDI, G. (1994). *Reference and Proper Names: A Theory of N-Movement in Syntax and Logical Form*. // *Linguistic Inquiry* 25/4: 609–665.
- LOVE, Nathan (1985): *The Vocative Adjective Biau, Dous and Chiers in Old French*. // *Linguisticæ Investigationes: Revue Internationale de Linguistique Française et de Linguistique Générale* 9/2: 307–319.
- LÜDTKE, Helmut (2009): *Herkunft und Geschichte des Rumänischen im spätantik-mittelalterlichen Südosteuropa*. // T. Kahl (Hg.): *Das Rumänische und seine Nachbarn*, 33–58. Berlin.
- LYONS, Christopher. (1999). *Definiteness*. Cambridge.
- MACIEV, A.G. (1961) = Мациев, А. Г. (1961): *Нохчийи-Оьрсийи словарь – Чеченско-русский словарь*. Moskau. [Link]
- MACKENZIE, D.N. (1961): *Kurdish Dialect Studies I*. London.
- MADGEARU, Alexandru (2005): *The Romanians in the Anonymous Gesta Hungarorum. Truth and Fiction*. Cluj-Napoca.
- MAHOOTIAN, Shahrzad (1997): *Persian*. Milton Park, New York.
- MAIDEN, Martin (2006): *On Romanian Imperatives*. // *Philologica Jassyensia* II/1: 47–59.
- MAIDEN, Martin; DRAGOMIRESCU, Adina; PANĂ DINDELEGAN, Gabriela; BĂRBULESCU, Oana Uță & Rodica ZAFIU (2021): *The Oxford History of Romanian Morphology*. Oxford.
- MAISAK, T & S. MERDANOVA (2010): *Reported speech and “semi-directness” in Agul*. // *Skriftum zum Vortrag Reported speech in East Caucasian languages*. Lyon. [Link]
- MALLORY, J. P. & D. Q. ADAMS (Hgg., 1997): *Encyclopedia of Indo-European Culture*. London, Chicago.
- MAŃCZAK, Witold (1978): *Irregular sound change due to frequency in German*. // J. Fisiak (Hg.): *Recent Developments in Historical Phonology*, 309–320. Berlin, New York.
- MANGO, Cyril & Roger SCOTT (1997): *The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History AD 284–813*. Oxford.
- MANN, S. E. (1948): *An Historical Albanian-English Dictionary. Part I–II*. London u.a.
- MANSOUR, Ashraf Saied (2014): *Consistenza del gergo e del romanesco in „Ragazzi di vita“ di Pier Paolo Pasolini. Un approccio morfosintattico e fonologico*. // *Philology* 62: 86–124.
- MANTA, Maria Iuliana (2015): *Aspecte ale vocativului la nivel dialectal. Substantivul feminin ‘soacră’*. // *Fonetică și dialectologie* XXXIV: 44–47. [Link]
- MARGARITI-RONGA, Marianna & Eleni PAPADAMOU (2019): *Macedonian-Epirote isoglosses*. // *Proceedings of the 8th International Conference of Modern Greek Dialects and Linguistic Theory (MGDLT8)*, 133–143.
- MARJANIĆ, Suzana (2003): *The Dyadic Goddess and Duotheism in Nodilo’s The Ancient Faith of the Serbs and the Croats*. // *Studia Mythologica Slavica*, 181–204.
- MARKUS, Manfred (2015): *‘Sirrah, What’s Thy Name?’: The Genesis of Shakespeare’s Sirrah in Relation to Sir and Sire in Late Middle and Early Modern English*. // *English Studies* 96: 191–203.

- MARTÍNEZ, Mikel (2009): *The category of number in Basque: I. Synchronic and historical aspects*. [Link]
- MARTIROSYAN, Hrach (2023): *Vocative strategies and accent in Armenian: synchrony and diachrony*. // *Faits de langues* 53, 111–124.
- MARVAN, J. (1979): *Modern Lithuanian Declension. A Study of its Infrastructure*. Ann Arbor.
- MATASOVIĆ, Ranko (2019): *A Grammatical Sketch of Albanian for students of Indo-European*. Zagreb.
- MATRAS, Yaron (2002): *Romani. A linguistic introduction*. Berlin, Boston.
- MATRAS, Yaron (2009): *Language Contact*. Cambridge.
- MATRAS, Yaron (2012): *A Grammar of Domari*. Berlin, Boston.
- MATZINGER, J. (2006): *Der altalbanische Text Mbsuame e Krështerë (Dottrina Cristiana) des Leke Matrenga von 1592. Eine Einführung in die albanische Sprachwissenschaft*. Dettelbach.
- MATZINGER, J. (2012): *Der lateinisch-albanische Sprachkontakt und seine Implikationen für die Vorgeschichte des Albanischen und der Albaner*. // Dahmen & al. (Hgg.): *Südosteuropäische Romania. Siedlungs-/Migrationsgeschichte und Sprachtypologie*, 75–103. Tübingen.
- MATZINGER, J. (2016): *Die albanische Autochthoniehypothese aus Sicht der Sprachwissenschaft. Überarbeitete Fassung eines Thesenpapiers vom Runden Tisch in Regensburg (Südosteuropa-Institut) am 24.04.2009*. Wien. [Link]
- MAYRHOFER, Manfred (1992): *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen, I. Band*. Heidelberg.
- MAYNARD, Senko K. (2002): *Linguistic Emotivity. Centrality of place, the topic–comment dynamic, and an ideology of pathos in Japanese discourse*. Amsterdam, Philadelphia.
- MAZZOLENI, Marco (1995): *Il vocativo*. // *Grande Grammatica Italiana di Consultazione* 3, 377–402.
- MEIER, Harri (1951): *Die Syntax der Anrede im Portugiesischen*. // *Romanische Forschungen* 63: 95–124.
- MEIER-BRÜGGER, Michael (2010): *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Berlin, New York.
- MEILLET, Antoine (1908): *Introduction à l'étude comparative des langues indo-européennes*. Paris.
- MEISER, G. (2006): *Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache*. Darmstadt.
- MELČUK, Igor (2006): *Aspects of the theory of morphology*. Berlin, New York.
- MENANTAUD, Henri (2005): *Heteronymy 'Vocative vs. Nominative' as a grammatical category in Latvian*. // *Baltistica* VI, 171–174.
- MERKLE, Ludwig (1975): *Bairische Grammatik*. München.
- MERLAN, Francesca (1989): *Mangarayi*. London, New York.
- MERLAN, Aurelia (2013a): *Le vocatif roumain dans le contexte sud-est européen*. // D.O. Cepreaga & al. (Hgg.): *Hommages Florica Dumitrescu et Alexandru Niculescu*, Bd. II: 565–596.
- MERLAN, Aurelia (2013b): *Diachronie du vocatif roumain*. // A. Merlan & R. Nagy (Hgg.): *Omagiu lui C. Dimitriu la 80 de ani*, 337–371. Suceava.
- MEY, Jacob L. (2010): *Reference and the pragmeme*. // *Journal of Pragmatics* 42: 2882–2888.
- MEYER-LÜBKE, Wilhelm (1895): *Zur Syntax des Substantivums*. *Zeitschrift für romanische Philologie* XIX: 477–512.
- MICHAELIS, S., HASPELMATH, M. & al. & (2013): *Vocative markers*. // Michaelis, S. & al. (Hgg.): *Atlas of Pidgin and Creole Language Structures Online*. Leipzig. [Link]

- MICU, Samuil & Gheorghe ŞINCAI (1780): *Elementa linguae daco-romanae sive valachicae*. Wien.
- MIHĂESCU, Haralambie (1966a). *Les éléments latins de la langue albanaise, I.* // *Révue des études sud-est européennes* 1/2: 5–33
- MIHĂESCU, Haralambie (1966b). *Les éléments latins de la langue albanaise, II.* // *Révue des études sud-est européennes* 3/4: 323–53.
- MIKLOSICH, Franz (1876): *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen. Dritter Band: Wortbildungslehre*. Wien.
- MIKLOSICH, F. (1881): *Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte. Vokalismus. I.* Wien.
- MILANOVA, Veronika (2018): *Contact phenomena in IE kinship and social terms and beyond (a pilot study with special focus on the Iranian and Uralic languages in the context of Central Eurasia)*. // Updated Handout from the International Colloquium on Loanwords and Substrata in Indo-European languages, Limoges, 4th–7th June 2018. [Link]
- MILLER, Cynthia L. (2010): *Definiteness and the Vocative in Biblical Hebrew*. // *Journal of Northwest Semitic Languages* 36/1, 43–64.
- MLADENOVA, Olga M. (2001): *Neuter Designations of Humans and Norms of Social Interaction in the Balkans*. // *Anthropological Linguistics* 43/1: 18–53.
- MONTE, Michèle (2005): *Ô + SN entre apostrophe et exclamation dans les textes poétiques*. // *Modèles linguistiques* 26/2: 45–68.
- MORARU, Alexandra (1996): *Floarea dărurilor. Text stabilit, studiu filologic și lingvistic, glosar*. București. [Link]
- MORGENSTIERNE, G. (1982): *Afghanistan vi. Paštō*. // *Encyclopaedia Iranica Online*. [Link]
- MOROZOVA, Maria S. (2019): *Language Contact in Social Context: Kinship Terms and Kinship Relations of the Mrkovići in Southern Montenegro*. // *Journal of Language Contact* 12: 305–343.
- MOSCHOPOLITIS, Daniil (1802): *Εισαγωγική Διδασκαλία*. [Ohne Ort.] [Link]
- MROZYSKI, Robert (2013): *Zur Herausbildung des Diskursmarker ja. Grammatikalisierung oder Pragmatikalisierung?* // *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 41/1: 127–152.
- MULJAČIĆ, Žarko (2002): *Dalmatisch*. // M. Okuka (Hg.): *Lexikon der Sprachen Osteuropas*, 947–950. Klagenfurt.
- MULLER, François (1992): *Actualisation et marque forte en allemand*. // G. Gréciano (Hg.): *Systèmes interactifs. Mélanges en honneur de Jean David*: 309–392. Paris.
- MÜLLER, Gabriele (1980): *Zur soziolinguistischen Relevanz der Anredeformen im rumänischen Theater des 19. Jahrhunderts*. // Bochmann (Hg.): *Soziolinguistische Aspekte der rumänischen Sprache*, 153–170. Leipzig.
- MUSSIES, Gerard (1998): *Vocative Case and Pronoun in Ancient Greek and Latin*. // M. Janse (Hgg.) *Productivity and Creativity: Studies in General and Descriptive Linguistics in Honor of E. M. Uhlenbeck*, S. 559–574. Berlin, New York.
- NÁBĚKOVÁ, Mira (2019): „*Prihováram sa ti, Jako môj, ku sviatku...*“ *K osloveniu v slovenčine (a ešte čosi navyše)*. // *Jazykovedný časopis* 70/3: 627–651.
- NANDRIȘ, Grigore (1951): *The Development and Structure of Rumanian*. // *The Slavonic and East European Review* 30/74, S. 7–39.
- NANDRIȘ, Grigore (1959): *A Philological Analysis of ‘Dracula’ and Rumanian Place-Names and Masculine Personal Names in -a/-ea* // *The Slavonic and East European Review* 37/89: 371–77.
- NASRIN, Mithun B. & W. A. M. VAN DER WURFF (2009): *Colloquial Bengali. The complete*

- course for beginners. London, New York.
- NAU, Nicole (2001): *Introduction*. // N. Nau & al. (Hgg.): *Typological Approaches to Latvian*, 185–196. Berlin.
- NAUGHTON, James (2011): *Colloquial Czech. The Complete Course for Beginners*. London, New York.
- NEHRING, Alfons (1933): *Anruf, Ausruf und Anrede. Ein Beitrag zur Syntax des Einwortsatzes*. // W. Steller (Hg.): *Festschrift Theodor Siebs zum 70. Geburtstag*, 95–144. Breslau.
- NEKRASOVA, Galina = Некрасова, Галина (2011): *Вокатив или посессивный суффикс: к интерпретации суффиксальных средств выражения вокативности в коми языке*. // *Linguistica Uralica* XLVII/2: 120–129. [Link]
- NEOFOTISTOS, Vasiliki P. (2010): *Postsocialism, Social Value, and Identity Politics among Albanians in Macedonia*. // *Slavic Review* 69/4: 882–902.
- NEUE, Friedrich (1892): *Formenlehre der lateinischen Sprache, 2. Band. 3., gänzlich neubearbeitete Auflage von C. Wagener*. Leipzig.
- NEWMARK, Leonard; HUBBARD, Philip & Peter PRIFTI (1982): *Standard Albanian. A Reference Grammar for Students*. Stanford.
- NICULESCU, Alexandru (1965): *Individualitatea limbii române între limbile romanice*. Bd. 1: *Contribuții gramaticale*. București.
- NICULESCU, Alexandru (1983): *Le Vocatif roumain*. // E. Roegist & L. Tasmowski (Hgg.): *Verbe et phrase dans les langues romanes: Mélanges offerts à Louis Mourin*, 255–260. Gent.
- NIHAN KETREZ F. & A. AKSU-KOÇ (2007): *The (scarcity of) diminutives in Turkish child language*. // I. Savickienė & W.U. Dressler (Hgg.): *The Acquisition of Diminutives: A cross-linguistic perspective*, 279–293. Amsterdam, Philadelphia.
- NOEL AZIZ HANNA, Patrizia (2019): *Vocative in Standard German – a syntagmatic category*. // *Sprachwissenschaft* 44: 257–278.
- NORDGREN, Lars (2015): *Greek Interjections*. Berlin, New York.
- OBERLIES, Thomas (2005): *A Historical Grammar of Hindi*. Zürich.
- OBNORSKIJ, S. (1925): *Die Form des Vokativs im Russischen*. // *Zeitschrift für Slavische Philologie* 1: 102–116.
- Ó DÓNAILL, Niall (1977): *Foclóir Gaeilge-Béarla*. [Link]
- OLANDER, Thomas (2015): *Proto-Slavic Inflectional Morphology: A Comparative Handbook*. Leiden.
- OPITZ, Andreas (2006): *A Reanalysis of Definiteness-Markers in Albanian Noun Inflection*. // G. Müller & J. Trommer (Hgg.): *Subanalysis of Argument Encoding in Distributed Morphology*: 103–114. Leipzig. [Link]
- O’RAHILLY, T.F. (1921/23): *The Vocative in Modern Irish*. // *Ériu* 9: 85–91.
- OREL, Vladimir E. (1998): *Albanian Etymological Dictionary*. Leiden.
- OREL, Vladimir E. (2000): *A Concise Historical Grammar of the Albanian Language: Reconstruction of Proto-Albanian*. Leiden.
- Ó SIADHAIL, Mícheál (1991): *Modern Irish*. Cambridge.
- PAKENDORF, Brigitte & Natalia ARALOVA (2020): *Even and the Northern Tungusic languages*. // M. Robbeets & A. Savelyev (Hgg.): *The Oxford Guide to the Transeurasian Languages*, 288–304. Oxford. [Link]
- PANĂ DINDELEGAN, Gabriela (Hg., 2016): *The Syntax of Old Romanian*. Oxford.

- PANAGL, Oswald & Ioannis FYKIAS (2016): *Aspects of Balkan Latin*. // Graeco-Latina Brunensia 21/2: 201–213.
- PAPAHAGI, Pericle (1900): *Din literatura poporană a aromânilor*. București.
- PAPAHAGI, Tache (1922): *Antologie Aromânească*. București.
- PARKINSON, D.B. (1985): *Constructing the Social Context of Communication: Terms of Address in Egyptian Arabic*. Berlin.
- PARROTT, Lillian A. (2010): *Vocatives and other direct Address Forms: A contrastive study*. // Grønn & Marijanovic (Hgg.): *Russian in Contrast. Oslo Studies in Language* 2/1: 211–229.
- PARTRIDGE, Eric (1984⁸): *A Dictionary of Slang and Unconventional English*.
- PASPATI, Alexandre G. (1870): *Études sur les Tshingianés ou Bohémiens de l'Empire ottoman*. Constantinople.
- PĂTRUȚ, I. (1974): *Considerații în legatura cu vocativul românesc în -o*. // I. Pătruț (Hg.): *Studii de limba română și slavistică*, 87–93. Cluj.
- PAVEL, Eugen (2014): *The Slavonic model versus Latin model in the Romanian Biblical texts*. // Dacoromania XIX/1: 82–98.
- PEDERSEN, Holger (1894): *Bidrag til den albanesiske sproghistorie*. // *Festskrift til Vilhelm Thomsen*, 246–257. København.
- PETRUCCI, Peter R. (1999): *Slavic Features in the History of Rumanian*. München.
- PHILIPPIDE, Alexandru (1927): *Originea romînilor; vol. II. Ce spun limbile romînă și albaneză*. Iași. [Link]
- PICOT (1873): *Documents pour servir a l'étude des dialectes roumains* I. Extrait de la Revue de Linguistique et de Philologie comparée V/3: 225–263.
- PIERI, Silvio (1892): *Fonetica del dialetto lucchese con appendice lessicale*. // Archivio glottologico italiano XII: 107–134.
- POPOVIĆ, Ivan (1960): *Geschichte der serbokroatischen Sprache*. Wiesbaden.
- PORTNER, Paul (2004): *Vocatives, Topics, and Imperatives*. // Handout: *IMS Workshop on Information Structure*, Bad Teinach. [Link]
- POTSDAM, E. (2010): *VSO word order and Malagasy imperatives*. // R. Mercado, E. Potsdam & L. deMena Travis (Hgg.): *Austronesian and Theoretical Linguistics*, 231–248. Amsterdam.
- PRENDERGAST, Eric Heath (2017): *The Origin and Spread of Locative Determiner Omission in the Balkan Linguistic Area*. Dissertation, University of California, Berkeley. [Link]
- PROCOPOVICI, Alexe (1941): *Articol și vocativ*. // Dacoromania X: 8–25. [Link]
- PUȘCARIU, Sextil (1927): [Fußnote auf S. 1297.] // Dacoromania IV.
- PUȘCARIU, Sextil (1937): *Études de linguistique roumaine*. Cluj, București.
- PUȘCARIU, Sextil (1943): *Die rumänische Sprache. Aus dem Rumänischen übersetzt von Heinrich Kuen*. Leipzig.
- QVONJE, Jørn Ivar (1986): *Über den Vokativ und die Vokativformen in den Balkansprachen und im europäischen Sprachareal*. // *Modern Greek and Balkan Studies*. Copenhagen.
- RABUS, Achim (2013): *Die Rolle des Sprachkontakts für die slavischen (Standard-)Sprachen (unter besonderer Berücksichtigung des inner-slavischen Kontakts)*. Freiburg.
- RATHMAYR, Renate (1996): *Höflichkeit als kulturspezifisches Konzept: Russisch im Vergleich*. // I. Ohnheiser (Hgg.), *Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart*, 175–184. Innsbruck.
- RAUK, John (1997): *The Vocative of Deus and Its Problems*. // *Classical Philology* 92/2, 138–149.

- REBRUS, Péter & Péter SZIGETVÁRI (2021): *Diminutive formation in Hungarian*. // *Acta Linguistica Academica* 68, 1/2: 230–255.
- REICHENKRON, G. (1966): *Das Dakische (rekonstruiert aus dem Rumänischen)*. Heidelberg.
- REZVANIAN, Mina & Ali DARZI (2021, i. Dr.): *The syntax of Vocative Phrase in Persian. A Feature-based Approach*. // *Journal of Language Research* 12. [Link]
- RIGDEN, Veda (1986): *Karkar-Yuri grammar relators*. [Link]
- RISKA, Albert (2013): *The Christian Saints in the (Micro)toponymy of Albania*. // *Anglisticum Journal (IJLLIS)* 2/3: 167–76.
- ROBERT, Stéphane (2006): *Deictic space in Wolof: Discourse, syntax and the importance of absence*. // Maya Hickmann & Stéphane Robert (Hgg.): *Space in Languages. Linguistics Systems and Cognitive Categories*, 155–174. Amsterdam, Philadelphia.
- ROBERTSON RIESCHILD, Verna (1998): *Lebanese Arabic Reverse Role Vocatives*. // *Anthropological Linguistics* 40/4: 617–641.
- ROBINS, Robert H. (1957): *Dionysius Thrax and the Western Grammatical Tradition*. // *Transactions of the Philological Society* 1957, 67–106. London.
- RUBEL, Alexander (2013): *Romanisierung als Forschungsproblem im rumänischen Kontext. Kritische Bestandsaufnahme und neue Perspektiven*. // A. Rubel (Hg.): *Imperium und Romanisierung. Neue Forschungsansätze aus Ost und West zu Ausübung, Transformation und Akzeptanz von Herrschaft im Römischen Reich*: 11–26. Konstanz.
- RŪĶE-DRAVIŅA, Velta (1959): *Diminutive im Lettischen*. Lund.
- RUSU, Valeriu (1959): *Formules d'interpellation en roumain*, *Revue roumaine de linguistique* IV/2: 243–253.
- SĂFTOIU, Răzvan (2020): *A Diachronic Perspective on Romanian Festive Political Discourse*. // A. Vasilescu & al.: *Exploring Discourse Practices in Romanian*, 16–37. Newcastle.
- SAKSENA, Baburam (1971): *Evolution of Awadhi (a Branch of Hindi)*. Delhi.
- SALA, Marius (2010): *Romanian*. // *Revue belge de philologie et d'histoire* 88/3: 841–872.
- SAMPSON, John (1926): *The Dialect of the Gypsies of Wales*. Oxford.
- SANDFELD, Kristian (1930): *Linguistique Balkanique*. Paris.
- SANDMANN, Manfred (1962): [Rezension zu] *Anredeformen. Vergleichende Forschungen zur Anrede in der dritten Person und zum Nominativ für den Vokativ by J. Svennung*. // *Romance Philology* 16/1: 91–96.
- SARAÇI, Anyla (2015): *Mbi drisa tipare dialektore të toskërishtes veriore nëpërmjet antroponimisë të „Bleta shqipëtare“*. // *Konferencë shkencore ndërkombëtare kushtuar jetës dhe veprës së Thimi Mitkosnë 195-vjetorin e lindjes*. Korçë. [Link]
- SARAMANDU, N. (2002): *Torna, torna, fratre*. // *Fonetică și dialectologie* XX–XXI: 233–251.
- SARAMANDU, Nicolae (2006): *Über den Balkansprachtypus*. // *Revue Roumaine de Linguistique*: 105–112.
- SARAMANDU, Nicolae (2014): *Atlasul lingvistic al dialectului aromân, Vol. I*. București.
- SARAMANDU, Nicolae (2018): *Atlasul lingvistic român pe regiuni, sinteza. Vol. III*. București.
- SARAMANDU, Nicolae & Manuela NEVACI (2020): *Atlasul lingvistic al dialectului aromân, Vol. II*. București.
- SÂRBU, Richard (1991): *Present-day tendencies in the morpho-syntax of Istro-Romanian dialect*. // *Linguistica* 31/1: 141–154. [Link]
- SASSE, Hans-Jürgen (1991): *Arvanitika. Die albanischen Sprachreste in Griechenland, Teil 1*. Wiesbaden.

- SCHADEN, Gerhard (2010): *Vocatives: A Note on Addressee Management*. // University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics 16/1: 176–185.
- SCHALLER, Helmut (1975): *Die Balkansprachen. Eine Einführung in die Balkanphilologie*. Heidelberg.
- SCHALLER, Helmut (1987): *Der Vokativ in den slawischen Sprachen*. // H. Schaller (Hg.): *Funktion und Struktur in der Grammatik slawischer Sprachen*, 63–71. Neuried.
- SCHEGLOFF, Emanuel A. (1972): *Sequencing in conversational openings*. // J.J. Gumperz & D. Hymes (Hgg.): *Directions in Sociolinguistics*, 346–380. New York.
- SCHIFFMAN, Harold F. (1999): *A reference grammar of spoken Tamil*. Cambridge, New York.
- SCHLEICHER, August (1862): *Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen II: Kurzer Abriss einer Formenlehre*. Weimar.
- SCHMID, H. (1956): *Der Vokativ in den europäischen Sprachen*. // *Vox Romanica* 15/2,; 19–29.
- SCHMID, H. (1976): *It. Teodò! 'Oh Teodor!' – Vocativus redivivus?* // Colon & Kopp (Hgg.): *Mélanges de langues et de littératures romanes offerts à Carl Teodor Gossen*, 827–864. Bern, Liège.
- SCHMIDT, Ruth Laila (2003): *Urdu*. // G. Cardona & D. Jain (Hgg.): *The Indo-Aryan Languages*, 286–350. London, New York.
- SCHNEIDER, Klaus P. (2003): *Diminutives in English*. Tübingen.
- SCHNELZER, Klaus Otto (2013): *Gibt es einen bairischen Vokativ? Replik auf Ludwig Merkle*. // Rüdiger Harnisch & al. (Hgg.): *Strömungen in der Entwicklung der Dialekte und ihrer Erforschung. Beiträge zur 11. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung in Passau, September 2010*, 160–173. Regensburg.
- SCHRAMM, Gottfried (1973): *Nordpontische Ströme: namenphilologische Zugänge zur Frühzeit des europäischen Ostens*. Göttingen.
- SCHRAMM, Gottfried (2007): *Slawisch im Gottesdienst. Kirchenwortschatz und neue Schriftsprachen auf dem Wege zu einem christlichen Südosteuropa*. München.
- SCHUCHARDT, Hugo (1884): *Dem Herrn Franz von Miklosich zum 20. November 1883. Slawo-deutsches und Slawo-italienisches*. Graz.
- SCHULZE, Wolfgang (2002): *Gagausisch*. // M. Okuka (Hg.): *Lexikon der Sprachen Osteuropas*, 781–786. Klagenfurt.
- SCHUMACHER, Stefan (2009): *Lehnbeziehungen zwischen Protoalbanisch und balkanischem Latein bzw. Romanisch*. // Oliver J. Schmitt & Eva A. Frantz (Hgg.): *Albanische Geschichte. Stand und Perspektiven der Forschung*, 37–59. München.
- SCHUSTER-ŠEWIC, H. (2004): *Zur Genese des (')o-Vokativs im Obersorbischen*. // V. Lehman & L. Udolph (Hgg.): *Normen, Namen und Tendenzen in der Slavia*, 403–408. München.
- SCHWARTZ, Eugène (1899): *Om användningen af possessivt pronomen i din stackare och likartade uttryck*. // *Arkiv för Nordisk Filologi* 15: 182–192.
- SCHWITALLA, Johannes (2010): *Kommunikative Funktionen von Sprecher- und Adressatennamen in Gesprächen*. // Pepin & De Stefan (Hgg.): *Eigennamen der gesprochenen Sprache*, 179–199. Tübingen.
- SCHWYZER, Eduard & Albert DEBRUNNER (1950): *Griechische Grammatik auf der Grundlage von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik. 2. Band: Syntax und syntaktische Stilistik*. München.
- SCOTT, John Adams (1903): *The Vocative in Homer and Hesiod*. // *The American Journal of Philology* 24/2: 192–196.
- ŠEBKOVÁ, Hana (2000): *Nástin mluvnice slovenské romštiny (pro pedagogické účely)*. [Link]

- SECHE, Luiza (1965): *Un nou mod de exprimare a vocativului feminin în limba română*. // *Limba română* 14/1: 159–161.
- SELCAN, Zülfü (1998): *Grammatik der Zaza-Sprache. Nord-Dialekt (Dersim-Dialekt)*. Berlin.
- SENF, Gunter (2009): *Phatic communion*. // G. Senft, J. Östman & J. Verschueren (Hgg.): *Culture and Language Use*, 226–233. Amsterdam. [Link]
- SHEPHERD, Laura (2012): *Kurdish in Use: Colloquial Kurmanji*. Hyattsville.
- SHIINA, Michi (2005): *The use of vocatives in early modern English gentry comedies: a corpus-based approach*. Lancaster University. [Link]
- SHORMANI, Mohammed Q. & Mohammed A. QARABESH (2018): *Vocatives: correlating the syntax and discourse at the interface*. // *Cogent Arts & Humanities* 5. [Link]
- SHORT, David (1990): *The Vocative and Its Morphology in Czech and Slovak*. // Mojmir Grygar (Hg.): *Czech Studies / České studie*: 31–45. Amsterdam, Atlanta.
- SIFIANOU, Maria (1992): *Politeness Phenomena in England and Greece: A Cross-Cultural Perspective*. Oxford, New York.
- SKOK, Petar (1929/30): [Rezension zu Sextil Pușcarius] *Studii Istroromâne II*. // *Slavia – Časopis pro slovanskou filologii* VIII: 603–628.
- SLANČOVÁ, Daniela & Miloslava SOKOLOVÁ (1998): *Jazykové prostriedky s vokatívnym exponentom v súčasnej slovenčine*. // *Slovenská reč* 63/4, 213–226. [Link]
- SLOCUM, Poppy (2016): *The Syntax of Address*. Dissertation, Stony Brook University. [Link]
- SOBOLEV, Andrey N. (2018): *Hybrid Grammar in a Macedonian dialect from Albania*. // *Indo-European Linguistics and Classical Philology* 22/2: 1248–1255.
- SOKOLOVÁ, Miloslava (2007): *Nový deklinačný systém slovenských substantív*. Prešov. [Link]
- SOLTA, Georg R. (1980): *Einführung in die Balkanlinguistik mit besonderer Berücksichtigung des Substrats und des Balkanlateinischen*. Darmstadt.
- SOMMER, Ferdinand (1924): *Der litauische Vokativ brošaũ und Verwandtes*. // *Indogermanische Forschungen* 42: 323–326.
- SOMMER, Florian (2018): *The historical morphology of definiteness in Baltic*. // *Indo-European Linguistics* 6: 152–200. [Link]
- SÓSKUTHY, Márton & Timo B. ROETTGER (2020): *When the tune shapes morphology: The origins of vocatives*. // *Journal of Language Evolution* 5/2, 140–155.
- SOUTHERN, Mark R.V. (2005): *Contagious couplings. Transmission of expressives in Yiddish echo phrases*. Westport, London.
- SPINEL, Victor (2009): *The Romanians and the Turkic Nomads North of the Danube Delta from the Tenth to the Mid-Thirteenth Century*. Leiden, Boston.
- SPITZER, Leo (1945): *The Roumanian Vocative again*. // *Bulletin linguistique* 13: 5–37.
- SPITZER, Leo (1956): *Mhd. ein in auffälliger Verwendung (mit romanischen Parallelen)*. // *Neu-philologische Mitteilungen* 57: 285–315.
- STANG, Christian (1966): *Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen*. Oslo.
- STANKIEWICZ, Edward (1986): *Grammatical Neutralization in Slavic Expressive Forms*. // *The Slavic Languages – Unity in Diversity*, 231–250. Berlin, New York, Amsterdam.
- STEENSLAND, Lars (2015): *Is there a vocative case in the Övdalian language? Some observations on forms of address in Övdalian*. // K. Bentzen & al. (Hgg.): *Studies in Övdalian Morphology and Syntax*, 167–176. Amsterdam, Philadelphia. [Link]
- STIFTER, David (2008): *Old Prussian kellewefze ‘Driver of a Cart’*. // *Historische Sprachforschung* 121: 280–295. Göttingen.

- STIFTER, David (2013): *Nominative for vocative*. // B. Sonnenhauser & P. N. Aziz Hanna (Hgg.): *Vocative! Addressing between System and Performance*, 43–85. Berlin, Boston.
- STOCKIGT, C. (2016): *Pama-Nyungan morphosyntax. Lineages of early description*. Adelaide.
- STÖLTING, Wilfried (1970): *Beiträge zur Geschichte des Artikels im Bulgarischen*. München.
- STRAND, Richard F. (2016): *Nurestani Languages*. // Encyclopaedia Iranica [Link].
- STROESCU, Nicolae (1976): *Klein, Samuil Micu*. // M. Bernat & F. von Schroeder (Hgg.): *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Bd. 2: 415-416 [Link].
- SUÁREZ-MARTÍNEZ, Pedro Manuel (2017): *Le vocatif en -ī de la deuxième déclinaison latine*. // Pallas 103: 95–102. [Link]
- SVENNUNG, Josef (1958): *Anredeformen. Vergleichende Forschungen zur indirekten Anrede in der dritten Person und zum Nominativ für den Vokativ*. Uppsala.
- TABER, Kathleen B. & Marc H. TABER (2015): *Luang Grammar and Phonology Sketch*. [Link]
- TAGARE, Ganesh Vasudev (1948): *Historical Grammar of Apabhramsa*. Poona.
- TANAKA, Kento (2020): *The discourse functions and syntax of vocative markers in Fuyang Wu*. Yale University. [Link]
- TĂNASE-DOGARU, Mihaela; Ion GIURGEA & VIȘAN, Ruxandra (2013): *Classifier and qualitative binomial constructions*. // Carmen Dobrovie-Sorin & Ion Giurgea: *A Reference Grammar of Romanian. Volume I: The Noun Phrase*, 747–773. Amsterdam.
- TĂNASE-DOGARU, Mihaela & Camelia UȘURELU (2017): *On binomial qualitative constructions in Old Romanian*. // Bucharest Working Papers in Linguistics XIX/1. [Link]
- TAPPE, E. D. (1964): *A Bible Society Agent in the Rumanian Principalities*. // The Slavonic and East European Review 42/99: 388–402.
- TERRILL, Angela (2003): *A Grammar of Lavukaleve*. Australian National University.
- TESNIÈRE, Lucien (1959): *Éléments de syntaxe structurale*. Paris.
- THACKSTON, W. M. (2006): *Kurmanji Kurdish: A Reference Grammar with Selected Readings*. Harvard University.
- THIEME, Paul (1985): *Nennformen aus Anrede und Anruf im Sanskrit*. // Münchner Studien zur Sprachwissenschaft 44: 239–258.
- THOMASON, Sarah G. & Terrence KAUFMAN (1988): *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*. University of California.
- THOMASON, Sarah G. (2015): *When is the diffusion of inflectional morphology not dispreferred?* // F. Gardani & al.: *Borrowed morphology*, 27–46. Berlin, München, Boston.
- THORNE, J. P. (1966): *English Imperative Sentences*. // Journal of Linguistics 2/1: 69–78.
- THRAX, Dionysios (1883): *Τέχνη γραμματική*. Hgg.v. G. Uhlig: *Grammatici Graeci I,1*. Leipzig. [Link]
- THURNEYSEN, Rudolf (1909): *Handbuch des Alt-Irischen: Grammatik, Texte und Wörterbuch*. Heidelberg.
- THURNEYSEN, Rudolf (1946): *A Grammar of Old Irish. Translated from the German by D. A. Binchy & Osborn Bergin*. Dublin.
- TIKTIN, Hariton (1888): *Die rumänische Sprache*. // G. Gröber (Hg.): *Grundriss der romanischen Philologie I*: 438–460. Straßburg.
- TIKTIN, Hariton (1905): *Rumänisches Elementarbuch*. Heidelberg.
- TIKTIN, Hariton (2001): *Rumänisch-deutsches Wörterbuch. 3., neubearbeitete Auflage von Paul Miron und Elsa Lüder. Band 1: A–C*. București.
- TIKTIN, Hariton (2003): *Rumänisch-deutsches Wörterbuch. 3., neubearbeitete Auflage von Paul Miron und Elsa Lüder. Band 2: D–O*. București.

- TIKTIN, Hariton (2006): *Rumänisch-deutsches Wörterbuch. 3., neubearbeitete Auflage von Paul Miron und Elsa Lüder. Band 2: P–Z.* București.
- TIMOC, Cristea S. (1988): *Povești populare românești.* București.
- TOCILESCU, Gr. G. (1931): *Documente istorice slavo-române din Țara-românească și Moldova privitoare la legăturile cu Ardealul, 1346–1603.* București.
- TOMIĆ, Olga M. (2006): *Balkan Sprachbund Morpho-Syntactic Features.* Dordrecht.
- TOŠOVIĆ, Branko (2015): *Volkot i jagneto kako jazična i umetnička opozicija.* // B. Tošović (Hg.): *Blaže koneski – Parellelen*, 265–283. Graz.
- TREIS, Yvonne (2008): *A Grammar of Kambaata. Part 1: Phonology, Nominal Morphology and Non-verbal Predication.* Köln.
- TROVESI, Andrea (2012): *Desinenze di vocativo come formanti antroponimici. I nomi proprii maschili in -e e -o nelle lingue slave.* *Mediazioni* 13 [Link].
- TROVESI, Andrea (2013): *Pragmatic aspects of the vocative–nominative competition in addressative function across Slavic languages.* // Garzaniti, M. & al. (Hgg.): *Contributi italiani al XV Congresso Internazionale degli Slavisti*, 211–227. Firenze.
- TRUBETZKOY, Nikolaj S. (1930): [Vorlesung über Sprachgruppen.] // *Actes du premier Congrès international de linguistes à La Haye, du 10–15 Avril, 1928*: 17f.
- TRUTMANN, Albertine (1972): *Studien zum Adjektiv im Gotischen.* Berlin, New York.
- TSCHENKÉLI, Kita (1958): *Einführung in die georgische Sprache: Theoretischer Teil.* Zürich.
- TUCKER, R. Whitney (1944): *The Roumanian Vocatives.* // *Language* (= Journal of the Linguistic Society of America) 20: 22–27.
- TUDORICĂ, O. (1967): *O paralelă sintactică româno-spaniolă: săraca de mine! ;pobre de mi!.* // *Studii și cercetări lingvistice*, XVIII (6): 627–633.
- TUITE, Kevin (2004): *Early Georgian.* [Link]
- TURNER, R.L. (1966): *A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages.* London.
- ULRICH, Sonja (2010): *Marina sine, snajka brate: Formale und semantische Aspekte der Anrede mittels Verwandtschaftstermini im Serbischen.* // *Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (Polyslav)*, 13: 260–267.
- URSPRUNG, Daniel (2006): *Die Walachei als historische Region – Schnittstelle europäischer Verflechtungen an der Peripherie.* // Thede Kahl & al. (Hgg.): *Rumänien*, 807–824. [Link]
- VAIREL, Hélène (1981): *The Position of the Vocative in the Latin Case System.* // *American Journal of Philology* 102: 438–447.
- VAN DE WALLE, Lieve (1993): *Pragmatics and Classical Sanskrit. A pilot study in linguistic politeness.* Amsterdam, Philadelphia.
- VAN DE WEIJER, Jeroen (1989): *The formation of diminutive names in Hungarian.* // *Acta Linguistica Hungarica* 39, 1/4: 353–371.
- VAN DRIEM, George (1987): *A Grammar of Limbu.* Berlin, New York, Amsterdam.
- VAN LANGENDONCK, Willy (2012): *Diachronic Classification of Bynames given by Adults, and Bynames given by Young People.* // O. Felecan (Hg.): *Name and naming. Synchronic and diachronic perspectives*, 222–233. Newcastle upon Tyne.
- VAN OOSTENDORP, M., & R. D’ALESSANDRO (2016). *When imperfections are perfect: Prosody, phi-features and deixis in Central and Southern Italian vocatives.* // E. Carrilho & al. (Hgg.): *Romance Languages and Linguistic Theory 10*, 61–82. Leiden.
- VASILEV, Christo (1971): *Das Schwinden von Vokativformen im Bulgarischen.* // *Anzeiger für Slavische Philologie* 5: 71–82.

- VASU, Srisa Chandra (1897, Hg.): *The Ashtādhyāyī of Pāṇini. Translated into English. Vol II.* Allahabad.
- VÉKONY, Gábor (2000): *Dacians, Romans, Rumanians.* (Übersetzung aus dem ungarischen Originals 1989). Hamilton, Buffalo.
- VINŠ, P. (2015): *Thirrorja në gjuhën shqipe.* // *Perla* 2/2015: 50-55 (= Übersetzung von BUBEN 1946).
- VOCAJ, Etleva (2008): *Le nombre et la définitude dans le syntagme nominal en albanais.* Montréal. [Link]
- VOGT, Hans (1971): *Grammaire de la langue géorgienne.* Oslo.
- VOINOV, Vitaly (2014): *Politeness Devices in the Tuvan Language.* Wiesbaden.
- VOINOV, Vitaly (2018): *Revisiting Vocative γόυνα in John 2:4.* // *Journal of Biblical Text Research* 42: 157–172.
- WACKERNAGEL, Jacob (1892): *Über ein Gesetz der indogermanischen Wortstellung.* // *Indogermanische Forschungen* 1, 333-436.
- WACKERNAGEL, Jacob (1912): *Über einige antike Anredeformen.* Göttingen.
- WACKERNAGEL, Jacob & Alfred DEBRUNNER (1975): *Altindische Grammatik, Band III: Nominalflexion – Zahlwort – Pronomen.* Göttingen.
- WALI, Kashi & Omar N. KOUL (1997): *Kashmiri. A cognitive-descriptive grammar.* London, New York.
- WALLACE, Daniel B. (1996): *Greek Grammar Beyond the Basics: An Exegetical Syntax of the New Testament.* Grand Rapids.
- WATAHOMIGIE, Lucille J.; BENDER, Jorigine & Akira Y. YAMAMOTO (1982): *Hualapai Reference Grammar.* Los Angeles. [Link]
- WEIGAND, Gustav (1888): *Die Sprache der Olympto-Walachen. I. Teil: Lautlehre.* Leipzig.
- WEIGAND, Gustav (1892): *Vlacho-Meglen. Eine ethnographisch-philologische Untersuchung.* Leipzig.
- WEIGAND, Gustav (1894a): *Die Aromunen. II. Band: Volkslitteratur der Aromunen.* Leipzig.
- WEIGAND, Gustav (1894b): *Istrisches.* // *Erster Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache:* 122–155. Leipzig.
- WEIGAND, Gustav (1899): *Samosch- und Theissdialekte.* // *Sechster Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache:* 1–85. Leipzig.
- WEIGAND, Gustav (1903): *Praktische Grammatik der rumänischen Sprache.* Leipzig.
- WEIGAND, Gustav (1911): *Der gegische Dialekt von Borgo Erizzo bei Zara in Dalmatien.* // *Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache XVII–XVIII:* 177–240. Leipzig.
- WEIGAND, Gustav (1913): *Albanesische Grammatik im südgegischen Dialekt (Durazzo, Elbasan, Tirana).* Leipzig.
- WEINREICH, Uriel (1953): *Languages in contact.* New York.
- WELTE, Werner (1980): *Zur Syntax, Semantik und Pragmatik exklamatorischer Vokative.* // W.P. Schmid (Hg.): *Indogermanische Forschungen* 85, 1–84.
- WERNER, Reinhold (1986): *Sprachwissenschaftlich unerschlossenes Textmaterial: Slawisch und Rumänisch in walachischen und moldauischen Inschriften aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert.* // G. Holtus & E. Radtke (Hgg.): *Rumänistik in der Diskussion. Sprache, Literatur und Geschichte,* 56–69. Tübingen.
- WEST, Martin (2011): *Old Avestan Syntax and Stylistics.* Berlin, Boston.
- WIEDEMANN, F.J. (1884): *Grammatik der syrjänischen Sprache mit Berücksichtigung ihrer Dialekte und des Wotjakischen.* Sankt-Petersburg.

- WILLI, Andreas (2003): *The Languages of Aristophanes: Aspects of Linguistic Variation in Classical Attic Greek*. Oxford.
- WILLIAMS, Victoria (2017): *Pakistan*. // K. Taylor & V. R. Williams (Hgg.): *Etiquette and Taboos around the World*, 220–225. Santa Barbara, Denver.
- WILTSCHKO, Martina & Elizabeth RITTER (2021): *The grammar of interactional language: the case of vocatives*. // Colloquium University of Toronto, 5.2.2021 [Link]
- WINDFUHR, Gernot L. (1990): *Cases*. // Encyclopaedia Iranica V/1. 25–37. [Link]
- WINDFUHR, Gernot & John R. PERRY (2009): *Persian and Tajik*. // G. Windfuhr (Hg.): *The Iranian Languages*, 416–544. New York.
- WINDISCH, Rudolf (1998): *Die historische Klassifikation der Romania II. Balkanromanisch*. // G. Holtus & al. (Hgg.): *Lexikon der romanistischen Linguistik. Band VII: Kontakt, Migration und Kunstsprachen, Part I*: 907–927.
- WOLF, H.J. (2004): *Sardinien: Personennamen im Vokativ*. // A.I. Boullón Agrelo (Hg.), *Novi te ex nomine. Estudos filológicos ofrecidos ao Prof. Dr. Dieter Kremer*, 317–333. A Coruña.
- YADROFF, Michael (1996): *Modern Russian Vocatives: A Case of Subtractive Morphology*. // Journal of Slavic Linguistics 4/1: 133–53.
- ŽAK, Andrej (2016): *The Influence of the Polish Language upon Wymysory in Light of the Revitalization Process*. // J. Olko, T. Wicherkiewicz & R. Borges (Hgg.): *Integral Strategies for Language Revitalization*, 131–140. Warszawa.
- ZDRENGHEA, M. (1958): *Un vocativ regional*. // *Omagiu lui Iorgu Iordan*, 939–940. București.
- ZEGREAN, Iulia-Georgiana (2012): *Balkan Romance: Aspects on the Syntax of Istro-Romanian*. Università Ca'Foscari, Venezia. [Link]
- ZEKAJ, Mimoza (2011): *Gjuha e musine kokalarit në veprat e saj origjinale*. Tiranë.
- ZEYREK, Deniz (2001): *Politeness in Turkish and its linguistics manifestations*. // A. Bayraktaroğlu & M. Sifianou (Hgg.): *Linguistic Politeness across boundaries. The Case of Greek and Turkish*, 43–73. Amsterdam, Philadelphia.
- ZWICKY, Arnold M. (1974): *Hey, what's your name!* // Anthony Bruck & al. (Hgg.), *Papers from the 10th regional meeting*. Chicago Linguistic Society, 787–801. Chicago.
- ZWICKY, Arnold M. (1985): *Clitics and Particles*. // *Language* 61/2: 283–305.
- ZWOLANEK, Renée (1970): „*Vāyav indraśca*“ – *Studien zu Anrufungsformen im Vedischen, Avestischen und Griechischen*. München.

Die wichtigsten Online-Wörterbücher, die für die eigene Übersetzungsarbeit verwendet wurden:

- Albanisch: <https://fjale.al>
- Aromunisch: <http://www.dixonline.net/>
- Rumänisch: <https://dexonline.ro>

I Vokativphrasen in der rumänischen Gegenwartssprache

I.1 Rufe ohne Vokativmarkierung

 <p>23.05.2012 COMICS.CEVAMARUNT.RO</p>	 <p>DAN / TOMA</p>	<p>links: ‘Hiiiiilfe!!’ (plutiert)</p> <p>Ein Hilferuf ist nicht an einen spezifischen Adressaten gerichtet und deshalb kein Anruf.</p> <p>rechts: ‘Kellner! Das ist das Äquivalent einer Fliege in meiner Suppe!’</p> <p>Der Anruf <i>chelner</i> ist unmarkiert, da er nicht auf einen spezifischen, sondern auf jeden beliebigen anwesenden Kellner referiert.</p>
--	---	---

I.2 Diminutive als Vokativmarker

 <p>TOMA / TOMA</p>	 <p>30.05.2014 COMICS.CEVAMARUNT.RO</p>	
<p>‘Tut mir leid, Häschen. Es ist meine Schuld.’ Diminutiv auf <i>-aș</i> zum Maskulinum <i>iepure</i>. Keine Vokativmarkierung nötig; der Adressat ist eine Frau.</p>	<p>‘Ach, Schnucki... ich hätte gern, dass wir uns nicht mehr streiten.’ Das feminine Kosewort <i>pisică</i> wurde zu genus-indifferentem <i>pisii</i> gestutzt.</p>	<p>Linke Sprechblase: ‘Ey, Liebling, jetzt im Ernst! Los, nimm die 18.’ Analyse: <i>iubit</i> ‘geliebt’ → Diminutiv <i>iubițel</i>, Vokativmarkierung unnötig.</p>

I.3. a) Familiäre Vokativmarker für weibliche Adressaten

 <p>UNIMEDIA Autor: Alex Dimitrov</p>	<p>‘Mensch Ileana, was machst du da bloß, bist du völlig verrückt geworden?!’ ‘Beruhig dich, Ghiță, ich will nur aussehen wie Conchita Wurst...’</p> <p>Analyse: Der familiäre Vokativmarker <i>fa</i> ergänzt hier autoritäres und affektgeladenes <i>Ilean-o</i>. Die hypokoristische Form <i>Ghiță</i> (zu <i>Gheorghe</i>) zeigt den typisch moldawischen, unmarkierten Vokativ mit schwachtonigem Stammauslaut <i>-ă</i>.</p>
--	--

I.3.b) Familiäre Vokativmarker für männliche Adressaten

<p>01.10.2014 COMICS.CEVARARUNT.RO TOMA, SERGEU / TOMA</p>	<p>12.12.2011 COMICS.CEVARARUNT.RO TOMA / TOMA</p>	<p>TOMA, DAN / TOMA</p>
<p>‘Mensch Cătălin, bist du mal wieder mit den Schuhen in den Stall gegangen?’</p> <p>Pränominales <i>măi</i> ist hier Ersatz für den synthetischen Vokativ <i>Cătălin-e</i>, dient aber anders als dieser der Abmilderung des autoritären Kontexts.</p>	<p>‘Mensch Mircea, ich hab’s dir doch gesagt: In diesem Wasser leben wir ein Leben lang, du kannst hier nicht einfach ständig reinpissen...’</p> <p>Statt des distinkten Vokativs <i>Mirceo</i> wird hier <i>băi</i> verwendet, das ebenfalls den autoritären Ton abmildert.</p>	<p>Obere Sprechblase: ‘Was treibst du denn, Paul?! Brauchst du noch lange?!’</p> <p>Das vokativische <i>-e</i> gibt dem Namen <i>Paul</i> einen autoritären Klang; keine Abmilderung durch <i>măi</i> oder <i>băi</i>.</p>

I.4 Anrede mit definitiver Markierung

<p>Autor: Alex Dimitrov</p>	<p>‘Unser Volk hat zu viele Ruhetage...’ ‘Sie haben Recht, Chef, die Sklaven müssen von früh bis früh arbeiten...’</p> <p>Das familiäre Honorifikum <i>șef</i> wird mit dem definitiven Suffix <i>-ul</i> verwendet, das in seiner gestutzten Form als Vokativsuffix dient. Es handelt sich vermutlich ursprünglich um eine Apokope des Sprecherpossessivs (<i>*șeful meu</i>); eine solche Anrede stellt aber Deferenz dar. Durch die Stutzung wird die Sozialdeixis unterdrückt (<i>mein</i> Chef), und die Anrede informell.</p>
<p>Autor: Alex Dimitrov</p>	<p>Autor: Alex Dimitrov</p>
<p>‘Beeilen Sie sich nicht, Frau Lehrerin, unsere Schule ist schon optimiert...’</p> <p>Das Titelwort <i>doamn-a</i> kann anders als das nominale Adjunkt <i>profesoară</i> definitiv markiert sein.</p>	<p>‘Frau Lehrerin, gehen Sie doch heute auch zur Demo – wir sind solidarisch mit den Pädagogen...’</p> <p>Das Titelwort <i>doamnă</i> ist hier nicht definitiv markiert; es klingt dann weniger formell (SECHE 1965).</p>

I.5 Anredeauxiliare mit Vokativmarkierung: *domnule, domnilor*



‘Wer war Nero gewesen, Herr Student?’
 ‘Na, wer... ein Programm um CDs zu brennen...’

Das Titelwort *domn* ‘Herr’ wird obligatorisch mit dem Vokativsuffix *-ule* markiert; das nominale Adjunkt *student* bleibt unmarkiert.



‘(Geehrte) Minister, Sie müssen sich ins Zeug legen.’
 ‘Das heißt, wir können weiterhin viel Zeug nehmen...’

Das Titelwort *domni* ‘Herren’ wird im Plural obligatorisch mit *-lor* markiert; das nominale Adjunkt *miniştri* bleibt unmarkiert.

I.6 Anrede im Plural



‘Kinder, unsere Lehrerin ist zur Arbeit nach Italien, also muss ich sie wohl vertreten...’

Viele Substantive bleiben im Vokativ Plural unmarkiert, wie etwa *copii* ‘Kinder’ (die definite Form wäre *copiii*).



‘Was sollen wir tun, Kumpel, gründen wir unsere eigene politische Partei, oder kaufen wir eine andere?’

Die Anrede ‘Brüder’ wird heute (anders als *fraţii mei*) nicht mehr feierlich-religiös verstanden, sondern familiär, wie es etwa im Mafia-Slang üblich ist.

Quellen:

1–2, 3.b: Comics der Webseite *Ceva mărunt* [Link]

3.a, 4–6: Alex Dimitrov, Karikaturen im moldawischen Nachrichtenportal Unimedia [Link]

II *Le petit prince*. Titel- und Vokativphrasen in Übersetzung

II.1 Nicht-indogermanische Sprachen (95)

20 nicht-indogermanische Sprachen mit distinkter Vokativmarkierung (vgl. Kapitel 2 für Belege)

- a) Initiale Vokativmarkierung:
Abchasisch, Arabisch, Aseri, Hawaiianisch, Madagassisch, Mashi, Tamazight (7).
- b) Finale Vokativmarkierung:
Amharisch, Grönländisch, Hakka, Khmer, Koreanisch, Tschetschenisch, Vietnamesisch (7).
- c) Umrahmende Vokativmarkierung: Tahitisch (1).
- d) Synthetische Vokativmarkierung: Georgisch, Kambaata, Somalisch, Tamilisch, Uilta (5).

12 Sprachen mit pragmatischer Markierung (vgl. Kapitel 3 für Belege)

- a) Possessivmarkierung: Ainu, Estnisch, Finnisch, Inari-Samisch, Karaimisch, Karelisch, Koalib, Nordsamisch, Seto, Skolt-Samisch, Türkisch (12).
Von den Sprachen mit initialen Vokativmarkern: Abchasisch, Arabisch (hier nicht gezählt).
- b) Andere: Tolojab'al (*ala* 'lieb'; 1)

2 Sprachen mit definiter Markierung (vgl. Kapitel 2 für Belege)

Baskisch, Wolof (nur am Adjektiv: Arabisch, Somalisch).

15 Sprachen mit Abwesenheit definiter Marker

Bikol, Hebräisch, Kaqchikel, Korjakisch, Maltesisch, Mapudungun, Nahuatl, Otomí, Tagalog, Toba, Tonganisch, Ungarisch, Huastekisch, Wayuu, Xhosa, Zulu (15).
Von den Sprachen mit initialen Vokativmarkern: Arabisch, Mashi (hier nicht gezählt).

46 Sprachen mit unmarkierter Titel- und unmarkierter Nominalphrase

Dazu gehören neben Sango (Kapitel 2.1.2) folgende 45 Sprachen:

Komposita / Diminutive	Titelphrase	Vokativphrase	Übersetzung
Algisch: Ojibwe	<i>Ogimaans.</i>	<i>Onh, ogimaans!</i>	Mesic & al. (2020)
AK: Kirundi	<i>Sakaganwa.</i>	<i>Ah! Sakaganwa, ...</i>	Nizigiyimana (2015)
Chibcha: Bribri	<i>Bulu' alà.</i> 'Königs-Kind'	<i>¡Ah, bulu' alà!</i>	Morales López (2020)
Mande: Bambara	<i>Masadennin.</i>	<i>Haa! masadennin, ...</i>	Jara (2003)
Mande: Dan	<i>Gblüüdǎgb̄-dhán.</i>	<i>ǎá! Gblüüdǎgb̄-dhán, ...</i>	Gué & al. (2019)
Mande: Soninke	<i>Tunkalenmaane.</i>	<i>Ahaa! Tunkalenmaane, ...</i>	Kanté (2015)
Guaraní	<i>Mitãmi.</i>	<i>¡Ha, mitãmi!</i>	Domínguez & Chamorro (2005)

NA-Phrasen	Titelphrase	Vokativphrase			Übersetzung
AA: Aramäisch	<i>Malkuno zcuro.</i>	<i>Ah!</i>	<i>Malkuno zcuro, ...</i>		Adiyaman & al. (2005)
AU: Indonesisch	<i>Pangeran kecil.</i>	<i>Ah!</i>	<i>Pangeran kecil, ...</i>		Muntu (2003)
Malaiisch	<i>Putra kecil.</i>	<i>Ah,</i>	<i>Putra kecil!</i>		Paramal (2020)
Sundanesisch	<i>Prabu Anom.</i>	<i>Deudeuh teuing,</i>			
			<i>Prabu Anom!</i>		Lacksana (2018)
Tetum	<i>Liurai-oan ki'ik.</i>	<i>Ah!</i>	<i>Liurai-oan ki'ik, ...</i>		Esperança & al. (2010)
Aymara	<i>Pirinsipi wawa.</i>	<i>¡Ay,</i>	<i>pirinsipi wawa!</i>		Segura (1995)
Kartwelisch:					
Lasisch (Ardešen)	<i>Žulu Prensina.</i>	<i>Oi,</i>	<i>Žulu Prensina!</i>		Durmaz (2015)
Lasisch (Hopa)	<i>Çiĩa Mapaskiri.</i>	<i>Oi,</i>	<i>Çiĩa Mapaskiri!</i>		Albayrakoğlu (2011)
Quechua: Puno	<i>Kamachikuq Inkacha.</i>	<i>Way!</i>	<i>Kamachikuq Inkacha, ...</i>		De la Cuba (2005)
	N A	EX	N	A	
AN-Phrasen	Titelphrase	Vokativphrase			Übersetzung
AK: Batanga	<i>Muna Kaïsa.</i>	<i>Eh!</i>	<i>Muna Kaïsa, ...</i>		Mabongo & Firmin (2020)
Drawid.: Kannada	<i>Putṭa rājakumāra.</i>	<i>Jaha!</i>	<i>Putṭa rājakumāra</i>		Tallur (1981)
Maya: Tzotzil	<i>Ch'in ajvalil.</i>	<i>Ah,</i>	<i>ch'in ajvalil!</i>		Betán (2018)
Maya: Yukatekisch	<i>Chan ajau.</i>	<i>¡Ah,</i>	<i>chan ajau!</i>		Colli Colli (2010)
ST: Chinesisch	<i>Xiǎo Wángzǐ.</i>	<i>A!</i>	<i>Xiǎo Wángzǐ, ...</i>		Lunma (2001)
Tschuktschisch	<i>Nyppyljuk'in princ.</i>	<i>A'myn nyppyljuk'in princ!</i>			K'erginto (2009)
(unter Vorbehalt; man vgl. die korjakische Vokativphrase in 2.2)					
Tungusisch: Udehe	<i>Nic'a princ'e.</i>	<i>Ee</i>	<i>nic'a princ'e!</i>		Kanchuga (2009)
UA: Tarahumara	<i>Táa mo'koólame.</i>	<i>¡Aá,</i>	<i>táa mo'koólame!</i>		Chávez (2018)
Uralisch: Bergmari	<i>Izi princ.</i>	<i>Eh,</i>	<i>izi princ!</i>		Opleva (2008)
Uralisch: Udmurtisch	<i>Piči princ.</i>	<i>O,</i>	<i>piči princ!</i>		Semyonovič B. (1989)
	A N	EX	A	N	
Turksprachen	Nominalphrase	Vokativphrase			Übersetzung
Baschkirisch	<i>Bælækæy şahzat.</i>	<i>O,</i>	<i>Bælækæy şahzat!</i>		Ömötbaev (2018)
Jakutisch	<i>Kıra tigin.</i>	<i>O,</i>	<i>kıra tigin!</i>		Sleptsova-K. (2019)
Kasachisch	<i>Kiškentaj hanzada.</i>	<i>Iə,</i>	<i>Kiškentaj hanzada!</i>		Konaeva (2004)
Kaschgaisch	<i>Kumbucu paşa.</i>	<i>Ah,</i>	<i>kumbucu paşa!</i>		Doğanlı (2017)
Kirgisisch	<i>Kičinekej hanzada.</i>	<i>O,</i>	<i>Kičinekej hanzada!</i>		Džigitov (2001)
Kumykisch	<i>Giččinev Pača.</i>	<i>Og',</i>	<i>Giččinev pača, ...</i>		Arslanova I. (2018)
Tatarisch	<i>Näni princ.</i>		<i>Näni princ!</i>		Väliev (1978/2000)
Tschuwaschisch	<i>Pěččėksėš princ.</i>	<i>Ah,</i>	<i>pěččėksėš princ!</i>		Artemyev (2017)
Turkmenisch	<i>Kiçijik şazada.</i>	<i>Wah,</i>	<i>Kiçijik şazada!</i>		Çaryýew (2009)
Tuwinisch	<i>Bičii Tažy.</i>	<i>O,</i>	<i>Bičii Tažy!</i>		Darzhai (2009)
Usbekisch	<i>Kičkina Şahzoda.</i>	<i>Eh,</i>	<i>kičkina şahzoda!</i>		Sultonov (2014)
	A N	EX	A	N	

Dreigliedrige Phrasen: Titelphrase			Vokativphrase				Übersetzung
Mongol: Burjatisch	<i>Bišyhan han tajža.</i>		<i>Oo,</i>	<i>Bišyhan han tajža!</i>			Namsaraev (1979)
	N A N		EX N A N				
Tai-Kadai: Thai	<i>Jāao chaai nǒi.</i>		<i>Aa ... jāao chaai nǒi.</i>				Anonym (1997)
	N ♂ A		EX N ♂ A				
NOK: Kabardinisch	<i>Pščy Nānau i psysā.</i>		<i>E si pščy Nānau c'ykw'y!</i>				Nalo (1994)
	'Prinz-Kind'		EX? 1.POSS 'Prinz-Kind' A 'klein'				

Artikelsprachen:	Titelphrase mit Artikel		Vokativphrase ohne Artikel			Übersetzung
AU: Bikol	<i>An Sadit na Prinsipe.</i>		<i>O,</i>	<i>sadit na prinsipe!</i>		Tria (2011)
	DEF A REL-N		EX A REL-N			
AU: Tonganisch	<i>Ko e Ki'i Pilinisi'.</i>		<i>'Ooo, Ki'i Pilinisi!</i>			Kalavite (2018)
	3.SG DEF A N		EX A N			

Sprachen mit definiten Genitivmarkern

	Titelphrase mit def. Genitiv		Vokativphrase mit def. Genitiv			Übersetzung
AK: Ciluba	<i>Kâna-ka-Mfumumu.</i>		<i>Eyo,</i>	<i>Kâna-ka-Mfumumu, ...</i>		Shamba (2018)
	'Sohn-des-Königs'		EX	'Sohn-des-Königs'		
Swahili	<i>Mwana mdogo wa mfalme.</i>		<i>Aah!</i>	<i>Mwana mdogo wa mfalme, ...</i>		Kruse & Bgoya (2009)
	N A GEN-N			'jüngster Sohn des Königs'		
Setswana	<i>Morwakgosi Yo Monnye.</i>		<i>Aitse...!</i>	<i>Morwakgosi yo monnye, ...</i>		Moshaokwe (2016)
	N DEF.PROX A		EX N DEF.PROX A			
Japanisch	<i>Hoshi no Ōji-sama.</i>		<i>Ā,</i>	<i>chīsana ōji-sama!</i>		Kurahashi (2005)
	'Prinz der Sterne'			'Ach, kleiner Prinz!'		
Nilotisch: Alur	<i>Nyathin wo rwoth manok.</i>		<i>Haa!</i>	<i>Nyathin wo rwoth manok, ...</i>		Urwothun (1995)
	'Sohn des Fürsten' A		EX	'Sohn des Fürsten' A		
Sierra-Totonakisch	<i>Xa-'púxku' a'ktsú qa'wa'sa.</i>		<i>¡Umm, a'ktsú púxku', ...</i>			Pérez Luna (2018)
	GEN-'König' 'klein' 'Junge'		EX	'klein' 'König'		

II.2 Indogermanische Sprachen ohne pränominale Artikel

	Titelphrase		Vokativphrase ohne Markierung			
Digorisch	<i>Mink'iy princ.</i>	<i>O,</i>	<i>mink'iy princ,</i>	...	Kh'ambolti (2017)	
Ossetisch	<i>Gyccyl princ.</i>	<i>O,</i>	<i>gyccyl princ.</i>		Astemyraty (2017)	
Moliseslawisch:	<i>Mali Kraljič.</i>	<i>A!</i>	<i>Mali Kraljič,</i>	...	Breu & Gliosca (2009)	
Slowakisch:	<i>Malý princ.</i>	<i>Ach,</i>	<i>malý princ,</i>	...	Navrátil (2020) u.a.	
	A N	EX	A	N		
Kurmandschi	<i>Mîrzayê piçûk.</i>	<i>Ax!</i>	<i>Mîrzayê piçûk,</i>	...	Husên (2011)	
	N A	EX	N	A		
	Titelphrase		Vokativphrase mit Sprecherpossessiv			
Hamschen	<i>Bidzig pirens.</i>	<i>Ağkad, im</i>	<i>bidzig</i>	<i>pirens!</i>	Özkan (2016)	
Weißbrussisch	<i>Malen'ki prync.</i>		<i>Moj malen'ki</i>	<i>prync!</i>	Macjash (2017)	
	A N	EX	1.POSS A	N		
Zazaki	<i>Şazadeo Qıçkek.</i>	<i>Aax,</i>	<i>şazadey mino</i>	<i>hurdikek!</i>	Bêwayir (2009)	
	N-EZAFE A	<i>Aax,</i>	<i>şazadey mun'o</i>	<i>werdikek!</i>	Keskin (2017)	
		EX	N	1.POSS-EZAFE A		
	Titelphrase		Vokativphrase mit nominaler Vokativform			
Burgenlandkroatisch:	<i>Mali princ.</i>	<i>Ah!</i>	<i>Mali princë,</i>	...	Rotter (1998)	
Kaschubisch:	<i>Môli princ.</i>	<i>Ach!</i>	<i>Môli princë,</i>	...	Bandur (2018)	
Lemkisch:	<i>Malyj princ.</i>		<i>Malyj prince,</i>	...	Krynytskij (2013)	
Masurisch:	<i>Mali Princ.</i>	<i>Ach zó, Mali</i>	<i>Princu!</i>		Szatkowski (2018)	
	A-DEF N	EX	A-DEF	N-VOK		

II.3 Romanische Sprachen mit pränominalem Artikel

In über 70 romanischen Varietäten (inkl. der Kreolsprachen in 2.1.2) ist der pränominale definite Artikel in der Anrede abwesend; zu Ausnahmen vgl. das Sardische am Ende der Liste.

NA-Phrasen	Titelphrase mit Artikel		Vokativphrase ohne Artikel	
Baresisch:	<i>U Príncipe Pecceninne.</i>	<i>Oh,</i>	\emptyset <i>Príncipe Pecceninne,</i> ...	Caradonna (2017)
Bolognesisch:	<i>Al Pränzip Fangén.</i>	<i>Eh,</i>	\emptyset <i>pränzip fangén!</i>	Serra (2003)
Cassinesisch:	<i>Glíu Princ 'p Picc 'rigl.</i>	<i>Wè,</i>	\emptyset <i>princ 'p picc 'rigl,</i> ...	Cossut (2020)
Genuesisch:	<i>O prinçipe picin.</i>	<i>Ah</i>	\emptyset <i>prinçipe picin!</i>	Bampi & D'Alessio (2015)
Neapolitanisch	<i>'O princepe piccerillo.</i>	<i>Ah!</i>	\emptyset <i>Princepe piccerillo!</i>	D'Ajello (2003)
Surmiranisch:	<i>Igl pitschen prenci.</i>	<i>O!</i>	<i>te pitschen prenci,</i> ...	Cadotsch (1977)
Tabarchinisch:	<i>U Príncipe Picin.</i>	<i>Oh</i>	\emptyset <i>príncipe picin,</i> ...	Crasto & Siciliano (2015)
Tessinerisch:	<i>Ul principe pinin.</i>	<i>Oh,</i>	\emptyset <i>principe pinin!</i>	Ballabio & Ballabio (2008)
Treviglianisch:	<i>'L Prìncep Picinì.</i>	<i>Oh,</i>	\emptyset <i>prìncep picinì,</i> ...	Recanati (2000)
Venezianisch:	<i>El principe piçenin.</i>	<i>Oh,</i>	\emptyset <i>principe piçenin!</i>	De Angeli (2015)
AN-Phrasen	Titelphrase mit Artikel		Vokativphrase ohne Artikel	
Algheresisch:	<i>Lo petit princip.</i>	<i>Ah,</i>	\emptyset <i>petit princip!</i>	Valentino (2015)
Aranesisch:	<i>Eth petit prince.</i>	<i>Ah,</i>	\emptyset <i>petit prince!</i>	Barès (2005)
Borain:	<i>Ël Pètit Prêce.</i>	<i>Â!</i>	\emptyset <i>pètit prêce,</i> ...	Capron (2010)
Bündnerromanisch:	<i>Il pitschen prinzi.</i>	<i>Ah,</i>	\emptyset <i>pitschen prinzi!</i>	Monn (2005)
Burgundisch:	<i>El mouné Duc.</i>	<i>Ah!</i>	\emptyset <i>Mouné Duc,</i> ...	Taverdet (2014)
Fiumanisch:	<i>El picio principe.</i>	<i>Ah,</i>	\emptyset <i>picio principe,</i> ...	Kružić (2017)
Florentinisch:	<i>I' piccolo principe.</i>	<i>Ah!</i>	\emptyset <i>Piccolo principe,</i> ...	Dabraio (2017)
Frankoprovenzalisch:	<i>Lo petsou prince.</i>	<i>Ah,</i>	\emptyset <i>petsou prince,</i> ...	Vautherin (2000)
Fribourgeois:	<i>Le Piti Prinhyo.</i>	<i>A!</i>	\emptyset <i>Piti prinhyo,</i> ...	Comba & Menoud (2017)
Friulanisch:	<i>Il piçul princip.</i>	<i>Ah,</i>	\emptyset <i>piçul princip,</i> ...	Seravalli (2018)
	<i>Il Pissul Príncipe.</i>	<i>Ah,</i>	\emptyset <i>pissul príncipe!</i>	Culos (2018)
Gallo:	<i>Le Petit Preincz.</i>	<i>A!</i>	\emptyset <i>Petit preincz,</i> ...	Simon & Larcher (2017)
Italienisch:	<i>Il piccolo principe.</i>	<i>Oh,</i>	\emptyset <i>piccolo principe,</i> ...	Bregoli (1996)
Katalanisch:	<i>El petit príncep.</i>	<i>Ah!,</i>	\emptyset <i>petit príncep,</i> ...	Casassas (1998)
Ladinisch (Gadertal):	<i>Le pice prinz.</i>	<i>Oh,</i>	\emptyset <i>pice prinz!</i>	(Mischi 1993)
Ladinisch (Gröden):	<i>L pitl prinz.</i>	<i>Ah,</i>	\emptyset <i>pitl prinz,</i> ...	Beatrix (1993)
Mallorquinisch:	<i>Es petit príncep.</i>	<i>Ai,</i>	\emptyset <i>petit príncep!</i>	Amoraga Carrera (2019)
Okzitanisch:	<i>Ël pchi prinsè.</i>	<i>Ah,</i>	\emptyset <i>pchi prinsè!</i>	Jayme (2001)
Réunion:	<i>Lo pti prins.</i>	<i>A!</i>	\emptyset <i>pti prins,</i> ...	Lakia (2010)
Savoyard:	<i>Lè Ptyou Prinso.</i>	<i>Â!</i>	\emptyset <i>ptyou prinso,</i> ...	Viret (2015)
Vaudois:	<i>Lo Pitit Prinço.</i>	<i>Ah!</i>	\emptyset <i>pitit prinço,</i> ...	Goumaz-Fuchs (2017)
	DEF A	N.DIM	EX	A N.DIM

Diminutive	Titelphrase	Vokativphrase	Übersetzung
Aragonesisch:	<i>O Prenzipet.</i>	<i>Oi, Ø Prenzipet!</i>	Aragüés (1994; 2006)
Asturisch:	<i>El principín.</i>	<i>¡Ah, Ø principín!</i>	García Arias (1994)
Baresisch:	<i>U prengepine.</i>	<i>Ah Ø prengepine, ...</i>	Signorile (2015)
Béarnesisch:	<i>Lou princetoû.</i>	<i>Ah ! Ø princetoû, ...</i>	de Laban (2019)
Bergamaskisch:	<i>Ol principí.</i>	<i>Ah, Ø principì, ...</i>	Zanetti (2016)
Estremeñu:	<i>El Prencipinu.</i>	<i>¡Jai! Ø prencipinu, ...</i>	Garrío Correas (1999)
Galluresisch:	<i>Lu principeddhu.</i>	<i>Ah! Ø principeddhu, ...</i>	Corda (2014)
Gascognisch:	<i>Lo prinçòt.</i>	<i>A ! Ø prinçòt, ...</i>	Chaplain (2013)
Genuesisch:	<i>O Prinçipìn.</i>	<i>Ah! Ø Prinçipìn, ...</i>	Garibbo (2011)
Korsisch:	<i>U principellu.</i>	<i>Oh ! Ø principellu, ...</i>	Casta (2015)
Lombardisch (Brescia):	<i>El Principino.</i>	<i>Oh Ø principino, ...</i>	Piva (2016)
Piedmontesisch:	<i>Lo Prinselhon.</i>	<i>Ah! Ø Prinselhon, ...</i>	Ghiotto (2016)
Portugiesisch:	<i>O principezinho.</i>	<i>Ah, Ø principezinho!</i>	Morais Varela (2008)
Sizilianisch	<i>U principinu.</i>	<i>Ah! Ø Principinu, ...</i>	Zaia (2019)
Spanisch:	<i>El principito.</i>	<i>Ah, Ø principito!</i>	del Carril (1993)
Spanisch (Andalusien):	<i>Er Prinzipito.</i>	<i>¡A!, Ø prinzipito, ...</i>	Porrah Blanco (2017)
Spanisch (Argentinien):	<i>El nene principito.</i>	<i>¡Ay, Ø nene principito!</i>	Adriel Solé (2020)
Spanisch (Manchego):	<i>El Principete.</i>	<i>¡Ah, Ø principete, ...</i>	Fernández (2020)
Spanisch (Múrcia):	<i>Er Principico.</i>	<i>¡Ah Ø principico!</i>	Martínez Aguilar (2017)
	DEF N.DIM	EX N.DIM	

Norditalienische Vokativphrasen mit Artikel vor spezifischem Possessiv	Übersetzung
Modenese: <i>Oh, <u>a</u> <u>mé</u> prinzipèin, a-i-ho capì un pòch a la vòlta <u>la</u> <u>tò</u> malinconia.</i>	Bellei (2014)
Vogherese: <i>Oh, càra <u>à</u> <u>mé</u> car Principén, pjân pjânén hō cãpi mè ch'l'èra tristâ <u>là</u> <u>tò</u> vitâ.</i>	Vicini (2016)
Romagnol: <i>Ah! <u>E'</u> <u>mì</u> prinzipì, a jò capì un pò a la vòlta <u>la</u> <u>tu</u> malincuneja.</i>	Bertaccini & Casadio (2012)

Sardische Vokativphrasen mit Artikel	Übersetzung
Campidanese: <i>Eh! <u>su</u> printzipeddu, dd'apu cumprèndia a pagu a pagu, diaici, sa vidixedda <u>tua</u> annugiada.</i>	Cherchi (2017)
Südsardisch: <i>Ah! <u>su</u> printzipinu, deu dda cumprèndu passu passu, aici, sa vida <u>tua</u> trista de pipiu.</i>	Porru & Spiga (2017)

	Titelphrase			Vokativphrase mit pragmatischer Markierung		
Aquilanisch	<i>Ju</i>	<i>Principe Zicu.</i>	<i>Eh</i>	∅	<i>principittu, ...</i>	Fruci & Sant-Anza (2020)
	DEF	N A	EX		N.DIM	
Tendaskisch	<i>Ař</i>	<i>Picin Prinsi.</i>	<i>Ah!</i>	∅	<i>Prinsipìn, ...</i>	Marin & Lanteri (2018)
	DEF	A N	EX		N.DIM	
Galicisch	<i>O</i>	<i>principiño.</i>	<i>¡Ah,</i>	<i>meu</i>	<i>principiño, ...</i>	Casares (1994/2006)
	DEF	N(.DIM)	EX	1.POSS	N(.DIM)	
Sizilianisch	<i>U</i>	<i>principinu.</i>	<i>Ah!</i>	∅	<i>Principinu meu, ...</i>	Gallo (2010)
	DEF	N(.DIM)	EX	A	N(.DIM) 1.POSS	
Surselvanisch	<i>Il</i>	<i>prenci pignet.</i>	<i>Oh!</i>	<i>Miu</i>	<i>prenci pignet, ...</i>	Cadruvi (1987)
	DEF	N A	EX	1.POSS	N A	
Romanesco	<i>Er</i>	<i>principetto.</i>		<i>Caro</i>	<i>principetto!</i>	Marcelli (2011)
Teramano	<i>Lu</i>	<i>Princepe Zulle.</i>		<i>Caro</i>	<i>princepe zulle, ...</i>	Di Pasquale (2015)
	DEF	N(.DIM) A		A	N(.DIM)	

II.4 Germanische Sprachen mit pränominalen Artikel

In über allen germanischen Varietäten ist der pränominale definite Artikel in der Anrede abwesend; allerdings gibt es definite Adjektivformen, die sich teilweise von denen in der Titelphrase unterscheiden.

Sprachen ohne Adjektivdeklinat

	Titelphrase			Vokativphrase			Übersetzung
Englisch	<i>The</i>	<i>little</i>	<i>prince.</i>	<i>Oh,</i>	\emptyset	<i>little prince!</i>	Woods (1943)
Friesisch: Fering	<i>De</i>	<i>letj</i>	<i>prens.</i>	<i>Ach,</i>	\emptyset	<i>letj prens, ...</i>	Arfsten (2010)
Friesisch: Sölring	<i>Di</i>	<i>litj</i>	<i>prins.</i>	<i>Aach</i>	\emptyset	<i>litj Prins, ...</i>	Schrahé (2011)
Scots	<i>The</i>	<i>wee</i>	<i>prince.</i>	<i>Hech,</i>	\emptyset	<i>wee prince!</i>	Rennie (2017)
	DEF	A	N-DEF	EX	A-DEF	N	

Sprachen mit definitiver Adjektivdeklinat (auch in der Vokativphrase)

	Titelphrase			Vokativphrase			Übersetzung
Dänisch	<i>Den</i>	<i>lill-e</i>	<i>prins</i>	<i>Ak,</i>	\emptyset	<i>lill-e prins!</i>	Hoff-Jørgensen (2004)
Norwegisch	<i>De</i>	<i>lill-e</i>	<i>prins-en.</i>	<i>Å,</i>	<i>du</i>	<i>lill-e prins!</i>	Hagerup (1995)
Mooring	<i>Di</i>	<i>latj-e</i>	<i>prinse.</i>	<i>Åch,</i>	\emptyset	<i>latj-e prins, ...</i>	Laabs (2010)
Westfriesisch	<i>De</i>	<i>lyts-e</i>	<i>prins.</i>	<i>Och,</i>	\emptyset	<i>lyts-e prins, ...</i>	Smink (1998)
Saterfriesisch	<i>Die</i>	<i>litj-e</i>	<i>prins.</i>	<i>Oach,</i>	\emptyset	<i>litj-e prins!</i>	Grosser (2009)
Südjütisch	<i>Den</i>	<i>lill-e</i>	<i>prins.</i>	<i>Åh,</i>	\emptyset	<i>lill-e prins!</i>	Posselt (2018)
Niederländisch	<i>De</i>	<i>klein-e</i>	<i>prins.</i>	<i>Ach,</i>	\emptyset	<i>klein-e prins!</i>	van Hamel (1971)
	DEF	A-DEF	N(-DEF)	EX	A-DEF	N	
Hunsrückerdeutsch	<i>Te</i>	<i>kleen-e</i>	<i>Prins.</i>	<i>Ah!,</i>	\emptyset	<i>kleen-e prins, ...</i>	Hamester Johann (2014)
Luxemburgisch	<i>De</i>	<i>kleng-e</i>	<i>Prënz.</i>	<i>A,</i>	\emptyset	<i>kleng-e Prënz, ...</i>	Braun (2004)
Kölsch	<i>Dä</i>	<i>klein-e</i>	<i>Prinz.</i>	<i>Och,</i>	\emptyset	<i>klein-e Prinz! ...</i>	Gröbe (1999)
Südlimbürgisch	<i>D'r</i>	<i>kling-e</i>	<i>Prins.</i>	<i>Och,</i>	\emptyset	<i>kling-e prins, ...</i>	Robroek (1996)

Sprachen mit genusanzeigender Adjektivdeklinat (auch in der Titelphrase)

	Titelphrase			Vokativphrase			Übersetzung
Jiddisch	<i>Der</i>	<i>kleyn-er</i>	<i>prints.</i>	<i>Oy!</i>	\emptyset	<i>kleyner prints, ...</i>	Lerman (2016)
Jiddisch (Warschau)	<i>Da</i>	<i>klayn-a</i>	<i>prints.</i>	<i>Oy!</i>	\emptyset	<i>klayna prints, ...</i>	Lerman (2017)
Zimbrisch	<i>Dar</i>	<i>khlumm-a</i>	<i>printz.</i>	<i>Oh</i>	\emptyset	<i>khlumma printz, ...</i>	Golo (2016)

Deutsche Dialekte mit Klammerflexion in der Vokativphrase (zur Genusmarkierung)

	Titelphrase	Vokativphrase	Übersetzung
Berlinerisch	<i>Der kleen-e Prinz.</i>	<i>Mensch, Ø kleen-a Prinz! ...</i>	Fröhlich (2002)
Erzgebirgisch	<i>Dor klaan-e Prinz.</i>	<i>Ach Ø klaan-er Prinz!</i>	Göbel (2019)
Hessisch	<i>De klaan-e prinz.</i>	<i>Ah, Ø klaan-er Prinz!</i>	Naumann (1998)
Oberösterreichisch	<i>Da kloan-e Prinz.</i>	<i>Nau ja, Ø kloan-a Prinz ...</i>	Mairinger (2002)
Pfälzisch	<i>De klän-e Prinz.</i>	<i>Ah, Ø klän-er Prinz!</i>	Sauer (1998)
Ruhrdeutsch	<i>De kleen-e Prinz.</i>	<i>Ey, Ø kleen-er Prinz! ...</i>	Henselowsky (2008)
Schwäbisch	<i>Dr klein-e Prinz.</i>	<i>Ach, Ø klein-er Prinz!</i>	Mergel (1999)
Südfränkisch	<i>De kloin-e Prinz.</i>	<i>Ah, Ø kloin-er Prinz!</i>	Sauer (2015)
Südtirolerisch	<i>Dr kluan-e Prinz.</i>	<i>Ah! Ø kluan-r Prinz, ...</i>	Innerhofer (2002)
Tirolerisch	<i>Der kluen-e Prinz.</i>	<i>Uje, Ø klue-r Prinz!</i>	Regensburger (2003)
Wilmesaurisch	<i>Der klin-y Fjyšt.</i>	<i>Ju, Ø kline-r ffyšt!</i>	Król & Maryniak (2020)
	DEF A-DEF N	EX A-M N	

Deutsche Dialekte: Vokativphrasen mit pragmatischer Markierung

	Titelphrase	Vokativphrase	Übersetzung
Baseldeutsch	<i>Dr gläi_Brinz.</i>	<i>Mi liebe gläin-e Brinz!</i>	Burri (2016)
Kärntnerisch	<i>Da klaan-e Prinz.</i>	<i>Jå, mei klaan-a Prinz!</i>	Krischnig (2002)
Lothringisch	<i>Der klään-e Prinz.</i>	<i>O! du klään-es Prinz-je, ...</i>	Haas-Heckel (2002)
Wienerisch	<i>Der klan-e Prinz.</i>	<i>O, du mei klan-er Prinz!</i>	Sokop (2001)

Deutsche Dialekte: Verkürzung der schwachen Adjektivflexion in der Nominalphrase,
Bewahrung in der Vokativphrase (zur Genusmarkierung)

	Titelphrase	Vokativphrase	Übersetzung
Bairisch:	<i>Da kloa_Prinz.</i>	<i>Oh mei, Ø kloan-a Prinz ...</i>	Holzheimer (2016)
Badisch:	<i>Dr chlei_Prinz.</i>	<i>Oh, Ø chlein-e Prinz, ...</i>	Olbert (2000)
Berndeutsch:	<i>Der chly_Prinz.</i>	<i>Ah! Ø Chlyn-e Prinz, ...</i>	Pauli (2005)
Elsässisch:	<i>D'r klein_Prinz.</i>	<i>Jado! Ø klein-er Prinz, ...</i>	Zipfel (1995)
Elsässisch, Straßburg:	<i>De klaan_Prinz.</i>	<i>Ah! Ø Klaan-er Prinz, ...</i>	Fernique (2017)
Fränkisch:	<i>Der klaa_Prinz.</i>	<i>Och, Ø klaan-er Prinz!</i>	Preß (1998)
Pennsylvanisch:	<i>Der glee_Prins.</i>	<i>Ei du glenn-er Prins! ...</i>	Louden (2006)
Saarländisch:	<i>De glään_Brins.</i>	<i>Ach, Ø glään-er Brins, ...</i>	Braun (2001)

III NT-Auswertung: Albanisch

Tabelle 1: religiöse deferenzielle Anreden; Anreden an einen König

	LK 22:42, 10:21, 16:24/27, GAL 4:6	APG 9:5/10/13	APG 26:2, APG 26:13	2JOH 1:5	
	‘Vater’	‘Herr’ (an Gott)	‘König (Agrippa)’	‘Herrin’	
NT 1827	3 × <i>o Jat/Baba</i> 2 × <i>Baba/Jat A.</i>	1 × <i>o Zot</i> , 2 × <i>Zot</i>	2 × <i>o mbret (Agripë)</i>	<i>o zonjë</i>	
NT 1872	5 × <i>o Atë/Ati A.0</i>	2 × <i>o Zot</i> , 1 × <i>Zot</i>	2 × <i>o mbëret (Agrippë)</i>	<i>o Zonjë</i>	
NT 1994	4 × <i>o Atë (A.)</i> 1 × <i>Atë</i>	2 × <i>o Zot</i> , 1 × <i>Zot</i>	2 × <i>o mbret (Agripa)</i>	<i>zonjë</i>	
NT 2018	3 × <i>o Atë</i> 2 × <i>Atë (A.)</i>	2 × <i>o Zot</i> , 1 × <i>Zot</i>	2 × <i>o mbret (Agripë)</i>	<i>o zonjë</i>	
o-Anteil:	75 % (33 von 44)				

Tabelle 2: deferenzielle Anreden an menschliche Adressaten (inkl. Jesus)

	Mk 10:17 an Jesus	Mk 10:20/35/51 an Jesus	Mk 10:47 an Jesus	LK 10:17/40, 12:41, LK 22:49, MT 16:22	LK 19:16 19:18/20	APG 16:30
	‘guter Lehrer’	‘Meister’	‘J., Sohn Davids’	‘Herr’ (feudal)		‘Herren’
NT 1827	<i>dhaskal i mirë</i>	3 × <i>dhaskal</i>	<i>Iisu i biri D-it</i>	5 × <i>Zot</i>	3 × <i>Zot</i>	–
NT 1872	<i>mieshtër i mirë</i>	3 × <i>mieshtër</i>	<i>Iesu, i bir’ i D-it</i>	5 × <i>Zot</i>	3 × <i>Zot</i>	<i>zotëni</i>
NT 1994	<i>mësues i mirë</i>	3 × <i>m./rabboni</i>	<i>Jezus, Bir i D-it</i>	4 × <i>Zot</i> , 1 × <i>o Zot</i>	3 × <i>Zot</i>	<i>zotërinj</i>
NT 2018	<i>mësues i mirë</i>	3 × <i>mësues</i>	<i>Jezu, Biri i D-it</i>	4 × <i>Zot</i> , 1 × <i>o Zot</i>	3 × <i>zotëri</i>	<i>zotërinj</i>
o-Anteil:	4 % (2 von 55)					

Tabelle 3.a) familiär-autoritäre Anreden Jesu an Gläubige

Singular	LK 7:16	LK 8:54	Mk 5:34	Mk 5:41	MT 9:2	MT 9:22	LK 16:25	LK 1:76
NT 1827	<i>trimshor</i>	<i>o çupë</i>	<i>bijë</i>	<i>vashëza</i>	<i>bir</i>	<i>bijë</i>	<i>bir</i>	<i>djalë</i>
NT 1872	<i>djalosh</i>	<i>o vaizë</i>	<i>bijë</i>	<i>vajzë</i>	<i>o bir</i>	<i>o bijë</i>	<i>o dial</i>	<i>o çun</i>
NT 1994	<i>djalosh</i>	<i>vajzë</i>	<i>bijë</i>	<i>vajzë</i>	<i>o bir</i>	<i>o bijë</i>	<i>o bir</i>	<i>o fëmijë i vogël</i>
NT 2018	<i>djalosh</i>	<i>vashëz</i>	<i>bijë</i>	<i>vashëz</i>	<i>biri im</i>	<i>bija ime</i>	<i>biri im</i>	<i>foshnjë</i>
	‘Bursche’	‘Mädchen’	‘Tochter’		+ 1.POSS	+ 1.POSS	+ 1.POSS	‘Kindlein’

Tabelle 3.b) autoritäre Anreden

autoritär:	Communia mit Possessiv			mit Attribut	Plural mit Possessiv			+ Genitiv
	LK 12:19	HEBR 12:5	OFFB 18:4	LK 12:32	GAL 4:19	Mk 10:24	LK 23:28	
NT 1827	<i>o shpirt</i>	<i>biri im</i>	<i>llaoi im</i>	<i>o griq e vogëlë</i>	<i>djelm’t e mi</i>	<i>djelm</i>	<i>bijat’ e I-it</i>	
NT 1872	<i>o shpirt</i>	<i>biri em</i>	<i>populli em</i>	<i>o trum’ e vogëlë</i>	<i>dielmthit’ e mi</i>	<i>dielm</i>	<i>bijat’ e I-it</i>	
NT 1994	<i>shpirt</i>	<i>biri im</i>	<i>o populli im</i>	<i>o tufë e vogël</i>	<i>djemtë e mi</i>	<i>o bij</i>	<i>o bija të J-it</i>	
NT 2018	<i>shpirti im</i>	<i>biri im</i>	<i>populli im</i>	<i>grigjë e vogël</i>	<i>bijtë e mi</i>	<i>bijtë e mi</i>	<i>bija të J-it</i>	
	‘Seele’	‘Sohn’	‘Volk’	‘kleine Herde’	‘Kinder’	‘Kinder’	‘Töchter J.s’	
o-Anteil:	30 % (18 von 60), davon o-Anteil bei Possessiv: 11 % (2 von 19)							

Tabelle 4: Honorifikatorische Anreden mit Attribut oder substantiviertem Adjektiv

Albanisch	LK 1:3	APG 24:2	APG 26:25	LK 1:28
NT 1827	<i>o i larti Teofil</i>	<i>o i larti Filik</i>	<i>o i lartë Fisto</i>	<i>o e gëzuarë</i>
NT 1872	<i>o i pushtetshim Teofil</i>	<i>o i pushtetshim Felik</i>	<i>o i pushtetshim Fest</i>	<i>o e gëzueme</i>
NT 1994	<i>fort i nderuari Teofil</i>	<i>fort i shkëlqyeri Feliks</i>	<i>shumë i shkëlqyeri Fest</i>	<i>o hirplote</i>
NT 2018	<i>i përndritshëm Teofil</i>	<i>i nderuar shkëlqesi Feliks</i>	<i>o i madhërishmi Fest</i>	<i>hirplotë</i>
	‘besten Theophil’	‘besten Felix’	‘besten Festus’	‘Gesegnete’
o-Anteil:	50 % (8 von 16)			

Tabelle 5: Dissoziale Anreden mit Communia

	LK 13:12	LK 22:57	Jo 4:21	LK 12:14	LK 22:58	LK 22:60	APG 27:10/21/25
	‘Frau’			‘Mann’			‘Männer’
NT 1827	<i>o grua</i>	<i>o grua</i>	<i>o grua</i>	<i>o njeri</i>	<i>o njeri</i>	<i>njeri</i>	3 × <i>o njerëz/burra</i>
NT 1872	<i>grue</i>	<i>o grue</i>	<i>grue</i>	<i>o nieri</i>	<i>o nieri</i>	<i>o nieri</i>	3 × <i>o burra</i>
NT 1994	<i>o grua</i>	<i>o grua</i>	<i>o grua</i>	<i>o njeri</i>	<i>o njeri</i>	<i>njeri</i>	3 × <i>o burra</i>
NT 2018	<i>grua</i>	<i>grua</i>	<i>o grua</i>	<i>o njeri</i>	<i>o njeri</i>	<i>o njeri</i>	2 × <i>burra</i>
o-Anteil:	77 % (27 von 35)						

Tabelle 6: solidarische Anreden

	APG 9:17	LK 6:42a	LK 11:5, 14:10	Singular	Plural
			MT 20:13, 22:12, 26:50	3JOH 1:2/5/11	1JOH 4:1/7/11
	‘Bruder Saul’	‘Bruder’	‘Freund’	‘Geliebter’	‘Geliebte’
NT 1827	<i>Saull vëlla</i>	<i>o vëlla</i>	5 × <i>mik</i>	3 × <i>i dashurë</i>	3 × <i>të dashurë</i>
NT 1872	<i>o vëlla Saul</i>	<i>vëlla</i>	5 × <i>mik</i>	3 × <i>i dashunë</i>	3 × <i>të dashunë</i>
NT 1994	<i>vëlla Saul</i>	<i>vëlla</i>	4 × <i>mik</i> , 1 × <i>o mik</i>	3 × <i>shumë i dashur</i>	3 × <i>shumë të dashur</i>
NT 2018	<i>vëlla Saul</i>	<i>vëlla</i>	5 × <i>mik</i>	3 × <i>fort i dashur</i>	3 × <i>fort të dashur</i>
o-Anteil:	11 % (3 von 28)			o-Anteil: 0 % (0 von 24)	

Tabelle 7: Anreden mit ἀδελφοί ‘Brüder’

	1KOR 15:1/31/50; GAL 4:12/28/31	JAK 3:1/10/12 (+ Poss)	1KOR 15:58 (+ Hon)	
	‘Brüder’	‘meine Brüder’	‘meine geliebten Brüder’	
NT 1827	4 × <i>o vëllazër</i>	2 × <i>vëllazër</i>	3 × <i>o vëllazërit’ e mi</i>	<i>vëllazërit’ e mi të dashuritë</i>
NT 1872	5 × <i>o vëllazën</i>		3 × <i>o vëllazënit’ e mi</i>	<i>o vëllazënit’ e mi të dashunë</i>
NT 1994	5 × <i>o vëllezër</i>	1 × <i>vëllezër</i>	2 × <i>vëllezër të mi</i>	<i>o vëllezërit e mi të dashur</i>
NT 2018	3 × <i>o vëllezër</i>	3 × <i>vëllezër</i>	1/1 × (o) <i>vëllezërit e mi</i>	<i>o vëllezër të dashur</i>
o-Anteil:	73 % (27 von 37), mit Possessiv: 71 % (10 von 14)			

Tabelle 8: Anreden mit Eigennamen

Albanisch	LK 19:5	LK 10:41	LK 22:34	LK 22:48	APG 9:4	APG 9:10
NT 1827	<i>Zakheo</i>	<i>Marthë, Marthë</i>	<i>o Petro</i>	<i>Iudhë</i>	<i>Saull, Saull</i>	<i>Anania</i>
NT 1872	<i>Zakhe</i>	<i>Marthë, Marthë</i>	<i>Pjetër</i>	<i>Iudë</i>	<i>Saul, Saul</i>	<i>Anani</i>
NT 1994	<i>Zake</i>	<i>Martë, Martë</i>	<i>Pjetër</i>	<i>Judë</i>	<i>Saul, Saul</i>	<i>Anania</i>
NT 2018	<i>Zake</i>	<i>Martë, Martë</i>	<i>Pjetër</i>	<i>Judë</i>	<i>Saul, Saul</i>	<i>Hanani</i>

	APG 9:34	APG 9:40	APG 26:24	APG 27:24	MT 16:23	LK 1:13	LK 1:30
NT 1827	<i>o Enea</i>	<i>o Tavitha</i>	<i>Pavillo</i>	<i>o Pavillo</i>	<i>Satana</i>	<i>o Zaharia</i>	<i>Mariam</i>
NT 1872	<i>Aine</i>	<i>Tabitha</i>	<i>Paul</i>	<i>Paul</i>	<i>Satana</i>	<i>Zahari</i>	<i>Mari</i>
NT 1994	<i>Enea</i>	<i>Tabitha</i>	<i>Pal</i>	<i>Pal</i>	<i>o Satan</i>	<i>Zakaria</i>	<i>Mari</i>
NT 2018	<i>Enea</i>	<i>Tabita</i>	<i>Pal</i>	<i>o Pal</i>	<i>Satan</i>	<i>Zakari</i>	<i>Mari</i>

Anreden mit Demonym oder Toponym

	MK 12:29	LK 10:13	LK 10:13	OFFB 18:10
NT 1827	<i>o Israil</i>	<i>o Horazin</i>	<i>o Vithsaidha</i>	<i>o Vavillonë</i>
NT 1872	<i>Israel</i>	<i>Horazin</i>	<i>Bethsaida</i>	<i>Babylona</i>
NT 1994	<i>o Izrael</i>	<i>Korazin</i>	<i>Betsaida</i>	<i>Babilona</i>
NT 2018	<i>Izrael</i>	<i>Korazin</i>	<i>Betsaidë</i>	<i>Babiloni</i>

o-Anteil: 18 % (12 von 68)

Tabelle 9: Generische Anreden mit Communia

	1KOR 15:55	LK 4:23	RÖM 15:10	OFFB 18:20
	‘o Tod’ ‘o Hölle’	‘Arzt’	‘ihr Völker’	‘Himmel, und ihr Apostel und Propheten’
NT 1827	<i>o vdekëjë o pisë</i>	<i>jatro</i>	<i>o fili</i>	<i>qiell e ju shënjtorët’ apostoj edhe profitëtë</i>
NT 1872	<i>o vdekë o vorr</i>	<i>mjekës</i>	<i>o kombe</i>	<i>o qiell edhe shenjtnit’ apostuj edhe profetënitë</i>
NT 1994	<i>o vdekje o ferr</i>	<i>mjek</i>	<i>o njerëz</i>	<i>o qiell, dhe ju apostuj të shenjtë dhe profetë</i>
NT 2018	<i>o vdekje o vdekje</i>	<i>mjek</i>	<i>o kombe</i>	<i>o qiell [...] ju [...] apostuj e profetë</i>

o-Anteil: 62,5 % (15 von 24)

Tabelle 10: Prädikative Anreden mit Attribut (Singular)

	LK 19:17 / LK 19:22	MT 23:26	APG 23:3	OFFB 18:10
	‘guter / schlechter Diener’	‘blinder Pharisäer’	‘du getünchte Wand’	‘du/die große/stark Stadt’
NT 1827	<i>kopil i besuarë / sh. i lig</i>	<i>farisej i verbërë</i>	<i>mur i lierë me kërqele</i>	<i>2 × o qytet i madh/fortë</i>
NT 1872	<i>shërbëtor / i keq</i>	<i>farise i verbëtë</i>	<i>o mur i lyem me këlqere</i>	<i>2 × qytet’i math/fortë</i>
NT 1994	<i>o shërbëtor / i keq</i>	<i>farise i verbër</i>	<i>o mur i zbardhur</i>	<i>2 × qyteti i madh/fuqishëm</i>
NT 2018	<i>shërbëtor i mirë / i mbrapshtë</i>	<i>farise i verbër</i>	<i>o mur i zbardhur</i>	<i>2 × o qytet i madh/fortë</i>

o-Anteil: 37,5 % (9 von 24)

Tabelle 12: Invektive Anreden

	Singular	Plural			
	LK 6:42b	MT 23:16	MT 23:23 (2 Anreden)		
NT 1827	<i>ipokriti</i>	<i>ve mbë juvet, dhaskalë të verbërë</i>	<i>ve mbë juvet Grammatikotë e Farisejtë, ipokritejtë</i>		
NT 1872	<i>hipokrit</i>	<i>mjertë ju, udhë-tërhekës të verbëtë</i>	<i>mjertë ju, Shkruisa edhe Farisei, hipokritëna</i>		
NT 1994	<i>o hipokrit</i>	<i>mjerë ju, udhëheqës të verbër</i>	<i>mjerë ju, skribë dhe farisenj, hipokritë</i>		
NT 2018	<i>hipokrit</i>	<i>mjerë ju, o udhërrëfyes të verbër</i>	<i>mjerë ju, o skribë e farisenj, hipokritë</i>		
	MT 23:33	(2 Anreden)	JAK 4:4	JAK 4:8a	JAK 4:8b
NT 1827	<i>gjërpinj, pjellat' e nepërkavet</i>	<i>kurvjarë e kurvjarë</i>	<i>o fajtorë</i>	<i>o njerëz me di faqe</i>	
NT 1872	<i>gjarpij, këlysh nepërkash</i>	<i>kurvarë e kurva</i>	<i>o fajtorë</i>	<i>o nierës me dy mendie</i>	
NT 1994	<i>o gjarpërinj, o pjellë nepërkash</i>	<i>o shkelës/-e të kurorës</i>	<i>o mëkatarë</i>	<i>o njerëz me dy mendje</i>	
NT 2018	<i>gjarpërinj dhe pjellë nepërkash</i>	<i>o njerëz të pafe</i>	<i>o mëkatarë</i>	<i>o njerëz me dy mendje</i>	
o-Anteil:	42 % (15 von 36)				

Tabelle 13: Substantivierte Adjektive und Partizipien

	MT 23:17 (2 Anreden)	JAK 5:1	LK 12:28, Mt 16:8	GAL 4:27	EPH 5:14
NT 1827	<i>të pamënd edhe të verbërë</i>	<i>juvet të pasuritë</i>	<i>Ø / o besëpakë</i>	<i>o shterpë</i>	<i>ti qi fle</i>
NT 1872	<i>të marrë, edhe të verbëtë</i>	<i>ju të pasunitë</i>	<i>o / Ø besë-pakë</i>	<i>ti o shterpë</i>	<i>ti që flë</i>
NT 1994	<i>të marrë dhe të verbër</i>	<i>ju, o pasanikë</i>	<i>2 × o njerëz besimpakë</i>	<i>o shterpë</i>	<i>ti që fle</i>
NT 2018	<i>të marrë dhe të verbër</i>	<i>ju o të pasur</i>	<i>2 × o besimpakë</i>	<i>ti shterpë</i>	<i>o ti që fle</i>
o-Anteil:	43 % (12 von 28)				

IV Rumänische Vokativphrasen aus dem Neuen Testament

IV.1 Männliche Eigennamen und Toponyme

	MT 1:20	JOH 14:9	JOH 11:43	LK 1:1/3	APG 24:3	APG 26:25
	<i>Ἰωσήφ</i>	<i>Φίλιππε</i>	<i>Λάζαρε</i>	<i>Θεόφιλε</i>	<i>Φῆλιξ</i>	<i>Φῆστε</i>
CoB	–	–	–	<i>Teofilii</i>	–	<i>Fiste</i>
CT	<i>Iosife</i>	<i>Filippe</i>	<i>Lazare</i>	<i>Teofile</i>	–	<i>Fiste</i>
NTB	<i>Iosife</i>	<i>Filippe</i>	<i>Lazare</i>	<i>Teofile</i>	<i>Filixe</i>	<i>Fiste</i>
BB	<i>Iosife</i>	<i>Filipe</i>	<i>Lazare</i>	<i>Teofile</i>	<i>Felix_</i>	<i>Fiste</i>
BJ	<i>Iosife</i>	<i>Filipe</i>	<i>Lazare</i>	<i>Teofile</i>	<i>Felix_</i>	<i>Fiste</i>
NTS	<i>Iosife</i>	<i>Filipe</i>	<i>Lazăre</i>	<i>Teofile</i>	<i>Felixe</i>	<i>Festus_</i>
BC	<i>Iosife</i>	<i>Filipe</i>	<i>Lazăre</i>	<i>Teofile</i>	<i>Felix_</i>	<i>Festus_</i>
C II	<i>Iosife</i>	<i>Filipe</i>	<i>Lazăre</i>	<i>Teofile</i>	<i>Felix_</i>	<i>Fiste</i>
BO	<i>Iosife</i>	<i>Filipe</i>	<i>Lazare</i>	<i>Teofile</i>	<i>Felix_</i>	<i>Festus_</i>
	LK 19:5	APG 10:3, 10:31		1TIM 1:18		MT 26:68
	<i>Ζακχαῖε</i>	<i>Κορνήλιε</i>		<i>Τιμόθεε</i>		<i>Χριστέ</i>
SR	–	–	–	–	–	<i>Hristose</i>
CoB	–	2 × <i>Cornilie</i> (N=V)	–	–	–	–
CT	<i>Zachei</i> (N=V)	2 × <i>Cornilie</i> (N=V)	–	–	–	<i>Hristoase</i>
NTB	<i>Zachee</i> (N: -ei)	2 × <i>Cornilie</i> (N=V)	<i>Timoteiu</i>	–	–	<i>Hristoase</i>
BB	<i>Zachee</i> (N: -eu)	2 × <i>Cornilie</i> (N=V)	<i>Timotheiu</i>	–	–	<i>Hristoase</i>
BJ	<i>Zaheie</i> (N: -iu)	2 × <i>Cornilie</i> (N=V)	<i>Timotie</i> (N=V)	–	–	<i>Hristoase</i>
NTS	<i>Zahee</i> (N: -eu)	2 × <i>Cornilie</i> (N=V)	<i>Timotei</i> (N=V)	–	–	<i>Hristoase</i>
BC	<i>Zachee</i> (N: -eu)	2 × <i>Cornilie</i> (N: -iu)	<i>Timotei</i> (N=V)	–	–	<i>Hristoase</i>
CII	<i>Zaheu</i> (N=V)	2 × <i>Cornilie</i> (N: -iu)	<i>Timotei</i> (N=V)	–	–	<i>Christoase</i>
BO	<i>Zahee</i> (N: -eu)	2 × <i>Corniliu</i> (N: -iu)	<i>Timotei</i> (N=V)	–	–	<i>Hristoase</i>
	MT 2:6	MT 23:37	MK 12:29	MT 11:21	MT 11:23	
		LK 13:34		LK 10:13	LK 10:15	
	<i>Βηθλέεμ</i>	<i>Ἱερουσαλήμ</i>	<i>Ἰσραήλ</i>	<i>Χοραζίν</i>	<i>Καπερναούμ</i>	
SR	–	–	–	<i>Horozaime</i>	<i>Capernaume</i>	
CT	<i>Vithleeme</i>	1 × <i>Ierusalime</i>	<i>Izrailior</i>	2 × <i>Horazine</i>	2 × <i>Capernaum</i>	
		1 × <i>Ierusalim</i>				
NTB	<i>Vitleaeme</i>	2 × <i>Ierosalime</i>	<i>Izraile</i>	2 × <i>Horazin</i>	2 × <i>Capernaum</i>	
BB	<i>Vithleaeme</i>	2 × <i>Ierusalime</i>	<i>Israile</i>	2 × <i>Horazin</i>	2 × <i>Capernaum</i>	
BJ	<i>Vitleaeme</i>	2 × <i>Ierusalime</i>	<i>Israile</i>	2 × <i>Horazine</i>	1 × <i>Capernaum</i>	
					1 × <i>Capernaume</i>	
NTS	<i>Betleeme</i>	2 × <i>Ierusalime</i>	<i>Israile</i>	2 × <i>Horazine</i>	2 × <i>Capernaume</i>	
BC	<i>Betleeme</i>	2 × <i>Ierusalime</i>	<i>Israele</i>	2 × <i>Horazine</i>	2 × <i>Capernaume</i>	
CII	<i>Betleeme</i>	2 × <i>Ierusalime</i>	<i>Israile</i>	2 × <i>Chorazine</i>	2 × <i>Capernaume</i>	
BO	<i>Betleeme</i>	2 × <i>Ierusalime</i>	<i>Israele</i>	2 × <i>Horazine</i>	2 × <i>Capernaume</i>	

	LK 17:13 u.a.	MT 17:25 u.a.	APG 9:4 u.a.	APG 26:24 u.a.	LK 22:34 u.a.
	9 × <i>Ἰησοῦ</i>	8 × <i>Σίμων</i>	5 × <i>Σαοὺλ</i>	3 × <i>Παῦλε</i>	3 × <i>Πέτρε</i>
SR	–	2 × <i>Simone</i>	–	–	–
CoB	1 × <i>Isuse</i>	–	3 × <i>Savle</i>	3 × <i>Pavle</i>	1 × <i>Petru</i> 1 × <i>Petru</i>
CoV	–	–	3 × <i>Savle</i>	3 × <i>Pavle</i>	–
CT	6 × <i>Isuse</i> 3 × <i>Isus_</i>	8 × <i>Simone</i>	3 × <i>Savle</i>	3 × <i>Pavel_</i>	3 × <i>Petru</i>
NTB	8 × <i>Isuse</i> 1 × <i>Isus_</i>	5 × <i>Simone</i> 3 × <i>Simon_</i>	5 × <i>Saule</i>	1 × <i>Pavele</i> 2 × <i>Pavle</i>	3 × <i>Petru</i>
BB	8 × <i>Isuse</i> 1 × <i>Isus_</i>	4 × <i>Simone</i> 4 × <i>Simon_</i>	1 × <i>Saule</i> 4 × <i>Saul</i>	1 × <i>Pavele</i> 2 × <i>Pavle</i>	3 × <i>Petru</i>
BJ	9 × <i>Isuse</i>	8 × <i>Simone</i>	5 × <i>Saule</i>	3 × <i>Pavele</i>	3 × <i>Petru</i>
NTS	9 × <i>Isuse</i>	8 × <i>Simone</i>	2 × <i>Saule</i> 3 × <i>Saul_</i>	3 × <i>Pavele</i>	3 × <i>Petru</i>
BC	9 × <i>Isuse</i>	8 × <i>Simone</i>	5 × <i>Saule</i>	3 × <i>Pavele</i>	3 × <i>Petru</i>
CII	9 × <i>Isuse</i>	8 × <i>Simone</i>	4 × <i>Saule</i> 1 × <i>Saul_</i>	3 × <i>Pavele</i>	3 × <i>Petru</i>
BO	9 × <i>Isuse</i>	8 × <i>Simone</i>	4 × <i>Saule</i> 1 × <i>Saul_</i>	3 × <i>Pavele</i>	3 × <i>Petru</i>

IV.2 ‘König Agrippa’

APG 26:2, :7, :13, :19, :26	<i>βασιλεῦ Ἀγρίππα / Ἀγρίππα βασιλεῦ</i>	‘König Agrippa / Agrippa König’	Markierungsmuster
CoB 2 × <i>împărate Agripo</i>	1 × <i>împarați Agripo</i>	67 % Kongruenz (unklar: <i>împarați</i>)	
CoV 3 × <i>împărate Agripo</i>	1 × <i>Agripo împăratū</i>	75 % Kongruenz	
PC 3 × <i>împărate Agripe</i>		100 % Kongruenz	
NTB 3 × <i>craïu Agripo</i>	1 × <i>Agripo craïu</i>	unmarkiert? (aber: slaw. VOK.SG <i>kralju</i>)	
BB 4 × <i>împărate Agrippo</i>	1 × <i>Agrippo împărate</i>	100 % Kongruenz	
BJ 4 × <i>craïule Agripo</i>	1 × <i>Agripo craïule</i>	100 % Kongruenz	
NTS 4 × <i>împărate Agripa</i>	1 × <i>Agripa împărate</i>	80 % pränominale Auxiliarmarkierung	
BC 4 × <i>împărate Agripa</i>		100 % pränominale Auxiliarmarkierung	
CII 1 × <i>Agripo Doamne</i>	2 × <i>mărite Agripo</i> 1 × <i>craïule Agripo</i>	75 % pränominale Auxiliarmarkierung	
BO 5 × <i>rege Agripa</i>		NOM=VOK.SG <i>rege</i>	

IV.3 Vokativformen \bar{a} -stämmiger Eigennamen

Entwicklung \bar{a} -stämmiger Eigennamen mit konsonantischem Stammauslaut

	<i>Ἰούδα</i>	<i>Θωμᾶ</i>	<i>Μάρθα</i>	<i>Ταβηθά</i>	<i>Σατανᾶ</i>	<i>Βηθσαιδᾶν</i>	<i>Βηθσαιδά</i>
CoB	–	–	–	<i>Tavito</i>	–	–	–
CoV	–	–	–	–	–	–	–
SR	–	–	–	–	2 × <i>Satane</i>	<i>Vidāsaido</i>	–
CT	<i>Iudo</i>	–	<i>Marta</i>	<i>Tavita</i>	2 × <i>Satane</i> 2 × <i>Satanā</i>	<i>Viθsaida</i>	<i>Viθsaida</i>
NTB	<i>Iudo</i>	<i>Tomo</i>	<i>Marto</i>	<i>Tavita</i>	3 × <i>Satano</i> 1 × <i>Satana</i>	<i>Vitsaida</i>	<i>Vitsaida</i>
BB	<i>Iudo</i>	<i>Thomo</i>	<i>Martho</i>	<i>Tavitha</i>	4 × <i>Satano</i>	<i>Vithsaidan</i>	<i>Vithsaida</i>
BJ	<i>Iudo</i>	<i>Tomo</i>	<i>Marto</i>	<i>Tavita</i>	4 × <i>Satano</i>	<i>Vitsaida</i>	<i>Vitsaido</i>
NTS	<i>Iudo</i>	<i>Tomo</i>	<i>Marto</i>	<i>Tavita</i>	4 × <i>Satano</i>	<i>Betsaido</i>	<i>Betsaido</i>
BC	<i>Iudo</i>	<i>Tomo</i>	<i>Marto</i>	<i>Tabita</i>	4 × <i>Satano</i>	<i>Betsaido</i>	<i>Betsaido</i>
CII	<i>Iuda</i>	<i>Tomo</i>	<i>Marto</i>	<i>Tavita</i>	2 × <i>Satana</i> 1 × <i>Satano</i>	<i>Betsaido</i>	<i>Betsaido</i>
BO	<i>Iuda</i>	–	<i>Marto</i>	<i>Tavita</i>	4 × <i>Satano</i>	<i>Betsaida</i>	<i>Betsaido</i>

Entwicklung \bar{a} -stämmiger Eigennamen mit Stammauslaut -*í*- oder -*é*-

	LK 1:13	APG 5:3	APG 9:10	APG 9:34	LK 1:30	JOH 20:16
	<i>Ζαχαρία</i>	<i>Ἀνανία</i>	<i>Ἀνανία</i>	<i>Αἰνέα</i>	<i>Μαριάμ</i>	<i>Μαρία</i>
CoB	–	<i>Ananie</i>	–	<i>Eneiule</i>	–	–
CT	<i>Zaharie</i>	<i>Ananie</i>	<i>Ananie</i>	<i>Enea</i>	<i>Marie</i>	<i>Marie</i>
NTB	<i>Zaharia</i>	<i>Ananie</i>	<i>Anania</i>	<i>Enea</i>	<i>Maria</i>	<i>Maria</i>
BB	<i>Zahario</i>	<i>Ananio</i>	<i>Ananio</i>	<i>Enea</i>	<i>Mariam</i>	<i>Mario</i>
BJ	<i>Zaharie</i>	<i>Anania</i>	<i>Anania</i>	<i>Enea</i>	<i>Marie</i>	<i>Marie</i>
NTS	<i>Zaharia</i>	<i>Anania</i>	<i>Anania</i>	<i>Enea</i>	<i>Mariam</i>	<i>Marie</i>
BC	<i>Zahario</i>	<i>Anania</i>	<i>Anania</i>	<i>Enea</i>	<i>Marie</i>	<i>Marie</i>
CII	<i>Zaharie</i>	<i>Ananio</i>	<i>Ananio</i>	<i>Enea</i>	<i>Mārie</i>	<i>Marie</i>
BO	<i>Zaharia</i>	<i>Anania</i>	<i>Anania</i>	<i>Enea</i>	<i>Marie</i>	<i>Maria</i>

IV.4 **Communia mit Possessiv-, Genitiv- oder Attributblockade**

Vor Genitiv- oder Adjektivattributen erscheint definite Markierung statt Vokativmarkierung; nur vor mit Gelenkartikel *al/a* angeschlossenen Genitivattributen erscheint Vokativmarkierung.

Bei indefinitem Genitivattribut (MT 23:33) bleibt im Regelfall auch das Possesum unmarkiert:

	MT 27:29 / MK 15:18 / JOH 19:3	OFFB 15:3
	<u>Βασιλεῦ τῶν Ἰουδαίων / ὁ Βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων</u>	<u>ὁ Βασιλεὺς τῶν ἁγίων / τῶν ἐθνῶν</u>
SR	1 × <i>bucură-te crai_ ovreiesc_</i>	
CT	3 × <i>bucură-te, împăratu_l_ Iudeilor</i>	EI (1642) <i>împaratule al sfinților</i>
NTB	2 × <i>bucură-te, craiu_l_ Iudeilor</i> 1 × ... <i>împăratu_l_ Jidovilor</i>	NTB <i>împăratu_l_ sfinților</i>
BB	3 × <i>bucură-te, împăratu_l_ jidovilor / iudeilor</i>	BB <i>împăratu_l_ sfinților</i>
BJ	3 × <i>bucură-te, împăratu_l_ jidovilor / iudeilor</i>	BJ <i>împărate al sfinților</i>
NTS	3 × <i>bucură-te, împăratu_l_ iudeilor</i>	NTS <i>împărate al sfinților</i>
BC	3 × <i>plecăciune, împăratu_l_ iudeilor</i>	BC <i>împărate al neamurilor</i>
CII	2 × <i>bucură-te, împăratu_l_ iudeilor</i> 1 × ... <i>împărate al Iudeilor</i>	CII <i>împărate al neamurilor</i>
BO	3 × <i>Bucură-te, regele_ iudeilor!</i>	BO <i>împărate al neamurilor</i>
	2TIM 2:1; HEB 12:5 APG 13:10	MT 23:33
	<u>τέκνον μου / υἱέ μου υἱὲ διαβόλου, ἐχθρὲ πάσης δικαιοσύνης</u>	<u>γεννήματα ἐχιδνῶν</u>
	<u>‘mein Kind / Sohn’ ‘Sohn des Teufels, Feind aller Rechtschaffenheit’</u>	<u>‘Brut von Nattern’</u>
SR	—	<i>rudă de șarpe</i>
CoB	— / —	<i>fecior_ drăcescu, vrăjmaș_ a toată dreptate</i>
CT	— / —	<i>fiu_l_ Dracului, vrăjmașu_l_ a toată dreptatea</i>
NTB	2 × <i>fiu_l_ mieu</i>	<i>fiule al diavolului, pizmașule a toată dreapta tea</i> <i>pui_ de vipere</i>
BB	2 × <i>fiu_l_ mieu</i>	<i>fiu_l_ diavolului, vrăjmaș_ a toată dreptatea</i> <i>pui_ de năpîrci</i>
BJ	2 × <i>fiu_l_ mieu</i>	<i>fiu_l_ diavolului, vrăjmașule a toată dreptatea</i> <i>pui_ de năpîrcă</i>
NTS	2 × <i>fiu_l_ mieu</i>	<i>fiu_l_ diavolului vrăjmaș_ a toată dreptatea</i> <i>pui_ de năpîrci</i>
BC	1 × <i>copilu_l_ meu</i> 1 × <i>fiule</i>	<i>fiu_l_ dracului, vrăjmaș_ al oricărei neprihăniri</i> <i>pui_ de năpîrci</i>
CII	2 × <i>fiu_l_ mieu</i>	<i>fiule al diavolului, vrăjmașule a toată dreptatea</i> <i>pui_ de năpîrcă</i>
BO	2 × <i>fiu_l_ meu</i>	<i>fiule al diavolului, vrăjmașule a toată dreptatea</i> <i>pui_ de vipere</i>

Patronymische und epithetische Genitivkonstruktionen

	MT 1:20 <i>Ἰωσήφ, υἱὸς Δαβὶδ</i> ‘Joseph, Sohn des David’	MT 16:17 <i>Σίμων Βαριωνᾶ</i> ‘Simon, Sohn des Iona’	MT 2:6 <i>Βηθλέεμ γῆ Ἰούδα</i> ‘Bethlehem, Erde des (Volks) Juda’
SR	—	<i>Simone lui Ionin</i>	—
CT	<i>Iosife, fiuul_ lu David</i>	<i>Simone, feçoruul_ Ioaneei</i>	<i>Viðleeme, pãmântuul_ Iudeilor</i>
NTB	<i>Iosife, fiuul_ lui David</i>	<i>Simone, fiuul_ Ionei</i>	<i>Vitleaeme, pãmântuul_ Iudei</i>
BB	<i>Iosife, fiuul_ lui David</i>	<i>Simone, Var Iona</i>	<i>Vithleaeme, pãmântuul_ Iudii</i>
BJ	<i>Iosife, fiuul_ lui David</i>	<i>Simone Variona</i>	<i>Vitleaeme, pãmântuul_ Iudei</i>
NTS	<i>Iosife, fiuul_ lui David</i>	<i>Simone văr Iona</i>	<i>Betleeme pãmântuul_ Iudei</i>
BC	<i>Iosife, fiuul_ lui David</i>	<i>Simone, fiuul_ lui Iona</i>	<i>Betleeme, țara lui Iuda</i>
CII	<i>Iosife, fiuul_ lui David</i>	<i>Simone, fiuul_ lui Iona</i>	<i>Betleeme, pãmântuul_ Iudei</i>
BO	<i>Iosife, fiuul_ lui David</i>	<i>Simone, fiuul_ lui Iona</i>	<i>Betleeme, pãmântuul_ lui Iuda</i>

Attribuierte Vokativphrasen ohne Vokativmarkierung

	MT 25:21, 25:23 <i>δοῦλε ἀγαθὲ καὶ πιστῆ</i> ‘guter und treuer Knecht’	MT 18:32 <i>δοῦλε πονηρῆ</i> ‘schlechter Knecht’	MT 25:26 <i>πονηρῆ δοῦλε καὶ ὀκνηρῆ</i> ‘schlechter und fauler Knecht’
SR	1 × <i>bună sluga (DEF) și dereaptă</i> 1 × <i>bună slugă și credinços</i>	<i>sluga (-DEF) rea</i>	<i>rea sluga (-DEF) și lenișă</i>
CT	1 × <i>bun_ rob_</i> 1 × <i>bună slugă, dulce și credinços</i>	<i>rob_ hitlën_</i>	<i>hitlën_ rob_ și lëniv_</i>
NTB	2 × <i>slugă bună și credincioasă</i>	<i>slugă hicleană</i>	<i>slugă rea și leanișă</i>
BB	2 × <i>slugă bună și credincioasă</i>	<i>slugă hicleană</i>	<i>slugă rea și leaneșă</i>
BJ	2 × <i>slugă bună și credincioasă</i>	<i>slugă vicleană</i>	<i>slugă rea și leaneșe</i>
NTS	2 × <i>slugă bună și credincioasă</i>	<i>slugă vicleană</i>	<i>slugă vicleană și leneșă</i>
BC	2 × <i>rob_ bun_ și credincios_</i>	<i>rob_ viclean_</i>	<i>rob_ viclean_ și leneș_</i>
CII	2 × <i>slugă bună și credincioasă</i>	<i>slugă vicleană</i>	<i>slugă vicleană și leneșă</i>
BO	2 × <i>slugă bună și credincioasă</i>	<i>slugă vicleană</i>	<i>slugă vicleană și leneșă</i>

	МК 9:19 <i>ὁ γενεὰ ἄπιστος</i> ‘o ungläubiges ...’	MT 17:17 / Lk 9:41 <i>... καὶ διεστραμμένη</i> ‘... und verdorbenes Geschlecht’
SR	—	1 × <i>ō ruda necredinçosa și nderitnica</i>
CT	<i>ō rudă necredençoașă</i>	<i>... și intoarsă / răzvrătită</i>
NTB	<i>o, rudă necredincioasă</i>	2 × <i>... și îndără(p)tnică</i>
BB	<i>o, rudă necredincioasă</i>	2 × <i>... și îndărătnică</i>
BJ	<i>o, neam_ necredincios_</i>	2 × <i>... și îndărătnic_</i>
NTS	<i>o, neam_ necredincios_</i>	2 × <i>... și îndărătnic_</i>
BC	<i>o, neam_ necredincios_</i>	2 × <i>... și pornit_ la rău</i> (‘dem Üblen verfallen’)
CII	<i>o, neam_ fără credință</i> (‘ohne Glauben’)	2 × <i>... și stricat_</i>
BO	<i>o, neam_ necredincios_</i>	2 × <i>... și îndărătnic_</i>

IV.5 Vokativ Plural: Prädikative Anreden

	LK 24:25 <i>ὄ ἀνόητοι</i> ‘o ihr Geistlosen’	JAK 4:8 <i>ἁμαρτωλοί</i> ‘ihr Sünder’	JAK 4:4 <i>μοιχοὶ καὶ μοιχαλίδες</i> ‘ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen’
CT	<i>o, necuḡetaṭi</i>	<i>păcătoși</i>	—
CoB	—	<i>păcătoșilor</i>	<i>iuboste-lucrătorilor</i> și <i>iuboste-lucrătoarelor</i>
CoV	—	<i>păcătoși</i>	<i>preacurvie-făcători</i> și <i>preacurvie-făcătoarele</i>
NTB	<i>o, voi fără minte</i>	<i>voi păcătoși</i>	<i>curvari</i> și <i>curvarele</i>
BB	<i>o, voi fără minte</i>	<i>păcătoși</i>	<i>preacurvarilor</i> și <i>preacurvelor</i>
BJ	<i>o, nepricepuților</i>	<i>păcătoșilor</i>	<i>preacurvarilor</i> și <i>preacurvelor</i>
NTS	<i>o nepricepuților</i>	<i>păcătoșilor</i>	<i>preacurvarilor</i> și <i>preacurvelor</i>
CII	<i>o, nepricepuților</i>	<i>păcătoșilor</i>	<i>preacurvarilor</i>
BC	<i>o, nepricepuților</i>	<i>păcătoșilor</i>	<i>suflete</i> <i>prea curvare</i> (‘zu begierige Seelen’)
BO	<i>o, nepricepuților</i>	<i>păcătoșilor</i>	<i>preadesfrânaților</i>

	LK 11:40 <i>ἄφρονες</i> ‘ihr Toren’	MT 23:17 / 23:19 <i>μωροὶ καὶ τυφλοὶ</i> ‘ihr Narren und Blinde(n)’	MT 6:30, 8:26, 16:8, LK 12:28 <i>ὀλιγόπιστοι</i> ‘ihr Kleingläubige(n)’
SR	—	2 × <i>nebunilor</i> și <i>orbilor</i>	[Abstraktum: <i>puțină credință</i>]
CT	<i>nebuni</i>	2 × <i>nebuni</i> și <i>orbi</i>	[Abstraktum: <i>puțină credință</i>]
NTB	<i>nebunilor</i>	2 × <i>nebuni</i> și <i>orbi</i>	4 × (o) <i>puțin credincioși</i>
BB	<i>nebunilor</i>	2 × <i>nebuni</i> și <i>orbi</i>	4 × <i>puțin credincioși</i>
BJ	<i>nebunilor</i>	2 × <i>nebunilor</i> și <i>orbilor</i>	4 × <i>puțin credincioși</i>
NTS	<i>nebunilor</i>	2 × <i>nebuni</i> și <i>orbi</i>	4 × <i>puțin credincioșilor</i>
CII	<i>nebunilor</i>	2 × <i>nebuni</i> și <i>orbi</i>	4 × <i>puțin credincioșilor</i>
BC	<i>nebunilor</i>	2 × <i>nebuni</i> și <i>orbi</i>	4 × <i>puțin credincioșilor</i>
BO	<i>nebunilor</i>	2 × <i>nebuni</i> și <i>orbi</i>	4 × <i>puțin credincioșilor</i>

	MT 25:41 <i>[oī] καταραμένοι</i> ‘ihr Verdammten’	APG 7:51 <i>σκληροτράχηλοι</i> ‘ihr Halsstarrigen’	APG 13:41 <i>οἱ καταφρονηταί</i> ‘ihr Spötter’	MT 23:33 <i>ὄφεις</i> ‘ihr Schlangen’
SR	<i>prokleṭi</i>	—	—	<i>șerpîi</i>
CT	<i>blăstemaților</i>	<i>iuṭi</i> <i>voi</i>	<i>nesocotitori</i>	<i>șerpîi</i>
CoB	—	<i>hitleani</i> <i>voi</i>	<i>nesocotiților</i>	—
NTB	<i>blăstămaților</i>	<i>tari</i> <i>în cerbice</i>	<i>o, urători</i>	<i>șerpi</i>
BB	<i>blăstămaților</i>	<i>nesilnici</i> <i>la cerbice</i>	<i>cei nebăgători de samă</i>	<i>șerpi</i>
BJ	<i>blăstămaților</i>	<i>tari</i> <i>cu cerbicea</i>	<i>cei nebăgători de seamă</i>	<i>șerpi</i>
NTS	<i>blestemaților</i>	<i>voi cei tari în cerbice</i>	<i>cei nebăgători de seamă</i>	<i>șerpi</i>
CII	<i>blestemaților</i>	<i>voi cei tari de cerbice</i>	<i>îngâmfaților</i>	<i>șerpi</i>
BC	<i>blestemaților</i>	<i>oameni</i> <i>tari la cerbice</i>	<i>disprețuitorilor</i>	<i>șerpi</i>
BO	<i>blestemaților</i>	<i>voi cei tari în cerbice</i>	<i>îngâmfaților</i>	<i>șerpi</i>

	Vokativ	Appositionen zu Dativ-Objekten von <i>οὐαὶ</i>	
	JAK 5:1	LK 6:24	LK 6:25
	<i>οἱ πλούσιοι</i>	<i>οὐαὶ ὑμῖν τοῖς πλουσίοις, ὅτι ...</i>	<i>οὐαὶ ὑμῖν, οἱ ἐμπεπλησμένοι, ὅτι</i>
	‘ihr Reichen’	‘weh euch, den Reichen, die’	‘weh euch, den Gesättigten, die ...’
CT	<i>bogaṭii</i>	<i>vai de voi, bogaṭilor</i>	<i>vai de voi, sătuilor, că ...</i>
CoB	<i>bogaṭilor</i>	—	—
CoV	<i>bogaṭii</i>	—	—
NTB	<i>bogaṭilor</i>	<i>vai de voi, bogaṭilor; că ...</i>	<i>vai de voi, sătuilor; că ...</i>
BB	<i>cei bogaṭi</i>	<i>vai voao, bogaṭilor; că ...</i>	<i>vai voao, sătuilor; că ...</i>
BJ	<i>bogaṭilor</i>	<i>vai, voao, bogaṭilor; că ...</i>	<i>vai, voao, cei ce sântefi acum sătui, ...</i>
NTS	<i>bogaṭilor</i>	<i>vai vouă bogaṭilor; că ...</i>	<i>vai vouă celor ce sunteṭi sătui acum, ...</i>
BC	<i>bogaṭilor</i>	<i>vai de voi, bogaṭilor; ...</i>	<i>vai de voi, cari sântefi sătui acum!</i>
CII	<i>bogaṭilor</i>	<i>vai vouă bogaṭilor; că ...</i>	<i>vai vouă celor acum sătui, ...</i>
BO	<i>bogaṭilor</i>	<i>vai vouă bogaṭilor; că ...</i>	<i>vai vouă celor ce sunteṭi sătui acum, ...</i>

IV.6 Anreden mit substantiviertem honorifikatorischem Adjektiv: *ἀγαπητοί*

<i>ἀγαπητοί</i>	initiale Vokative					
	1JOH 2:7	1JOH 3:21	1JOH 4:1	1JOH 4:7	1JOH 4:11	JUD 1:3
CoB	<i>ceia dragi</i>	—	<i>dragi</i>	<i>dragilor</i>	<i>dragii miei</i>	<i>dragii miei</i>
PC	<i>preaiubiṭi</i>	—	<i>preaiubiṭii</i>	<i>preaiubiṭii</i>	<i>preaiubiṭii</i>	<i>preaiubiṭii</i>
NTB	—	<i>dragilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>
BB	<i>fraṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>
BJ	<i>fraṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>
NTS	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>
BC	<i>prea iubiṭilor</i>	<i>prea iubiṭilor</i>	<i>prea iubiṭilor</i>	<i>prea iubiṭilor</i>	<i>prea iubiṭilor</i>	<i>prea iubiṭilor</i>
CII	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>
BO	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>

<i>ἀγαπητοί</i>	Vokative in Zweitposition			Nominativ-Parentthesen	
	2PET 3:1	2PET 3:14	2PET 3:17	JUD 1:17	JUD 1:20
CoB	<i>dragii miei</i>	<i>dragii</i>	<i>ceia dragii</i>	<i>dragilor</i>	<i>dragii miei</i>
PC	<i>preaiubiṭii</i>	<i>preaiubiṭii</i>	<i>preaiubiṭii</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>
NTB	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>dragilor</i>	<i>dragilor</i>	<i>dragilor</i>
BB	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>
BJ	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>
NTS	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>
BC	<i>prea iubiṭilor</i>	<i>prea iubiṭilor</i>	<i>prea iubiṭilor</i>	<i>prea iubiṭilor</i>	<i>prea iubiṭilor</i>
CII	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>
BO	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>	<i>iubiṭilor</i>

IV.7 Vokativ Plural: Referenzielle Anreden mit *Communia*

Initiale Anreden in den Haustafeln referieren kataphorisch auf angeschlossene Imperativen:

	<i>αἱ γυναῖκες</i> ‘die Ehefrauen’			<i>οἱ ἄνδρες</i> ‘die Ehemänner’		
	EPH 5:22	KOL 3:18	1PET 3:1	EPH 5:25	KOL 3:19	1PET 3:7
NTB	<i>muerilor</i>	<i>mueri_</i>	n.a.	<i>bărbaților</i>	<i>bărbați_</i>	n.a.
BB	<i>muierile</i>	<i>muierile</i>	<i>muierile</i>	<i>voi, bărbații</i>	<i>bărbații</i>	<i>bărbații</i>
BJ	<i>muieri_</i>	<i>muieri_</i>	n.a.	<i>bărbaților</i>	<i>bărbați_</i>	n.a.
NTS	<i>femeile</i>	<i>femeile</i>	n.a.	<i>bărbați_</i>	<i>bărbații</i>	n.a.
BC	<i>nevestelor</i>	<i>nevestelor</i>	<i>nevestelor</i>	<i>bărbaților</i>	<i>bărbaților</i>	<i>bărbaților</i>
CII	<i>femeile</i>	<i>femeilor</i>	<i>femeilor</i>	<i>bărbaților</i>	<i>bărbaților</i>	<i>bărbaților</i>
BO	n.a.	<i>femeilor</i>	<i>femeilor</i>	<i>bărbaților</i>	<i>bărbaților</i>	<i>bărbaților</i>

	<i>οἱ πατέρες</i> ‘die Eltern’		<i>οἱ κύριοι</i> ‘die Herren’		<i>τὰ τέκνα</i> ‘die Kinder’	
	EPH 6:4	KOL 3:21	EPH 6:9	KOL 4:1	EPH 6:4	KOL 3:21
NTB	<i>părinților</i>	<i>părinți_</i>	<i>voi, domniî</i>	<i>voi, domni_</i>	<i>feciori_</i>	<i>feciori_</i>
BB	<i>părinții</i>	<i>părinții</i>	<i>domniî</i>	<i>stăpîniî</i>	<i>fecioriî</i>	<i>fiiî</i>
BJ	<i>voi, părinți_</i>	<i>părinți_</i>	<i>stăpânilor</i>	<i>stăpâni_</i>	<i>fii_</i>	<i>fii_</i>
NTS	<i>părinții</i>	<i>părinții</i>	<i>stăpâniî</i>	<i>stăpâniî</i>	<i>feciori_</i>	<i>fecioriî</i>
BC	<i>părinților</i>	<i>părinților</i>	<i>stăpînilor</i>	<i>stăpînilor</i>	<i>copii_</i>	<i>copii_</i>
CII	<i>părinților</i>	<i>părinților</i>	<i>stăpînilor</i>	<i>stăpînilor</i>	<i>fiiilor</i>	<i>copiilor</i>
BO	<i>părinților</i>	<i>părinților</i>	<i>stăpânilor</i>	<i>stăpânilor</i>	<i>copii_</i>	<i>copiilor</i>

	<i>οἱ δοῦλοι</i> ‘die Knechten’		<i>οἱ οἰκέται</i>
	EPH 6:5	KOL 3:22	1PET 2:18
NTB	<i>slugi_</i>	<i>slugi_</i>	<i>slugi_</i>
BB	<i>slugile</i>	<i>robiî</i>	n.a.
BJ	<i>slugi_</i>	<i>slugi_</i>	<i>slugi_</i>
NTS	<i>slugile</i>	<i>slugile</i>	<i>slugilor</i>
BC	<i>robilor</i>	<i>robilor</i>	<i>slugilor</i>
CII	<i>robilor</i>	<i>robilor</i>	<i>slugilor</i>
BO	<i>slugilor</i>	<i>slugilor</i>	<i>slugilor</i>

	RÖM 15:10	OFFB 12:12
	<i>εὐφράνθητε, ἔθνη</i> ‘freut euch, ihr Völker’	<i>εὐφραίνεσθε, οὐρανοὶ καὶ οἱ ἐν αὐτοῖς σκηνοῦντες</i> ‘freut euch, ihr Himmel und alle darin Wohnenden’
NTB	<i>Veseliți-vă limbile</i> [N.PL-DEF] ...	<i>bucurați-vă, ceriuri_ și cea ce locuieți ...</i>
BB	<i>Veseliți-vă, limbi_ ...</i>	<i>veseliți-vă, ceriurilor și cei ce sălășluieți ...</i>
BJ	<i>Veseliți-vă, neamuri_ ...</i>	<i>bucurați-vă, ceriurile</i> [N.PL-DEF] <i>și cei ce locuiesc ...</i>
NTS	<i>Veseliți-vă neamuri_ ...</i>	<i>bucurați-vă cerurile</i> [N.PL-DEF], <i>și cei ce locuiesc ...</i>
BC	<i>Veseliți-vă, neamuri_ ...</i>	<i>bucurați-vă, ceruri_ și voi cari locuieți ...</i>
CII	<i>Veseliți-vă, neamurilor ...</i>	<i>bucurați-vă, ceruri_ și cei ce locuieți într'însele ...</i>
BO	<i>Veseliți-vă, neamuri_ ...</i>	<i>bucurați-vă ceruri_ și cei ce locuieți ...</i>

V Belege aus dem Rumänischen Dialektatlas der Regionen (ALRR)

Feminine Verwandtschaftsbegriffe und das *ā*-stämmige Lallwort *tatã* ‘Vater’

Die häufigste Vokativform steht je nach Region an erster Stelle; seltenere, aber regional typische Formen sind an zweiter Stelle aufgeführt:

ALRR	Karte 326 (447)	Karte 328	Karte 337	Karte 343
Banat	<i>mámo, mamó</i>	<i>táto</i>	<i>sórã, sóro</i>	<i>mãtúșã, mãtúșo</i>
Crișana	<i>mámã (șuácrã)</i>	<i>tátã</i>	<i>sórã, sorúřã</i>	<i>mãtúșã</i>
Maramureș	<i>mámã (șuácrã)</i>	<i>táticã</i>	<i>sórã</i>	<i>mãtúșã, léle</i>
Siebenbürgen	<i>mámã (șuácrã)</i>	<i>tátã</i>	<i>sórã</i>	<i>mãtúșã</i>
Südkarpaten	<i>mámã</i>	<i>tátã, tájicã</i>	<i>sórã, sóro</i>	<i>mãtúșã, únke(-o)</i>
Bukovina	<i>mámã</i>	<i>tátã</i>	<i>sórã, sóru-męã</i>	<i>mãtúșã</i>
Moldau	<i>mámã, mamáje</i>	<i>tatã, tatáje</i>	<i>sórã, sóro</i>	<i>mãtúșã</i>
Kleine Walachei	<i>mámã, múmã</i>	<i>tátã</i>	<i>sóru-męã, dádá</i>	<i>(mã)túșã, ćéjicã</i>
Große Walachei	<i>mámã (șuácrã)</i>	<i>tatã, taticule</i>	<i>sóru-męã</i>	<i>(mã)túșã</i>
Dobrudscha	<i>mámã</i>	<i>tátã</i>	<i>sóru-męã, sóro</i>	<i>mãtúșã</i>
	‘(Schwieger)Mama’	‘Papa’	‘Schwester’	‘Tante’

ALRR	Karte 350	Karte 396	Karte 406	Karte 402
Banat	<i>buníco, búno, májico</i>	<i>(nã)nãșã, nãșo</i>	<i>(nã)nãșã, nãșo</i>	<i>finã, fíno</i>
Crișana	<i>bábã, mámã</i>	<i>nãnãșã</i>	<i>nãnãșe</i>	<i>finã</i>
Maramureș	<i>mõașã</i>	<i>nãnãșã</i>	<i>nãnãșã</i>	<i>finã</i>
Siebenbürgen	<i>buníco</i>	<i>(nã)nãșã</i>	<i>cumãtrã</i>	<i>finã</i>
Südkarpaten	<i>buníco</i>	<i>(nã)nãșã</i>	<i>cumãtrã</i>	<i>finã, fíno</i>
Bukovina	<i>bunicã, bãtrãnã</i>	<i>nãnãșã</i>	<i>cumãtrã</i>	<i>finã</i>
Moldau	<i>bunicã</i>	<i>(nã)nãșã, nãnã</i>	<i>cumãtrã</i>	<i>finã</i>
Kleine Walachei	<i>mámã máre, bábo</i>	<i>nãșã / nãșe</i>	<i>nãșã, nãșe</i>	<i>finã</i>
Große Walachei	<i>bãtã, bãtícã, bãtíco</i>	<i>nãșã</i>	<i>cumãtrã, nãșe</i>	<i>finã</i>
Dobrudscha	<i>bunicã, buníco</i>	<i>nãșã, nãșã</i>	<i>cumãtrã, nãșe</i>	<i>finã, fíno</i>
	‘Großmutter’	‘Patin’	‘Patentante’	‘Patentochter’

VI Ergebnisse des Übersetzungstests in Braşov

Ausgewertet wurde nicht, mit welchem Lexem jeweils aus dem Englischen übersetzt wurde, sondern in welcher Form das rumänische Lexem erscheint. Links steht darum die jeweilige deutsche Grundbedeutung des rumänischen Lexems, nicht die englische Übersetzungsvorlage (die je nach Lexem heterogen sein kann).

VI.1 Maskulina

		NOM	VOK 1	VOK 2	VOK 3	V-Quote	V2-Quote
			-e	-(u)le	-u'		
'Mensch'	<i>om</i>	0	0	71	0	100 %	100 %
'alter Mann'	<i>moş</i>	0	0	13	0	100 %	100 %
'Fremder'	<i>străin</i>	0	60	27	0	100 %	31 %
'Kind'	<i>copil</i>	0	64	27	0	100 %	30 %
'Gebierter'	<i>stăpân</i>	0	36	7	0	100%	16 %
'Junge'	<i>băiat</i>	0	25	3	0	100 %	11 %
'Nachbar'	<i>vecin</i>	0	53	3	0	100 %	5 %
'Freund'	<i>amic</i>	0	45	2	0	100 %	4 %
'Freund'	<i>prieten</i>	0	38	0	0	100 %	0 %
'Kamerad'	<i>camarad</i>	0	10	0	0	100 %	0 %
'Kollege'	<i>coleg</i>	0	2	12	2	87 %	86 %
'Chef'	<i>şef</i>	0	0	3	1	75 %	75 %
'Strolch'	<i>puşti</i>	0	0	3	1	75 %	75 %
'Sohn'	<i>fiu</i>	0	0	99	0	100 %	100 %
'Meister'	<i>maestru</i>	12	15	5	0	63 %	75 %

Maskuline Diminutive (stets mit betontem Diminutivsuffix)

		NOM	VOK 1	VOK 2	VOK 3	V-Quote	V2-Quote
			-e	-(u)le	-u'		
'Kleiner'	<i>micuţ</i>	0	0	20	0	100 %	100 %
'Dickerchen'	<i>grăsuţ</i>	0	0	27	0	100 %	100 %
'Fettsack'	<i>grăsan</i>	0	21	20	0	100 %	49 %
	<i>grăsun</i>	0	0	3	0	100 %	100 %
'Alterchen'	<i>bătrânel</i>	0	0	6	0	100 %	100 %
'Täubchen'	<i>porumbel</i>	11	0	9	0	45 %	100 %

VI.2 Feminina

Pragmatik			NOM	N.DEF	VOK	o-Quote
familiär	‘Mädchen’	<i>fată</i>	37	0	58	61 %
	+ Attribut ‘klug’		22	0	0	0 %
	‘Schwester’	<i>soră</i>	32	1	65	66 %
	‘Kranken~’	<i>soră</i>	32	0	7	18 %
	‘Mama’	<i>mamă</i>	36	2	0	0 %
distanziert	‘Nachbarin’	<i>vecină</i>	18	3	28	57 %
	‘Assistentin’	<i>asistentă</i>	52	0	10	16 %
	‘Kollegin’	<i>colegă</i>	5	75	10	11 %
dissozial	‘Frau, Dame’	<i>doamnă</i>	49	0	0	0 %
	‘Fräulein’	<i>domnișoară</i>	41	0	0	0 %
	‘Dame’	<i>cucoană</i>	9	0	0	0 %
Pejorativa	‘Hure’	<i>curvă</i>	6	1	26	79 %
	‘Schlampe’	<i>târfă</i>	5	0	13	72 %
	‘Hündin’	<i>câțea</i>	7	0	2	22 %

Feminina mit Diminutivsuffix			NOM	N.DEF	VOK	o-Quote
‘Freundin’		<i>amică</i>	0	0	8	100 %
‘Mama’		<i>mămică</i>	1	0	11	92 %
‘Großmutter’		<i>bunică</i>	8	3	102	89 %
		<i>N-ică</i>	2	1	11	79 %
(z.B. <i>frumușică</i> ‘Hübsche’, <i>gagică</i> ‘Tussi’, <i>păpușică</i> ‘Püppchen’, <i>pisică</i> ‘Kätzchen’, <i>păsărică</i> ‘Vögelchen’, <i>turturică</i> ‘Täubchen’)						
‘Mädchen’		<i>fetiță</i>	2	0	11	85 %
		+ Attribut	4	0	0	0 %
‘Affe’		<i>maimuță</i>	39	1	65	63 %
	DIM	<i>maimuțică</i>	3	1	4	50 %
‘Liebchen’		<i>drăguță</i>	4	0	6	60 %
		<i>N-uță</i>	2	0	4	67 %
(z.B. <i>deșteptuță</i> ‘Schlauchchen’, <i>micuță</i> ‘Kleine’, <i>prostuță</i> ‘Dummerchen’, <i>puicuță</i> ‘Küken’)						
‘Täubchen’		<i>porumbiță</i>	3	0	12	80 %
‘Tante’		<i>mătușă</i>	24	0	3	11 %
	DIM	<i>mătușică</i>	34	1	37	51 %
‘Schwesterchen’		<i>surioară</i>	13	1	0	0 %
‘Puppe’		<i>păpușă</i>	8	0	1	11 %

VII Albanische Vokative auf *-o* für Maskulina

<i>Amerikan</i> 'Amerikaner'	<i>Po hec, <u>ore</u> Amerikan<u>o</u>, se une ja futa Kinezit, e hodha me çante shpine ...</i>	[Link]
	'Tja, hör zu, Ami, dem Chinesen gab ich keinen [Fallschirm], ich warf ihn mit'nem Rucksack raus.' (aus einem rassistischen Witz)	
<i>arush</i> 'Bärchen'	<i>Të dua shumë arush<u>o</u>!</i>	[Link]
	'Ich liebe dich sehr, (mein) Bärchen!'	
<i>babush</i> 'Väterchen'	<i>Oooooo babush<u>o</u> permirsoje pak at goj qysh po folshe si robot</i>	[archiviert]
	'Ey Alter, feil mal an deiner Sprechweise, warum redest du wie ein Roboter?'	
<i>cjap</i> 'Bock'	<i><u>Q</u> cjap<u>o</u> po ti ca je? Nuk je autoritet?</i>	[Link]
	'Was ist mit dir, du Ochse? Bist du keine Autorität?'	
<i>çun</i> 'Junge'	<i>Cun<u>o</u> n plazh me xhinse?!</i>	[Link]
	'Ey Junge, am Strand mit Jeans?!'	
<i>djalosh</i> 'Junge'	<i>Mos u indinjo me kete te fundit djalos<u>h</u>o se nje vit me nejt pa shku ne tirone...</i>	[Link]
	'Reg dich nicht auf, Junge, dass du für noch ein Jahr nicht nach Tirana gehst...'	
<i>engjëll</i> 'Engel'	<i>engjell<u>o</u>, shija e kesaj jete per ne meshkujt</i>	[Link]
	'(Mein) Engel, der Geschmack des Lebens ist was für uns Männer.'	
<i>gomar</i> 'Esel'	<i>Gomar<u>o</u>, dashuria jote e madhe per mua te paska ...</i>	[Link]
	'Du Esel, ist das deine große Liebe zu mir [...]'	
<i>gjysh</i> 'Großvater'	<i>Ti gjysh<u>o</u> prit edhe nja 15 vite te tjera qe te behesh stergjysh!</i>	[Link]
	'Du, Opa, warte nur ungefähr 15 Jahre, dann wirst du Uropa.'	
<i>keq</i> 'fies'	<i><u>More</u> Keq<u>o</u>, <u>more</u> budall_</i>	'Du Fiesling, du Idiot'
	[Link]	
<i>nip</i> 'Enkel'	<i>Ça thu ti, <u>mor</u> nip<u>o</u>?</i>	'Was hast du gesagt, Enkel?'
	[Link]	
<i>qen</i> 'Hund'	<i>Kqyr pak ko <u>ti</u> qen<u>o</u>.</i>	'Pass mal auf, du Hund.'
	[Link]	
<i>shpirt</i> 'Seele'	<i><u>Q</u> shpirt<u>o</u> meso shqipen [italienisch:] se cosi mi capisci</i>	[Link]
	'Ach Schätzchen, lern Albanisch, [italienisch:] wenn du mich so verstehst.'	
<i>shqip</i> 'Albaner'	<i>hajde shqip<u>o</u> hajde menjen te vjedhja.</i>	[Link]
	'Komm, Albaner, komm schon und klau.'	
<i>trap</i> 'Depp'	<i>Nuk Ke Nivel Te Dikutosh Me Mua <u>Q</u> Trap<u>o</u>.</i>	[Link]
	'Du hast nicht das Niveau, um mit mir zu diskutieren, du Depp.'	

VIII Englische Vokative auf -o

- beard* *Thanks for the support, Beard-o.*
 (ironischer Dank an einen Mann mit Bart, „How to get away with murder“ 2/14, 33:00)
- dad, dog* *“Hey, kiddo. Hey, dog-o,” he said as he took off the tie he always wears while he writes and put on the apron that Mom gave him last Christmas. [...] “Hey, Dad-o,” I said back.*
 (Mrose Rissi 2016: *Anna, Banana, and the Big-Mouth Bet*, S. 15f.)
- devil* *“Come on, Devil-o,” Peter said with his arm around my shoulder.*
 (Kontext: Anrede unter zwei befreundeten Männern; Carlstein 2002: *Odyssey to Ushuaia*)
- dirt* *hey dirt-o.* (Vokativ zum Usernamen *dirtier*) [Link]
- duck* *hey duck-o it's mee!!* (Vokativ zum Usernamen *duckyscar*) [Link]
- fucker* *Gimme all your money, fucko!* (ein Räuber in der US-Serie *Big Mouth* 1.6, 18:45)
- girl* *“Not unless you can make me wake up, girl’o,”*
Daria said, and Niki had said, “I would, Dar.”
 (Kontext: Anrede unter zwei verliebten Frauen; Kiernan 1998: *Silk*)
- lesbian* *Stop trying to make out with me, lesbo!*
 (Lola zu Jessi in der US-Serie *Big Mouth* 1.4, 18:40)
- pig* *Hey Pig-O, he was the only one who could call her that to her face, Hey Pig-O,*
he says in the sweetest voice you ever heard, butter wouldn't melt in his mouth, ...
 (Kontext: flirtende Anrede von Mann zu Frau; Smith 1974: Lord Nelson Tavern)
- prince* *Hey, Prince-o. My fellow player* [Link]
- silly* *Hey silly-o. I already posted the images for you on your last post.* [archiviert]
- P♂ *Hey Trump-O...*
Do your fellow Republicans a favor and stop with the bullshit promises - [Link]
- P♂.HYP *“Hey, Billy-o, where these girls live?” shouted a rowdy masculine voice.*
 (Highsmith 1986: *Found in the Street*)

IX Englische Rufformen auf -s

- 1) *Hey, Zucks, should I open this malware email for Facebooks headquarters?* – Adressat: Mark Zuckerberg [Link]
- 2) *Hey Harvs i ignore most of your tweets but I do agree in this case.* – Adressat: BRHarvie [Link]
- 3) *Hey Kells, if you need 19 minutes to explain yourself, you probably did it.* – Adressat: R. Kelly [Link]
- 4) *Hey, hey, Reags.* – Adressat: eine Frau mit Vornamen *Reagan* in der US-Serie *Inside Job* (2021–22)
- 5) *Lols* (mehrfache Anrede an eine Figur namens *Lola* in der Serie *Big Mouth*)
- 6) *Gregs* (mehrfach, auch initiale Anrede an eine Figur namens *Omar Gregory* im Roman *Family Coded* von J.H. Warrington, 2020)
- 7) *Hey Pats!* – Instagramkonto einer Frau namens *Patricia Bagui* [Link]
- 8) *Trevs* – dreifache Anrede an eine Figur namens *Trevor* in *History of Trevor: I Swear I'm not Weak!* [Link]
- 9) *Caths* – mehrfacher Anruf und Anrede an eine Person namens *Catherine* [Link]
- 10) *Hey Mels, you real?* – Adressat: *MelissaAMorgan* [Link]
- 11) *Bunts!* (Anruf an die Figur *Bunty* in *Disenchantment* 1.10, 13. Minute)

Curriculum Vitae

Name: Klaus Otto Schnelzer
Geburtsdatum: 28. März 1981
Geburtsort: Simbach am Inn, Deutschland
Wohnort: Strasbourg / Straßburg, Frankreich
Email: schnelzer@posteo.de

Bildungsweg

30.6.2000 Neusprachliches Abitur am Wilhelm-Diess-Gymnasium Pocking, Bayern
2001–07 Studium der Skandinavistik und Slawistik
Goethe-Universität Frankfurt am Main
2002–03 ERASMUS-Austauschstudium an der Háskóli Íslands, Reykjavík, Island
2004–05 Freemover-Studium an der Universität Wien, Österreich
29.6.2007 Magister Artium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Berufliche Laufbahn

2007–09 Lektor im Lektorenprogramm der Robert Bosch Stiftung
Lehrstuhl für Deutsch, Universitatea Transilvania, Braşov/Kronstadt, Rumänien
2009–12 freiberufliche Lehrkraft für Deutsch als Zweitsprache und Integrationskurse
2011–12 freiberufliche Lehrkraft am Institut für Empirische Sprachwissenschaft
Goethe-Universität Frankfurt am Main
2012–17 DAAD-Lektor am Institut für Germanistik, Nordistik und Niederlandistik
Masarykova Univerzita, Brno/Brünn, Tschechische Republik
2017–22 DAAD-Lektor am Institut Supérieur des Langues de Tunis
Université de Carthage, Tunesien
seit 2022 Lehrkraft für Deutsch als Zweitsprache, Leipzig und Breisach

Stipendien und Auszeichnungen

2004–07 Studienstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes
2010 Förderpreisträger der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft e.V.
2010–12 Doktorandenstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes

Monographien

2008 *Konjunktiv kontrastiv: Zur Morphologie isländischer und bairischer Verben.*
Regensburger Dialektforum 11, hg. v. L. Zehetner & R. Hochholzer.